Bibliotheca
Casimiriana

4643
XII, 5.

Schweden

nach

Dr. A. F. Büſchings

Erdbeſchreibung

aufs neue bearbeitet und herausgegeben

von

Dr. Friedrich Rühs.

Hamburg,
bei Carl Ernſt Bohn.
1807.

Dr. Anton Friedrich Büſchings

neue

Erdbeſchreibung.

Europa.

Schweden.

Sehr vermehrte und verbeſſerte Auflage.

Herausgegeben

von

Dr. Friedrich Rühs.

Hamburg,

bei Carl Ernſt Bohn.

1807.

Cas A 3751

Bibliotheca
Casimiriana

Allgemeine

geographiſch-ſtatiſtiſche Einleitung.

§. 1. Karten-Landmeſſerkomtoir.

Olaus Magnus fügte ſeiner 1539 in Rom gedruckten historia septentrionalis zuerſt eine Karte von Schweden bei, die noch in jeder Hinſicht die Kindheit der Erdkunde verräth, ganz aus dem Gedächtniß entworfen iſt, und einen durchaus unrichtigen Begriff von der Lage und Geſtalt des Landes gibt. Nichtsdeſtoweniger war ſie die Urquelle, aus der die übrigen Karten, die man von den nordiſchen Gegenden erhielt, entlehnt wurden. Carl IX. machte im J. 1603 ſeinem Reichsarchitekten und Generalmathematikus Andreas Bure (geb. 1571, geſt. 1646) den Auftrag, alle Provinzen zu vermeſſen und eine Generalkarte über das Reich zu verfertigen. Dieſer thätige und geſchickte Mann ſtellte nicht nur, ſo gut als es mit den mangelhaften Werkzeugen jener Zeit möglich war, ſelbſt in vielen Gegenden aſtronomiſche Beobachtungen und Vermeſſungen an, ſondern ſandte auch zwei Gehülfen in gleicher Abſicht nach Lappland. 1626 erſchien ſeine: Orbis arctoi, inprimisque Regni Sveciae tabula, von B. S. Trauthman auf 6 Royalbogen geſtochen, zu Stockholm. Schweden und die benachbarten Länder erhielten auf dieſen Blättern ein der Natur gemäßeres Anſehen, und ſie wurden von allen damaligen Landkarten-Fabrikanten in manchen Formaten kopirt

und verbreitet. Auf Guſtaf Adolphs Befehl ſollte Bure darauf eine Reihe von Spezialkarten und Abriſſen über die einzelnen Provinzen, Häfen, Städte, Bergwerke u. ſ. w. aufnehmen; aber der Tod übereilte ihn, eh er dieſen Auftrag, ſeinem ganzen Umfang nach, ausführen konnte. Neun von ihm vollendete Spezialkarten wurden, mit Einwilligung des Reichsraths, den Gebrüdern Blaeu in Amſterdam mitgetheilt, die ſie 1662 in ihrem großen allgemeinen Atlas bekannt machten. Nicht nur zur Unterſtützung dieſer geographiſchen Arbeiten, ſondern auch zu ökonomiſch-politiſchen Zwecken war bereits ein Landmeſſerkomtoir errichtet und in Thätigkeit, ohne jedoch vollkommen organiſirt zu ſeyn; erſt als der Freiherr Carl Gripenhjelm 1683 zum Oberdirektor über die Schwediſche Landmeſſerei verordnet ward, wurde dieß ganze Inſtitut auf eine beſſere und beſtimmtere Art eingerichtet, und die Landmeſſer erhielten 1686 eine vollſtändige Inſtruktion. Unter Gripenhjelms Oberaufſicht wurden nicht nur mehrere Provinzialkarten, ſondern auch eine neue Generalkarte entworfen, deren Bekanntmachung man höhern Orts aber nicht erlauben wollte; nur dem Grafen Dahlberg ward es vergönnt, ſich zu der bei ſeinem bekannten Kupferwerk: Svecia antiqua et hodierna, der Gripenhjelmſchen Arbeit zu bedienen; allein auch Dahlbergs Buch ward erſt ſpäter allgemein verkauft. Indeſſen der franzöſiſche Geſandte in Stockholm, Graf D'Avaux, wußte ſich, ohne daß durch die ſorgfältigſten Unterſuchungen das Wie auszumitteln war, von Gripenhjelms Karte eine Kopie zu verſchaffen, die Deliſle 1705 auf 2 Royalbogen herausgab und nachher von allen übrigen Geographen nachgeſtochen ward. 1735 verlor ſich endlich die Publizitätsſcheu, die bis dahin die Bekanntmachung beſſerer Karten verhindert hatte, die Stände bewilligten eine Geldſumme, um das Landmeſſerkomtoir zur Entwerfung und Herausgabe beſſerer Karten in den Stand zu ſetzen, und verboten die Einfuhr aller Nachſtiche. Das Komtoir verſah ſich auch gleich darauf mit vorzüglichen aſtronomiſchen Inſtrumenten, um Beobachtungen anſtellen zu können. Beinah um eben dieſe

Zeit — 1736 — wurden einige franzöſiſche Mathematiker zur Meſſung eines Meridiangrades nach Weſterbottn geſandt, und beſtimmten bei dieſer Gelegenheit genau die geographiſche Lage von mehrern Oertern; auch die neugeſtiftete Akademie der Wiſſenſchaften veranlaßte Obſervationen in verſchiedenen Gegenden des Reichs und theilte ſie in ihren Verhandlungen mit. Unter ſolchen Umſtänden, und bei den Fortſchritten, die die mathematiſchen Wiſſenſchaften überhaupt gemacht hatten, war es natürlich, daß die neuen Karten die vorhergehenden weit übertreffen mußten. Von 1739 bis 1789 hat das Landmeſſerkomtoir eine Reihe von Karten theils über ganze Provinzen, theils über einzelne Gegenden von verſchiedenen Verfaſſern, beſonders von Bjurmann und Marelius, aber von ſehr ungleicher Güte, ans Licht geſtellt. Eine Generalkarte erſchien 1747, die, obgleich beſſer als die Delisleſche, doch noch ſehr unvollkommen iſt. Alle dieſe Karten ſind ſehr ſchlecht und nachläſſig geſtochen, und erſt mit dem Jahre 1789 ward hierauf eine größere Sorgfalt verwandt. Die Arbeiten des Landmeſſerkomtoirs rückten jedoch ſehr langſam fort; ein Theil derſelben war veraltet, und es fehlte ihnen überhaupt an Zuſammenhang und Uebereinſtimmung. Es faßte daher ein verdienſtvoller Privatmann, der Bergrath Freiherr Samuel Hermelin, den patriotiſchen Gedanken, dem Bedürfniß einer vollſtändigen Kartenſammlung über das ſchwediſche Reich abzuhelfen. Er ſchaffte die beſten und vollkommenſten Inſtrumente an, und ließ durch geſchickte Mathematiker in allen Provinzen des Reichs Beobachtungen anſtellen. Unter dem Titel: Geografiske Chartor öfwer Swerige, jämte bifogade Ritningar (Geographiſche Karten über Schweden mit beigefügten Zeichnungen) iſt von 1797 — 1806 der erſte Band vollendet, der, außer einer Generalkarte, Finland, die nordiſchen und mittlern Provinzen des Reichs (das eigentliche Schweden), nebſt einigen Ausſichten auf 18 Blättern, nach der politiſchen Abtheilung in Statthalterſchaften (Länen) enthält. Das Format iſt das gewöhnliche, das Papier gut, der Stich und die Illumination ſind rein und deutlich; mit den äußern

Vorzügen ſtimmt der innere Werth überein. Der erſte Theil koſtet vollſtändig 10 Rthlr. 32 Sz. Bko. Für die ſüdlichern Gegenden muß man ſich noch mit den frühern Karten des Landmeſſerkomtoirs behelfen, unter denen die wichtigſten folgende ſind: Charta öfwer ſödra Delen af Swerige, von Marelius, 1778; Oſtgothland, von demſelben, 1779; Skaraborgslän, 1780; Elfsborg und Wenersborgshöfdingedöme, 1781; Skåne, von G. Bjurmann, 1752. Manche kleinere zum Theil vorzügliche Blätter über ganze Landſchaften und einzelne Diſtrikte findet man in topographiſchen Schriften, den Verhandlungen der Akademie der Wiſſenſchaften und ſelbſt bei akademiſchen Diſſertationen. Seekarten von Schwedens Küſten und der Oſtſee überhaupt hat mit beſondrer Genauigkeit Admiral Nordenanker beſorgt und herausgegeben. Von 1782—1798 ſind 12 Stück erſchienen. Ein Verzeichniß aller ältern Karten von Schweden ſteht in *C. G. Warmholz* bibliotheca hiſtoriae Sviogothicae, förſta Delen, (der überhaupt die Literatur der ſchwediſchen Geographie umfaßt,) Stockh. 1782, S. 1—38. und eine Aufzählung aller in Schweden herausgegebnen Karten in C. W. Lüdeke's Schwed. Gelehrſamkeitsarchiv, Bd. IV. S. 255—278.

Das Landmeſſerkomtoir befindet ſich zu Stockholm, und beſteht aus einem Oberdirektor, Oberinſpektor, 10 Ingenieurs und einigen andern Beamten. Ueberdieß gibt es in allen Provinzen eine größere oder geringere Anzahl von geprüften und öffentlich angeſtellten Landmeſſern. Ihre Geſchäfte zerfallen in zwei Hauptzweige, 1) die eigentliche Vermeſſung und Abtheilung des Landes, ſowohl in Hinſicht auf die Geographie, als auch auf beſondere Zwecke der Regierung und der Privateigenthümer. Ihre Operationen dienen zur Reviſion der Beſchatzung und der Aufhebung der Gemeinheiten (Storſkiften), einer für die ſchwediſche Oekonomie äußerſt wichtigen Angelegenheit. Es kommt hiebei zugleich auf die Beurtheilung des Bodens an, und die ſchwediſchen Landmeſſer müſſen daher auch ökonomiſche Kenntniſſe beſitzen; 2) die Berichtigung aller Maße und

Gewichte, wovon weiter unten ausführlicher gehandelt werden ſoll.

§. 2. Name.

Schwedens einheimiſcher Name iſt Sweariket oder gewöhnlicher Sverige (contrahirt Sver'ge), nach der weichern däniſchen Ausſprache, die während der Unionszeit herrſchend ward. Die urſprüngliche Bedeutung deſſelben läßt ſich nicht ausmitteln; es gibt freilich eine Menge, zum Theil ungereimter Herleitungen, bei denen wir uns nicht aufhalten wollen. In den alten isländiſchen Sagen heißt es Svithjiod. Die Finländer nennen es Ruodſi, und die Einwohner Ruodſilainen (ob von Rauta, im lappiſchen Dialekt Route, Eiſen?) Von den Lappen wird Schweden gegenwärtig Swerije, ein Schwede aber Taro (vielleicht von Tarjet, mächtig ſeyn) oder auch Laddelats, ein Bauer, genannt. Die Ruſſen nennen es Schwezia (ШВЕЦІЯ).

§. 3. Lage. Gränzen. Größe.

Das Königreich Schweden liegt im nördlichen Europa zwiſchen dem 55°22′ und dem 70° der Breite, und dem 28°50′ und dem 49°50′ öſtlicher Länge von der Inſel Ferro. Faſt auf den meiſten Punkten hat es eine natürliche Begränzung. Oeſtlich ſtößt es an Rußland, ſüdlich an die Gouvernements Wiborg und Olonetz, nördlich an das Gouvernement Archangel. Die ſüdliche Gränze iſt noch nicht ganz genau beſtimmt. Selbſt während des ſchwediſchen Beſitzes waren die Gränzen zwiſchen den im Åboer Frieden (v. 7ten Aug. 1743) *) an Rußland abgetretnen Provinzen ſtreitig. Dieß war den Unterhändlern beim Abſchluß des Friedens unbekannt, und es fehlte ihnen an zuverläſſigen Karten; daher ward in der Gränzregulirung, im Fall keine natürliche Gränze, die im ſüdlichen Theil der Kymmenefluß bildet, vorhanden ſeyn ſollte, immer auf die gewöhnliche Gränze Rückſicht genommen. Zwar ſollten zur nähern Berichtigung Kommiſſionen nieder-

*) Wenk codex iuris gentium recentiſſimi, p. II. S. 51.

geſetzt werden, die aber nicht erfolgten, und ſelbſt im letzten Frieden zu Wårålå (am 14ten Aug. 1790) blieb die Sache dahingeſtellt. Ueber die Inſeln im Kymmene, die alten oder gewöhnlichen Grånzen, und endlich über die Berechnung der beiden Meilen, die Nyſlott, nach dem Åboer Frieden, von der Grånze entfernt ſeyn ſollte, ſind deßwegen håufig und ſelbſt in neuern Zeiten Zwiſtigkeiten entſtanden. Die Bewohner des ſtreitigen Landſtrichs, der etwa ¼ Quadratmeile betrågt und 20 Höfe enthålt, ſind von allen Abgaben frei. Ehmals waren ſie ſogar ohne Gerichte, jetzt wird aber bei eintretenden Fållen ein vermiſchtes Gericht niedergeſetzt. Nördlich und weſtlich grånzt Schweden an Norwegen, (bis auf den kleinen Strich im Norden, der zum ruſſiſchen Lapplande gehört.) Die Grånze, worüber man ſonſt beſtåndig uneinig war, ward in einem Vertrag am 2ten Okt. 1751 feſtgeſetzt, *) und darauf von einer von beiden Theilen dazu ernannten Kommiſſion, die ihre Beſchåftigungen am 1ten Junius 1752 anfing und nach ſieben Jahren vollendete, ausgemeſſen und bezeichnet. Sie folgt zwar zum Theil dem großen Alpengebirge, das von N. O. nach S. W. zwiſchen beiden Låndern hinſtreicht; doch wird Schweden dadurch keinesweges durchgångig auf eine natürliche Art von Norwegen getrennt. In dem ſüdlichen Theil, in Dalarne und Wårmland, nehmen die Alpen eine ganz andre Richtung, und die Grånzen ſind willkührlich und nicht nach den Gebirgen beſtimmt. Der erſte Anfangspunkt im Norden iſt Kolmiſoivimadakjåtſa; von hier geht die Grånze bis nach Bohus und der Nordſee in einer Linie, die in bewohnten Provinzen alle Viertel, in öderen Gegenden alle Dreiviertel-Meilen mit Mahlen und Tafeln bezeichnet iſt, hinab. Nach Marelius betrågt ſie etwas mehr als 208 Meilen. An den übrigen Seiten iſt Schweden vom Meere, an der Südweſtſeite vom Cattegat und dem Sunde, der es von Dånemark ſcheidet, und im Süden von der Oſtſee begrånzt. — In gerader Linie von N. nach S. betrågt Schwedens Långe 165 Meilen; rechnet

*) S. denſelben bei Wenk a. a. O. S. 598 ff.

man aber die Krümmung bis an die finländiſche Bucht, ſo wird ſie 220 Meilen. Die ganze Breite zwiſchen Norwegen und Rußland quer über den botniſchen Meerbuſen macht etwa 90 Meilen aus; allein Schweden ohne Finland iſt an der breiteſten Stelle nur 38, und unten im Süden kaum 8 Meilen breit. Der Flächeninhalt, worüber man ſehr abweichende Angaben hat, wird von dem neueſten ſchwediſchen Erdbeſchreiber D. Djurberg auf ungefähr 6680 ſchwed. Quadratmeilen, die 10,320 deutſchen gleichkommen, berechnet. Die deutſchen Geographen nehmen ſie noch alle mit Büſching, der dem Oberdirektor J. Faggot folgte, zu 9000 ſchwed. oder 13,000 deutſchen Quadratmeilen an, was beinahe ein Drittel zu viel iſt.

§. 4. Meere. Beſchaffenheit der Küſten. Anſtalten zur Sicherheit der Schiffahrt. Gewäſſer.

Schweden wird von zwei Meeren umgeben, der Nordſee oder richtiger einem Buſen derſelben, dem Cattegat, deſſen nähere Beſchreibung wir bis auf Dänemark verſparen, und der Oſtſee (dem balthiſchen Meer, mare Balticum, ein Name, deſſen wahrer Urſprung unbekannt iſt.) Sie iſt eigentlich ein ungeheures Binnenmeer, das ſich durch die Meerenge, den Sund (Oreſund, ſ. Dänemark), in die Nordſee ergießt. Der nördliche Theil, oberhalb der Ålandſchen Inſelgruppe, führt den Namen botniſche Bucht. Oſtwärts, gleich unter der botniſchen befindet ſich eine zweite große Bucht, die finländiſche, die Finland von Eſthland und Ingermanland trennt. — Schwedens Küſten ſind mit einer Menge von Erdzungen, vielen größern und kleinern Inſeln und Felsklippen verſehn, wodurch der Zugang zum Lande höchſt gefährlich und die Vertheidigung deſſelben ſehr erleichtert wird. Der einheimiſche Name für dieſe natürlichen Bollwerke bis an die offne See iſt Skåren (ſpr. Schåren) oder Skårgård (ſpr. Schårgord), d. h. Klippen oder Klippenburg. Sie werden zum Theil nach den Provinzen, vor denen ſie liegen, benannt, und unten näher beſchrieben werden. Zur

möglichſten Verhütung von Unglücksfällen ſind überall Merkzeichen und Leuchtthürme errichtet. Das Lootsweſen iſt gut organiſirt. Es gibt vier Lootsdiſtrikte: der öſtliche von der ruſſiſchen Gränze bis Torneå, hierunter gehört auch Åland; der nördliche von Torneå bis nach Waldemarswik; der ſüdliche von da bis nach Halmſtadt; und endlich der weſtliche von Halmſtadt bis an die norwegiſche Gränze. Sie ſtehen unter gewiſſen Aufſehern, die darauf achten müſſen, daß alle Lootſen, die eine förmliche Innung ausmachen, ihre Schuldigkeit erfüllen, und die Leuchtthürme gehörig in Ordnung erhalten werden. Für die Lootſen gibt es ausführliche Verordnungen und Taxen; alle in den Skären fahrende Schiffer ſind bey Strafe verbunden, ſich dieſer geprüften und öffentlich angeſtellten Lootſen zu bedienen. — Zur Bergung der geſtrandeten Schiffe und Ladungen ſind zwei Sozietäten, die den Namen Dykertinrättning (Täuchereieinrichtung) führen, vorhanden. Die ſüdliche hat ihren Diſtrikt an der Weſt- und Südküſte bis nach Schonen; an allen andern Gegenden aber iſt die nördliche berechtigt, die Strandgüter zu bergen. Dieſe geſetzlichen Berger (Taucher) werden nach einer Taxe bezahlt, wofür ſie aber mit allen erforderlichen Maſchinen und Geräthſchaften verſehen ſeyn und dieſelben einer obrigkeitlichen Beſichtigung und Prüfung unterwerfen müſſen. Die Intereſſenten dieſer Sozietäten ſind Privatperſonen, denen eine Oktroy auf gewiſſe Jahre ertheilt wird. — Das Reich wird von einer unzähligen Menge von Flüſſen und Strömen (ſchwediſch ålf, ein großer, A, ein kleinerer Strom, finländiſch joki) durchſchnitten, deren nähere Beſchreibung unten in der Ortbeſchreibung der Provinzen, die ſie durchſtrömen, geliefert wird. Vorläufig bemerken wir nur, daß in Schweden oft ein und derſelbe Fluß nach den Oertern, in deren Nähe er fließt, einen andern Namen erhält. Um der Verwirrung, die aus dieſer Unbeſtimmtheit entſtehen kann, vorzubeugen, haben wir es uns erlaubt, jedem angeführten Strom eine feſte Benennung beizulegen. — Nicht geringer iſt die Zahl von großen und kleinen Landſeen (ſchwediſch Sjö, inſjö,

finländiſch järwi oder auch wehſi, Gewäſſer überhaupt, lappiſch jaure genannt.) Eine nähere Schilderung der bedeutendſten unter denſelben verſparen wir ebenfalls bis in die Topographie; doch ſcheint es zweckmäßig, die vier großen Landſeen im mittlern Schweden, die mehrere Provinzen beſpühlen, hier im Voraus beſonders abzuhandeln. I. Der Målar, zwiſchen Upland, Südermanland und Weſtmanland, iſt 12 Meilen lang und an den breitſten Stellen 5 — 6 Meilen breit. Der Flächeninhalt beträgt etwa 18 Quadr. M. Seine Höhe über die Oſtſee iſt bey ſtillem Waſſer nur anderthalb Ellen. Er iſt mit kleinern und größern Inſeln, deren Geſammtzahl auf 1300 gerechnet wird, gleichſam überſäet. Der Målar bildet viele Buchten, (unter denen die Björk-, Präſt- und Granſjärde und Blacken die anſehnlichſten ſind) und iſt ſehr fiſchreich. Er fällt durch den Nord- und Süderſtrom bei Stockholm in die Oſtſee. Von einer neuen Verbindung, womit man gegenwärtig beſchäftigt iſt, ſiehe unter Södertelge. II. Der Hjelmar, zwiſchen Südermanland und Nerike, iſt 6 M. lang, 2 M. breit, beträgt im Umfang 4 Q. M. und liegt 40 Ellen höher als die Oſtſee. Auch in ihm trifft man viele Klippen und Inſeln, doch lange nicht ſo viele als im Målar. Der Fang der mancherley guten Fiſcharten, die Schiffahrt, die Heu- und Rohrwerbung an den Ufern und auf den Inſeln gewähren den Anwohnern große Vortheile; doch verurſachen ſeine Ueberſchwemmungen oft nicht geringen Schaden. Durch den Arbogakanal ſteht er mit dem Målar in einer ſchiffbaren Verbindung; ſonſt iſt ſein Auslauf der Torshällaſtrom. S. davon unten. III. Der Wener, zwiſchen Wärmland, Dalsland und Weſtgothland, 14 M. lang, 6 M. breit, 48 Q. M. im Umfang, Schwedens größter See, liegt 75 Ellen höher als das Cattegat. Eine lange Landſpitze ſondert ihn in zwei Theile, von denen der nördliche eigentlich Wener, der ſüdweſtliche aber Dalboſee genannt wird. Beide ſind fiſchreich und mit vielen zum Theil anſehnlichen Inſeln angefüllt. Er hat nur einen Ausfluß durch den Göthaſtrom in die Nordſee, den furchtbare Waſſerfälle Jahr-

hunderte hindurch unſchiffbar machten. Erſt unſerm Zeitalter war es vorbehalten, die Kraft des menſchlichen Geiſtes zu bewundern, der auch dieſe Schwierigkeit, die die Natur ſeiner Thätigkeit in den Weg legte, glücklich überwand. (Siehe unten das Nähere.) Um die Schiffahrt auf dem Wener zu ſichern, ſind nützliche Vorkehrungen getroffen, Merkzeichen aufgeſetzt, das Fahrwaſſer bezeichnet, u. d. g. Zum fernern Betrieb dieſer Arbeiten haben die anwohnenden Guts- und Fabrikbeſitzer bis weiter jährlich 600 Rthlr. beſtimmt. Könnte man den Hjelmar (was bis jetzt noch nicht geſchehen iſt, ungeachtet es in neuen deutſchen geographiſchen Handbüchern behauptet wird) mit dem Wener in Verbindung ſetzen, würde ein vollkommner innerer Verkehr zwiſchen der Nord- und Oſtſee, zu unberechbarem Vortheil aller Gewerbe, Statt finden. Ueber die leichteſte Art einer ſolchen Kommunikation, die allerdings mit großen Schwierigkeiten verknüpft iſt, gibt es mehrere Vorſchläge. Bei dem Patriotismus der ſchwediſchen Nation, ihren großen mechaniſchen Genies und dem Eifer der Regierung, alle Unternehmungen der Art zu unterſtützen, darf man nicht zweifeln, ſie früher oder ſpäter glücklich zu Stande gebracht zu ſehen. IV. Der Wetter, zwiſchen Nerike, Oſt- und Weſtgothland und Småland, 15 M. lang, 4 M. breit. 17 Q. M. im Umfang, liegt 146 Ellen höher als die Oſtſee und 73 Ellen höher als der Wener. Mehr als 40 Gewäſſer vermiſchen ihre Wellen mit ihm, doch hat er nur einen einzigen Auslauf durch den Motalaſtrom in die Oſtſee, der aber nicht ſchiffbar iſt. Man hat daran gedacht, ihn aufzuräumen, bis jetzt die Ausführung aber noch nicht verſucht. Dieſe Verbindung würde noch wichtiger werden, wenn man auch den Wener und den Wetter durch Kanäle vereinigen könnte, wozu ebenfalls wiederholte Vorſchläge geſchehen ſind, die weder ſehr ſchwierig noch übermäßig koſtſpielig ſind. *) Der Wetter iſt äußerſt tief und

*) Eben iſt erſchienen: Afhandling om Canaler genom Sverige med affeende å Wenerns ſammanbindande med Oſterſjon, (Abh. von Kanälen durch Schweden mit Rückſicht auf die Verbindung des Weners mit der Oſtſee) af B. B. v. Platen. Orebro 1806, 64 SS. 4. mit Karten.

hell, er wirft hohe Wellen, und beim Sturm iſt die Schifffahrt ſehr gefährlich. An Fiſchen hat er Ueberfluß, von Inſeln iſt er ziemlich rein. Zum Schluß verdienen folgende zwei allgemeinen Bemerkungen hier noch eine Stelle: 1) Man muß, dem Sprachgebrauch zufolge, der Målar, der Wener, u. ſ. w. nicht der Målårſee, der Wenerſee oder der Målarn, der Hjelmaren ſagen: (das am Ende angefügte N oder En iſt der Artikel.) 2) In Finland, Lappland und Norrland werden die großen Landſeen mit dem ſchwediſchen Wort Tråſk belegt, z. B. Umeåtråſk, Luleåtråſk. Es bedeutet eigentlich einen Sumpf, verliert in jenen Gegenden aber ſeine urſprüngliche Bedeutung.

§. 5. Gebirge.

Schweden iſt im Ganzen ein ſehr bergiges Land. Das Hauptgebirge, der Kjölen oder die nordiſchen Alpen, (die von vielen Alterthumsforſchern für den Sevo der Alten genommen werden,) ſtreicht zwiſchen Schweden und Norwegen. Es fängt im Nordoſten am Eismeer an, und nimmt eine ſüdweſtliche Richtung; in Herjedalen, zwiſchen dem 60ſten und 61ſten Grad, theilt es ſich in zwei große Hauptzweige, von denen der eine, das Dovrefjäll, ſich nach Norwegen hineinzieht, der andre ſeine ſüdliche Richtung beibehält. Dieſer ſchickt verſchiedne niedrigere Aeſte ab, die zum Theil ganz bis nach Süden fortlaufen, wo der Kullen in Schonen als der äußerſte Punkt zu betrachten iſt. Auf der Oſtſeite ſtreicht ein andrer, aber weit niedrigerer Hauptzweig, der im Norden die ruſſiſche Gränze bildet, und ſich etwa unter dem 62ſten Grad zwiſchen Uleåborg und Karelen nach Weſten zieht. Er iſt unter dem Namen Maanſelkå, d. i. Landrücken, bekannt. Dieſe Alpenkette iſt an einigen Stellen 8 — 10, oft noch mehrere Meilen breit;

Der einſichtsvolle Verf. zeigt, daß eine Verbindung der Nord- und Oſtſee am leichteſten durch eine Vereinigung des Weners mit dem Wetter, wozu die Natur ſelbſt einen Wink gegeben zu haben ſcheint, und einen Kanal aus dem Wetter durch die Seen Boren, Roxen und Asplängen bis zu der Bucht Slåttbaken bei Söderköping erreicht werden könne. Dieſen Plan hat auch der große Thunberg angegeben. Die Aufräumung des Motalaſtroms, ſo wie die Realiſation aller übrigen Vorſchläge findet er theils entweder unmöglich oder zu ſchwierig, theils nicht nützlich genug.

an der Weſtſeite iſt ſie am ſteilſten, auf der ſchwediſchen Seite iſt die Abdachung allmählicher; die Höhe iſt ungleich. Die bedeutendſten einzelnen Alpen, die eigne Namen haben, werden in der Folge beſchrieben. Die meiſten und anſehnlichſten ſchwediſchen Flüſſe haben ihre Quellen auf dieſem Gebirge. Es fehlt auch nicht an einzelnen hohen Bergen, von denen die merkwürdigſten in der Ortbeſchreibung erwähnt werden ſollen.

§. 6. Klima.

Es bedarf wohl kaum der Erinnerung, daß das Klima in einem ſo weitläuftigen Lande nicht von gleicher Beſchaffenheit iſt. Es kommt dabei nicht bloß auf die geographiſche Lage, ſondern auch auf manche andre Umſtände, z. B. die Höhe des Landes, die größere oder geringere Entfernung vom Meer, den Anbau u. ſ. w. an. Im Allgemeinen behauptet man, daß das Klima unter gleicher Breite auf der Oſtſeite des botniſchen Meerbuſens milder als auf der Weſtſeite iſt. Die Luft iſt, überhaupt genommen, geſund. Der Frühling iſt unbeſtändig und manchen Krankheiten ausgeſetzt. Der Sommer iſt kurz, aber geſund und angenehm. Im mittlern Schweden iſt, nach einer Mittelzahl von 20 Jahren, die gewöhnliche Sommerwärme 17 oder 18 Gr. über dem Gefrierpunkt. Wegen der langen Tage reifen alle Gewächſe hier verhältnißmäßig ſchneller als in ſüdlichen Gegenden. Der Winter iſt freilich lang, aber klar und friſch; deßwegen ſind die Schweden auch gegen die naßkalten Winter andrer Länder ſehr empfindlich. Gegen die ſtrenge Kälte ihres Vaterlandes, die im mittlern Schweden gewöhnlich 5 — 6, in den untern Provinzen 2 Gr. unter dem Gefrierpunkt beträgt, wiſſen ſie ſich durch eine angemeßne Kleidung und warme Zimmer zu ſchützen. Selbſt die Bauern ſchlafen in Gemächern, die bis zu einem Grade geheizt ſind, der Fremden unerträglich vorkommt. Die langdauernde Schlittenbahn begünſtigt den Verkehr und den Waarentransport auf eine außerordentliche Art.

§. 7. Einwohner.

Schweden wird von drei Völkern bewohnt, die ſich

durch ihre Sitten und Sprachen unterſcheiden, und von denen die Lappen und Finländer zum finniſchen, *) die Schweden zum germaniſchen Stamm gehören. Ueber den Zuſtand der Bevölkerung und die Verhältniſſe derſelben iſt man in Schweden beſſer, als vielleicht in den meiſten übrigen Ländern unterrichtet. 1746 ward eine eigne Behörde, deren Geſchäfte 1749 anfingen, unter dem Namen Königl. Kommiſſion über das Tabellwerk niedergeſetzt, an die aus allen Statthalterſchaften und von allen Konſiſtorien nach einem Schema abgefaßte Tabellen über alles, was die Bevölkerung betrifft, eingeſandt werden müſſen, um ſie nachher zuſammenzuſetzen und zu einem Ganzen zu ordnen. Die Erfahrung lehrt jedoch, daß ſelbſt durch dieſe Einrichtung keine ganz genaue Beſtimmtheit und Gewißheit erlangt werden kann. Oft bleiben Tabellen aus, laufen nicht zu rechter Zeit ein, oder ſind unregelmäßig geführt. In ſolchen Fällen bleibt der Kommiſſion nichts übrig, als ſich durch wahrſcheinliche Berechnungen zu helfen. Gegenwärtig beſteht ſie aus einem Präſidenten und 5 Mitgliedern. Den neueſten Bericht hat ihr Sekretär, H. Nicander, in 8 Abhandlungen in: Wetenſkaps Academiens nya handlingar f. 1799, 1800 u. 1801 oder Bd. 20, 21, 22 mitgetheilt. Die Hauptreſultate dieſer Nachricht, die ſich auf einen Zeitraum von 23 Jahren, v. 1772 — 1795, erſtreckt, ſollen in dieſem Abſchnitt zum Grunde gelegt werden. (Einen minder ausführlichen Bericht für die Jahre 1751 — 1772 lieferte Wargentin a. a. O III., S. 236. — Daß Schwedens Bevölkerung in keinem Verhältniß zu ſeiner Größe ſteht, iſt keinem Zweifel unterworfen, es kann auch vielleicht eine verdoppelte Volkszahl ernähren; man muß aber bedenken, daß ein großer Theil der Oberfläche in Seen, Sümpfen, Felsboden, unfruchtbaren Heiden und andern Gegenden beſteht, die des Anbaus unfähig ſind, und wo nur wenige Menſchen ihren Unterhalt finden können.

*) Der Beſtimmtheit wegen mache ich einen Unterſchied zwiſchen finniſch und finländiſch; jenes iſt eine allgemeine Bezeichnung für alle verwandten Völkerſchaften, die den großen finniſchen Stamm bilden, dieß für das beſondere Volk, die eigentlichen Finländer.

Die Bevölkerung der einzelnen Statthalterſchaften iſt ſehr verſchieden. Ihren Zuſtand im J. 1800 nach abſteigender Größe zeigt folgende Tabelle:*)

Malmöhuslän	40	Q.M.	142,056	Einwohner,		3551	auf d. Q.M.	
Göteborgsl.	42	—	116,674	—	—	2778	— —	—
Carlscronal.	25	—	62,402	—	—	2496	— —	—
Chriſtianſtadl.	50	—	116,681	—	—	2336	— —	—
Skaral.	76	—	135,697	—	—	1785	— —	—
Stockholmsl.	60	—	96,280	—	—	1605	— —	—
Hallandsl.	45	—	71,599	—	—	1591	— —	—
Linköpingsl.	100	—	158,057	—	—	1580	— —	—
Upſalal.	52	—	81,131	—	—	1560	— —	—
Nykopingsl.	66	—	96,547	—	—	1463	— —	—
Weſteråsl.	64	—	86,583	—	—	1353	— —	—
Calmarl.	96	—	129,548	—	—	1348	— —	—
Wisbyl.	24	—	31,291	—	—	1304	— —	—
Wenersborgl.	118	—	152,937	—	—	1290	— —	—
Jönköpingsl.	98	—	114,480	—	—	1168	— —	—
Orebrol.	86	—	95,025	—	—	1105	— —	—
Cronobergsl.	80	—	87,604	—	—	1095	— —	—
Carlſtadl.	146	—	135,438	—	—	928	— —	—
Abol.	236	—	194,153	—	—	823	— —	—
Tawaſtehusl.	228	—	176,539	—	—	774	— —	—
Heinolal.	164	—	113,317	—	—	691	— —	—
Falul.	288	—	122,624	—	—	426	— —	—
Waſal.	372	—	134,054	—	—	360	— —	—
Gefleborgl.	276	—	83,260	—	—	302	— —	—
Kuopiol.	456	—	131,599	—	—	288	— —	—
Hernöſandl.	560	—	84,500	—	—	151	— —	—
Uleåborgl.	764	—	85,176	—	—	112	— —	—
Umeål.	1980	—	71,372	—	—	36	— —	—
Summa	6660	Q.M.	3,181,130	Einwohner,		476	auf d. Q.M.	

Folgende Angaben zeigen, wie die Bevölkerung überhaupt von Quinquennium zu Quinquennium zugenommen hat:

1775	zählte	man	2,640,177	Einwohner
1780	—	—	2,769,628	— —
1785	—	—	2,821,669	— —
1790	—	—	2,864,512	— —
1795	—	—	3,045,617	— —
1800	—	—	3,181,130	— —

*) In der Angabe des Flächeninhalts liegt Djurbergs Berechnung, (wovon der Wener und Wetter ausgeſchloſſen ſind,) zum Grund. Ni-

Bei weitem die Mehrzahl der Bewohner Schwedens lebt auf dem platten Lande. Die Volkszahl in den ſämmtlichen Städten und größern Flecken ward im J. 1795 nur zu 139,107 Männern u. 146,057 Weibern, zuſammen zu 285,164 Seelen, in 46,859 Familien berechnet. Es waren aber nur von den wenigſten Städten Verzeichniſſe eingeſandt, und die Tabellkommiſſion hat die wahrſcheinliche Bevölkerung derſelben, nach den Geſetzen der politiſchen Rechenkunſt, aus andern Daten auszumitteln geſucht. In der Ortbeſchreibung iſt bei jeder Stadt entweder nach den Tabellen oder aus andern Quellen die neueſte wirkliche Einwohnerzahl angegeben; wo ſie aber nicht aufzufinden war, iſt die wahrſcheinliche Berechnung mitgetheilt, welches hier ein für allemal bemerkt wird. Die Stadtbewohner verhalten ſich zu der Bevölkerung des platten Landes alſo ungefähr wie 1 zu 10; doch weicht auch dieß Verhältniß in den verſchiedenen Provinzen ſehr von einander ab, wie aus den weiter unten folgenden beſondern Angaben erhellen wird. — Von 27 Perſonen ſind im Durchſchnitt 10 verheirathet; doch haben ſich auch in Schweden die Ehen ſehr vermindert. Jährlich werden 98,559 Individuen gebohren. Von 1775 — 1795 haben ſich die unehlichen Geburten wie 1 zu 27 $\frac{6}{10}$ verhalten; ſeit 1788 haben ſie jedoch außerordentlich zugenommen, und ihr Verhältniß iſt ſeitdem wie 1 zu 21 geweſen. In einem Zeitraum von 21 Jahren ſind 22,735 Perſonen mehr vom männlichen als vom weiblichen Geſchlecht gebohren worden. Die Mittelzahl der Todten zu den Gebohrnen verhält ſich wie 3 zu 4. Jährlich ſterben 76,297 Perſonen; der Ueberſchuß der Gebohrnen beträgt alſo 22,262. Bei dem geſunden Klima erreichen die Schweden ein ziemlich hohes Alter; doch iſt es in den letzten Jahren lange nicht mehr ſo allgemein als ehmals. Von 1776 — 1795 iſt unter 216 Todten Einer 90, von 812 Tod-

cander folgt ihr auf ſeiner Tabula M. ebenfalls, doch weicht er etwas von der von uns aus Djurbergs beſkrifning om Svearike. Stockh. 1806, I. B. S. 188. entlehnten ab. Unten werden wir die Bevölkerung für 1795 nebſt der Zahl der Familien und der Stadt- und Landbewohner mittheilen.

ten Einer über 95 und von 3818 Todten Einer über 100 Jahre alt geworden. Durch Unglücksfälle kommen jährlich 15 — 1600 Perſonen männlichen und 5 — 600 Perſonen weiblichen Geſchlechtes um. Um die Geſundheit des Volks zu erhalten, ſind gute Anſtalten getroffen. Die Oberaufſicht darüber führt das königliche Collegium medicum, das ſeit 1688 beſteht, und mit einem Präſidenten, Vicepräſidenten, 8 Aſſeſſoren und mehrern Unterbedienten beſetzt iſt. Ueberdieß iſt ein anatomiſches Theater und eine Entbindungsanſtalt damit verbunden. In allen Gouvernements werden von der Regierung Provinzialärzte angeſtellt und beſoldet, die zugleich die in jedem Län befindlichen, öffentlichen Lazarethe beſorgen müſſen. Die ärmern Einwohner werden überall unentgeltlich mit Arzneien verſehen. Die Blattereinimpfung war bereits ſeit dem Jahr 1756 allgemein gebräuchlich, und in neuern Zeiten iſt durch die Bemühung aufgeklärter Patrioten die Anwendung der Schutzblattern ſelbſt bis in die entlegenſten Provinzen verbreitet. Vordem war es eine beſtändige Klage der ſchwediſchen Politiker, daß die Bevölkerung des Reichs durch Auswanderungen bedeutend leide; allein bereits Wargentin und nach ihm Nicander haben hinreichend erwieſen, daß die meiſten Auswanderer theils zurückkehren, theils durch Fremde erſetzt werden, und man den wirklichen Verluſt höchſtens jährlich auf 900 Perſonen rechnen könne.

Die wahre Kraft eines Volks beſteht nicht bloß in der Menge der Individuen, ſondern hauptſächlich in dem Geiſt, der ſie belebt und ihrer Thätigkeit eine allgemeine Richtung gibt. So ſchwer es auch iſt, den Charakter einer Nation überhaupt in wenigen Zügen treu zu entwerfen, können wir doch nicht unterlaſſen, ein Paar Bemerkungen darüber mitzutheilen. Nicht allein in der Geſtalt und den körperlichen Kräften, ſondern noch mehr in den geiſtigen Eigenſchaften der Einwohner finden unter den Provinzen die größten und auffallendſten Verſchiedenheiten Statt. Im Allgemeinen ſind die Schweden ein abgehärtetes, arbeitſames, mäßiges Volk, von fröhlicher Gutmüthigkeit. In den entlegnern Gegenden, wohin die Verderbtheit der größern

Städte und die modiſchen Thorheiten des Auslandes noch nicht gedrungen ſind, herrſchen eine liebenswürdige Einfalt in der Lebensweiſe, eine ungeheuchelte Frömmigkeit, die in den Herzen wohnt und ſich in Handlungen zeigt, und ein durch Fleiß, anſtändige Freiheit und Mäßigkeit erzeugter Wohlſtand, der die Quelle aller bürgerlichen und geſelligen Tugenden ausmacht. Muth und Tapferkeit ſind den Schweden eigen, und wenn die Nation unter ſchlechten Feldherrn und unglücklichen Verhältniſſen auf einige Zeit den Ruhm, den ihre heldenmüthigen Vorfahren ſich errangen, einbüßte, hat ſie doch, unter andern Umſtänden, den alten Namen aufs neue erkämpft. Zu allen Zeiten hat Schweden Menſchen von ungewöhnlich großem geiſtigen Vermögen, Regenten, Staatsmänner, Gelehrte und Künſtler ohne Gleichen, hervorgebracht. Allgemein iſt das Genie des Volks zu mechaniſchen Arbeiten, und es iſt gar nichts ſeltnes, daß Bauern ohne alle Anweiſung allerlei Geräthſchaften, Möbeln, ja ſogar zuſammengeſetzte Maſchinen verfertigen. Unter den geſelligen Tugenden der Schweden zeichnet ſich eine Gaſtfreiheit aus, die ſich bis auf alle Klaſſen erſtreckt; unter den höhern und mittlern Ständen wird ſie durch eine unverkennbare Sucht zu glänzen und einen Luxus verdunkelt, der nicht ſelten das Vermögen überſchreitet. Bei dem großen Haufen iſt die Neigung zum Brantwein ein tiefeingewurzeltes Uebel, das durch die Menge Getreides, die dazu verbraucht wird, eben ſo nachtheilig für die Handelsbilanz des Reichs als die Sitten des Volks iſt. Grobe Verbrechen fallen nicht häufig vor. Die Zahl der Gefangnen, die größerer oder kleinerer Vergehungen wegen eingeſetzt ſind, wird im Durchſchnitt jährlich auf 800—900 Perſonen von beiden Geſchlechtern gerechnet, von denen ungefähr die Hälfte auf eine längere oder kürzere Zeit zur Zwangsarbeit verurtheilt iſt. Seit dem Sturz des Ariſtokratismus, der ſeit Carls XII. Tode Schweden beherrſchte, hat die Nation unläugbar an Selbſtſtändigkeit bedeutend gewonnen, und der Patriotismus, deſſen Kräfte durch keine Faktionen mehr gelähmt und getheilt wurden, hat ſich durch die größten und ſchönſten Unternehmungen

verherrlicht. So groß die Vorliebe der Schweden für ihr Vaterland auch iſt, und das Mistrauen, womit ſie die Fremden betrachten, ſo haben doch ausländiſche Moden und Sitten einen in manchen Hinſichten ſchädlichen Einfluß; dahingegen veranlaßt auf der andern Seite eine gewiſſe eigenſinnige Anhänglichkeit an das Herkömmliche oft eine ungerechte Geringſchätzung fremden Verdienſtes. — Materialien zu weiterer Ausführung dieſer Grundſtriche liefert die Folge, ſo wie auch auf die Nüancirungen des Volkscharakters in den verſchiedenen Provinzen Rückſicht genommen werden ſoll. Von der ganz abweichenden Beſchaffenheit der Finländer und Lappen wird unten ebenfalls beſonders gehandelt.

§. 8. Allgemeine Ueberſicht der Produkte.

1. Aus dem Mineralreich.

Schwedens meiſte Berge beſtehen aus Granit, der ſich auch in loſen Blöcken von verſchiedener Größe findet; ferner gibt es Topfſteine, Porphyr, Probier- und Sandſteine, Kalk und Kalkſteine, Mergel, mehrere Quarzarten, Alaunſchiefer, Steinkohlen, Silber-, Kupfer- und Eiſenerz, das für das beſte in der Welt gehalten wird und zu allen möglichen Arbeiten brauchbar iſt. An mineraliſchen Quellen iſt Ueberfluß, und mehrere derſelben ſind von einem vorzüglich ſtarken Gehalt. Eine ausführliche Nachricht von Schwedens Mineralien liefern: D. Tilas utkast til Sweriges Mineralhistoria, Stockh. 1765; (deutſch v. J. Beckmann, Leipzig 1767, 8.) Samlingar til en Minerographie öfwer Swerige, Stockh. 1790, I. D. nach den Provinzen: S. G. Hermelin Försök til Mineralhistoria öfwer Lappmarker och Westerbotten Stockh. 1804, 4. m. K. Auch in S. Rinmann Bergwerkslexicon, Stockh. 1788, 89, II, 4. wird man viele hieher gehörige Aufklärungen antreffen.

2. Aus dem Gewächsreich.

Man hat bis jetzt etwa 1690 Pflanzenarten in Schweden entdeckt. In den ſüdlichern Gegenden kommen viele

Früchte und Obſtſorten fort, die ein milderes Klima zu erfordern ſcheinen. Pfirſichen, Aprikoſen und Weintrauben werden in recht warmen Sommern in der Gegend um Stockholm reif; in Treibhäuſern zieht man ſie immer nebſt Zitronen, Pomeranzen und Feigen in Menge. Die Wälder beſtehn meiſtens aus Nadelholz, Ellern und Birken. Eichen wachſen, einzelne Ausnahmen abgerechnet, nicht auf der Nordſeite des Thalfluſſes und Buchen nur bis in Oſtgothland. Von Getreidearten werden Gerſte, Rocken, Erbſen, Buchweizen, Haber und Weizen kultivirt. An Gemüſe und Wurzeln fehlt es nicht. Die Kartoffeln, die zuerſt 1726 durch den Kommerzienrath Jonas Alſtrömer eingeführt und in der Gegend von Alingsås in Weſtgothland angepflanzt wurden, ſind jetzt überall verbreitet. Hanf, Flachs, Hopfen, Tabak werden mit gutem Erfolg kultivirt. In den Wäldern iſt ein unglaublicher Ueberfluß an allerlei Beeren, die man auf mannigfaltige Weiſe zu bereiten verſteht. Man gewinnt auch manche fremde und einheimiſche Medizinal- und Färbegewächſe; unter den letztern ſind beſonders die Flechten merkwürdig. Der Leibarzt Weſtring in Norrköping hat eine große Menge lehrreicher Verſuche über den in ihnen enthaltenen Färbeſtoff angeſtellt, und die Reſultate derſelben theils in den Abhandlungen der Akademie der Wiſſenſchaften, theils in einem eignen Werke bekannt gemacht. Ueber Schwedens Flora gibt es folgende Hauptbücher: C. Linnaei Flora Svecica, ed. 2da. Holmiae 1755, 8 Deſſen Flora Lapponica. Amstael. 1737, 8. (Ed. altera, a J. E. Smith. Lond. 1792, 8.) S. Liljebladh Utkast til en Svensk Flora, 2dra uplaga, Ups. 1798, 8. J. W. Palmstruch's svenskt Botanik. Stockh. I. — III. 1803—4. Erſcheint heftweiſe und iſt mit wohlilluminirten Abbildungen verſehn. A. J. Retzius Försök til en Flora oeconomica Sveciae, första D. 1806.

3. Aus dem Thierreich.

Unter den Säugethieren ſind die vornehmſten: Pferde, Rennthiere, Elenne, Hirſche, Rehe, (in geringer Anzahl)

Rindvieh, Schafe, Ziegen, Schweine (nicht wild), Hunde, Wölfe, Vielfraße, Füchſe, Bären, Luchſe, zahme und wilde Katzen, Eichhörner, Hermeline, Dachſe, Marder, Biber, Seehunde, (an den Oſtſeeküſten werden fünf Arten gefangen,) einige Wallfiſcharten. — Die Vögel ſind zahlreich; Singvögel findet man jedoch ſparſamer, und der Mangel ihrer Stimmen erhöht die Einförmigkeit der öden Waldungen, die das Land bedecken. Von allen Geſchlechtern iſt das der Waſſervögel das größte. Die vielen zum Hühnergeſchlecht gehörigen Vögel, die hauptſächlich in den Nordländern brüten und in unſäglicher Menge gefangen werden, machen für jene Gegenden einen ergiebigen Handelsartikel aus. Sowohl die Meere an den Küſten, als auch die Flüſſe und Landſeen wimmeln von Fiſchen aller Art. Der Hering, der in der Oſtſee kleiner als in der Nordſee iſt und hier den Namen Strömling, Ströming*) führt, der Lachs, von dem es ebenfalls mehrere Arten gibt, und der Hecht geben den Bewohnern mancher Provinzen nicht nur ihren Unterhalt, ſondern auch eine bedeutende Ausfuhrwaare. Unter den Inſekten und Würmern ſind Hummern, Krebſe, Auſtern und Miesmuſcheln, worin man, beſonders in den nordiſchen Gegenden, häufig Perlen, allein meiſtens von unbedeutender Größe und ſchlechtem Waſſer findet, zu merken. Die Bienenzucht war ehmals in größerm Flor als jetzt; am meiſten wird ſie in Schonen, Weſtgothland und Dalsland getrieben. Ueber das Thierreich ſehe man: C. Linnaei fauna Svecica, ed. altera. Stockh. 1761, 8. C. P. Thunberg beskrifning på Svenske djur, förſta claſſen. Ups. 1798, 8, handelt bloß von den Säugthieren. Svenska Ornithologie, Stockh.

*) Oder iſt der Strömling wirklich eine verſchiedene Spezies? Die Angabe des Textes iſt aus Bloch Fiſche Deutſchlands entlehnt, I. S. 186. Einige nennen den Strömling Membras Veterum; allein bei den Alten wird dieſer Name dem Hering, Clupea Harengus, überhaupt beigelegt. Unterſcheidet der Strömling ſich bloß durch die Größe, ſo kann dieß leicht eine Folge der verſchiedenen Nahrung ſeyn. Auch an den Küſten der Nordſee macht man einen Unterſchied zwiſchen Frühlings- und Sommerhering, die einander völlig gleich ſind, nur daß die erſtere Art doppelt ſo groß als die letztere iſt. S. H. Ström Beſkrivelſe over Søndmör, I. (Soröe 1762, 4.) S. 307.

1806, ein Kupferwerk in Royalfolio, wovon erſt drei Hefte erſchienen ſind. G. Paykull Fauna Svecica. Ups. 1798—1800, I—III., 8. nur noch von den Inſekten.

Manches über Schwedens Produkte wird theils in dem folgenden Paragraph, theils in der Ortbeſchreibung vorkommen. Die Naturgeſchichte des Reichs iſt vorzüglich gut bearbeitet, und außer den angeführten größern Werken hat man faſt von jeder Provinz beſondre mineralogiſche Beſchreibungen, Floren und Faunen, entweder in den Abhandlungen der Akademie der Wiſſenſchaften oder auch in einzelnen akademiſchen Diſſertationen. Die ältern hieher gehörigen Schriften findet man verzeichnet in: C. G. Warmholz bibliotheca hiſt. Sveogothicae, 2 dra D. Stockh. 1783.

§. 9. Benutzung derſelben. Gewerbe und Induſtrie.

1. Bergbau.

Die Hauptgegend, die Erz liefert, bildet eine zuſammenhangende Kette innerhalb und ſeitwärts des Kjölens, von der Mitte Wärmlands bis in die Mitte von Geſtriksland. Außerhalb dieſes Strichs finden ſich nur wenige Erzanweiſungen. Seit geraumer Zeit waren die Bergwerke die vornehmſte Quelle des Nationalvermögens; allmählich ſind ſie aber ſo tief und arm geworden, daß ſie den mühſamen Fleiß der Bearbeiter lange nicht mehr ſo reichlich als ehedem belohnen. Die Ausbeute würde noch geringer ſeyn, wenn man die Arbeiten nicht mit mehr Ordnung und Einſicht zu betreiben und auch Erze zu benutzen wüßte, die die Vorfahren geringſchätzig verwarfen. Der Bergbau ernährte im Jahr 1795 49,057 Perſonen, (Weiber, Kinder u. ſ. w. mitgerechnet,) die auf Nicanders Tabula N. unter dem Namen Bruks och bergmän aufgeführt werden. Gewiſſermaßen können auch diejenigen hieher gerechnet werden, die als Eigenthümer oder Arbeiter von der Bereitung des Eiſens zur Handelswaare leben und Bruksidkare heißen. Ihre Anzahl machte 1795 17,861 Individuen aus. Das Bergwerksweſen ſteht ſeit dem Jahre 1649 unter einem

Königlichen Bergwerkskollegium, das mit einem Präſidenten, 2 Bergräthen, 4 Aſſeſſoren und den nöthigen Beamten beſetzt iſt. Es ſoll ein wachſames Auge auf die Bearbeitung der Gruben und die Aufnahme der Bergwerke haben. Es bildet zugleich die zweite Inſtanz für alle Civil- und Kriminalſachen, die bei den Berggerichten vorkommen. In dieſer Hinſicht iſt ganz Schweden in 12 Bergmeiſterſchaften (Bergmåſtaredömen) eingetheilt: 1) Salaſilberwerksdiſtrikt, 2) den großen Kupferberg, 3) den neuen Kupferberg, in Weſtmanland, 4) den Oſt- und Weſtbergwerksdiſtrikt, in Dalarne und Weſtmanland, 5) Nora und Linde B. D. in Weſtmanland und Nerike, 6) Wårmlands B. D. 7) Uplands und Roslagens B. D. 8) Südermanlands und Oſtgothlands B. D. 9) Schonen und Kronobergs B. D. 10) Weſternorrlands B. D. 11) Weſterbottns und Lapplands B. D. 12) Finlands B. D. Ueber alle in dieſen Diſtrikten bei den Hütten und Gruben verfallende oder auf den Bergbau Bezug habende Vergehungen und Angelegenheiten richten die Berghauptleute und Bergmeiſter. Unter dem Bergwerkskollegium ſtehn auch alle übrige Bergwerksbeamte. Mit demſelben iſt ein chemiſches Laboratorium, deſſen Vorſteher zugleich Münzwardein (Myntguardie) iſt, verbunden. Von der Beſchaffenheit und dem Ertrag der bedeutendſten Gruben ſoll unten beſonders gehandelt werden; hier im Allgemeinen über den Geſammtgewinn, den die Nation aus ihren Bergwerken zieht. Das Gold, daß zu Aedelfors und Falun gewonnen wird, iſt unbedeutend, und hat von 1790—1795 zuſammen nicht mehr als 44 Mk. 10 Lth. ausgemacht. — Faſt die meiſten Silbergruben ſind, der geringen Ausbeute wegen, in neuern Zeiten eingegangen; jetzt iſt die Salagrube die einzige, die einen einigermaßen bedeutenden Ertrag gibt. V. 1776 — 1795 ſind in ganz Schweden 54.604 Mk., 3 Lth. Silber, alſo im Durchſchnitt jährlich 2730 Mk. gewonnen worden. — Kupfer erwirbt man an 27 Stellen, vornehmlich aber zu Falun. Sämmtliche ſchwediſche Kupferwerke haben geliefert:

von 1776 — 1780	33,573 S℔	5 L℔	9 ℔
— 1781 — 1785	43,725 —	12 —	⸗ —
— 1786 — 1790	44,064 —	17 —	18 —
— 1791 — 1795	37,733 —	13 —	10 —

Die Mittelzahl des jährlichen Ertrags iſt alſo 7546 S℔ 14 L℔, 14 ℔ geweſen. Etwa zwei Drittel von dieſer Quantität beſteht in Roh- und ein Drittel in Garkupfer. — Fünf Fabriken verfertigen *Meſſing*, das aus Kupfer mit einem Zuſatz von Gallmei bereitet wird. Man findet in Schweden Gallmei, der beſſer als der ausländiſche iſt, allein die Fabrikinhaber ſind nicht zu bewegen, ihn zu gebrauchen, und bis 1784 wurden jährlich über 2000 Zentner von dieſer Waare aus Ungarn und Polen verſchrieben. Bis auf den Anfang der franzöſiſchen Revolution produzirte man jährlich über 5000 S℔ Meſſing; ſeitdem aber, da durch den Krieg der Abſatz nach Frankreich entweder ganz gehemmt oder doch ſehr erſchwert ward, hat dieſe Quantität bedeutend abgenommen. — Eigentliche *Bleiwerke* gibt es in Schweden nicht, wenigſtens werden ſie bis jetzt nicht bearbeitet; es finden ſich jedoch in allen ſogenannten Silbergruben Bleiglanze, beſonders von gröberer Art. Von 1791 — 1795 hat man zu Falun und Löfåſen 645 S℔ 7 L℔ 5 ℔ Blei ausgebracht; was man zu Sala erhält, geht zum Schmelzen des Silbers auf. — *Eiſen* iſt Schwedens vorzüglichſter Reichthum. Die meiſten Eiſengruben liegen in Nerike und Weſtmanland. Aus dem Eiſenerz ſchmilzt man erſtlich Gußeiſen, (Tackjärn,) wovon jährlich 500,000 S℔ gewonnen werden; es wird nachher auf mancherlei Art, theils zu gegoßner Arbeit, theils zu geſchmiedetem Eiſen, entweder Stangeneiſen oder Manufakturwaaren verarbeitet. Es gibt mehrere Arten Stangeneiſen, die im Handel nach ihrer äußern Beſchaffenheit verſchiedene Namen führen. Jährlich werden 360,000 S℔ produzirt. Wie viel 1795 in jedem Gouvernement gewonnen ward, ſoll in der Ortbeſchreibung angegeben werden. Etwa 50,000 S℔ werden jährlich zu ſogenannten Manufakturartikeln, Ankern, Nägeln, Schaufeln, Eiſenblech, Schiffseiſen u. d. g. veredelt. Stahl wird bei 19 Eiſenfabri-

ken verfertigt. Eh das Eiſen ausgeführt werden darf, wird es von beeidigten Perſonen beſichtigt und geſtempelt; überdieß haben auch alle Fabriken ihren beſondern Stempel, der auch gemeiniglich die Güte der Waare erkennen läßt. Man findet eine Abbildung derſelben in: Stämpelbok öfwer Stockholms stora järn och metallvåg. Stockh. 1799. gr. 4. — Damit der Preis des Eiſens, deſſen Werth ſieben Achtel aller ſchwediſchen Exporten beträgt, nicht zu tief ſinken möge, iſt ſeit dem J. 1747 ein beſonderes Eiſenkomtoir in Stockholm eingerichtet worden. Sämmtliche Fabrikbeſitzer (Bruksägare) vereinigten ſich, von jedem Schiffpfund geſchmiedeten Eiſens jährlich eine Abgabe zu erlegen. Der auf dieſe Art gebildete Fonds war zur Unterſtützung ſolcher Fabrikinhaber beſtimmt, die, um ſich aus einer Verlegenheit zu helfen, ſich genöthigt ſehn möchten, ihren Vorrath um jeden Preis zu verkaufen. Nachher iſt der Wirkungskreis dieſer Anſtalt ausgedehnt, die Zubereitung des Eiſens überhaupt dadurch verbeſſert, der Abſatz erweitert, und manches zum Beſten der Bergwerkswiſſenſchaft geleiſtet worden. — Sieben Alaunwerke liefern jährlich 5 — 6000 Tonnen. — An natürlichem Salz und Salzquellen fehlt es in Schweden ganz; man hat häufig Verſuche angeſtellt, um es aus Seewaſſer zu gewinnen, aber ohne bedeutenden Erfolg. Salpeter wird von den Bauern bereitet, und laut einer Verordnung v. J. 1794 muß jedes ganze Hemman 10 ℔ Salpeter an die Krone liefern. — Man gewinnt auch Schwefel, Vitriol und Braunroth, doch in geringerer Quantität. Von dem Porphyrbruch, den Steinkohlengruben u. ſ. w ſ. unten in der Ortbeſchreibung.

2. Landbau.

Der Landbau beſchäftigt den größten Theil der Reichsbewohner. Nach dem Tabellwerk betrug die Zahl der Bauern 1795 1,252,507 Seelen; rechnet man die Koloniſten, Einlieger oder Tagelöhner (Torpare) und die Knechte und Mägde hinzu, entſteht eine Summe von 2,256,876 Individuen. Upland, Weſtmanland, Södermanland,

Nerike, Oſt- und Weſtgothland, der ſüdliche Theil von Dalsland, Gottland, Schonen und einige finländiſche Provinzen ſind am kornreichſten, und bringen mehr Getreide hervor, als ſie bedürfen; allein zum Behuf des ganzen Reichs iſt es doch nicht hinlänglich, und es müſſen jährlich anſehnliche Quantitäten einverſchrieben werden. Der Ertrag der Ernten iſt natürlich ſehr verſchieden. In ſehr guten Jahren rechnet man das ſiebente Korn, ſicherer kann man aber im Allgemeinen das ſechſte Korn annehmen. Fortgeſetzte Beobachtungen haben ergeben, daß im Durchſchnitt in 10 Jahren die Ernte einmal fehlſchlägt, zweimal knapp, fünfmal mittelmäßig und zweimal reichlich iſt. In Finland kann man in dieſem Zeitraum auf zwei ſchechte, drei knappe, vier mittelmäßige und nicht immer auf ein reichliches Jahr rechnen. Ueber die Menge des Getreides, das jährlich gewonnen und konſumirt wird, fehlt es bis jetzt an zuverläſſigen genauen Angaben. Wir ſetzen voraus, daß Schweden in guten Jahren ſo viel Korn hervorbringt, als die Einwohner zu ihrem Unterhalt gebrauchen. Rechnet man 2 Tonnen (= 8 Scheffeln) als das Bedürfniß eines jeden männlichen oder weiblichen, jungen oder alten Individuums, ſo kann man mit ziemlicher Gewißheit 6,400,000 Tonnen Getreide von aller Art als den jährlichen Ertrag des ſchwediſchen Bodens anſehn. *) Eine ganz gleiche Summe erhält man, wenn ſämmtliche Äcker unter 80,000 Höfe (Hemman) vertheilt, die Ausſaat eines jeden Hofes zu 16 Tonnen feſtgeſetzt, und alsdann das fünfte Korn als der Ertrag des Jahrwuchſes angenommen wird. Die Wahrheit dieſer Berechnung wird auch durch eine Vergleichung mit dem Kornquantum beſtätigt, das jährlich eingeführt wird. Von 1749 — 1758 war die Mittelzahl des importirten Getreides 383,185 Tonnen, v. 1759 — 1768 386,281 T., v. 1769 — 1778 371,028 T., v. 1779 — 1788 728,307 T., v. 1789 — 1798 wurden überhaupt

*) Djurberg Geographie I. S. 92. rechnet nur 2,400,000 Tonnen; allein ſchon Fischerström Swenska economiska Dictionnairen, Stockh. 1779, I. S. 63. gab 7,066,058 Tonnen an.

3,989,642 T. ein- und 196,741 T. wieder ausgeführt, welches für jedes dieſer letzten Jahre noch nicht völlig 400,000 T. ausmacht. *) Dieſe aus den Zollregiſtern gezogenen Angaben ſind indeſſen nicht für ganz genau, ſondern wohl für etwas zu niedrig zu halten. Jährlich werden etwa 700,000 Tonnen Getreide, meiſtens Rocken, zum Brantwein erfordert, und zu dieſem Bedürfniß reicht die einheimiſche Produktion nicht hin; Schwedens Kornmangel iſt alſo einzig und allein dem übermäßigen Brantweintrinken zuzuſchreiben. Vergebens hat die Regierung geſucht, dieſer verderblichen Neigung Gränzen zu ſetzen. Die uneingeſchränkte Freiheit, Brantwein zu brennen, ward 1775 aufgehoben, und das Recht, ihn zu verfertigen und zu verkaufen, zum Regal gemacht, ohne daß die heilſame Abſicht erreicht werden konnte. — Um bei eintretenden Miswachsjahren der Getreidetheurung Einhalt zu thun, ſind ſeit 1786 in allen Provinzen auf öffentliche Koſten Magazine angelegt, wozu die Stände 50 Tonnen Goldes (= 1,833,337 Rthlr.) aus der Bank bewilligten. Es wurden auch außer den bereits vorhandenen Kronmagazinen ſechszig neue angelegt; allein der Krieg verſchlang die für dieſe Anſtalt ausgeworfne Summe. Sie erhielt in neuern Zeiten einige Modifikationen, und die Magazine wurden beſtimmt, wirklicher Noth abzuhelfen und der ungerechten Gewinnſucht Schranken zu ſetzen. Zu ihrer Erhaltung ſind 4 — 500,000 Rthlr. als ein beſtimmter und beſtändiger Fonds angeſchlagen. Sie befinden ſich in den Reſidenzen der Statthalter, den Garniſonſtädten und an verſchiedenen andern Stellen; alle Kornhebungen der Krone und alles Getreide, was ſie kauft, werden an dieſen Oertern zu weiterer Dispoſition aufbewahrt. Die Verwaltung über das Magazinweſen führt eine beſondre Kommiſſion, die mit dem Staatskomtoir in Verbindung ſteht. — Obgleich der Anbau und die Bereitung des Flachſes beſonders in den nördlichen Provinzen zu einem hohen Grade der Vollkommenheit gebracht iſt, werden doch jährlich etwa 100,000 Lb Flachs und 125,000

*) Handelstidningar 1803. Num. 36 u. 38.

lich Hanf eingeführt. — Derſelbe Fall iſt mit dem Tabak, der freilich in Menge, beſonders um die Städte, angepflanzt wird, doch reicht er lange nicht zur Konſumtion hin. — Hopfen pflanzt jeder Bauer um ſeinen Hof, und es bedarf keiner Zufuhr von dieſer Waare. — Die Oekonomie iſt natürlich nicht überall dieſelbe, und ſelbſt in benachbarten Provinzen finden darin die auffallendſten Verſchiedenheiten Statt. Zur Aufnahme derſelben nach allen ihren Theilen ſind mit königlicher Beſtätigung Verbindungen errichtet. Die erſte und älteſte iſt die Königl. patriotiſche Geſellſchaft, die aus mehr als 200 Mitgliedern beſteht, die den bereits anſehnlichen Fonds durch jährliche Geldbeiträge vergrößern. Sie ſucht durch eine Monathsſchrift die Kultur des Ackerbaus und der damit in Verbindung ſtehenden Gewerbe zu befördern und zu verbeſſern, gibt Preisfragen über wichtige dahin einſchlagende Gegenſtände auf, ermuntert und belohnt durch Prämien treues und gutes Geſinde, fleißige Landwirthe und alle ſchöne und patriotiſche Handlungen, die zu ihrer Kenntniß kommen. — Von der finländiſchen Haushaltungsgeſellſchaft ſ. unten Finland. — Aehnliche, auf einen kleineren Fuß eingerichtete Sozietäten finden ſich auch in Nerike, Wärmland und auf Gottland.

3. Forſtgewerbe.

Die Waldungen gewähren den Schweden einen anſehnlichen Gewinn; durch ſchlechte Wirthſchaft ſind ſie aber in den meiſten Gegenden bereits ſehr mitgenommen, und erſt in neuern Zeiten hat man daran gedacht, den Abgang durch Anpflanzungen zu erſetzen und ſich der Holzerſparung zu befleißigen. Die Bergwerke und Fabriken, (bloß zur Bereitung des Eiſens werden jährlich beinahe 1,640,000 Laſt Kohlen und für die geſammten Bergwerke 3 Millionen Laſt Kohlen und 300,000 Faden Holz verbraucht,) die hölzernen Häuſer, die Dächer von Birkenrinde, die Benutzung der Tannenrinde zur Nahrung für Menſchen und Vieh, die warmen Zimmer, wofür alle Volksklaſſen eine große Vorliebe haben, bewirken im Lande ſelbſt eine un-

glaubliche Holzkonſumtion. Das Rindenbrod (Barkbrö) wird aus der innern, im Frühling abgenommenen Rinde der Kiefer (pinus silvestris), die vorher wohl gereinigt und klein gerieben wird, mit einem Zuſatz von Mehl bereitet, und nicht bloß in Mangeljahren, ſondern, um nicht aus der Gewohnheit zu kommen, zu allen Zeiten von den Bewohnern der nördlichen Provinzen geſpeiſt. Der ganz friſch abgezogene Splint (Safwa) gilt für eine Leckerei. Klein geſtampfte Rinde, mit einem Aufguß von warmem Waſſer, iſt auch ein gewöhnliches Viehfutter. Brennholz darf nicht ausgeführt werden; dagegen werden an Fremde verkauft Bretter, (etwa 150,000 Zwölfter,) Maſtbäume, Balken, Latten, Sparren, Mobilien, hölzerne Geräthſchaften, beſonders von den Finländern, u. d. g. Ferner gewinnt man Theer, jährlich etwa 100,000 Tonnen, Pech etwa 25,000 Tonnen, Aſche, Pottaſche, Kienruß. Schwediſcher Theer und Kronpech werden in England höher bezahlt als eben dieſe Produkte aus Nordamerika und Rußland.

4. Viehzucht.

Am meiſten blüht die Viehzucht in Schonen, Småland, Halland, Oſt- u. Weſtgothland, Südermanland, Norrland und Finland. Das Rindvieh in Schonen iſt größer als in allen übrigen Provinzen. Wenn man auf jedes ganze Hemman 25 Stück Hornvieh im Durchſchnitt rechnet, kommt für das ganze Reich eine Summe von 2 Millionen Häupter heraus, wovon etwa die Hälfte Milch gibt. — An großen Pferden, beſonders zum Dienſt der Kavallerie, iſt ein fühlbarer Mangel, obgleich die Krone an mehrern Oertern Stutereien unterhält. Die größten Pferde fallen in Schonen. Die norrländiſchen Pferde zeichnen ſich durch eine ungewöhnliche Ausdauer und Stärke aus. Etwa ſeit dem Jahre 1784 ſind mehrmals Verſuche gemacht und ſogar von der Regierung unterſtützt worden, Pferdefleiſch zum Nahrungsmittel zu benutzen. Der Gewinn, der daraus entſpringen würde, ward von einigen auf eine Summe von 30 — 60 Tonnen Goldes jährlich berechnet; allein die Nation hat ſich von der Nützlichkeit und Anwendbarkeit dieſer Vor-

ſchläge nicht überzeugen können. — Die einheimiſche Schafart iſt klein und hat grobe Wolle; man hat ſie aber in neuern Zeiten durch die Einführung fremder Raçen zu verbeſſern geſucht; beſonders ward in den Jahren v. 1738 — 1766 auf Veranlaſſung des berühmten Jonas Alſtrömers für die Veredlung der Schafzucht viel gethan. Man legte eine Schäferſchule an, und die hier gebildeten Schäfer wurden nach den verſchiedenen Provinzen geſchickt. Noch jetzt ſind die Pächter von 22 königlichen Gütern nach ihren Kontrakten verpflichtet, Schäfereien von beſſern Arten zu halten. Die Geſammtzahl aller Schafe im Reich wird auf 3 Millionen angegeben. Von 1781—1790 hat man 1,305,137¼ ℔ feinere Wolle im Reiche gewonnen, was im Durchſchnitt für jedes Jahr 130,513 ℔ gibt. Andre behaupten, daß jährlich nur etwa 80,000 ℔ feinere Wolle produzirt werden. Einige Höfe haben Wolle geliefert, die der ſpaniſchen den Vorzug ſtreitig gemacht hat. — Die Ziegenzucht hat in neuern Zeiten ſehr abgenommen, und iſt in einigen Gegenden beinahe ganz ausgerottet. Ein großer Theil Schwedens iſt, ſowohl dem Klima als der Beſchaffenheit des Bodens nach, ganz für dieſe Thierart geeignet, und es iſt ein ſchädliches Vorurtheil, wenn man ſie auch hier nicht dulden will. — Von den Rennthieren ſ. die Lappmarken. — Die Produkte der ſchwediſchen Viehzucht ſind jedoch für die Konſumtion des Reichs nicht hinlänglich. 1801 wurden 60,050 L℔ Käſe verſchiedener Art, 74,018 L℔ 6 ℔ Talg, eine anſehnliche Quantität Seife, 167,321 ℔ engl. Sohlleder und für 63,885 Rthlr. 40 ß. Häute und Felle eingeführt. Von 1781 — 1790 brachte man 449,786 ℔ feine und 291,716 L℔ grobe Wolle, 1801 30,684 L℔ grobe und 15,370 ℔ ſpaniſche Wolle aus der Fremde.

5. Jagd.

Die Jagd iſt in dem ſüdlichen Schweden von gar keiner Bedeutung. Von eßbarem vierfüßigen Wilde hat man faſt nichts anders als Haſen; das Hochwild iſt in den meiſten Gegenden gänzlich vertilgt, und findet kaum hier und dort

in den königlichen Gehegen eine Zuflucht. An Vögeln iſt ein größerer Reichthum, ſie werden aber mit zu weniger Schonung verfolgt. In den nördlichen Gegenden gewährt die Jagd der Raubthiere, der Bären, Wölfe, Luchſe, Vielfraße u. ſ. w. kühnen und glücklichen Schützen oft einen anſehnlichen Vortheil, der aber durch den unglaublichen Schaden, den ſie den Heerden zufügen, nur zu ſehr geſchmälert wird. Für die Küſtenbewohner der botniſchen Bucht, die Gottländer, Åländer u. ſ. w. iſt der Seehundsfang von Wichtigkeit.

6. Die Fiſcherei.

Von der Fiſcherei ernähren ſich beſonders die ſogenannten Skärenleute, (Skärkarlar, ſpr. Schärkarar,) 1795 in allem eine Anzahl von 17,286 Seelen. Es ſind vornehmlich drei Fiſcharten, die zu einem großen Gewerbe Veranlaſſung geben. Der **Hering** wird beſonders ſeit der Mitte des verfloßnen Jahrhunderts an der Weſtküſte in unglaublicher Menge gefangen. Ehmals war der Heringsfang in der Oſtſee, anfänglich an den pommerſch-rügiſchen, hernach an den ſchoniſchen Küſten. Ueber die Urſache dieſes Phänomens gibt es mancherlei Erklärungsverſuche. Gewöhnlich hält man den Hering für einen Zugfiſch, der ſich bald nach dieſen, bald nach jenen Gegenden begibt; allein die Erzählungen von ihren Wanderungen nach Süden gehören in das Gebiet der Fabel. Die Erſcheinung, daß Fiſcharten an Oertern, wo ſie ehmals häufig waren, ganz aufhören, erklärt ſich am beſten durch ununterbrochene Fiſcherei, zu enge Netze, die auch die Brut zerſtören, die Abnahme der Nahrung u. ſ. w.*) Im Durchſchnitt werden jährlich 350 — 400,000 Tonnen Hering gefangen, von denen ein großer Theil ins Ausland geht. Der ſchlechte Hering wird zu Thran gekocht. Man rechnet, daß die Nation durch den Heringsfang im Durchſchnitt über 900,000 Rthlr. gewinnt. Was im Reiche konſumirt wird, macht etwa 250,000 Rthlr. aus. An den nördlichen Küſten

*) S. Bloch Fiſche Deutſchlands I. S. 183.

der Oſtſee auf beiden Seiten gehört der Ströming zu den vorzüglichſten Nahrungsmitteln der Einwohner. Der jährliche Fang wird auf 120 — 150,000 Tonnen geſchätzt, der auf manche Art theils friſch, theils geſalzen geſpeiſt wird. Der größte Theil bleibt im Reiche, nur nach Rußland geht jährlich eine kleine Quantität. Von 1792 — 1802 wurden jährlich von 114 — 992 Tonnen dahin exportirt. Die zweite Stelle verdient der Lachs und die zu dieſem Geſchlecht gehörigen Fiſche. Sie werden in allen großen ſchwediſchen Flüſſen, beſonders in den oſtbotniſchen, gefangen, und theils roh mit Pfeffer und Eſſig oder friſch gekocht verſpeiſt, theils geräuchert und eingeſalzen. Jährlich gewinnt man etwa 20 — 25,000 Tonnen geſalznen Lachs. Der Hecht endlich iſt die dritte Fiſchart, die zur Handelswaare dient. Vorzüglich wird ſie in Finland in großer Menge gefangen und getrocknet.

7. Fabriken, Manufakturen, Handwerke.

Nach dem Tabellwerk machten die eigentlichen Fabrikanten 1795 eine Zahl von 2481 Seelen aus; (die ſogenannten Bruksidkare ſ. oben bei dem Bergbau;) die Fabrikarbeiter *) beliefen ſich auf 21,410; überdieß beſchäftigten ſich noch 2532 Perſonen auf dem Lande mit Spinnen. Erſt während der ſogenannten Freiheitszeit von 1720 — 1772 dachte man daran, Fabriken und Manufakturen einzurichten und das Nationalvermögen durch Induſtrie zu vermehren. Die Regierung ſuchte durch Prämien, bewilligte Vortheile, Geldvorſchüſſe die Manufakturiſten zu ermuntern und ihre Gewerbe in Aufnahme zu bringen. Es iſt unläugbar, daß man manchen Fehlſchritt that, und nicht ſtets auf das Lokale und Klima Rückſicht nahm; (z. B. als man mit aller Gewalt Seidenwürmer unter ſchwediſchem Himmel ziehn wollte;) dazu kam, daß wenn bei dem Wechſel der Parteien die Anſichten der Machthaber ſich änderten, das Angefangne unvollendet blieb

*) Man nennt ſie auch förſvarskarl, ein Wort, das man durch Schutzbürger verdeutſchen kann.

u. ſ. w. Bei dem allen ſind jene Bemühungen nicht fruchtlos geweſen, und es iſt manches Gute dadurch bewirkt worden, was auch noch gegenwärtig fortdauert; das Unpaſſende iſt von ſelbſt vergangen, und die Behauptung, daß die Anlage und Betreibung von Fabriken den Landbau und dadurch den Wohlſtand des Reichs überhaupt beeinträchtige, iſt eben ſo einſeitig als der Eifer der entgegengeſetzten Partei, die alles ohne Unterſchied ſelbſt produziren will. Von 1739—1786 hat das Fabrikweſen eine öffentliche Unterſtützung von 2,314,265 Rthlr. erhalten. Der Werth alles deſſen, was in dieſem Zeitraum hervorgebracht ward, belief ſich auf eine Summe von 39,217,407 Rthlr. — Ueber den neueſten Zuſtand des ſchwediſchen Manufakturweſens läßt ſich im Allgemeinen Folgendes anführen: 1795 ward produzirt von

64 Seidenfabriken	912 Arbeitern für	253,393	Rthlr. Werth.
20 Seidenbandfabr.	187 — — —	40 424	— —
18 Seidenſtrumpffabr.	127 — — —	22,080	— —
96 Tuchfabriken	3606 — — —	438,284	— —
31 Stofffabriken	541 — — —	72,152	— —
30 Lein- und Baumwollfabriken	523 — — —	48,986	— —
51 Lein- u. Baumwollenſtrumpffabr.	1253 — — —	31,432	— —
10 Segel- u. Zelttuchf.	839 — — —	51,290	— —
12 Kattun- und Leindruckereien	146 — — —	129,930	— —
27 Zuckerfabriken	184 — — —	318,555	— —
95 Tabaksfabriken	982 — — —	260,204	— —
9 Seifenſiedereien	47 — — —	35,990	— —
1 Porzellanfabrik	44 — — —	21,726	— —

Die übrigen Manufakturen, z. B. Papiermühlen, Glashütten, Amidoms-, Tabakspfeifen-, Kartenfabriken, Gärbereien u. ſ. w. u. ſ. w. haben in gedachtem Jahre zuſammen für 215,297 Rthlr. fabrizirt. Vergleicht man den Zuſtand der Fabriken ſeit einer Reihe von Jahren, ſo erhellt, daß ſeit 1750 die Webereien nicht ſonderlich, deſto mehr aber die Tabaks- und Zuckerfabriken zugenommen haben. Unter allen Manufakturen ſcheinen diejenigen, die ſich mit der Veredlung der Metalle beſchäftigen, am meiſten

für Schweden geeignet zu ſeyn. Die Erfahrung hat gelehrt, daß alle ſolche Arbeiten von gleicher Güte als in England verfertigt werden können, wenn die Unternehmer nur gehörig unterſtützt werden. Bis dahin iſt die feine Metallveredlung noch nicht bis zu einer ſolchen Höhe gediehn, daß die Bedürfniſſe des Reichs befriedigt werden können, vielweniger läßt ſich an einen bedeutenden auswärtigen Abſatz denken. Um dieſen Zweig der Nationalinduſtrie in Aufnahme zu bringen, ſchlug der Bergrath Schröderſtjerna vor, Freiſtädte zu errichten. Auf dem Reichstage 1766 wurden Norrköping, Söderhamn, Norrtelge, Eskilstuna und Rotneby (nachher auch Drottningholm) dazu beſtimmt. Alle feinere Metall- und Stahlarbeiter, die ſich an dieſen Oertern niederlaſſen würden, ſollten von allen perſönlichen Abgaben befreit ſeyn, und überdieß noch mit einigen andern Begünſtigungen ermuntert werden. Der Anfang ward 1769 mit Eskilstuna gemacht, (ſ. darüber unten,) wobei es bis dahin ſein Bewenden gehabt hat. Unter die Einrichtungen zur Beförderung des Manufakturweſens gehören die Hallgerichte, die in den meiſten Städten befindlich ſind, aus Magiſtratsperſonen, Kaufleuten und beeidigten Fabrikmeiſtern beſtehn, und alle Fabrikate, die nicht als Handwerksarbeiten anzuſehn ſind, prüfen und ſtempeln, auch die über die Güte derſelben entſtehenden Streitigkeiten ſchlichten müſſen; das Diskontkomtoir in Stockholm, wo ſämmtliche Fabrikanten gegen ſichre Wechſel und Anweiſungen Vorſchüſſe auf ihre Fabrikate erhalten können; und die Kontrolleinrichtung über alles Gold, Silber und Zinn, das im Reich verarbeitet wird, und mit einem beſtimmten Stempel von dazu angeſetzten Beamten verſehn werden muß. — Weil der Stock des umlaufenden Geldes in Schweden ſo gering iſt, hat die Vertheilung der Arbeiten hier auch nicht die Vollkommenheit als in andern Ländern erlangen können. Der Landmann, beſonders in den nördlichen Gegenden, verfertigt einen großen Theil ſeiner Bedürfniſſe an Kleidung, Geräthſchaften u. ſ. w. noch ſelbſt. In den Städten machten 1795 die zu den Handwerkern gehörenden Individuen eine Summe von 33,061

Meiſtern, 13,782 Geſellen und 7106 Lehrlingen aus. Auf dem Lande ernährten ſich von Handwerken 49,115 Individuen. Es gibt in Schweden Zünfte, die aber nicht geſchloſſen werden dürfen. Manches in denſelben iſt auf altdeutſchen Fuß eingerichtet. Man ſehe die Skråordning (Gildenverordnung) v. 27. Jun. 1720.

§. 10. Handel und Schifffahrt.

1795 machten die ſogenannten Großörer (Kaufleute en gros) 1226, die Detailhändler 7179 und endlich die übrigen Handelsleute 9797 Individuen aus. Die Handlungs- und Fabrikbedienten beliefen ſich auf 3921 Perſonen. Ungeachtet man den innern Handel durch Kanäle, Aufräumung von Flüſſen u. ſ. w. möglichſt zu befördern ſucht, iſt in vielen Gegenden der Abſatz ihrer Produkte für die Einwohner noch immer mit großen Schwierigkeiten verknüpft. Einigermaßen kommt ihnen die Schlittenbahn zu Hülfe. Es gibt Fabriken, die ſich nur im Winter mit dem nöthigen Erz verſehn können. Auf dem Lande werden überall zu gewiſſen Zeiten Jahrmärkte gehalten, die bei der großen Entfernung der Städte von einander unentbehrlich ſind. Die Bauern ſetzen hier ihre Produkte an die Kaufleute ab, und verſehn ſich dagegen mit allem, was ſie an fremden und künſtlichen Erzeugniſſen nöthig haben. Solche Handels- und Marktplätze führen den allgemeinen Namen Köpingar, wobei ein dreifacher Unterſchied zu bemerken iſt: 1) eigentlich freie Marktflecken, deren Bewohner ſelbſt Verkehr treiben; 2) Handelsplätze, wo die Kaufleute gewiſſer Städte allein zu handeln berechtigt ſind, dergleichen man beſonders in Oſtgothland, Småland und Blekingen findet; 3) Handelsſtellen, wo der Handel allen freiſteht, z. B. die großen Fiſcherſtellen beſ. in Schonen, die Tauſchplätze für die Lappen und in den Bergwerksdiſtrikten. Zum auswärtigen Handel liegt Schweden ſehr bequem, und es bringt Waaren hervor, die unentbehrlich und überall willkommen ſind. Die wichtigſten Ausfuhrartikel ſind Stangeneiſen, Gußeiſen, Kupfer, Eiſenmanufakturwaaren, Meſſing nebſt andern Mineralien in geringerer Quantität, Hering, Bret-

ter, Balken, Theer, Pech. Die andern Waaren ſind von geringerer Bedeutung. Nach einem zehnjährigen Durchſchnitt v. 1792 — 1801 ſind in jedem Jahre folgende Artikel exportirt worden:

Alaun	3000 S℔	Käſe	2000 L℔
Balken	2400 Stck	Latten	150,000 Stck
Bettzeuch	4500 Ellen	Leinwand	20,000 Ellen
Braunroth	2100 Tonn.	Grobe dto	44,400 —
Bretter	165,000 Zwlftr	Noch diverſe Lein-	
Butter	1300 L℔	ware für	14,600 Rthlr
Diverſe Waaren f.	45,000 Rthlr	Oſtindiſche Waaren	
Drell	10,500 Ellen	für	350,000 —
Eiſen		Nägel	44,500 —
Band-	7700 S℔	Pech	22,300 Tonn.
Bolzen-	3400 —	Planken	600 Zwlftr
Bund-	12,000 —	Pulver	2100 Zntnr
Fabrikate, für	20,000 Rthlr	Rocken	6150 Tonn.
Platten	5900 S℔	Salz	13,000 —
Stangen-	338,000 —	Salzfleiſch	850 —
Vierkantiges	700 —	Segelſtangen	270 Stck
Fichtenſparren	40,000 Stck	Segeltuch	1100 Ellen
Haber	4000 Tonn.	Seidenzeuch für	6100 Rthlr
Hanf	4000 L℔	Speck	340 L℔
Hering, geſalzner	240,000 Tonn.	Stahl für	5500 Rthlr
Dto geräucherter	4500 —	Steinwaaren für	7000 —
Heringsthran	35,700 Ahm	Talg	840 L℔
Holzwaaren diverſe		Theer	138,000 Tonn.
für	5000 Rthlr	Vitriol	3600 L℔
Kaffee	27,500 ℔	Weizen	8200 Tonn.
Kalk	1300 Tonn.	Ziegeln	116,000 Stck

Die bedeutendſten Importen dagegen ſind Salz, Getreide, Wein, Zucker, Kaffee, Gewürze, Flachs, Hanf, Baumwolle, Seide, Leder, Talg, Käſe, Färbeſtoffe, Tabak und andre minder wichtige Artikel. Der Werth der Salzeinfuhr wird jährlich auf 300,000 Rthlr. berechnet, wovon aber das Ausland einen Theil, der zur Veredlung des Herings gebraucht wird, wieder bezahlen muß. Für Getreide gibt Schweden jährlich etwa eine Million; eine halbe Million für Früchte und Gewürze, und darunter allein für Zucker 250,000 Rthlr. In den 5 Jahren 1794 — 1798 wurden allein nach Stockholm 12,350,670 ℔ Zucker verſchiedener Art eingeführt, meiſtens aus Kopenhagen, doch

bezog man auch aus London und St Barthelemy anſehnliche Quantitäten; — 200,000 Rthlr. für Apothekerwaaren; 250,000 Rthlr. für Färbeſtoffe; 300,000 Rthlr. für Tabak; 1,800,000 Rthlr. für Rudimaterien, (z. B. Seide, Baumwolle u. d. g.) Schon aus dieſer Angabe erhellt, wie einſeitig die Gegner des Fabrikweſens verfahren und was für ein großes Kapital durch die Veredlung einer ſo anſehnlichen Menge rohen Stoffs im Lande bleibt. Jeder kann von ſelbſt einſehn, daß wenn Schweden auch gezwungen wäre, die Verarbeitung dem Auslande zu bezahlen, es mit ſeiner Handelsbilanz in einem ſehr nachtheiligen Untergewicht ſtehn müßte; — für Fabrikwaaren 200,000 Rthlr. Die Einfuhr des Kattuns hat in neuern Zeiten ſehr abgenommen, vermuthlich weil die einheimiſche Fabrikation geſtiegen iſt. 1794 wurden 869,513, 1803 nur 169,706 Ellen von dieſer Waare importirt; — für Viktualien und Getränke 500,000 Rthlr. Von 1794—1803 incl. ſind im Durchſchnitt jährlich 5193 Ahm Wein von verſchiedener Art, meiſtens franzöſiſche, eingeführt worden; 1801 importirte man 241 Ahm 55 Kannen ſpan., 1281 Ahm 53 Kannen franz. und 2786 Ahm 43 Kannen Kornbrantwein, zuſammen 4310 Ahm 31 Kannen; — und endlich für allerlei Waaren 350,000 Rthlr. — Den Geſammtwerth aller jährlichen Exporten kann man auf 6 Millionen, der Importen auf 5,500,000 Rthlr. Bko im Allgemeinen berechnen. Man behauptet freilich, daß die fremde Einfuhr den Belauf der exportablen Produkte weit überſteige; allein nach den obigen ſpeziellen Angaben, ſo wie nach dem, was über den Zuſtand der Gewerbe angeführt iſt, wird man leicht ſehn, daß dieß nicht der Fall ſeyn kann, und Schweden, wenn nicht mehr, wenigſtens eine halbe Million durch ſeinen Exporthandel verdient. Den ausgebreitetſten und gewinnreichſten treibt Schweden mit England, *) hernach mit Portugal, dann mit den Län-

*) F. M. Eden in ſ. letters on the peace and on the commerce and manufactures of great Britain, London 1802, 8. führt S. 128 an, daß die Engländer im J. 1800 für 309,280 Pf. St. aus Schweden importirt, für 29,761 Pf. St. Manufaktur- und für 49,079 Pf. St. fremde. und Priſengüter dahin exportirt haben.

dern an der Oſtſee, der Nordſee und dem Mittelmeer. Kolonien in fremden Welttheilen beſitzen die Schweden, das kleine Eiland Barthelemy abgerechnet, nicht, obgleich im Anfang des 17ten Jahrhunderts mit Niederlaſſungen in Nordamerika der Anfang gemacht ward, (ſ. den zwölften Paragraph.) Um aber die Kolonialwaaren ſo viel möglich aus der erſten Hand zu ziehn, hat man angefangen, direkte nach China, Oſtindien, der Levante, Nordamerika und Weſtindien zu handeln. Die oſtindiſche Kompanie nahm 1731 ihren Anfang, und ward gegen eine jährliche Rekognition auf gewiſſe Jahre von der Regierung oktroyirt. Die letzte Oktroy ging vom Jahr 1786 bis zum Jahr 1806. Die Intereſſenten mußten für jedes glücklich heimkommende Schiff 12,600 Rthlr. Sp. bezahlen. Unterm 23ſten März 1806 iſt abermals ein Privilegium für eine neue oſtindiſche Kompanie ertheilt. Die Direktoren beſtehn aus Kaufleuten, die theils in Stockholm, theils zu Gothenburg anſäſſig ſind. Die Magazine und das oſtindiſche Haus ſind an letzterm Ort befindlich. Jährlich werden 2 bis 3 Schiffe nach Canton expedirt, die einige wenige ſchwediſche Produkte, hauptſächlich Eiſen, um es gegen Ebenholz in Indien umzuſetzen, und Silber mitnehmen. Letzteres ward ehmals in Cadix zu hohen Zinſen aufgenommen, was aber jetzt nicht mehr geſchieht. Ein Oſtindienfahrer iſt gemeiniglich 400 Laſt groß und führt eine Beſatzung von 150 Mann. Die vornehmſten Waaren, die man bezieht, ſind Thee, Porzellan, nebſt ſeidnen und baumwollnen Zeuchen. Drei Viertheile von allen Ladungen werden an Fremde verkauft. Die Einfuhr des Hauptartikels, des Thees, hat ſeit Pitts berühmter Theeakte vom J. 1784 eine große Verminderung erlitten. Von 1776 — 1784 holten die Schweden in 21 Schiffen im Durchſchnitt jährlich 3,429,766$\frac{2}{3}$ ℔ Thee, v. 1785 — 1795 in 12 Schiffen (1785, 1790, 1791 und 1795 wurden gar keine Schiffe ausgeſandt) im Durchſchnitt jährlich nur 1,577,017$\frac{3}{11}$ ℔ aus Canton. *) Dieſer Handel nach Oſtindien, oder vielmehr richtiger nach China,

*) Allgem. geogr. Ephemeriden I, S. 179. ff.

iſt für Schweden allerdings höchſt vortheilhaft, aber der Gewinn der Theilnehmer iſt ſehr ungleich geweſen. Die älteſte Kompanie hat von 1731 — 1768 ihre 22 Schiffe 61 Mal abgeſandt. 56 Reiſen waren glücklich, und die Intereſſenten haben im Durchſchnitt 22⅗ Prozent auf jede Reiſe gewonnen; minder glücklich war die folgende Geſellſchaft von 1766 — 1786; am ſchlimmſten iſt es aber der zuletzt oktroyirten ergangen, deren Emporkommen ſich verſchiedne Hinderniſſe, hauptſächlich der durch die Theeakte verminderte Abſatz nach England, entgegenſetzten, und die, wie man verſichert, gar keine Dividenden gehalten hat. — Die levantiſche Kompanie, die vom J. 1738 — 1756 in Thätigkeit war, erhielt zwar im J. 1771 eine neue Oktroy auf 20 Jahre, kam aber nicht zu Stande. — Nachdem 1784 die caraibiſche Inſel St. Barthelemy an Schweden abgetreten ward, errichtete man auch 2 Jahre hernach eine weſtindiſche Kompanie. Sie ward auf 15 Jahre oktroyirt, die Direktion hatte ihren Sitz zu Stockholm; ſie hat ſeitdem aber aufgehört. *) Es ſtand übrigens auch allen andern ſchwediſchen Unterthanen frei, nach jener Inſel, die als der Mittelpunkt des ſchwediſchen Verkehrs mit Nordamerika anzuſehn iſt, zu handeln. — Im Jahr 1774 entſtand auch eine Grönlandsfahrerſozietät, die in den nordiſchen Meeren Wallfiſchfang treiben wollte; da aber ihre erſten Verſuche fehlſchlugen, ging ſie auseinander. — Die Schweden ſind als vorzügliche Seeleute bekannt und bei fremden Nationen ſehr geſucht; es ſind aber Verordnungen erlaſſen, um die Matroſen von fremden Dienſten abzuhalten, und Schiffskapitäns, die ihre Beſatzung nicht wieder mit zurückbringen, ſind gewiſſermaßen dafür verantwortlich. Nach den Berechnungen der Tabellkommiſſion machten die Schiffer, Matroſen u. ſ. w. mit ihren Familien 1795 eine Summe von 20,128 Seelen aus. 1803 beſtand die ſchwediſche Handelsmarine aus 951 größern, zum auswärtigen Handel brauchbaren Schiffen, zu-

*) Djurberg führt ſie a. a. O. S. 127. als noch exiſtirend auf; ich finde ſie aber nicht mehr in den ſchwed. Staatskalendern f. 1806.

ſammen von 59,448 Laſt, die 911 Schiffer und 8050 Seeleute beſchäftigten; 1804 zählte ſie 1212 Schiffe von $65,540\frac{13}{24}$ Laſt, 1805 1003 Schiffe von $64,711\frac{3}{12}$ Laſt. Für Schwedens Paſſivhandel iſt dieſe Zahl von Schiffen zu groß, und ſie werden daher zum Theil von andern Nationen befrachtet. Den Gewinn der Frachten für die Ausfuhrartikel rechnet man jährlich auf 300,000 Rthlr. Alle in Schweden auf Cravel gebaute Schiffe, ſie mögen ſo groß oder klein ſeyn, als ſie wollen, genießen für die Metalle und ſchwediſchen Stapelſtadtswaaren, die ſie ausführen, und für alle Güter, die ſie außerhalb des Kanals und von gewiſſen andern ausdrücklich benannten Plätzen holen, die ganze Zollfreiheit; ſonſt ſind nur Fahrzeuge über 50 Laſt davon befreit, und die kleineren Schiffe müſſen den halben Zoll erlegen. Um den Tranſitohandel zu befördern, iſt ſämmtlichen Stapelſtädten auch die Niederlagsfreiheit für alle wieder ausgehende Waaren bewilligt. Zum Beſten der Seefahrer ſind ſeit 1748 in 38 ſchwediſchen Stapelſtädten Seemannshäuſer errichtet, deren Vorſteher aus Kaufleuten und Schiffern beſtehn. — Die Einkünfte fließen aus einer Abgabe von 12 ß. für jede Laſt, die alle von einer Reiſe heimkehrenden Schiffe erlegen müſſen, Abzügen vom Solde, Strafgeldern und Kollekten. Sie ſind zur Verſorgung ſolcher Individuen, die entweder auf ihren Reiſen Schaden erlitten oder Altershalber nicht mehr dienen können, und verwittweter Schifferfrauen beſtimmt. In Stockholm und Carlscrona ſind Navigationsſchulen angelegt, die mit den Seemannshäuſern in Verbindung ſtehn, und wo Seefahrende unentgeltlichen Unterricht erhalten. Mit den vornehmſten handelnden Mächten, namentlich mit den Niederlanden 1679, mit Frankreich 1741, mit England 1766, mit Spanien 1743, mit Portugal 1641, mit Dänemark 1734, mit Rußland 1801, mit Sicilien 1742, mit Nordamerika 1783, mit der Pforte 1739, ſind beſondre Handels- und Schifffahrtstraktate abgeſchloſſen. Mit den Korſarenſtaaten hat Schweden erſt ſeit 1730 Friedenstraktate, (mit Algier ſeit 1730, mit Tunis ſeit 1736, mit Tripolis 1736 und mit Marocco 1766.) Bis zu dieſem Zeitpunkt wurden im

mittländiſchen Meer zum Schutz der ſchwediſchen Flagge ſtets einige Fregatten gehalten, wofür ein Extralizent entrichtet ward, der noch fortdauert und zu den Koſten für die Geſandtſchaften und Geſchenke an jene Staaten verwandt wird. An den bedeutendſten auswärtigen Handelsplätzen haben die Schweden Konſuls und Vicekonſuls, oder, wie ſie nach einer neuern Verordnung heißen, Agenten und Viceagenten. Ihren Inſtruktionen zufolge müſſen ſie den ſchwediſchen Handel und Schifffahrt zu befördern ſuchen, ſchwediſchen Schiffen mit Rath und That beiſtehn, Berichte erſtatten, u. ſ. w. Ihre Einkünfte und Beſoldungen ſind verſchieden und in ihren Vollmachten beſonders beſtimmt; doch iſt ihnen ſämmtlich das Recht bewilligt, eine Uniform zu tragen. — Seit dem Jahre 1739 iſt zu Stockholm eine Aſſekuranzſozietät errichtet; ihr urſprünglicher Fonds beſtand aus 10 Tonnen Goldes, die in Aktien, jede zu 3000 Thaler S. M. vertheilt waren. Die Geſchäfte werden von 8 von den Intereſſenten erwählten Direktoren verwaltet. — Alle den Handel betreffende öffentliche Angelegenheiten gehören unter das königliche Kommerzkollegium, das ſeit der Minderjährigkeit der Königinn Chriſtina beſteht, aber erſt im J. 1723 vollkommen organiſirt iſt. Es beſteht aus einem Präſidenten, 4 Kommerzräthen, 6 Aſſeſſoren und den nöthigen Unterbeamten. Nach der Modifikation, die es im J. 1774 erhielt, zerfällt es in 2 Abtheilungen, die Manufaktur- und die Juſtizdiviſion; in einer jeden ſitzt eine gleiche Anzahl von Mitgliedern. Ehmals war auch ein eignes Manufakturkollegium vorhanden, das jetzt aber aufgehoben und mit dem Handelskollegium vereinigt iſt. Unter der Juſtizdiviſion ſtehen 265 Niedergerichte, nebſt vielen außerordentlichen und den Kämmereigerichten. —

§. 11. Poſten, Zeitungen, Maße, Gewichte.

Erſt unter der Minderjährigkeit der Königinn Chriſtina wurden ordentliche Poſten eingerichtet; doch erhielt das Poſtweſen nur nach manchen Veränderungen ſeine gegenwärtige Geſtalt. Bloß die Briefe werden durch reitende Poſten, die zu beſtimmten Zeiten abgehn, befördert;

Reiſende müſſen ſich der Extrapoſten bedienen, die die dazu verpflichteten Bauern nach einer beſtimmten Taxe beſorgen. Dieſe Einrichtung heißt Skjuts (ſpr. Schuß), und man fährt ſchnell und wohlfeil. Für ein Pferd bezahlt man ſeit 1803 auf die Meile 12 Schillinge R. S. Z.; in den Städten aber etwas mehr, 18 bis 24 Schillinge. Eine Perſon darf nur 1 Pferd nehmen, und kann 400 Pfund bei ſich führen. Um gleich befördert zu werden, iſt es rathſam, ſich durch einen Vorboten die Pferde auf den Stationen (Håll) beſtellen zu laſſen. Die Wege ſind durch ganz Schweden vortrefflich. Die Skjutseinrichtung iſt für die Oekonomie des Landes jedoch ſehr nachtheilig; der Mangel einer fahrenden Poſt erſchwert auch den ſchnellen Verkehr nicht wenig, indem man kleinere Packete nur mühſam und gelegentlich von einem Ort zum andern ſchaffen kann. Zuerſt war mit dem Poſtweſen auch die Redaktion der Zeitungen verknüpft, gegenwärtig werden ſie von der Kanzlei beſorgt. Schwedens vornehmſte politiſche Blätter ſind Poſttidningar und Stockholms Poſten, die beide in Stockholm erſcheinen und auswärtige Nachrichten liefern. Inrikestidningar melden bloß einheimiſche Nachrichten, und ſind eine Art von Intelligenzblatt für das ganze Reich. In den bedeutenden Provinzialſtädten erſcheinen überdieß noch beſondre Zeitungen und Wochenblätter, die jedoch meiſtens auf einen engern Kreis berechnet ſind. Seit 1800 kommt zu Stockholm auch eine Handelszeitung heraus, die ihrem Zweck auf eine vorzügliche Art Genüge leiſtet. — Die Juſtirung der Maße und Gewichte iſt ſeit dem J. 1737 dem Landmeſſerkomtoir aufgetragen, und wird bei vorkommenden Fällen von demſelben beſorgt. Nach den Beſtimmungen deſſelben bemerke man folgende Verhältniſſe:

1 Elle = 2 mathem. Fuß.
1 Faden (Famn) = 3 Klafter.
1 Meile = 18,000 Ellen. (Demnach gehen $10\frac{2}{5}\frac{3}{0}$ ſchw. Meilen auf einen Grad.
1 Tunnland = 14,000 Quadr. Ellen; 1000 ſchw. Tonnenland = 290 Morgen.
1 Kappland = $437\frac{5}{10}$ Q. Ellen.
1 Laſt = 12 Tonnen.
1 Tonne = 2 Spåne.
1 Spann = 4 Fjerding.
1 Fjerding = 4 Kappar oder 7 Kannen.

Anm. Im Allgemeinen enthält eine Tonne freylich 32 Kappar, das Quantum differirt jedoch bei den verſchiedenen Waaren.

Es gibt ſieben Arten Gewichte, die ſich folgendermaßen verhalten:

1 Gußeiſenspfund in den Berggegenden	=	10,168	Aß.
1 dto in Stockholm	=	10,122	—
1 Viktualiengewichtspfund	=	8,884	—
1 Rohkupfergewichtspfund	=	7,853	—
1 Berggewichtspfund	=	7,822	—
1 Upſtadsgewichtspfund	=	7,450	—
1 Stapelſtadsgewichtspfund	=	7,078	—

oder:

das Viktualiengewicht verhält ſich zum Stapelſtadtsgewicht

	wie	5	zu	4
zum Upſtadsgewicht	—	25	—	21
— Berggewicht	—	25	—	22
— Gußeiſengewicht	—	125	—	143
— Rohkupfergewicht	—	25	—	22

Ein Schiffpfund wird in 20 Liespfund, ein Liespfund in 20 Pfund (Mark oder Skålpund) vertheilt. — Aus dieſer Verſchiedenheit der Gewichte entſpringen natürlich manche Verwirrungen. Sie könnten füglich auf eins, das Viktualiengewicht, reduzirt werden, das das vornehmſte iſt, und vor 1605 nebſt dem Stapelſtadtsgewicht das einzige in Schweden war. Die übrigen Gewichte wurden von Carl IX. aus dem wunderlichen Grunde eingeführt, daß den Landſtädten die Transportkoſten durch größere Schwere der Waaren erſetzt werden ſollten. Alles Eiſen wird mit Berggewicht, bei der Ausfuhr aber (außer in Gefle, wo Landſtadtsgewicht gilt) mit Stapelſtadtsgewicht gewogen. Die Gewichte jeder Art haben eine beſondre Geſtalt und Bezeichnung.

§. 12. Hauptmomente der ſchwediſchen Geſchichte in Hinſicht auf geographiſche Bildung der Monarchie.

Schwedens Urbewohner waren vom finniſchen Stamm, Finländer und Lappen, die hernach von germaniſchen Völkern, ohne daß ſich das Wie und Wann näher beſtimmen läßt, höher hinaufgedrängt wurden. Auch dieſe

lebten in Horden mit eignen unabhängigen Oberhäuptern. Zwei derſelben, die Gothen und Schweden, waren die mächtigſten, und ihre Anführer unterwarfen ſich nach und nach alle übrige Stämme. Eine ſichere und feſte Regierung begann erſt mit der chriſtlichen Religion, zu der ſich Olof der Schooßkönig im Anfang des eilften Jahrhunderts bekannte, obgleich ſie bereits lange vorher von kühnen und begeiſterten Glaubensboten verkündigt worden war. Es blieb aber ein gefährliches Schisma zwiſchen Schweden und Gothländern, das Jahrhunderte hindurch das Reich zerrüttete, bis um d. J. 1250 durch die Thronbeſteigung des mächtigen Geſchlechts der Folkunger die Sukceſſion beſtimmter ward, und die beiden feindſeligen Stämme, zunächſt aus Furcht vor der zunehmenden Macht der umwohnenden Völker, ſich immer mehr zu einer Nation verſchmolzen. Eine genaue Beſtimmung der Gränzen Schwedens in dieſem Zeitraum läßt ſich natürlich nicht geben. Im Norden erſtreckte ſich das ſchwed. Gebiet höchſtens bis Helſingland. Die höher belegnen Landſchaften wurden von Lappen beweidet; Jamtland, Herjedalen, einen Theil Wärmlands und der Thäler, alles höchſt unkultivirte Gegenden, nebſt Bohus beſaßen die Norweger; Schonen, Blekingen, Halland waren den däniſchen Königen unterworfen; Gottland und auch die vornehmſten unter Åland begriffnen Inſeln gehörten zu Schweden. Dieß ſind die engen Gränzen, denen der Muth und die Tapferkeit unternehmender Herrſcher hernach einen ſo weiten Umfang gaben. Die Religion veranlaßte Erich den Heiligen zuerſt zu einem Kreuzzuge nach Oſten. Um d. J. 1155 oder 1156 machte er einen Angriff auf die Küſten des eigentlichen Finlands und Nylands, zwang die Bewohner zu weichen oder ſich zu unterwerfen, und ließ Bekehrer und Koloniſten zurück. 1249 unternahm der Jarl (Major domus) Birger einen zweiten Zug in dieſe Gegenden, der ſich bereits auf das Innere erſtreckte, und die Tawaſten den Schweden unterwarf. Nun war nur noch Sawolax und Carelen übrig, und zur Bezwingung und Bekehrung dieſer Provinzen ward 1293 eine Expedition abgeſchickt, die ihren Zweck glücklich

erreichte. Durch dieſe Ländererwerbungen im Oſten geriethen die Schweden in eine gefährliche Berührung mit den Ruſſen, die bald unaufhörliche Kriege und gegenſeitige Raubzüge herbeiführte. — Allmählich kam man nun auf beiden Seiten, der weſtlichen und öſtlichen, den Lappen immer näher. Die erſte ſchwed. Urkunde, die ihrer gedenkt, iſt ein Schutzbrief v. J. 1322, der ausdrücklich befiehlt, ſie in ihren Jagden und den Verkehr der zu ihnen kommenden Kaufleute nicht zu ſtören. Sie waren in dieſer Epoche alſo noch vollkommen frei. — König Magnus Smek verſchaffte ſich freilich bereits 1332 den Beſitz von Schonen, Blekingen und Halland; allein ſchon 1360 wurden dieſe Landſchaften wieder verloren. — 1397 kam durch Margarethe's geſchickte Benutzung des Parteihaſſes die Vereinigung der drei nordiſchen Reiche unter einem Regenten zu Stande, die, wenn ſie verſtändig organiſirt und auf höhere Rückſichten bezogen worden wäre, unſtreitig die heilſamſten Folgen für das Glück der Menſchheit hätte haben können. Durch die Unklugheit der Herrſcher, die dem Selbſtgefühl und der Freiheitsliebe der Nation keine edle Richtung zu geben wußten, entſtand jetzt nur eine Reihe ſchrecklicher Bürgerkriege, innere Empörungen und oft vollkommne Anarchie. Ueber die Gränzen im Süden und Weſten konnten natürlich noch keine Streitigkeiten entſtehn, indem der Kampf der Schweden gegen die Dänen zuerſt nur die Abſchüttelung des fremden Jochs — denn unter dieſem Geſichtspunkt betrachteten die erſtern die Union — beabſichtigte. Die Fehden mit Rußland dauerten fort, und die ſchwed. Reichsvorſteher ſchloſſen mehrere Stillſtandsverträge mit ihnen, wodurch die Gränzen doch nie ganz genau beſtimmt wurden. Der Endpunkt des ſchwed. Gebiets ſcheint an der Südoſtſeite die Newa und der Ladoga geweſen zu ſeyn.

Guſtaf Waſa (von 1521 — 1560) löſte endlich die Verbindung der drei Reiche vollkommen auf, und gründete eine neue Dynaſtie. Unter ihm war Weſterbottn beſonders an den Küſten bereits ziemlich von Germanen bevölkert; ſein Gebiet ging ſchon bis Torneå hinauf; die Lap-

pen waren unabhängig, oder mußten auch an Schweden Norwegen und Rußland zugleich kontribuiren. Herdjedalen, Jemtland, das weſtliche Kirchſpiel in den Thälern und Bohus wurden als norwegiſche Provinzen betrachtet, und blieben nebſt Schonen, Halland, Blekingen und Gottland bei Dänemark. Ein Krieg mit Rußland, den er in den letzten Jahren ſeines Lebens führte, brachte in Hinſicht der Gränzen keine Veränderung hervor.

Sein Sohn Erich (v. 1560—1569) nahm zuerſt Theil an auswärtigen Händeln, und legte durch die Erwerbung von Eſthland 1561, wenn man ſich dieſes Ausdrucks bedienen darf, den Grund zu Schwedens ultramariniſchen Beſitzungen. Sein Halbbruder Johann, der ihn vom Thron ſtieß, mußte ſich jedoch noch lange mit Polen und Ruſſen herumſchlagen, um zum ruhigen Beſitz jener Provinz zu kommen. Den langen Krieg, den Erich mit Dänemark im Ganzen unglücklich geführt hatte, endigte er durch den Stettiner Frieden, v. 13ten Dez. 1570. Die Gränzen blieben, wie ſie geweſen waren, alle Eroberungen wurden gegenſeitig zurückgegeben, und Dänemark entſagte allen Anſprüchen auf das übrige Schweden. Johanns Sohn, Siegmund, nahm zugleich die polniſche Krone an, und gedachte nach dem Tode ſeines Vaters die Regierung über beide Reiche zu führen; allein ſein ehrgeiziger Oheim, Herzog Carl, entriß ihm die Herrſchaft über Schweden; 1594 ward er geſchlagen und aus dem Lande vertrieben, 1600 völlig entſetzt, und Carl ſchwang ſich ſtatt ſeiner auf den Thron, (den Königstitel nahm er erſt 1604 an.) Am 18ten März 1595 hatte er zu Teuſin einen Frieden mit Rußland geſchloſſen, dem zufolge Eſthland mit den dazu gehörigen Inſeln, Oeſel, Dagö u. a. völlig an Schweden abgetreten ward. Ueber die Gränzen ſollte eine Berichtigungskommiſſion feſte Beſtimmungen treffen. Carl ward bald nachher in drei neue Kriege verwickelt: mit Polen, weil Siegmunds Familie ihre Anſprüche auf Schweden nicht aufgeben wollte; mit Rußland, weil Carl den zum Zar erwählten Knäs Schuiskoi wider die Polen unterſtützte, und ſich bei dieſer Gelegenheit auf Rußlands Koſten zu vergrö-

ßern gedachte; und endlich mit den Dänen. Die letztern fingen offenbar aus unbedeutenden Urſachen an, weil ſie den Augenblick für günſtig hielten. Carl ſtarb am 11 Okt. 1611, und überließ es ſeinem Sohne und Nachfolger Guſtaf Adolph dem Großen, alle dieſe Fehden zu beendigen. Zuerſt (am 26. Jan. 1613) ward zu Knäröd ein Friede mit Dänemark geſchloſſen. Sonnenburg auf Oeſel ward den Dänen eingeräumt, und Schweden begab ſich aller Anſprüche an den Schatz, den die Seelappen, d. i. die Bewohner der Küſten des nördlichen Ozeans, entrichten mußten. Die Schweden erhielten alles, was die Dänen erobert hatten, gegen eine Million Reichsthaler zurück. Auf beſſere Bedingungen ward am 27ſten Februar 1617 der Friede zu Stolbowa unterzeichnet. Rußland trat ganz Carelen und Ingermanland ab, entſagte allen Anſprüchen auf Livland, und verſprach eine baldige Berichtigung der Gränzen. Der polniſche Krieg dauerte fort, ward aber auf ſchwediſcher Seite meiſt glücklich geführt. Am 16ten Sept. 1629 ward durch franzöſiſche Vermittelung ein ſechsjähriger Stillſtand geſchloſſen, nach welchem Schweden Livland und alle preußiſche Häfen behielt. Nun ging der König nach Deutſchland, um die geiſtige und bürgerliche Freiheit, die Oeſtreich zu vernichten drohte, vor ihrem Untergange zu bewahren. Er fand ſeinen Tod in der Schlacht bei Lützen am 6ten Nov. 1632. Unter ihm machte ein Holländer, Wilhelm Uſſeling, auch in Schweden den Wunſch nach fremden Kolonien rege, und veranlaßte 1626 die Errichtung einer Südſeekompanie, die aber bald nachher einging und zu andern Zwecken verwandt ward. Die Schweden hatten jedoch nicht nur Faktoreien auf der Guineaküſte angelegt, ſondern es hatten ſich auch Schweden und Finländer in ziemlicher Menge in Virginien um den Delaware angeſiedelt und drei Kirchen erbauet. Unter Guſtaf Adolphs Tochter, Chriſtine, (v. 1632 — 1654) dauerte der deutſche Krieg fort, und 1643 brach ein neuer Kampf mit Dänemark aus, zu dem die Dänen auf öſtreichſchen Antrieb durch allerlei Reizungen Veranlaſſung gaben. Die ſchnelle und unerwartete Art, mit der die Schweden ihn führten,

ſicherte ihnen das Uebergewicht, und im Frieden zu Brömſebro (13. Auguſt 1645) mußte Dänemark Jemtland, Herjedalen, was es von Dalarne beſaß, Gottland und Oeſel auf immer, Halland aber auf 30 Jahre abtreten. Der Friede zu Osnabrück, unterzeichnet am 24ſten Okt. 1648, verſchaffte den Schweden Rügen, Vorpommern bis an die Oder, das friſche Haf, nebſt allen Ausflüſſen deſſelben, die Inſel Wollin, die Städte Stettin, Garz, Damm und Gollnow, ferner Wismar und die Bisthümer Bremen und Verden. Die großen Männer, die an der Spitze der ſchwed. Staatsangelegenheiten ſtanden, ſcheint die Idee, die gewiß auch dem heldenmüthigen Carl Guſtaf vorſchwebte, geleitet zu haben, eine Monarchie zu gründen, die alle Länder längs der Oſtſee umfaſſen, und den Handel derſelben beherrſchen ſollte. Daher ward der Krone Schweden nicht nur die Anwartſchaft auf Hinterpommern ausbedungen, ſondern die Schweden weigerten ſich auch, Warnemünde (den Hafen von Roſtock) zu räumen, und maßten ſich in den wenigen hinterpommerſchen Häfen die Zölle an. Nach Nordamerika ward 1642 der Oberſt Johann Prinz als Gouverneur geſchickt. Die Schweden hatten zu ſeiner Zeit ſchon 11 Wohnplätze, von denen 6 verſchanzt waren. Die Kolonie hieß Neuſchweden. 1655 fielen die Holländer, die ſich ebenfalls hier angeſiedelt hatten, über die Schweden her, und zwangen ſie, ſich ihnen zu ergeben, und ſeitdem hörte die Herrſchaft der Schweden über dieſe Kolonien auf. *) Der kriegeriſche Carl Guſtaf, dem Chriſtina die Regierung abtrat, hatte mit drei Mächten, Polen, Ruſſen und

*) Die Holländer wurden 1664 von den Engländern überwältigt. Die Schweden behielten auch nachher ihre frommen vaterländiſchen Sitten, und ihre Arbeitſamkeit verſchaffte ihnen einen ziemlichen Wohlſtand. 1693 verlangten ſie aus ihrem Vaterlande Prediger und Religionsbücher, die ihnen Carl XI. überſchickte. Seitdem wurden ſie von Schweden aus beſtändig mit Geiſtlichen verſehen; allein allmählich ſtarb die Kenntniß der ſchwediſchen Sprache immer mehr in der Gemeinde aus, und die Miſſion hörte 1786 auf. M. ſ. Th. C. Holm Beskrifning om nya Swerige, Stockh. 1702. 4. und Svenska ministerii i America bref. d. 8. Jul. 1784, mit Anmerkungen und Zuſätzen in (O. Wallquiſt's) ecclesiastique Samlingar, (Wexjö 1790 8.) III S. 367 ff. Anfänglich wurden auch grobe Miſſethäter nach Amerika geſchickt, ſ. Abo - Tidningar, 1782, Nr. 30. S. 233.

Dänen, zu kämpfen. Nach einem Stillſtand mit Rußland, 1658, behielten beide Theile ihre Eroberungen bis zu einem völligen Frieden. Der däniſche Krieg ward zu Roſkild d. 26ſten Febr. 1658 beendigt, Schweden erhielt Schonen, Blekingen, Halland, Bohus, Bornholm und die Statthalterſchaft Drontheim in Norwegen; allein Carln gereute es, die däniſche Monarchie nicht ganz umgeſtürzt zu haben, und ſchon nach einem halben Jahre fing er einen zweiten Krieg an, der bis an ſeinen unzeitigen, unerwarteten Tod (d. 12. Febr. 1660) dauerte. Seines großen Sohns Carls XI. Vormünder machten dieſen Unruhen ein Ende. Im Frieden zu Oliva v. 3ten Mai 1660 gab Schweden ſeine Eroberungen an Polen zurück; der König von Polen entſagte aber allen Anſprüchen auf Schweden und Livland, das bis an die Düna abgetreten ward. Der Copenhagner Friede v. 6ten Jun. deſſelben Jahrs führte weiter keine Veränderungen herbei, als daß Drontheim und Bornholm zurückgegeben wurden. Der neue Friede mit Rußland am 16ten Aug. 1661 ward auf der Grundlage des von Stolbowa geſchloſſen. Der Krieg mit Brandenburg, den die ſchwed. Partei im Reichsrath 1675 anfing, um Ludwig XIV. eine Diverſion zu machen, hätte leicht gefährlich werden können, da mit einem Male alle die alten Feinde der ſchwed. Größe erwachten; allein die franzöſ. Politik war edelmüthig genug, einen treuen Bundsgenoſſen um keinen Preis verlaſſen zu wollen. Der ſchwed. Verluſt ward daher, ſo unglücklich der Krieg auch geführt worden war, nur ſehr unbedeutend; im Frieden zu St. Germain en Laye, d. 29. Jun. 1679, ward der kleine Strich, den Schweden vermöge des weſtphäl. Friedens jenſeits der Oder beſaß, an Brandenburg abgetreten; Damm und Golnow ſollten mit 50,000 Rthlr. eingelöſt werden. Dänemark, von Frankreich angegriffen, mußte am 26ſten Sept. 1679 ſich zum Lundner Frieden bequemen, der die Sachen in den Stand wiederherſtellte, den ſie vor dem Kriege gehabt hatten. Zu Schweden gehörte ein herrlicher Umfang von Ländern, die nur einige Ruhe bedurften, um die Blüthe zu erreichen, deren ſie fähig waren, und die der lange Krieg fürchterlich zerſtörte. Carl XI. war

ein Regent, wie ihn dieſe Zeit gebrauchte, der überall Ordnung zu ſchaffen, die innere Verfaſſung verſtändig einzurichten, eine gute Oekonomie zu begründen und den Finanzen aufzuhelfen ſuchte. Leider ſtarb er zu früh für ſein Reich, am 15ten April 1697. Es war nicht die Schuld ſeines Sohns und Nachfolgers, Carls XII., daß er ſich gleich im Anfange ſeiner Regierung faſt mit allen ſeinen Nachbaren in Kriege verwickelt ſah. Zuletzt erlag der unvergleichliche Held der unverhältnißmäßigen Menge ſeiner Gegner; aber ſo lange er lebte, durften die Schweden nicht verzweifeln, alles wieder zu gewinnen. Sein unzeitiger Tod, durch eines Verräthers Hand am 11ten Dez. 1718, koſtete dem Reich alle die Eroberungen, die es mit ſo großen Aufopferungen, um den Preis des edelſten Blutes erworben hatte. Die elende Partei, die die Regierung an ſich riß, trat zuerſt im Frieden von Stockholm, d. 20ſten Nov. 1719, Bremen und Verden an den Kurfürſten von Braunſchweig-Lüneburg, und im Stockh. Frieden v. 21ſten Jan. 1720 Stettin und Vorpommern bis an die Peene dem König von Preußen ab. Endlich mußte im Nyſtädter Frieden v. 10ten Sept. 1721 Livland, Eſthland, Ingermanland, Wiburgslehn und ein Theil von Carelen an Rußland überlaſſen werden. Für alle dieſe herrlichen Länder erhielt Schweden von obigen Mächten 5 Millionen Reichsthaler und die Vergünſtigung, in den Jahren, in denen die Ausfuhr frey ſey, 50,000 Tonnen Getreide zollfrei aus den ruſſiſchen Häfen ausführen zu dürfen. Es mußte jedoch dagegen im Friedensburger Frieden mit Dänemark v. 3ten Jul. 1720 auf die Befreiung vom Sundzoll Verzicht leiſten und 600,000 Rthlr. zahlen. Schweden verlor wenigſtens 1100 Quadratmeilen von dem ſchönſten Theil ſeiner Beſitzungen. Die großen Entwürfe der erſten und erhabenſten Geiſter waren auf immer zerſtört und das Reich gänzlich erſchöpft. Mit Carl XII. ſchloß ſich die Reihe großer Könige, die während eines ganzen Jahrhunderts dem ſchwediſchen Thron einen ſo hohen Glanz gegeben hatten. Friedrich von Heſſen (v. 1720 — 1751), dem ſeine Gemahlinn Ulrica Eleonore, Carls Schwe-

ſter, die Regierung überließ, war ein ſchwacher Regent, der ſich ganz dem Willen ehrſüchtiger Ariſtokraten unterordnete. Parteien beherrſchten das Reich, und auf Frankreichs Anſtiften fing die Gyllenborgſche Partei 1741 einen höchſt unüberlegten Krieg mit Rußland an, der den unglücklichſten Ausgang nahm. Er ward am 7ten Aug. 1743 noch unter beſſern Bedingungen, als man erwarten konnte, geendigt. Schweden mußte einen an der Gränze belegnen Strich von Finland von 110 Quadr. Meilen an Umfang und einer Bevölkerung von 70,000 Seelen abtreten; zugleich ward Herzog Adolph Friedrich von Hollſtein zum künftigen Nachfolger des Königs Friedrich erkoren. Gleich im Anfang ſeiner Regierung, 1756, ward zwar ein Verſuch gemacht, der königlichen Macht weitere Gränzen zu verſchaffen; allein er ſchlug fehl, und ſie blieb nach wie vor ein bloßer Schatten. Unter ihm kam die Gränzberichtigung mit Norwegen zu Stande, wobei die Diſtrikte Kautokeino und Affjowara von etwa 120 Q. M. mit ſparſamen Bewohnern gegen manche andre bis dahin ſtreitige Striche an der Gränze abgetreten wurden. Die Theilnahme am ſiebenjährigen Kriege, wozu Frankreich den Senat erkaufte, hatte in Hinſicht auf den Umfang des Gebiets keine Folgen. Adolph Friedrich ſtarb am 12ten Februar 1771, und ihm folgte ſein Sohn Guſtaf III., der 1772 eben ſo klug als muthig die Feſſeln zerbrach, die den König der Schweden ſo unwürdig umſchlangen. Frankreich trat 1784 die kleine caraibiſche Inſel St. Barthelemy, (= 2 — 3¾ Q. M.) damals mit 408, jetzt mit 6000 Einwohnern an Schweden ab. Der Krieg, den Guſtaf mit Rußland von 1788 an führte, und der Friede von Wärälä am 14ten Aug. 1791 endigte, ließ die Gränzen, wie ſie geweſen waren. Nach ſeiner Ermordung am 29ſten März 1792 folgte ihm ſein Sohn Guſtaf IV. Adolph, erſt unter der Vormundſchaft ſeines Oheims, Herzogs Carl von Südermanland. Unter ihm ward im J. 1803 die Stadt Wismar und das dazu gehörige Gebiet für 1,200,000 Rthlr. Hamb. Banko an Mecklenburg-Schwerin verpfändet. Schwediſch Pommern erhielt 1806 eine ganz neue Organi-

ſation, nach ſchwed. Fuß und ſchwediſches Recht. Nach dem Untergang der deutſchen Reichsverbindung iſt es als ein integrirender Theil von Schweden zu betrachten. Dieß ſind die Hauptzüge der ſchwed. Geſchichte, die in ſtatiſt. geogr. Hinſicht gekannt zu werden verdienen. Weiterer Aufſchlüſſe wegen erlaub' ich es mir, auf meine Geſchichte Schwedens, Halle 1803 — 1805, III. gr. 8. (auch allg. Welthiſtorie, Bd 63 und 64) zu verweiſen. Zum Schluß mag noch die Bemerkung hier eine Stelle finden, daß Schwedens jetzige Bevölkerung eben ſo groß iſt, als ſie den wahrſcheinlichſten Berechnungen nach beim Antritt der Regierung Carls XII. war.

§. 13. Verfaſſung.

1) Die königliche Macht. Ehmaliger Reichsrath. Titel, Wapen, Orden.

Nach der Vereinigung der Reichsſtände vom 23ſten Jun. 1743, der vorzüglich die Erbvereinigung von 1544 zum Grunde liegt, kommt allen männlichen Nachkommen des hollſtein-gottorpſchen Prinzen Adolph Friedrich, mit Vorzug der ältern Linie vor der jüngern und in jeder Linie nach dem Recht der Erſtgeburt, die Erbfolge im ſchwed. Reich zu; nach Erlöſchung des Mannsſtammes ſind aber die Stände berechtigt, ein neues Königshaus zu erwählen. Der Monarch muß der proteſtantiſch-lutheriſchen Religion zugethan ſeyn. Mit dem 18ten Jahre wird er, der jetzigen Obſervanz gemäß, volljährig. Die Salbung und Krönung wird von dem Erzbiſchof von Upſala verrichtet; dieſe Zeremonien müſſen dem Regierungsantritt jedoch nicht nothwendig vorangehn, ſondern es hängt lediglich von dem Willen des Regenten ab, wann ſie vollzogen werden ſollen; doch muß er vor der Huldigung die von Guſtaf III. entworfne und zum unveränderlichen Grundgeſetz erhobene königliche Verſicherung ablegen. Die Hauptgrundgeſetze, die die Rechte und Obliegenheiten des Königs beſtimmen, ſind die Regierungsform vom 21ſten Aug. 1772, die königliche Verſicherung v. 23ſten Jan. 1779, und die Vereinigungs- und Sicherheitsakte vom 3ten April

1789. Nach der Regierungsform v. 1772 ſtand dem König ein Reichsrath zur Seite, der aus 17 vom König ernannten Edelleuten beſtehn ſollte; doch konnte die Zahl vermehrt und vermindert werden. Mit denſelben ward über alle Reichsangelegenheiten berathſchlagt; im Fall ſie ſämmtlich andrer Meinung als der König waren, galt die ihrige, ſonſt hing die Entſcheidung von ihm ab. Allein 1789 ward die ganze Einrichtung aufgehoben. Die Vereinigungs- und Sicherheitsakte gab den königl. Rechten einen größern Umfang. Nach derſelben liegt es ihm ob, nach ſchwediſchen Geſetzen ſein Reich zu regieren; er iſt berechtigt, Krieg anzufangen, Frieden und Bündniſſe zu ſchließen, zu begnadigen und alle Aemter nach ſeinem Gutbefinden zu beſetzen. Alle bei weltlichen Departements angeſtellte Beamte, deren Rang den Namen Tromann (treuer Mann), im Gegenſatz gegen die Unterbedienten, die Trotjenare (treuer Diener) heißen, mit ſich führt, können vom Könige ihrer Dienſte entlaſſen werden; die letztern aber nur nach geſetzlicher Unterſuchung. — Seitdem hießen die ehmaligen Reichsräthe: „vor dieſem Sr. königl. Majeſtät und des ſchwed. Reichs Räthe.“ Guſtaf III. führte 1773 die Würde der Herrn des Reichs, (in der einfachen Zahl Einer der Herrn des Reichs, nur irrig wird ſie in Reichsherr verwandelt,) ein, denen alle Vorrechte und Ehrentitel der Reichsräthe, namentlich das Prädikat Exzellenz, beigelegt wurden, und die ſelbſt jüngern wirklichen Reichsräthen vorgingen. Die Gerechtſame, die die Gemahlinnen der Reichsräthe beſaßen, legte der erwähnte König auch gewiſſen Damen bei, deren Männer weder Reichsräthe noch Herrn des Reichs waren, indem er ſie zu Frauen des Reichs erhob. Beide Würden ſind beibehalten und werden vom Könige verdienten Perſonen aus den erſten Klaſſen des Adels durch einen offnen Brief beigelegt. 1800 gab es (mit dem Reichsdroſt und Marſchall) 22 Herrn und 26 Frauen des Reichs. — Der Titel des jetzigen Königs lautet: Guſtaf Adolph, der Schweden, Gothen und Wenden König u. ſ. w. u. ſ. w. Erbe zu Dänemark und Norwegen, Herzog zu

Schleswig, Hollſtein u. ſ. w. — Das Reichswapen iſt ein gevierter Schild. Im erſten und vierten Quartier ſind drei goldne Kronen im blauen Felde, im andern und dritten ein rother, gekrönter Löwe im Sprunge über 3 Ströme im goldnen Felde. In dem Mittelſchild befindet ſich das ſchleswig-hollſteinſche, im Herzſchildlein das oldenburg-delmenhorſtiſche Wapen. Eine königliche Krone bedeckt das Schild, zwei goldne Löwen ſind die Wappenhalter. Die einzelnen Provinzen des Reichs haben ihre beſondren Wapen. Die älteſte Sohn des Königs führt den Titel Kronprinz, die übrigen Brüder und Söhne heißen Erbfürſten. Sie ſind alle appanagirt. Ob ſie gleich nach gewiſſen Landſchaften benannt werden, genießen ſie doch weder die Einkünfte aus denſelben, noch führen ſie die Verwaltung. Von ihrer Volljährigkeit an, dem 21ſten Jahr, erhalten die Erbfürſten einen eignen Hofſtaat. Die Prinzeſſinnen werden bis zu ihrer Vermählung ſtandesmäßig unterhalten und alsdann ausgeſteuert. Die Königinn Wittwe hat ein Witthum und einen eignen Hofſtaat. Sie weicht der regierenden Königinn. Der Hofſtaat des Königs und der Königinn iſt zahlreich und glänzend. — Es gibt in Schweden vier Orden. Drei derſelben wurden 1748 von König Friedrich erneuert und geſtiftet, der letzte aber 1772 von Guſtaf hinzugefügt. Der erſte und vornehmſte iſt der Seraphinenorden, den nur Fürſten und die erſten Staatsbeamten, die Generallieutenants Rang haben, erhalten können. Ohne die regierenden Perſonen ſollen nur 24 einheimiſche und 8 fremde Mitglieder in dieſen Orden aufgenommen werden. Die gegenwärtige Geſammtzahl beſteht aus 38 Rittern. Der König iſt Ordensherr und Meiſter; die Mitglieder ſind zugleich Kommandeurs und Ritter aller übrigen Orden. Sie haben außer ihrem Ordenszeichen eine beſondre Tracht, worin ſie bei großen Feierlichkeiten erſcheinen. Seit ſeiner Stiftung liegt dem Orden ob, über alle wohlthätige Anſtalten im Reich die Oberaufſicht zu führen. Im J. 1787 ward ein beſondrer Ausſchuß unter dem Namen des königl. Seraphinen-Ordens Kollegium zur Verwaltung der Oberaufſicht

über Hoſpitäler, Waiſenhäuſer und Lazarethe im Reich, zu bequemerer Erlangung jenes Zweckes, eingerichtet. Der Schwertorden wird Militärperſonen ertheilt, und beſteht aus Kommandeurs mit dem großen Kreuz, Kommandeurs, Rittern mit dem großen Kreuz, (dieſe Klaſſe kam im letzten finländiſchen Kriege hinzu; ſie ſcheint nicht vermehrt zu werden und zählt jetzt nur 14 Mitglieder;) und Rittern. Die Geſammtzahl der Mitglieder in allen Klaſſen macht beihahe 1000 Perſonen aus. Der Nordſternorden iſt für Civilbeamte beſtimmt; er enthält Kommandeurs und Ritter. Seit 1784 ſind auch Biſchöfe aufgenommen und ſowohl Kommandeurs als Ritter geworden. In der letztern Eigenſchaft führen ſie den Namen Mitglieder. Der Waſaorden endlich, zur Belohnung des Gewerbfleißes und echt bürgerlicher Verdienſte im Acker- und Bergbau, Künſten und Handel, beſteht aus Kommandeurs mit dem großen Kreuz, Kommandeurs und Rittern. Auch dieſer Orden iſt in neuern Zeiten Geiſtlichen ertheilt worden.

2. Stände. Reichstag.

An der Reichsverwaltung nimmt das Volk Antheil, das deßwegen in vier Stände, Ritterſchaft und Adel, Geiſtlichkeit, Bürger und Bauern vertheilt iſt, deren Repräſentanten ſich auf den Reichstagen einfinden. Der eigentliche Adel iſt in Schweden ſehr jung. Die höhern Stufen deſſelben wurden erſt von Erich XIV. im J. 1561 eingeführt. Seine Privilegien ſind vom 16ten Okt. 1723. Nach Guſtaf Adolphs Ritterhausordnung von 1626 zerfällt er in 3 Klaſſen: die erſte begreift den Herrenſtand, d. h. alle Grafen und Freiherrn, die zweite die Ritter, d. h. alle diejenigen Familien, deren Vorfahren Reichsräthe geweſen ſind. Unter Guſtaf III. kamen 1778 auch die Kinder der von ihm oder ſeinen Nachkommen ernannten Kommandeurs vom Schwert- und Nordſternorden hinzu. Die dritte Klaſſe endlich führt den Namen Svenne-Klaſſe (Knapenklaſſe), und enthält den übrigen Adel. Ueber die Ordnung in den verſchiedenen Klaſſen entſcheidet das Alter der Geſchlechter.

Der ſchwediſche Adel kann nicht gekauft werden, ſondern wird bloß vom König an verdiente Männer gegeben; jeder Neugeadelte muß jedoch binnen 2 Jahren die Introduktion ins Ritterhaus beſorgen. Die Abgaben dafür ſind am 9ten Aug. 1727 beſtimmt; ein Graf zahlt 1000, ein Freiherr 600 und ein andrer Edelmann 300 Thaler Silbermünze. Im J. 1626 erhielt der Adel die Freiheit, ein Ritterhaus in Stockholm anzulegen, um daſelbſt ſeine Privilegien zu verwahren und ſeine Feſte und Feierlichkeiten zu halten. Es ward um d. J. 1664 vollendet. Die Wände des großen Saals ſind mit den Wapen aller eingeführten Geſchlechter geſchmückt. Die Zahl des ſchwediſchen Adels iſt ſehr veränderlich. Nach dem Tabellwerk gehörten zum Adelſtande 1795 11,934 Individuen von allen Altern und Geſchlechtern. 1800 enthielt die Adelsmatrikel, die erſte Klaſſe 108 gräfliche und 315 freiherrliche, die zweite 2167, und die dritte 2168 Nummern, wovon jedoch viele durch das Ausſterben der Geſchlechter erledigt ſind. Die Zahl ſämmtlicher noch vorhandner Familien belief ſich nur auf 1117. *) Ein Verzeichniß aller introduzirten, erloſchnen und noch blühenden Geſchlechter findet man in A. A. v. Stjernmann Matrikel öfwer Swea Rikes Ridderskap och Adel, Stockh. 1754,55, II. 4. nebſt J. A. Rehbinders beiden Fortſetzungen von 1781 und 1782. Die Abgaben des Adels und in wie weit er davon befreit iſt, ſollen unten kürzlich auseinandergeſetzt werden. Die Geiſtlichkeit macht den zweiten Stand aus. Zu derſelben gehören auch die Lehrer an den öffentlichen Lehranſtalten. 1795 betrugen nach dem Tabellwerk die Prieſter mit ihren Familien eine Summe von 16,252, die Lehrer von 1578 Individuen. Ueber die nähere Organiſation des Kirchen- und Erziehungsweſens ſ. unten. Den dritten Stand bilden die Bürger, d. h. alle mit dem Bürgerrecht verſehne Einwohner der Städte. 1795 ward die Zahl aller in denſelben und einigen Flecken befindlichen Einwohner zu 285,164 Seelen berechnet. Die Privilegien der Bürgerſchaft ſind am 26ſten Febr. 1789

*) Riksdagstidningar 1800, S. 11 u. 12.

aufs neue beſtätigt. Sie wird in gewiſſe Klaſſen, Großhändler, Fabrikanten, Krämer, Handwerker u. ſ. w. abgetheit. Alle Städte in Schweden und Finland ſind ſehr neu. In ältern Zeiten gab es bloß einzelne Handelsplätze, Köpingar, die erſt in der Folge ſtädtiſche Verfaſſung erhielten. In allen Ländern, wo ſtädtiſches Weſen emporblühte und die erſte Quelle des wahren Wohlſtandes ward, gründeten ſie ſich ſelbſt; in Schweden aber, wo es kein Lehnweſen, keine Leibeigenſchaft gab, und ſich folglich kein dritter Stand bilden konnte, das ſeine Lage zu keinem großen Zwiſchenhandel mit andern Gegenden eignete, wurden die Städte erſt ſpäter von Regenten, die ihre Nützlichkeit erkannten, eingeführt. Ihre Verfaſſung iſt in den meiſten Stücken freilich der deutſchen nachgebildet, doch lange nicht mit der Freiheit in der Verwaltung und Geſetzgebung wie hier. Daß die Zahl von 106 Städten nicht in dem gehörigen Verhältniß zu den Landbewohnern ſtehe, bedarf wohl kaum der Erinnerung; einſichtsvolle Patrioten rechnen auf 500 Hemman eine Stadt, Schweden müßte folglich mit 160 Städten verſehn ſeyn. Einem großen Theil der kleinern Landſtädte fehlt es an Vermögen, und ſie ſind gezwungen, von ländlichen Geſchäften zu leben. Die Magiſträte beſtehn, die wenigen größern Städte ausgenommen, in der Regel aus einem Bürgermeiſter, der meiſtens von der kontribuirenden Bürgerſchaft vorgeſchlagen, und vom König ernannt und bevollmächtigt wird, und mehrern Rathmännern, deren Zahl verſchieden, ſelten höher als ſechs iſt. Sie werden aus Gelehrten, Kaufleuten und Handwerkern von der Bürgerſchaft erwählt. Sämmtliche Städte ſind entweder Stapel- oder Landſtädte, (upſtäder.) Jene können auswärtigen Handel treiben, entweder überall oder nur an gewiſſen Oertern der Oſtſee, wie die meiſten kleinen finländiſchen Städte; dieſe dürfen nur innerhalb des Reichs handeln, doch ſind die Bürger berechtigt, Rhederei zu treiben und einverſchriebne Waaren in den Stapelſtädten im Großen zu verkaufen. Der Lage nach theilt man ſie in Seeſtädte, die am Meer, Bergſtädte, die in Bergwerksdiſtrikten belegen ſind, und endlich in eigentliche

Landſtädte mitten im Lande. Schonen, wo man auf deutſche und däniſche Art baut, ausgenommen, beſtehn die meiſten Städte aus hölzernen Balkenhäuſern, gewöhnlich von einem Geſchoß, die entweder mit Schindeln und Brettern, oder auch mit Raſen, die man über Birkenrinde (Näfwer) legt, bedeckt ſind. Dieß erklärt die höchſt verderblichen Feuersbrünſte, von denen ſie ſo oft heimgeſucht werden. Es gibt jedoch manche lokale Entſchuldigungsgründe für eine dem Anſchein nach ſo ſchädliche Bauart: erſtens, in vielen Gegenden wirklicher Mangel an andern Materialien, und zweitens der Vorzug, den hölzerne Gebäude vor ſteinernen in Hinſicht der Wärme haben. 1782 iſt für geſammte Städte eine allgemeine Brandaſſekuranzſozietät errichtet worden, die ihren Sitz zu Stockholm hat, und woran alle Bürger, wenn ſie wollen, Theil nehmen können. In Stockholm und Gothenburg ſind überdieß noch beſondre Aſſekuranzkompanien. Den vierten und zahlreichſten Stand machen die Bauern aus, deren Privilegien am 3ten April 1789 erneuert ſind. Mit einem allgemeinen Ausdruck nennt man auch die Bauern oder die arbeitende Klaſſe auf dem Lande Almoge. Der Reichstag wird vom König zuſammenberufen, von dem auch die Beſtimmung des Orts und der Eröffnung abhängt. Nach der Regierungsform von 1720 ſollte wenigſtens alle 3 Jahre ein Reichstag gehalten werden. Von 1719—1789 ſind zu Stockholm 18 Reichstage zuſammenberufen worden, unter denen der von 1765 allein 22 Monathe währte. Die Koſten derſelben waren während der ſogenannten Freiheitszeit für den Staat ſehr bedeutend, und machten von 1719—1765 eine Summe von 1,517,696 Thaler S. M. aus. — Von der Ritterſchaft hat das Haupt (Caput) einer jeden immatrikulirten Familie, d. h. der Aelteſte vom Mannsſtamm nach der Erſtgeburt, das Recht und die Verpflichtung, für ſie und ihre Zweige zu erſcheinen. Im Fall das Caput verhindert iſt, können die Geſchlechter einen andern nicht ſchon ſtimmführenden Edelmann bevollmächtigen. Die ganze Ritterſchaft hat drei Stimmen, nach den Klaſſen, die von gleicher Gültigkeit ſind. Zwei Stimmen machen die Entſcheidung. In den

Klaſſen ſelbſt gibt die Stimmenmehrheit den Ausſchlag. Der Landmarſchall, den der König ernennt, führt die Direktion; das Protokoll beſorgt der Sekretär des Ritterhauſes. — Die Geiſtlichkeit ſendet einen Bevollmächtigten von dem Konſiſtorium eines jeden Stifts und einen aus jeder Propſtei (Contract.) Der Erzbiſchof iſt beſtändiger Sprecher (Taleman). — In den reichstagsfähigen Städten wählt die Bürgerſchaft vor dem Magiſtrat ihre Bevollmächtigten aus ihrer Mitte. Die Zahl iſt nicht beſtimmt. Stockholm ſendet zehn, die größern Städte 2—3, die meiſten aber nur einen Deputirten; oft laſſen ſie ihre Stimmen auch durch eine benachbarte Stadt zugleich abgeben. Jede Stadt hat auf dem Reichstage ihre Nummer, die unten in der Ortbeſchreibung durch eine römiſche Zahl vor dem Namen, nach den Protokollen des Bürgerſtandes auf dem R. Tag 1800, bemerkt werden ſoll. Den Sprecher ernennt der König aus den Deputirten Stockholms, den Sekretär wählt der Stand. Die Bauern wählen ihre Bevollmächtigten in jedem Gerichtsſprengel (Härad) aus ihren angeſeſſenen Mitbrüdern; doch können ſich auch mehrere Gerichtsſprengel über einen Abgeordneten vereinigen. Der Sprecher ſowohl als der Sekretär, der auf den Gang der Berathſchlagungen und die Beſchlüſſe natürlich den größten Einfluß hat, werden vom König ernannt. Ehmals wurden über militäriſche Gegenſtände auch Abgeordnete von den eingetheilten Truppen und der Seemacht, (der Kriegsbefehl,) zu Rathe gezogen, ohne daß ſie als Stände anzuſehn waren. Gegenwärtig darf auf den Reichstagen nur über ſolche Gegenſtände verhandelt werden, die der König vorſchlägt; doch ſteht es den Ständen frei, allein oder gemeinſchaftlich, ihm ihre Beſchwerden und Geſuche vorzutragen, und ſeine Entſcheidung zu erwarten. Nur mit Einwilligung des Königs und der Stände können Geſetze gegeben oder abgeſchafft werden. Eine allgemeine Verſammlung aller vier Stände heißt Plenum plenorum, die Zuſammenkunft ſämmtlicher zu einem Stande gehörigen Mitglieder Plenum des Standes. Zur Abmachung der beſondern Geſchäftszweige werden aus jedem Stande

Ausſchüſſe (Kommiſſionen) durch dazu ernannte Wähler (Electores) auserſehn, die ſich gemeinſchaftlich berathſchlagen und hernach den Ständen das Reſultat mittheilen. Das, worüber alle vier oder auch drei Stände einig ſind, wird mit Genehmigung des Königs durch den Reichstagsbeſchluß zum Geſetz erhoben; ſind die Meinungen über eine Sache getheilt, bleibt ſie unausgemacht.

§. 14. Regierung.

Ehmals gab es in Schweden fünf hohe Reichsbeamte, die den wichtigſten Angelegenheiten vorſtanden. Der Reichsdroſt hatte die Aufſicht über die Juſtiz, der Reichsmarſk (der von dem Reichsmarſchall, der den königlichen Hof beſorgte, wohl zu unterſcheiden iſt) über das Kriegsweſen, der Reichsadmiral über die Marine, der Reichskanzler über die auswärtigen Geſchäfte und endlich der Reichsſchatzmeiſter über die Finanzen. Sie wurden 1680 aufgehoben, und die Verwaltung der verſchiedenen Staatsgeſchäfte ward gewiſſen Departements aufgetragen. Einige jener Würden ſind in neuern Zeiten, wiewohl mit großen Modifikationen, wieder eingeführt. Gewiſſermaßen gehört hieher die Ernennung des Herzogs Carl von Südermanland zum Großadmiral gleich nach ſeiner Geburt 1748, die 1772 von Guſtaf III. beſtätiget ward. Bis zum Jahr 1796 führte er auch den Oberbefehl über die Flotte, legte denſelben aber in dem erwähnten Jahr nieder. Gegenwärtig gibt es nur einen Reichsdroſt und einen Reichsmarſchall, der an der Spitze des königlichen Hofes ſteht. Während der vormundſchaftlichen Regierung ward 1792 auch die Stelle eines Reichskanzlers erneuert, die aber jetzt erledigt und noch nicht wieder beſetzt iſt. Als Guſtaf IV. Adolph ſich 1796 mündig erklärte, wurden die Reichsinſignien von 5 dazu erwählten Perſonen getragen, die für den Tag jene Reichswürden repräſentirten. Sämmtliche einheimiſche und auswärtige Angelegenheiten des Staats werden von der königlichen Kanzlei, dem ehmaligen Kanzleikollegium, verwaltet. An der Spitze derſelben ſtehn der Kanz-

leipräſident und der Hofkanzler, die die Mittheilungen fremder Geſandten entgegennehmen und andre allgemeine Geſchäfte beſorgen. Die übrigen Sachen werden von der auswärtigen, der Kriegs- und einheimiſchen Civilexpedition beſorgt. Chefs dieſer verſchiedenen Departements ſind vier Staatsſekretäre, unter denen eine Anzahl von Expeditionsſekretären arbeitet. Dem Könige werden von den Staatsſekretären oder an deren Stelle von den Expeditionsſekretären die zu ihrem Geſchäftskreis gehörigen Sachen im Konſeil vorgetragen. Mit der Kanzlei ſind verbunden das Kabinet des Königs für den auswärtigen Briefwechſel, das Büreau des Kanzleipräſidenten und das Reichsarchiv, das unter der Aufſicht des Archivſekretärs ſteht. Das zweite Hauptkollegium iſt das Kammerkollegium, das aus einem Präſidenten, einem Vicepräſidenten und acht Kammerräthen beſteht; ihm iſt die Beſorgung der allgemeinen Reichsökonomie, nach ihren mannigfaltigen Zweigen, ſo wie ſämmtlicher Reichseinkünfte übertragen. Des großen Umfangs der Geſchäfte wegen hat man ſie in mehrere Departements abgetheilt. Das Staatskomtoir iſt von demſelben ganz getrennt, es iſt mit einem Präſidenten, 5 Staatskommiſſarien und 3 Sekretären beſetzt, und beſchäftigt ſich zunächſt mit dem Empfang und der Verwendung der Staatseinkünfte. Die ehmalige königliche Kammerreviſion, die 1799 den Namen königliches Kammergericht (Kammerrätten) erhielt, iſt das dritte hieher gehörige Kollegium, und beſteht aus einem Präſidenten, Vicepräſidenten, zwei Kammergerichtsräthen, 5 Aſſeſſoren und der erforderlichen Bedienung. Vor das Forum deſſelben gehören alle Zwiſtigkeiten über die Staatsrevenüen, Vergehungen der Kammerbedienten in ihren Aemtern, Beeinträchtigungen der Kroneinkünfte u. ſ. w.; auch werden alle Rechnungen dem Kammergericht vorgelegt und von demſelben revidirt. — Das Berg- und Kommerzkollegium ſind bereits oben beſchrieben, vom Kriegskollegium ſoll unten gehandelt werden. Dieſe Kollegia machen die vornehmſten Staatsbehörden aus, und heißen Königl. und Reichskollegia. — In den Provinzen werden

die vollziehende Gewalt, höhere Polizei, Aufſicht auf die Beamten und die beſondern Regierungsgeſchäfte von den Landshöfdingar oder Statthaltern ausgeübt. Schweden iſt gegenwärtig in 30 Statthalterſchaften (Höfdingedömen oder Lån, weil ſie ehmals den Beamten ſtatt der Beſoldung verliehn wurden) vertheilt. Sie folgen in dieſer Ordnung: 1. Stockholmsſtad, 2. Upſalalån, 3. Stockholmslån, 4. Drottningholm nebſt Svartſjöſlott und Lån, 5. Skaraborgsl. 6. Åbo und Björneborgsl. 7. Kronobergsl. 8. Jönköpingsl. 9. Weſteråsl. 10. Heinola oder Kymmenegårdsl. 11. Sawolax und Karelensl. 12. Oeſtergöthlandsl. 13. Södermanlandsl. 14. Nylands- und Tawaſtehusl. 15. Wenersborgsl. 16 Kalmarel. und Oeland, 17. Kopparbergsl. 18. Oerebrol. 19. Carlſtadsl. 20. Gefleborgsl. 21. Weſternorrlandsl. 22. Weſterbottnsl. 23. Waſal. 24. Uleåborgsl. 25. Gottlandsl. 26. Malmöhusl. 27. Chriſtianſtadsl. 28. Blekingsl. 29. Hallandsl. 30. Götheborgs- und Bohusl. Jede Statthalterſchaft iſt in Vogteyen vertheilt; in denſelben ſind zum Empfang der Krongefälle Kronovögte (Kronofogdar) angeſtellt, die Gerichtsſprengelſchreiber (Häradsſkrifvare) zu Gehülfen haben. Unterbeamte ſind die Lånsmån und die Fjerdingsmån, (Viertelsmänner), die meiſtens aus angeſeſſenen, rechtlichen Bauern beſtehn, und die obrigkeitlichen Befehle vollziehn. Die Lånskanzlei befindet ſich in der Reſidenz des Statthalters, und beſteht aus Sekretären, Kameriern, Buchhaltern, Kanzliſten und Landsfiskalen; doch iſt die Anzahl dieſer Beamten nach der Größe der Gouvernements verſchieden.

§. 15. Rechtliche Verfaſſung.

Bereits ſeit frühen Zeiten (doch nicht vor Einführung des Chriſtenthums) hatten die meiſten ſchwediſchen Provinzen beſondre ſchriftlich verfaßte Geſetze, die unter K. Magnus Erichſon im 14ten Jahrh. in Eins verbunden

wurden, aber erſt während der Union unter Chriſtoph dem Bayer 1442 allgemeine Gültigkeit erhielten. Es zerfiel in 2 Hauptttheile, das Land- und Stadtgeſetz, deren Beſtimmungen oft von einander abweichen. Das Mangelhafte einer aus ſo frühen Zeiten ſtammenden Geſetzgebung offenbarte ſich bei den Fortſchritten der Kultur immer deutlicher, und eine Reviſion derſelben ward daher bereits unter Carl IX. beſchloſſen, kam aber erſt während der Regierung Carls XI. zu Stande. 1686 ward in dieſer Abſicht eine Kommiſſion niedergeſetzt, die 1734 ihre Arbeiten beendigte. Seitdem dient in allen Civil- und Kriminalſachen: „Schwedenreichs Geſetz, geprüft und angenommen auf dem Reichstag 1734, zur Norm. Der Gebrauch deſſelben nahm mit dem erſten Sept. 1736 ſeinen Anfang. In dem neuen Geſetzbuch ſind das Land- und Stadtgeſetz vereinigt. Es iſt in 9 Bücher (Balk, d. i. Abtheilung,) die wieder in kleinere Abſchnitte zerfallen, geſondert. Das erſte handelt von Eheſachen, das zweite von Erbſchaften, das dritte von Grund und Boden, das vierte von Bauten und Anbau, das fünfte vom Handel, das ſechſte von Verbrechen, das ſiebente von Strafen, das achte von der Civilexekution, das neunte vom Prozeß. Auf verſchiednen Reichstagen ſind Zuſätze und Abänderungen gemacht worden. Die Darſtellung zeichnet ſich durch nachdrückliche Kürze, Beſtimmtheit und eine reine und richtige Sprache aus. Das ſchwediſche Geſetzbuch ward von Chriſtian König in einer lateiniſchen Ueberſetzung, Stockholm 1734, 4. und von E. J. Palén in einer finländiſchen, Åbo 1759, 8, herausgegeben. Eine deutſche iſt nicht erſchienen, obgleich der Reichshiſtoriograph Wilde eine ſolche verfertigt und bereits den Anfang mit dem Abdruck gemacht hatte. Da das ſchwediſche Geſetzbuch mit dem 1ſten Sept. 1807 auch in Schwedens deutſchen Provinzen eingeführt werden wird, darf man wohl nächſtens einer Verdeutſchung entgegenſehn. In Ermangelung des beſchriebenen Geſetzes müſſen die Richter der Obſervanz folgen. Niemand darf ein ausländiſches Geſetz anführen, und es iſt befohlen, daß Jedermann in rechtlichen Verhandlungen ſich der ſchwe-

diſchen Sprache bedienen, und auch alle fremde Wörter und Terminologien vermeiden ſoll. Um ſchwierige Stellen des Geſetzbuchs aufzuklären und die Vervollkommnung der Geſetzgebung überhaupt zu befördern, iſt eine eigne Geſetzkommiſſion eingerichtet, die aus dem Reichsdroſt, zwei Vicepräſidenten, ſämmtlichen dienſtthuenden Reviſionsſekretären in der königlichen Juſtizreviſion, und 2 Mitgliedern des Stockholmer Magiſtrats beſteht. So lange der Reichsrath exiſtirte, war er auch das höchſte Gericht. Nach der Regierungsform von 1772 ſollten in der Juſtizreviſion wenigſtens 7 Reichsräthe anweſend ſeyn. Hier galt Umſtimmung, der König hatte 2 Stimmen und bei getheilten Meinungen das Recht der Entſcheidung. Nach Aufhebung des Senats richtete Guſtaf III. unter dem Namen des Königs höchſter Richterſtuhl (Konungens högſta Domſtol) ein Obertribunal ein, das aus ſechs adeligen und ſechs unadeligen Mitgliedern beſteht, die vom Könige berufen werden und alle 3 Jahre abwechſeln. Das Präſidium führt in Abweſenheit des Königs der Reichsdroſt. Die Gegenſtände, mit denen es ſich beſchäftigt, ſind von dreifacher Art: 1) letzter Ausſpruch in allen Appellationen von den Hofgerichten, Reviſions- und Reſtitutionsſachen, 2) Prüfung vorkommender Fragen über des Geſetzes Verſtand, der Geſuche um Gnade u. ſ. w. 3) endlich Aeußerung über die Beſetzung von Juſtizämtern, Diſpenſationen aller Art, u. ſ. w. Vier Hofgerichte, zwei für Schweden und zwei für Finland, machen die nächſte Inſtanz aus. Das ſchwediſche Hofgericht (Sveahofrätt) ward 1614 geſtiftet und hat ſeinen Sitz zu Stockholm. Der Reichsdroſt, der als ſolcher zugleich an der Spitze aller übrigen Hofgerichte ſteht, iſt Präſident; überdieß iſt es mit einem Vicepräſidenten, 9 Hofgerichtsräthen, 12 Aſſeſſoren und den nöthigen Kanzleibedienten beſetzt. Seine Jurisdiktion erſtreckt ſich über die Statthalterſchaften Stockholm, Upſala, Weſtmanland, Södermanland, Kopparberg, Nerike, Gefleborg, Weſtnorrland und Gottland, über 7 Lagmans-, 32 Häradshöfdings-, 35 Magiſtratsgerichte und das Juſtitiariat zu Waxholm. Das gothländiſche Hofgericht (Gö-

thahofrätt) ward 1634 von Königinn Chriſtina gegründet und hat ſeinen Sitz zu Jönköping. Außer einem Präſidenten und Vicepräſidenten zählt es 9 Hofgerichtsräthe und 11 Aſſeſſoren nebſt der nöthigen Bedienung. Unter daſſelbe gehören die Statthalterſchaften Jönköping, Calmar, Kronoberg, Skaraberg, Oeſtergöthland, Elfsborg, Malmöhus, Chriſtianſtad, Blekinge, Halland, Götheborg und Bohus, die 9 Lagmans, 56 Häradshöfdings- und 46 Magiſtratsgerichte enthalten. Das Hofgericht zu Åbo ward 1623 errichtet, und war anfangs für ganz Finland beſtimmt. Es beſteht aus einem Präſidenten, einem Vicepräſidenten, 6 Hofgerichtsräthen, 4 wirklichen und 2 adjungirten Aſſeſſoren und der erforderlichen Bedienung. Die Jurisdiktion deſſelben erſtreckt ſich über die Statthalterſchaften Åbo, Nyland und Tawaſtehus, die aus 3 Lagmans-, 16 Häradshöfdings- und 10 Magiſtratsgerichten beſtehn. Waſahofgericht ward 1775 von Guſtaf III. für die Statthalterſchaften Sawolax, Waſa und Uleåborg, die 2 Lagmans-, 11 Häradshöfdings- und 8 Magiſtratsgerichte enthalten, geſtiftet. Es hat außer einem Präſidenten und Vicepräſidenten drei Hofgerichtsräthe und drei Aſſeſſoren, nebſt einem Sekretär und Fiſkal, zu Mitgliedern. — Auf dem Lande gibt es zwei Untergerichte: 1. das Häradsgericht. Ganz Schweden wird in gewiſſe Gerichtsſprengel vertheilt, die mit dem Namen Härad, deſſen urſprüngliche Bedeutung ungewiß iſt, belegt werden. Ehmals möchte wohl in jedem ein beeidigter, vom König ernannter Richter (Häradshöfding) angeſtellt ſeyn, jetzt ſind mehrere Härader kombinirt. Der Häradshöfding muß jährlich dreimal an den dazu beſtimmten Oertern (Tingsſtällen) öffentlich Gericht halten. Die Zeit wird vorher von den Kanzeln und durch die Zeitungen bekannt gemacht. Seine Beiſitzer ſind 12 im Gerichtsſprengel angeſeſſene Bauern, die zuſammen den Namen Nämd (die Ernannten) führen. Bei den Urtheilen gilt jedoch nur die Meinung des Nämd, wenn alle den Richter abſtimmen; ſonſt bleibt es bei ſeinem Ausſpruch. Auf Verlangen und bei groben Verbrechen werden außer den gewöhnlichen (Lagating) auch

außerordentliche Gerichte (urtimating) gehalten. Im erſten Fall trägt doch der, der ſie begehrt, die Koſten. In Kriminalſachen wird gleich an das Hofgericht appellirt. Ueber ſchwere Fälle darf das Untergericht überhaupt kein entſcheidendes Urtheil ſprechen. In allen Civilſachen kann ohne Unterſchied II. an das Lagmansgericht appellirt werden, das die zweite Inſtanz auf dem Lande bildet. Es wird jährlich einmal in jedem Lagmansdiſtrikt (Lagſaga) gehalten. Dem Lagman ſteht es frei, einige Geſetzkundige zum Beiſtand zu rufen; ſonſt hat auch er ſeinen Nämd aus Bauern zur Seite, deren Stimmrecht auf dieſelbe Art wie bei den Häradsgerichten eingeſchränkt iſt. Beträgt die Sache mit den Zinſen ohne Prozeßkoſten 50 Thaler S. M., ſo kann an die Hofgerichte appellirt werden. In den Städten ſind ebenfalls zwei Untergerichte, I. das Kämmereigericht, von dem die Appellationen II. an das Rathhausgericht gehn, das aus dem Bürgermeiſter und Rathmännern beſteht. In den ganz kleinen Städten iſt das Rathhausgericht die einzige Inſtanz. Sind ſie nicht im Stande, einen gelehrten Bürgermeiſter zu beſolden, muß der zunächſt wohnende Häradshöfding das Stadtgericht, ſo oft es erfordert wird, halten. In der Regel wird es ſonſt einmal in jeder Woche gehegt. Die Appellationen gehn an das Hofgericht. — Außer den bereits erwähnten Bergwerks- und Hallgerichten, (die unter dem Kommerzkollegium ſtehn,) gibt es noch beſondre Zoll- und Akzisgerichte, (unter demſelben Kollegium.) Das Militär, die Geiſtlichen, die Aerzte haben als ſolche, wie ſich von ſelbſt verſteht, ihre beſondern Gerichtsſtellen. Sämmtliche Hofbeamte mit ihren Bedienten, ſo wie ehmals die Schauſpieler bei der Oper und dem königlichen Theater, ſtehn unter den Burggerichten, die in obre und untre zerfallen. Dieſe werden vom Oberhofmarſchall aus zum Hofe gehörigen Perſonen niedergeſetzt, in jenen führt er ſelbſt das Präſidium und wählt ſich wenigſtens ſieben Beiſitzer. — Die Aufſicht über ſämmtliche Gerichte, die Verwaltung der Geſchäfte und den Gang der Prozeſſe führt der Juſtizkanzler; er iſt zugleich Präſident in der ſogenannten untern Reviſion, wo alle an den König gehende

Rechtsſachen zum Vortrag eingerichtet werden. Sämmtlichen Parteien ſteht es frei, die Verhandlungen bei den Gerichten, nebſt den Votis der Richter, durch den Druck zur Kunde des Publikums zu bringen. Guſtaf III. adelte den Antritt ſeiner Regierung durch gänzliche Abſchaffung der Tortur.

§. 16. Finanzweſen.

1. Münzen, Bank, Reichsſchuldenkomtoir, Diskonteinrichtung, Geldſtock.

Es gibt in Schweden goldne, ſilberne und kupferne Münzen. Die einzige kurſirende Goldmünze ſind Dukaten; aus der Mark fein wurden 62 Stück gemünzt. Man hatte auch halbe und Vierteldukaten; ſie kommen aber jetzt wenig mehr vor. Fremde Goldmünzen werden nur als Waare angeſehn. — Die Silbermünzen machen acht Arten aus, und verhalten ſich wie folgt:

		an Schrot	an Korn	
1 Reichsthaler	=	609 Aß	14 Lth.	1 Gr.
1 32 Schillingsſtück	=	406 —	— —	— —
1 16 — — —	=	203 —	— —	— —
1 8 — — —	=	129 —	11 —	1 —
1 4 — — —	=	88 —	8 —	2 —
1 2 — — —	=	58 —	6 —	2 —

Ehmals war das ſchwed. Landesgeld von Kupfer, und beſtand in bezeichneten kupfernen Platten, deren innerer Gehalt mit dem Nennwerth vollkommen übereinſtimmte; allein ihrer Schwere wegen waren ſie zum Verkehr ſehr unbequem, und die Einführung eines beſſern Geldmaterials war daher ein großer Vortheil. Jetzt beſteht bloß die Scheidemünze aus Kupfer. Es kurſiren drei Arten derſelben: Doppeltſlanten, = 6 Rundſtücken, Slanten = 3 Rundſtücken und Rundſtücke, von denen 12 auf einen Schilling gehn. Bisweilen werden auch, um dem Mangel an Scheidemünze abzuhelfen, Pollette, die mit einem ordentlichen Gepräge verſehn ſind, ausgegeben. Aeltere Münzen, z. B. Stüver oder Oere, deren 4 einen Schilling ausmachten, kommen nicht häufig mehr vor. Ungeachtet alle Rechnungen bloß in Reichsthalern, Schillingen und

Rundſtücken geführt werden, gelten im gemeinen Leben doch von Alters her noch zwei eingebildete Rechnungsarten nach Thaler Silbermünze und Thaler Kupfermünze, die bedeutend von einander abweichen, und auf deren Verſchiedenheit beſonders Fremde aufmerkſam ſeyn müſſen, um nicht hintergangen zu werden. Nach Silbermünze wird vorzüglich im ſüdlichen, nach Kupfermünze im nördlichen Theil des Reichs und in Finland gerechnet. Ein Thaler Silbermünze iſt = 8 Schillingen (oder 6 Thaler S. M. machen einen Reichsthaler). Unter dem Ausdruck Tonne Goldes werden 100,000 Thaler S. M., alſo 16,666⅔ Reichsthaler, und unter einer Million zehnmalhunderttauſend Thaler S. M., alſo 166,666⅔ Reichsthaler verſtanden. Ein Thaler Kupfermünze iſt nicht mehr als 2½ Schillinge, oder 18 Thaler Kupfermünze entſprechen einem Reichsthaler. — Klingende Münze curſirt nur wenig; man behilft ſich mit Papiergeld, das theils in Bank-, theils in Reichsſchuldzetteln (Riksgåldsedlar) beſteht. Unter Carl Guſtaf ward 1656 von dem Direkteur Johann Palmſtruch eine Bank gegründet, die aber bereits 1668 aufhörte. Es wurde darauf den Ständen überlaſſen, ein neues Inſtitut der Art, nach ſicheren und beſſern Grundſätzen, einzurichten. Die Bauern erklärten, ſich nicht damit befaſſen zu können; es übernahmen alſo die drei andern Stände, unter königlichem Schutz und Vertretung, die Dispoſition. Die Bankverordnung v. 22 Sept. 1668 *) iſt noch immer als ein Grundgeſetz für die Anſtalt zu betrachten; doch iſt man in der Folge allmählich von der erſten Organiſation und den Ideen der Urheber abgewichen. Sie war urſprünglich nicht auf den Vortheil des Handels und der Gewerbe, ſondern auf das Beſte des Staats berechnet; deßwegen ſollten nicht nur alle Staatseinkünfte durch ſie gehn, ſondern ſie erhielt auch die Verwaltung der Münze, (die erſt 1731 aufhörte,) und den Monopolhandel mit Geſchütz. Sie beſtand aus zwei ganz verſchiedenen Inſtituten, I. ei-

*) In A. A. *Stjernmann* alla Riksdagars beslut II. S. 1597 ff.

ner ordentlichen Girobank, die Dukaten, Reichsthaler, Silber- und Kupfermünze annahm, und dem Beſitzer dafür ein Konto in ihren Büchern gab, worüber auf die bei ſolchen Anſtalten gewöhnliche Art disponirt werden konnte. Für die eingeſetzten Gelder wurden keine Zinſen gegeben. Wer von ſeinem Kapital abſchreiben laſſen wollte, mußte entweder perſönlich oder durch einen der Bank bekannten oder mit gerichtlicher Beglaubigung verſehnen Bevollmächtigten erſcheinen; II. einem Lombard oder einer Leihbank, die auf liegende Gründe, Metalle, Kleinodien, Zucker, Salz, Rocken, Theer und Pech Vorſchüſſe that. Der Fonds entſtand theils aus Privatkapitalien, die innerhalb und außerhalb des Reichs eingeſetzt wurden, theils aus Anleihen, die das Lombard zu negoziren befugt war. Anfänglich gab ſie 6 Prozent und nahm 8 wieder, und in dieſem Verhältniß, als der Zinsfuß in den folgenden Zeiten ſank. Auf dieſe Weiſe dauerte die Anſtalt zu großem Nutzen des Reichs, ſelbſt unter Carls XII. ſtürmiſcher Regierung, unerſchüttert fort, bis man zur Erleichterung des Verkehrs 1726 Transportzettel auf größere Summen, die baar eingeſetzt waren, und 1746 endlich auch kleine Zettel einführte. Durch dieſe Operation ward offenbar die ganze Natur des Inſtituts verändert. Da man nun eine unerſchöpfliche Geldquelle gefunden zu haben glaubte, wurden die Zettel in kurzer Zeit ſo übertrieben vermehrt, daß ihr Kredit gänzlich fiel, und das Finanzweſen in die äußerſte Verwirrung gerieth. Erſt nach der Realiſation, die gleich im Anfang der Regierung Guſtafs III. ihren Anfang nahm und 1776 beendigt ward, hörte mit dem zunehmenden Kredit der Zettel der nachtheilige Wechſelkurs auf. Ungeachtet man in die Sicherheit der ſchwed. Bank keinen Zweifel ſetzen darf, ſind doch auf dem letzten Reichstage über das Verhältniß der Zettelmaſſe zu dem wirklichen Vermögen keine Angaben bekannt gemacht, und nur die Bankdeputation ward von dem wahren Zuſtande unterrichtet. Die Aufopferungen, die die Bank von der Zeit ihrer Stiftung bis jetzt für das allgemeine Beſte gemacht hat, betragen eine Summe von 8,388,859 Rthlr. 15 ß. 7 rſtk. Sp. Auf dem Norr-

köpinger Reichstag 1800 verlangten auch die Bauern, an der Verwaltung der Bank Theil zu nehmen. Ihr Wunſch ward ihnen gewährt, doch mit der Bedingung, daß wenn die Meinungen der Stände über Bankangelegenheiten getheilt ſind, diejenige den Ausſchlag gibt, wofür ſich die zwei Stände erklären, die von jeher die Garantie übernommen haben. *) Zwiſchen den Reichstagen führen gegenwärtig drei Bevollmächtigte aus jedem Stande die Oberdirektion; während des Reichstags wird aber ein beſondrer Bankausſchuß verordnet. Die eigentliche Bankexpedition beſteht aus 16 Kommiſſarien und einer zahlreichen in mehrere Klaſſen vertheilten Bedienung. Ueber die Ueberſchußmittel des Inſtituts wird von den Ständen zum Nutzen des Reichs disponirt. **) — Durch den letzten Krieg mit Rußland wurden die Staatsſchulden ſehr vermehrt. Auf dem Reichstag 1789 übernahmen die Stände die Gewährleiſtung für dieſelben; zugleich ward ihnen die Verwaltung des Reichsſchuldenweſens aufgetragen. Sie ſetzten unverzüglich zur Oberaufſicht 12 Bevollmächtigte, drei aus jedem Stande, und zur Ausrichtung der vielfachen dabei vorfallenden Geſchäfte eine zahlreiche Bedienung, unter dem Namen eines Reichsſchuldenkomtoirs, nieder. Anfänglich wurden von demſelben förmliche Staatsobligationen, die mit 3 Prozent Zinſen auf ein Jahr geſtellt waren, ausgegeben, zur Verfallzeit aber gegen ein andres Papiergeld, die ſogenannten Reichsſchuldzettel, umgetauſcht. Bei dem Mangel an andern Hülfsmitteln ward bald eine große Menge dieſes Papiergelds in Zetteln von jeder Größe (von 12 Schillingen bis zu 1000 Reichsthalern) ausgegeben, die endlich alles andre Geld aus der Zirkulation verdrängte. Laut des Berichts des heimlichen Ausſchuſſes auf dem letzten Reichstage war 1790 eine Zettelmaſſe von 13,401,366

*) Riksdagsbeslut, d. 15. Jun. 1800, §. 7.

**) Alles was deutſche Schriftſteller, ſelbſt Büſch, über die ſchwed. Bank geſchrieben haben, iſt mehr oder weniger unrichtig; auch der hiſt. Bericht, der auf dem Reichstag mitgetheilt ward, und ſich ſowohl in den Protokollen des Adels als der Bürgerſchaft findet, befriedigt nicht ganz.

Rthlr. 24 ß. im Umlauf. Da dieſe Zettel nicht gleich realiſirt werden konnten, war es ſehr natürlich, daß ſie im Werth herunterſanken, und der Kurs ſo lange von Zufälligkeiten und allerlei Spekulationen abhing, bis das Publikum über die Auswechſelung in Sicherheit geſetzt war. Es war daher eine Hauptabſicht des letzten Reichstags, die Kreditzettel abzuſchaffen und baar Geld wieder in Umlauf zu bringen. Es ward beſchloſſen, daß ſie mit Abzug eines Sechſtels oder 100 Rthlr. Reichsſchuldzettel für 83⅓ Rthlr. Bko in einem Zeitraum von 15 Jahren gegen Bankoſpezies umgetauſcht werden ſollten. Das Einlöſungsgeſchäft ward der Bank übertragen, und der einzulöſende Zettelſtock auf 15 Millionen beſtimmt. Bei der Realiſation, die im Aug. 1803 ihren Anfang nahm, wurden ſie aber zu 10 Millionen devalvirt, daß alſo die Kreditzettel gegen Bankgeld wirklich 33⅓ Prozent verlieren. Die Stände bewilligten, um das Geldweſen des Reichs wieder herzuſtellen, fünftehalb Millionen zur Herbeiſchaffung von Silber, die binnen 2 Jahren durch eine Vermögensſteuer aufgebracht werden ſollten. Weil es aber unmöglich war, gleich das erforderliche baare Silber aufzutreiben, ſollten erſtlich nur zwei Drittheile obiger Summe mit klingender Münze realiſirt, für das übrigbleibende Drittheil aber Bankzettel ausgegeben werden. Seitdem iſt der Bank auch das Recht des Reichsſchuldenkomtoirs, die beim großen Seezoll einfließenden Wechſel und Münzen einzutauſchen, wodurch es jährlich etwa 3 Tonnen Goldes einnahm, übertragen. — Außer den bereits erwähnten beſondern Diskonteinrichtungen auf Eiſen und Manufakturarbeiten, ward zur Beförderung des Geldumſatzes eine allgemeine Diskonteinrichtung im J. 1773 gegründet. Sie ſollte mit Privatkapitalien beſtritten werden, und daher erhielt eine Geſellſchaft eine zwölfjährige Oktroy. Seit 1787 wird das Inſtitut für Rechnung der Krone fortgeſetzt. Die Zinſen betragen monatlich ½ Prozent, die Verſchreibungen werden nur auf ein halbes Jahr eingerichtet, und nicht über 6000 Rthlr. Sp. verliehn. Ueber den Gewinn disponirt der König zum Beſten des Reichs. — Ueber die Größe des in Schweden

wirklich umlaufenden Geldſtocks hat man manche, doch keine ganz zuverläſſigen Berechnungen. Die Hauptmaſſe ſind die Reichsſchuldzettel. Im J. 1804 betrug der ganze Zettelſtock 12,573,226 Rthlr. 22 ß. 3 rſt. Von der Bank waren realiſirt 5,770,452 Rthlr. 40 ß. 6 rſt.; wofür alſo 3,846,966 Rthlr. Münze und Bankzettel in Kurs ſeyn müſſen. Am Ende des J. 1789 betrug der kurſirende Bankzettelſtock 6,050,526 Rthlr. 9 ß 11½ rſt.; wovon aber wohl ſeitdem 2 Drittheile eingezogen ſind.*) Vom Anfang des Jahres 1775 bis zum Ende des J. 1794 hat man in Schweden 109,722 Dukaten, und 9,653,105⅓ Reichsthaler in verſchiedenen Münzſorten geprägt. Ungeachtet ein großer Theil dieſer Summen aus dem Lande gegangen iſt, ſo iſt gewiß doch noch ein anſehnlicher Vorrath vorhanden. Geldſammler haben es an ſich zu ziehn geſucht, und man kann daher mit Gewißheit vorausſetzen, daß keine Kapitalien in Papiergeld dem allgemeinen Umlauf entriſſen werden. Zu ſeiner Zeit, wenn ſich der Werth des Papiergeldes gehoben hat und feſt beſtimmt iſt, werden dieſe verborgnen Schätze gewiß wieder zum Vorſchein kommen. Die wirklich kurſirende Scheidemünze von Silber und Kupfer kann man mit größter Wahrſcheinlichkeit zu einer halben Million berechnen. Aus dieſen Angaben erhellt, daß die Zirkulationsſumme nicht in einem ſo ungünſtigen Verhältniß zu der Indüſtrie und Bevölkerung des Landes ſteht, als man oft behaupten hört; beſonders wenn man bedenkt, daß viele und bedeutende Geſchäfte mit Banko, Wechſeln, Diskontkomtoirsanweiſungen, Silber u. ſ. w abgemacht werden.

2. Abgaben, Einkünfte, Ausgaben, Schulden.

Als Schwedens frühſte Bewohner anfingen, die Jagd und die Viehzucht mit dem Ackerbau zu vertauſchen, und ſich feſte Wohnplätze ausſuchten, ſtand es jedem frei, ſich einen ſo großen Landſtrich zuzueignen, als er mit ſeiner Familie bearbeiten konnte. Nach dieſen Wohnſitzen, Heima-

*) *J. D. v. S.* (*Schulzenheim*) bref om rikets penningewerk och allmänna hushållning, Stockh. 1794—96. 2 Hefte, S. 440. Das Buch iſt noch immer klaſſiſch für Schwedens Finanzen.

then, Hemman, ein Wort, das man im Deutſchen allenfalls durch Hof überſetzen kann, geſchah ſchon in den älteſten Zeiten, als der Staat ſich bildete, die Beſchatzung. Die Zahl der Höfe im Ganzen, ſo wie die Größe der einzelnen war aber beſtändigen Veränderungen unterworfen, und es mußten daher jährlich neue Anſchläge gemacht werden. Seit Guſtaf I. fing man an, die Höfe zu zählen, ſie in das Grundbuch (Jordebok) einzutragen und die Abgaben und Leiſtungen zu fixiren. Die Grundabgabe von jedem Hemman heißt Ränta, und wird nebſt allen übrigen Obliegenheiten des Bewohners nach der Größe des Hofs, dem Hemman- oder Mantal beſtimmt, die äußerſt verſchieden iſt. In den nördlichen Gegenden und in Finland ſind auch noch nicht überall die gehörigen Vermeſſungen vorgenommen worden, und die Güter daher meiſt nach Willkühr und Gutdünken beſchatzt. Jedem Beſitzer, der ſeinen Hof zu hoch angeſchlagen findet, ſteht es frei, eine Minderung der Steuern durch die ſogenannte Vermittlung (förmedling) zu ſuchen, wodurch entweder die Grundabgabe oder das Hemmantal überhaupt verändert wird. Uebrigens kann ein Hemman in mehrere Theile zerſtückelt ſeyn, und von verſchiedenen Bauern kultivirt werden, oder mehrere Höfe können auch zu einem Gute zuſammengeſchlagen ſeyn. Alle Höfe ſind von dreifacher Natur, die von dem Boden, nicht von den Perſonen abhängt. I. Frälſegods und Hemman, Freigüter und Höfe, die wieder in mehrere Arten zerfallen. 1. Säterier, Ritterſitze, die mit den dazu gehörigen Häuſern und Wohnungen bloß den Prieſterzehnten bezahlen, und zur Wegebeſſerung verpflichtet ſind, ſonſt aber Freiheit von allen andern Abgaben und Leiſtungen, ſie mögen Namen haben, wie ſie wollen, genießen. In den ſüdlichen von Dänemark erworbnen Provinzen müſſen ſie auch eine gewiſſe Anzahl Soldaten ſtellen und unterhalten. 2. Rå och Rörshemman, (wörtlich Pfahl- und Steinhöfe,) die innerhalb eines Dorfs mit dem Ritterſitz liegen. Werden ſie von demſelben ſelbſt beſtellt, genießen ſie gleiche Befreiung; ſind ſie verpachtet, muß der Bauer die Kopf- und Gerichtsſteuern erlegen, und am Bau des Predigerho-

ſes und der Gerichtshäuſer Theil nehmen. Auch Meiereien, die in gerader Linie nicht weiter als eine halbe Meile von dem Säteri entfernt liegen, ſind befreit. Die Rå und Rörshemman heißen in den ſüdlichen ehmals däniſchen Provinzen insockne (eingeſchloſſene) und Weckodagshemman, (Wochentagshöfe, weil die Bewohner zu Hofe dienten oder Frohne leiſteten.) Die Befreiung iſt hier etwas anders modifizirt. — Die bis jetzt aufgezählten Güter können allein Edelleute, Unadelige bloß unter Pfandrecht oder mit beſondrer königlichen Erlaubniß beſitzen. 3. Freihöfe (Frålsehemman) aber werden von allen Ständen ohne Unterſchied erworben. Sie ſind von manchen Laſten, namentlich der Grundabgabe, ganz oder zum Theil befreit. Urſprünglich waren ſolche Höfe, deren Beſitzer mit völliger Rüſtung zu Pferde ins Feld zogen, dadurch von allen andern Leiſtungen frei. Jeder, der Luſt hatte, konnte ſeinem Hofe dadurch die Befreiung erwerben, die aber nur ſo lange dauerte, als die Beſitzer die damit verknüpfte Obliegenheit erfüllten. Vor Erich XIV. gab es gar keine andern adeligen Güter. Jetzt werden die Freihöfe nur durch Urbarmachung wüſter Gegenden vermehrt. II. Skattehemman, d. h. ſchatzpflichtige Höfe. Der Bauer genießt das völlige Erb- und Beſitzrecht, ſo lange er das Gut unter Kultur hält und ſeine Schuldigkeit erfüllt, er hat ein unbeſtreitbares Recht an dem Boden, der ihm zu keinen Zeiten genommen werden kann; doch gehören die darauf ruhenden Abgaben einem andern zu, entweder der Krone (Kronoſkatte), oder auch Befreiten (Frålseſkatte). III. Kronhöfe (Kronohemman), die ebenfalls von verſchiedener Art ſind: 1. Königshöfe und Meiereien (Kungsgårdar och Ladugårdar), ſo wie Kronritterſitze, die unter unmittelbarer königlicher Dispoſition ſtehn und im eigentlichen Sinn für Domänen zu halten ſind. Sie werden gemeiniglich auf gewiſſe Jahre verpachtet. 2. Eigentliche Kronhöfe (Kronohemman). Die Inhaber beſitzen kein ſicheres Recht, ſollen jedoch, ſo lange ſie gut wirthſchaften, ihre Abgaben bezahlen, und die Krone nicht anderweitig über die Höfe diſponirt, nicht vertrieben werden; es ſteht ihnen auch frei,

ſie zu Schatz zu kaufen; in Schweden gemeiniglich für eine Summe, die dem zehnjährigen, in Finland, die dem dreijährigen Ertrag gleich kommt. Ein Theil dieſer Kronhöfe, ſo wie überhaupt die Einkünfte von denſelben, ſind nach der darüber ſtattfindenden Eintheilung zum Unterhalt des Civil- und Militärſtaats unmittelbar angeſchlagen; worüber in der Folge ausführlicher. Man rechnet die Zahl ſämmtlicher ganzen Hemman auf 80,210; 19,000 ſind Kronhöfe, 38,131 ſchatzpflichtig, 10,000 ſchatzpflichtig an Befreite (ſkattefrälſe), 6220 freie und 6860 eigentliche Ritterſitze. Die Grundabgabe iſt in den meiſten Provinzen in Produkten beſtimmt und nach der verſchiedenen Beſchaffenheit derſelben ſehr ungleich; gewöhnlich werden ſie jedoch nach dem Marktpreis, der zu gewiſſen Zeiten von der Obrigkeit feſtgeſetzt wird, in Gelde erlegt, und nur einige Artikel, z. B. Getreide, in Natura geliefert. Ohne dieſe Vorkenntniſſe von dem ſchwed. Kameralweſen iſt es unmöglich, ſich einen rechten Begriff von den Einkünften der Krone zu machen.

I. Die bedeutendſten ſtehenden Hebungen ſind:

1. Einkünfte von den Domänen, wohin auch die Gefälle aus den Kronwaldungen, Kronfiſchereien u. ſ. w. gehören. Da ein großer Theil der Krongüter geiſtlichen und weltlichen Beamten eingeräumt iſt, bringt die jährliche Arrhende an baarem Gelde nur etwa 8000 Rthlr. ein.

2. Die Grundbuchs- und Mantalsabgabe. Letztere begreift mehrere Titel, die in den verſchiedenen Gegenden des Reichs aber ſehr von einander abweichen, und bei der Erhebung richtet man ſich daher nach der an jedem Ort ſtattfindenden Vorſchrift. Die Städte, die ſteuerbare Höfe zu ihrem Gebrauch erhalten haben, müſſen entweder die darauf haftenden Abgaben oder auch eine feſtgeſetzte Rekognition dafür bezahlen; diejenigen hingegen, die auf unkultivirtem Boden angelegt ſind, ſind davon befreit; doch müſſen ſie die Viehſteuer entrichten. Die Grundbuchs- und Mantalsabgabe wird im Allgemeinen auf ein ganzes Hemman zu 8 Rthlr. berechnet.

3. Die Zehnten. Seit der Reformation werden die Zehnten an die Geiſtlichkeit, die hauptſächlich in Getreide, halb in Rocken, halb in Gerſte, beſtehn, in drei Theile geſondert, von denen zwei Drittheile der Krone zufallen. Sie werden bis auf wenige Ausnahmen ſtets in Natura geliefert, und bloß die eigentlich adeligen Güter ſind von den Kronzehnten (nicht von den Prieſterzehnten) frei.

4. Einkünfte aus den Bergwerken. Bei den Silber- und Kupferbergwerken iſt über die Abgaben an die Krone eine beſondre Uebereinkunft getroffen. Von den Eiſengruben empfängt ſie erſtlich den Zehnten vom Gußeiſen und hernach den Hammerſchatz, nämlich 1 S℔ für jedes hundertſte Schiffpfund, das geſchmiedet wird. Die meiſten Hämmer ſind auf eine gewiſſe Quantität privilegirt, und dürfen jährlich nicht mehr produziren. Gewiſſe Fabriken bezahlen für alles, was ſie jährlich hervorbringen, eine Summe nach Uebereinkunft (Recognitionsbruk.)

5. Die Abgaben der Prieſterſchaft beſtehn theils in der Steuer (Gjärd) für ihre Naturalhebungen und Stolgebühren, theils in der Taxe, und endlich in der Viehſteuer.

6. Die Kopfſteuer (Mantalspenningar) wird von allen unadeligen Perſonen vom 15ten bis zum 63ſten Jahr entrichtet. In den Städten Stockholm, Gothenburg und Carlscrona wird ſtatt deſſen von allem zur Mühle kommenden Getreide eine Mühlenſteuer bezahlt. Nur der Adel und ſeine Bedienten, Biſchöfe, Profeſſoren, Studenten und Soldaten ſind von der Kopfſteuer befreit. Ueber die Kopfſteuerpflichtigen werden jährlich Regiſter (Mantalslängder) aufgenommen. Dieſe Steuer gibt einen Ertrag von etwa 130,000 Rthlr. Die Handwerker auf dem Lande müſſen noch eine zweite Kopfſteuer unter dem Namen Werkſchilling (Gerningsören) erlegen; für jede Perſon 16 Schillinge.

7. Die Abgaben zur Salarirung der Juſtizbeamten (Lagmans- und Häradshöfdingsränta), die von allen nicht eximirten Familien auf dem Lande bezahlt werden. Jetzt fließen ſie unmittelbar in die Staatskaſſe, die dafür

den Juſtizſtaat beſoldet. Sie machen jährlich 25,000 Rthlr. aus.

8. Die Zölle für alle Waaren, die ein- und ausgeführt werden. Sie ſind von doppelter Art, Land- und Seezölle. Seit 1802 ſind ſie insgeſammt auf 10 Jahre verpachtet. Die Pächter machen eine Sozietät aus, die auf Aktien, jede zu 200 Rthlr., gegründet iſt. Die Krone hat ein Drittheil derſelben genommen. Die Bedienung wird von den Intereſſenten unterhalten und angeſtellt. — Schiffe und ſeewärts einkommende Waaren müſſen überdieß unter vielen Namen mancherlei Umgelder erlegen; auch werden noch von dem Werth der Ladung gewiſſe Prozente als Lizent entrichtet. Schon um 1572 ward die Akziſe in Schweden eingeführt und von den Viktualien und Getränken, die im Lande konſumirt werden, gegeben.

9. Die Poſteinkünfte bringen jährlich etwa 60,000 Reichsthaler, und die Abgaben vom Stempelpapier, (das in Schweden ſchon 1660 aufkam, nach 6 Jahren aufhörte, aber 1686 erneuert ward,) 50,000 Rthlr. Ueberſchuß.

10. Die Brantweinarrhende, oder die Abgabe für das Recht Brantwein zu brennen und zu verkaufen, das ſeit 1788 Allen freigelaſſen iſt.

11. Eine Menge kleinerer Einkünfte, z. B. Strafgelder, Abzugsgefälle, Erſparungen u. d. g. m.

Da aber alle dieſe zu verſchiedenen Zeiten aufgekommenen Auflagen nicht hinreichten, die Staatsbedürfniſſe zu decken, ſahn ſich die Reichsſtände genöthigt, noch II. beſondre Bewilligungen auf ſich zu nehmen. Dahin gehören:

1. Die Medizinalabgabe, die 1772 bewilligt ward, und in einer Perſonalſteuer von 1 — 6 Rundſtücken beſteht.

2. Die Schloßhülfe, die anfänglich zum Bau der königlichen Schlöſſer beſtimmt war.

3. Die Lohn- und Bazahlungsabgabe, die 1719 zur Tilgung der Staatsſchulden eingeführt ward und noch gegenwärtig fortdauert. Sie bringt jährlich 100,000 bis 120,000 Rthlr. in Reichsſchuldzetteln ein.

4. Endlich die allgemeine Bewilligung, die im J. 1800 von den Ständen aufs neue bis zum künftigen Reichstage übernommen ward. Sie beſteht in 5 Haupttiteln, und wird 1) von allen Perſonen nach einer gewiſſen Klaſſifikation, 2) von allen Einkünften (Beſoldungen, Erwerb, Renten u. ſ. w.) 3) für die Fenſter, 4) von allen Luxusgegenſtänden, und 5) endlich noch beſonders vom Grundeigenthum entrichtet. An derſelben nehmen alle Stände ohne Unterſchied Theil. Bei den Taxirungen, die am Anfang eines jeden Jahrs geſchehn, ſind Kommiſſarien aus allen vier Ständen gegenwärtig. Die Städte ſind in Hinſicht auf ihre Kontributionen in 5 Klaſſen eingetheilt, nach denen ſich auch die Nummer richtet, die ſie auf den Reichstagen einnehmen. Dieſe Klaſſifikation iſt aber bereits vor mehr als 70 Jahren gemacht, und ſeitdem haben ſich ihre Verhältniſſe ſehr geändert. Es geſchahn daher auf dem letzten Reichstage von mehrern Städten Anträge zu einer Verminderung des Anſchlags, die aber bis weiter ausgeſetzt ward. Von dieſer Bewilligung, die jährlich 1,200,000 bis 1,500,000 Rthlr. ausmacht, war die oben erwähnte Vermögensſteuer von fünftehalb Millionen, um Silber anzuſchaffen, noch verſchieden.

Die ſämmtlichen Reichseinkünfte, deren Hauptquellen wir aufgeführt haben, belaufen ſich, den Ertrag der Krongüter, die der Geiſtlichkeit, Civil- und Militärbeamten angewieſen ſind, mitgerechnet, jährlich auf eine Summe von ungefähr 6 Millionen Reichsthaler. Ungeachtet es an neuen und detaillirten Notizen über die Staatsausgaben und ihre Größe für die verſchiedenen Theile der Reichsökonomie fehlt, kann man doch annehmen, daß die Einnahme mit den Staatsbedürfniſſen und der Bezahlung der Zinſen für die Reichsſchuld jährlich aufgeht. Seit dem letzten Reichstage wird jährlich ein Auszug aus den Rechnungen des Reichsſchuldenkomtoirs nebſt einem Bericht über den Zuſtand deſſelben gedruckt. Auf der am Ende dieſes §. beigefügten Tabelle ſind die Hauptſummen von 1799 — 1804 in einer Ueberſicht aus jenen authentiſchen Urkunden zuſammengeſtellt. Die Verminderung der einheimiſchen Schuld iſt

durch den Anfang der Realiſation bewirkt, vermöge welcher 15 Millionen Reichsthaler Kreditzettel auf die Bank übertragen ſind. Außer den Zinſen werden zur Unterhaltung des Reichsſchuldenkomtoirs, den Koſten der auswärtigen Anleihen u. ſ. w. große Summen erfordert. Es leidet auch bisweilen durch den veränderlichen Wechſelkurs, Betrügereien u. d. g. anſehnliche Verluſte. Die Einkünfte des Komtoirs von der Bewilligung, der Lohn- und Bezahlungsabgabe, den Lizentmitteln u. ſ. w. kann man im Durchſchnitt jährlich auf 1,800,000 Rthlr. berechnen.

Ueberſicht des ſchwed. Reichsſchuldenzuſtandes.

Am Schluß	auswärtige Schuld			einheimiſche Schuld						Generalſumme.		
				Banko-Spezies.			Kreditzettel.					
	Rthlr.	ß.	rſt	Rthlr.	ß.	rſt	Rthlr.	ß.	rſt	Rthlr.	ß.	rſt
1799	10,783,984	21	6	3,156,347	24	7½	14,866,092	20	2	28,806,424	18	3½
1800	10,397,543	23	10	3,287,738	18	1½	16,003,968	3	4	29,689,249	45	3½
1801	10,483,378	10	—	3,554,751	37	10	15,755,960	35	11	29,794,090	35	9
1802	10,898,298	29	9	2,988,817	15	7	15,834,160	17	1	29,721,276	14	5
1803	10,651,368	43	—	2,200,777	44	—	2,383,769	32	9	14,441,326	28	10
1804	10,476,436	35	1	3,333,970	10	8½			*)	13,810,406	45	9½

An Intereſſen ſind bezahlt worden:

Am Schluß	im Auslande			im Reiche		
	Banko-Spezies.					
	Rthlr.	ß.	rſt.	Rthlr.	ß.	rſt.
1800	556,583	12	4	119,969	9	2
1801	537,401	40	—	167,324	—	10
1802	548,581	45	1	175,373	20	—
1803	568,272	12	2	182,728	8	9
1804	563,677	2	8	118,344	31	11½

*) In den Rechnungen iſt die geſammte einheimiſche Schuld zu Banko-Spezies evalvirt. Es kurſirten für Rechnung des Reichsſchuldenkomtoirs 3,343,679 Rthlr. 14 ß. 9 rſt. Schuldzettel.

§. 17. Kriegsweſen.

Das Kriegskollegium, das aus einem Präſidenten, einem Vicepräſidenten, 4 Stabsoffizieren und 5 Kriegsräthen, unter die die verſchiedenen Geſchäfte vertheilt ſind, beſteht, führt die Oberaufſicht über das geſammte Kriegsweſen. Für die beim Militär vorfallenden Juſtizſachen iſt ein beſondres Kollegium unter dem Namen: königl. Kriegshofgericht, vorhanden, das am 16ten Mai 1791 ſeinen Anfang nahm. Die Mitglieder deſſelben werden vierteljährig von allen See- und Landtruppen berufen. Ein General führt das Präſidium, 2 Oberſten und 3 Regimentsoffiziere ſind Beiſitzer; beſtändige Beamte ſind zwei Juſtitiarien, ein Sekretär und zwei Fiskäle. Die neueſten Kriegsartikel ſind vom J. 1798.

Die ſchwed. Armee beſteht aus geworbenen und eingetheilten Truppen. Die erſtern machen den geringern Theil aus, und werden zum Garniſondienſt gebraucht. Sie erhalten ihren Sold auf die gewöhnliche Art von der Krone. Von den letztern merke man folgendes: Carl XI. verwandte den Ueberſchuß in den Staatsrevenüen, den ihm die Reduktion der Krongüter verſchaffte, auf die gehörige Organiſation der Kriegsmacht nach ihren verſchiedenen Zweigen. Die Regimenter ſind über das ganze Reich vertheilt, daher heißt auch die ganze Einrichtung das Eintheilungswerk (Indelningswerk.) Alle Offiziere vom Chef bis zum Unteroffizier und Muſterſchreiber erhielten ſtatt des Soldes gewiſſe von allen Abgaben befreite Krongüter, Boſtällen, die ſie entweder ſelbſt bewirthſchaften oder verpachten können. Statt der ehmaligen Konſkription bewegte er die Bewohner ſämmtlicher Frälse-, Krono- und Skattehemman, die Stellung und Unterhaltung der Mannſchaft zu übernehmen. Sie wurden deßwegen in Rotten abgetheilt oder einrotirt (inroterad.) Jede Rotte oder Rote wirbt den Soldaten auf ſo gute Bedingungen, als ſie ihn erhalten kann, verſorgt ihn mit einer Wohnung, die meiſt in einem eignen Häuschen mit nöthigem Stallraum beſteht; einer Wieſe, freiem Holze, freier Weide, einem beſtellten Ackerſtücke von

1 bis 2 Tonnen Ausſaat, etwas Geld u. ſ. w.; doch iſt die Art der Unterhaltung nicht in allen Provinzen gleich. Die Montur und Waffen hält in einigen Gegenden der König, in andern muß die Rotte ſie nach einer Taxe bezahlen; doch muß ſie überall für eine gewöhnliche Kleidung außer dem Dienſt, (Slåpklådning,) Sorge tragen. Später entſtandne Höfe, die in der Eintheilung nicht begriffen ſind, zahlen dafür eine Abgabe unter dem Titel: oroterade hemmansafgift. Mit der Kavallerie verhält es ſich auf eine ähnliche Art; nur genießen diejenigen, die einen Reiter mit Montur und Pferd zu halten verpflichtet ſind, gewiſſe zu dieſem Zweck angeſchlagne Güter, Ruſthåll, die entweder der Krone gehören, oder auch ſchatzpflichtig ſind. Im Fall der Ertrag nicht hinreichend ſeyn ſollte, bekommen die Rüſtungshalter von gewiſſen Extrahöfen, Augmentshemman, eine Entſchädigung. Bei der Reduktion wurden gewiſſe Ritterſitze ihren damaligen Inhabern mit der Bedingung zurückgegeben, davon Reiter zu unterhalten. Sie heißen deßwegen Såteriruſthåll oder beruſtade Såterier. Das ganze Verhältniß der Stellung und Unterhaltung des Militärs beruht auf förmlichen Kontrakten zwiſchen der Krone und den Roten. Ueberdieß gibt es in allen Statthalterſchaften noch eine Reſerve, Vargårningsmanſkap. In Finland iſt ſie auf einen ordentlichen Fuß eingerichtet, entſpricht der halben Stärke eines jeden Regiments, wird von der Krone beſoldet, mit Waffen und Offizieren verſehn und ordentlich exerzirt. In Schweden iſt die Zahl der Reſerve, die an die Stelle der abgehenden Soldaten einrückt, verſchieden, auch iſt ſie weniger vollkommen organiſirt. Die eingetheilten Regimenter muß man übrigens für reguläre Truppen, nicht etwa für eine Art von Miliz halten. Obgleich ſie ſich jährlich nur einmal auf gewiſſen Sammelplätzen (Mötesplatſer) vereinigen, um ſich — eine zu kurze Zeit von etwa drei Wochen hindurch, — in den Waffen zu üben, ſind ſie doch, wenn es erforderlich iſt, gleich mobil. Während der Exerzirzeit wird der Soldat von den Roten frei gehalten; in Finland bezahlen ſie aber eine gewiſſe Summe, wogegen die Krone die Verpfle-

gung der Truppen während der Zuſammenkünfte beſorgt. Eingetheilte Regimenter werden auch oft zur Arbeit an den Feſtungen und andern öffentlichen Unternehmungen auskommandirt. In Kriegszeiten wird der Sold und die Ammunition, ſo wie alles Uebrige von der Krone beſtanden.

Außer den königl. Leibtrabanten, die Offiziersrang haben und 128 Mann ausmachen, beſteht die ſchwed. Armee gegenwärtig aus

8000	Mann	Kavallerie.
45000	—	Infanterie.
3600	—	Artillerie.
100	—	Pionniers.

Summa 56700 Mann ohne Offiziere und die jüngſt in Pommern errichtete Landwehr, die 4 Bataillons, jedes von etwa 600 Mann, enthält. Von dieſen Truppen ſind 34,611 Mann eingetheilt, die übrigen geworben.

In der Bekleidung und Uebung der Truppen ſind in neuern Zeiten manche nützliche Verbeſſerungen vorgenommen worden. Außer den Metallſtückgießereien in Stockholm gibt es 5 Stückgießereien für Kanonen, Mörſer und Haubitzen; 6 Gießereien verfertigen Ammunition; zu Husquarna, Norrtelge, Söderhamn und Oerebro ſind Gewehrfabriken. 6 Pulvermühlen liefern jährlich 6000 Zentner Pulver. — 1622 wurden die erſten Vorkehrungen zum Unterhalt alter und verwundeter Krieger getroffen, und unter der Königinn Chriſtina wurden die alten Kloſtergebäude zu Wadſtena zu einem Kriegsmannshauſe eingeräumt. Die Könige bewilligten demſelben theils die Einkünfte von gewiſſen Gütern, theils ward eine Abgabe von allen Gehalten, ertheilten Adelsbriefen und andern Gegenſtänden dazu angeſchlagen. Anfänglich wurden ſo viele Militärperſonen von allen Klaſſen in das Haus aufgenommen und unterhalten, als man füglich unterbringen konnte; andre erhielten Gratiale in Geld. 1770 ward aber verordnet, daß nach dem Tode der dermaligen Bewohner des Kriegsmannshauſes dieſe Einrichtung aufhören, und alle Invaliden Penſionen in Geld erhalten ſollten. Die noch übrigen mußten 1784 das Haus

verlaſſen. Die Gemeinen ſind in 4 Klaſſen vertheilt, und erhalten jährlich von 3 Rthlr. 16 ß. bis 15 Rthlr. Von den Einkünften des Kriegsmannshauſes werden jährlich nur zwei Fünftel, die 1797 17,409 Rthlr. 21 ß. 10 rſt. ausmachten, auf dieſe Art vertheilt; die übrigen drei Fünftel fallen der 1757 errichteten Penſionskaſſe der Armee zu, die zum Unterhalt verabſchiedeter Offiziere, Unteroffiziere und ihres Gleichen beſtimmt iſt. Ihr eigentlicher Fonds entſteht durch einen Abzug von 6 Prozent von den Beſoldungen aller Perſonen, die dereinſt zur Theilnahme qualifizirt ſind.

Das ehmalige Admiralitätskollegium ward im J. 1791 aufgehoben, und nachdem die Oberdirektion des Seeweſens auf manche Weiſe modifizirt geweſen war, wurden endlich 1797 zwei Kommiſſionen für die Kriegs- und die Armeeflotte angeordnet; 1803 wurden ſie aber zu einem Kollegium unter dem Namen Verwaltung der Seegeſchäfte vereinigt. Ein Admiral iſt Chef, Mitglieder ſind vier jährlich abwechſelnde Oberbefehlshaber von beiden Flotten nebſt einigen Civilbeamten. Die ſchwediſche Flotte beſteht aus zwei Abtheilungen, der großen Kriegs- und der ſogenannten Flotte der Armee oder der Schärenflotte. Die erſtere hat ihren Standort zu Carlscrona, wo vortreffliche Anſtalten getroffen ſind, (ſ. unten.) Durch den ruſſiſchen Krieg ward ſie beinahe ganz vernichtet, und ſie konnte nicht ohne die größten Anſtrengungen wieder in einen furchtbaren Stand geſetzt werden. Von 1798 bis 1800 ſind 6 ältere Linienſchiffe und vier Fregatten völlig reparirt und ein Schiff von 70 Kanonen nebſt einem Laſtſchiffe neu vom Stapel gelaſſen worden. *) Der gegenwärtige Beſtand der großen Flotte wird zu 12 Linienſchiffen und 8 Fregatten angegeben; überdieß liegen noch zwei neue Fahrzeuge unvollendet auf dem Werft. **) Die meiſten dieſer Schiffe ſind in neuern Zeiten nach den Riſſen und der Konſtruktionsart des berühmten Chapmanns erbaut.

*) Nach den: Puncter, om hvilka Kgl. Majestät i Nåder welat Riksens Ständer underrätta, Stockh. 1800.

**) Nach einer ſchriftlichen Nachricht aus Stockholm. Meine Hoffnung, eine officielle Angabe zu erhalten, iſt bis jetzt nicht erfüllt.

Die Flotte der Armee ward um das Jahr 1756 nach dem Plan des Generalleutnants A. Ehrenſvärd errichtet; ſie beſteht aus lauter größern und kleinern platten Fahrzeugen, die beſtimmt ſind, an der Küſte zwiſchen den Inſeln und Schären zu agiren, theils um die Landungsverſuche eines Feindes zu hindern, theils aber auch, um in Verbindung mit der Armee ihre Seiten zu decken und ihre Operationen zu erleichtern. Der Nutzen dieſer Einrichtung iſt augenſcheinlich, und hat ſich auch in dem letzten Kriege auf die überzeugendſte Art bewährt. Die Galeeren, die man ſeit längerer Zeit gebrauchte, wurden 1777 mit der Flotte der Armee vereinigt. Sie beſteht deßwegen jetzt aus Schebecken, (die nach ihrer Größe mit den finländiſchen Wörtern Turoma, Hemmema, Udema und Pohyama *) belegt werden, und eine Beſatzung von 277—88 Mann See- und Landſoldaten haben,) Kanonenſchaluppen und Jöllen, ganzen und halben Galeeren, Kanonen- und Mörſerbarkaſſen und einigen Avis- und Transportſchiffen. Die Geſammtzahl dieſer verſchiedenen Fahrzeuge beläuft ſich gegenwärtig auf etwa 200 Stück, **) die in 5 Eskadern vertheilt und zu Sveaborg, Åbo, Stockholm, Götheborg und Stralſund ſtationirt ſind. Kleinere Abtheilungen liegen überdieß zu Carlscrona und im See Saimen. Den Oberbefehl über die große Flotte führen gegenwärtig 4 Vice- und 8 Kontreadmirale, 4 Oberſten, 26 Oberſtleutnante und 26 Majore. Die Flotte der Armee ſteht unter einem Admiral, 2 Vice- und 3 Kontreadmiralen, 2 Oberſten, 11 Oberſtleutnanten und 9 Majoren. Die Matroſen werden wie die Landſoldaten entweder geworben, oder von den Städten und gewiſſen Küſtendiſtrikten, die deßwegen von der Rotirung frei ſind, geſtellt. Die dazu Verpflichteten ſind in Båtsmanshåll ein-

*) Was dieſe Namen bedeuten, hab' ich mit Gewißheit nicht ergründen können: vermuthlich ſind ſie von den Landſchaften entlehnt, Turoma (Turrunma), Åboland, Hemmema (Hämenma), Tavaſtland, Udema, Nyland und endlich Pohyama, Oſterbottn. —

**) Schreiben aus Stockholm. Ich habe ein ſpezielles geſchriebenes Verzeichniß, leider ohne Datum, vor mir, nach welchem es in Allem 264 Stück ſind.

getheilt. Jedes Båtsmanshåll muß den Matroſen anſchaffen, beſolden, und wenn er zum Krieg oder zur Arbeit auf der Krone Werften kommandirt wird, mit Kleidung verſehen. Die Zahl der geworbnen Matroſen betrågt etwa 1500 Mann; die eingetheilten machen 7200 Mann aus. Dieſe Anzahl kann aber durch die ſogenannte Verdoppelung oder die Reſerve unverzüglich bis auf 14,800 Mann erhöht werden. In Nothfällen ſind auch ſämmtliche auf Kauffahrdeiſchiffen dienende Matroſen, ſo weit es der Handel verſtattet, und unter ſolchen Bedingungen, worüber man ſich vereinigen kann, zum Krondienſt verpflichtet. Für die Admiralitätsbeamten und ſchwache oder verwundete Seeleute iſt eine Penſionskaſſe vorhanden, deren Direktion ihren Sitz zu Stockholm hat. Ihre Einkünfte fließen von einem Kapital von 25 Tonnen Goldes und einem Abzug von allen Beſoldungen des Seeetats. 1796 betrug die Summe ſämmtlicher Penſionen 30,597 Rthlr. 27. ß. 4. rſt.

Zur Bildung künftiger Offiziere ſind zwei Kriegsakademien eingerichtet, eine zu Carlberg, die andre zu Haponiemi in Finland. Von beiden folgen unten nähere Nachrichten. Seit 1796 hat ſich auch mit königlicher Genehmigung eine Geſellſchaft vereinigt, um die Kriegswiſſenſchaft nach ihrem ganzen Umfange zu bearbeiten und beſſere Einſichten in dieſelbe zu verbreiten. Sie hat bereits ſeit 1797 eine Reihe von Bänden (jährlich 2 Hefte) voll nützlicher Abhandlungen mit beſondrer Rückſicht auf Schweden bekannt gemacht. Ehmals nannte ſie ſich Geſellſchaft ſchwed. Kriegsmänner, jetzt heißt ſie königliche Akademie der Kriegswiſſenſchaft. Sie zählt viele Mitglieder; alle Generale, Admirale und Generaladjutanten ſind überdieß von ſelbſt Ehren-, und die Mitglieder in der Verwaltung der Seeangelegenheiten, die Profeſſoren bei der Artillerie und den Kadettenanſtalten, die Informationsoffiziere u. ſ. w. arbeitende Mitglieder.

§. 18. Religion und kirchliche Verfaſſung.

Die lutheriſch-proteſtantiſche Religion iſt in Schweden herrſchend; doch iſt ſeit dem Jahr 1779 auch andern

Glaubensgenoſſen, die ſich im Reiche niederlaſſen, freie Uebung ihres Gottesdienſtes erlaubt. Die Katholiken haben eine Kapelle in Stockholm. Ihre Zahl iſt nicht groß. Die Oberaufſicht führt ein Vicarius apostolicus nebſt 2 Geiſtlichen, die auch die Seelſorge über ihre im Reich zerſtreuten Glaubensverwandten verwalten. Die Ruſſen halten in einem ihnen zu dieſem Behuf eingeräumten Saal des Stockholmer Stadthauſes ihre Gottesverehrung. In Karelen gibt es zwei griechiſche Gemeinden, von denen weiter unten die Rede ſeyn wird. Die Juden haben eine Synagoge in Stockholm und ſtehn unter einem Oberrabbiner, dem dieſelben Rechte als den Oberlandrabbinern andrer Länder zukommen. Sie richten ſich nach der Prager Liturgie. Die Ehe zwiſchen einem Juden und einer Chriſtinn wird erlaubt. Im Jahr 1787 betrug ihre Anzahl im ganzen Reich nur 150 Seelen, die ſich meiſt zu Stockholm und Gothenburg aufhalten. Auch die Reformirten haben einen franzöſiſchen Prediger zu Stockholm. Die fremden Religionsverwandten ſind jedoch von allen höhern und niedrigern Bedienungen ausgeſchloſſen. — Unter den Lutheranern finden ſich viele Anhänger der Pietismus. Die Brüdergemeinde hat beſonders in Stockholm und Gothenburg zahlreiche Freunde, die auch religiöſe Konventikeln halten. Daß der bekannte Emanuel Swedenborg in ſeinem Vaterland noch manche gläubige Verehrer hat, läßt ſich leicht vorausſetzen. Von einer ganz eignen Separatiſtenſekte zu Skewik auf Wermdö ſ. unten.

Schweden wird in geiſtlicher Hinſicht in 14 Stifte, Upſala ohne Stockholm von 26 Propſteien, Strengnäs von 15, Weſterås von 15, Carlſtadt von 11, Linköping von 21, Kalmar von 8, Werjö von 12, Skara von 14, Götheborg von 9, Lund von 24, Wisby von 3, Hernöſand von 12, Åbo von 19, Borgo von 7 Propſteien, vertheilt. Die geſammte Geiſtlichkeit jedes Stifts ſteht unter einem Biſchof; der Biſchof von Upſala iſt zugleich Erzbiſchof. Den Biſchöfen ſteht ein Domkapitel oder Consistorium ecclesiasticum zur Seite, das in den Akademieſtädten aus den Profeſſoren der Theologie, in andern Oertern aus den

Lektoren der Gymnaſien beſteht. Wo beides fehlt, beruft der Biſchof den Rektor der Schule und einige umherwohnende Pröpſte oder Pfarrherrn. In der Regel verſammelt es ſich wöchentlich einmal; doch hat es bloß mit Gegenſtänden zu thun, die die Lehre, das Leben der Geiſtlichen, das Erziehungsweſen u. d. m. betreffen; alle andre Angelegenheiten, z. B. Ehſachen u. d. g. gehören unter die weltlichen Gerichtshöfe. Zur Wiederbeſetzung erledigter Bisthümer werden dem Könige von den Domkapiteln 3 Perſonen, die von den Stiftsgeiſtlichen durch Stimmenmehrheit ernannt werden, vorgeſchlagen. Bei der Erwählung des Erzbiſchofs geſchieht der Vorſchlag auf dieſelbe Art von allen Stiftern. Jedes Stift beſteht aus Propſteien (oder Contracten), die einem Propſt, der von den Geiſtlichen in dem Zirkel vorgeſchlagen und vom Biſchof ernannt wird, unterworfen ſind, und jede Propſtei aus Kirchſpielen (Socknen). Ein Paſtorat kann ein, aber auch mehrere Kirchſpiele begreifen. Eins wird die Muttergemeinde genannt, die übrigen heißen Annexe. Unter den Pfarren findet in Hinſicht auf Größe und Güte eine große Verſchiedenheit Statt; ſie werden daher auch in mehrere Klaſſen vertheilt. Ueber einige haben der König oder Privatperſonen ein Patronatrecht; die meiſten ſind jedoch ſogenannte Konſiſtorialpfarren, die unter Aufſicht des Konſiſtoriums, das 3 Kandidaten vorſchlägt, von den Eingepfarrten nach Stimmenmehrheit beſetzt werden. Bei den Vorſchlägen ſoll beſonders auf die Meriten der Suchenden geſehn werden, die theils durch Proben von vorzüglicher Gelehrſamkeit, akademiſche Grade, Dienſtleiſtung bei hohen und niedern Schulen, Verwaltung von Feldpredigerſtellen u. ſ. w. erlangt werden, und worüber ſogenannte Meritliſten aufgerichtet werden müſſen. Beſonders in den nördlichen Gegenden ſind die Paſtorate ſehr groß, und die Pfarrherrn daher genöthigt, Adjunkte und Hülfsprediger anzunehmen, die in Hinſicht auf die reichen Pfründen der Prinzipale meiſtens nur ſehr kärglich beſoldet ſind. Außer dieſen gibt es noch Komminiſtri, die bei den Annexen angeſtellt ſind, nicht von dem Paſtor abhängen, Gehalt von den Kirchen und Gemeinden beziehn und Theil an den

geiſtlichen Hebungen nehmen. Die Zahl der Paſtorate wird gegenwärtig auf etwa 1400 geſchätzt. — Die ſchwed. Kirche feiert mit den Sonntagen jährlich 66 Feſttage. In den größern Städten wird an den Sonntagen dreimal, in kleinern Oertern zweimal und auf dem Lande einmal Gottesdienſt gehalten.

§. 19. Erziehungswesen, Wiſſenſchaften, Künſte.

Die Oberaufſicht über das geſammte Erziehungsweſen ſteht dem Kanzlerskollegium (Canzlersgillet) zu, das aus den Kanzlern der vier Univerſitäten, dem Erzbiſchof, vier andern Mitgliedern und einigen Unterbeamten beſteht. In den Städten, wo ſich Biſchofsſitze befinden, giebt es Gymnaſien, die eine Mittelſtufe zwiſchen den Univerſitäten bilden und deren Lehrer Lektoren genannt werden. In den meiſten übrigen Städten ſind Trivialſchulen angelegt, die nach den Lokalumſtänden mit mehrern oder wenigern Lehrern beſetzt ſind. Das Schulweſen auf dem platten Lande war lange Zeit hindurch in einem bedauernswürdigen Zuſtand, und in manchen Gegenden fehlte es überhaupt gänzlich an Kirchſpielſchulen; man hat aber nach und nach angefangen, dieſem wichtigen Gegenſtande eine größere Aufmerkſamkeit zu ſchenken und überall auf dem Lande zweckmäßige Lehranſtalten anzulegen. Wohldenkende Privatperſonen haben an verſchiednen Orten des Reichs größere oder geringere, nach verſchiedenen Zwecken modifizirte Unterweiſungsanſtalten errichtet, von denen die wichtigſten unten angeführt werden ſollen. Beſonders verdienen die Bemühungen einer ſeit 1771 unter dem Namen: Samfund pro fide et christianismo (Geſellſchaft für den Glauben und das Chriſtenthum) zu Stockholm befindlichen Sozietät einer Erwähnung, die vornehmlich die Beförderung der Religioſität und einer chriſtlichen Erziehung beabſichtigt. Sie hat manche Schriften darüber herausgegeben, in Stockholm Katechetſchulen (Sonntagsſchulen) angelegt und auch Dorfſchulen zu gründen geſucht. Die im Jahr 1778 von Privatperſonen geſtiftete Erziehungsgeſellſchaft (Up-

foſtringsſällſkapet), die ſich hauptſächlich mit der Herausgabe beſſerer Unterrichtsbücher beſchäftigte, iſt in neuern Zeiten auseinandergegangen. Um Jugendlehrer zu bilden, iſt zu Upſala ein Seminarium angelegt; auch werden auf allen Univerſitäten Vorleſungen über die Pädagogik gehalten. Nach einer Verordnung von 1803 müſſen alle Studirende, eh ſie Hauslehrer werden können, ſich einer öffentlichen Prüfung über ihre Einſichten in die Erziehungskunſt unterwerfen. Außer der Univerſität Greifswald hat Schweden drei hohe Schulen zu Upſala, Lund und Åbo, deren beſondre Organiſation wir zweckmäßiger unten darſtellen werden. Die Univerſitätsverfaſſung und die Art des Studirens weicht von der unſrigen ſehr ab. Die Vorleſungen werden jährlich in zwei Terminen, vom Anfang Oktobers bis etwas vor Weihnachten und vom Anfang Februars bis zum Junius, gehalten. Die übrige Zeit haben Lehrer und Lernende Ferien. Die letztern ſind daher auch gezwungen, eine verhältnißmäßig längere Zeit die Akademie zu beſuchen. Landsmannſchaften oder Nationen, die manche Geldausgaben und Zeitverluſt mit ſich führen, auch oft Veranlaſſung zu Streitigkeiten werden, ſind geſetzlich. Die Studirenden einer Provinz oder eines Stifts haben einen Profeſſor (am liebſten von ihrer Nation ſelbſt) zum Inſpektor, mehrere aus ihrer Mitte gewählte Aelteſte und Aufſeher, eine Kaſſe u. ſ. w.

Schnelle literariſche Mittheilungen werden durch den Mangel einer fahrenden Poſt ſehr erſchwert; auch legt die Kleinheit des Publikums eigentlich gelehrten Unternehmungen große Hinderniſſe in den Weg. Bedeutende Buchdruckereien, die größere Werke liefern, gibt es nur in Stockholm und in den Univerſitätsſtädten. Es befinden ſich zwar auch in den Biſchofsſitzen, den Oertern, wo Hofgerichte ſind, und den andern vornehmſten Städten Preſſen, die aber meiſtens ſchlecht und nur für die Bedürfniſſe des Augenblicks berechnet ſind. Schweden hat gegenwärtig überhaupt 39 Buchdruckereien, die ſämmtlich unter der Oberaufſicht des Hofkanzlers ſtehn. Ungeachtet der geſetzlich verſicherten Preßfreiheit müſſen doch alle geiſtliche Arbeiten

von den Konſiſtorien cenſirt werden; für den Inhalt andrer Bücher ſind die Verfaſſer oder Verleger verantwortlich. Im Fall ſich die letztern Vergehungen gegen die in dieſer Hinſicht erlaßnen Anordnungen zu Schulden kommen laſſen, werden ſie für die Zukunft einer beſondern Cenſur unterworfen.

Zur Beförderung der Gelehrſamkeit ſind theils unter königlichem Schutz, theils von Privatperſonen mehrere gelehrte Geſellſchaften errichtet worden, unter denen die königl. Akademie der Wiſſenſchaften zu Stockholm den erſten Rang behauptet. Sie ward ſchon im Jahr 1739 geſtiftet und 1741 vom Könige beſtätigt. Ihre Hauptbeſchäftigung iſt die Mathematik und die Naturwiſſenſchaft nach allen ihren Theilen, und beſonders die Anwendung derſelben auf die verſchiedenen Geſchäfte des bürgerlichen Lebens. Vierteljährig gibt ſie in ſchwediſcher Sprache ein Heft ihrer Verhandlungen heraus. Vier derſelben bilden einen Band. Seit 1780 heißen ſie nya handlingar, und machen eine neue Reihe von Theilen aus. Die ältern von 1739 an beſtehn aus 40 Bänden. Der Präſident wird vierteljährig neu gewählt. Sie zählt beinah 100 einheimiſche und 63 auswärtige Mitglieder. 2 Sekretäre ſind beſtändige Beamte, ſie werden beſoldet und führen zugleich die Aufſicht über die ſchönen Sammlungen des Inſtituts. Die Einkünfte deſſelben fließen theils aus mehrern anſehnlichen Schenkungen, theils aus dem Ertrag der Kalender, die die Akademie beſorgt. Sie hat auch die Aufſicht über die Verfertigung mathematiſcher und optiſcher Inſtrumente, beſitzt ein aſtronomiſches Obſervatorium und durch eine Privatſchenkung einen botaniſchen Garten, wobei ein öffentlicher Profeſſor der Kräuterkunde angeſtellt und eine Rhabarberpflanzung angelegt iſt. — Die königl. Geſellſchaft der Wiſſenſchaften zu Upſala beſchäftigt ſich mehr mit eigentlich ſcientifiſchen Gegenſtänden der Naturgeſchichte, Phyſik, Mathematik, Philologie und Geſchichte. Sie iſt urſprünglich aus der Privatverbindung einiger Upſaliſchen Gelehrten, die ſich im dritten Decennium des 18ten Jahrh. zur Herausgabe eines Journals vereinigten, erwachſen;

ſeit 1766 iſt ſie aber ordentlicher und zweckmäßiger eingerichtet, und von dieſer Zeit bis 1802 hat ſie ſechs Quartbände in lat. Sprache unter dem Titel: Nova acta regiae societatis scientiarum Upsaliensis, herausgegeben. Die Erſcheinung derſelben iſt unbeſtimmt; die Mitglieder haben auch keine feſten Verſammlungstage. Die Geſellſchaft beſitzt artige Sammlungen. — Königinn Louiſe Ulrike ſtiftete 1753 eine Akademie für die ſchöne Literatur im weitern Umfang des Worts (Witterhetsacademie). Von 1756 bis 1773 ruhten ihre Arbeiten; ſeitdem wurden ſie bis an den Tod der Königinn im Jahr 178 fortgeſetzt. Die Anſtalt ſchlief darauf ein, bis Guſtaf III. ſie 1786 aufs neue ins Leben rief. Ihre Beſchäftigungen wurden erweitert, ſie erhielt einen Fonds und den Namen königl. Akademie der Literatur, Geſchichte und Alterthümer, (Kongl. Vitterhets-, Hiſtorie och Antiquitets academie) Die Zahl der Mitglieder iſt auf 14 Ehren-, 20 arbeitende und 16 auswärtige Mitglieder feſtgeſetzt. In der Regel verſammeln ſie ſich einmal wöchentlich und des Sommers monatlich noch einmal außerordentlich. Die Akademie ſetzt jährlich drei Preiſe aus; ſie muß auch die Inſchriften auf Münzen und andere öffentliche Denkmäler angeben. Nach einer neuern Verordnung werden auch die jungen Leute, die in die Dienſte der Kanzlei treten wollen, vorher von ihr geprüft. Die Erſcheinung ihrer Abhandlungen iſt an keine Zeit gebunden. Seit 1789 bis 1803 hat ſie 7 Bände derſelben in Oktav herausgegeben. (Vor ihrer neuen Organiſation erſchienen ihre Verhandlungen von 1755 — 1788 in 5 Bänden.) Die Sammlungen, die ehmals unter ihrer Aufſicht ſtanden, werden jetzt in der königl. Bibliothek, dem Reichsarchiv und dem königl. Muſeum aufbewahrt.

Die Künſte wurden beſonders unter der Regierung Guſtafs III. ermuntert und gepflegt. Für die Redekünſte ſtiftete er 1786 die ſchwediſche Akademie, die ſich mit der Kultur der ſchwed. Sprache, Beredtſamkeit und Dichtkunſt beſchäftigen ſollte. Die Zahl der Mitglieder iſt auf achtzehn feſtgeſetzt, ſie beſtehn zum Theil aus den vor-

nehmſten Männern des Reichs, und fügen ihren übrigen Titeln hinzu: Einer der Achtzehn in der ſchwediſchen Akademie (En af de aderton i ſwenska academien.) Sie ſetzt jährlich Preiſe auf die beſten Arbeiten in der Poeſie und Redekunſt aus, die an ihrem großen Feſte, dem 20ſten Dezember (als dem Geburtstag Guſtaf Adolphs) vertheilt werden. Die Akademie arbeitet an einem Wörterbuch und einer Grammatik der ſchwediſchen Sprache. Erſt von der letztern iſt bis jetzt ein Theil, der die Rechtſchreibung betrifft und ganz neue Grundſätze für dieſelbe aufſtellt, ans Licht getreten. Ehmals wurden ihre Verhandlungen in Quart herausgegeben; ſeit 1802 erſcheinen ſie aber in einer doppelten Reihe von Bänden in groß Oktav; die erſte enthält die ältern Verhandlungen von 1786 bis 1796, die zweite die neuern Schriften. — Die Maler- und Bildhauerakademie ward 1735 vom Grafen Teſſin gegründet, erhielt jedoch erſt 1773 unter Guſtaf III. eine feſtere Organiſation und ausgebreitete Thätigkeit. Sie beſteht aus 19 Profeſſoren und Lehrern, die einer großen Anzahl von Eleven in den verſchiedenen Zweigen der bildenden Künſte Unterricht ertheilen. Außer denſelben gehören zu ihr einheimiſche und auswärtige Ehren- und andre Mitglieder (bekannte Künſtler und Kenner) und ſogenannte Agréés. Jährlich wird eine Kunſtausſtellung gehalten, wobei Preiſe vertheilt werden. Der Oberhofintendant iſt beſtändiger Präſes. Die Akademie beſitzt ein eignes Haus und große und intereſſante Kunſtſammlungen. — Die königl. muſikaliſche Akademie ward 1771 geſtiftet und vom Könige beſtätigt. Ihr Zweck iſt, die Muſik in Aufnahme zu bringen und die Liebe für dieſe Kunſt zu befördern. Mit ihr iſt eine Singſchule verbunden. Sie zählt viele Mitglieder, innerhalb und außerhalb des Reichs, theils Muſiker von Profeſſion, theils Dilettanten. Ihre vornehmſten Einkünfte fließen aus den öffentlichen Koncerten, die ſie von Zeit zu Zeit veranſtaltet. — Guſtaf III. gründete auch eine Oper, in der er alle Künſte mit königlicher Pracht vereinigte. Die erſte ſchwed. Oper: Thetis und Peleus ward 1773 aufge-

führt; der groſzen Koſten wegen ward ſie aber 1806 ganz aufgehoben. — Zu Stockholm hat auch die Schauſpielkunſt ihren Hauptſitz; es gibt jedoch auch einige herumziehende Geſellſchaften, die bisweilen in den gröſzern Provinzialſtädten Vorſtellungen geben. Die erſte ſchwed. Komödie ward 1734 aufgeführt.

Ortbeſchreibung.

Gewöhnlich ſondert man Schweden in 5 Hauptheile, nach folgender Ordnung, ab. Schweden an ſich, Göthaland, Norrland, Lappland und Finland. Durch wen und ſeit wann dieſe unnatürliche Eintheilung, die weder durch politiſche noch hiſtoriſche Gründe gerechtfertigt wird, aufgekommen iſt, weiß ich nicht. Sie hat unter andern den groſzen Nachtheil, daß ſie durch den gewaltigen Sprung von Schonen nach Helſingland es unmöglich macht, die allmähliche Veränderung in der Landesbeſchaffenheit zu bemerken. Um in der Anordnung alſo einem feſten Prinzip zu folgen, ſcheint man die Beſchreibung am zweckmäßigſten in Oſten anzufangen, alsdann nach Norden hinaufzugehn und ſich von hier nach Süden hinabzuziehn. Ethnographiſch läßt ſich Schweden in drei Theile abſondern, Finland, die Lappmarken, das eigentliche Schweden, das in den obern (oder nördlichen), den mittlern und den untern oder ſüdlichen Theil zerfällt. — Die alte Abtheilung nach Provinzen gilt freilich politiſch nicht mehr, allein ſie iſt national und allgemein unter dem Volk herrſchend; die Bewohner der Provinzen unterſcheiden ſich durch Geſtalt, Charakter, Sprache, Le-

bensart und Gewerbe; ſie iſt auch meiſtens in der natürlichen Beſchaffenheit gegründet, und überdieß bei den Ausländern am gewöhnlichſten bekannt. Aus dieſen Gründen hab' ich mich beſtimmt, die Spezialbeſchreibung nach den Provinzen einzurichten; zugleich werde ich aber auch die jetzige politiſche Vertheilung nach Statthalterſchaften (ſiehe oben §. 14) ſorgfältig bemerken. —

Finland

liegt Schweden gegenüber zwiſchen dem 60 bis 66° d. Br. und zwiſchen dem 37° 20′ und 49° 50′ öſtl. Länge von Ferro. Im Süden wird es durch den finländiſchen Meerbuſen von Eſthland getrennt, im Oſten ſtößt es an Rußland, im Norden an die Lappmarken und im Weſten an die bottniſche Bucht. Es iſt ungefähr 60 Meilen lang, Kuuſamo und die übrigen zu Kemilappmark gehörigen Diſtrikte abgerechnet. Die Breite iſt ſehr ungleich, von 20 (im Norden iſt es noch ſchmaler) bis 50 M. Der Flächeninhalt wird von dem Direktor des Landmeſſerkomtoirs Herrn von Wetterſtedt zu 2640, von Djurberg zu 2220 Q.Meilen angegeben. — Finland heißt bei den Eingebornen Suomi oder Suomenmaa. Weder die Bedeutung des einheimiſchen, noch des fremden Namens iſt mit Gewißheit bekannt.

Das Land iſt mit unzähligen Gewäſſern angefüllt, die — mehrere kleine ungerechnet — drei Hauptzweige ausmachen: 1) Der Waſſerzug des Saimen, der aus einer Menge Fluſſe und Seen im nördlichen Theil von Kuopiolän entſteht, ſich ſüdlich im Saimen ſammelt, und durch den Fluß Woxen oſtwärts in den Ladoga ergießt. 2) Der Päjjänewaſſerzug, ein Zuſammenfluß mehrerer Ströme und Seen im Päjjänejärwi (d. i. der ſanfte See) zwiſchen Nylands- und Tawaſtehus- und Kymmenegårdslän. Der Kymmenejoki leitet die Waſſer in die finländiſche Bucht. 3) Die 6 großen Waſſerzüge in Tawaſtehus- und Björneborgslän fallen von verſchiedenen Seiten in den Pyhäjärwi (d. i. der

heilige See), der durch den Kumojoki (der umkehrende Fl.) mit der bottniſchen Bucht in Verbindung ſteht. Der nördliche Theil von Oeſterbotten, der ein durch einen beſondern Bergrücken von dem übrigen Finland abgeſondertes Thal bildet, hat ſeine beſondern Waſſerzüge. (Spezieller von den Gewäſſern ſ. unten.) Es würde für Finlands Kultur die heilſamſten Folgen haben, wenn dieſe Ströme und Waſſerläufe, die theils durch Katarakte, theils durch Verſchlammung unſchiffbar ſind, theils oft aus ihren Ufern treten und die benachbarten Aecker durch Ueberſchwemmung bedeutend beſchädigen, aufgeräumt, vertieft und erweitert werden könnten. Zu dieſem Zweck hat der jetzige König jährlich eine Summe von 6000 Rthlr. und ein Arbeitskommando von 500 Mann bewilligt. Die Direktion der Arbeiten iſt einer Kommiſſion von patriotiſchen und einſichtsvollen Männern an Ort und Stelle übertragen.

Im Ganzen iſt Finland ein fruchtbares Land, an den meiſten Stellen mit gutem und ergiebigen Boden und einer Menge großer und kleiner Sümpfe, die der Urbarmachung fähig ſind, und womit man auch in neuern Zeiten eifrig und glücklich beſchäftigt geweſen iſt. Der Ackerbau iſt freilich noch lange nicht zu der Höhe geſtiegen, die er erreichen kann, doch wird in den meiſten Jahren aus den ſüdlichen Provinzen eine anſehnliche Quantität Getreide ausgeſchifft. (Im Durchſchnitt gibt man 45,000 Tonnen an, 1795 über 100,000 Tonnen.) Gute Ernten geben vom Rocken das 8te, von der Gerſte das 7te Korn. Die Saat wird oft durch Fröſte und den Kornwurm (Turila), gegen den in der ältern finländiſchen Litanei als eine Landplage gebetet ward, beſchädigt. Wenn auch die Oekonomie in vielen Stücken, des Bodens und Klimas wegen, auf eine eigenthümliche Weiſe betrieben werden muß, folgt man doch überhaupt Vorurtheilen und einer blinden Anhänglichkeit an das Herkommen zu ſehr. Das Charakteriſtiſche des finniſchen Landbaus iſt das ſogenannte Svedjen, das man auch in einigen Gegenden Schwedens nachgeahmt hat. Man fällt in Waldgegenden das Gehölz und zündet es an. Das erſte Jahr gibt ein auf dieſe Art bearbeitetes Feld freilich einen reichen

Ertrag, nachher wird es aber auch deſto unfruchtbarer. An einigen Stellen wird das Svedjeland nur einmal, an andern 2 bis 3, höchſtens 5 mal gebraucht. Die Waldungen werden dadurch außerordentlich mitgenommen, oft entſtehn Feuersbrünſte in den Haiden, die ſehr weit um ſich greifen, und endlich verliert ſich die Induſtrie und Arbeitsluſt des Bauern, der, ungeachtet das Svedjen an ſich keine leichte Arbeit iſt, es doch bequemer findet, die Körner in die Aſche zu ſtreuen, als ſeine Felder und Wieſen ordentlich und regelmäßig zu kultiviren. Nützlicher iſt das Svedjen, wenn es bei Moräſten angewandt wird. Sie müſſen durch Gräben vom Waſſer befreit, vom Buſchwerk gereinigt und alsdann gebrannt werden, wodurch ſie austrocknen; es iſt nicht nöthig, ſie weiter zu düngen. Alles Getreide wird auf Darren (Rihgi, Rigen) getrocknet, wodurch es einer langen Aufbewahrung fähig wird, und manche Bauern haben ſeit 15 bis 18 Jahren Korn liegen. Der Kartoffelbau iſt in Finland ſeit 1762 durch die aus Pommern zurückkehrenden Soldaten eingeführt worden; es blieb jedoch meiſt bei Verſuchen im Kleinen, bis im J. 1800 der König der finländiſchen Haushaltungsgeſellſchaft auf 10 Jahre jährlich eine Summe von 1000 Rthlr. anwies, um dafür den Anbau dieſes Gewächſes zu befördern. Flachs wird kultivirt, iſt aber kurz und unrein, obgleich er ſonſt an Güte und Stärke dem ruſſiſchen gleichkommt. In den ſüdlichern Gegenden kann man bei gehöriger Behandlung manche Gemüſe und Obſtarten mit gutem Glück fortbringen. Sogar bei Waſa und Jacobſtadt ſind Kirſchen und Aepfel reif geworden. Wilde oder Holzäpfel wachſen bis in den obern Theilen von Tawaſtland. Ihren Haupterwerb haben die Finländer aus den Waldungen; durch die unerhört ſchlechte Wirthſchaft nehmen ſie jedoch von Jahr zu Jahr ab, ungeachtet in neuern Zeiten mehrere Vorkehrungen gegen die bei der Benutzung der Forſten eingeriſſnen Misbräuche getroffen ſind. Theer, Pech, Brenn- und Bauholz und allerlei hölzerne Geſchirre machen die vornehmſten Exportwaaren aus. Die letztern werden von den Bauern verfertigt, ſie haben es darin zu einer großen Vollkommenheit gebracht, wozu nicht

wenig beitrágt, daß in den meiſten Dorfſchaften nur eine Art von Geräthen verfertigt wird. Jährlich werden über 100,000 Faden Brennholz nach Stockholm geſchickt. — Die Viehzucht könnte weit anſehnlicher ſeyn, wenn ihre Aufnahme nicht durch die vielen Raubthiere, die den Heerden, und in einigen Gegenden auch dem Wilde, beſonders den Rennthieren, einen unglaublichen Schaden zufügen, ſo ſehr gehindert würde. Dazu kommt eine dieſen Gegenden eigenthümliche Viehſeuche, die ſehr häufig iſt und bisweilen ſogar Menſchen anſteckt. Talg und Butter aus Finland ſind lange nicht ſo gut, als eben dieſe Produkte aus Norrland, was vermuthlich der ſchlechtern Behandlungsart zugeſchrieben werden muß. Die finländiſchen Pferde ſind ſtärker und dauerhafter als die ſchwediſchen; beſonders iſt Karelen der guten Pferde wegen berühmt. An Wildprett, beſonders Vögeln, iſt in den meiſten Diſtrikten Ueberfluß; es nimmt jedoch aus Mangel an Schonung und Aufſicht ſehr ab. Für die Küſtenbewohner iſt der Seehundsfang im Frühling eine nicht ganz unbedeutende Erwerbsquelle. Die Flüſſe und Seen ſind reichlich mit Fiſchen verſehn; beſonders macht der Lachsfang in den nördlichen Gegenden das vornehmſte Gewerbe aus. Der Lachs wird gut eingeſalzen, weniger verſteht man die Kunſt, ihn zu räuchern. In einigen Seen von Oeſterbottn, Tawaſtland und Sawolax wird eine gewiſſe kleinere Lachsart (Salma albula, ſchwed. Siklo-ja, finländ. Muika) in großer Menge gefangen, aus deren Rogen Kaviar gemacht wird. Die Bienenzucht wird jetzt wenig betrieben. Die Erfahrung lehrt, daß dieſe Inſekten das Klima ertragen, und die finländiſche Haushaltungsgeſellſchaft hat ſich daher bemüht, die Pflege dieſer nützlichen Thierchen in Aufnahme zu bringen. — Rother Granit iſt in den meiſten Gegenden Finlands die herrſchende Bergart. Im Län Björneborg wird ein feſter, zum Bauen vortrefflicher Sandſtein gebrochen. Ungeachtet ſorgfältiger Unterſuchungen hat man keine Erzgänge entdeckt. Man hat zwar im Län Åbo angefangen, auf Eiſen zu arbeiten, aber bald damit aufhören müſſen. An einigen Stellen findet ſich Sumpfeiſen, Bleierz, Schwefel und Arſenikkies. Die an

den Ufern angelegten Eiſenfabriken werden von Upland aus mit Erz verſehn. 1795 produzirten ſie 12,971 Schlb Stangeneiſen. Salpeterverfertigung iſt ein einträgliches Nebengeſchäft der Bauern, und könnte bei gehöriger Unterſtützung noch weit vortheilhafter betrieben werden.

Längs den Küſten iſt Finland ziemlich angebaut und bevölkert; je mehr man ſich aber von denſelben entfernt, deſto mehr nehmen die Menſchen ab, die Waldungen werden häufiger und dichter und die Kultur des Bodens wird immer dürftiger. Bei der ſparſamen Bevölkerung fehlt es auch hier an der gehörigen Vertheilung der Arbeit, und der Bauer muß ſich durch eigne Betriebſamkeit, ſo gut als er kann, ſeine Bedürfniſſe hervorzubringen ſuchen. Sehr drückend für den Wohlſtand des Landes iſt die Schwierigkeit, die mit dem Abſatz der Produkte verbunden iſt. Die Bauern haben die Freiheit, ihre Erzeugniſſe ſelbſt auszuführen, und beſitzen eine große Anzahl ſelbſt erbauter und ausgerüſteter Fahrzeuge. Zum auswärtigen Handel iſt Finlands Lage, theils der Entlegenheit, theils der ſtrengen Winter wegen, die ſo lange die Schiffahrt hemmen, und der Größe und Schwere der Exportwaaren bei einem geringem Preiſe, nicht ſehr günſtig. Die oſtwärts wohnenden Landleute haben 20—30 Meilen zur nächſten Stadt. Ihre eignen Bedürfniſſe ſind bald befriedigt, und es fehlt ihnen die Luſt mehr hervorzubringen, weil ſie keinen Abſatz für ihre Produkte wiſſen. Um die ökonomiſche Kultur nach allen ihren Zweigen zu befördern, vereinigten ſich am erſten Nov. 1797 Finlands edelſte Patrioten zur Stiftung einer Haushaltungsgeſellſchaft, die in kurzer Zeit theils durch die Beiträge der Mitglieder, theils durch anſehnliche Schenkungen würdiger Beförderer des Guten ein ſehr bedeutendes jährliches Einkommen erhielt. Der König beſtätigte das Inſtitut und nahm es in ſeinen Schutz. Es werden ſeitdem auch jährlich mehrere Summen aus den öffentlichen Kaſſen, die zum Beſten des Landes verwandt werden ſollen, ihrer Dispoſition überlaſſen. Außer ihrem Tagebuch (von 1800 bis 1801, monatlich ein Bogen, ſeitdem in der Åboer Zeitung) und einer jährlich erſcheinenden Rechenſchaft hat

ſie 1803 den erſten Band ihrer Verhandlungen herausgegeben. Ueberdieß werden auf ihre Veranſtaltung bisweilen kurze und faßliche Belehrungen über ökonomiſche Gegenſtände in ſchwed. und finländiſcher Sprache gedruckt und unentgeltlich unter das Landvolk vertheilt.

Die Bevölkerung macht außerordentlich raſche Fortſchritte. Zur Zeit des Nyſtädter Friedens, 1721, nachdem beinah ein halb Jahrhundert hindurch Krieg, Seuchen und Hungersnoth abwechſelnd ihre Verheerungen über das unglückliche Land verbreitet hatten, zählte es eine Bevölkerung von höchſtens 200,000 Seelen. 30 Jahr ſpäter war ſie bereits verdoppelt (1749 = 408,839 Perſonen), und 1800 belief ſich die geſammte Volksmenge auf 837,152 Individuen. Hiezu hat die Einführung der Blatterninokulation nicht wenig beygetragen. Gegenwärtig werden auch durch die Bemühung mehrerer Aerzte die Schutzblattern überall gebraucht. In den Schären, an den ſüdlichen Küſten und faſt in ganz Nyland wohnen gegenwärtig, bis auf wenige Ausnahmen, Schweden, die ſich hier zu verſchiedenen Zeiten als Koloniſten niedergelaſſen haben; im Innern aber hat ſich der Stamm der Ureinwohner unvermiſcht erhalten. Sie nennen ſich ſelbſt Suomolainen. Als ſie von den Schweden bezwungen und bekehrt wurden, lebten ſie ohne Fürſten und Anführer, und nährten ſich von Jagd, Viehzucht, Fiſcherei und einigem Ackerbau. Sie kannten bereits manche Künſte und beſonders die Bearbeitung der Metalle. Merkwürdig iſt, daß ſie für Silber, Eiſen, Kupfer eigenthümliche Benennungen haben, und Finländer für die erſten Entdecker der meiſten Bergwerke in Schweden ausgegeben werden. In ihren Sitten und ihrer Lebensart glichen ſie Wilden. Die Weiber wurden mit Geringſchätzung behandelt. Der Vater herrſchte unumſchränkt in ſeinem Hauſe, und hatte das Recht, ſeine Töchter den Freyern zu verkaufen; verheirathet war ſtrenge Sklaverei das Loos derſelben. Ihre Religion glich dem Fetiſchmus ihrer Stammverwandten. Die finländiſche Mythologie, von der man noch jetzt Spuren findet, iſt ganz ein Produkt neuerer Zeit, und aus chriſtlichen Vorſtellungen und den dichteriſchen Phantaſien ver-

ſchiedner Individuen hervorgegangen. Zur Poeſie hat das Volk große Naturanlagen; noch gegenwärtig ſtehn nicht ſelten, beſonders in den entlegnern Gegenden, unter den Bauern Dichter auf, die in ihren Liedern Begeiſterung, Kraft, Witz und Gefühl in nicht geringem Maße zeigen. Ihr Nationalgeſang wird von einer Art Harfe, Kandele, begleitet; er tönt einfach und melancholiſch. Die Finländer ſind ernſthaft, unermüdet, zu den größten Beſchwerden abgehärtet, ſtandhaft bis zum Eigenſinn (hartnäckig wie ein Finländer, iſt in Schweden zum Sprichwort geworden), tapfer und unerſchrocken. Auch die Weiber ſind arbeitſam und fleißig, und nehmen an den härteſten Geſchäften des Ackerbaues und der Haushaltung Theil. Gegen Fremde ſind ſie hülfreich und gaſtfrei; dagegen wird ihnen vorgeworfen, daß ſie rachſüchtig ſind und Beleidigungen ſchwer vergeſſen; ein Charakterzug, den die häufigen Mordthaten zu beſtätigen ſcheinen. Die Oſtbottnier, ſo wie die Bewohner der innern Gegenden werden ihrer Redlichkeit und Uneigennützigkeit wegen gelobt; die Küſtenbewohner ſind intereſſirter und laſſen ſich oft Betrügereien und Verfälſchungen zu Schulden kommen. In ihrer Lebensart zeichnen ſie ſich durch ihre Wohnungen und den Gebrauch der Bäder aus. Jene heißen Pörten (Pirtti), und werden vermittelſt eines großen Ofens, der gewöhnlich in einer Ecke des Zimmers nahe an der Wand eingemauert iſt, erwärmt. In einigen Gegenden iſt zum Rauchfang oben eine Oeffnung, an andern Orten muß ſich der Rauch durch die Thüren und Fenſterlöcher einen Ausgang ſuchen. Im Winter werden ſie durch langgeſpaltene Kienſpäne (Pärttor) erleuchtet. Alles iſt in den Gemächern ſchwarz und unreinlich, nur die Leinwand und Kleider werden ſauber erhalten. Die Hitze iſt zum Erſticken. — Die Bäder beſtehn aus kleinen Stuben, die mit ſteinernen Bänken treppenweiſe über einander verſehn ſind. Sie werden gewöhnlich bis zum 56—64° Reaumur geheizt, dann wird auf glühende Steine unaufhörlich Waſſer gegoſſen, wodurch der Raum in kurzer Zeit ganz mit Qualm angefüllt und der Badende, der von einer Stufe auf die andre ſteigt, mit Schweiß überdeckt wird. Hernach wird der ganze Kör-

per mit lauem Waſſer gewaſchen, gerieben und ſanft mit belaubten Birkenzweigen geſchlagen. Sie werden von Weibern bedient; die Männer wälzen ſich, eh ſie ſich ankleiden, des Winters im Schnee und des Sommers auf dem Graſe herum. So ſehr ſich die Finländer auch durch dieſe Bäder erquickt fühlen, ſo ſollen ſie doch frühe Abnahme der Kräfte und ein ſchwächliches Alter zur Folge haben. — Die finländiſche Sprache beſteht aus drei Hauptdialekten, 1) dem ſüdfinländiſchen, 2) dem öſterbottniſchen oder nördlichen und 3) dem ſawolaxiſchen oder öſtlichen. Sie iſt ſehr hart. Das B hat ſie nicht, auch kein D, F und G, außer in fremden Wörtern; das H wird ſehr aspirirt, und klingt in der Mitte faſt wie unſer ch. Alle einfache Vokale werden kurz ausgeſprochen, wenn ſie aber lang ſeyn ſollen, verdoppelt. Die Diphthonge müſſen nicht verſchluckt werden, man ſage z. B. nicht zweiſilbig Kopjo oder Kupjo ſondern Ku-o-pi-o. Das C lautet immer wie K und kommt jetzt ganz außer Gebrauch. Der Biſchof von Åbo, Michael Agricola, war der erſte, der in dieſer Sprache Verſuche zu ſchriftlichen Darſtellungen machte. 1558 erſchien das neue Teſtament von ihm überſetzt zu Stockholm, dem er in den nächſten Jahren verſchiedene andre Stücke der heiligen Schrift folgen ließ. Vollſtändig ward die Bibel 1648 zu Stockholm auf königliche Koſten gedruckt; hernach ſind mehrere Auflagen, die letzte Åbo 1776, herausgekommen. Man hat auch noch manche andre Bücher in finländ. Sprache, doch ſind ſie, einige kleine ökonomiſche Abhandlungen, die die Haushaltungsgeſellſchaft in neuern Zeiten veranſtaltet hat, ausgenommen, alle aſcetiſchen Inhalts. Zur Erlernung der finl. Sprache fehlt es ſehr an brauchbaren Hülfsmitteln. Die neueſte Grammatik iſt von Barth. Vhälius, Aboae 1737, 8. aber leider! unvollendet. Ein Wörterbuch, finl., lat. und ſchwed. hat D. Juslén, Stockh. 1745, 4. herausgegeben; es iſt aber ſelten und nicht ohne Mühe aufzutreiben. Der verewigte G. H. Porthan arbeitete an einem neuen Lexikon, das gewiß klaſſiſch geworden ſeyn würde, wenn ihn nicht der Tod an der Vollendung gehindert hätte. Der Gottesdienſt wird, wo Schweden und Fin-

länder zuſammen wohnen, abwechſelnd in beiden Sprachen gehalten. Der Unterricht des Volks war lange ſehr vernachläſſigt. Unlängſt hat der Aſſeſſor Ahlmann ſein ganzes anſehnliches Vermögen zur Dispoſition der Haushaltungsgeſellſchaft vermacht, die den Entſchluß gefaßt hat, es zur Errichtung zweckmäßiger Dorfſchulen in verſchiedenen Kirchſpielen anzuwenden.

Finland führt den Namen eines Großfürſtenthums. Das Wapen zeigt einen mit Roſen umgebenen Löwen, der im rechten Vorderfuß ein bloßes Schwert hält und im linken einen Säbel, worauf er tritt, im rothen Felde. Es beſteht aus ſieben Provinzen, Nyland, das eigentliche Finland mit Satakunda, die Inſelgruppen Åland, Tawaſtland, Sawolax, Karelen und Oeſterbottn. Nach einer königl. Verordnung vom 20ſten Jun. 1775 machen ſie jedoch nur ſechs Statthalterſchaften, Landshöfdingedömen, aus:

1) Das Län Kymmenegård (Heinola, von Djurberg Tommola genannt) enthält 1) den öſtlichen Theil von Nyland, 2) den ſüdlichen Theil von Sawolax und 3) den Strich von Tawaſtland, der öſtlich vom Päjjänejärwi und Weſijärwi liegt. Die Länge macht etwa 20, die Breite 5—14 Meilen aus. Der Flächeninhalt iſt = 164 Q.M. Es hat 3 Städte und 1534 Höfe. 1795 betrug die Bevölkerung 104,690 Seelen, auf die Q.M. 638 Perſonen. In den Städten lebten 4203, auf dem Lande 100,487, zuſammen machten ſie 12,000 Familien aus.

2) Das Län Tawaſtehus beſteht 1) aus dem weſtlichen Theil von Nyland, 2) dem weſtlichen Theil von Tawaſtland und 3) einem Härad (Satakunda) vom eigentlichen Finland. Die Länge beträgt 28, die Breite etwa 11 M., der Flächeninhalt 228 Q.M. Es hat 3 Städte; die Zahl der Höfe läßt ſich nicht genau beſtimmen. (1794 waren 6691¾ Höfe, aber noch nicht gehörig abgetheilt und vermeſſen, vorhanden.) 1795 betrug die Bevölkerung 164,039 Seelen, auf die Q.M. 719 Perſonen. In den Städten lebten 8837, auf dem Lande 155,202 Seelen, die zuſammen 21,952 Familien ausmachten.

3) Das Län Åbo beſteht aus dem eigentlichen Finland, einem kleinen Theil von Oeſterbottn und Åland. Die Länge macht 30, die Breite ohne Åland 12 M. aus. Der Flächeninhalt beträgt 236 Q.M. Es hat 6 Städte und 4980 Höfe. 1795 betrug die Bevölkerung 183,690 Seelen, auf die Q.M. 778

Perſonen. In den Städten lebten 18,591, auf dem Lande 165,099 Seelen, zuſammen in 22,275 Familien.

4) Das Län Kuopio enthält 1) das ſchwediſche Karelen, 2) den nördlichen Theil von Sawolax, 3) das Kirchſpiel Rautalambi von Tawaſtland. Die größte Breite von O. nach W. beträgt etwa 28, die Länge von S. nach N. 22 M., der Flächeninhalt 456 Q.M. Es hat 1 Stadt, die Zahl der Höfe iſt nicht genau beſtimmt. (1794 wurden ſie zu 4422½ angegeben, aber ebenfalls noch nicht gehörig vermeſſen und abgetheilt.) 1795 betrug die Bevölkerung 114,405 Seelen, auf der Q.M. 265 Perſonen. Die Stadtbewohner machten 200 Selen aus; ſämmtliche Einwohner waren in 13,500 Familien vertheilt.

5) Das Län Waſa, beſteht aus dem ſüdlichen Theil von Oeſterbottn, einigen Stücken vom eigentlichen Finland und Tawaſtland, iſt 25 M. lang und 16 M. breit. Der Flächeninhalt beträgt 372 Q.M., hat 4 Städte und 2255 Höfe. 1795 machte die Bevölkerung 113,746 Seelen aus, auf die Q.M. 306. In den Städten lebten 5041, auf dem Lande 75,354 Perſonen, zuſammen in 14,361 Familien.

6) Das Län Uleåborg enthält das nördliche Oeſterbottn mit Cajana und einen Theil von Kemilappmark. Es iſt 38 M. lang und 22 M. breit, der Flächeninhalt wird zu 764 Q.M. berechnet. Es hat 3 Städte und 1302 Höfe. 1795 betrug die Bevölkerung 80,395 Seelen, auf die Q.M. 105 Perſonen. In den Städten lebten 5041, auf dem Lande 75,354 Individuen, zuſammen in 7651 Familien.

1. Nyland.

Der Strich längs der finl. Bucht, die auch die ſüdliche Gränze bildet. Oeſtlich trennt es der Kymmenefluß von Rußland, nördlich ſtößt es an Tawaſtland, weſtlich an das eigentliche Finland. Es iſt von O. nach W. ungefähr 20 M. breit, die Länge von S. nach N. iſt ſehr ungleich von 4—8 Meilen; der Flächeninhalt beträgt 110 Q.M. Hier ſiedelten ſich die erſten Schweden an, und nannten es Neuland, Nyland, das die Finländer durch Uhſimaa überſetzen. Unter den meiſtens nur kleinen Seen ſind der Lojo mit ſeinen verſchiedenen Buchten und der Loppis, der 343 Fuß 9½ Zoll höher als die See liegt, die bedeutendſten. Es ſtrömen mehrere Flüſſe, zum Theil von N. nach S., durch die ganze Provinz. Der vornehmſte iſt der Kymmenefluß,

der jetzt die Gränze macht. Er kommt aus dem Pyhäjärwi. Etwas weiter als eine Meile vor ſeinem Ausfluß theilt er ſich in zwei Arme, von denen der öſtliche bei Kymmene, der weſtliche aber kurz unterhalb Lillabborfors in die finländ. Bucht fällt.

Das Land iſt im Ganzen flach. Der Boden iſt ziemlich fruchtbar. In neuern Zeiten hat die Kultur dergeſtalt zugenommen, daß jährlich eine anſehnliche Menge Getreide verkauft werden kann. Hopfen wird in bedeutender Quantität gewonnen. Die Waldungen, beſonders an den Küſten, ſind bereits ſehr verödet. Die Weide iſt gut. Die Gewäſſer wimmeln von Fiſchen. Das Mineralreich liefert Kalk, Eiſenerz, worauf doch nicht gearbeitet wird, und etwas Kupfer. Die Eiſenfabriken werden meiſtens von Schweden aus mit Erz verſehn. Die ganze Provinz produzirte 1795 217 S℔ Stangeneiſen. Die Einwohner — 1800 = 110,000 Seelen — nähren ſich von Ackerbau, Viehzucht, Fiſchfang, der in den Schären ſehr bedeutend iſt, und an einigen Stellen von den Fabriken, und handeln mit Getreide, Mehl, Leinwand und allerlei Holzwaaren. Sie haben einen großen Hang zum Luxus und zur Ueppigkeit. An Betriebſamkeit und Kenntniß des Ackerbaues ſtehn ſie ihren Nachbarn weit nach.

Merkwürdige Oerter:

1) Wärälä, ein Dorf im Kirchſpiel Elimä, wo am 14ten Aug. 1790 Friede zwiſchen Rußland und Schweden geſchloſſen ward.

2) Anjala, ein Ritterſitz in eben dem Kirchſpiel am Kymmene.

3) Lill-Abborfors, das letzte ſchwed. Dorf auf der Poſtſtraße nach Rußland, ein Gränzzoll- und Gränzpoſtkomtoir dicht neben dem Kymmenefluß, an deſſen beiden Ufern von beiden Mächten Poſtirungen gehalten werden.

4) IX. Louiſa (ehmals Degerby, ſeit 1752 der Königinn zu Ehren Louiſa genannt), ward 1745 2 Meilen von der ruſſiſchen Gränze angelegt. Die Stadt iſt mit einigen Feſtungswerken verſehn, und hat eine Beſatzung; nach der Anlage von Sveaborg hat man die weitere Befeſtigung jedoch eingeſtellt. 1794 betrug die Einwohnerzahl 1559 Perſonen. Sie nähren ſich vom Handel und Handwerkereien; der Verkehr dieſes Orts hat

aber ſehr abgenommen und der Getreidehandel faſt ganz aufgehört. Der Wohlſtand der Bürger iſt dergeſtalt geſunken, daß ſie auf dem letzten Reichstage in der Klaſſifikation der Städte heruntergeſetzt zu werden verlangten. Salz iſt die vornehmſte Importwaare. 1794 hatte Louiſa 4 auswärtsgehende Schiffe, zuſammen von 754 Laſt, und 7 kleinere Fahrzeuge. Größere Schiffe können nur eine Viertelmeile von der Stadt anlegen; gefährliche Klippen machen den Einlauf, vor dem ein Merkzeichen für die Seefahrer (Känningsbåk) aufgerichtet iſt, ſehr beſchwerlich. Er wird durch eine auf dem Eiland Svartholm angelegte Feſtung, die mit einer Beſatzung verſehn iſt, vertheidigt.

5) LXX. Borgo, an einem Fluß, der den Namen des Orts führt, eine Stapelſtadt, mit der Befugniß, in der Oſtſee handeln zu dürfen. Sie liegt an der Seite eines Bergs, und die Straßen laufen parallel über einander. 1794 zählte ſie 1821 Einwohner. (1795 wurden für ſie und Louiſa 4003 Einwohner in 567 Familien berechnet.) Sie treiben Handel mit Forſtprodukten, Viktualien und Leinwand. Ungeachtet die Weberei bedeutend abgenommen hat, gehört ſie zu den vornehmſten Erwerbzweigen des Orts. 1801 hatte er noch 21 Webermeiſter. Die wenigen übrigen Fabriken ſind von geringem Umfang. 1803 hatten die Bürger 7 Schiffe von 515 Laſt, die 10 Seeleute beſchäftigten. Die Fahrt nach der Stadt iſt faſt ganz verſandet. Der Hafen iſt etwas entfernt. Borgo iſt der Sitz eines Biſchofs und eines mit 6 Lehrern beſetzten Gymnaſiums.

6) XXIV. Helſingfors, eine von Johann III. 1569 mit Privilegien verſehne Stapelſtadt auf einer Halbinſel, 21¾ Meilen von Åbo, in einer ſehr fruchtbaren Gegend. Die Einwohner machten 1799 mit der Garniſon 3142 Seelen aus. Sie beſitzen 15 größere Schiffe von etwa 1437⅓ Laſt. In dem hieſigen Handel intereſſiren die Kaufleute von Borgo, deren Antheil etwa ein Viertheil ausmacht. Von 1792 bis 1801 wurden im Durchſchnitt jährlich 8600 Zwölfter Bretter und 330 Stück fichtne Sparren exportirt. Der Hafen iſt tief und ſicher. Die Fabriken ſind unbedeutend. In der Gegend gibt es gute Ziegeleien, auch wird viel Tabak gepflanzt.

7) Sveaborg, eine 1749 durch den Feldmarſchall Grafen Ehrenſvärd, dem zu Ehren auf dem Burgplatz ein Denkmal errichtet iſt, auf 7 Inſeln dicht am Anfang des Fahrwaſſers angelegte vortreffliche Feſtung, die den Waffenplatz für Finland ausmacht, und zugleich den Hafen von Helſingfors, wo die größte Flotte mit aller Bequemlichkeit liegen kann, beſchützt. Die Hauptfeſtung liegt auf Wargö (Wolfsinſel). Hier befinden ſich die Wohnung des Kommandanten, die Hauptwache, mehrere Häuſer, Magazine, alle von Stein, und zwey Schiffsdocken, eine um Kriegsſchiffe, die andre um Galeeren auszubeſſern. Die

letztere iſt 652 Fuß lang, 200 breit und 12 tief. Zwiſchen dieſem Eiland und ſtora öſter Svartö iſt der Hafen für die Flotte der Armee, die auf der letztern Inſeln ihre Werfte und übrigen Einrichtungen hat. Zunächſt an der See liegt die mit Wargö durch eine Brücke verbundene äußerſt ſtarke Feſtung Guſtafsſvärd, wo ſich friſches Waſſer in hinlänglicher Menge befindet. Auf lilla öſter Svartö hat die Artillerie ihre Stelle. Sie iſt unverbunden. Die drei andern, mehr oder weniger fortifizirten kleinen Inſeln, Weſterſvartö, Langöre und Båkholm dienen der Beſatzung zum Aufenthalt. — Es wohnen hier verſchiedene Kaufleute, Handwerker u. ſ. w., die zu der Bürgerſchaft von Helſingfors gehören. Nach der neueſten Angabe befanden ſich in Sveaborg in Allem 3400 Perſonen. 1795 ward die Bevölkerung mit Helſingfors zuſammen zu 6376 Seelen in 880 Familien berechnet. Für die Soldatenkinder iſt hier eine wohleingerichtete Garniſonſchule befindlich.

8) Fagerwik, 8 Meilen von Helſingfors, eine große und ſchöne Eiſenfabrik, die auch verzinntes Eiſenblech verfertigt.

9) LXXVIII. Ekenås, eine kleine 1546 von Guſtaf I. privilegirte Seeſtadt, 14 Meilen von Åbo, auf einer Landſpitze an der See. 1795 ward die Einwohnerzahl zu 1147 Perſonen in 185 Familien berechnet. Sie ſind berechtigt, Handel nach den Oſtſeehäfen zu treiben, und verführen dahin die in dieſen Gegenden gewöhnlichen Produkte. Die Schifffahrt gehört zu den vornehmſten Erwerbzweigen. 1792 hatte der Ort 25 größere und kleinere Fahrzeuge. Fabriken gibt es nicht, doch wird viel Leinwand gewebt. Um die Stadt wird Hopfen von vorzüglicher Güte gepflanzt.

10) Orijärwi (etwa 3 Meilen nördlich von Ekenås), im Kirchſpiel Kisko, ein Kupferbergwerk, das ſeit 1760 bearbeitet wird. Die jährliche Ausbeute beträgt etwa 100 Schiffpfund Garkupfer; über 200 Perſonen haben dabei Beſchäftigung.

In den nyländiſchen Schären liegen viele große und bewohnte Inſeln. Die öſtlichſte Landſpitze, die ziemlich weit hervorſchießt, heißt Hangöudd (unter 59° 48′ 35″), die mit einer Gruppe von Klippen, deren größte Hangö heißt, umkränzt wird. Hier iſt ein vortrefflicher Hafen, ein Zollkomtoir und eine Feuerbake (unter 59°.45′ 58″). Im letzten Kriege ſind daſelbſt einige Verſchanzungen unter dem Namen Guſtafsvärn angelegt worden. Häfen und Zölle ſind auch zu Baresund, 6 Meilen öſtlich, zu Porkalaudd, einer ſehr hervorſchießenden Landzunge, 4 Meilen ſüdweſtlich von Helſingfors, und zu Pellinge, einer Inſel dicht am Meer, 4 Meilen ſüdweſtlich von Louiſa. Die vielen Klippen machen das Fahrwaſſer an den Küſten ſehr gefährlich. Zur Richtung ſind an mehrern Stellen Leuchtthürme und Merkzeichen aufgeführt.

2. Das eigentliche Finland

liegt längs der bottniſchen Bucht, die es im Weſten begränzt; im Norden ſtößt es an Oeſterbottn, im Oſten an Nyland und Tawaſtland und im Süden an die finländiſche Bucht. Die Länge beträgt 25, die Breite etwa 15 Meilen, der Flächeninhalt 280 Q. M. Unter den vielen Seen bemerken wir den Pyhäjärwi (d. i. heiliger See, eine oft vorkommende Benennung), der $2\frac{1}{2}$ Meilen lang und 1 M. breit iſt; die faſt ununterbrochene Kette von Seen an der tawaſtländiſchen Gränze, die unter manchen Namen in gerader Linie eine Strecke von 12 Meilen ausmachen. Der Näſijärwi (d. i. der reine See), 3 Meilen lang und $1\frac{1}{2}$ M. breit, iſt der größte. Sie fallen alle durch den Kumofluß in die bottniſche Bucht; endlich den Kyrojärwi (d. i. der krumme See), $3\frac{1}{2}$ M. lang, aber nicht völlig eine Meile breit. — Der Kumojoki läuft zuerſt nach Süden, wendet ſich aber hernach nordwärts, und fällt bei Björneborg in den bottniſchen Meerbuſen. Er iſt einer der größten Flüſſe in ganz Finland, aber nicht ſchiffbar. Wegen der vielen Katarakte und der geringen Bevölkerung der umliegenden Gegenden ſcheint die projektirte Aufräumung nicht wohl thunlich zu ſeyn. Unter den übrigen Strömen erwähnen wir nur den Abofluß, deſſen größter Zweig Aurajoki heißt, den Lappojoki und den Eurajoki, der aus dem Pyhäjärwi kommt und ſich in einem nördlichen Lauf nach dem bottniſchen Meerbuſen wendet. Der mittlere Theil iſt meiſtens eben, an der Seeſeite und der tawaſtländiſchen Gränze wird das Land bergiger. Der weſtliche und ſüdliche Theil beſteht aus zahlloſen Schären, in denen eine Menge bewohnter und angebauter Inſeln befindlich iſt. Die Einwohner — 1800 = 220,000 — nähren ſich von Ackerbau, Viehzucht, Fiſcherei und aus den Waldungen. In den innern Schären werden eine Menge von allerlei Fiſchen gefangen, die theils im Lande, theils an die Stockholmer Fiſchhändler abgeſetzt werden. In den äußern Schären gibt es einen anſehnlichen Strömingsfang, deſſen Ertrag

zum Theil gleichfalls exportirt wird. Der Kumojoki iſt reich an Schnäpeln und Lachſen. Die Bauern, beſonders in dem ſüdlichen Theil, verfertigen eine Menge hölzerner Geſchirre, die ſie entweder ſelbſt oder die Stadtbewohner in Deutſchland und Dänemark abſetzen. Auch mehrere hier angelegte Eiſenfabriken geben den Einwohnern manche Gelegenheit zum Verdienſt. In Åbolän wurden 1795 4105 S℔ Stangeneiſen produzirt. Hier wird guter Kalk gebrannt. Im Björneborgſchen iſt ein weitläuftiger Schiefergang, der ſich in mehrere Zweige theilt und deſſen man ſich füglich zum Dachdecken bedienen kann.

Zu Finland gehören I. Åbolän, das den ſüdlichen Theil ausmacht und 5 Gerichtsſprengel enthält, von 130 Q.M., 1800 mit 130,000 Einwohnern. Merkwürdige Oerter:

1) VIII. Åbo (finl. Turku, aus dem ſchwed. Torg, Marktplatz, korrumpirt), 60° 27′ n. Br. und 4° 39′ öſtl. von Upſala, eine Stapelſtadt, 41 Meilen von Stockholm. Sie wird durch den Aurajoki, über den eine hölzerne Brücke führt, in zwei Theile abgeſondert. Faſt auf allen Seiten iſt ſie von Bergen und Hügeln eingeſchloſſen. Åbo hat drei Marktplätze und 102 Straßen; aber nur eine Kirche, den Dom, worin ſowohl in ſchwediſcher als finländiſcher Sprache Gottesdienſt gehalten wird. Außer den akademiſchen Gebäuden, die den Dom umgeben, gibt es mehrere ſtattliche und anſehnliche Häuſer, z. B. das Hofgerichtshaus, das Rathhaus und das Stadthaus, ſämmtlich am großen Markt, die Häuſer des Präſidenten, des Landshöfdings u. ſ. w. Für die Univerſität wird gegenwärtig ein neues und prächtiges Gebäude nach einem guten Plan aufgeführt, zu dem der König und die Königinn am 24. Jul. 1802 ſelbſt den Grundſtein legten.

Åbo iſt der Sitz des Landshöfdings, eines Hofgerichts, eines Biſchofs und der finländiſchen Haushaltungsgeſellſchaft, die eine Bibliothek und eine ökonomiſche Modellſammlung beſitzt. Die hieſige Univerſität ward 1640 von der Königinn Chriſtina gegründet, und hat unter manchen drohenden Umſtänden eine nützliche und ehrenvolle Exiſtenz behauptet. Es ſind an derſelben 13 Profeſſoren nebſt mehrern Adjunkten und Beamten angeſtellt, die meiſtens mit baarem Gelde beſoldet werden. Die Zahl der Studirenden, zu deren Unterſtützung einige Stipendien vorhanden ſind, beläuft ſich jährlich zwiſchen 150 bis 300. Die Sammlungen der Akademie, der botan. Garten u. ſ. w. ſind von keiner Bedeutung.

Die Bibliothek, deren Geſchichte und Merkwürdigkeiten der verdienſtvolle Kanzleirath G. H. Porthan von 1771—1787 in 23 Diſſertationen unt. dem T. Hiſt. bibliothecae Acad. Aboenſis beſchrieben hat, enthält etwa 15,000 Bände und hat nur einen geringen Fonds zu ihrer Vermehrung. Die akademiſche Buchdruckerei iſt ziemlich gut. Seit 1791 kommt in derſelben regelmäßig ein Wochenblatt, Abotidning, das einzige in Finland, heraus, das bloß Lokalnachrichten liefert. An der Kathedralſchule, die ziemlich ſtark beſucht wird, ſtehen 7 Lehrer. Seit 1789 hat ſich eine muſikaliſche Geſellſchaft verbunden, die öffentliche Koncerte, bisweilen zum Beſten der Armen, gibt. In dem hieſigen Lazareth werden jährlich 120—130 Kranke behandelt. Die Armen werden zum Theil durch freiwillige Beiträge der Einwohner unterhalten. Man denkt daran, ein eignes Armenhaus aufzuführen.

1791 betrug die Einwohnerzahl 8504 Perſonen. 1795 ward ſie mit Rådendal zuſammen auf 12,215 Seelen in 1893 Familien berechnet. Die untern Volksklaſſen ſprechen finländiſch, die Kaufleute und Handwerker hingegen ſchwediſch, doch mit einem eignen Dialekt. Die Bürger treiben einen ziemlichen Handel, ſowohl innerhalb als außerhalb der Oſtſee. Von 1792—1801 wurden im Durchſchnitt jährlich ausgeſchifft 4700 Zwölfter Bretter, 4500 Fichtenſparren, 200 Tonnen Strömling und 700 Tonnen Theer. 1781 betrugen die Importen eine Summe von 104,987 Rthlr. an Werth. 1803 hatte die Stadt 20 Schiffe von 2383 Laſt, die zuſammen 447 Schiffer und Matroſen beſchäftigten. Größere Fahrzeuge müſſen bei dem Beckholm, etwa eine halbe Meile ſüdweſtlich von der Stadt, vor Anker gehen, kleinere können bis an die Brücke kommen. Der Einlauf iſt der vielen Klippen wegen mühſam und oft gefährlich. Es gibt in Abo 2 Schiffswerfte, 2 Tabaksfabriken, eine Zuckerraffinerie, Zeuchmanufakturen und noch einige andre, nicht ganz unwichtige, Fabriken. Der zur Stadt gehörige Acker iſt nicht ſehr groß, und ein Drittheil deſſelben wird zu Tabakspflanzungen benutzt. Abo ward wahrſcheinlich bei der erſten Beſetzung des Landes von den Schweden angelegt. — Das Schloß Abo liegt auf einer Landſpitze am Ausfluß des Aurajoki ins Meer, eine Viertelmeile ſüdweſtlich von der Stadt. Es iſt die älteſte Feſtung des Landes und in neuern Zeiten zu wiederholten Malen erweitert und verbeſſert worden. In demſelben befindet ſich eine Schloßkirche und ein geräumiges Arſenal. Gegenwärtig dient es theils zu Kaſernen für einige Kompanien Marineſoldaten, theils zum Magazin und theils zum Gefängniß. In der Nähe deſſelben iſt der Hafen für die nach Abo verlegte Abtheilung von der Flotte der Armee. — Kuppis oder die St. Heinrichs-Quelle, nahe bei der Stadt, wird für den beſten Mineralbrunnen in Fin-

land gehalten; er ſoll aber, ſeitdem die Quelle im J. 1780 ihren Lauf änderte, an Gehalt verloren haben.

2) Die Inſel Runſala, eine halbe Meile weſtlich von Åbo, iſt mit Eichen und Haſelſträuchen bewachſen und ihrer reizenden Lage wegen berühmt.

3) XCI. Nådendal (Gnadenthal), ehmals ein Brigittenordenskloſter, in deſſen Nähe 1443 ein Städtchen erbaut ward. Es liegt anderthalb Meilen von Åbo und hat etwa 600 Einwohner, die einigen Handel mit Vieh, Viktualien und Strümpfen, die hier in Menge verfertigt werden, nach Stockholm treiben. Eigentliche Kaufleute gibt es nicht. Bei der Stadt iſt ein Geſundbrunnen, der bisweilen ziemlich zahlreich beſucht und benutzt wird. Die Wohlfeilheit macht ſeine vornehmſte Empfehlung aus.

4) LXXVII. Nyſtad, eine Seeſtadt, die berechtigt iſt, nach den Oſtſeehäfen zu handeln, 8½ Meile von Åbo. Sie ward um das J. 1617 von Guſtaf Adolph angelegt. 1795 ward die Einwohnerzahl zu 1845 Perſonen in 297 Familien berechnet. Sie beſitzen über 30 Fahrzeuge, mit denen ſie Holzwaaren, — von allen finländiſchen Städten ſetzt Nyſtad die meiſten hölzernen Geſchirre ab, — Viktualien und Leinwand exportiren. Lein- und Wollenweberei und Strumpfſtrickerei wird ſtark getrieben. Der Hafen iſt gut. Hier ward den 30. Aug. 1721 Friede zwiſchen Schweden und Rußland geſchloſſen.

5) LXV. Raumo (61° 7′ n. Br.), eine kleine Seeſtadt, 9¼ M. von Åbo, mit einem guten Hafen. Sie ward 1441 vom König Chriſtoph mit Privilegien verſehn, und iſt, wie mehrere kleine finl. Städte, befugt, in der Oſtſee zu handeln. 1795 wurden die Einwohner zu 1874 Seelen in 306 Familien berechnet. 1800 hatten ſie 13 größere Fahrzeuge, zuſammen von 705 Laſt. In neuern Zeiten ſoll der Holzhandel ſehr abgenommen haben; etwas Birkenrinde wird nach Schweden verſchifft. Ein Theil der Einwohner treibt Acker- und Gartenbau; auch werden hier gute Spitzen geknüppelt, die ſelbſt in andern Provinzen mit Vortheil abgeſetzt werden.

II. Björneborgslän oder Satakunda, das 3 Gerichtsſprengel enthält, von 150 Q.M. mit 90,000 Einwohnern. Hier ſind zu merken:

6) LXIV. Björneborg, eine Stapelſtadt, 13 Meilen von Åbo am Kumojoki. Sie gehört zu Finlands älteſten Städten, die 1558 nach ihrer gegenwärtigen Stelle verlegt ward. Am 10ten Jun. 1801 wurden 300 Häuſer, beinahe die ganze Stadt, das Opfer einer Feuersbrunſt; der Ort iſt aber auf demſelben Platze, nach einem beſſern und erweiterten Plan, wieder aufgebaut. 1799 hatte Björneborg eine Bevölkerung von 2163 Per-

ſonen. 1803 beſaßen die Einwohner 17 Fahrzeuge von 790 Laſt, die 108 Seeleute beſchäftigten. Der auswärtige Handel iſt unbedeutend; die meiſten Bürger bringen ihre Produkte mehrere Male im Jahr ſelbſt nach Stockholm. Bis an die Stadt können nur ſehr kleine Fahrzeuge kommen; der eigentliche Hafen, der ſehr ſicher iſt, liegt 3 Meilen entfernt bei Räfsö. Ein anderer, aber nur für kleinere Schiffe brauchbarer Einlaufsort, Sandudden, iſt 2 Meilen näher. Die hieſigen Fabriken ſind von keiner Wichtigkeit. Die Stadt hat weitläuftige Aecker und Wieſen, deren Beſtellung einen großen Theil der Einwohner beſchäftigt. Die hieſige Trivialſchule iſt mit fünf Lehrern beſetzt.

7) CII. Tammerfors, eine im J. 1779 gegründete Landſtadt, 18 Meilen von Åbo, am Strom Tammerfors, zwiſchen den Seen Näſi- und Pyhäjärwi (von dem oben S. 106. erwähnten ganz verſchieden). 1795 ward die Einwohnerzahl zu 560 Perſonen in 97 Familien berechnet. Hier wird jährlich ein großer Markt, der größte in ganz Finland, gehalten, auf dem ſich Handelnde aus der ganzen umliegenden Gegend und mehrern finländiſchen Städten einfinden; ſonſt iſt der Ort nahrungslos und ohne alle Induſtrie.

3. Åland, (finl. Ahwenanmaa, d. i. Barſchland.)

Eine zahlreiche Inſelgruppe in der Mitte des nördlichen Theils der Oſtſee, zwiſchen dem 59° 47′ und 60° 32′ der Breite und 36° 57′ bis 39° 47′ öſtl. Länge von Ferro, die eigentlich eine Fortſetzung der finl. Skären ausmacht. Das Gewäſſer, das die zu Åland gehörigen Inſeln und Klippen von den finl. trennt, heißt Wattuſkiftet, Waſſerſcheidung, iſt an den engſten Stellen kaum eine halbe, und im Süden etwas über 3 Meilen breit. Die Åländiſchen Inſeln werden durch zwei etwas weitere Päſſe, Delet und Lappväſi, von einander geſchieden. Das zwiſchen Åland und Schweden fließende Waſſer iſt über 5 Meilen breit und wird Ålands haf genannt.

Ueber achtzig von dieſen Inſeln und Klippen ſind bewohnt. Die vornehmſten ſind die Hauptinſel Åland (3⅓ M. lang und 3 M. breit), Lemland, Lumparland, Ekerö, die zum Kirchſpiel Föglö gehörigen Eilande, Kumlinge, Wårdö und Brandö. Der Flächeninhalt von ganz Åland wird zu 11 Q.M. berechnet. Es gibt

keine Flüſſe, doch eine Menge von kleinen Landſeen. Man hat lange daran gedacht, eine Stadt oder wenigſtens einen Flecken auf Åland anzulegen, aber keinen paßlichen Ort ausfinden können. Kenner halten das Dorf Ytternäs an der Weſtküſte im Kirchſpiel Jomala, wo ein guter Hafen mit einem ſichern Einlauf befindlich iſt, für die beſte Stelle. Auf Åland ſelbſt, an der Oſtſeite, liegt Caſtelholm, ein ehmaliges Schloß, von dem jetzt nur noch Ruinen übrig ſind. Hier iſt das Hauptpoſtkomtoir für das ganze Land. Innerhalb der Schären gibt es mehrere gute Häfen, und beim Anfang derſelben ſind an mehrern Stellen Merkzeichen für die Seefahrenden aufgerichtet; auch iſt eine große Anzahl Lootſen angeſtellt, über die ein eigner Inſpektor die Aufſicht führt. Auf der Inſel Ekerö iſt ein Telegraph, der über Signilsſkär nach Griſſelhamn in Upland korreſpondirt. Die gewöhnliche Poſtſtraße nach Finland führt über Åland; da ſie aber einen Umweg macht, miethen die Reiſenden gewöhnlich zu Bomarſund, der Fährſtelle an Ålands Oſtſeite, ein Boot, mit dem ſie geradezu nach Åbo fahren. Dieſer Weg beträgt 18 Meilen. — Sämmtliche Eilande machen einen Gerichtsſprengel aus.

Die Inſeln ſind im Ganzen bergig. Die Berge beſtehn meiſtens aus rothem, grobkernichten Granit. Man findet Kalk, der jedoch nur an einer Stelle gebrochen wird und für die Bedürfniſſe der Einwohner nicht hinreicht. Das Klima iſt ziemlich gelinde. Die eigenthümliche Flora zählt etwa 680 Pflanzenarten, und unter denſelben über 150 Kryptogamiſten. Der Ackerbau iſt in den verſchiedenen Gegenden ſehr ungleich. Vorzüglich wird Rocken und Gerſte geſäet. Im Durchſchnitt gewinnt man jährlich das 7te Korn. Den Ertrag des Einſchnitts, nach Abzug der Saat, rechnet man auf 22,500 Tonnen. Der Ackerbau wird mehr auf ſchwediſche als finländiſche Art betrieben; doch hat man den Gebrauch der Rigen von den Finländern angenommen. Die Wälder beſtehn aus Nadelholz, Birken und Ellern. Ungeachtet das Holz nicht im Ueberfluſſe vorhanden iſt, werden doch jährlich über 12,000 Faden nach Stockholm gebracht. An vierfüßigen Thieren ſind

die Inſeln arm. Bären gibt es gar nicht. Die Wölfe haben ſich in neuern Zeiten erſtaunlich vermehrt und ſind ſchwer zu vertilgen. Die Elennthiere, die hier ehmals ſo häufig waren, ſind gänzlich ausgerottet. Der Seehundsfang iſt bisweilen bedeutend, doch hängt er von Umſtänden ab, und mit Gewißheit kann man nicht darauf rechnen. Die Wieſen werden ganz der Natur überlaſſen; das Vieh weidet auch in den Waldungen. Åländſcher Käſe, der aber nur in einigen Dörfern im Kirchſpiel Fogló bereitet wird, iſt ſeiner Vorzüglichkeit wegen berühmt. Die Klippen ſind mit unzähligen Waſſervögeln bedeckt, die von den Einwohnern auf manche Art benutzt werden. Der Haupterwerb iſt die Fiſcherei; jährlich werden über 6000 Tonnen Strömming eingeſalzen. Stockholm wird zum Theil von hier aus mit Fiſchen verſehn.

Sämmtliche Einwohner machten 1800 12,000 Seelen aus. Sie ſprechen ſchwediſch, ſind verſtändig, dienſtfertig und thätig, und beſonders geſchickt und unerſchrocken auf der See. Ihre Kleider und Wohnungen halten ſie reinlich und nett. Sie leben in einem ziemlichen Wohlſtande. Reines Rockenbrod, Butter, Käſe, Fleiſch (auch von Seehunden) und Fiſche ſind ihre gewöhnlichen Nahrungsmittel. Den Hauptverkehr treiben die Inſeln mit Stockholm, wohin auch die meiſten Produkte abgeſetzt werden. Ein Theil der Einwohner hat auch von der Seefahrt einen anſehnlichen Verdienſt, indem ſie finländ. Waaren nach Schweden transportiren.

4. Tawaſtland, (finl. Häme, Hämenmaa,)

gränzt weſtlich an das eigentliche Finland, ſüdlich an Nyland, öſtlich an ruſſiſch Finland und Sawolax, und nördlich an Oeſterbottn. Die Länge beträgt etwa 18, die Breite 10—18 Meilen. Der Flächeninhalt wird zu 280 Q.M. berechnet. Unter den vielen Seen müſſen bemerkt werden: der Langelmäweſi, von N.O. nach S.W. über 4 Meilen lang, von O. nach W. 2 Meilen breit, und von ſehr unregelmäßiger Geſtalt. Mit ihm ſtehn durch kleine Waſſer-

züge weſtlich der Weſijärwi und öſtlich der Pälkäneenweſi, der 1¾ M. lang und 1 Meile breit iſt, in Verbindung. Dieſe beide fallen wieder in den großen See Roine oder Mallasweſi, der weiter ſüdlicher ſich zu mehrern großen Buchten, dem Wahnaweſi und andern, ausdehnt, die ſich alsdann mit den oben beſchriebenen großen finländ. Seen bei Tammerfors vereinigen. Auch in dem obern Theil, der nach Waſa und Kuopio gehört, öſtlich von dem großen Landrücken, ſind eine Menge meiſtens großer Seen, die durch Waſſerzüge und Ströme mit einander in Verbindung ſtehn. Unter allen Seen Tawaſtlands iſt der Päjjänejärwi, der durch vier große Waſſerzüge faſt alle benachbarten Gewäſſer in ſich aufnimmt, der anſehnlichſte. Er erſtreckt ſich von Norden nach Süden in gerader Linie etwa 12 Meilen; die breiteſte Stelle macht ungefähr 2½ M. aus, meiſtens iſt er aber weit ſchmaler. Es gibt in ihm mehrere bewohnte Inſeln und einen bedeutenden Fiſchfang. Die Ueberſchwemmungen des Päjjänejärwi verurſachen im Herbſt und Frühling oft ſehr großen Schaden. Im Süden wird der Weſijärwi nur durch eine ſchmale Landenge von ihm getrennt. Seine Länge beträgt von N.W. nach S.O. 2 M. und er iſt mit kleinen Eilanden gleichſam überſäet. Nur der bereits beſchriebene Kymmenefluß, deſſen Lauf anfänglich ſehr unregelmäßig iſt, iſt von Bedeutung. Wenn er bis in den Päjjänejärwi ſchiffbar gemacht werden könnte, würde der Wohlſtand der Provinz die außerordentlichſten Fortſchritte machen.

Der ſüdliche Theil Tawaſtlands iſt eben, der nördliche aber mit hohen und ſchroffen Bergen verſehn. Die Einwohner, die 1800 120,000 Seelen ausmachten, nähren ſich von Ackerbau, Viehzucht, Jagd, Fiſcherei und dem Handel mit Holzwaaren; hölzerne Geſchirre und Geräthſchaften werden jedoch von ihnen nicht verfertigt. Ungeachtet der ſchlechten Kultur bringt der Boden mehr Getreide hervor, als im Lande konſumirt wird. 1789 berechnete Prof. Gadd, daß aus Nyland und Tawaſtland in guten Jahren 27,635, in ſchlechten 14,224 Tonnen Korn exportirt würden. Lein- und Hanfbau wird beſonders eifrig be-

trieben, und es gibt Bauern, die des Jahrs 30—50 ℔ von dieſen Produkten abſetzen. Die geringe Betriebſamkeit der Einwohner wird zum Theil durch die Schwierigkeit des Abſatzes bewirkt. Sie führen ihre Produkte im Winter auf Schlitten theils nach den nyländiſchen Städten, theils nach Åbo, wohin ſie vorzüglich Rocken, Flachs und Butter bringen.

In Tawaſtland liegen 8 Gerichtsſprengel. Merkwürdige Oerter:

1) XCVII. Tawaſtehus (finl. Hämen Kaupungi, unter 61° 3′ d. Br.), eine Landſtadt mit einer angenehmen Lage an einem See, 16¾ M. von Åbo. Sie ward 1650 angelegt, 1778 aber, um mehr Platz für die Befeſtigung des Schloſſes zu erhalten, an eine andre Stelle, 2000 Ellen ſüdlicher von demſelben verſetzt. Dieſe neue Stadt iſt nach einem regelmäßigen Plan erbaut, und mit lauter breiten Gaſſen und artigen Häuſern verſehn. 1795 ward die Zahl der Einwohner, die ſich von Handel und Handwerkerei ernähren, auf 1314 Seelen in 221 Familien berechnet. Tawaſtehus iſt der Sitz des Landshöfdings. Es befindet ſich daſelbſt ein Lazareth, wo jährlich etwa 45 Kranke behandelt werden. — Das dabei liegende Schloß, Tawaſtehus, Tawaſteborg (finl. Hämen linna) ward bereits bei der Eroberung der Provinz vom Jarl Birger aufgeführt. Es iſt mit Feſtungswerken umgeben, die in ziemlich gutem Stande ſind, und dient zu einem Depot für die Bedürfniſſe der Landarmee. Es befinden ſich hier ein Zeughaus, Magazine u. ſ. w.

2) Åwik, eine ſehr bedeutende Glashütte, im Kirchſpiel Somero, mit einer eigenen Kirche. Sie fabrizirt jährlich eine große Menge Fenſterglas, das zum Theil in Schweden abgeſetzt wird.

3) Heinola (Tommola), ſeit 1778 der Sitz des Landshöfdings über das Län Heinola. Der Ort liegt zwiſchen zwei Seen, durch die der Kymmenefluß ſeinen Lauf nimmt. Er wird nach einem regelmäßigen Plan angebaut und hat bereits mehrere öffentliche Gebäude. Die Zahl der Einwohner, die berechtigt ſind, Handwerkerei zu treiben, ohne durch die Gildeordnungen gehindert zu werden, ward im J. 1795 auf 200 Seelen in 34 Familien berechnet.

5. Sawolax (finl. Sawo, Sawonmaa,)

gränzt weſtlich an Tawaſtland, ſüdlich an das ruſſiſche Finland, öſtlich an ruſſiſch Finland und Karelen, nördlich an

Oeſterbottn. Die Landſchaft iſt 28 M. lang, 10 — 15 M. breit und hat einen Flächenumfang von 270 Q.M. Sawolax iſt ganz mit Seen und Gewäſſern angefüllt, und zwiſchen denſelben erhebt ſich eine Menge zuſammenhängender oder einzelner Berge und Hügel. Eine detaillirte Beſchreibung der zahlloſen Gewäſſer, die ſich alle theils durch den Woxen in den Ladoga, theils durch den Kymmene in die finländiſche Bucht ergießen, würde hier zu weitläuftig ſeyn. Die meiſten ſtehn mit einander in Verbindung und bilden gleichſam eine große Verkettung von Seen und Strömen. Die erſtern ſind mit Inſeln überſäet, von denen die größten entweder bewohnt ſind oder doch zum Ackerbau benutzt werden. Der große See Saimen, der an den ſüdlichen Theil ſtößt, liegt meiſtens auf ruſſiſchem Gebiet. In ganz Sawolax gibt es keinen bedeutenden Fluß (der Woxen fließt im ruſſiſchen Finland), ſondern die Seen werden durch kurze Kanäle oder auch durch Katarakte verbunden. Die Kommunikation der Einwohner unter einander, ſo wie mit den benachbarten Provinzen wird dadurch ſehr leicht, beſonders da die Waſſerfälle größtentheils von der Beſchaffenheit ſind, daß geübte Steuerleute ſie befahren können. Der nördliche Theil beſteht aus engen Thälern zwiſchen hohen und ſchroffen Gebirgen, der ſüdliche enthält mehrere geräumige Ebenen, vorzüglich neben den großen Seen, in deren Nähe auch gemeiniglich die Kirchen angelegt ſind. Der Boden iſt im Ganzen ſchlecht und unfruchtbar, und nur bei vorzüglich guter Bearbeitung lohnt er dem Fleiß des Anbauers. Die Aecker ſind klein und die Wieſen beſonders im ſüdlichen Theil nicht hinreichend; die Weide iſt übrigens gut. Die Wälder ſind durch Svedjen ſchrecklich mitgenommen, und in mehrern Gegenden wird bereits Holzmangel verſpürt. Die Einwohner (1800 = 100,000 Seelen) nähren ſich vom Ackerbau, Fiſchfang, der ehmals bedeutender geweſen iſt, der Jagd (man fängt Elenne, wilde Rennthiere, Bären und andres Wild, auch an Vögeln iſt in gewiſſen Jahren Ueberfluß), Viehzucht, Theerſchweelerei, Pottaſchbrennerei. In einigen Kirchſpielen findet ſich Sumpferz, das von den Bewohnern veredelt wird. Auch

an Kalkbrüchen iſt kein Mangel. Die Entlegenheit der Provinz erſchwert ſehr den Abſatz, beſonders des Getreides. Das meiſte wird nach Oeſterbottn, einiges auch, in recht guten Jahren, doch nur heimlich, nach Rußland verkauft. Mit der größern Wohlhabenheit, die in neuern Zeiten augenſcheinlich zugenommen hat, iſt auch ein höherer Luxus, beſonders in der Kleidung und den Wohnungen entſtanden.

Sawolax beſteht aus dem nördlichen und ſüdlichen Theil, beide enthalten zuſammen vier Gerichtsſprengel. Merkwürdige Oerter:

1) CIII. Kuopio (62° 53′ 43″ N. Br. 45° 10′ öſtl. von Ferro), eine Landſtadt auf einer Halbinſel in der Mitte des großen Waſſerzuges, der Sawolax durchſchneidet. Sie ward im J. 1776 angelegt, erhielt ihre Privilegien jedoch erſt am 14ten März 1782. Die Bürger können Handel und Gewerbe treiben, und ſind den Handels- und Gildeverordnungen nicht unterworfen. Die ihnen auf 20 Jahre bewilligte Abgabenfreiheit ward 1802 auf 10 Jahre verlängert. Die Volksmenge machte 1799 729 Seelen aus. Kuopio iſt der Sitz des Landshöfdings über das Län und mit einer aus 3 Klaſſen beſtehenden Trivialſchule verſehn.

2) Strömsdal, etwa 6 M. nordöſtlich von der Stadt, die einzige Stangeneiſenfabrik in der ganzen Provinz, die jährlich 100 S℔ produzirt und hauptſächlich See- und Sumpferz verarbeitet, aber auch Erlaubniß hat, zur Miſchung andres Gußeiſen zu benutzen. Die natürlichen Vorzüge des Orts ſind groß; doch fehlt es, um ihn emporzubringen, an Verlag und Betriebſamkeit.

3) Haapaniemi (Eſpenſpitze, 61° 5′ 41″) am Haapaweſi, 10 M. von Kuopio, im Kirchſpiel Randaſalmi, eine im J. 1781 angelegte Militärſchule für 16 Kadetten, die unter der Aufſicht eines Kapitäns von 4 dazu kommandirten Offizieren unterrichtet werden. Ein Geiſtlicher lehrt die Moral und Geſchichte; auch wird den Zöglingen zur Erlernung der Reitkunſt und mehrerer Sprachen Anleitung gegeben. Die Kadetten werden 4—5 Jahre frei unterhalten, doch können auch 24 Extrakadetten für eine jährliche Penſion aufgenommen werden. Der Staat beträgt gegenwärtig 2000 Rthlr. Das Inſtitut iſt um ſo viel nützlicher, da es in Kriegsfällen oft ſchlimme Folgen haben kann, wenn bei finländiſchen Regimentern ſchwed. Offiziere angeſtellt ſind, die die Sprache, das Land und den Volkscharakter nicht kennen. Nur Schade, daß Haapaniemi zu nah an der Gränze liegt; das Inſtitut iſt daher, wie es auch das letzte Mal der Fall war, bei

einem Kriege in Gefahr aufgelöſt zu werden. Man hat deßwegen vorgeſchlagen, es nach Kuopio zu verlegen.

4) Zur Bedeckung der zu Schweden gehörigen Ufer des Sees Saimen ſind im letzten finländ. Kriege mehrere Kanonenſchaluppen erbaut, die ihren Hafen im Kirchſpiel Chriſtina unfern von der Kirche haben. Zur Beſatzung iſt eine Kompanie Seeſoldaten aus Sveaborg hieher verlegt.

6. Das ſchwediſche Karelen (finl. Carjala)

wird weſtlich von Savolax, ſüdlich und öſtlich vom ruſſiſchen Finland und nördlich von Oeſterbottn begränzt. Die Länge der Provinz v. S. nach N. beträgt 22, die Breite v. O. nach W. 8 — 16 M., der Flächeninhalt 250 Q. M. Sie iſt mit einer Menge großer Seen und Flüſſe angefüllt, die faſt alle in den Ladoga fallen. Der Pielisjärwi (länglichte See), in den ſich fünf anſehnliche Ströme ergießen, iſt 11 M. lang, 2 — 3 M. breit und voll von großen und kleinen Inſeln. Der Höytiainen iſt 4 M. lang und 2 M. breit, ſehr tief und klar und faſt ganz von Inſeln frei. Weſtlich von ihm ſteht er durch einen Fluß mit dem Winåjärwi, der 2 M. breit, aber ſchmal iſt, in Verbindung. Der Oriweſi, 7 M. lang u. 1 — 2 M. breit, hat mit den übrigen Gewäſſern verſchiedene Kommunikationen, (durch den ziemlich anſehnlichen Pielisjoki, der ſich in ſeine Bucht Pyhäſelkå ergießt, mit dem Pielisjärwi,) und fällt endlich durch den Puruweſi (der Breiſee), der ſchon als eine Bucht des Saimen zu betrachten iſt, in dieſen gemeinſchaftlichen Behälter faſt aller Seen im öſtlichen Finland. — Der Boden iſt bis auf wenige Ausnahmen ſandig; Hügel, Wälder und Gewäſſer wechſeln beſtändig mit einander ab. Die Einwohner — 1800 = 60,000 Seelen — treiben den Ackerbau auf finniſche Weiſe, d. h. ſie ſvedjen und ſuchen die Sümpfe urbar zu machen. Man gewinnt Rocken, Gerſte, Hafer, Buchweizen und Rüben; Erbſen wollen nicht fortkommen und Kartoffeln ſind noch beinahe unbekannt. Butter gehört zu Karelens Haupterzeugniſſen. Ihr meiſter Abſatz iſt in Petersburg. Die hieſigen Pferde ſind tüchtig und arbeitſam,

und werden von den Kareliern mit beſondrer Sorgfalt gepflegt. Wilde Rennthiere gibt es in ziemlicher Menge. Im ſüdlichen Theil findet man Topfſtein, der beſonders zu Kacheln benutzt wird. Die Einwohner machen jährlich ein oder zweimal Reiſen von 30—60 Meilen nach den Küſtenſtädten in Finland und Oeſterbottn, um ſich für ihre Produkte mit Salz und baarem Gelde zu verſehn. Einen ziemlichen Gewinn gewährt ihnen auch der Handel mit verſchiedenen ruſſiſchen Waaren, die der unbewachten Gränze wegen leicht eingeſchwärzt werden können. Unter Guſtaf III. hat man angefangen, zur Erleichterung des Verkehrs, neue Wege anzulegen. Die Karelier ſind redlich, beherzt und in ihrer Lebensart äußerſt reinlich. Die Nähe Rußlands zeigt ſich in der Sprache.

Karelen enthält zwei Gerichtsſprengel; in jedem derſelben gibt es eine griechiſche Gemeine. Sie ſtammen aus den Zeiten, da das Land den Ruſſen unterworfen war. Die Kirche im Kirchſpiel Libelitz beim Dorfe Taipale iſt die ältere. Die Gemeine macht 160 Höfe (etwa 3—4000 Seelen) aus, und iſt in mehrern umliegenden Kirchſpielen zerſtreut. Die griechiſche Kirche in Ilomanz liegt nahe bei der evangeliſchen, und die Gemeine macht etwa ein Drittheil des ganzen Kirchſpiels aus. Bei jeder Verſammlung ſind ein Pope, Sänger und Küſter angeſtellt, die außer den Stolgebühren von Rußland eine Beſoldung erhalten. Der Gottesdienſt wird in altſlavoniſcher Sprache verrichtet, von der die Zuhörer übrigens nicht ein Wort verſtehn. Die Geiſtlichen werden von der H. Synode in Petersburg berufen, nachher aber vom Konſiſtorium in Borgo, unter deſſen Jurisdiktion ſie auch ſtehn, beſtätigt. Sie ſollen des Finländiſchen kundig ſeyn, allein ihr Dialekt iſt von der im Lande gebräuchlichen Mundart gewöhnlich äußerſt verſchieden. Die Einwohner von Ilomanz, die der Gränze am nächſten ſind, ſind auch in ihrem Glauben eifriger und intoleranter; ſo wie ſie auch in Hinſicht auf Sprache, Sitten und Kleidung viel Aehnliches mit den Ruſſen haben. Die griechiſchen Religionsverwandten ſind wohlhabender als ihre lutheriſchen Nachbaren; ſie haben beſonders Neigung zum

Handel, laſſen ſich aber dabei manche Betrügereien zu Schulden kommen.

7. Oeſterbottn (finl. Pohjanmaa, Nordland, auch Kainu, Kainunmaa, Niederland)

gränzt im Süden an das eigentliche Finland, Tawaſtland Sawolax und Karelen, im Oſten an Rußland, im Norden an die Lappmarken und im Weſten an Weſtbottn und die bottniſche Bucht. Oeſterbottn wird im Norden, Oſten und Süden von einem großen Hochgebirge, das finländiſch der Landrücken, Maanſelkä, heißt, und auf dem verſchiedene Ströme und Gewäſſer ihren Urſprung haben, eingeſchloſſen. Die Länge der Provinz beträgt 54, die Breite 10—30 M. und der Flächeninhalt mit dem öſtlichen Theil, der ehmals das Län Cajana ausmachte, 920 Q. M. Unter den Flüſſen, die faſt alle von Süden nach Norden ſtrömen, bemerken wir: den Storkyrojoki, den größten Fluß im ſüdlichen Oeſterbottn, den Lappojoki bei Neu-, den Weſilijoki bei Altcarleby, den Kalajoki (der Fiſchfluß), der aus 2 Armen beſteht, den Pyhäjoki, der bis zu ſeinem Urſprung aus dem Pyhäjärwi, der 16 Meilen von der Mündung liegt, ſchiffbar iſt; den Uleåfluß, der die ſämmtlichen oſtwärts belegnen Gewäſſer, die ſich zuletzt im Uleåträſk verſammeln, ins Meer führt. Er hat ſieben Katarakte, unter denen beſonders der Pyhäkoski, (der heilige Waſſerfall,) merkwürdig iſt. Die Waaren werden von eigentlich dazu beſtimmten Steuerleuten die Fälle herabgeführr oder auch an den ſchwierigſten Stellen zu Lande vorbeigeſchafft, doch ereignen ſich deſſen ungeachtet oft Unglücksfälle; den Ijoelf, der aus einem großen See in Kuuſamo kommt, das ganze Land durchfließt, den Sjurvajoki und den Livojoki in ſich aufnimmt und in die bottniſche Bucht fällt; den Kemijoki, ſ. unten Kemilappmark. Unter den vielen Seen erwähnen wir: den Lappajärwi, Pyhäjärwi und Uleåträsk, 64°15′ d. B., der 6 M. lang und beinah eben ſo breit iſt. In ihm liegt eine große, bewohnte

Inſel, Manamanſalo, die beinah eine Q. M. beträgt. Hinter ihm iſt eine ganze Verkettung von größern und kleinern Seen, die alle in ihn zuſammenfließen. Der vielen oſtwärts vom Landrücken belegnen Gewäſſer iſt bereits bei Tawaſtland gedacht.

Wahrſcheinlich iſt Oeſterbottn auf dieſelbe Weiſe, wie das gegenüberliegende Weſterbottn, aus der Erde, dem Schlamm und den Steinen, den die Flüſſe von den Hochgebirgen heruntergeführt und allmählich abgeſetzt haben, entſtanden. Der Boden iſt beſonders im Süden und nach der Seeſeite mehrentheils eben, und nur in Cajana gibt es einzelne Berge und Anhöhen. Er iſt an vielen Stellen ſehr unfruchtbar, doch im ſüdlichen Theil weit beſſer, als im nördlichen; hier beſteht er aus Letten, dort aus Sand, der aber bei gehöriger Bearbeitung das Getreide während des kurzen Sommers ſchneller zur Reife bringt als die übrigen Erdarten. Der Winterrocken gibt im Durchſchnitt das fünfte und ſechſte, die Gerſte, die nur ſehr klein wird, das vierte und fünfte Korn. Die Nachtfröſte thun beſonders im Uleåborgſchen oft großen Schaden. Der ſüdliche Theil bringt mehr Getreide hervor, als die Einwohner bedürfen; im nördlichen Theil iſt dieß aber nicht der Fall, und man muß oft zum Rindenbrod ſeine Zuflucht nehmen. Selbſt in den beſten Jahren eſſen die oſtbottniſchen Bauern kein Brod aus reinem Getreide. Flachs kommt nicht fort. In neuern Zeiten iſt die Landſchaft außerordentlich angebaut worden; beſonders iſt man bemüht geweſen, Sümpfe urbar zu machen, und bei einer größern Bevölkerung wird der Ackerbau noch größere Fortſchritte machen können. An Waldungen iſt Ueberfluß. Bloß im Uleåborgſchen werden jährlich über 50,000 Tonnen Theer geſchweelt, wodurch die Forſten natürlich ſehr mitgenommen werden. Der Theer aus Waſalän iſt weit beſſer als der aus Uleåborg, und eine Tonne deſſelben wird in Stockholm um 8 ß. höher als der leztere bezahlt. In einigen Gegenden wird auch eine Menge Kienruß geſammelt. Wild iſt häufig vorhanden, beſonders Eichhörnchen, die die Bauern durch eigne dazu abgerichtete Hunde aufſuchen laſſen. Ein ſolcher Hund wird bei der Erbtheilung einer milchenden

Kuh gleichgeſchätzt. Die Viehzucht treibt man mit glücklichem Erfolg. Zu den Hauptprodukten des Landes gehören Butter und Käſe. Im nördlichen Theil von Cajana haben die Bauern auch Rennthierzucht, die in neuern Zeiten aber durch die Wölfe ſehr gelitten hat. Man findet bloß Sumpferz, und die Anleitungen zu Silber und Kupfer ſind von keiner Bedeutung. Die Eiſenfabriken in Waſalån produziren jährlich 2287 S℔ 10 L℔ Stangeneiſen. Im Uleåborgſchen gibt es keine. Man findet auch Mühl- und Schleifſteine. Im Kirchſpiel Kemi wird Kalk gebrannt, und anderthalb Meilen von der Kirche bei dem furchtbaren Waſſerfall Taiwalkoski (Himmelsfall) iſt ein Schieferbruch, den die Bauern ohne viele Mühe bloß mit einem Keil und Schlägel bearbeiten. Die Stücke ſind eine Viertel- bis eine Elle dick und 1—2 Ellen breit. Eine Bootsladung von etwa 8 S℔ wird im Kemihafen für einen halben Reichsthaler verkauft. Die Bauern verfertigen auch viel Salpeter. Holzwaaren, Theer, Pech, Thran, Viktualien und Fiſche ſind die vornehmſten Ausfuhrartikel.

Im Jahr 1800 machte die Bevölkerung in ganz Oeſterbottn 212,000 Seelen aus. Die Einwohner ſind arbeitſam, mäßig und indüſtriös; beſonders ſind die, die an den Küſten wohnen, ihrer Geſchicklichkeit im Schiffsbau wegen berühmt. Ehmals machten ſie ſogar Reiſen, um ihre Kunſt auszuüben. Die Weiber verfertigen ſich ſchon als Mädchen einen ſolchen Kleidervorrath aus Lein und Wolle, daß ſie für ihr ganzes Leben genug haben.

Die beiden Statthalterſchaften, worin die Provinz jetzt vertheilt iſt, enthalten acht Gerichtsſprengel. Oeſterbottns Küſten ſind mit einer Menge von Skären beſetzt, die zum Theil aus großen und bewohnten Inſeln beſtehn. Die Abnahme des Waſſers iſt augenſcheinlich, und die meiſten Städte haben ſie durch den verſchlechterten Zuſtand ihrer Häfen erfahren; auch werden oft in einem Menſchenalter große Waſſerſtrecken an dem Ufer in Wieſen und Weiden verwandelt. Merkwürdige Oerter:

1) XC. Chriſtinaeſtad, eine Stapelſtadt, die im J. 1649 angelegt iſt, 27 Meilen von Åbo. Sie hat einen guten

und ſichern Hafen, deſſen Grund jedoch nicht feſt genug iſt, und überdieß fünf andre Ladungsplätze, und treibt Schiffsbau. 1803 hatte der Ort 6 Schiffe von 303 Laſt, die 87 Seeleute beſchäftigten. Jährlich exportirt er etwa 10,000 Tonnen Theer, 5—6000 LƷ Pech, Holzwaaren, Butter, Talg, Thran, Seehundsſpeck und Strömlinge, die in den umliegenden Schären in Menge gefangen werden. Es werden von hier auch viele Kühe nach Stockholm geſchickt, die man für beſonders gut hält. 1790 waren hier 1110 Einwohner.

2) CIV. Kaſkö, eine am 30. Jul. 1785 privilegirte Stapelſtadt auf einer Inſel, eine Viertelmeile vom feſten Lande, 2 M. nordweſtlich von Chriſtinaeſtadt. Sie hat eine ſchöne Lage und einen vortrefflichen Hafen. Es befinden ſich einige Kaufleute daſelbſt, die ein Paar Schiffe beſitzen. 1790 hatte der Ort 306 Einwohner in 70 Familien.

3) L. Waſa, 63° 4′ 35″ n. Br., eine Stapelſtadt, die von Carl IX. angelegt und nach ſeiner Familie benannt iſt, 41 M. von Åbo. Der Ort iſt wohlgebaut, mit breiten und geraden Gaſſen, der Sitz des Landshöfdings (der ehmals in einem ſchönen Schloſſe, Korsholm, nahe bei der Stadt wohnte, das jetzt aber verfallen iſt), und ſeit 1776 eines neuen Hofgerichts, das in einem ſtattlichen Gebäude ſeine Zuſammenkünfte hält. Vor demſelben befindet ſich ein ſchöner, mit Bäumen bepflanzter Platz, Guſtafsplatz genannt, um den die Häuſer des zum Hofgericht gehörigen Perſonals, alle von gleicher Bauart, belegen ſind. Die Größe des Orts hat ſeitdem anſehnlich zugenommen. 1790 enthielt er 2178 Einwohner. 1803 beſaßen ſie 9 Fahrzeuge von 1092 Laſt, die 107 Seeleute beſchäftigten. Sie treiben Handel mit finländiſchen Produkten. Jährlich werden 3800 Tonnen Theer und 800 Tonnen Pech ausgeſchifft. Waſarocken iſt beſonders gut zur Saat. Salz iſt die vornehmſte Importwaare. Unter den Fabriken ſind einige Gerbereien und eine Pechſiederei die bedeutendſten. Hier ſind eine Trivialſchule, eine Buchdruckerei und ein Lazareth. Der Hafen iſt ganz unbrauchbar, und die Schiffe müſſen in dem neuen Hafen Smultronören, eine Meile von der Stadt, vor Anker gehn.

4) LXXI. Ny Carleby, 63° 31′ 38″ n. Br., eine Seeſtadt, die Guſtaf Adolph 1620 gegründet hat, 49¼ M. von Åbo. 1790 waren hier 810 Einwohner. Sie treiben Handlung. Jährlich werden 20,000 Tonnen Theer exportirt. Die Pechſiederei gleich vor der Stadt ward am 2ten Jun. 1806 durch eine Feuersbrunſt ganz in die Aſche gelegt. Der Hafen liegt eine Meile von der Stadt bei der Mündung des Lappajoki.

5) XCIII. Jacobsſtad, 63° 41′ 6″, eine Stapelſtadt mit einem bequemen Hafen, 51½ M. von Åbo. Sie iſt im J. 1653 angelegt und 1660 mit Privilegien verſehn worden. 1790 hatte

der Ort eine Bevölkerung von 930 Perſonen, die ſich auf eben die Art als die Bewohner der benachbarten finländiſchen Städte ernähren. 1803 beſaßen ſie 16 Fahrzeuge von 1332 Laſt mit einer Beſatzung von 196 Mann.

6) LXXII. Gamla (Alt) Carleby, eine 1620 von Guſtaf Adolph angelegte Stapelſtadt an einer kleinen Bucht, 55 M. von Abo, iſt ziemlich gut gebaut. 1790 waren hier 1367 Einwohner in 247 Familien. Sie treiben einen anſehnlichen Handel mit Theer, wovon jährlich 18,000 Tonnen, Pech, wovon etwa 1500 T. ausgeſchifft werden, und mancherlei andern Forſtprodukten. 1803 hatten ſie 17 Schiffe von 1774 Laſt mit 120 Mann Beſatzung. Der $\frac{3}{4}$ M. entfernte Hafen Trullö iſt durch eine vor demſelben entſtandene Sandbank für beladene Fahrzeuge unzugänglich gemacht, und ſie müſſen auf der Rhede gelöſcht und beladen werden. Man ſchmeichelt ſich jedoch, dieſem Uebel abhelfen zu können. Einige Fabriken, beſonders Pechſiedereien, tragen zum Unterhalt der Bürger bei.

7) XCIII. Braheſtad, 64° 43′, eine 1649 von dem Grafen Peter Brahe gegründete Stapelſtadt am Ende eines von 2 Halbinſeln gebildeten Meerbuſens, 69 M. von Abo. 1790 betrug die Einwohnerzahl 763 Seelen. Sie exportiren hauptſächlich Theer, jährlich 14,444 Tonnen, Pech, Butter, 10,000 ℔, und Talg, 1571 ℔. 1803 hatten ſie 6 Fahrzeuge von 536 Laſt und 73 Seeleute. Der Hafen iſt ſeichter geworden, und größere Schiffe mit ihren Ladungen können ſich der Stadt nicht nähern.

8) XL. Uleåborg, 65° 1′ 30″ und 7° 34′ 28″ öſtl. von Stockholm, eine See- und Stapelſtadt an der Mündung des Uleåfluſſes, der ſich gleich unterhalb der Stadt mit einem Waſſerfall ins Meer ſtürzt, 73 M. von Abo. Sie ward 1605 angelegt und 1610 mit Privilegien verſehn. Der Ort hat einige öffentliche Gebäude und iſt der Sitz des Landshöfdings und andrer Provinzialbeamten. Der Strand (Haativerå) iſt mit den Magazinen der Kaufleute beſetzt und bildet gleichſam eine kleine Vorſtadt. 1790 zählte U. 3222 Einwohner, die ſich von Handlung, Schifffahrt, Ackerbau und Handwerkereien nähren. Die Stadt treibt nächſt Abo von allen finländ. Städten den lebhafteſten Handel. Im Sommer und beſonders im Herbſt werden aus allen im Lande belegenen Ortſchaften die Waaren auf dem Uleåſtrom hiehergeführt, und im Winter ſieht man oft an einem Tage über 200 Schlitten zur Stadt kommen. Jährlich werden 27—30,000 Tonnen Theer, wozu allein 2,160,000 Fichtenbäume erfordert werden, 3500 T. Pech, 25—30,000 ℔ Butter, 6—7000 ℔ Talg, 2000 T. Lachs, 3—4000 ℔ gedörrte Hechte exportirt. Die übrigen Ausfuhrartikel ſind unbedeutend. Salz iſt die vornehmſte Importwaare; jährlich werden 8—9000 T. einverſchrie-

ben. Der Haupthandel wird zwar mit Stockholm getrieben, doch gehn auch Schiffe nach dem mittländ. Meer. 1803 hatte der Ort ſelbſt 6 größere Fahrzeuge von 771 Laſt mit 170 Seeleuten, die aber zum hieſigen Verkehr weit nicht hinreichen. Der Hafen iſt ebenfalls verſandet, und die Schiffe müſſen eine Meile von der Stadt vor Anker gehn. Fabriken von Bedeutung gibt es nicht; doch werden ziemlich viel Schiffe gebaut. Dicht bei der Stadt iſt eine Mineralquelle, die mit einem Brunnenhauſe verſehn iſt und von Kranken benutzt wird. Von dem ehmaligen Schloß Uleåborg auf einer kleinen Inſel im Strom ſind nur noch wenige Ruinen übrig.

9) Nyby, eine 1783 angelegte anſehnliche Glashütte im Kirchſpiel Jio, die ehmals jährlich für 30,000 Rthlr. Waaren fabrizirte, hernach aber durch Feuer und Waſſerſchäden ſehr in Abnahme gerathen.

10) Cl. Cajana oder Cajaneborg, 64° 13½', eine Landſtadt im Kirchſpiel Paldamo an einem kataraktenvollen Strom, durch den der Nuasjärwi mit dem Uleåträſk in Verbindung ſteht. Sie iſt 1650 vom Grafen Brahe angelegt. 1794 betrugen die Einwohner 280 Perſonen. Ihr Handel beſchränkt ſich auf Krämerei; doch werden die hieſigen Märkte auch von ruſſiſchen Kaufleuten beſucht, die ihre Produkte an die Schweden vertauſchen oder verkaufen. Ackerbau und Viehzucht ſind die vornehmſten Gewerbe der Einwohner, die zum Theil, wie die Bauern, in Pörtten wohnen. Das Schloß liegt gleich neben der Stadt; es iſt jetzt gänzlich verfallen, und was noch davon vorhanden iſt, dient zu Magazinen.

Die Lappmarken *)

gränzen im Süden auf der Oſtſeite an Oeſterbottn, und auf der Weſtſeite an Jämtland und Ångermanland, öſtlich an Weſterbottn und Rußland und nördlich und weſtlich an Finmark. Das Land, das ſich zwiſchen dem 64 und 70° d. Br. hinzieht, iſt von N.O. nach S.W. über 70 M. lang. Die Breite von O. nach W. iſt ſehr ungleich, an den meiſten Stellen zwiſchen 15 — 25 M., im Norden oberhalb Weſterbottns 40 M. Den Flächeninhalt berechnen einige zu 1560 (Djurberg zu 1514), andere zu 1800 Q.M.

*) In ganz Norrland ſagt man nicht Lappland, ſondern Lappmark.

I. Allgemeine Schilderung des Landes und ſeiner Erzeugniſſe.

Die Lappmarken beſtehn aus 2 Theilen, der Alpengegend und dem Blachlande. Das Hochgebirge, das im äußerſten Norden an den Ufern des weißen Meers beginnt, ſtreicht an der weſtlichen Seite in furchtbarer Höhe fort. Auf ſeinen von ewigem Schnee bedeckten Gipfeln gedeiht kein Baum. Kalk, in der Regel die herrſchende Bergart der fremden Alpen, findet man hier ſeltner, ſondern am häufigſten Glimmerſchiefer und Geſtellſtein. Der Lappe unterſcheidet die verſchiedenen Gebirge ſeines Landes folgendermaßen: die hohen, kahlen Alpen nennt er Tuoddar; Berge, die nahe an Waldgegenden liegen, Tjärro; ein einzelnes mit Schnee bedecktes Hochgebirge Kajſſe; ein Berg überhaupt heißt Ware; eine Bergſpitze, die figürlichen Ausdrücke abgerechnet, Korr; der Gipfel der höchſten Alpen zwiſchen Lapp- und Finmarken Suolokorr; ein Felsberg wird Pakte genannt. Nach der Oſtſeite ſenken ſich die Alpen allmählich herab, und mit Ausnahme einzelner Hervorragungen iſt die Erhöhung hier nicht ſehr merklich. Dieſer ebne Theil iſt überall mit unabſehbaren Heiden, grundloſen Moräſten, ungeheuern Seen, Strömen und Flüſſen, (ſ. die nähere Beſchreibung unten,) und großen, dichten Waldungen angefüllt.

Bekanntlich entbehrt dieſe Erdgegend beinah ein halbes Jahr den Anblick der Sonne; zum Erſatz für eine ſo lange Abweſenheit verläßt ſie aber auch in einer eben ſo langen Zeit den Horizont nicht. Bei der Kirche Enontekis erblickt man ſie 7 volle Wochen ununterbrochen; die erwärmende Kraft ihrer Strahlen nimmt jedoch nur langſam zu. Wenn ihr Schein bereits Tag und Nacht den Wandrer erfreut, ſind die Seen und Flüſſe noch mit feſtem Eiſe belegt; die Hitze des eigentlichen Sommers iſt aber deſto größer, und die Natar ſcheint, was ihm an Dauer abgeht, durch ſeine Stärke erſetzen zu wollen. In einem Tage ſchmilzt das Eis, das kurz vorher nur noch beladne Schlitten trug. Dritthalb

Wochen kann man bei Enontekis durch ein Brennglas Feuer anzünden. Die Vegetation erreicht ſchnell ihre Vollendung, und in wenig Wochen ſäet und erntet man. Die Gerſte und der Rocken reifen in 66 Tagen; doch muß man bedenken, daß die lappiſchen Sommertage aus 24 Stunden beſtehn. —

Die Flora dieſer Polarländer iſt äußerſt arm, und das Meiſte, was ſie darbringt, ſind Mooſe und andre kryptogamiſche Gewächſe. Linné kannte 1732 nur 537 Pflanzenarten als Kinder dieſes ungeheuern Erdſtrichs. Bis zum Jahr 1792 hatte man noch 55 Gewächſe entdeckt, die der neueſte und unermüdliche Forſcher Georg Wahlenberg noch mit 60—80 Arten vermehrt hat. — Ellern, Birken, Fichten, Tannen und Weiden, von denen Linné 23 Arten zählt, ſind Lapplands Bäume. Zuerſt hört die Tanne (Pinus abies) auf; die Föhre (P. sylveſtris) gedeiht noch 7—8 Meilen nördlicher als ihre Schweſter; am längſten trotzt die Birke der Kälte, obgleich man an den dünnen, eingeſchrumpften Stämmen und den vielen verdorrten Zweigen die Strenge des Klima's deutlich gewahr wird. Es gibt in den lappländiſchen Wäldern eine Menge ſehr großer Bäume, die endlich unbenutzt verfaulen und das Reiſen ſehr erſchweren. Der Lappe braucht zum Bau ſeiner Hütte und für ſeinen Heerd nur dünne Stämme und Reiſer; aus Tannen- und Birkenholz verfertigt er ſeinen Bogen, und die Wurzeln der Tannen geben ihm Materialien zu ſeinen Seilen und den zierlich geflochtnen lappländiſchen Körben, die in ganz Schweden verkauft werden. Ein Pflaſter aus Birkenrinde und eine Moxa aus Birkenſchwamm, die auf den leidenden Theil geſetzt und angezündet wird, gehören zu ſeinen vornehmſten Arzneimitteln. In den nördlichſten Gegenden wird das Getreide nicht reif; kaum iſt es in Aehren geſchoſſen, als es bereits von den Septemberfröſten getödtet wird. In den ſüdlichen Diſtrikten wird der Ackerbau von den Koloniſten überall getrieben; doch ſchlägt ihnen die Ernte, indem ſie der Froſt leicht beſchädigt, oft fehl. Vielleicht ließe ſich auch der Ackerbau zu einem beſſern und ſicherern Ertrag bringen, wenn man mehr auf die Beſchaffenheit der Jahrszeiten achtete, und ſich in der Oekonomie nicht nach altem Herkommen,

ſondern nach den Geſetzen der Natur richtete. Am gewöhnlichſten wird Gerſte gebaut; doch müſſen die Koloniſten, beſonders gegen den Frühling und Winter, ihr Brod mit Spreu und Stroh vermengen. Rüben kommen überall fort, und Kartoffelpflanzung hat man ſelbſt in den nördlichſten Gegenden mit Glück verſucht. Hin und wieder, beſonders an den Flüſſen, gibt es herrliche Wieſen, und die Bauern könnten ſie mit einem geringen Grade von Indüſtrie nicht nur verbeſſern, ſondern auch anſehnlich vermehren. Die Lappen bedienen ſich mehrerer Riedgräſer (beſ. Gramen cyperoides) zum Schutz gegen die Kälte. Dieſe Grasarten werden im Sommer geſammelt, getrocknet, zerrieben und in alle Pelzkleider, Schuhe, Handſchuhe u. ſ. w. gefüllt, die alsdann einen vorzüglichen Grad von Wärme gewähren. Die meiſten den Hochgebirgen eigenthümlichen Kräuter findet man auch auf den lappländiſchen Alpen; dagegen ſind die hieſigen Flüſſe und Seen faſt gänzlich von Pflanzen rein. Unter den übrigen vegetabiliſchen Erzeugniſſen, die von den Einwohnern benutzt werden, erwähnen wir die vielen Beeren mancher Art, unter ihnen die nur in der Nähe des Polarzirkels wachſende köſtliche Åkerbär (Rubes arcticus), womit die Wälder angefüllt ſind. K a p p a t j a l m e s, d. i. der Rohmſchlauch, iſt eine vorzügliche Leckerey der Lappen. Sie füllen die Haut, die die kochende Milch beim Käſemachen anſetzt, in Rennthierſchläuche, miſchen den Brei mit Beeren, laſſen ihn verhärten, und bewirthen mit dieſer Lieblingsſpeiſe Fremde und Beſuchende, denen ſie etwas Vorzügliches zu Gute thun wollen. Auch die abgeſchnittenen Stengel der Angelika, die ſich überall, beſonders auf den Alpen und in den Wäldern in Menge findet, werden verſpeiſt. Man ſammelt ſie im Herbſt und Sommer, und läßt ſie zur Aufbewahrung an der Sonne trocknen. Vielleicht dient den Lappen, die ſo wenig Salz genießen, dieſe Pflanze zur Erregung des Appetits. Die Blätter der Angelika, ſo wie der Ampfer werden auch in Rennthiermilch gekocht und zum Wintervorrath aufbewahrt. Die Lappen eſſen auch die von der Rinde befreiten Stengel der Ackerdiſtel (Fonchus) ohne Salz oder Oel. Rennthiermoos (Lichen rangiferinus Linn. Bae-

omyces rangif. Achar. lappl. Viſte) bedeckt die Alpenwände und ganze ungeheure Ebnen. Es gedeiht an Stellen, die jedes andre Kraut verſchmäht, in üppiger Fülle. Unter Birken kommt es nicht gut, beſſer in Tannenwaldungen fort. Bei regnichter Jahrszeit läßt es ſich leicht von der Erde löſen; im Sommer wird es aber trocken und zerreibt ſich zu Staub. Seine blaßgelbe Farbe verändert ſich, wenn es dürr wird, in Weiß. Man könnte glauben, daß die damit bekleideten Triften mit Schnee bedeckt wären, wenn nicht die grünen Gebüſche, die man hier und dort erblickt, jeden Gedanken an eine Winterlandſchaft entfernten. Seine reinliche Farbe ſchmeichelt dem Auge, und man kann ſich kein weicheres Bett wünſchen, als dieſen von der Natur gewirkten Teppich. Die Fluren, wo es ſich ausbreitet, ſind die Aecker und Wieſen des Lappen; auch die Koloniſten bedienen ſich ſeiner zum Winterfutter für ihre Heerden, die ſich leicht daran gewöhnen und wohl dabei befinden; ja man kann es, wie die darüber angeſtellten und öffentlich bekanntgemachten Verſuche der finländ. Haushaltungsgeſellſchaft beweiſen, mit geringer Mühe zu einem geſunden und nahrhaften Brode bereiten, das, obgleich von etwas bitterm Geſchmack, doch weit beſſer als das Rindenbrod iſt. Allein die Lappen laſſen ſich nicht leicht zu Neuerungen in ihrer Lebensart überreden. Das Bärenmoos (Muscus polytrichum) gewährt dem ermüdeten Lappen ein weiches, warmes, reinliches, angenehm duftendes Bette. Die Wurzeln deſſelben ſind ſo in einander gewachſen, daß ein mit einem Meſſer ausgeſchnittenes Stück, gleich einem Tuch, mit leichter Mühe emporgehoben und durch Schütteln von aller Erde befreit werden kann. Dieß erſte Stück wird auf dem Boden ausgebreitet, und ein zweites von gleicher Größe dient zur Decke; doch iſt nur das männliche Moos zu dieſem Gebrauch geſchickt, denn das weibliche (Linné nannte es männlich) iſt mit ſtechenden Kapſeln (thecis) verſehn. Vermuthlich haben die Lappen den Gebrauch dieſes Gewächſes, das ſonſt ein Verderben für die Wieſen iſt und den Wachsthum aller andern Pflanzen erſtickt, von den Bären gelernt, die es in ihren Winterlagern in großer Menge zuſammenhäuſen. Auch aus

den andern Flechten, von denen viele Färbeſtoffe enthalten, könnten die Lappen einen anſehnlichen Gewinn ziehn, wenn es ihnen nicht zum Sammeln derſelben an Betriebſamkeit fehlte.

So arm die Pflanzenwelt iſt, ſo reich iſt dagegen dieſer Erdſtrich an Thieren, und ihnen verdanken die Einwohner hauptſächlich ihren Unterhalt, die Lappen den Rennthieren, der Jagd und dem Fiſchfang, die Koloniſten ihrer Viehzucht. Das Rennthier (Tarandus), das in der ganzen nördlichen Erde lebt und zahlreichen Völkern alle ihre Bedürfniſſe befriedigt, wird überhaupt von den Lappen Pätſo genannt; doch haben ſie für die verſchiedenen Geſchlechter und Alter des Thiers eine unerſchöpfliche Menge von Bezeichnungen. Es bedarf einer geringen Wartung. Im Winter frißt es Gras, Laub, Beeren, Schwämme, nach denen es ſehr begierig iſt. Um ſie aufzuſuchen, zerſtreuen ſich die Heerden, zu großer Beſchwerde der Hirten, oft ſehr weit. Im Winter ſcharrt es ſich das Rennthiermoos, ſelbſt unter dem tiefſten Schnee, hervor. Das gewöhnliche Lebensalter des Rennthiers iſt 15 Jahre. Seine Hörner fallen jährlich ab, werden nach dem ſiebenten oder achten Jahre aber immer kleiner. Von Johannis an werden die Kühe gemelkt, und geben in der beſten Zeit täglich eine Viertelskanne Milch. Dieß geringe Quantum macht ſo zahlreiche Heerden nothwendig. Die Rennthiere laſſen ſich nicht gerne melken, und die Lappen ſind gezwungen, ihnen bey der Operation ein Seil um die Hörner zu werfen und ſie feſt zu binden. Die Milch iſt ſehr zäh und ſättigend, und muß, um genießbar zu ſeyn, mit Waſſer vermiſcht werden. Die beſte Schlachtzeit iſt gegen Weihnachten; doch fallen die Häute beſſer aus, wenn ſie einige Wochen früher geſchlachtet werden. Die Rennthiere ſind vielen Krankheiten ausgeſetzt, und der reichſte Lappe kann durch eine Seuche leicht an den Bettelſtab gerathen. Ein großes Unglück für die Bewohner dieſer Gegend iſt es, wenn der im Herbſt gefallne Schnee aufthaut und durch ſchnell eintretenden Froſt mit einer Eisrinde überzogen wird. Die Rennthiere ſind nicht im Stande, ſie zu durchbrechen, und müſſen alsdann aus Mangel an Nahrung oft Hun-

gers ſterben. Die Alpenrennthiere ſind kleiner und dunkler von Farbe, als die in Wäldern weiden. In vielen Gegenden finden ſich auch wilde Rennthiere in ziemlicher Menge, die beſonders von den Koloniſten gejagt werden. Das Elenn ſcheint nicht häufig zu ſeyn. Zu den gefährlichſten Feinden des Lappen gehören die Raubthiere, zuerſt die Wölfe, die in neuern Zeiten außerordentlich zugenommen haben, und in manchen Diſtrikten einen unglaublichen Schaden verurſachen. Auch die Bären ſind, beſonders in den nördlichen Gegenden, häufig; doch verüben ſie weit weniger Unfug als die Wölfe, und ſind zunächſt nur dann den Heerden gefährlich, wenn ſie im Frühling ihr Lager verlaſſen, und es ihnen noch an andrer Nahrung fehlt. An Vielfraßen, Luchſen, mehrern Arten von Füchſen, Mardern, Ottern, Hermelinen, Eichhörnern und Haſen iſt ein großer Ueberfluß. Bisweilen zeigen ſich auch die Lemminge, die das Rennthier verfolgen und mit Begierde eſſen ſoll, in unglaublichen Scharen. Biber finden ſich zwar noch hin und wieder, indeſſen ſind ſie bereits ſehr ſelten geworden. Pferde, Rindvieh und Schafe werden von den Koloniſten gehalten, und die Viehzucht macht das Hauptgewerbe derſelben aus. Merkwürdig iſt es, daß die Pferde einen natürlichen Abſcheu vor den Lappen und Rennthieren zu haben ſcheinen. Wenn man zu Roß oder Wagen einer Lappenkaravane begegnet, muß man ſich ſehr hüten, daß die Pferde nicht ausreißen. Die hieſigen Kühe ſind faſt alle weiß von Farbe. In den Wäldern findet ſich eine große Menge von Vögeln, und die Natur ſcheint die Einſamkeit dieſer Weltgegend eigends zum Aſyl der Liebe für die zahlloſen Scharen von Zugvögeln beſtimmt zu haben, die im Sommer ankommen, ihre Jungen aushecken und gegen den Winter verſchwinden. Am zahlreichſten darunter ſind die Waſſervögel, die theils durch ihr Fleiſch und ihre Federn, theils durch ihre Eier nützen. Der Reichthum, den Lappland an allerlei Beeren hat, gewährt den Auerhähnen, Schneehühnern und andern Arten Hühnergeſchlechts, wovon dieſe Gegenden wimmeln, einen hinlänglichen Unterhalt; ohne ſie würde es im Herbſt um die Nahrung der Lappen oft ſchlecht beſtellt ſeyn. Sie werden

in Sprenkeln in ſolcher Menge gefangen, daß ſie nicht bloß friſch, ſondern auch getrocknet und aufbewahrt zur Speiſe dienen. Gedörrte Vögelbrüſte werden ihres Wohlgeſchmacks wegen gerühmt. Die Singvögel ſind nicht ſehr zahlreich. Außer der Lerche und einigen Finkenarten haben die Lappmarken einen einheimiſchen Sänger, die nordiſche Nachtigall, Motacilla ſvecica, die ihrer melodiſchen Stimme wegen bei den poetiſchen Finländern Sata-Kielinen, die Hundertzüngige, genannt wird. Das Weibchen iſt grau, das Männchen hat einen breiten glänzenden azurblauen Ring auf der Bruſt. Der Vogel baut in kleinen Ellern- und Weidengebüſchen, gern nah an Gewäſſern. Er lebt von den Inſekten der Lappmarken, und kann daher im Käficht nicht gehalten werden. Unter den Fiſcharten verdienen der Lachs, vorzüglich der Schnäpel (Salmo Lavaretus), der Weißfiſch (Cyprinus alburnus) und der Hecht erwähnt zu werden. Der Lachs iſt für die Fiſcherlappen, an den Ufern der Flüſſe und des Meers, beſonders in der Gegend, die der Tana durchſtrömt, was dem Alpenlappen das Rennthier iſt. Die Hauptplage der Lappmarken machen die verſchiedenen Mückenarten aus, vor deren unglaublicher Menge es faſt unmöglich iſt, ſich zu ſchützen; nur ein beſtändiger Rauch kann ſie einigermaßen entfernen, und wer gezwungen iſt, des Sommers im Freien zu arbeiten, muß das Geſicht und die Hände mit einer ekelhaften Salbe aus Fiſchfett und Theer oder Pechöl beſtreichen, um ihren quälenden Stichen zu entgehn. Auch das Vieh wird unglaublich von ihnen gepeinigt. Es werden daher in gewiſſen Umzäunungen Rauchfeuer angezündet, wo ſich die Pferde, Rinder und Schafe von ſelbſt einfinden, um den Qualm vom Winde über ſich fortwehn zu laſſen. In den Gebüſchen ſitzen ſie in zahlloſen Schwärmen und bedecken oft jedes Blatt, jeden Zweig. Zum Glück dauert ihr Daſeyn nicht lange; ſie kommen im Anfang des Julius und verſchwinden gegen die Mitte des Auguſts. Die Natur ſcheint ſie beſtimmt zu haben, die Erde in dieſen Polargegenden zu düngen, die ohne ſie wahrſcheinlicher Weiſe noch weit unfruchtbarer ſeyn würde. Das Rennthier hat in der Inſektenwelt noch ſeine beſondern Verfolger, zwei

Arten Bremſen, Oeſtrus Tarandi und O. Trompe, von denen die erſte ihre Larven in die Haut, die andre in die Nashöhlen des Thiers legt, und die Breme, Tabanus tarandinus. — Die ſchwed. Lappmarken ſind reich an Eiſen, haben Anleitungen zu Kupfererz und an einigen Stellen ſilberhaltiges Bleierz. Beſonders ſind gewiſſe Gegenden in Torneå, Luleå und Piteålappmark ihres Vorraths an Mineralien wegen bekannt; dagegen findet man in Kemi und Enontekis gar keine Spuren von Erzen. (Ueber die Gruben, die bearbeitet werden, ſ. unten ausführlicher.)

II. Die Einwohner.

So groß das Land auch iſt, ſo ſparſam iſt es bevölkert, und 1800 betrug die geſammte Einwohnerzahl nur 15,000 Seelen, theils Lappen, theils finländiſche und ſchwed. Koloniſten.

A. Die Lappen.

In ihrer Landesſprache nennen ſich die Lappen Sabmelats oder Samelats, ihre Nation Sabme oder Same; bei allen benachbarten Völkern, ſelbſt bei den Finländern führen ſie aber den Namen Lappen. Woher dieſe Benennung entſtanden ſey, iſt von jeher eine Streitfrage unter den Etymologen geweſen, und gewöhnlich leitet man ſie von einem germaniſchen Wort, Lopp, Lupp, Zauberei, her, weil die Lappen bekanntlich lange in dem Ruf großer Hexenmeiſter ſtanden; allein die german. Völker kannten ſie urſprünglich nur unter dem Namen Finnen; und iſt es nicht natürlich anzunehmen, daß ihre nächſten Nachbaren und Stammvettern, die Finländer, ſie eher als die Schweden und Deutſchen kannten, und folglich nicht nöthig hatten, von dieſen einen Namen für ſie zu borgen? Sie ſelbſt halten das Wort Lappe, das zuerſt im 12ten Jahrh. bei dem dän. Annaliſten Saxo und in mehrern Urkunden vorkommt, für eine Beſchimpfung, und wollen von den Schweden am liebſten Fjällfolk, Fjellmän oder auch Finnen genannt ſeyn; das Volk ſelbſt kannte man aber ſchon weit früher, und

Adam von Bremen hatte ganz unläugbar wenigſtens halbwahre Sagen von ihnen vernommen. Uebrigens gehören ſie zu dem Urvölkerſtamm des Nordens, den Finnen, wie ihre Sprache, Religion und Sitten hinlänglich beweiſen.

Die Lappen ſind im Ganzen von kleiner Statur und breit von Angeſicht. Sie haben ein ſpitziges Kinn, eingefallne Wangen und meiſtens ſchwärzliches Haar. Ihre bräunliche Hautfarbe iſt ihrem ſteten Aufenthalte in der Luft und im Rauche zuzuſchreiben; der letztere iſt auch Schuld, daß ſie alle triefäugig ſind und ſo leicht blind werden. Ihre Lebensart härtet ſie ab. Die Geſchmeidigkeit ihres Körpers, die durch Uebung und die leichten Arbeiten erworben wird, iſt außerordentlich; ſie können mit ihren langen Schlittſchuhen einen Wolf auf dem Schnee im Lauf einholen, und mit dem Bogen wiſſen ſie meiſterlich umzugehn. Selbſt bejahrte Lappen übernehmen die beſchwerlichſten Wanderungen über die Alpen, und tragen ſogar das Gepäck der Reiſenden, ohne zu ermüden. Es iſt ein äußerſt furchtſames Volk, und jedes unerwartete Ereigniß verſetzt ſie in die größte Angſt. Ihr Mistrauen kennt keine Gränzen. In jedem Fremden, den die Neugierde durch ihr Land führt, wittern ſie einen Spion, der ihre Lage und ihr Vermögen zu erforſchen ſucht, um ſie höhern Beſchatzungen zu unterwerfen. Sonderbar iſt es, daß auch unter einem Volk, dem jeder Luxus und alle Verfeinerung unbekannt iſt, ein ſo hoher Grad von Ehrgeiz und Hochmuth herrſcht. Ein lappländiſcher Dorfſchulze (Byaländsman) wird keine Gelegenheit vorbei laſſen, die Wichtigkeit ſeiner Würde zu zeigen. Reichthum beſtimmt auch bei ihnen das Anſehn, und ſelbſt der verſtändigſte und tugendhafteſte Mann iſt, wenn er verarmt, nicht im Stande, ſeinen vorigen Rang zu behaupten. Sie ſind höchſt geizig und eigennützig, und wer mit ihnen verkehrt, muß ſich wohl in Acht nehmen, daß er nicht von ihnen betrogen wird. Selbſt unter einander behandeln ſie ſich nicht beſſer. Sie ſind äußerſt unbarmherzig gegen ihre eignen Armen, und ſobald ſie merken, daß man ihrer Hülfe nothwendig bedarf, ſind ſie deſto unverſchämter in ihren Forderungen. Bei den Geſchenken, die ſie bringen, iſt bloß Gewinnſucht ihre Trieb-

feder, und für die unbedeutendſte Gabe erwarten ſie nebſt den Ihrigen wenigſtens mit einer Menge Brantwein bewirthet zu werden. Grobe Verbrechen fallen nicht oft unter ihnen vor; doch ſind Rennthierdiebſtähle ſehr häufig. Die Lappen gehören zu den geſchwätzigſten Völkern der Welt; unaufhörlich ſprechen ſie mit einander, und bei dem geringen Kreis ihrer Ideen iſt es oft unbegreiflich, woher ſie den Stoff zu ihren Unterhaltungen nehmen. In ihren Hütten, ihrer Kleidung und ihrem Eſſen halten ſie ſich ſehr reinlich.

Die lappländiſche Sprache iſt eine finniſche Mundart, obgleich ſie von dem finländ. Dialekt ſehr abweicht, und beide Nationen, wenn ſie mit einander umgehn, einen Dollmetſcher gebrauchen. Zur nähern Kenntniß derſelben gibt es mehrere vortreffliche Hülfsmittel, nämlich: P. Fjellström Grammatica Lapponica, Stokh. 1738. H. Ganandri Grammatica Lapponica, ibid. 1743, 8, beſonders aber: Lexicon Lapponicum, a E. Lindahl et J. Oehrling, ib. 1780, 4., voran ſteht eine kurze lappiſche Grammatik. Natürlich iſt die Sprache noch ſehr ungebildet, und ſo wie das Volk mit den Schweden bekannt geworden iſt, hat es eine große Anzahl Wörter zur Bezeichnung der neuen, von ihnen erhaltnen Ideen aus dem Schwediſchen entlehnt und lapponiſirt. Sie iſt an Kunſtausdrücken und Wörtern für moraliſche und abſtrakte Begriffe äußerſt, arm aber deſto reicher an Redensarten, um alle in der Nähe vorkommende ſinnliche Gegenſtände zu bezeichnen. Wenn die Lappen z. B. die Tugend nicht anders als durch eine Umſchreibung, eine ſchöne und anſtändige Art zu leben (Tjabbes Tabbe), oder das Gewiſſen durch eine Ueberzeugung im Herzen (Waimen Tåbdo) ausdrücken können, haben ſie dagegen für die verſchiedenen Nüancen des Schnees fünf beſondre Wörter u. d. m. Das Lappiſche beſteht aus mehrern Dialekten, die, obgleich der Hauptunterſchied bloß in der Ausſprache liegt, doch ſo ſehr von einander abweichen, daß ſich die Lappen oft ſelbſt nicht verſtehn. Es ſind in dieſer Sprache bloß einige A B C- und geiſtliche Bücher, z. B. der Katechismus, ein Geſangbuch, einige Stücke der Bibel und das N. Teſtament, gedruckt, die aber, der verſchiede-

nen Mundarten wegen, nicht überall gebraucht werden können. *) — In den nordöſtlichen Gegenden verſtehn die Lappen auch vollkommen finländiſch, und der Gottesdienſt kann in dieſer Sprache gehalten werden. Wo die Kirchen auch von Koloniſten beſucht werden, ſagt der Geiſtliche jede Periode ſeines Vortrags erſt lappiſch und hernach ſchwediſch. Die Reiſenden und Kaufleute müſſen ſich eines Dollmetſchers bedienen. Letztere helfen ſich auch mit der ſogenannten *Bürgerſprache* durch, einem Miſchmaſch von lapp. und ſchwed. Wörtern, womit die Lappen bekannt ſind.

Die ſchwed. Lappmarken ſind bereits lange zum Chriſtenthum gebracht, und die Behauptung, als wenn im Kirchſpiel Kuuſamo noch Heiden befindlich wären, iſt ganz ungegründet. Bei der Lebensart der Einwohner iſt es indeſſen unmöglich, ſie vollkommen in den Religionswahrheiten zu unterrichten. So ſehr ſich die Geiſtlichen auch bemüht haben, alle heidniſche Gebräuche und Meinungen auszurotten, erhalten ſich doch noch manche Ueberbleibſel derſelben. Die eigenthümliche Religion der Lappen hat eine große Aehnlichkeit mit den Ideen und Gebräuchen ihrer finniſchen Stammverwandten. Die finniſche Religion war im eigentlichen Sinn ein Fetiſchmus, d. h. jeder Einzelne verehrt irgend einen Stein, einen Baum, eine aus einer Wurzel geſchnitzte Figur u. d. g. als das Symbol ſeiner Gottheit. Man findet in den Lappmarken eine Menge Stellen, Berge, Bäume, Steine u. ſ. w., die für heilig (*paſſe* und *ſaiwe*) gehalten und bei denen die Opfer verrichtet wurden. Noch zu *Högſtröms* Zeiten (im vierten Decennium des verfloßnen Jahrh.) betrachteten die Lappen ſolche heilige Plätze mit Ehrfurcht, und ſuchten ſie den Blicken der Fremden zu entziehn. Die Weiber durften ſich denſelben nicht nähern. Die Wirkung der Fetiſche hörte aber auf, wenn ihnen nicht mehr geopfert ward. Ehmals brachten die Lappen ihren Gottheiten allerlei Geſchenke, beſonders die Geweihe und Knochen ihrer Rennthiere dar, die ſie an gewiſſen

*) Ein Verzeichniß aller lapp. Bücher ſ. in *G. H. Porthan* hiſt. bibl. Aboensis, S. 351. ff.

Stellen auf Bäume hingen oder auch auf hohe, eigentlich zu dieſem Zweck errichtete Bühnen niederlegten. Man findet im Innern der Lappmarken oft ganze Berge von Rennthierhörnern und Knochen. Die Fiſcherlappen beſchmierten ihre heiligen Steine mit Fett, ſetzten ſie ans Ufer, bedeckten ſie mit Reiſig und Geſträuch und hofften auf einen glücklichern Fang. Ueberdieß erkannten ſie ein höchſtes gutes Weſen, das ſie mit dem Wort Jubmel, Ibmel, (in allen finn. Sprachen, jetzt Gott,) belegten. Ihm war eine böſe Natur, Pärkel (jetzt der Teufel) entgegengeſetzt. Auch hatten ſie mehrere allgemeine Untergötter. Den Donner nannten ſie den alten Vater (Atja) und den Regenbogen des Vaters Bogen (Atja Juoks); die Gebährenden erwarteten Hülfe von einer Gottheit Saracka u. d. m. Mehrere andre Namen, die man von ihren Göttern anführt, z. B. Thor, Storjunkare u. ſ. w. ſind fremd und ihnen gar nicht eigenthümlich. *) Gegenwärtig findet man nur wenige Spuren von der alten Religion, und die abergläubiſchen Meinungen und Gebräuche derſelben ſind zum Theil auf Gegenſtände des chriſtlichen Gottesdienſtes übertragen. Auch die Taditionen, die man bei den jetzigen Lappen von ihren Göttern findet, ſind offenbar aus misverſtandnen Erzählungen von dem Chriſtenthum zuſammengeſetzt. — Der Norden ward von jeher als das Vaterland der Zauberei angeſehn. Je bekannter er ward, deſto höher ward ihr Sitz hinaufgeſchoben. So allgemein die Lappen auch einſt wegen ihrer Zauberkünſte berühmt und gefürchtet waren, ſo iſt man doch jetzt nicht einmal im Stande, irgend eine nähere Veranlaſſung zu dieſem ſo weit verbreiteten Wahn auszumitteln. Die Finländer**) unternehmen wohl noch bisweilen heimliche Reiſen in die Lappmarken, um ſich hier bei recht ausgelernten Hexenmeiſtern Raths zu erholen; und, ſo wie die menſchliche Natur ſich überall gleich iſt, fehlt es ſelbſt hier nicht an Schlauköpfen, die dieſen Glauben zu

*) Der Abſchnitt über die Religion der Lappen in Hrn. v. Skjöldebrand voyage pittoresque au cap Nord, Stockh. 1805, 8. S. 106. iſt höchſt unkritiſch und voller Misverſtändniſſe.

**) Bemerkt zu werden verdient, daß auch die Nordfinländer bei ihren ſüdlichen Landsleuten für mächtige Zauberer gelten.

ihrem Vortheil zu benutzen wiſſen. Die Zaubertrommeln (Kåbda), die man häufig in Raritätenſammlungen erblickt, und deren ſie ſich ehmals, wie die Schamanen bei mehrern Völkern im nördlichen Theil des aſiatiſchen Rußlands, bedienten, kommen in den Lappmarken gar nicht mehr vor. Die Lappen fürchten ſich ſelbſt ſehr vor Geſpenſtern, beſonders den Eppar (den Seelen unehelicher, von ihren Müttern ermordeter Kinder.) — Die chriſtliche Religion iſt erſt ſeit den Zeiten Guſtafs I. planmäßig unter den Lappen verkündigt worden. Carl IX., Guſtaf Adolph und Chriſtian gründeten Kirchen und ſtifteten Paſtorate. Man fing an, Religionsbücher ins Lappiſche zu überſetzen; (1619 erſchien zuerſt ein kleines Geſangbuch in lappiſcher Sprache, und 1648 ein ſogenanntes Manuale Lapponicum, das die Pſalmen, die Sprichwörter und den Prediger Salomo's, den Jeſus Sirach, Luthers Katechismus, die Agende, die Sonn- und Feſttagsevangelien, Epiſteln u. d. m. enthielt.) Allein mit rechtem Eifer dachte man nicht eher als im Jahr 1733 auf einen beſſern Religionsunterricht für die Lappen; alle ſich darauf beziehende Einrichtungen wurden verbeſſert, vermehrt und erweitert. Man ſetzte eine beſondre Direktion zur Leitung des Ganzen: Direction öfwer Eccleſiaſtique-werket i Lapmarken, nieder; es wurden mehrere geiſtliche Schriften zum Behuf der Lappgemeinden gedruckt und überall verbreitet. Ehmals bedienten ſich die Prediger ſtets eines Dollmetſchers, jetzt wurden ſie aber genöthigt, die Landesſprache zu erlernen. In den ſchwed. Lappmarken ſind gegenwärtig 13 Paſtorate mit 10 Filialen, die theils unter dem Bisthum Åbo, theils unter Hernöſand ſtehn, vorhanden. Es gibt 7 ordentliche Schulen; überdieß werden auch Katecheten gehalten, die entweder in den Kirchdörfern die Kinder verſammeln oder auch zu den Lappen reiſen. Vor dem 10ten oder 12ten Jahr wird die Jugend nie zur Schule geſchickt, deren Kenntniſſe daher auch ſehr dürftig bleiben.

In Hinſicht der Lebensart theilen ſich die Lappen in Hirten (Rennthier- oder Berglappen) und Fiſcher. Da das Rennthier ſtets im Freien lebt, und in allen Jahrs-

zeiten ſelbſt ſeine Nahrung zu finden weiß, braucht der Lappe ſeine Heerden bloß zu hüten und vor wilden Thieren zu ſchützen, ein Geſchäft, worin ihm ſein Hund treulich beiſteht. Ein Mann von mittelmäßigem Vermögen beſitzt etwa 200 Rennthiere, deren jedes vierte eine milchgebende Kuh iſt. Dieſe Anzahl iſt bei guten Jahren hinreichend, ihn mit allen ſeinen Bedürfniſſen zu verſehn. Sie gewährt ihm größtentheils ſeine Nahrung und Unterhalt, und durch den Verkauf der Hörner iſt er im Stande, ſeine Abgaben zu bezahlen. Die reichſten Lappen haben gegenwärtig etwa 1000 Stück, ſehr wenige beſitzen mehr. Bewundernswürdig iſt die Kenntniß, die ein Jeder von ſeiner Heerde hat; ſie mag ſo groß ſeyn, als ſie will, der erſte Blick ſagt dem Lappen, wenn ſie von der Weide zurückkehrt, ob ſie vollzählig oder nicht ſey. Die Thiere werden nach ihrem Alter und den verſchiedenen Geſchäften, wozu ſie gebraucht werden, in gewiſſe Klaſſen getheilt, und von den Eigenthümern an den Ohren bezeichnet, woran man ſie genau unterſcheidet. Im Winter haben die Rennthiere in einer Zeit von höchſtens vier Wochen die ganze Gegend bis auf eine halbe Meile umher abgeweidet, und die Lappen müſſen alsdann weiter ziehn. Ueberdieß ſind ſie, nur die in den ſüdlichern Gegenden ausgenommen, zu einer großen Wanderung nach den Alpen und an die Küſten des Eismeers gezwungen. Im ſchwediſchen Theil iſt ein größerer Reichthum an Rennthiermoos, das auf den Alpen und an dem Meerufer faſt gar nicht wächſet; in Norwegen hingegen iſt wegen der ſaftigen Alpenkräuter eine beſſere Sommerweide. Aus dieſer Urſache gehören auch faſt alle Rennthierlappen nach Schweden, weil ſie auf ſchwed. Gebiet den größten Theil des Jahrs zubringen. Im Sommer iſt es in den ſchwed. Lappmarken ziemlich öde und verlaſſen, deſto lebendiger aber am Strande; umgekehrt verhält es ſich im Winter. — Wenn dem Nomader aber, was leicht geſchehen kann, durch Raubthiere oder Seuchen ſeine Heerden vernichtet werden, bleibt ihm zur Erhaltung ſeines Lebens kein ander Mittel übrig als die Jagd oder der Fiſchfang. Der Erwerb von der erſtern iſt ungewiß, ſicherer der von dem letztern. Wie der verarmte Kalmuk an den Ufern des kaspiſchen

Meers ſein Leben kärglich zu friſten ſucht, begibt ſich der Lappe in gleicher Lage an die Geſtade der Flüſſe oder die Ufer des Eismeers. Dieſe Fiſcherlappen müſſen ihren Unterhalt auf eine weit mühſamere Weiſe erwerben, und leben weit armſeliger, als ihre glücklichern Hirtenbrüder. Der Lachs, der ſich faſt in allen Flüſſen in ziemlicher Menge findet, iſt eine unſchätzbare Wohlthat dieſer Gegenden. Bloß am Tana, deſſen Lachs beſonders berühmt iſt, leben über 1000 Menſchen von dem Fang dieſes Fiſches. Auch die Fiſcherlappen haben keine feſten Wohnungen; im Sommer halten ſie ſich an den Seen und Flüſſen auf, und im Winter ziehn ſie in die Wälder, wo Tannenholz zu bekommen iſt. Ueberdieß haben ſie, wenn ſie nicht ganz zu Bettlern herabgeſunken ſind, einige Rennthiere, oder ein Paar Schafe, ſeltner eine Kuh. Sie legen ſich auch auf die Jagd, die ihrer Beſchwerden wegen von den reichern Hirten nicht ſehr geachtet wird. Die Fiſcherlappen ſind zum Theil, beſonders in Utsjoki von finländ. Herkunft; aber auch die verarmten Rennthierlappen, die die Noth zu einer Aenderung ihrer Lebensart zwingt, nehmen die Sprache, Sitten und Kleidung der Finländer an.

Die Rennthierlappen wohnen in Zelten (Kåte). Es werden auf einer Fläche von etwa 6 Ellen im Umfang (doch iſt ſie nach den Umſtänden größer oder kleiner) eine Menge Stangen pyramidaliſch zuſammengeſtellt und mit grobem Wollenzeuch (ſchwed. Wallmar) bedeckt. Oben iſt eine Oeffnung, die den Rauch heraus läßt; in der Mitte iſt der Herd; aus dem Rauchfang laufen einige eiſerne Ketten herunter, woran die Keſſel und Töpfe gehängt werden. Rings an den Seiten liegen Rennthierhäute auf einer Lage von Birkenzweigen. Ein ſolches Zelt kann etwa 20 Menſchen faſſen, die ſich freilich enge genug behelfen müſſen. Vor den Ungemächlichkeiten der Witterung ſind ſie ziemlich geſchützt; bisweilen ereignet es ſich jedoch, daß ein heftiger Sturm die ganze Wohnung niederreißt und fortführt. Auf den Fellen mit untergeſchlagnen Füſſen ſitzend bringen die Lappen alle Zeit, die ſie nicht der Wartung ihrer Heerden widmen müſſen, in ſeliger Muße zu. Rund um ihr Zelt haben ſie

ihre Vorrathsbuden, die, um vor dem Vieh geſichert zu ſeyn, auf Pfählen ruhn; auch befindet ſich in der Nähe ein Gehege, wohin die Rennthiere zum Melken getrieben werden. Die Fiſcherlappen wohnen in engen und niedrigen hölzernen Hütten, die ſie nicht abbrechen, ſondern bei dem Wechſel der Jahrszeiten verlaſſen.

Im Winter bedient ſich der Lappe bei ſeinen Nomadenzügen des Schlittens (Kerres), der einem Boot ähnelt. Er beſteht aus einem vier Ellen langen Tannenkiel, an den Seiten ſind Leiſten, hinten eine Lehne befindlich. Dieſe Schlitten ſind ganz offen, diejenigen aber, deren ſich die Reiſenden bedienen, mit dünnen Brettern bedeckt und mit Seehundsfell überzogen. Da das Gleichgewicht bloß durch den Körper gehalten werden muß, haben alle, die dieſes Fuhrwerks nicht gewohnt ſind, Mühe, damit fortzukommen. Das Rennthier zieht bloß mit dem Nacken, wodurch es natürlich ſehr angegriffen wird. Bei gutem Wetter legt es 10 — 12 Meilen in einem Tage zurück; aber auch der beſte Renner kann eine ſolche Fahrt höchſtens 3 Tage hinter einander aushalten. Die Laſtrennthiere werden in Raider (Reihen), die aus 8 — 15 Stücken beſtehn, geführt. Das erſte Thier hat einen leeren Schlitten, die andern ſind mit 10 — 12 Lb beladen; zu allerletzt gehn einige Reſerverennthiere, im Fall, daß eins ſtürzen oder, was bisweilen geſchieht, ſich in den Zügeln verwickeln und die Kehle zuſchnüren ſollte. Der erſte Zug wird von dem Hausvater, der zweite von der Frau, die folgenden von den Kindern geleitet. Selbſt Knaben von 8 bis 9 Jahren können ihr Raid regieren. Die Aermern transportiren auf dieſe Art die Waaren der Kaufleute — Im Sommer wandert der Lappe zu Fuß; mit ſeinem Geräth und den Kindern beladet er die Rennthiere. Die Fiſcherlappen bedienen ſich meiſt kleiner Boote, die aus dünnen Brettern gemacht und mit Baumwurzeln oder Hanfſchnüren verbunden ſind; ſelbſt die Lappen wagen es, mit dieſen äußerſt zerbrechlichen Fahrzeugen durch gefährliche Fälle und Katarakte zu ſteuern, obgleich ſie in dieſer Kunſt von den Weſtbottniern und Finländern an Muth und Geſchicklichkeit weit übertroffen worden. Iſt es ganz unmöglich,

weiter zu kommen, ſo ziehn ſie ihr Boot auf Rollen bis zu einer ſchiffbaren Stelle fort. Zum vorzüglichen Erleichterungsmittel in ihren Wanderungen und Geſchäften gebrauchen die Lappen mit bewundernswürdiger Geſchicklichkeit die Schlittſchuhe (Skider), die ihre Füße gleichſam zu beflügeln ſcheinen. Das Reiſen iſt in den Lappmarken ſehr beſchwerlich; an vielen Stellen iſt es im Sommer oft unmöglich, zu Fuß fortzukommen. In mehrern Tagereiſen findet man bisweilen keine Wohnung, und auf den Hauptwegen ſind daher leere Hütten zum Gebrauch der Reiſenden, beſonders der Kronbeamten und Kaufleute aufgerichtet. Die Lappen haben übrigens ſehr gute Kenntniß von ihrem Lande, und man kann ſich ihrer Führung mit vollkommner Sicherheit überlaſſen.

Natürlich ſind die Kunſtfertigkeiten der Lappen nur geringe; doch wiſſen ſie ſich ihre meiſten Bedürfniſſe mit ſchlechten Werkzeugen und aus ſchlechten Materialien zu verfertigen. Sie verſehn ihre Schlitten mit zierlichem Schnitzwerk, ſind Meiſter im Korbflechten, machen aus Horn artige Löffel; ihre Schnupftabaksdoſen finden ſogar in Schweden Abnehmer. Aus Wurzeln drehn ſie Baſtſeile, und die Rennthierſehnen verarbeiten ſie zu feinem und ebnen Zwirn. Die Weiber verfertigen ſich ſelbſt Zinndrath, aus dem ſie allerlei Putz und Zierathen machen. Ihre Kleidung ſchneidern und nähn ſie ſich ebenfalls ſelbſt. Die Sommerkleider beider Geſchlechter beſtehn in langen Röcken von grobem Tuch oder Leinwand. Mit den Mützen treiben beſonders die Weiber eine Art Luxus, und die Formen derſelben weichen in den verſchiedenen Provinzen ſehr von einander ab. Die Wintertracht beſteht in mehr oder weniger koſtbaren Rennthierpelzen, die mit ſchlechtem Rauchwerk gefüttert ſind. Im Winter tragen Männer und Weiber Beinkleider, die erſtern von Leder, die letztern von Tuch. Ihre Stiefeln ſind aus Rennthierleder gemacht und nach den Jahrszeiten von verſchiedener Art. Zum Schmuck dient ein lederner, mit kleinen ſilbernen Platten beſetzter oder zinnerner Gürtel, woran ein Beutel mit Tabak, Feuerzeug, Geld und andern Dingen, ein Meſſer, Nadeln, eine Scheere u. d. g. m.

hängen. Vorzüglich gern verſchönern ſie ihn mit einer Menge meſſingner Ringe; auch an ihren Fingern tragen ſie Ringe, und es ſcheint, als wenn die finniſchen Völker überhaupt dieſe Art des Schmucks vorzüglich lieben.

Die Sommerkoſt des Hirtenlappen beſteht in Rennthiermilch, Molken, Käſe, Beeren und einigen wenigen Kräutern (ſ. oben.) Zum Wintervorrath werden männliche Rennthiere geſchlachtet. Das Fleiſch wird getrocknet, es hält ſich aber auch in dieſen Klimaten, durch den Froſt vor der Fäulniß geſichert, viele Monate lang, ohne ſeinen Geſchmack zu verlieren. Das Rennthierfett wird theils mit dem Fleiſch gekocht, theils zu Würſten bereitet, die, ſo wie das Mark, unter die größten Leckerbiſſen einer lappiſchen Tafel gehören. Der Rennthierkäſe wird bisweilen geräuchert. Die Milch kann vom Ende des Sommers bis zum Anfang des Frühlings aufbewahrt werden. Sie gibt nur wenig Butter, die überdieß an Geſchmack und Farbe dem Talge gleicht; ſie handeln oder tauſchen daher Butter, ſo wie trockne Fiſche, von den Koloniſten ein. Die Vermögenden kaufen auch bisweilen zur Abwechſlung Kühe oder Schafe, die ſie bis gegen das Ende des Sommers mit ihren Rennthieren weiden laſſen, alsdann aber ſchlachten. Auch Wild und Geflügel vermehrt die Zahl ihrer Gerichte; beſonders wird Bärenfleiſch für eine leckere Speiſe gehalten. Die Hauptnahrung der Fiſcherlappen iſt Lachs, der im Sommer friſch verſpeiſt, für den Winter aber in dünne Streifen geſchnitten und getrocknet, oder auch eingeſalzen wird, Milch, Beeren, etwas Mehl und Fleiſch. Im Winter ſind ſie genöthigt, ſich einer Rindengrütze zu bedienen. Die Tannenrinde wird im Sommer abgezogen und getrocknet, zum Gebrauch ſehr fein geſchnitten, und mit Rennthiertalg vermengt; dieß Gemiſch wird mehrere Stunden bis zu einem dicken Brei gekocht. Wahlenberg hat ſich große Mühe gegeben, einige Stämme zu überreden, ſtatt der Rinde Rennthiermoos zu nehmen; allein es war unmöglich, ſie zu dieſer Neuerung zu bewegen. Rindenbrod gebrauchen ſie nicht. Ein reicher Lappe konſumirt jährlich etwa 30 ℔. Mehl mit ſeiner Familie; die Aermern müſſen ſich mit 5—6 ℔ behelfen. Auch

die Unvermögendſten gebrauchen Salz, wenn ſie es nur irgend bekommen können. Uebrigens verſteht es ſich von ſelbſt, daß die Armen und Bettellappen ſich einer ſo guten Nahrung nicht erfreuen, und oft mit todtem Vieh, Fuchs- und Wolfsfleiſch u. d. g. zufrieden ſeyn müſſen. Sonſt bereiteten die Männer ausſchließend die Speiſen; in der Regel that es der Hausvater ſelbſt oder auch der Knecht; es ſcheint aber, als wenn durch das Beiſpiel der Koloniſten dieſe Gewohnheit nach und nach aufgehört hat, und gegenwärtig das Kochen für ein weibliches Geſchäft gehalten wird. Beide Geſchlechter rauchen Tabak. Das tägliche Getränk iſt Waſſer mit Milch vermiſcht; doch ſind ſie auch große Verehrer des Brantweins (Puolemwin *), und die ſchrecklichen Folgen, die aus dem unmäßigen Gebrauch deſſelben entſpringen, haben ſich auch über dieſe Polargegenden verbreitet. Den Lappen ſelbſt ſind die Nachtheile dieſes flüſſigen Giftes nicht entgangen, und ſie haben ſich bei mehrern Propſteiviſitationen beklagt, daß von den Kaufleuten eine ſo große Menge dieſes verführeriſchen Saftes eingeführt und ihnen Gelegenheit zur Unmäßigkeit gegeben würde. Schon zwei- bis dreijährige Kinder werden mit Beantwein gelabt. Die Lappen berauſchen ſich ſelten allein; am liebſten zechen ſie in Geſellſchaft, ſie mag aus Bekannten oder Fremden beſtehn, und hören nicht eher auf, als bis Alle betrunken ſind oder der Vorrath erſchöpft iſt. Während [illegible] Gelags ſingen beide Geſchlechter eine Weiſe (Joila, vielleicht Wuole), die wild, hart und unmelodiſch klingt. Ueberhaupt ſind ſie ſehr geſellig, und ſie pflegen einander gern und oft zu beſuchen. Sie ſind leidenſchaftliche Freunde vom Kartenſpiel. Ihre Karten machen ſie aus Fichtenrinde und bemalen ſie mit Rennthierblut.

Auch die zarteren Gefühle der Menſchheit, die Regungen der Liebe haben unter dieſem ſtrengen Klima einen erſtarrten Charakter. Gemeiniglich führt nur der Eigennutz dem

*) Nicht Jurt, wie Arndt in ſ. Reiſe durch Schweden, III, S. 215. ſagt. Er hat vermuthlich irgend eine Form des Worts Jukker, trinken, für den Namen des Getränks angenommen.

Mann die Gattinn zu. Die Heirath iſt bei ihnen ein Handel. Die Eltern wählen eine Braut für ihren Sohn, ohne dabei auf ſeine Neigung Rückſicht zu nehmen. Wenn die Bewerbung einen guten Fortgang hat, wird um den Preis gehandelt, den die Eltern des Bräutigams denen der Braut bezahlen ſollen, und der entweder in Geld oder in mancherlei Waaren beſteht. Bei dieſer Gelegenheit werden auch die Verwandten mit Geſchenken bedacht. Die Ausſteuer beſteht dagegen in Hausgeräth und Rennthieren und kommt dem Kaufpreis gleich. Die Ehe wird übrigens auf gewöhnliche Art von dem Prediger eingeſegnet und die Hochzeit mit einem Schmauſe gefeiert. Nach derſelben bleibt der junge Ehemann ein Jahr im Hauſe ſeiner Schwiegereltern, und erſt wenn dieſe Zeit verfloſſen iſt, fängt er ſeine eigne Wirthſchaft an. Im Ganzen bewahren ſie die eheliche Treue ſehr ſorgfältig. Die Weiber gebähren ſehr leicht. Kinder halten ſie für das größte Glück des Lebens, und behandeln ſie mit großer Zärtlichkeit. Sie wachſen in aller Kraft und Freiheit der Natur empor. Der Knabe ahmt früh die Geſchäfte des Vaters, das Mädchen die Arbeiten der Mutter nach. Den Kindern werden bei ihrer Geburt, beim erſten Zahn und ähnlichen Gelegenheiten Rennthiere geſchenkt, die ihnen nebſt ihrer Zucht außer dem Erbtheil zugehören. Jener Mangel an zärtlichem Gefühl zeigt ſich beſonders in der ſchlechten Behandlung ihrer betagten Eltern, die ſie ſehr vernachläſſigen. Die reichen Lappen, die zahlreiche Heerden beſitzen, miethen ſich Geſinde, deſſen Hauptgeſchäfte im Hüten der Rennthiere beſtehn. Der Lohn der Knechte iſt gemeiniglich eine Rennthierkuh mit ihrem Kalbe, doch bekommen ſie auch Nahrung und Kleider. — Die meiſten Lappen führen drei Namen: erſtlich den Taufnamen, z. B. Jounes, Johann, Anda, Anders, Volla, Olof u. d. g.; zweitens den Namen des Vaters, z. B. Jounes Pardne, Johannsſohn, und endlich den Geſchlechtsnamen.

Die Zahl der unter ſchwed. Hoheit ſtehenden Lappen beträgt kaum 10,000 Seelen, die in den ſieben Lappmarken Kemi-, Torneå-, Luleå-, Piteå-, Umeå-, Fölinge- oder Jämtlands- und endlich in Åſele- oder Ångermanlandslappmark

wohnen. Sie ſind in gewiſſe Dorfſchaften, Byalag, vertheilt, die, ſo weit die einzelnen Familien auch oft von einander weiden mögen, ihre gemeinſchaftlichen Vorſteher und Auſſeher aus ihrer Mitte haben. Der Lappländsmann mit ſeinen beiden Beiſitzern ſchlichtet alle Streitigkeiten, die uber das Lappweſen, ihre Weiſen u. ſ. w. entſtehn, entſcheidet über kleine Schuldforderungen u. d. g. m. Wenn aber die Parteien mit ſeinem Ausſpruch nicht zufrieden ſind, gehn die Sachen an das ordentliche Häradshöfdingsgericht. Zur Hegung deſſelben ſind beſtimmte Plätze auserwählt und mit Gerichtsſtuben und den nöthigen Wohnungen verſehn. Die Häradshöfdinge durchreiſen zu gewiſſen Zeiten die Provinz, um die etwanigen Rechtshändel abzumachen. Ihre Beiſitzer (Nämdemän) werden aus den Lappen gewählt, die ſich durch die Erlangung eines ſolchen Amtes nicht wenig geſchmeichelt fühlen. Die Richter müſſen ſich der Dollmetſcher bedienen, wodurch der Rechtsgang natürlich nicht wenig erſchwert wird. Zu den Gerichtszeiten werden auch die Abgaben der Lappen an die Krone entrichtet, die aber in allem nicht mehr als jährlich 600 Rthlr. einbringen. Die Richter, Prediger und andre Beamte werden mit Viktualien beſoldet, und dieſe Abgaben heißen Reſte. Die nach Norwegen ziehenden Lappen müſſen auch eine Steuer, die ſogenannte Wohnungsabgabe (Böxelafgift, d. i. Bygſelafgift, von bygga, bauen, wohnen) an Dänemark entrichten. Für jedes zwanzigſte Rennthier wird ein Schilling dän. erlegt, und wer Fiſcherei oder Seehundsfang treibt, gibt das Doppelte. Ueber das Verhältniß dieſer Nomaden zu beiden Reichen iſt im erſten Kodicill zum ſchwed. dän. Gränztraktat vom 2ten Okt. 1751 *) das Nähere beſtimmt. Seitdem darf kein Lappe in beiden Reichen zugleich Schatzland haben. Wollen ſie ſich aus einem Gebiet in das andere begeben, müſſen ſie Abzugsgelder bezahlen. Selbſt Kriege zwiſchen Schweden und Dänemark ſollen auf die Lappen keinen Einfluß haben, ſondern die Nomaden können mit ihren Heerden und ihrer Habe zu gehöriger Zeit ohne alle Beeinträchtigung aus einem

*) Bei *Wenk* Cod. J. G. II. 623. ff.

Lande nach dem andern ziehn. An den Oertern, wo die Gerichte gehegt werden, werden zu gleicher Zeit Jahrmärkte gehalten, die gegenwärtig von allen weſtbottniſchen Kaufleuten beſucht werden. Der lappiſche Handel iſt theils Tauſchhandel, theils wird er mit baarem Gelde geführt. Wenn die Lappen kein baares Geld bekommen können, nehmen ſie lieber Waaren, ſelbſt wenn ſie für den Augenblick keinen Gebrauch davon machen können, als Papiergeld, worin ſie ein großes Mistrauen ſetzen. Silber iſt bei ihnen in vorzüglichem Werth, und es gibt unter ihnen Perſonen, die einen anſehnlichen Vorrath von gemünztem und verarbeiteten Silber beſitzen. Aus Furcht, ihrer Schätze beraubt zu werden, vergraben ſie dieſelben gewöhnlich. Oft ereignet es ſich, daß die Beſitzer ſterben, ohne ihren Angehörigen die Stellen bezeichnen zu können, wo ihre Güter verborgen ſind.

B. Die Koloniſten.

Außer den eigentlichen Nationaleinwohnern haben ſich in neuern Zeiten Koloniſten von ſchwed. und finländ. Herkunft in dieſen Gegenden niedergelaſſen. Der Zeitpunkt, ſeit wann dieſe Anſiedler hier zuerſt angekommen ſind, läßt ſich nicht beſtimmen. Kriege und Unglücksfälle veranlaßten wohl anfänglich einige verarmte Schweden und Finländer zu dem Verſuch, ſich in dieſen entlegnen Erdſtrichen eine neue, wenigſtens ſichrere Heimath zu ſuchen. Das Beiſpiel der erſten, denen ihre Unternehmung glückte, erweckte Nachfolger, und die Regierung, die ſich von der Urbarmachung jener ganz unkultivirten Gegenden bedeutende Vortheile verſprach, ſuchte ſie durch wichtige Privilegien zu begünſtigen. Gegenwärtig finden ſich auch in allen Lappmarken, ſelbſt in den nördlichſten Strichen von Kemi, Koloniſten, die ſich vom Ackerbau, hauptſächlich von der Viehzucht nähren. Es verſteht ſich, daß in Hinſicht auf ihr Gewerbe und ihren Wohlſtand große Verſchiedenheiten unter ihnen Statt finden müſſen. Im Allgemeinen ſtehn ſie ſich ſchlecht, und die neu eingerichteten Kolonien haben den Wünſchen und Bemühungen der Regierung lange nicht entſprochen. Zwiſchen

den Alpen finden ſich Thäler, ſo wie in manchen Lappmarken Gegenden, die des Anbaus vollkommen fähig ſind, und wenn die Erde gehörig bearbeitet und die Beſtellung mit Rückſicht auf das Klima eingerichtet wird, gibt ſie in gewiſſen Jahren einen guten Ertrag; indeſſen ſchadet der Froſt zu oft den Saaten und vernichtet die Hoffnung des Bauern. Bei der Arbeit, die es koſtet, den widerſpenſtigen Boden zu kultiviren, und der unſichern Ausſicht, die er bei dem Allen gewährt, kann man es den Anſiedlern kaum verdenken, daß ſie die Pflege des Ackers und der Höfe vernachläſſigen, und den Fiſchfang und die Jagd vorziehn, die wenigſtens im Anfang einen ſicherern und reichlichern Ertrag verſprechen; allein wenn das Wild und die Fiſche abnehmen, müſſen die Nachkommen die verkehrte Wirthſchaftsart ihrer Vorfahren büßen. Ein andrer Umſtand, der dem Gedeihn dieſer Koloniſten ſehr im Wege ſteht, iſt die Armuth, die die Meiſten zwingt, ſich in dieſen Einöden niederzulaſſen, und denen es alſo an allem Vorſchuß fehlt, ihre Wirthſchaft gehörig einzurichten. In den nördlichen Gegenden wohnen ſie hauptſächlich an den Küſten und Ufern der Seen und Flüſſe, wo ſich die beſte Weide findet. Ueber ihre beſondern Verhältniſſe in den verſchiedenen Lappmarken ſollen unten die nöthigen Aufſchlüſſe mitgetheilt werden. Ueber die Geſammtzahl der Koloniſten fehlt es an einer neuen Angabe; 1766 wurden ſie zu 330 Familien, die 1650 Perſonen ausmachten, berechnet; 1696 fanden ſich in allen Lappmarken nicht mehr als 8 Anſiedler. Es iſt übrigens eine Frage, die die größre Beherzigung verdient, ob die Lappen nicht in dem Verhältniß ſich vermindert haben, als die Zahl der Koloniſten gewachſen iſt? *) Gewiß iſt, daß die Lappen dieſe fremden

*) Bis jetzt hat es mir nicht gelingen wollen, die zur Löſung dieſes Problems erforderlichen Data zuſammenzubringen; doch verdient vielleicht der Umſtand Aufmerkſamkeit, daß bereits um die Mitte des vorigen Jahrhunders, als die ſchwed. Regierung ſie ernſtlich zu Chriſten zu machen bemuht war, die Lappen bemerkten, daß ſeitdem neue Sitten unter ihnen aufgekommen wären, ihre Zahl und ihr Vermögen geringer worden wäre. S. *Högſtröms* Missions förrätningar i Lappmarken 1741. Stockh. 1774. S. 34.

Gäſte nicht gern in ihrer Nähe ſehn, theils weil ſie die Wälder zerſtören, theils weil ſie ihnen die Jagd verderben und andern Nachtheil zufügen. Sollte die Regierung nicht mit glücklicherm Erfolg ihre wohlthätigen Abſichten erreichen, wenn ſie auf die Aufnahme der Oekonomie unter den Lappen ſelbſt eine größere Aufmerkſamkeit wendete? d. h. ihnen diejenigen Güter einer höhern Ausbildung mitzutheilen ſuchte, die für ihre Lage paſſen? Vielleicht kann die Rennthierzucht auf eine vortheilhaftere Art betrieben werden. Es laſſen ſich Mittel gegen die häufigen Krankheiten, denen dieſe Thiere ausgeſetzt ſind, erfinden und ordentliche Rennthierärzte bilden; man kann die Lappen die Produkte ihrer Viehzucht veredeln lehren, ſie mit den nützlichen Erzeugniſſen ihres Bodens, z. B. den Flechten und dem Gebrauch derſelben bekannt machen u. ſ. w. Möge Finlands edle Haushaltungsgeſellſchaft auch dieſer verſchwiſterten Nation ihre thätige, patriotiſche Sorgfalt weihn: Schweden wird alsdann ſelbſt in dieſen Gegenden, die die Natur für alle die Güter, die ſie an mildere Klimate verſchwendete, nur auf eine kärgliche Art entſchädigte, glücklichere Kinder erblicken, und der Staat darf hoffen, die Vortheile, die er von der mit Aufopferungen verknüpften Anlage neuer Kolonien vergebens erwartete, ſicherer zu ernten.

Ortbeſchreibung.

1. Kemilappmark,

gränzt ſüdlich an Oeſterbottn, öſtlich an das ruſſiſche Lappland, nördlich an das ruſſiſche Lappland und Finmark und weſtlich an Torneålappmark. Es iſt lange zweifelhaft geweſen, was für Oerter eigentlich unter dieſe Lappmark gehören. Im Lande ſelbſt herrſcht in der Beſtimmung einige Verwirrung; gemeiniglich werden aber unter dem Namen Kemilappmark die zum Stift Åbo gehörigen Gemeinen verſtanden; zwei derſelben gehören übrigens zur Statthalterſchaft Uleåborg, die drei andern nach Weſterbottn. Sie iſt an 40 M. lang und an der breitſten Stelle über 20 M.

breit. Ein großer Theil dieſes weitläuftigen Landſtrichs wird von Seen und Flüſſen eingenommen. Unter den erſtern bemerken wir: den Kemijoki, (vielleicht vom finl. Wort Kemppi, groß, mächtig.) Er entſpringt an der ruſſiſchen Gränze aus einem großen Moraſt im Kirchſpiel Sodankylä, fließt einige 20 M. in mancherlei Krümmungen ſüdweſtlich, und erweitert ſich hier zu dem großen Kemijärwi; aus demſelben ſtrömt er erſt ziemlich in weſtlicher Richtung, hernach ſüdlich in den bottniſchen Meerbuſen. Er iſt im Durchſchnitt bis auf ein Paar breitere Stellen $\frac{1}{10}$ Meile breit. So voller Katarakte er auch iſt, wird er doch vom oberſten See bis ans Meer mit Booten von 150—200 ℔ Schwere beſchifft, und nur kurz vor ſeinem Auslauf bei dem fürchterlichen Taiwalkoski müſſen die Fahrzeuge erleichtert und bisweilen über Land gezogen werden; alle andere Fälle ſchifft der finländ. Bauer geſchickt und muthig herunter; ja, man hat ſogar Verſuche gemacht, im Kemiſee erbaute Schiffe von 28 Ellen Länge über alle Fälle bis ans Meer zu bringen, die auch geglückt ſind. Den Bewohnern dieſer waldreichen Gegend kann dadurch ein neuer Ausweg zum Abſatz ihres Holzes eröffnet werden. Mit dem Kemijoki vereinigen ſich unzählige größere und kleinere Gewäſſer. Die beiden Hauptarme, die ſich, nachdem ſie vorher den Tribut vieler andern Flüſſe an ſich gezogen haben, in ihn ergießen, ſind der Kittinenjoki und der Ounasjoki. Alle dieſe Ströme entſpringen aus Moräſten und haben daher ein unreines, bräunliches Waſſer von vermodertem Sphagnum. Die Ufer werden dadurch freilich ſehr grasreich, es entſpringt aber eben daher auch ihre große Armuth an Fiſchen. An der nördlichen Gränze ſtrömt der Tana, (bei den Lappen Teno, d. i. Fluß.) Er nimmt an der ſüdweſtlichen Ecke des Kirchſpiels Utsjoki durch den Zuſammenfluß des Enare- und Karasjoki (des Bogenfluſſes) ſeinen Anfang. Er fließt nach Norden und ergießt ſich durch die Tanabucht ins weiße Meer. Mehrere große Katarakte machen die Schifffahrt beſchwerlich, und die Fahrzeuge müſſen bei denſelben über Land gezogen werden. Seine Ufer ſind ſteil und beſtehn an den meiſten Stellen aus Sand oder Felſen. Auch in den

Tana fallen manche andre Gewäſſer, unter denen der Uts-joki, der durch eine Menge kleiner Seen, die er mit einander verbindet, fließt, und der Palmajoki die bedeutendſten ſind. Die merkwürdigſten der vielen Seen ſind: der Kemijärwi oder Kemitråsk, der etwa anderthalb Meilen lang und eben ſo breit iſt. Er wird durch mehrere Landzungen und Inſeln in verſchiedene Buchten getheilt. Der Kitkaſee im Kirchſpiel Kuuſamo ſoll 9 M. lang ſeyn. (Nach der Hermelinſchen Karte von Uleåborg iſt er nur 4 M. lang und von ſehr ungleicher Breite.) Auch er hat ſehr buchtige Ufer. Der Enaretråsk iſt von S.W. nach N.O. etwa 12 M. lang und 7 M. breit, und hat ungefähr 24 Q.M. im Umfang. Er iſt beſonders an der Südoſtſeite mit einer Menge kleiner, zum Theil nah an einander liegender Inſeln bedeckt, faſt überall gleich am Geſtade wenigſtens eine Klafter tief, und die Ufer ſind ſchroff und hoch. Vermittelſt des Padsjoki, der aber nicht ſchiffbar iſt, ſteht er mit dem Eismeer in Verbindung.

a. Das Paſtorat Kuuſamo. Der Flächeninhalt wird auf 75 Q.M. geſchätzt, wovon ein großer Theil aus Flüſſen, Seen, Sümpfen und Sandgegenden beſteht. Nur wenige Oerter ſind des Anbaus fähig. Die Einwohner ſind alle Koloniſten von finländ. Herkunft, und machen etwa 2200 Seelen in 200 Familien aus. Die Lappen ſind entweder vertrieben oder auch gezwungen geweſen, Koloniſten zu werden. Die Oekonomie wird auf finländ. Fuß betrieben. Man gewinnt ſelten mehr als das vierte, höchſtens das ſechſte Korn. Sämmtliche Koloniſten beſitzen auch Rennthiere, die des Sommers in der Freiheit gehn, im Winter aber zuſammengetrieben und in den Wäldern ſo nah als möglich bei den Höfen ausgefüttert werden. Jagd und Fiſchfang ſind noch immer Haupterwerbzweige. Einige Einwohner treiben auch Handel, theils in Rußland, theils in Uleåborg. Zwiſchen den Bewohnern von Kuuſamo und ihren ruſſiſchen Nachbaren beſteht ein Gränzfriede, dem zufolge ſie ſelbſt während eines Kriegs einander nicht beunruhigen dürfen. Dafür bezahlen ſie unter dem Namen Rågeſkatt eine Abgabe, in Allem 17 Rbl. 46 Kopejken, an Rußland, die jährlich um Weihnachten von dem Kommandanten in Kola eingefordert wird. *)

*) Alle an der Gränze wohnende ſchwed. Unterthanen in der K. L. zahlen auf gleiche Art einen Tribut an Rußland.

Die Kirche Kuuſamo liegt unter 65° 53'.

b. Das Paſtorat Kemitråſk. Es macht ſeit 1776 nebſt dem Diſtrikt Kuolajårwi eine eigne Gemeine aus, die halb aus Lappen, halb aus Koloniſten beſteht. Unter den Hirtenlappen ſind einige, die Heerden von 1000 Stück beſitzen; doch iſt die Zahl der armen Fiſcherlappen weit größer.

c. Sodankylå, iſt von N. nach S. etwa 14 M. lang und von W. nach O. 18 M. breit, der Flächeninhalt = 239 Q.M. Der größte Theil beſteht aus, meiſtens ſehr tiefen, Moråſten, die im Sommer weder für Menſchen noch Vieh zugånglich ſind. Ueberall, beſonders an der Weſtſeite, finden ſich einzeln ſtehende Alpen. Das Kirchſpiel wird bloß von Finlåndern bewohnt, die ſich hauptſåchlich von der Viehzucht ernåhren. Jeder Koloniſt hat etwa 10 — 12 (die Wohlhabendſten 15 — 20) Kühe, einige Schafe, die jedoch nicht ſonderlich fortkommen, und einige Rennthiere, die von dazu gemietheten Lappen geweidet werden. Die Einwohner, die 1802 1786 Menſchen auf 202 Kolonien oder Höfen ausmachten, gewinnen ſo viel Butter, Kåſe und Håute, daß ſie nicht nur ſelbſt genug haben, ſondern auch noch etwas verkaufen können. Der Ackerbau iſt Nebenſache und ſchlågt des Froſtes wegen håufig fehl. Jagd und Fiſcherei ſind unbedeutend. Das Kirchſpiel macht vier ſogenannte Dorfſchaften oder Byalag aus, die theils in gerichtlicher Hinſicht zu einander gehören, theils ihre abgeſonderten Bezirke zum Jagen und Fiſchen haben.

Die Kirche liegt unter 67° 23' und etwa 44° 10' öſtl. von Ferro.

d. Enare (bei den Norwegen Indiager) von Norden nach Süden 12 M. lang und von Oſten nach Weſten 16 M. breit. Der Flåcheninhalt betrågt etwa 188 Q.M. Seen nehmen einen Sechstheil des Landes ein; der übrige Theil beſteht meiſtens aus dünn mit Fichtenholz bewachſenen Bergen. Die Einwohner ſind, bis auf 5 Koloniſten, Fiſcherlappen, die 1803 65 Familien ausmachten. Sie unterſcheiden ſich auf manche Art von ihren Nachbaren, mit denen ſie nur ſelten und ſparſam Gemeinſchaft haben. Sie verſtehen außer ihrer Mutterſprache auch vollkommen finlåndiſch. Im Herbſt beſchåftigen ſie ſich mit der Jagd der wilden Rennthiere. Sie werden in 4 Dorfſchaften eingetheilt, von denen jede ihren angewieſenen Bezirk zum Jagen, Fiſchen und zur Gewinnung der Tannenrinde hat.

Die Kirche, die eigentlich nur eine Kapelle unter Utsjoki iſt, und der Marktplatz liegen 68° 56' 43'' d. Br. u. 44° 58' 25'' öſtl. v. Ferro. Es ſind hier ziemlich viele Handelsbuden aufgeführt. Der Verkehr ſoll anſehnlich ſeyn. Er wird nicht ſowohl mit den hieſigen Lappen, die nur wenig Produkte haben, ſondern

vielmehr mit den norwegiſchen betrieben, die ſich am Ende Februars mit Rennthierhäuten hier einzufinden pflegen. Da der Prediger hier nicht wohnt, iſt der Ort die meiſte Zeit des Jahrs hindurch von Menſchen ganz verlaſſen.

e. Utsjoki, der oberſte Theil von Kemilappmark, v. N.W. nach S.O. etwa 12 M. breit und 4 M. lang. Der Flächeninhalt iſt ungefähr = 34 Q.M. Das Land beſteht im Ganzen aus einer hohen Felsgegend mit faſt unzähligen Hervorragungen, und gehört zu den beſten Rennthiermoosſtrichen. Die Volkszahl beträgt etwa 300—350 Seelen, die 1803 58 Familien, theils Hirten, theils Fiſcherlappen ausmachten. Zuſammen beſaßen ſie etwa 7000 Rennthiere.

Die Kirche und der Marktplatz liegen unter 69° 51′ 52″ N. Br. und 45° 17′ 7″ öſtl. v. Ferro. Der Handel iſt weit geringer als in Enare, weil die Einwohner auch auf den dän. Handelsplätzen Verkehr haben.

2. Torneålappmark,

gränzt öſtlich an Kemi, nördlich und weſtlich an Finmarken und Nordland und ſüdlich an Luleålappmark und Weſterbottn. Unter den Flüſſen ſind der Torneå- und Calixfluß, der Torneå- und Luleålappmark von einander ſcheidet, zu merken. Sie ſollen, wie alle aus den Lappmarken entſpringenden Hauptflüſſe unten bei Weſterbottn näher beſchrieben werden. Die vielen zum Theil großen Seen, die ſich hier finden, übertrifft an Größe der Torneåträſk, der über 5 Meilen lang, aber nur eine Meile breit iſt.

Torneålappmark enthält 2 Paſtorate:

a. Enontekis. Die Länge von N. nach S. beträgt 5—10, die Breite 4—14 M. und der Flächeninhalt etwa 120 Q.M. Der größte Theil des Landes beſteht aus Moräſten. Alpen, Berge, Seen und Flüſſe wechſeln mit denſelben ab. Die Volkszahl betrug 1803 839 Seelen, von denen 566 Lappen, und 324 finländ. Koloniſten waren. Der Ackerbau wird ſchlecht betrieben. Die Anſiedler nähren ſich vorzüglich vom Fiſchfang und der Viehzucht. Sie haben Schafe und einige Rennthiere. Auch Jagd und Leimkocherei aus Rennthierhörnern gehören zu ihren Nahrungszweigen. Die Kirche liegt 68° 50′ 22″. Der Handel iſt hier ziemlich lebhaft, weil die Koloniſten, und beſonders die Lappen, einen beträchtlichen Verkehr nach Finmarken treiben.

b. Juckasjärwi, 20 M. breit und 6—11 M. lang. 1774 betrug die Einwohnerzahl 888 Seelen, wovon 677 Lappen,

und 211 Koloniſten und Grubenarbeiter waren. In den Alpen und Bergen gibt es Erz. Kupfergruben werden gar nicht mehr bearbeitet. Am merkwürdigſten war Svappawara, 3 M. ſüdlich von der Kirche Juckasjärwi. Der Berg beſteht oben aus Eiſenerz, an den Seiten aus Kupfergängen. Die leztern wurden 1654 von einem Lappen entdeckt. (In der Regel verhehlen die Lappen alle Anleitungen zu Bergwerken, die ſie in ihrem Lande finden, auf das ſorgfältigſte, weil ſie ſich fürchten, Sklaven unter den Fabriken zu werden.) In den erſten Zeiten gaben ſie jährlich 600—800 S℔ Kupfer, die im Lande ſelbſt vermünzt wurden. Nachher hat man der geringen Ausbeute wegen die Arbeit eingeſtellt, und es ſcheint auch nicht, daß es der Mühe werth ſeyn wird, ſie wieder anzufangen. Deſto ergiebiger ſind die Eiſengruben. Kiirunavaara ($2\frac{1}{2}$ M. weſtlich von der Kirche und 34 M. von Torneå) und mehrere in der Nähe liegende Berge enthalten unerſchöpfliche Vorräthe von reichem und ſehr guten Erz, die des beſchwerlichen Transports wegen noch nicht gehörig benutzt und bearbeitet werden. Die Hauptgruben Junoſuvando liegen an der Gränze von Weſterbottn und ſind 1644 aufgefunden. Das Erz gibt 60—70 Prozent Ausbeute. Von Kengis, wo es verarbeitet wird, ſind die Gruben 8 M. entfernt.

Die Kirche Juckasjärwi liegt unter 67° 51′ 9″ N. Br.

3. Luleålappmark,

gränzt öſtlich an Weſterbottn, nördlich an Torneålappmark, weſtlich an Norwegen und ſüdlich an Piteålappmark, iſt von N. nach S. 12—18 M. lang und 24 M. breit. Hier findet man die höchſten und am dichteſten mit einander zuſammenhängenden Alpen. Unter den Flüſſen iſt der Luleåfluß der bedeutendſte. Es gibt viele und große Seen, den Siggevara, das große Luleåwaſſer, (8 Meilen lang, kaum 1 M. breit,) den Saggasträsk, den Skalkaſee, Randijaure und Waikajaure, die alle durch den kleinen Luleåfluß mit einander verbunden ſind. L. L. M. iſt in 2 Paſtorate, beinahe von gleicher Größe, abgetheilt:

a. Gellivare (1772 mit 1019 Menſchen, 130 Koloniſten und 889 Lappen). Die Kirche liegt bei den Eiſengruben, die etwa 22 M. vom Meer entfernt ſind. Das Erz iſt gut und hält 60—70 Prozent. Man hat in neuern Zeiten mehrere Gruben aufgenommen, die eine reiche Ausbeute gegeben haben.

b. Jockmock. 1772 betrug die Volksmenge 1145 Perſonen, wovon 82 Koloniſten und 1065 Lappen waren. Bei der Hauptkirche iſt eine Schule, Gerichts- und Marktplatz. In den zunächſt an Norwegen gränzenden Gegenden wurden in der zweiten Hälfte des ſiebenzehnten Jahrh. Silberminen entdeckt. Weil aber die Ausbeute den Erwartungen nicht entſprach, hat man die angefangenen Arbeiten eingeſtellt. Unfern von der Filialkirche Quickjock (15 M. von der Mutterkirche am Saggasſee) hat man ganz neulich ein ſehr reichhaltiges Eiſengebirge, Routivare, Eiſenberg genannt, gefunden, deſſen Erz von ungemeinem Nutzen ſeyn wird, ſobald der kleine Luleåfluß ſchiffbar gemacht werden kann.

4. Piteålappmark,

gränzt nördlich an Luleålappm., öſtlich an Weſterbottn, ſüdlich an Umeålappm. und weſtlich an Norwegen, iſt v. W. n. O. über 20 M. breit und v. N. n. S. über 10 M. lang. Der weſtliche Theil iſt voller Gebirge. Das ganze Land iſt mit Flüſſen und Seen angefüllt. Unter den erſtern bemerken wir den Piteå- und Skelleftestrom, unter den letztern nur den Peskejaure, an der norw. Gränze, aus dem der Piteåfluß kommt, und die große Verkettung von Seen, denen der Skellefte entfließt. Im öſtl. Theil iſt die Witterung ziemlich gelinde und der Boden zum Anbau ſehr geſchickt; rauher wird es aber, je mehr man ſich den Alpen nähert. Auch P. L. M. enthält 2 Paſtorate:

a. Arvidsjaur, mit einer Kirche, Markt und Gerichtsplatz. 1773 waren hier 318 Einwohner, 52 Koloniſten und 266 Lappen.

b. Arrieplöve (Arjeplog), ebenfalls mit einem Gerichts- und Marktplatz. 1773 waren hier 727 Menſchen, 67 Koloniſten und 666 Lappen. Silbojok oder die Hüttenkirche iſt ein Filial. In der Naſaalpe, an der norweg. Gränze unter 66° 30′, findet man Bleiglanz, der 50 Prozent Blei und 5—6 Loth Silber im Zentner enthält. Bereits ſeit 1637 hat man die Gruben bearbeitet, allein zu wiederholten Malen damit eingehalten. Innerhalb 22 Jahre hat man außer dem Blei 4294 Mark Silber gewonnen. Nach einem Stillſtand von mehr als 100 Jahren ward der Bau 1769 wieder vorgenommen, und iſt bis jetzt, obgleich mit Verluſt, fortgeſetzt. Die Ausbeute hat jährlich 20, 50 bis 100 Mark betragen. 1784 hatten die Intereſſenten 21 Kolo-

niſten angeſetzt, die nebſt den Grubenarbeitern 161 Seelen ausmachten.

5. Umealappmark,

gränzt im Norden an Piteålappm., öſtlich an Weſterbottn, ſüdlich an Åſelelappmark und weſtlich an Norwegen, iſt v. O. nach W. 24 M. breit und v. S. n. N. 8—9 M. lang. Die Flüſſe ſ. b. Weſterbottn. Unter den Seen ſind die beiden Umaſeen, der Brackjaure, das Avewaſſer, das Björkwaſſer und der Jucktråſk die größten. Es kommen anſehnliche Alpen vor, unter denen das Stöttingfjäll (Lyckſalefjäll) auf der ångermanländiſchen Gränze vorzüglich merkwürdig iſt. 1775 waren in Umeå 1156 Perſonen, 540 Koloniſten und 616 Lappen. Die erſtern nähren ſich hauptſächlich von der Viehzucht, und treiben mit den Produkten derſelben einen guten Handel; die letztern haben gute Rennthierzucht, Jagd und Fiſcherei.

Hier iſt ein Paſtorat Lyckſale, wo die Kirche unter 64° 34′ 40″, der Gerichts- und Marktplatz befindlich ſind. Die hieſige Schule iſt in allen Lappmarken die anſehnlichſte, hat einen eignen Rektor und beſitzt gute Einkünfte. Zu dieſem Paſtorat gehört als ein Annex die Gemeine Sorſele. Die Kirche liegt am Windelfluß unter 65° 33′. An derſelben iſt ein beſondrer Geiſtlicher angeſtellt.

6. Åſele- oder Ångermanlandslappmark,

gränzt im Norden an Umeålappmark, im Weſten an Norwegen. Unten bildet das Land gleichſam einen Halbzirkel, der von Nordweſt in ſüdlicher Richtung neben Jämtland und Ångermanland nach Oſten läuft. Die Länge erweitert ſich von 4 bis zu 8 M., die Breite beträgt etwa 22 M., der Flächeninhalt 150 Q. M. Der Hauptfluß iſt der nördliche Arm des Ångermanfluſſes, deſſen Lauf unten ausführlicher beſchrieben werden ſoll. Er entſpringt auf der norweg. Gränze aus vielen ſchmalen Seen, dem Wöjmſee, Kultſee, Marsſee, Maljomöjſee, und mehrern andern, die die größten im Lande ſind. Es finden ſich nicht

nur einzelne Berge, ſondern ganze Alpenketten, zum Theil von furchtbarer Höhe und mit ewigem Schnee bedeckt. Im Jahr 1779 waren hier 1200 Einwohner, theils Koloniſten, theils Lappen. Die letztern nähren ſich meiſtens von Rennthierzucht, doch gibt es auch Fiſcher. Im Sommer weiden ſie auf den Alpen, im Winter ziehn ſie aber in die ebnen Gegenden herunter. Die Koloniſten haben ſich ſehr vermehrt, und wohnen ſchon in den nördlichen Diſtrikten unter den Lappen. Sie gleichen den Norrländern, von denen ſie herſtammen, ſind fleißig, ehrlich, ſittſam und betriebſam. Sie wohnen in wohlgebauten Häuſern. Der Ackerbau iſt äußerſt geringe, weder Klima noch Boden begünſtigen ihn; die Einwohner können auch der Entlegenheit wegen aus ihren Forſtprodukten keinen großen Gewinn ziehn, und die Viehzucht iſt daher der ſicherſte Nahrungszweig. Die hieſige Butter iſt vortrefflich. Auch die Fiſcherei iſt ergiebig. Es wird viel geſponnen und gewebt; von mehrern Bauern wird auch Eiſengeräthe verfertigt.

Die Kirche Åſele liegt am Südweſtufer des Fluſſes. Nur an hohen Feſttagen, wenn ſich auch die Lappen einfinden, wird in ihrer Sprache gepredigt; ſonſt wird der Gottesdienſt unter ihnen von einem Katecheten verrichtet. Bei der Kirche iſt eine Schule. Jährlich werden daſelbſt 2 Märkte gehalten. Die Lappen verhandeln Pelzwerk, Geflügel, Produkte ihrer Rennthierzucht, etwas Fiſch und Körbe; die Koloniſten Peltereien, Fiſche, Fettwaaren und Geflügel. Da wegen der beſchwerlichen Wege entlegnere Koloniſten nur ſelten die gottesdienſtlichen Verſammlungen beſuchen konnten und die Bevölkerung ſo ſehr zugenommen hat, ſind in neuern Zeiten noch 3 Kirchen und 2 Paſtorate geſtiftet.

7. Jämtlandslappmark,

liegt in einer Krümmung zwiſchen den Alpen und dem von Schweden bewohnten Theil der Provinz Jämtland, und macht alſo den weſtlichen Strich derſelben aus. Nördlich gränzt ſie an Åſelelappmark, weſtlich an Norwegen, ſüdlich an Herjedalen. Die Länge beträgt 30, die Breite 3—4, an einigen Stellen 10 M. Die hier entſpringenden Flüſſe werden unten bei Jämtland beſchrieben. Unter den Seen ver-

dienen beſonders der Jormſee und der Quarnbergsſee, die mit einander in Verbindung ſtehn, ſo wie der lange, aber ſchmale Rengenſee, der zum Theil auf norwegiſchem Gebiet liegt, einer Erwähnung. Auch hier gibt es furchtbar hohe Alpen, zwiſchen denen bisweilen ſonderbare Einſchnitte oder Spalten vorkommen. In dieſer Hinſicht iſt hier das Portfjäll höchſt merkwürdig. Es iſt ſehr hoch, in der Mitte aber durch einen Graben, der einige Klafter breit iſt, quer von einander geriſſen. Die ſchroffen, glatten Wände ſind 20 bis 30 Klafter hoch, und dieſe von der Natur gebildete Gaſſe läuft mehrere Meilen weit fort. (Aehnliche Erſcheinungen finden ſich auch in andern Gegenden des Alpengebirgs, und man nennt ſie Thore, Portar.) Es gibt hier in Allem etwa 300 (nach andern 500) Lappenfamilien, ohne die Bettellappen, die eine anſehnliche Zahl ausmachen, und ſich hauptſächlich vorn in den ſchwed. Kirchſpielen aufhalten. Sie haben gewiſſe Diſtrikte, die ſie beweiden, und die die vier Lappmarken Hammardal, Offerdal, Underſåker und Owik ausmachen. Die Bewohner der letztern verſtehn ſchwediſch, und beſuchen den Gottesdienſt in dem Kirchſpiel gleiches Namens. Einige gehören auch nach Ljusnedal in Herjedalen. Die Bewohner der nördlichen Diſtrikte machen eine eigne Gemeine aus, und haben ihre Kirche, wobei ein Prediger angeſtellt iſt, zu Fölinge. Im Sommer wird auch an gewiſſen andern dazu beſtimmten Stellen Gottesdienſt vor den Lappen gehalten. Es iſt eine Schule in Jämtlandslm. In den Kirchſpielen Ström und Hammardal haben die Lappen jährlich zwei Märkte. Es gibt nur wenige Koloniſten.

Im nördlichen Theil ſind zwei große und gute Mühlſteinbrüche, der eine heißt der nördliche Quarn- und der andre, der bereits innerhalb der norw. Gränze liegt, der ſüdliche Quarnberg. Die Bauern aus dem Kirchſpiel Ström begeben ſich im Herbſt hieher, um die Steine zu bearbeiten; was mit großen Beſchwerlichkeiten verknüpft iſt. Auch der Transport iſt äußerſt ſchwierig, indem die Steine an mehrern Stellen, wo Katarakte die Fahrt auf

dem Fluſſe unmöglich machen, zu Lande fortgeſchleppt werden müſſen.

Anm. Jämtlandslappmark gehört unter die Statthalterſchaft Weſtnorrland.

Schweden.

Ober- oder Nordſchweden.

Bisher rechneten die Geographen zu Norrland alle jenſeits dem 60° 15′ belegnen Landſchaften, namentlich Weſterbottn, Jämtland, Ängermanland, Medelpad, Herjedalen, Helſingland, Geſtrikland; Djurberg rechnet aber die drei letzten Provinzen zu Schweden, und Lappland zu Norrland. Wir werden unter Oberſchweden folgende von Schweden bewohnte Landſchaften begreifen: Weſterbottn, Ängermanland, Jämtland, Medelpad, Herjedalen, Helſingland, Geſtrikland und Dalarne (die Thäler.) In politiſcher Hinſicht machen dieſe Provinzen folgende Statthalterſchaften aus:

1) Weſterbottn oder Umeålän begreift faſt alle Lappmarken und das eigentliche Weſterbottn, iſt ungefähr 60 M. lang und 20—40 M. breit. Der Flächeninhalt beträgt 1980 Q.M. Das Gouvernement enthält 4 Städte und 1072 Höfe. 1795 betrug die Volkszahl 67,890 Seelen, auf die Q.M. kommen 35 Perſonen. In den Städten lebten 3883, auf dem Lande 64,007 Menſchen, zuſammen in 8859 Familien.

2) Das Lån Weſtnorrland oder Hernöſand enthält die Landſchaften Ängermanland, Jämtland und Medelpad, iſt 37 M. lang, 20 M. breit, und hat im Flächeninhalt 560 Q.M. Es enthält 3 Städte und 2334 Höfe. 1795 betrug die Volkszahl 79,480 Perſonen; auf die Q.M. 142 Seelen. In den Städten lebten 4281, auf dem Lande 75,199 Menſchen, die zuſammen 13,374 Familien ausmachten.

3) Das Lån Gefleborg enthält die Landſchaften Herjedalen, Helſingland und Geſtrikland, iſt 34 M. lang, 14 M. breit und enthält im Flächeninhalt 276 Q.M., hat 4 Städte und 2167 Höfe. 1795 machte die Bevölkerung 81,227 Seelen aus; auf die Q.M. kommen 294 Perſonen. In den Städten lebten 9378, auf dem Lande 71,849 Menſchen, zuſammen in 11,015 Familien.

4) Falulän oder Storakapparbergslän begreift die Provinz Dalarne, iſt 30 M. lang und 15 M. breit. Der Flächeninhalt wird zu 288 Q.M. berechnet. Es hat 3 Städte und 1747 Höfe. 1795 betrug die Volkszahl 119,088 Seelen, auf die Q.M. 413 Bewohner. In den Städten lebten 5363, auf dem Lande 113,725 Menſchen, zuſammen in 20,052 Familien.

1. Weſterbottn,

der Landſtrich, der öſtlich von den Lappmarken zunächſt an der bottniſchen Bucht liegt. Unten iſt er 10, nachher oberhalb Torneås 20—15 Meilen breit; die Länge von dem äußerſten Punkt in Süden bis nach der lapp. Gränze beträgt faſt 50 M. und der Flächeninhalt 466 Q. M. Außer ſehr vielen kleinen Flüſſen bewäſſern 6 große Flüſſe das Land, das vermuthlich durch die Erde, die ſie aus den Alpen mitgeführt haben, und dem Schlamm und den Steinen, die das Meer zwiſchen die Berghöhn, worin ſich die Gebirge am Strande verlieren, aufgeworfen hat, entſtanden iſt. Dieſe Flüſſe, die den Verkehr der an ihnen belegnen Oerter mit dem innern Lande außerordentlich erleichtern, alle parallel neben einander fließen und ſich mit der bottniſchen Bucht vereinigen, ſind: der Torneåfluß, der aus zwei Hauptarmen beſteht. Der nördliche entſpringt aus den Alpen in Enontekis und heißt anfänglich Muonio, (der klare von Muonjes,) der ſüdliche kommt aus dem großen Torneåträsk und führt von Anfang an den Namen Torneåfluß. Bald nach ſeinem Eintritt in Weſterbottn theilt dieſer Arm ſich abermals, und der weſtliche Zweig fällt durch den Tårendſtrom in den Calix, (der breite von Kaljes.) Dieſer kommt aus den Alpen aus dem Calixträsk; die Kaitomelf iſt ſein ſüdlicher Arm. Der Luleåfluß (der öſtliche von Lule) iſt nächſt dem Ångermanſtrom der größte Fluß in dem nördlichſten Schweden. Er entſpringt aus drei beträchtlichen Strömen, die zum Theil anſehnliche Seen bilden, ſich aber noch innerhalb der Lappmark zu einem Strom vereinigen. Er iſt bis auf 5 M. vor ſeinem Ausfluß ſchiffbar; nachher kommen aber Waſſerfälle. Der Piteåfluß entſpringt auf den Alpen aus mehrern Seen, beſonders dem Pieskejaure.

Der Sildut, bei den Schweden Skellefte, kommt ebenfalls aus mehrern durch kleine Waſſerzüge mit einander verbundenen großen Seen, (dem Hornawa und Storawa,) *) in der Piteålappmark. Der Umeåfluß (lapp. Ubme ådno, vielleicht von Wuobme, Waldgegend). Er beſteht aus 2 Armen, deren nördlicher aus den Gebirgen der Piteålappmark entſpringt und der Lais und Windelfluß heißt, der ſüdliche kommt aus einer Verkettung von Seen, deren größter der Umeåträſk iſt, in der Umeålappmark. Beide Zweige vereinigen ſich etwa 2 Meilen oberhalb der Stadt Umeå. Die Landſeen in Weſterbottn ſind nicht groß. Neben den Flüſſen befinden ſich angebaute Ackerfelder und Wieſen, in der Mitte liegen Hügel, Klippen und Moråſte, gleich am Meerufer, ſo wie auch in weiterer Entfernung von demſelben, finden ſich Sandheiden und Sandberge, die mit weitläuftigen Moråſten abwechſeln. Ungeachtet der neuen und ſorgfältigen Unterſuchungen, die auf Veranlaſſung des Freiherrn Samuel Hermelin angeſtellt ſind, hat man nirgends Spuren von Eiſen- oder Kupfererz gefunden, die zum Anbau einladen könnten; nur fünftehalb Meilen oberhalb der Fabrik Kengis an der Oſtſeite des Muonio liegt ein Berg, der Eiſenerz in ziemlich reichem Maße enthält. Eiſenwerke gibt es nur in den Kirchſpielen Råneo und Obertorneå, die aus den Lappmarken ihr Erz erhalten. Jährlich werden etwa 2295 S℔. Stangeneiſen produzirt. In einigen Kirchſpielen wird Kalk gebrannt. — Der Ackerbau iſt in neuern Zeiten ſowohl in Hinſicht auf die Methode als die Geräthſchaften außerordentlich verbeſſert worden. Man ſäet vorzüglich Gerſte, doch auch Winterrocken. Die Saat wird ſpät im Herbſt geſtreut, doch reift das Getreide, je nachdem die Gegenden ſüdlicher oder nördlicher liegen, in 6 bis 8 Wochen; nur wird es oft durch den Froſt beſchädigt. Die Einwohner ſind auch in guten Jahren nicht gewohnt, Brod aus reinem Korn zu backen, ſondern vermiſchen es mit Spreu und Rinde oder auch mit den Wurzeln der Sumfpcalle (Calla palustris, Mißne), die aber

*) Awa, Teich, Bucht.

für ungeſund gehalten und nur von den Allerärmſten gebraucht wird. Kartoffeln, Wurzeln, Flachs, Hanf, Kohl, ſelbſt Hopfen kommen fort. Der Boden im nördlichen Theil iſt beſſer als im ſüdlichen, weßwegen ſich auch in neuern Zeiten viele Koloniſten daſelbſt niedergelaſſen und brachliegendes Land aufgenommen haben. An allerlei wildwachſenden Beeren, auch der wohlſchmeckenden Åckerbär, iſt Ueberfluß, und es werden anſehnliche Quantitäten davon ausgeführt. Theerſchwelerei gehört zu den vornehmſten Erwerbszweigen. Die Abſchälung der Kiefern zur Fütterung iſt höchſt verderblich für die Waldungen. Manches Dorf fällt allein zu dieſem Behuf 800—1000 ſchlanke Bäume von 20—30 Ellen. Die Viehzucht iſt bedeutend, ungeachtet das Vieh in einigen Gegenden neun Monate hindurch im Stall gehalten werden muß. Weſterbottn kann jährlich 40—50,000 Lħ. Butter veräußern. Der Lachsfang iſt in der ganzen Provinz ein Regale und wird von der Krone verpachtet. Am einträglichſten iſt er am Torneåfluß. An den Küſten werden Strömlinge, doch nicht in großer Menge, jährlich etwa 2000 Tonnen, gefangen, wovon ungefähr die Hälfte verkauft wird. Dieſer Fiſch liebt vorzüglich tiefes Waſſer, da aber die bottniſche Bucht immer ſeichter wird, nimmt auch die Fiſcherei daſelbſt beträchtlich ab. Die Bauern liefern den Kaufleuten ihre Produkte, und erhalten Geld und Waaren von ihnen auf Abſchlag; der Preis wird aber erſt im Herbſt nach den Stockholmer Preiſen feſtgeſetzt. Weſtbottn war von jeher der Stapelplatz für den lappiſchen Handel; eh die Städte angelegt wurden, ward er von den ſogenannten Birkkarlarn (Birkkarar, d. i. Handelsleute, v. Birca, Handel) betrieben, die zum Theil in Weſtbottn wohnten, gar keine Abgaben entrichteten und ihrer Entlegenheit wegen ſich einer ziemlichen Unabhängigkeit erfreuten. Daß ſie unter dieſen Umſtänden wohlhabend wurden, und die Lappen hintergingen und bedrückten, läßt ſich begreifen. Ihre vorgebliche Herrſchaft über dieſelben iſt indeſſen ein bloßes Hirngeſpinſt. In der Folge ward eine Art Polizei unter ſie eingeführt, und ſie mußten Bürger der Städte werden, die den Verkehr nach Lappland fortſetzten.

Ehmals hatten ſie ihre beſondern Handelsdiſtrikte, weil aber über die Gränzen derſelben ſo viele Streitigkeiten entſprangen, wurden ſie 1779 gänzlich aufgehoben, und ſämmtliche weſtbottniſche Städte können ſeitdem überall in den Lappmarken Verkehr treiben.

Urſprünglich ward auch Weſtbottn von Lappen beweidet, wie die Ortsnamen deutlich beweiſen. Die erſten german. Einwohner ſcheint es aus Norwegen erhalten zu haben. Der einträgliche Lachsfang in den großen Flüſſen lockte ſie über die Alpen; nach und nach fingen einige an, hier zu überwintern und den Boden zu kultiviren. Zuerſt lebten ſie vereinigt mit den Lappen; ſobald ſie mächtiger wurden, ſchloſſen ſie dieſe von der Theilnahme an der Fiſcherei aus und trieben ſie in die Wüſten. 1800 ward das Land von 56,000 Seelen bewohnt. Die Weſtbottnier ſind meiſtens ſtark, groß und wohlgewachſen; ſie zeichnen ſich aus durch Edelmuth, Güte, Herzhaftigkeit und Liebe zur Freiheit; in ihren Häuſern herrſchen Ordnung und Reinlichkeit; die Mäßigkeit macht ſie wohlhabend und der Wohlſtand geſellig und gaſtfrei. In den Gebräuchen und der Lebensart herrſcht eine große Uebereinſtimmung mit den übrigen nordländiſchen Provinzen; in den von Finländern bewohnten Diſtrikten iſt aber alles anders, dieſe wohnen in Pörtten, haben andre Sitten, und die wenigſten von ihnen verſtehn ſchwediſch. In den Kirchſpielen Ober- und Niedertorneå wird finländiſch, in den Städten und den ſüdlichen Gegenden ſchwediſch und in den an die Lappmarken gränzenden Strichen lappiſch geſprochen. In dieſen Sprachen wird auch gepredigt. Die Kirchſpiele ſind ſehr groß. Manche Eingepfarrte haben 6—10 Meilen zur Kirche; es iſt daher feſtgeſetzt, wie oft ſie ſich bei den gottesdienſtlichen Verſammlungen einfinden müſſen. Auf den Kirchhöfen ſind eine Menge kleiner Buden aufgerichtet, wo die Gemeindeglieder abtreten und ihre Sonntagskleider verwahren. In der Zwiſchenzeit dienen ſie armen Leuten zur Wohnung. Die Kinder werden theils von den Eltern, theils auf dem Lande von dazu geſchickten Perſonen unterrichtet; in den Städten gibt es Trivialſchulen. Auch in dieſen entlegnen Gegenden ſind für das Fortkommen der

Reiſenden die gehörigen Vorkehrungen getroffen; die Wege ſind ausgemeſſen und mit Wegweiſern und Meilenpfoſten verſehn. Auf jeder Station ſtehn Tag und Nacht zwei Pferde bereit; über die Flüſſe führen bequeme Fähren; doch wird die Ueberfahrt, der Stürme wegen, oft gefährlich. Die Bauern ſind geſchickte Bootsleute; mit ihren langen ſchmalen Kähnen ſteuern ſie mit ſolcher Geſchicklichkeit durch größere und kleinere Katarakte, daß ſich ſelten ein Unglück ereignet. Hinten ſteht der Steuermann, der höchſt aufmerkſam auf den Lauf des Fahrzeugs ſeyn muß, weil ein Verſehen von einigen Zollen ihn unvermeidlich ins Verderben ſtürzen würde. Am Torneåfluß gibt es eigne geübte Steuerleute, die den Bauern gegen Bezahlung durch die gefährlichſten Katarakte helfen.

Weſtbottns Küſte iſt mit Schären beſetzt. Wir bemerken: Malörn (65°31′,32″ d. Br.) 6 M. v. Torneå beim Anfang der offnen See, mit vielen Johannisbeerſträuchen bewachſen. Es iſt auf derſelben eine hohe Kirche aufgeführt, die den Seefahrern zum Merkzeichen dient; die Klippe iſt zugleich ein Lagerplatz für die Fiſcherfahrzeuge. Rånö, Bergö, mit vorzüglicher Weide, Hertsö, Brändöby, und mehrere andre kleine Eilande vor Luleå, die bewohnt werden, Bjuröklubb (64°26′40″), eine merkwürdige hohe Klippe, die zum Kennzeichen des Landes dient. Mehrere bewohnte Inſeln vor Umeå, beſ Holmö $1\frac{1}{4}$ M. vom feſten Lande, $\frac{1}{2}$ M. lang, $\frac{1}{4}$ M. breit. Es gehören viele kleine, nur durch ſchmale Meerengen getrennte Eilande dazu. Auf der Hauptinſel wohnen etwa 100 Menſchen, die meiſtens vom Fiſchfang leben. Die Weide iſt ziemlich gut. Die ſchmalſte Stelle der bottniſchen Bucht öſtlich und weſtlich von dieſer Inſel heißt Quarken (von d. finl. Wort Kurku, der Hals, metaphor. Sund.) Der weſtl. Sund iſt nur $1\frac{1}{2}$, der öſtliche aber 3 M. außerhalb der finl. Schären breit, und wird von den Schiffern für gefährlich gehalten. Beim ſüdl. Einlauf in dieſe Enge auf der Klippe Gaddarne ſteht ein Leuchtthurm. Ganz Weſtbottn beſteht aus vier Vogteien, die 2 Gerichtsſprengel enthalten.

Merkwürdige Oerter:

1) Die Eiſenfabrik Kengis, 67° 11′ 18″, 16 M. oberhalb Torneå, am Fluß Torneå, der in der Nähe einen Fall von 60 Fuß bildet, der zu den Fabrikeinrichtungen benutzt wird. Jährlich werden 1000 S℔ Stangeneiſen produzirt. Die Fabrik hat eine eigne Kirche. Bereits vor anderthalbhundert Jahren fing man an hier Eiſen zu verarbeiten, hörte aber nach manchen Verſuchen wieder damit auf. 1721 ward die Unternehmung von einer Bergwerksſozietät mit erneutem Eifer wieder angegriffen; ſie fand aber keinen Vortheil und überließ das Werk einem Privatmann. Sieben Meilen unterhalb Kengis liegt das Eiſenwerk Svanſtein, das mit Kengis einen Beſitzer hat und eine gleiche Quantität Stabeiſen produzirt. Die Masöfen liegen weſtlicher an dem andern Zweige des Torneåfluſſes. Das Erz kommt aus mehrern Gruben in der Lappmark Torneå. Im Sommer wird es, wie die Kohlen, in Booten, im Winter aber zu Schlitten von Rennthieren fortgeſchafft. Ein Rennthier kann etwa 12 — 15 L℔ ziehn. 10 — 12 beſpannte Schlitten werden hinter einander gekoppelt und haben einen Führer. Ein ganzer Zug zieht nicht mehr als 4 — 5 S℔ Erz und 4 — 5 Steige Kohlen. Dieſe Art des Transports iſt alſo ſehr koſtbar.

2) LXVI. Torneå, 65° 50′ 50″ d. Br. 41° 46′ öſtlich von Ferro, an der Mündung des Fluſſes, deſſen Namen ſie trägt, auf der Halbinſel Svenſar (korrumpirt aus dem Finl. Suunſari, Mündungsinſel), 115½ M. zu Lande von Stockholm, die nördlichſte Stadt in ganz Schweden. Sie ward unter Guſtaf Adolph angelegt, und 1621 mit Privilegien verſehn. Seit 1767 genießt ſie Stapelfreiheit. Der Ort hat 115 Hausplätze. Die Wohnungen ſind zwar alle nur von Holz, aber zum Theil von zwei Stockwerken und artig gebaut. Die Gaſſen ſind ungepflaſtert und mit Gras bewachſen. 1794 zählte Torneå 530 Einwohner. Die Stadt treibt ihrer günſtigen Lage wegen den ausgebreitetſten Handel von allen weſtbottniſchen Städten. Die Bürger handeln theils mit den Bewohnern der umliegenden Kirchſpiele, theils zur Winterszeit in den Lappmarken, wohin ſie Reiſen machen, die 2 — 3 Monate erfordern. Sie haben unterwegs Stellen zu Nachtherbergen und auf den Marktplätzen Buden und Wohnungen eingerichtet. Manche hieſige Handwerker arbeiten bloß für den Abſatz in den Lappmarken. Der Transport geſchieht mit Rennthieren. Im Herbſt kommen auch die ruſſiſchen Handelsbauern, beſonders aus Archangel, die Leinwand, Tuch, Flachs, Hanf, Honig, Wachs, Garn, Pelzwerk und Juchten mitbringen und größtentheils gegen baar Geld abſetzen. Die Hauptexporten ſind Bretter (jährlich 1200 — 2000 Zwölfter), geſalzner Lachs (1000 — 1200 Tonnen), trockne Fiſche (15,000 —

20,000 ℔), rohe Rennthierhäute (etwa 10,000 Stück), Butter (12—15,000 ℔) und Theer (2—3000 Tonnen). Der ehmals ſo vorzügliche Hafen der Stadt iſt jetzt ganz verſandet; größere Fahrzeuge müſſen daher in dem ſogenannten Reutehamn, ¼ M. ſüdlich von Björkö und ⅜ M. von der Stadt, wo zur Sicherheit ein Bollwerk angelegt iſt, gelöſcht werden. Die eigne Schifffahrt der Stadt iſt unbedeutend. 1802 hatte ſie nur 2 Fahrzeuge von 129 Laſt mit 25 Seeleuten. Außer der Stadtkirche liegt auf dem kleinen Eiland Björkö noch eine Landkirche; in jener wird mit wenigen Ausnahmen ſchwediſch, in dieſer finländiſch gepredigt. — Torneå iſt das gewöhnliche Ziel der Reiſenden, die die Sonne um Mitternacht zu ſehn wünſchen. 1736 ward eine Geſellſchaft franz. Gelehrten, unter Leitung des Herrn von Maupertuis, nach Weſterbottn geſandt, um zur Beſtimmung der Erdfigur einen Meridianbogen zu meſſen. Die Meſſungen erſtreckten ſich von Kakamavara bis nach Kittisvara etwas oberhalb der Stadt. Die Mathematiker hegten bereits ſeit lange gegen die Genauigkeit dieſer Gradmeſſung, die man gewöhnlich, aber mit Unrecht, die lappländiſche nennt, Verdacht. Es wurden daher auf königliche Koſten 1801—1803 von den Herrn Svanberg und Oeſverbom neue Meſſungen in derſelben Gegend mit der allergrößten Genauigkeit angeſtellt, woraus ſich ergab, daß der Maupertuiſche Grad um 200 Toiſen zu groß ſey.

3) Melderſtein, 65° 56′ 50″, eine im J. 1741 angelegte und mit mehrern Privilegien verſehne Eiſenfabrik im Kirchſpiel Råmeå, 4 M. von Luleå. Das Erz kommt meiſtens aus Gellivaare in der Luleålappmark, und wird auf eben die Weiſe wie zu Kengis transportirt; es muß aber, um geſchmeidiger zu werden, mit Erz aus Upland vermiſcht werden. Die Fabrik liefert etwa 1200 S℔ Stangeneiſen. Der Masofen liegt unterhalb der Fabrik zu Strömsſund, wo ein Schiffswerft und ein Hafen für die ihr gehörigen Fahrzeuge angelegt ſind. Anderthalb M. nördlich von Melderſtein befindet ſich das dazu gehörige Eiſen- und Manufakturwerk Fridericafors. Ueberall ſind theils für die Fabrik, theils für die Arbeiter eine Menge Gebäude und Wohnungen aufgeführt. Durch die raſtloſe Betriebſamkeit des erſten Stifters Meldercreuz ſind zum Behuf ſeiner Unternehmung in den öden Strichen der Kirchſpiele Luleå, Råmeå, Ober- und Niedercalix und der Luleålappmark eine Menge Koloniſten angeſetzt, die im J. 1785 67 Höfe bewohnten und 349 Menſchen ausmachten.

4) LXXV. Luleå, 65° 35′ 25″, auf einer Halbinſel am Ausfluß des Luleå, 98 M. von Stockh. Der Ort ward 1621 1 M. nordweſtlicher auf der Stelle, wo jetzt noch das Kirchdorf Altſtadt Luleå (65° 38′ 26″) liegt, erbaut, 20 Jahre nachher aber an ſeinen gegenwärtigen Platz verlegt. Er hatte bei

ſeinem erſten Entſtehn mit wiederholten Unglücksfällen zu kämpfen, und erſt gegen das Ende des 16ten Jahrhunderts erhielt das ſtädtiſche Weſen einige Konſiſtenz. Luleå hat 130 Häuſer, und 1793 betrug die Bevölkerung 759 Perſonen. Die Bürger treiben anſehnlichen Handel, und reiſen des Winters zweimal in die Lappmarken, um hauptſächlich Peltereien und Rennthierhäute einzutauſchen. Bretter, Butter, Rennthierhäute, Pelzwerk und Theer ſind die vornehmſten Exporten. 1793 hatte die Stadt 13 große Schiffe von 962 Laſt, und 18 Jachten und große Boote, 1803 aber nur 3 Fahrzeuge von 258 Laſt mit 37 Seeleuten. Der Hafen iſt gut und ſicher, beſonders an der Nordſeite.

5) LXXIV. Piteå, 65° 10′ 30″, 98⅝ M. von Stockh. faſt mitten in Weſterbotten, auf einer kleinen Inſel am Fluſſe Piteå. Ein Theil der Stadt liegt auf dem feſten Lande und heißt der Norrmalm. Sie ward zu gleicher Zeit wie die übrigen Städte dieſer Gegend von Guſtaf Adolph angelegt und privilegirt. Auch Piteå lag anfänglich an einem andern Ort, ⅔ M. nordweſtlicher, der noch jetzt Piteå-Altſtadt heißt, und hatte wie ihre Schweſtern mit ähnlichen Unglücksfällen, Feuer, feindlichen Verheerungen u. ſ. w. zu kämpfen. 1793 waren 805 Einwohner vorhanden, die dieſelben Gewerbe, wie die Bürger der übrigen Städte treiben. Die Schifffahrt hat auch hier abgenommen. 1794 hatte der Ort, die kleinern Fahrzeuge ungerechnet, 13 Schiffe, zuſammen von 1242 Laſt; 1803 nur noch 5 von 453 Laſt mit 95 Mann Beſatzung. Der Hafen iſt tief und ſicher.

6) Ratan, 63° 58′ 43″, ehmals Nordlandshafen, 5 M. nördlich von Umeå, einer der beſten Häfen zwiſchen Stockholm und Torneå, der bei allen Winden zugänglich iſt. Beim Einlauf liegt Ratanſchär, wo zum Merkmal für die Seefahrer zwei Steinhaufen aufgeworfen ſind.

7) LXXIII. Umeå, 63° 49′ 46″, 8′ 34″ öſtl. v. Stockh., 69 M. von der Hauptſtadt, verdankt demſelben Könige, der die andern weſtbottniſchen Städte anlegte, ihren Urſprung. Die Straßen ſind ſchmal und meiſtens ungepflaſtert. 1795 machten die Einwohner 921 Perſonen aus, die ähnliche Gewerbe wie die Bürger der benachbarten Städte treiben; doch exportirt Umeå von ihnen allen am wenigſten. 1793 hatte der Ort 19 Schiffe, zuſammen von 804 Laſten. Es ſind zwei Häfen vorhanden, der eine bei der Stadt, der andre weiter ſeewärts bei Bredſkär. Der Statthalter über das Gouvernement hat hier ſeinen Sitz. Auch iſt in Umeå das Lazareth für das Län befindlich, worin jährlich ungefähr 40 Kranke behandelt werden.

2. Ångermanland,

gränzt ſüdöſtlich an die bottniſche Bucht, ſüdweſtlich an Medelpad, weſtlich an Jämtland, nördlich an Åſelelappmark und Weſterbotten. Es liegt zwiſchen dem 62½° und 64° d. Br. und bildet die Geſtalt eines Dreiecks. In der Mitte von N. nach S. beträgt die Länge etwa 13, die Breite von W. nach O. 18 M. und der Flächeninhalt 180 Q. M. Der größte aller nordländiſchen Flüſſe iſt der Ångermannafluß, der mehrere, aus verſchiedenen Gegenden kommende Ströme in ſich vereinigt und ins Meer führt. Er beſteht aus 2 Hauptarmen, deren erſter in den Alpen der Åſelelappmark, etwa unter d. 65°15′ entſpringt, fließt in ſüdöſtlicher Richtung durch die Lappmark, und empfängt den Tribut mehrerer Seen und Flüſſe. Bei ſeinem Eintritt in Ångermanland wendet er ſich nach Weſten. Im Kirchſpiel Liden vereinigt ſich der ſüdliche Arm mit ihm, deſſen Hauptzweig etwa einen halben Grad ſüdlicher aus mehrern durch kleine Waſſerzüge in Verbindung ſtehenden Seen in Jämtland und Norwegen entſpringt. Er durchläuft den nördlichen Theil von Jämtland, und theilt ſich bei ſeinem Eintritt in Ångerm. in 2 Aeſte, die den ſüdweſtlichen Theil der Paſtorate Ramſele und Reſele gleichſam umgürten und zu einer Inſel bilden. Der ſüdliche Zweig fällt bei Langſele in den Hauptſtrom, um gemeinſchaftlich mit ihm den Lauf zum Meer fortzuſetzen. Der Ausfluß wird von verſchiednen Inſeln getheilt und hat zwei Mündungen. Der Ångermann iſt mehrere Meilen eine halbe M. breit, hernach wird er ſeichter und ſchmaler, und iſt bis etwa eine halbe M. unterhalb der Vereinigung des ſüdlichen Zweigs mit dem Hauptſtrom ſchiffbar; alsdann beginnen Katarakte. Dieſe Strecke von Hernöſand beträgt 9¼ M.; größere Fahrzeuge kommen aber nur bis Nyland, im Kirchſpiel Ytterlanås, 5 M. von dieſer Stadt. Die folgenden Arme des Stroms ſind wegen der vielen großen und kleinen Waſſerfälle nur ſtellenweiſe ſchiffbar. Der ſtarke Anwachs und der ſchwache Fall iſt für die Anlage von

Fabriken nicht günſtig; man hat aber die vielen Bergſtröme, die ſich mit gewaltigem Sturz in ihn ergießen, zu dieſem Zweck benutzt. Der Fang des Lachſes, der 10 — 12 M. hinaufſteigt, hat ſehr abgenommen, iſt aber noch immer nicht ganz unbeträchtlich. Uebrigens haben auch der Ångermann und ſeine manche Arme und Aeſte in den verſchiedenen Gegenden abweichende Benennungen. Die Flüſſe Störlögda, Lexa und Gideå (mit dem der vorige zuſammenfließt) kommen ebenfalls aus der Åſelelappmark. Unter den unzähligen Seen ſind der Lemſjö, Betalſjö, Helvattenſjö, Blåfinnefjärden die anſehnlichſten. Ångermanland gehört zu den ſchönſten Provinzen Schwedens. Steile und nackte Berge, — unter denen der Skuluberg im Kirchſpiel Widbyggerå über 400 Ellen hoch ſeyn ſoll — neben denen niedrigere fruchtbare Anhöhn ſich ſanft erheben, liebliche Gründe, ſchaurig dichte Wälder und Ebnen, die von einer Menge Flüſſe und Seen durchſchnitten werden, gewähren die ſchönſten und abwechſelndſten Ausſichten. Das Land iſt hier, wie auch in Medelpad und Herjedalen, hauptſächlich in den Thälern neben den Flüſſen, Ådalar genannt, kulturfähig und bevölkert. Im nördlichen Theil ſind dieſe Thäler ſchmal und erſtrecken ſich oft nur einige hundert Ellen zu beiden Seiten des Stroms; in der Mitte des Landes erweitern ſie ſich bis zu einer halben Meile und darüber. Dieſe Beſchaffenheit der Lage hat auf die Witterung einen merklichen Einfluß. Rocken und Gerſte ſind die vornehmſten Getreidearten und kommen vortrefflich fort. Auf den beſten Stellen gewinnt man das 6te bis 8te, in ſchlechtern Gegenden das 4te bis 6te Korn. Im ſüdlichen Theil iſt der Ackerbau beſſer als im nördlichen. Erbſen, Linſen, Flachs, Hanf, Kartoffeln, Wurzeln, Kohl Hopfen werden mit gutem Erfolg angebaut. Aus den Waldungen gewinnt man Bretter, jährlich etwa 40,000 Zwölfter, Balken und Theer. Die Weide iſt trefflich, und die Viehzucht wird mit großem Vortheil betrieben. Man rechnet den Sommerertrag einer Kuh, außer etwas Käſe, auf 25 ℔. Butter, die ſehr gut iſt; auch der ångermanlandſche Käſe wird geſucht. An Wild iſt Ueberfluß, und

die Einwohner führen jährlich eine unglaubliche Menge wildes Geflügel (Norlandsfogel), Auer-, Birk-, Schnee- und Haſelhühner, nach Stockholm und dem ſüdlichen Schweden. Sie werden theils mit Schlingen erhaſcht, theils geſchoſſen. In der letztern Kunſt übt ſich der Ängermanländer von Jugend auf. In den Flüſſen werden Lachſe und Schnäpel, und in den Landſeen, doch nur zum eignen Gebrauch, allerlei andre Fiſcharten gefangen. In den Schären iſt ein anſehnlicher Seehunds- und Strömlingsfang. Die Fiſcher haben an der Küſte mehrere Häfen mit Buden und Hütten, wo ſie ſich den Sommer über aufhalten und den Fang zur Handelswaare bereiten. Eigentliche Eiſengruben gibt es nicht; hin und wieder findet man Sumpferz. Die hieſigen Fabriken liefern jährlich 4595 Sch. 10 Lb. Stangeneiſen. Kalk wird in hinreichender Quantität gebrannt.

Die Einwohner machten im Jahr 1800 40,000 Seelen aus. Sie zeichnen ſich durch gute und reine Sitten und ein freies und edles Betragen aus. Ein gewiſſer Nationalſtolz iſt einem Volk von ſo vorzüglichen Eigenſchaften leicht zu verzeihn. Beide Geſchlechter ſind ſehr betriebſam, vorzüglich in den nördlichen Kirchſpielen. Alle häuslichen Geſchäfte werden von den Weibern mit Fleiß und Nachdruck betrieben. Die Verfertigung leinener Zeuche iſt bis zu einer Höhe geſtiegen, daß, nach der Behauptung einiger Patrioten, ſogar der Ackerbau darunter leidet. Die feine Leinwand, die in Ängermanland gewonnen wird, kommt der holländiſchen an Güte gleich. 1802 wurden 113,638, 1803 140,967, 1804 161,644 Ellen verfertigt. Auf dem Lande gibt es, wie überall in dem nördlichen Schweden, die nothwendigſten Handwerker; doch verfertigt der Bauer ſich auch manche Geräthe und Bedürfniſſe ſelbſt. An Geſinde iſt Mangel, und es bekommt daher einen reichlichen Lohn. Man bedient ſich überall der Dreſchwagen. Im Sommer müſſen Männer und Weiber an den Geſchäften des Feldbaus Theil nehmen, und Heu, Blätter und Rinde zum Winterfutter einſammeln. Im Ganzen herrſcht unter den Ängermanländern ein vorzüglicher Wohlſtand, der ſich in ihrer Lebensart, ihren Wohnungen und Kleidungen verräth. Ihre

Höfe und Häuſer ſind nett und dauerhaft gebaut; in ihren Zimmern und Geräthen erblickt man eine ungemeine Sauberkeit. In den nördlichen Gegenden ſind die Gemächer mit Kupfer, Zinn, Porzellan, ja ſogar mit Silbergeſchirren aufgeputzt, ein Luxus, wozu die Bewohner vorzüglich das Mistraun in das Papiergeld veranlaßt hat. Im gewöhnlichen Leben ſind ſie mäßig; doch genießen ſie gute und nahrhafte Speiſen; nur in den kornärmſten Gegenden wird das Gerſtenbrod mit Spreu vermengt. Bei feſtlichen Gelegenheiten herrſcht Ueberfluß, und gegen Fremde verletzen ſie nie die Pflichten der Gaſtfreundſchaft. Die Ångermanländer haben einen beſondern, an eigenthümlichen Wörtern reichen Dialekt, der in den nördlichen Kirchſpielen ziemlich unverſtändlich iſt. Die Bauern verkaufen ihre Produkte zum Theil ſelbſt entweder auf den Markt- und Tauſchplätzen oder auch an die Kaufdiener aus Hernöſand, die zu verſchiedenen Zeiten im Jahr umherreiſen. Gegenwärtig handelt man meiſtens mit baarem Gelde; ehmals fand ein gefährlicher und nachtheiliger Handel zwiſchen den Bauern und Bürgern auf Kredit Statt, der aber immer mehr und mehr abnimmt. Viele Einwohner reiſen auch ſelbſt mit ihren Produkten nach den ſüdlichern Gegenden, um ſie dort abzuſetzen. Ihre Retourladungen beſtehn meiſtens in allerlei Luxuswaaren, und dieſe Gewohnheit iſt daher für den Wohlſtand und die Moralität ſehr verderblich. — Hier und dort finden ſich auch ſogenannte Kirchſpielslappen (Socknelappar). Sie wohnen in Hütten aus geflochtenen Reiſern, und verkaufen Körbe und andres Flechtwerk. Größtentheils leben ſie von den Bauern; einige ſtehn ſogar in Dienſten der letztern, um die Rennthiere, die ſie ſich halten, zu weiden. Die Beſuche der Nachbarslappen (Granlappar), die bisweilen aus der Åſelelappmark herüberkommen, ſind ſehr nachtheilig und beſchwerlich. Theils ſind es Bettler, theils verderben ſie die Waldungen und Weiden; denn wenn auch die Rennthiere das Gras nicht freſſen, hat doch das Vieh einen Abſcheu vor Gegenden, wo ſie geweſen ſind, und ſelbſt die ſchönſten Triften läßt es unberührt. Der nordweſtliche Winkel des Landes ward unter Carl IX. von Finländern angebaut und

bevölkert; gegenwärtig haben ſie ſich aber dergeſtalt mit den Schweden vermiſcht, daß ſie ſich weder durch Sprache noch Lebensart unterſcheiden. (Ueber die finl. Kolonien in verſchiedenen ſchwed. Gegenden ſ. unten bei Dalarne.)

Ångermanland wird ſeit alten Zeiten in zwei Theile, den nördlichen und ſüdlichen (richtiger den öſtlichen und weſtlichen), abgetheilt. Der große Wald Skulu, der im Kirchſpiel Widbyggerå anfängt, beſtimmt die Gränze, und jeder dieſer Theile macht eine Vogtei aus. Die ganze Provinz enthält nicht mehr als einen Gerichtsſprengel.

Merkwürdige Oerter

im nördlichen oder öſtlichen Theil:

1) Olofsfors, eine Eiſenfabrik im Kirchſpiel Nordmaling, beim Einlauf des Fluſſes Storlögda in die Nordmalingsbucht; fabrizirt jährlich 850 S℔ Stangeneiſen aus Erz von Dannemora und Utö.

2) Bonden (der Bauer) oder Gamle Mann (alte Mann) iſt eine hohe Klippe von 400 Ellen etwa im Umfange, die 2 M. nordöſtlich von dem gedachten Kirchſpiel in der See liegt und den Seefahrern zu einem Merkzeichen dient.

3) Die Inſeln Ulf oder Wargö (Wolfsinſel), eine halbe M. vom feſten Lande, dem Skuluberg gerade gegenüber, werden durch einen ſchmalen Sund getrennt, der den beſten Hafen in der bottniſchen Bucht bildet, und daher immer von Schiffen beſucht wird. Es wohnen 7 Bauern auf dem Eiland, doch kommen zum Strömlingsfang auch fremde Fiſcher her, die ihre Hütten und Buden am Ufer haben. In der hieſigen Kapelle wird nur zweimal im Sommer Gottesdienſt gehalten.

Im ſüdlichen oder weſtlichen Theil:

4) XXXIX. Hernöſand, 62° 38′ d. Br. und 35° 27′ öſtl. L. von Ferro, eine Stapelſtadt, $46\frac{1}{2}$ M. von Stockh. auf der durch Brücken mit dem feſten Lande verbundnen Inſel Hernö, am Ausfluß des Ångermanns. Der Ort ward von Johann III. angelegt und 1587 mit Privilegien verſehn. In neuern Zeiten hat die Stadt beſſere Häuſer und regelmäßigere Gaſſen erhalten. Die Einwohnerzahl ward im J. 1795 auf 2507 Perſonen in 457 Familien gerechnet. Sie ernähren ſich von Handel, Handwerkerei, Schifffahrt und Fiſcherei. Der Verkehr hat ſehr zugenommen. Vorzüglich vortheilhaft iſt der innere Handel, der im Lande auf verſchiedenen Markt- und Tauſchplätzen betrieben wird. Die Kaufleute ſind daher faſt immer auf Reiſen. Zur einheimiſchen Schifffahrt werden eine Menge kleinerer Fahrzeuge benutzt. Der

auswärtige Handel iſt nicht ſehr bedeutend, doch werden Salz und Getreide aus der erſten Hand bezogen. 1803 hatte der Ort 13 große Schiffe von 1085 Laſt, mit einer Beſatzung von 126 Mann. Theer, Bretter, Leinwand, Flachs, Geflügel, Peltereien, Butter und andre Viktualien ſind die vornehmſten Exporten. Der Hafen gehört zu den beſten in Norrland. Er liegt zwiſchen der Inſel und dem feſten Lande, iſt 55 Faden breit und hat einen doppelten Eingang, der ſüdliche kann aber nur von kleinen Fahrzeugen benutzt werden. Um Handel zu treiben dürfen jedoch keine fremden Schiffe in denſelben einlaufen. Die Fabriken ſind von keiner Bedeutung. Die Fiſcher halten ſich den Sommer über in den Schären auf, um Strömling zu fangen und theils einzuſalzen, theils zu Surſtrömming zu bereiten, der in den hieſigen Gegenden ſehr beliebt iſt. Der Fiſch wird erſt ein wenig geſalzen der Luft ausgeſetzt, hernach ſchlägt man die Tonne zu und läßt die Strőminge in Gährung gerathen und ſauer werden. Dieſe Zubereitungsart iſt nicht nur wohlfeiler, ſondern wird auch für nahrhafter gehalten. Hernöſand iſt der Sitz des Landshöfdings (ſeit 1778), der ehmals in Sundswall reſidirte, und des Biſchofs über Hörneſandſtift. Am hieſigen Gymnaſium lehren 7 Lektoren, deren Unterricht von 60—70 Studirenden benutzt wird. Die Trivialſchule iſt mit 6 Lehrern beſetzt. Im J. 1797 legte der damalige Lektor (jetzige Biſchof), C. G. Nordin, eine Buchdruckerei an, die das ausſchließende Recht erhalten hat, lappiſche Bücher zu drucken. Bei der Stadt iſt auf öffentliche Koſten ein Garten angelegt, der zur Promenade dient, und worin mehrere Obſtſorten und andre zartere Gewächſe mit Erfolg gezogen werden. Mehrere Einwohner ſind dadurch veranlaßt worden, dieſem Beiſpiel zu folgen. — Die Inſel Hernö hat 3 M. im Umkreis, und wird von etwa 100 Perſonen, meiſtens Fiſchern und Schiffern, bewohnt. Ihre zu Merkzeichen dienenden Berge und manche Häfen machen ſie für Seefahrer wichtig. —

5) Die Inſel Hemsö, oberhalb Hernö, 1 M. lang, ½ M. breit, 3 M. im Umkreis, wird von 11 Bauern bewohnt, die ziemlichen Ackerbau treiben. Sie hat eine Kapelle.

6) Die Fabrik Utanſjö, 2¼ M. von der Stadt, liefert jährlich 600 S℔ Stangeneiſen und verſchiedene Manufakturartikel. Es befindet ſich eine Ziegelei daſelbſt, die jährlich 34,000 Ziegel produzirt.

7) Sandö, eine Glasfabrik, wo hauptſächlich Fenſterglas verfertigt wird. Sie beſchäftigt in Allem 75 Perſonen.

8) Die Fabrik Gallſjo, in einer ſehr unfruchtbaren Gegend im Kirchſpiel Botheå, liefert 800 S℔ Stangeneiſen und hat eine eigne Kirche.

9) Das Eiſenwerk Sollefteå verarbeitet jährlich 1000 S℔ zum Theil in Manufakturartikeln.

10) Das Eiſenwerk Graninge im Kirchſpiel Längſele, das älteſte im ganzen Lande, produzirt jährlich 1000 S℔ Stangen⸗ eiſen und mehrere Manufakturwaaren. Es macht eine eigne Ge⸗ meine von etwa 500 Seelen aus, die zugleich Ackerbau, Vieh⸗ zucht, Fiſchfang und Kohlenbrennerei treiben.

3. Jåmtland,

gränzt weſtlich an Norwegen, nördlich und nordöſtlich an Lappland, öſtlich an Angermanland und ſüdlich an Herjedalen und Medelpad. Es iſt von N. nach S. mit der Lappmark 30 M. lang, von O. nach W. 6 — 22 M. breit, und be⸗ trägt im Flächeninhalt 320 Q. M. Flüſſe: Der ſüdliche Arm des Ångermanns, hier Oegelſtrom genannt. Ungeach⸗ tet er mehrere kleine Fälle hat, kann man ihn doch von der norwegiſchen Gränze an bis zum Kirchſpiel Ström kurz vor ſeinem Eintritt in Ångermanland mit kleinen Booten, die an den ſchlimmſten Stellen über Land gezogen werden, be⸗ ſchiffen. Der Ragunda oder Indalsſtrom. Er entſpringt in 2 Zweigen aus mehrern großen Seen an der norwegi⸗ ſchen Gränze, die vereinigt in den großen See (Storſjö) ſtrömen. Aus demſelben fließt er in nördlicher Richtung, die einem Angelhaken gleicht und daher Krokom heißt, wen⸗ det ſich aber bald nach Südoſten und ergießt ſich in die bott⸗ niſche Bucht. Es fallen in ihn eine Menge großer und kleiner Flüſſe, unter denen wir nur den Långa, Hårka und Amrafluß bemerken. Im Kirchſpiel Ragunda bil⸗ det er vier ſteile Fälle, erweitert ſich darauf zu einem See, fließt immer mit ſtarkem Fall durch den Ragundaſee, und ſtürzt ſich bei der berühmten Katarakte Eds (Edsfors) einen Berg von 120 Ellen herunter. Die Fälle dauern fort, und der Waſſerſturz bei Utanede, 1¼ M. von Edsfors, iſt noch bedeutend. Unterhalb deſſelben fängt man an zu flößen und mit kleinen Booten zu fahren, doch vieler kleinen Fälle wegen nicht ohne Schwierigkeit. Unläugbar würde Jämt⸗ land bedeutend gewinnen, wenn es möglich wäre, den Strom durch Schleuſen und Kanäle ſchiffbar zu machen; allein der Verkehr iſt in dieſen Gegenden ſchwerlich lebhaft genug, um für die Koſten Erſatz zu gewähren. Ein Verſuch, den im

Jahr 1796 eine Geſellſchaft von Hofbeſitzern machte, das Waſſer unterhalb des Ragundaſees *) vor den Fällen vorbeizuleiten, lief äußerſt unglücklich ab. Der Strom, in ſeinem Lauf geſtört und von keiner hinlänglichen Gegenkraft gezügelt, trat aus ſeinem Ufer, wühlte ein neues Bette, und richtete in einer weiten Strecke die ungeheuerſten Verheerungen an; bloß für 1796 ward der dadurch verurſachte Schade auf 8 (ſchwed.) Tonnen Goldes gerechnet. Der einträgliche Lachsfang, den die untern Anwohner des Stroms beſaßen, iſt ganz geſtört worden. Der kleine Handöls-fluß, der im ſüdweſtlichen Theil aus dem Ånnesſee entſpringt, bildet einen majeſtätiſchen Waſſerfall, der zu den ſchönſten in Schweden gehört und im Ganzen eine Höhe von 350 Fuß hinabſtürzt. Der Gimeå kommt aus dem Reſſundſee, fließt durch den großen See in Medelpad und hernach in den Ljungafluß, der auch den ſüdlichſten Theil von Jämtland durchſtrömt. — Seen: Der Flåſee an der nördl. Gränze von Medelpad iſt 4 M. lang, der Kallſee, der Ånnesſee, der große See, iſt von der äußerſt nördlichen Bucht Åſenſjövik bis nach der ſüdlichen Bergvik etwa 7 M. lang und ungefähr 3 M. breit; er bildet eine Menge Buchten und enthält viele große und kleine Inſeln. Die Schifffahrt auf ihm iſt gefährlich. Der Reſſund iſt über 3 M. lang; in ihm liegt ein Eiland, das eine M. lang iſt. Der Näcktenſee, 4 M. lang und ¾ M. breit, voller Inſeln. Viele kleinere und von den Flüſſen gebildete Landſeen müſſen wir übergehn. Ganz Jämtland wird von Bergen umgeben. Dieſe Gränzalpen ſind zum Theil außerordentlich hoch, und von einigen erblickt man bei hellem Wetter die Buchten der Nordſee. Man merke Kållahögarne, Helasfjäll, Syllfjäll, (deſſen Spitze 3326 ſchwed. Ellen über der Oſtſee ſeyn ſoll,) Åreſkutan, (2654 Ellen über der Oſtſee,) vieler andern zu geſchweigen. Bei den Einwohnern haben die Alpen nach ihrer verſchiedenen Höhe verſchiedene Namen. Die niedrig-

*) Auf der Hermelinſchen Karte iſt die Stelle durch die Worte: Utſkärning 1796 angezeigt.

ſten heißen Ruar, dann folgen Wålar, darauf Hägnar und endlich Ståtar. Die Wege über die Alpen ſind zu gewiſſen Jahrszeiten ſehr beſchwerlich, und man reiſt daher gewöhnlich in Geſellſchaft. Auf dem Hauptwege nach Norwegen ſind drei ſogenannte Fjållſtugor, jede eine Meile von der andern angelegt, wo die Reiſenden Quartier und Stallraum finden. Es wohnen 2 Familien in denſelben, die ihnen in Nothfällen beiſtehn ſollen, und dafür von den meiſten Höfen im Lande eine kleine Vergütung in Getreide genießen. Bei Unwetter ſind dieſe Häuſer oft ganz und gar mit Schnee bedeckt. Unter den vielen einzelnen Bergen verdient der Hofwerberg im Kirchſpiel Berg einer Erwähnung. Er wird auf 3 Seiten vom großen See umgeben, und von ſeinem Gipfel erblickt man 18 Kirchen. Das innere Land iſt von ungleicher Beſchaffenheit: der weſtliche Theil beſteht aus Alpen, deren Häupter mit ewigem Schnee bedeckt ſind, zwiſchen denſelben findet ſich in den Gründen treffliche Weide; der öſtliche Theil iſt ebner, von Seen und Flüſſen durchſchnitten. Rocken und Gerſte kommen gut fort, und in geſegneten Jahren iſt der Ertrag ſo ergiebig, daß man nach den benachbarten Provinzen verkaufen kann; der Ackerbau iſt aber noch großer Verbeſſerungen fähig. Beſonders ſchlecht iſt das Ackergeräth. Graue Erbſen, Hafer, Flachs und Hanf gedeihen überall; Hopfen wird zum Hausgebrauch gepflanzt. Ehmals ſcheint Jämtland weit kultivirter als jetzt geweſen zu ſeyn, und man findet noch eine Menge verödeter Höfe, die zum Theil zu Viehbuden dienen; in neuern Zeiten hat man jedoch hin und wieder angefangen, ſie wieder aufzubauen. An Waldungen iſt Ueberfluß. Auch die Viehzucht iſt nicht unbedeutend. Die Heerden werden, wie überall in dieſen nördlichen Provinzen, oft in ziemlicher Entfernung von den Höfen, in den Bergthälern und den Waldungen bloß von einigen Mädchen gehütet, die zugleich die Kühe melken, Butter und Käſe machen und andre bei der Viehzucht vorfallende Geſchäfte verrichten. Dieſe entlegnen zur Wirthſchaft gehörigen Einrichtungen heißen Fäbodar. — Die Jagd macht einen anſehnlichen Nahrungszweig aus. Die Jämtländer bedienen ſich auf derſelben der

Schlittſchuhe (Skidor). Die Elenne werden in Gruben gefangen; doch auch hier haben ſie wegen der unmäßigen und ſchonungsloſen Verfolgung bereits ſehr abgenommen. Die Biber, die ehmals häufig waren, ſind beinahe ganz ausgerottet. Hafer gibt es in unglaublicher Menge. In manchen Jahren verurſacht der Lemming großen Schaden. Der Handel mit Geflügel, beſonders mit Haſelhühnern, die nach Stockholm geführt werden, bringt den Einwohnern jährlich anſehnliche Summen ein. Auch die Fiſcherei, beſonders der Lachsfang, iſt an einigen Stellen einträglich. In den Flüſſen und Alpenſeen finden ſich köſtliche Forellen. Das Mineralreich liefert Sumpferz, das zu Fabrikaten verarbeitet und beſonders nach Norwegen abgeſetzt wird, Kupfer, Topfſteine, Blei, Kalk, Alaunſchiefer und ſchöne Bergkriſtalle.

1800 zählte die Provinz 26,000 Einwohner. Die Jämtländer zeichnen ſich durch Rechtlichkeit und einen ſtillen biedern Charakter aus. Die allgemeine Sicherheit iſt ſo groß, daß die Bauern oft mit ihrer ganzen Familie auf weit entlegnen Feldern arbeiten, ohne nur die Thüren zu verſchließen. Gegen Fremde ſind ſie freundlich und gaſtfrei; faſt jeder Bauer hat ein Fremdenzimmer; doch ſind ſie mistrauiſcher und durch ihren beſtändigen Handel eigennütziger als andre Norrländer. Milch, Butter, Grütze verſchiedener Art, Surſill (ſaurer Hering) und Surſtröming ſind die vornehmſten Nahrungsmittel des Volks. Das Brod wird ſelbſt in guten Jahren aus Gerſte und Spreu gebacken; in Jämtland bereitet man auch das beſte und wohlſchmeckendſte Rindenbrod. Die Kleidung des Volks iſt nett und geſchmackvoll, doch weniger koſtbar, als bei den Nachbaren, deren Wohlſtand aber auch größer iſt. Felle und Pelzwerk wiſſen die Jämtländer vortrefflich zuzurichten. Der Flachsbau und die Weberei werden lange nicht in dem Grade getrieben als in den umliegenden Provinzen. Zum Handel haben ſie eine große Neigung. Nach den Hauptmärkten in Norwegen ziehn ſie in Karavanen von 300—400 Perſonen mit 1000—1200 Pferden. Sie bringen beſonders Eiſen, Kupfer, metallne Fabrikate, Leinwand und Garn dahin, und holen dagegen Pferde (jetzt jedoch weniger als ehmals),

Heringe, trockne Fiſche, u. d. g. Dieſe Produkte ſetzen ſie nachher zum Theil in Schwedens ſüdlichen Landſchaften ab. Der Vortheil von dieſem Handel iſt ſehr unbedeutend, und die Einwohner, die ſich damit abgeben, würden ſich, wenn ſie das Kapital und die Zeit, die er erfordert, dem Ackerbau widmeten, weit beſſer ſtehn. Auch die Jämtländer haben einen eigenthümlichen Dialekt, der mit vielen unbekannten Wörtern vermiſcht iſt. Bettel⸗ und Kirchſpielslappen finden ſich an mehrern Orten. Von Jämtlands Lappmark ſ. oben.

Jämtland macht nur einen Gerichtsſprengel aus. Merkwürdige Oerter:

1) Der Gränzzoll liegt eine Viertelmeile von der zerſtörten Dufvedsſchanze, und heißt daher auch oft Dufvedszoll. Alle Waaren von oder nach Norwegen müſſen hier verzollt werden, doch ſind die Einkünfte nur unbedeutend.

2) Die beiden Kupferbergwerke Guſtafs⸗ und Carlsberg ſind ſeit 1752 vereinigt und werden von einer Sozietät gemeinſchaftlich betrieben. Es ſind mehrere Gruben in den Kirchſpielen Are, Kall und Undersäcker vorhanden, aus denen jährlich 120 — 130 S℔ Kupfer gewonnen werden. Die Zahl der Arbeiter beträgt etwa 600. Das Bergwerk ſcheint jedoch in keinem ſehr blühenden Zuſtand zu ſeyn, woran hauptſächlich die ungünſtige Lage in Hinſicht des Transports Schuld iſt.

3) Im Kirchſpiel Are an der Südſeite des Annſees, unfern vom Dorfe Handöl gibt es bedeutende Topfſteinbrüche. Der Stein wird von den umherwohnenden Bauern losgehauen und zu Töpfen, Pfannen und beſonders zu Ofenkacheln, theils zu eignem Gebrauch, theils zum Verkauf in Norwegen und dem ſüdlichen Schweden verarbeitet. Mancher Bauer kann dadurch jährlich an 100 Rthlr. verdienen. Leider werden die Gruben aber ohne alle Rückſicht auf die Zukunft und ganz nach Willkühr gebrochen.

4) CV. Oeſterſund, eine im J. 1786 privilegirte Stadt an der Oſtſeite des großen Sees. Die Einwohner (deren Zahl 1795 zu 222 Seelen in 36 Familien berechnet ward) erhielten 20 Freijahre und das Recht, Handel, Handwerkerei und Fabriken zu treiben, ohne jemals an die allgemeinen Handels⸗ und Innungsordnungen gebunden zu ſeyn. Die Anlage einer Stadt ward von jeher für äußerſt wichtig und nützlich für Jämtland gehalten, beſonders um geſchickte Handwerker zu bekommen, woran das Land großen Mangel hatte. Man hoffte auch, daß die Handelsreiſen dadurch eingeſchränkt und die Bauern ſich eifriger auf den Acker⸗

bau legen würden; doch ſcheint Oeſterſund ſich bis jetzt nicht zu einer ſolchen Blüthe emporgeſchwungen zu haben, als man erwartete.

5) Im großen See liegt die Inſel Froſö, eine M. lang und ½ M. breit. 1768 war ſie von 658 Menſchen bewohnt. Der Ackerbau iſt vorzüglich, weniger einträglich die Viehzucht und Fiſcherei. Die Einwohner nähren ſich zum Theil vom Handel, und vor der Anlage von Oeſterſund war die Inſel gleichſam der Mittelpunkt des jämtländiſchen Verkehrs, wo jährlich 4 Märkte gehalten wurden. Sie macht eine eigne Gemeine aus und hat eine mit 4 Lehrern beſetzte Trivialſchule. Es liegt auf ihr ein verfallenes Feſtungswerk, Cronſtad, wo die Pulverkammer, das Zeughaus, Magazine u. ſ. w. befindlich ſind, doch hat es keine Beſatzung. An der Seite nach Oeſterſund iſt die Inſel durch eine Brücke mit dem feſten Lande verbunden.

4. Medelpad,

gränzt östlich an die bottniſche Bucht, nördlich an Jämtland und Ångermanland, weſtlich an Jämtland und ſüdlich an Helſingland. Die Länge von N. nach S. beträgt 4—8, die Breite von O. nach W. 4—12 M. und der Flächeninhalt 60 Q. M. Flüſſe: Der Ragunda oder Indalsſtrom, kommt aus Jämtland, tritt im Kirchſpiel Liden in Medelpad und führt hier eigentlich ausſchließend den letzten Namen; (ſ. weiter oben bei Jämtland.) Der Gimå kommt aus Jämtland, bildet gleich bei ſeinem Eintritt in Medelpad einen großen See (Storſjö), und fließt aus demſelben mit ſüdlichem Lauf in den Ljungaſtrom. Der Ljungaſtrom kommt aus Herjedalen, durchſtrömt den ſüdlichen Theil von Jämtland, erweitert ſich an mehrern Stellen zu anſehnlichen Seen, und ergießt ſich im Kirchſpiel Njurunda in den bottniſchen Meerbuſen; daher er auch Njurunda oder Tunaelf genannt wird. Die größern Landſeen ſind Erweiterungen der Flüſſe; z. B. der große See, Storſjö, den der Gimå, der Stödeſjö, den der Ljungafluß bildet. Kleinere finden ſich in unzählicher Menge. Das Land iſt äußerſt bergig; mehrere Gebirge ſind von beträchtlicher Höhe; es hat aber fruchtbare Thäler und herrliche Weiden und Wieſen. Das Korn wird binnen 10 Wochen reif. Die

Provinz gewinnt meiſtens ſo viel Getreide, als ſie gebraucht. In einigen Gegenden hat der Ackerbau ſolche Fortſchritte gemacht, daß bei guten Jahren Korn verkauft werden kann. Der Rocken wird häufig in Svedjeland geſäet. Ueberall bedient man ſich der Dreſchmaſchinen. Die Viehzucht iſt gut. Die Waldungen wimmeln von allerlei nutzbarem Wilde. Die Fiſcherei in den Flüſſen und Seen iſt anſehnlich. An den Küſten fängt man viele Seehunde und Ströminge. In manchen hieſigen Flüſſen finden ſich Miesmuſcheln, doch ſind die Perlen in denſelben ſelten von Werth. Die hieſigen Eiſenfabriken erhalten das Erz aus dem eigentlichen Schweden, und produziren jährlich 3457 Slb. 5 Lb. Stangeneiſen. Die Einwohner, deren Zahl 1800 19,000 Seelen ausmachte, verkaufen jährlich eine bedeutende Quantität Bretter und Balken, Flachs, Butter und wildes Geflügel. Sie ſind groß und kräftig, und übertreffen ihre ſüdlichen Nachbaren, die Helſingländer, an Gewandtheit und Verſchlagenheit. In mehrern Kirchſpielen iſt in den Waldgegenden Finmark. Dieſe Finländer ſollen aus Tawaſtland — man weiß nicht wann — hieher verſetzt ſeyn; finländiſch ſprechen ſie nur unter ſich. Es iſt ein abgehärteter Menſchenſchlag. Von ihrer Lebensart und ihren ſonſtigen Verhältniſſen gilt, was unten bei den Thälern geſagt werden wird. — Ganz Medelpad macht einen Gerichtsſprengel aus. Merkwürdige Oerter:

1) Der bottniſche Meerbuſen bildet im nördlichen Theil eine große Bucht, Kringerfjärde genannt. In derſelben liegt ein ziemlich anſehnliches Eiland, Alnö, das eine Meile lang und ½ M. breit iſt. Auf derſelben leben 63 Bauernfamilien, die eiderſtädtiſche Schafe zur Verbeſſerung der einheimiſchen Raçe eingeführt haben. Allein auf dieſer Inſel wird Kalk gefunden und gebrannt.

2) Die Eiſenfabriken Logdö (die bedeutendſte), Lagfors und Awike.

3) LXVIII. Sundsvall, eine Seeſtadt 40¾ M. von Stockholm an einer kleinen Bucht, von hohen Gebirgen eingeſchloſſen. Sie ward 1624 gegründet, unter der Königinn Chriſtina aber nach ihrer jetzigen Stelle verlegt. Sie nimmt Theil an Hernöſands Stapelgerechtigkeit, und darf nach allen Orten an der Oſtſee handeln, wo Leinſamen zu haben iſt. Der Ort iſt re-

gelmäßig gebaut, die Gaſſen ſind breit und gerade, aber ungepflaſtert. 1803 wurden drei Viertheile deſſelben durch einen fürchterlichen Brand faſt ganz in Aſche gelegt. Die Zahl der Einwohner ward 1795 zu 1552 Seelen in 318 Familien berechnet. Sie treiben einen anſehnlichen Handel mit allerlei Holzwaaren, Theer, Birkenrinde, etwas Leinwand, Wildprett, Peltereien, Fiſchen, Fleiſch und Käſe. 1803 beſaßen ſie 9 Schiffe von 767 Laſt, mit einer Beſatzung von 157 Mann. Ein Theil der Bürgerſchaft beſchäftigt ſich auch mit dem Strömingsfang in den hieſigen Schären. Der Hafen iſt tief und gehört zu den beſten in ganz Norrland. Die Stadt iſt auch Eigenthümerinn des Manufakturwerks Granloholm, wo allerlei Fabrikate aus Eiſen verfertigt werden. Ihr Niederlagsplatz, Timra, liegt 2 Meilen nördlich.

4) Das Manufakturwerk Fors (auch Söderfors) produzirt unter andern jährlich 200 S℔ Stahl.

5) Die Fabrik Galtſtröm, die größte in ganz Medelpad, mit einer eignen Kirche. Sie produzirt jährlich 1250 S℔ Stangeneiſen.

5. Herjedalen oder Herjeådalen,

gränzt nördlich an Jämtland, öſtlich an Jämtland und Helſingland, ſüdlich an Dalarne und weſtlich an Norwegen. Faſt überall machen die Alpen oder Fjäll die Gränze. Von der Hauptgebirgskette ſtreicht im Norden von Skarfdörren eine Alpenreihe neben Jämtland fort, wo Hundshögen und Åwikfjäll die Endpunkte ſind; an der Weſtſeite gehn ſie ununterbrochen ſüdlich bis nach Wånſjöguſten, der Gränze nach Dalarne, fort. Hier theilen ſie ſich in zwei Arme, der eine ſtreicht ſüdwärts zwiſchen Norwegen und Dalarne fort, der andre beugt öſtlich ab, geht zwiſchen Herjedalen und Dalarne hin, und hört endlich auf der Gränze von Helſingland auf. Die Gebirge ſind deſto höher und fürchterlicher, je nördlicher ſie belegen ſind. Für die höchſten werden der Vigel, der halb in Norwegen liegt, und das mit ewigem Schnee bedeckte Sonnfjäll gehalten. Herjedalen liegt zwiſchen dem 62 und 63° d. Br. und bildet ein großes Thal um den Ljusnafluß und ſeine vielen Aeſte. Durch ſeine rauhe, wilde und unregelmäßige Geſtalt zeichnet es ſich charakteriſtiſch vor den übrigen ſchwed. Provinzen aus. Die größte

Länge von N. nach S. beträgt 14, die größte Breite von W. nach O. etwas über 12 M., und der Flächeninhalt wird zu 98 Q. M. berechnet. *) Die Hauptflüſſe ſind der oben erwähnte Ljungaſtrom, der aus den Alpen in Jämtland kommt, und der Ljusnafluß. Er beſteht urſprünglich aus 3 Armen, dem Mitåfluß, der aus den jämtländiſchen Alpen kommt, dem eigentlichen Ljusna- und dem Tännafluß. Sie vereinigen ſich beide in dem See Låſſen. Der Mitå ergießt ſich unfern von der verfallnen Schanze Långå in den Ljusna. Dieſer tritt bei Högdal in Helſingland, wendet ſich ſüdöſtlich, vereinigt ſich mit dem Woxnafluß im Kirchſpiel Bolnås, und fällt endlich in der Ljusnabucht in den bottniſchen Merrbuſen. Seinem hellen Waſſer verdankt er ſeinen Namen; die Fiſche, die in ihm leben, haben daher auch einen vortrefflichen Geſchmack. Häufig tritt er aus ſeinen Ufern, und trägt dadurch nicht wenig zur Düngung des Landes bei. Seine Ufer ſind äußerſt ſchön und maleriſch. Der Strom bildet mehrere Waſſerfälle, unter denen der Lafors im Kirchſpiel Fårila in Helſingland der ſchönſte iſt. Er ſtürzt ſich in einer wilden Gegend zwiſchen buſchichten Geſtaden eine Höhe von 9 Ellen in einem einzigen Abſatz herunter. An mehrern Stellen iſt er ſchiffbar, und vielleicht wären die Hinderniſſe, die hin und wieder durch kleine Waſſerfälle entſtehn, zum großen Vortheil der Provinzen, die er durchſtrömt, leicht aus dem Wege zu räumen. Mit dieſen beiden großen Gewäſſern vereinigen ſich alle die vielen kleineren Ströme, die Herjedalen von allen Seiten bewäſſern. Unter den Seen, die meiſtens von den Flüſſen gebildet werden, merke man: den erwähnten Låſſen, den Rågen, auf der norwegiſchen Gränze zwiſchen den Alpen, den Herjeåſee und mehrere andre. Nur an wenigen Stellen iſt gutes, kulturfähiges Land vorhanden. Hauptſächlich wird Gerſte geſäet; der Rocken meiſtens in Aſche; indeſſen gewinnen nur die wenigſten Bauern ſo viel Getreide, als ſie gebrauchen,

*) Djurberg S. 183.; unten in der Spezialbeſchreibung S. 490 gibt er 112 Q.M. an. In der neueſten Auflage der Tuneldſchen Geographie III, 68. findet man 126 Q.M. angegeben.

ſondern ſie müſſen ſich von auswärts her damit verſehn. Häufig haben ſie auch Miswachs. Rindenbrod, mehr oder weniger mit Mehl vermiſcht, gehört daher zu den gewöhnlichen Nahrungsmitteln des Volks. Hanf, Hopfen, Kohl und Rüben kommen fort, Kartoffeln in guten Sommern. Die anſehnlichen Waldungen beſtehn meiſt aus Nadelholz; es wird aber, da des ſchwierigen Transports wegen keine Gelegenheit zum Abſatz iſt, meiſt nur zum Hausgebrauch benutzt. Die Viehzucht iſt der wichtigſte Erwerbzweig. Die Wieſen ſind theils bei den Höfen, die gewöhnlich auf einer Anhöhe in der Mitte der dazugehörigen Ländereien angelegt ſind, theils mehrere Meilen weit entfernt, in den Waldungen, wo die Heerden den Sommer hindurch geweidet werden. So anſehnlich die Heuwerbung auch iſt, reicht ſie bei dem großen Viehſtand und dem achtmonatlichen Winter nicht zu; es wird daher auch das Rennthiermoos (Hvitmoſſa), das ein Drittheil der Ausfütterung ausmacht, eingeſammelt; im Nothfall wird auch die obere Rinde der Kiefer zerſtampft und aufgekocht dem Vieh vorgeworfen. Die Bauern verkaufen jährlich eine anſehnliche Menge trefflicher Butter und Käſe; auch treiben ſie mit Schlachtochſen einen bedeutenden Handel nach den Thälern, Helſingland und Geſtrikland. Außer Hornvieh werden Schafe und Ziegen in großer Menge gezogen. In den Seen finden ſich Hechte, Alpenforellen, Barſche und andre Fiſche, und an vielen Stellen gehört die Fiſcherei zu den vorzüglichſten Nahrungszweigen. Die Jagd, die ehmals ſehr bedeutend war, hat in neuern Zeiten merklich abgenommen, weil man den Thieren mehr nachgeſtellt, und in der Kunſt, ſie zu verfolgen, geſchickter geworden iſt; doch werden noch jährlich Elenne, wilde Rennthiere, Bären, Wölfe, Marder, Biber, Ottern, Eichhörner, Vielfraße und Hermeline gefangen und ihre Felle verkauft. Der Vogelfang iſt ziemlich anſehnlich.

Herjedalen iſt äußerſt ſchwach bevölkert, und die geſammte Volkszahl ward im Jahr 1800 nur zu 4000 Seelen angegeben; die Provinz ſcheint jedoch einer größern Bevölkerung und eines höhern Anbaus fähig zu ſeyn. Die

Einwohner ſind redlich, zůchtig und gaſtfrei. Die Bauern leben hőchſt friedlich und einig unter einander, und die Reicheren bewirthen bei ihren Hochzeiten das ganze Kirchſpiel. Selbſt in den entlegneren Gegenden zeichnet ſich das Volk durch Religioſitǎt aus. Auch fůr den Unterricht der Kinder wird ziemlich geſorgt, und die meiſten Eltern ſind ſelbſt im Stande, ſie in den nothdůrftigſten Kenntniſſen zu unterweiſen. Die Weiber ſind reinlich und arbeitſam. Anfǎnglich ſind die Einwohner Herjedalens gegen Fremde mistrauiſch und zurůckhaltend, weil ſie dieſelben leicht fůr Flůchtlinge halten, die durch ihr Land nach Norwegen eilen, um der Gerechtigkeit zu entgehn. Ihre Speiſen ſind einfach und mǎßig. Im Sommer ernǎhren ſie ſich hauptſǎchlich von dicker Milch, (hier Lǎngmjőlk genannt,) die vom Herbſt bis zum Frůhjahr geſammelt wird. Die Sommermilch benutzt man hauptſǎchlich zu Butter und Kǎſe. In der Kleidung ſind ſie ihrer alten Weiſe noch ziemlich treu geblieben, und die Verǎnderungen des Luxus und der Mode haben dieſe entlegnen Einőden noch nicht erreicht. Die Sprache unterſcheidet ſich ſehr. An den Grǎnzen ǎhnelt ſie den benachbarten, beſonders dem norwegiſchen Dialekt; doch hat ſie manche eigenthůmliche Wőrter; die Herjedaler verſchlucken auch viele Silben und verſetzen Buchſtaben, wodurch ſie oft unverſtǎndlich werden. Der Mangel einer Stadt oder eines Fleckens iſt ſehr nachtheilig fůr das Land; und den Einwohnern fehlt es daher nicht nur an Gelegenheit, ihre Produkte abzuſetzen, ſondern es iſt auch ſchwer, ſich mit den nőthigen Bedůrfniſſen zu verſehn. Man findet zwar einige der nothwendigſten Handwerker, allein ihre meiſten Bedůrfniſſe můſſen die Bauern ſelbſt verfertigen. In Norwegen ſetzen ſie ihre meiſten Produkte ab, und verſehn ſich daſelbſt mit den Waaren, deren ſie benőthigt ſind.

Im nőrdlichſten Theil des Paſtorats Hede halten ſich in den Alpen Rennthierlappen, hauptſǎchlich um Meßlingen und Ljungdalen auf. Nach den beiden Fjǎllen Metuklǎppen und Ruten werden ſie in Metu- und Rutenlappen eingetheilt. Sie machen zwei ſchatzpflichtige Dőrfer und etwa 18 Familien von 200 Seelen aus. Sie treiben ihre

Rennthierzucht auf einem Raum von 52 Q. M. Jede Familie zieht jährlich etwa 10 M. herum, und kommt einmal nach ebendemſelben Ort zurück. Die ſüdlichſten Punkte, zu denen ſie kommen, ſind Rå- und Walafjäll. Bei dem Dorfe Storſjöby (Großſeedorf) haben ſie eine Kapelle, worin der Fabrikprediger aus Ljusnedal einige Mal im Jahr vor ihnen predigt. Sie haben auch eine Schule und einen lappiſchen Katecheten. Dieſe Lappen ſind ziemlich wohlhabend, leben friedlich und einträchtig unter einander, und man hört unter ihnen nichts von großen Laſtern und Ausſchweifungen.

Die Wege ſind in Herjedalen ſehr ſchlecht. Auf der großen Heerſtraße nach Norwegen kann man nur bis nach Långå zu Wagen kommen, hernach muß man reiten. Die im nördlichen Theil und in der Nähe der Alpen wohnen, müſſen ſich im Winter der Rennthiere oder der Schlittſchuhe (Skidor) bedienen. Die Reiſe über die Alpen iſt vorzüglich bei ſchlimmem Wetter höchſt gefährlich. — Herjedalen gehört zu dem Gerichtsſprengel von Jämtland. Merkwürdige Oerter:

1) Bei dem äußerſten Dorf nach Weſten, Funnesdal, unter 62° 32′, iſt ein Gränzzoll, woran vier Beamte angeſtellt ſind. Die Einnahme der Krone von demſelben iſt aber nur ſehr unbedeutend. (Vielleicht wiſſen die Einwohner den Zoll auf Schleichwegen zu umgehn.)

2) Die Eiſenfabrik Ljusnedal liegt an der Nordſeite des Ljusnafluſſes. Die hieſigen Erzgruben wurden gegen das Ende des ſiebzehnten Jahrh. entdeckt. Im Anfang arbeitete man auf Kupfer, man mußte die Arbeiten jedoch einſtellen, weil der Ertrag zu unbedeutend war. Nachher fand man Eiſenerz, woraus jährlich etwa 400 Sch, theils zu Stangeneiſen, theils zu verſchiedenen Manufakturwaaren verarbeitet werden. Der meiſte Abſatz iſt in Norwegen. Das Werk gehört einer Sozietät. In der Nähe der Fabrik hat man auch Marmor von großer Dichtigkeit und verſchiedenen Farben gefunden, der aber noch nicht benutzt wird. Ljusnedal macht eine eigne Gemeine von etwa 150 Perſonen aus. Die Kirche iſt neu erbaut. Die Witterung iſt ſehr rauh. Ackerbau kann nicht getrieben werden; doch kommen an den ſonnigſten Plätzen Kartoffeln und Kohlrüben, meiſtens ziemlich gut, fort. Deſto einträglicher iſt die Viehzucht, beſonders in den Fäbodar zwiſchen den Alpen.

3) Beim Dorfe Wemdal (an der jämtländiſchen Gränze) iſt der einzige Marktplatz in Herjedalen, wo beſonders mit Vieh gehandelt wird.

6. Helſingland,

gränzt öſtlich an die bottniſche Bucht, nördlich an Medelpad, weſtlich an Herjedalen und Dalarne und ſüdlich an Geſtrikland. Das Land iſt 13 M. lang, 15 M. breit und der Umfang beträgt 140 Q. M. Mehrere anſehnliche Bergrücken ſtreichen quer durch die ganze Provinz und ſchließen große Thäler ein. Außer dem Ljusnafluß ſind der Svagån, der von der medelpadſchen Gränze in den Dellſjö fließt, und der Woxnafluß, der aus Norwegen kommt und ſich durch eine Menge kleiner und großer Seen in den Ljusnaſtrom ergießt, die vornehmſten. Unter den Seen merke man die Kette von Gewäſſern an der Nordoſtſeite, von denen der Haſſela und der große See die beträchtlichſten ſind; der Nord- und der Süddell ſtehn durch einen Kanal von ¼ Meile, der zwiſchen 2 Landſpitzen läuft, in Verbindung; der Hänn iſt über 2 M. lang, aber an den meiſten Stellen kaum eine Viertelmeile breit; gleich unter ihm der große See; der Ljusnafluß bildet unfern von ſeinem Ausfluß mehrere Seen, unter denen Bergviken und Marman die beträchtlichſten ſind. — Ungeachtet der Boden nicht der vorzüglichſte iſt, hat man in neuern Zeiten doch großen Fleiß auf die Kultur verwandt, und es haben ſich viele neue Anbauer hier niedergelaſſen. Helſingland bringt ſo viel Getreide hervor, als die Bewohner bedürfen, mit Ausnahme der Städte, Fabriken und einiger wenigen Kirchſpiele. Hauptſächlich ſäet man Gerſte und Erbſen, weniger Rocken und Weizen; Kartoffeln kommen in dem hieſigen Boden vortrefflich fort. In Mangeljahren ißt man Brod aus Föhrenrinde, die ſonſt zum Viehfutter dient. Der Genuß dieſes Nahrungsmittels iſt hier weniger ſchädlich, da das Volk Ueberfluß an Milch, Butter und Käſe hat. Der Flachsbau macht einen Haupterwerbzweig aus. Die Viehzucht wird mit großem Eifer betrieben. Um die Dörfer iſt der Wieſewachs oft nur gering; im Sommer wer-

den die Heerden daher in den Wäldern und Gebirgen geweidet, wo Wohn- und Wirthſchaftshütten (Fäbodar), den Sennhütten der Schweizer ähnlich, aufgeführt ſind. Es ziehn entweder die ganzen Familien oder auch nur einzelne Glieder derſelben mit; oft iſt aber bloß ein einziges Mädchen die Hüterinn der Heerden, die durch den Wahn, der Bär könne keiner Jungfrau ſchaden, kühn gemacht, es ſelbſt mit dem König der nordiſchen Wälder aufzunehmen wagt. In den Fäbodar wird die Milch aufbewahrt, Butter und Käſe gemacht, und der Beſitzer holt die gewonnenen Vorräthe zu gewiſſen Zeiten ab. Nebſt dem Rindvieh werden viele Ziegen gehalten. Auch in den hieſigen Waldungen iſt eine bewundernswürdige Menge von allerlei Vögeln; man verfährt, um ſie nicht auszurotten, bei der Jagd mit Vorſicht und Schonung. Es gibt einige Fabriken und Eiſengruben, und die jährliche Produktion an Stangeneiſen beträgt 13,768 Sth. 10 Lth. Die Bevölkerung ward 1800 zu 52,000 Seelen angegeben. Die Helſingländer ſind ein großer, herrlicher Menſchenſchlag, voll Selbſtſchätzung, und Freiheitsliebe, gaſtfrei, edel und muthig. Sie ſind äußerſt thätig, induſtriös und erfinderiſch. Der Ackerbau wird von Männern und Weibern betrieben. Den Mangel der Hände ſucht man durch Dreſchmaſchinen, die entweder von Pferden oder durch Waſſer in Bewegung geſetzt werden, und oft mit andern Maſchinen, z. B. Flachsbrechen, Schwingen u. d. g. in Verbindung ſtehn, zu erſetzen. Es gibt hier keine Edelleute; auch iſt es nicht gewöhnlich, die Höfe zu theilen; bei den Bauern gilt dagegen eine Art Erſtgeburtsrecht, und die jüngern Söhne wählen oft andre Nahrungsarten. Bei den weitläuftigen Ländereien und kleinen Dörfern pflegen die Hofbeſitzer gewöhnlich einen kleinern Diſtrikt einem Kathenmann oder Soldaten abzugeben, der ihn kultivirt und die Früchte lebenslänglich genießt. Er gibt dafür weiter keine Abgaben, ſondern leiſtet im Sommer bloß einige Dienſte. Die Helſingländer finden unter ſo vortheilhaften Bedingungen leicht Rekruten. Ihrer Betriebſamkeit wegen herrſcht unter ihnen ein großer Wohlſtand. Sie haben alles, was ſie bedürfen. In ihren Häuſern,

die von den Wirthſchaftsgebäuden und Ställen ganz getrennt ſind, finden ſich oft 9 bis 10 Zimmer. Ueberall auf den Höfen und in den Gemächern entdeckt man die äußerſte Reinlichkeit. Die Mobilien ſind ſehr einfach; ein größerer Luxus wird mit den Kleidern getrieben, womit oft ganze Zimmer angefüllt ſind. Faſt jedes Kirchſpiel unterhält eine lappiſche Familie. Dieſe Lappen werden deßwegen Socken- (Kirchſpielslappen) genannt. Sie verrichten das Geſchäft des Abdeckers, machen Seile, flechten Körbe u. dgl. Das Kirchſpiel gibt ihnen eine Wohnung, die ſie im Sommer jedoch häufig mit einer Hütte im freien Walde vertauſchen.

Helſingland wird in 2 Theile, den nördlichen und ſüdlichen, abgetheilt, von denen jeder einen eignen Gerichtsſprengel ausmacht. Merkwürdige Oerter

im nördlichen Theil:

1) XXXVI. Hudikswall (Hudwikswall), 31¼ M. von Stockholm, liegt ſehr vortheilhaft am Ende einer Bucht, Hudikswallsfjärden, und hat einen vortrefflichen Hafen. Der Ort ward 1582 auf K. Johanns Befehl angelegt. Er ertheilte ihm die Stapelfreiheit, die von ſeinen Nachfolgern beſtätigt, unter der Reg. der Kön. Chriſtina aber eingeſchränkt ward. Da dieſe Beengung des Verkehrs für die Stadt ſehr drückend war, wurde ſie 1765 zum Theil wieder aufgehoben. — H. iſt häufig von Feuersbrünſten heimgeſucht worden, und zuletzt legte 1792 ein Brand den größten Theil der Stadt in Aſche. Er iſt ſeitdem nach einem neuen Plan wieder aufgebaut worden, regelmäßig und mit geraden und breiten Gaſſen verſehn, die einander in rechten Winkeln durchſchneiden. Dieſer Theil macht die neue Stadt aus; die Altſtadt oder der weſtliche Theil, den der Brand verſchonte, iſt eng und ſchlecht gebaut. — Im J. 1800 betrug die Bevölkerung 1369 Seelen. Die Einwohner treiben einen vortheilhaften Handel mit den Produkten des Landes, die in Stockholm abgeſetzt werden. Jährlich werden etwa 300,000 Ellen gröbere und feinere Leinwand, 5000 LⓂ Flachs, 5000 LⓂ Butter, ferner Vögel und Bretter in geringer Quantität exportirt. 1805 hatte die Stadt 5 Fahrzeuge von etwa 240 Laſt.

2) In den nördlichſten Kirchſpielen und längs der Seeküſte liegen mehrere einträgliche Eiſenfabriken, z. B. Iggeſund, Långwind, das 2000 SⓂ Stangeneiſen produzirt u. v. a.

Im ſüdlichen Theil:

3) Zu Wågbro im Kirchſpiel Norrala befindet ſich die ein-

zige Ziegelei in ganz Helſingland, wo jährlich 45 — 60,000 Dach- und Mauerſteine gewonnen werden.

4) Flor, im Kirchſpiel Mo, eine Leinfabrik, die 1729 angelegt und ſeitdem ununterbrochen mit mehr oder weniger Eifer fortgeſetzt worden iſt. Sie iſt beſonders deßwegen wichtig geworden, weil die Einwohner dadurch zuerſt aufgemuntert worden ſind, gutes Garn zu ſpinnen und Leinwand zu weben. Gegenwärtig ſind etwa 40 Weber- und 18 — 20 Strumpfwirkerſtühle im Gange, wobei 100 Perſonen beſchäftigt ſind. Der Werth der jährlichen Fabrikation ſteigt auf 6 — 7000 Rthlr.

5) LXIX. Söderhamn, eine von Guſtaf Adolph 1620 privilegirte Seeſtadt, 26¾ M. von Stockholm, am Fuß zweier Berge, die die Ausſicht beſchränken, und dem Ende einer Bucht. Der Einlauf von der See iſt 2 M. lang, ſeicht und gefährlich, und die Fahrzeuge müſſen ¼ M. von der Stadt ausgeladen werden. Im J. 1795 ward die Zahl der Einwohner zu 2012 Perſonen in 381 Familien berechnet. In der Stadt wird viel Leinwand — etwa 70,000 Ellen jährlich — von jeder Art verfertigt. Ueberdieß werden ungefähr 200,000 Ellen vom platten Lande eingeführt, die nebſt den übrigen Produkten, Flachs, Butter, Vögeln, einigen Holzwaaren und Schleifſteinen, meiſtens in Stockholm abgeſetzt wird. Auf der hieſigen Eiſenwage werden jährlich etwa 10,000 S℔ Eiſen gewogen und von hier aus weiter befördert. Importirt werden 8 — 9000 Tonnen Getreide. — Die Bürger beſitzen nur 6 Schiffe von mittlerer Größe. Hier befindet ſich auch eine in neuern Zeiten ſehr verbeſſerte königliche Gewehrfabrik, woran 70 Meiſter ohne Geſellen und Lehrlinge arbeiten, und die eine nicht unbedeutende Anzahl gezogener Röhre nach andern Orten abſetzt. Die Einwohner legen ſich auch mit muſterhaftem Fleiß auf den Acker- und Gartenbau.

6) Nyhamn (fehlt bei Hermelin, ſteht aber auf der Nordenankerſchen Paßkarte), im Kirchſpiel Söderala, in der Ljusnabucht, ein berühmter Hafen, deſſen ſich die norrländiſchen Schiffe bei ungünſtigen Winden häufig zu bedienen pflegen. Der Einlauf iſt zwar etwas ſchwierig, doch iſt das Innere ſehr ſicher.

7) Storjungfru (große Jungfrau), eine Inſel, 3½ M. von Söderhamn, dient den Fiſchern der Stadt zum Hafen und den Seefahrern zum Kennzeichen des Landes.

8) Auch im ſüdlichen Theil Helſinglands gibt es mehrere anſehnliche Eiſenfabriken, unter denen die zu Woxna im Kirchſpiel Ofwanåker die bedeutendſte iſt. Sie produzirt jährlich 2320 S℔ Stangeneiſen, wovon 400 S℔ zu allerlei Eiſenwaaren veredelt werden. Das Erz wird theils aus eignen, hier in der Nähe belegenen, theils aus Gruben in Dalarne gewonnen. Zur Fabrik gehören 632 Perſonen, die eine beſondre Gemeine ausmachen.

7. Geſtrikland,

liegt zwiſchen dem 60° 15′ und 61° 5′ N. Br., gränzt im Norden an Helſingland, öſtlich an die bottniſche Bucht und Upland, wovon es durch den Thalfluß getrennt wird, ſüdlich an Weſtmanland und weſtlich an Dalarne. Die größte Länge beträgt etwas über 8, die Breite 6 M. und der Flächeninhalt ungefähr 38 Q.M., von denen höchſtens zehn angebaut ſind. Unter den Flüſſen ſind die anſehnlichſten der Gefleſtrom, der Ausfluß des großen Sees, und der Thalfluß, der durch ſeine Ueberſchwemmungen den Anwohnern oft großen Schaden verurſacht. Es liegen in ihm eine Menge Inſeln, die meiſtens nach Geſtrikland gehören und zur Viehweide dienen (näher ſ. unten). Das Land iſt mit einer Menge zum Theil großer Seen verſehn: dem Wikſjö, Långſjö, Ojar, der 1 M. lang iſt, dem Storſjö (große See), faſt mitten im Lande zwiſchen den Kirchſpielen Ofvanſjö und Årſunda, in gerader Linie 2 M. lang und 1 M. breit; er iſt mit kleinen, zum Theil kultivirten Inſeln überſäet, und hat einen anſehnlichen Fiſchfang; dem Ottnar u. v. a. Der ſüdliche Theil des Landes iſt ebner als der nördliche und weſtliche, die mit Mooren und Bergen angefüllt ſind. Der höchſte Berg iſt der Söderåsberg, im Kirchſpiel Thorsåker, er ſoll 90 Klafter hoch ſeyn, iſt eine halbe M. lang, und dient, ungeachtet er 5 M. vom Ufer entfernt iſt, den Schiffern zum Merkzeichen. Der Ackerbau macht immer größere Fortſchritte, und hat durch die Vermeſſung und Aufhebung der Gemeinheiten ausnehmend gewonnen. Die Felder werden mit Fleiß beſtellt. Man rechnet im Durchſchnitt auf das 8te bis 10te Korn. Die meiſten Kirchſpiele gewinnen das benöthigte Getreide; doch müſſen die Diſtrikte, wo ſich Fabriken und Bergwerke befinden, mit Korn aus der Fremde verſehn werden. Flachs, Hanf, Hopfen, Gartengewächſe werden zum Hausbehuf angepflanzt. Kartoffeln gedeihn vortrefflich und werden überall kultivirt. Der Hauptreichthum des Landes beſteht in den Waldungen, die beſonders im nördli-

chen und weſtlichen Theil liegen. Der Handel mit Brettern, Theer und andern Forſtprodukten iſt nicht unbedeutend. Beſonders wichtig ſind die Kohlenbrennereien für die Eiſenfabriken. An Wild iſt kein Mangel. Die Viehzucht iſt anſehnlich und die Produkte derſelben werden zum Theil veräußert. Es gibt bedeutende Eiſenbergwerke und Fabriken. Die meiſten und wichtigſten liegen in den Kirchſpielen Thorsåker, Ofvansjö und Uglebo. Jährlich werden 26,083 S℔, 12 L℔, 15 ℔ Eiſen ausgeſchmiedet. Im Kirchſpiel Årſunda werden gute Mühlſteine gebrochen.

Die Bevölkerung ward im J. 1800 auf 27,000 Seelen berechnet. Die Geſtrikländer ſind weniger rührig, betriebſam und dienſtfertig, als die Bewohner in den übrigen Provinzen von Nordſchweden. Ihre Wohlhabenheit iſt eine Folge ihrer mäßigen Lebensart. In neuern Zeiten hat ſich auch unter dem hieſigen Landvolk ein höherer Kleiderluxus eingeſchlichen. Die Bauern begnügen ſich mit ſchlechter Nahrung; die Bergleute ſind aber eine beſſere und reichlichere Koſt gewohnt. Im obern Theil des Kirchſpiels Uglebo, nach Helſingland und Dalarne hin, iſt Finmark. Es ſind nur noch wenige finländiſche Familien übrig, die in Sprache, Lebensart und Sitte ihren ſchwed. Nachbarn bereits ſehr gleichen. Sie ſind Köhler, und treiben etwas Ackerbau und Viehzucht. — Hin und wieder ſtreichen auch verarmte Lappen umher, die ſich hauptſächlich mit der Jagd beſchäftigen und durch allerlei Dienſtleiſtungen einigen Erwerb bei den Bauern ſuchen. Als Waldverderber ſind ſie ſehr unwillkommne Gäſte. Der große Haufe fürchtet ſich aber noch immer vor ihren Zauberkünſten, und ſcheut ſich daher, ſie zu verjagen. — Geſtrikland enthält nur einen Gerichtsſprengel. Merkwürdige Oerter:

1) Die Eiſenfabrik Axmar an der helſingländiſchen Gränze, unfern vom Meerufer, produzirt jährlich 1900 S℔ Stangeneiſen.

2) XIII. Gefle, unter 60° 39′ 45″ n. Br. und 3′ 42″ öſtlich von Stockholm, an einer Bucht des bottniſchen Meerbuſens, Geflefjärden genannt. Der Gefleſtrom fließt durch die Stadt und ſchneidet ſie in 2 Theile. Bei ſeinem Ausfluß theilt er ſich in 3 Zweige, die durch zwei kleine zur Stadt gehörige

und durch Brücken mit ihr verbundne Inſeln, Alder- und Is-landsholm, gebildet werden. Der Fluß iſt in der Stadt 24 — 30 Ellen breit, 5 Fuß tief und wird durch zweckmä-ßige Einrichtungen aufgeräumt. Geſle iſt die älteſte Stadt in den nördlichen Provinzen, und hatte in frühern Zeiten den Alleinhandel in dieſen Gegenden. Sie hat das gewöhnliche Schickſal ſchwed. Städte, häufige Feuersbrünſte, getheilt, und ward beſonders 1776 auf eine ſchreckliche Art verheert; ſie iſt aber ſeitdem nach einem neuen Plan wieder aufgebaut. Sie wird in 4 Quartiere abgeſondert. Die Straßen ſind breit, re-gelmäßig, gut gepflaſtert und außerordentlich reinlich. Unter den verſchiedenen Marktplätzen zeichnet ſich der große oder neue Markt durch ſeine Größe und Regelmäßigkeit aus. Die Häuſer ſind theils von Stein, theils von Holz, meiſtens zwei Stock-werke hoch und mit Ziegeln gedeckt. Das Schloß, worin der Landshöfding reſidirt und die Länskanzlei befindlich iſt, iſt ein großes viereckteſ Gebäude, ohne vorzügliche Architektur, mit einem Garten. Das Rathhaus, das erſt 1790 vollendet ward, hat eine freie Lage am großen Markt, iſt 3 Stockwerke hoch und wohlgebaut. Im großen Saal deſſelben ſteht Guſtafs III. Mar-morbüſte von Sergel. Die Zahl der Einwohner ward 1795 zu 5730 Seelen in 1087 Familien berechnet. Sie ernähren ſich vom Handel, Handwerken, Schifffahrt und Fiſcherei. Die Haupt-exporten beſtehn in Stangeneiſen, Brettern und Theer. Von 1792 — 1801 ſind im Durchſchnitt jährlich ausgeführt: 31,000 S℔ Stangeneiſen, 700 S℔ andre Eiſenwaaren, für 7000 Rthlr. Nägel, 8800 Zwölfter Bretter, 1400 Tonnen Theer, 100 Ton-nen Braunroth. Getreide und Salz ſind die vornehmſten Im-porten. Jährlich werden etwa 50,000 Tonnen von dem erſtern und 8000 Tonnen vom letztern eingeführt. 1803 hatte Geſle 55 Fahrzeuge von 4660 Laſt, mit 555 Mann Beſatzung (die vielen zum Theil großen Fiſcherfahrzeuge ungerechnet). Es gibt 2 Schiffswerfte, der größte iſt auf Islandsholm. Unter den im Ganzen nicht bedeutenden Fabriken zeichnet ſich die Segeltuchfa-brik aus, die in 2 großen Werkſtätten mit 30 Stühlen ungefähr 50 Arbeiter beſchäftigt. Außerhalb des Orts liegen einige an-ſehnliche Ziegeleien, die jährlich etwa 130,000 Steine liefern. Die Fiſcher machen über 160 Familien aus, wohnen in einem be-ſondern Quartier und bilden eine eigne Genoſſenſchaft. Faſt den ganzen Sommer über halten ſie ſich nebſt ihren Familien in den Schären auf. Hauptſächlich fangen ſie Ströminge (jährlich un-gefähr 5 — 6000 Tonnen), die gleich eingeſalzen und entweder an die Landleute an den Küſten oder auch im Herbſt in Geſle ver-äußert werden. — Die Stadt hat nur eine Kirche. An dem Gymnaſium ſind 7 Lehrer angeſtellt, die Zahl der Studirenden iſt aber nur unbedeutend, zahlreicher wird die Trivialſchule be-

ſucht. Beide Anſtalten haben Ein Gebäude. Ueberdieß hat der Kommerzienrath Brandſtröm 1796 eine Elementarſchule für den Bürgerſtand geſtiftet, wozu er außer einem neuen ſteinernen Hauſe einen Fonds von 10,000 Rthlr. geſchenkt hat. Der Plan und die Unterrichtsmethode ſind muſterhaft. Die Hälfte der 24 Jünglinge, die in das Inſtitut aufgenommen werden, genießt den Unterricht ganz frei. Zu Gefle iſt eine Buchdruckerei, worin ſeit 1781 ein Wochenblatt für Gefleborgslän herauskommt. In der Stadt ſind ein Lazareth und Hoſpital; auch wird ſonſt für die Armen gut geſorgt, und um der Bettelei Einhalt zu thun, ſind zweckmäßige Vorkehrungen getroffen. — Der Hafen und die Rhede ſind gut. Fahrzeuge, die über 10 Fuß tief gehn, können bis mitten in die Stadt kommen. Auf dem Alderholm, wo ſich auch die Eiſenwage, Reiterbahnen, Magazine, Packhäuſer u. dgl. befinden, iſt eine Schiffbrücke von 1000 Ellen angelegt. Sie iſt mit ſchattichten Bäumen bepflanzt und dient zu einer angenehmen Promenade. Von den Schiffern wird ſie wenig benutzt, hauptſächlich hat man dadurch die Verſchlämmung des Stroms verhindern wollen. Vor der Rhede liegen mehrere Landzungen und Inſeln, die ſchöne Ausſichten bilden, aber auch den Einlauf erſchweren. Letzterer wird durch die kleine Friedrichsſchanze auf einem kleinen Eiland ½ Meile von der Stadt vertheidigt. Vom Lande geſchieht alle Zufuhr zu Wagen, denn der Fluß iſt, mehrerer Waſſerfälle wegen, nicht ſchiffbar. Eine Achtelmeile von der Stadt führt über ihn die ſchöne Guſtafsbrücke, die 1772 angelegt ward.

3) Die Eiſengruben im Kirchſpiel Thorsåker. Sie waren ſeit langer Zeit verlaſſen, wurden in neuern Zeiten aber wieder aufgenommen und mit Eifer betrieben. Ehmals wußte man das Eiſen nicht gehörig zu bearbeiten, es ward deßwegen wenig geſchätzt, jetzt hat man in der Behandlungsart große Verbeſſerungen angebracht. Beſonders iſt die Stillgrube, einer vom Direktor Hagſtröm erfundenen Ausförderungsmaſchine wegen, merkwürdig. Das Erz derſelben gibt beinahe 50 Prozent. Noch reicher iſt das aus der nahbelegenen Penninggrube, das 60 bis 65 Prozent enthält.

4) Gyſinge, die größte Eiſenfabrik in Geſtrikland, liegt auf einer vom Thalfluß umgebnen Halbinſel. Jährlich werden 2300 Slb Stangeneiſen hauptſächlich aus Dannemora Erz geſchmiedet, die theils in Stockholm, theils in Gefle abgeſetzt werden.

5) Die Küſte iſt mit einer Schärenburg (Skårgård) umgeben, wovon mehrere Inſeln bewohnt ſind. Die größten ſind das Eiland Kalfven, das zwei gute Häfen hat, Kuſö, Lindö, Björnö, Iggö, Edſkö. Die Einwohner haben vorzüglich vom Seehundsfang einen guten Erwerb.

8. Dalarne (die Thäler.)

zwiſchen 59° 50′ und 62° 14′ d. Br. und unter dem 29° 20′ d. L., gränzen öſtlich an Geſtrikland und Helſingland, nördlich an Herjedalen, weſtlich an Norwegen und Wärmland und ſüdlich an Weſtmanland. Sie ſind von N. nach S. ungefähr 20 M. lang, 15 M. breit, und haben im Flächeninhalt 288 Q.M. Sie werden im Norden, Weſten und Oſten von großen Bergrücken eingeſchloſſen, zwiſchen denen geräumige Thäler rings um die beiden Hauptzweige des Thalfluſſes liegen, woher auch der Name entſtanden iſt. Das Land wird immer höher, je mehr man den Alpen naht, und iſt überall mit Bergen, Thälern, Heiden, Wäldern, Seen und Strömen angefüllt. Unter den Flüſſen iſt der Thalfluß (Dalelf) der merkwürdigſte. Er beſteht aus 2 großen Zweigen, dem öſtlichen und weſtlichen Thalfluß. Jener entſpringt aus dem Wånſjö, ſüdlich unter dem Gebirg Wånſjöguſten auf der norwegiſchen Gränze. Es ſtrömen hier eine Menge kleiner Bergflüſſe zuſammen, wodurch die Waſſermaſſe dergeſtalt vermehrt wird, daß der Fluß bald nach ſeinem Eintritt in Dalarne ſich zu bedeutenden Seen erweitert. Er fließt in manchen Krümmungen ſüdöſtlich, durchſtrömt mehrere Seen, unter andern den Siljan, und nimmt manche andre Ströme in ſich auf. Der weſtliche Arm entſpringt einige Meilen ſüdweſtlicher ebenfalls aus den Gebirgen, dem Kjallſjäll, doch innerhalb der ſchwed. Gränze. Auch er ſtrömt, verſtärkt durch mehrere andre Gewäſſer, erſt ſüdöſtlich, hernach öſtlich, und vereinigt ſich bei dem Dorfe Djurås im Kirchſpiel Gefnås (60° 32′ d. Br.) mit dem öſtlichen Zweige. Vereinigt ſetzt der Fluß darauf ſeinen Lauf ſüdöſtlich ungefähr bis nach Aweſtad fort, nimmt alsdann eine nordöſtliche Richtung zwiſchen Geſtrikland und Upland, und fällt nicht weit von den Katarakten bei Elfcarleby in die bottniſche Bucht. Die Ufer des Fluſſes ſind an den meiſten Stellen hoch, allein beim Aufthauen und gewöhnlich auch im Herbſt ſchwillt er mehrere Ellen an und tritt aus ſeinem Bett.

Häufige Katarakte verhindern die Schifffahrt. Der Schwarzfluß (Svartelf) entſpringt aus dem Sumpf Moſkölen, läuft zwiſchen Wärmland und dem nach Oerebro gehörigen Theil von Weſtmanland, und fällt endlich in den Skager. Es gibt eine Menge größerer und kleinerer Seen, unter denen die merkwürdigſten: Siljan, 5 M. lang, 2 M. breit, und im Umfang 4 Q.M. Seine Tiefe iſt von 12 bis 200 Klafter. Die Wellen gehn ſehr hoch; die Ufer ſind reizend. Es liegen in ihm mehrere Inſeln. Des klaren Waſſers wegen haben die Fiſche, die in ihm gefangen werden, einen trefflichen Geſchmack. Der Runn oder Rud, unfern von Falun, im Kirchſpiel Wika, $1\frac{3}{4}$ M. lang und $\frac{3}{4}$ M. breit. Die Seen Norr- und Söderbark in den Kirchſpielen gleiches Namens, $2\frac{3}{4}$ M. lang; der nördliche See iſt $\frac{1}{2}$ M. breit, der ſüdliche etwas ſchmäler. Das Eiſen und andre Waaren werden aus ihm auf dem ſtrömsholmer Kanal (ſ. unten) nach dem Mälar herabgeführt. Der Wåsman im Kirchſpiel Grångårde, $1\frac{1}{2}$ M. lang und 1 M. breit.

Das Klima iſt rauh, die Winter dauern lange, der Frühling und die Ernte kommen ſpät, und die Saat leidet oft vom Froſt. Nichts deſtoweniger hat der Ackerbau, vorzüglich die Kultivirung des Rockens und der Kartoffeln, in neuern Zeiten ſehr zugenommen. Die Waldungen geben den Bewohnern einen großen Theil ihres Unterhalts, und ſelbſt in den nördlichſten Gegenden kommen noch Buchen, Linden, Eſchen, Ahorn, Ulmen und andres Laubholz fort. Die Weide iſt gut, doch reicht die eigne Viehzucht nicht zur Konſumtion der Provinz hin, und den Bergwerksdiſtrikten werden jährlich über 2000 Ochſen zugeführt. Auf dem Gränzgebirge im Kirchſpiel Särna halten ſich viele Edelfalken auf, und noch vor 40 Jahren kamen aus Holland und Deutſchland Falkoniers, um ſie zu fangen. In neuern Zeiten, wo die Beize außer Mode gekommen iſt, ſind ſie weggeblieben. Die Gewäſſer haben einen Ueberfluß an allerlei Fiſcharten. Die Behauptung, daß es in mehrern Strömen echte Perlen gibt, ſcheint eine bloße Sage zu ſeyn; auf jeden Fall ſind ſie äußerſt ſelten. Aus dem

Steinreich findet man Silber, Kupfer, Eiſen, Porphyr, Kalk, Mühl- und Schleifſteine, Asbeſt, Galmei, Spießglas und andre Mineralien. Die Sümpfe enthalten eine rothbraune Erde, woraus das ſogenannte Sumpferz (Myrjärn) geſchmolzen wird. Die jährliche Produktion des Stangeneiſens beträgt 30,000 S℔.

Im J. 1800 betrug die Bevölkerung in den Thälern 122,624 Seelen. Die Thalmänner (Dalkarlar, ſprich Dalkarar) ſind hoch und groß geſtaltet, von ſtarkem ſchlanken Gliederbau, meiſtens hager, aber die hervorſtehenden Knochen deuten auf die innere Kraft. Auch auf den Geſichtern zeigt ſich Energie und Verſtändigkeit, mit hoher Unſchuld vereinigt. Sie zeichnen ſich durch Kühnheit, Ergebenheit gegen den König und das Vaterland, Liebe zur Freiheit und Selbſtſtändigkeit, Eifer für die Erhaltung ihrer Rechte aus. Sie ſind unbezwingbar im Kriege und zu allen Arbeiten und Beſchwerden abgehärtet. In ihrer Lebensart ſind ſie der Einfalt und den Sitten ihrer Vorfahren treu geblieben. Sie haben ihre eigne Nationaltracht, die in den einzelnen Gegenden freilich kleine Verſchiedenheiten zeigt, im Ganzen aber immer dieſelbe iſt. Ihre Nahrungsmittel ſind ſehr einfach; beſonders iſt der eigentliche Thalmann oberhalb Falun durch die Noth zu einem äußerſt mäßigen Leben gezwungen. Um den Getreidevorrath zu ſparen, bedient man ſich ſelbſt in den beſten Jahren in den nördlichen und öſtlichen Gegenden des Rindenbrods. Sich ſelbſt unter einander, wie Fremde, ſelbſt ihre Könige und Heerführer, reden ſie nicht anders als mit Du an. Ihr Dialekt zeichnet ſich ſehr aus. Am eigenthümlichſten hat er ſich in den Kirchſpielen Elfdal, Mora und Orſa erhalten; er iſt aber ſo verſchieden, daß wer nur einigermaßen damit bekannt iſt, die Heimath eines Sprechenden, ſogar bis auf das Dorf anzugeben im Stande iſt. Der eigentliche Thaldialekt kommt noch in einem höhern Grade als das Schwediſche mit dem Altgermaniſchen überein, weil die Bewohner dieſer abgelegnen Gegenden länger unvermiſcht mit andern Völkern gelebt haben, und ihre Sprache bloß in den Geſchäften ihres Lebens, nie zu ſchriftlichen Darſtellungen

gebraucht worden iſt. Man hat weder ein Wörterbuch, noch eine Sprachlehre oder, bis auf einige Gelegenheitsgedichte, ſchriftliche Aufſätze. Nachrichten von derſelben findet man in *R. E. Näsmann* historiola linguae Dalecarlicae, Ups. 1733. 4. In den ſüdlichern Gegenden nähert ſich die Sprache mehr der gewöhnlichen ſchwediſchen, da die Einwohner in einem größern Verkehr mit den Nachbaren ſtehn. Sie heißt Bergslagsmål. Der Dialekt in den weſtlichen Kirchſpielen iſt durch den Umgang mit den Norwegern ſehr ausgeartet.

Der Thalmann erſetzt die Kargheit der Natur durch ſeinen Verſtand, ſeine Arbeitſamkeit und mannigfaltige Induſtrie. Kein Produkt ſeines armen Bodens läßt er unbenutzt. Die Bergwerke geben ihm keinen hinreichenden Verdienſt; er verfertigt daher eiſerne Geräthe, Nägel u. dgl. aus Sumpferz und hölzerne Geſchirre, brennt Kalk und Theer, ſäget Bretter, hauet Schleif- und Wetzſteine, kurz er wendet alle Mittel an, ſich ſeinen Unterhalt zu verſchaffen. Um ſeine Erzeugniſſe vortheilhafter abzuſetzen, verführt er ſie ſehr weit über die Gränzen ſeiner Provinz und ſchleppt Getreide dafür zurück. Periodiſch wandert er aus faſt nach allen Landſchaften des Reichs, um für Tagelohn zu arbeiten und ſich des Gewinns in der Heimath zu erfreun. Auch die Weiber beſeelt eine gleiche Betriebſamkeit. Außer den Arbeiten ihres Geſchlechts beſchäftigen ſie ſich in Abweſenheit der Männer mit dem Ackerbau, ja ſie folgen dieſen ſogar auf ihren Arbeitswanderungen. Manche Sitten befördern die Induſtrie. In vielen Gegenden iſt es z. B. gebräuchlich, daß eine Braut an ihrem Hochzeittage alle Gäſte mit einem Paar Strümpfe oder Handſchuhe beſchenkt; ein Mädchen muß daher ſchon früh zu ſtricken anfangen, um dereinſt mit Ehren auftreten zu können. — Der Ackerbau findet ein Haupthinderniß in der Vermiſchung des Eigenthums und der Zerſtückelung der Höfe. Das einem Beſitzer gehörige Land liegt oft weit von einander in mehrern Dörfern, und die Bearbeitung deſſelben iſt mit vielen Schwierigkeiten verbunden. Es läßt ſich jedoch hoffen, daß die Gemeinheiten mit der Zeit aufgehoben

und die Güter auseinandergeſetzt werden. Ueberall iſt es jedoch der Beſchaffenheit des Bodens wegen nicht möglich; auch findet die übliche Zerſplitterung der Höfe in ſehr kleine Theile unter den Erben in dem Lokal manche Entſchuldigungs- und Rechtfertigungsgründe. Beſonders nachtheilig für die Oekonomie in den Thälern ſind die entlegnen Viehbuden, die nicht ſelten 2—4 Meilen von den Dörfern entfernt ſind. Die Beſitzer ſind deßwegen gezwungen, entweder ſelbſt zwei Mal im Jahre hinzuziehn, oder auch eine Perſon zur Betreibung dieſer Außenwirthſchaft zu halten. Ferner iſt die Weitläuftigkeit der Kirchſpiele, es gibt Dörfer, die 3 bis 6 Meilen zur Kirche haben, dem Landmann nicht wenig hinderlich in ſeinen Geſchäften.

Anhang. Von den finländiſchen Koloniſten. Daß die wilden und waldigen Gegenden, deren Hauptprodukt in Mineralien beſteht, ſpäter als die reichen, zum Ackerbau tauglichen Diſtrikte bewohnt und bevölkert wurden, erhellt ſchon aus der Natur der Sache. Könige, denen die Kultur ihres Landes am Herzen lag, ſuchten nach und nach dieſe entlegnen Wüſteneien ſo ſehr als möglich anzubauen, und verfielen darauf, hier finländiſche Koloniſten anzuſiedeln, weil gerade dieß Volk Wälder auszuroden und urbar zu machen verſtand. Man findet in manchen ſchwed. Provinzen, in Helſingland, Medelpad, Geſtrikland (ſ. oben), in Dalarne, Wärmland und ſogar in Weſtmanland Finländer, die man nicht etwa für Ueberbleibſel der alten Urbewohner im ſkandiſchen Nord halten muß, ſondern die erſt in neuern Zeiten hineingezogen wurden. Guſtaf Waſa war der Erſte, der dieſe Fremdlinge herüber rief, und ihm folgte beſonders ſein Sohn Carl IX., der bei ihnen noch immer den Ehrennamen hywå Herre, d. i. guter Herr, führt. Doch ſcheinen dieſe Anſiedlungen auch noch in der Folge Statt gefunden zu haben. Die Gegenden, in denen ſie ſich niederließen, wurden Finmarker genannt, und ſind auch auf den Karten gemeiniglich mit dieſem Ausdruck angezeigt. In Dalarne findet man ſolche Diſtrikte in den Kirchſpielen Mora, Rättwik, Orſa, Nås, Sverdſjö, Söder- und Norrbärke und

Grangårde. Die Neuanbauer ſtammen hauptſächlich aus Sawolax, wo die Waldwirthſchaft am gebräuchlichſten war. Man begreift wohl ohne Erinnerung, daß ſie durch Privilegien zur Auswanderung gereizt werden mußten. Bei den Freiheiten, die ſie genoſſen, vermehrten ſie ſich anſehnlich und breiteten ſich immer mehr aus. Svedjen, Jagd und Fiſcherei waren im Anfang ihre Nahrungszweige. Allein je mehr der Bergbau zunahm und je zahlreicher die andern Einwohner wurden, die er herbeilockte, deſto deutlicher ward man gewahr, daß die Waldungen nützlicher angewandt werden könnten, und man machte ſtrenge Verordnungen gegen die bisherige Benutzung derſelben; ja man drohte den Finländern ſogar, ihre Wohnungen niederzureißen und ihre Aecker zu zerſtören. Einige mußten ihre bisherigen Wohnplätze daher ganz verlaſſen, andre wurden Köhler und Tagelöhner und noch andre gewöhnliche Bauern. Zum ordentlichen Ackerbau haben ſie wenig Neigung, wo die Noth ſie nicht zwingt. Sie treiben ihn auf finländiſche Weiſe und das Korn wird in Rigen getrocknet. Außer dem Holzfällen und Bretter- und Balkenſägen, worin ſie ſehr geſchickt ſind, iſt die Viehzucht ihr vornehmſtes Gewerbe. Ihre Butter, ihr Käſe und Talg werden ſehr geſchätzt. Dieſe Koloniſten ſind abgehärtet, ſtark, von einem heftigen Charakter und gegen die Schweden ſehr mistrauiſch. Sie leben nach Art ihres Volks in Rauchſtuben oder Pörtten, bedienen ſich keiner Betten, ſondern ſchlafen auf Stroh und Schaffellen. Die Neigung zum Baden haben ſie ebenfalls beibehalten. Sie leben ſtill und ſparſam, von Gaſtmählern und andern Vergnügungen wiſſen ſie nichts. Tabak gehört zu ihren Lieblingsgenüſſen, den ſelbſt die Weiber theilen. — Ehmals lebten ſie ganz für ſich und von den Schweden abgeſondert, ſie hielten ſich für beſſer und verheiratheten ſich auch nicht mit ihnen; jetzt haben ſich die beiden Nationen einander mehr genähert, durch Heirathen vermiſcht, und an vielen Stellen ſind ſie ganz verſchmolzen. Jetzt haben die Finländer alle ſchwediſch gelernt, obgleich ſie unter ſich ihre vaterländiſche Sprache beibehalten, und ſich zum Theil auch finländiſcher Religionsbücher be-

dienen. Vor 50 Jahren gab es viele, die bloß ihre Mutterſprache verſtanden, und anfänglich hatten ſie auch finländiſche Prediger. So war z. B. noch im Anfange des vorigen Jahrh. bei Grythytta in Weſtmanland ein Geiſtlicher angeſtellt, der beider Mundarten kundig war; da man aber nicht immer ſolche Lehrer bekommen konnte, ſahn ſich die Finländer genöthigt, auch ſchwediſch zu lernen. Nach einigen Generationen wird die alte Sprache gänzlich unter ihnen ausſterben, denn nach einer allgemeinen Erfahrung erhält ſie ſich bei einem Volk, das unter anders redenden Nationen lebt, nur einzig durch den Gottesdienſt.

Im gemeinen Leben werden die Thäler nach dem Lauf des Thalfluſſes in Weſter- och Oeſterdalarne abgeſondert. Sie enthalten 3 Gerichtsſprengel, und werden in 7 Vogteien, die auch bisweilen Lån genannt werden, eingetheilt. Zur bequemern Ueberſicht kann man die Landſchaft in den obern oder nördlichen und untern oder ſüdlichen Theil theilen, was oberhalb des Siljans liegt, zu jenem, und was unterhalb deſſelben liegt zu dieſem rechnen. Merkwürdige Oerter

im nördlichen Theil:

1) Die großen Schleifſteinbrüche im Kirchſpiel Orſa. Es werden 35 Gruben, die unfern von den Dörfern Kalmora und Aberga belegen ſind, bearbeitet. Man hat zwei Arten Stein, die eine iſt röthlicht und leicht zu bearbeiten, die andre graulicht und ſpröder. An dem Gewinn nimmt das ganze Kirchſpiel Antheil, und die Arbeit wird abwechſelnd von allen Dorfſchaften, wenn ſie Muße haben, beſtritten. Es iſt vorgeſchrieben, wie viel ein Jeder hauen darf. Die Bewohner haben, da die Steine über das ganze Reich verführt werden, einen anſehnlichen Nebenverdienſt davon, doch iſt die Bearbeitung derſelben für die Geſundheit ſehr ſchädlich.

2) Im Kirchſpiel Elfdal beim Dorf Näs, unter 61° 16′ d. Br. und 31° 38′ d. L., ward im J. 1788 ein Porphyrwerk angelegt. Die Einwohner dieſer Gegend ſind von der Natur ſehr ſtiefmütterlich bedacht, und bei der immer merklichern Abnahme des Sumpferzes, woraus ſie ihren vornehmſten Unterhalt gewannen, waren ſie in Gefahr, ihre unfreundliche Heimath mit Weib und Kind verlaſſen zu müſſen. Der Graf Bjelke, Generalgouverneur der Provinz, wünſchte den Leuten neue Nahrungszweige zu eröffnen, und errichtete mit königlicher Genehmigung eine Kom-

panie zum Betrieb des Porphyrwerks. Anfänglich beſtand ſie aus 1500 Aktien, jede zu 5 Rthlr.; allein nachher wurden weitere Zuſchüſſe erfordert, und bis 1802 hat die Unternehmung 18,849 Rthlr. gekoſtet. Unter der Direktion des Herrn Hagſtröm, eines Mannes von außerordentlichem Genie, der viele neue Maſchinen und Kunſtwerke erfunden hat, erreichte das Werk in einer äußerſt kurzen Zeit einen unerwartet hohen Grad von Vollkommenheit. Die Geſellſchaft hat ein anſehnliches Gehöft für den Aufſeher, mehrere Gebäude zum Sägen, Schleifen und Drechſeln des Steins, eine Mühle, Schmiede, Magazine u. ſ. w. aufführen laſſen. Die Fabrik beſchäftigt etwa 50 Perſonen aus 38 Familien, und die Zahl aller Individuen, die dadurch ernährt werden, kann man auf 150 ſchätzen. Sie erhalten Tagelohn. Es werden Tiſchblätter, Urnen und Vaſen von jeder Größe, Butterdoſen, Salzfäſſer, Leuchter, Stockknöpfe u. dgl. m. alles mit Geſchmack und von großer Schönheit, verfertigt. Vom Anfang des Werks bis Ende 1801 hat der Werth der Fabrikate, die verkauft worden ſind, 20,554 Rthlr. betragen. Der Abſatz iſt bis jetzt noch nicht ſo anſehnlich geweſen, als man wünſchen ſollte, und man rechnet, wenn die Arbeiten erſt bekannter ſeyn werden, auf einen anſehnlichern Debit im Auslande. Die Geſellſchaft hat ihre Niederlage auf der Börſe in Stockholm. Die Porphyrbrüche befinden ſich ein bis anderthalb Meile von der Fabrik. Wie weit die Porphyrberge überhaupt ſich erſtrecken, iſt noch nicht genau ausgemittelt. Die Blöcke werden mit Pulver losgeſprengt, auf der Stelle grob behauen, und alsdann zur weitern Verarbeitung nach der Fabrik geführt.

3) Im Kirchſpiel Rättwik iſt ein merkwürdiger Waſſerfall, Stigfors genannt. Er wird durch einen Bach, der aus dem kleinen See Enberg kommt, gebildet, und fällt 30 Klafter (circa = 90 Ellen) perpendikulär, im Frühling und Herbſt mit furchtbarem Gebrauſe, herunter.

4) Die Inſel Soller (Sollerö) im Siljan iſt 1 M. lang und in der Mitte ½ M. breit, und macht jetzt ein beſondres Paſtorat aus. 1787 ward ſie von 1228 Seelen bewohnt, die ſich von den Kalk- und Schleifſteinbrüchen und dem Ackerbau ernähren. Am meiſten wird Gerſte geſäet, doch kommen auch Hopfen und Buchweizen gut fort.

5) Siljansfors, eine Fabrik, wo Stangeneiſen und verſchiedene Manufakturartikel verfertigt werden.

6) Iſala. In dieſem Dorfe wird noch die Scheune gezeigt, worin Guſtaf I. gedroſchen hat. Zur Erhaltung derſelben hat Guſtaf III. eine jährliche Summe angewieſen, und zum Andenken an jenes Ereigniß ein einfaches Monument aus Elfdaler Porphyr aufführen laſſen.

Im ſüdlichen Theil:

7) Die Mühlſteinbrüche im Kirchſpiel Malung. Die Steine haben 4 — 5 Fuß im Durchmeſſer, und werden auch in den benachbarten Provinzen abgeſetzt.

8) Die Eiſenfabriken Anneſors, Fredriksberg, Gravendal, Strömdal, die außer einer großen Menge von Manufakturwaaren 4400 S℔ Stangeneiſen produziren.

9) XV. Falun, 60° 35′ 49″ d. Br. und 33° 14′ 39″, eine Berg⸗ und Landſtadt, in einem Thal zwiſchen den Seen Warpa und Runn, $22\frac{7}{8}$ M. von Stockholm. Aus dem See Warpa fließt ein Strom mitten durch die Stadt nach dem Runn. Beide können von kleinen Fahrzeugen beſchifft werden. Falun hat regelmäßige Gaſſen, iſt aber im Ganzen ſchlecht gebaut. Die Häuſer ſind von Holz, in neuern Zeiten hat man aber auch die Kunſt erfunden, die Schlacken zum Bau anzuwenden. 1804 zählte man 1135 Hausplätze, mehrere öffentliche Gebäude und 6 Märkte und andre Plätze. Ehmals war der Ort bloß ein Handelsplatz bei der Grube; Carl IX. gab ihm 1609 die Freiheit, Kaufmannſchaft zu treiben. Eigentlich ſtädtiſche Privilegien empfing er erſt im J. 1646 von der Königinn Chriſtina. Die Einwohner wurden 1795 mit Säter zuſammen zu 4542 Individuen in 1012 Familien berechnet, 1801 betrugen ſie 6004 Perſonen (vermuthlich iſt unter dieſer Angabe das ganze Kirchſpiel Stora Kopparberg, das in die Stadt eingepfarrt iſt, zu verſtehn). Sie treiben einen nicht unbedeutenden Handel, theils in den benachbarten Thalgegenden, theils auch nach Geſle und Stockholm. Vitriol und Kupfer ſind die Hauptexporten. Sie zeichnen ſich auch durch einen betriebſamen Ackerbau aus, und ihre Art, Fleiſch und Speck zu räuchern, iſt in Schweden berühmt. 1804 gab es 11 verſchiedene Fabriken, worunter eine Tabakspfeifen⸗ und 2 Scheidewaſſerfabriken. Falun iſt die Reſidenz des Landshöfdings. Es befindet ſich daſelbſt auch ein Grubenlazareth, worin jährlich etwa 100 Kranke aufgenommen werden, und ein Hoſpital, aus deſſen Fonds etwa 450 Perſonen Unterſtützung genießen. In der Buchdruckerei kommt ein Wochen⸗ oder Intelligenzblatt heraus.

Falu Kupfergrube oder die große Kupferbergsgrube liegt an der Weſtſeite der Stadt. Ihr Alter iſt unbekannt. Das älteſte noch vorhandne Privilegium iſt vom J. 1347; doch finden ſich bereits weit frühere Spuren von ihrer Exiſtenz. Sie wird in einer Tiefe von 180 Faden bearbeitet. Man beſteigt ſie größtentheils auf ziemlich bequemen Treppen, ohne alle Gefahr. Das Falunſche Kupfererz iſt überhaupt genommen ein mehr oder weniger kupferhaltiger Schwefelkies, der aus Kupfer, Eiſen und Schwefel beſteht, und im Durchſchnitt nur 2 Prozent Kupfer gibt.

Zu einem S℔ Kupfer werden 30—40 Tonnen Erz und 12—18 Steige *) Kohlen erfordert. Eh es brauchbar wird, muß das Erz einem vierfachen Schmelzprozeß unterworfen werden; aber ſelbſt das dadurch gewonnene Rohkupfer iſt wegen mancher beygemiſchten Metalle noch nicht zur Handelswaare geſchickt, ſondern muß noch an andern Orten gar gemacht werden. Seit dem J. 1630 hat man genaue Verzeichniſſe über die Ausbeute. Im 17ten Jahrh. war ſie im Durchſchnitt von 12—15,000 S℔, und das J. 1650 gab 20,321 S℔. Allein im 18ten Jahrh. nahm ſie bedeutend ab. Bis zum J. 1796 kann man den Ertrag im Durchſchnitt jährlich auf 6000 S℔ rechnen, ſeitdem iſt er aber kaum bis zu 4000 geſtiegen. Außer dem Kupfer gewinnt man jährlich 200—300 Dukaten Gold, 400—500 Mark Silber, 100—150 S℔ Blei, 600—800 Tonnen Vitriol, 1000 Tonnen Braunroth (einer ſehr wohlfeilen Farbe, womit daher faſt durchgängig in Schweden die Häuſer angeſtrichen werden), 20—30 S℔ Schwefel und einige Zentner Salzburger Vitriol. Das Werk wird ſeit 1716 für Rechnung einer Geſellſchaft betrieben. Alles gewonnene Erz wird von einem eignen Beamten, dem ſogenannten Parkontrollör in 1200 Looſe oder Viertel geſondert und unter die Intereſſenten vertheilt, die es entweder verkaufen oder ſelbſt verarbeiten laſſen. Fünf Dreizehntel der geſammten Ausbeute werden zur Beſtreitung der Koſten zurückgelegt. Der Gewinn der Looſe (oder Aktien) hängt von dem höhern und geringern Preiſe des Kupfers und manchen Zufälligkeiten ab. In den letzten Zeiten hat der Ertrag des Viertels zwiſchen 10—50 Rthlr. gewechſelt. Die Krone erhält außer dem Zoll und mehrern andern kleinen Abgaben jedes 8te S℔ Kupfer, doch muß die Geſellſchaft gegenwärtig den ſogenannten Kunſtſtaat, d. h. die Kunſt und Waſſerwerke, für die die Lage ſehr günſtig iſt, und die zum leichtern Betrieb des Werks in großer Menge angelegt ſind, unterhalten, wozu jedes 24ſte S℔ von dem geſammten Ertrage beſtimmt iſt. In den Gruben arbeiten täglich 400—500 Perſonen, die entweder nach der Quantität des Erzes, das ſie zu Tage fördern, oder auch nach Kubikklaftern der verrichteten Arbeit bezahlt werden. In jeder der 60 zu Falun befindlichen Schmelzhütten finden 4 Mann Beſchäftigung. In der Nähe der großen Grube ſind Wohnungen für die Beamten und ein Gebäude zum Grubengericht und zu andern öffentlichen Zwecken befindlich. Bis 1769 waren die Bergleute oder das Bergslag unter einer Jurisdiktion mit der Stadt vereinigt, hernach wurde

*) Ein Steig Kohlen enthält 12 Tonnen; eine Tonne bei der Faluniſchen Kupfergrube 5700, bei allen andern Bergwerken aber 6300 ſchwed. Dezimalkubikzoll.

ſie getrennt, und die erſtern ſchicken ſeitdem einen eignen Bevollmächtigten zum Reichstage, der im Bürgerſtande ſeine Stelle neben Falun einnimmt.

Falun und die umliegende Gegend iſt in einen ewigen Rauch gehüllt, der aus den vielen Hütten emporſteigt, und bisweilen, beſonders im Winter, jede Ausſicht benimmt. Wer nicht daran gewöhnt iſt, empfindet manche Unbequemlichkeiten davon. Einen vorzüglich nachtheiligen Einfluß hat er auf die Metalle. Silber, Kupfer und Meſſing werden ſchwarz, das Eiſen roſtet und das Blei wird ganz verzehrt. Die Leinwand macht er mürbe und die Häuſer überzieht er mit einer dunkelbraunen Farbe; ſie werden aber durch den Vitriol weniger feuerfangend, als Häuſer von Holz ſonſt zu ſeyn pflegen. Auch auf die Vegetation äußert dieſer Kupferrauch ſeine ungünſtige Wirkung, und bis auf eine halbe Meile um die Stadt entdeckt man kaum Moos auf den Steinen.

10) Noor, ein Krongut, ehmalige Reſidenz des Landshöfdings, mit einem ſtarken Mineralbrunnen.

11) Auf dem Hofe Ornås, wo ſich Guſtaf I. einige Zeit vor den Nachſtellungen der Dänen verbarg, wird zum Andenken an dieſe Begebenheit noch das Gebäude unterhalten. Man ſieht in demſelben eine hölzerne Statue des Helden mit manchen Erinnerungen und Reliquien von ihm.

12) Löfås, ein Silberbergwerk, das in frühern Zeiten ziemlich ergiebig geweſen ſeyn ſoll. Nachdem die Gruben eine geraume Zeit nachläſſig betrieben und zuletzt ſogar ganz verlaſſen worden waren, nahm man ſie 1733 wieder auf. Die Ausbeute iſt aber nur geringe geweſen. Von 1780—1795 hat man im Durchſchnitt jährlich etwas über 74 Mark und ungefähr 33 S℔ Blei gewonnen. Jetzt wird nur in einem Gange gearbeitet. Die Adolph-Friedrichsgrube ward 1784 niedergelegt.

13) Das Eiſenmanufakturwerk Stjernſund, 6 M. von Falun, wo alle feinere und gröbere Eiſenwaaren verfertigt werden, iſt mit vielen vorzüglichen Maſchinen, die der berühmte Polheim erfunden hat, verſehn, und beſchäftigt über 200 Arbeiter. Es wird bei demſelben auch ein nicht unbedeutender Verkehr getrieben.

14) Das Kirchſpiel Tuna iſt das volkreichſte in ganz Schweden, es beſteht aus 18—1900 Familien, die etwa 10—12,000 Menſchen enthalten. Die Silberwerke in demſelben ſind längſt eingegangen. An ihrer Stelle hat man eine Braunrothsfabrik angelegt, die von 1778—1787 incl. im Durchſchnitt jährlich 456 Tonnen geliefert hat.

15) Die Eiſengrube Bispberg iſt 85 Klafter tief und mit einer vortrefflichen Waſſerkunſt verſehn. Das Erz iſt von vor-

trefflicher Art und gibt 60 — 80 Prozent. Beſonders merkwürdig iſt das unterſte Gewölbe in dieſer Grube; man hat, um es zu ſtützen, ungeheure Pfeiler von dem reichſten Eiſenerz ſtehn laſſen müſſen. Das Bergwerk liefert jährlich 24,000 SH Erz und beſchäftigt 30 Arbeiter.

16) Bei dem ehmaligen Kloſter Husby, im Kirchſpiel gleiches Namens, liegt eine große, der Krone gehörige Pulverfabrik mit 128 Stampfen. Das Körnen geſchieht vermittelſt einer Waſſermaſchine. Jährlich werden 15 — 1600 Zentner gröbern und 4 — 5000 lb feinern Pulvers verfertigt. Es gibt in dieſem Kirchſpiel noch mehrere kleine Pulvermühlen, und Husbypulver ſteht in einem vorzüglichen Ruf. Ehmals waren dieſe Pulverfabriken bei Hedemora, daher man auch bisweilen von Hedemora-Pulver hört.

17) LXXXVIII. Säter, eine Landſtadt am Ljuſterſee, 19½ M. von Stockholm. Guſtaf Adolph legte ſie an (ihre Privilegien erhielt ſie erſt 1642) und beſtimmte ſie zum Manufakturort. Es ward hier eine Münze angelegt und die erſte Garmacherei eingerichtet. Ihre Lage ſchien aber nicht ganz bequem zu dieſen Anſtalten, und ſie wurden nach Aweſtad verlegt. Jetzt werden hier nur Nägel und einiges Eiſengeräthe verfertigt. Die Einwohner machen zwiſchen 5 — 600 Seelen aus. Sie leben vom Landhandel, Ackerbau und Handwerken.

18) LV. Hedemora, eine alte Landſtadt, 18½ M. von Stockholm, am See Hofra. Sie iſt unregelmäßig, doch ziemlich gut gebaut. Im J. 1795 betrug die Einwohnerzahl 820 Perſonen in 128 Familien. Sie treiben einen ziemlichen Handel, der ehmals jedoch weit bedeutender war. Auch der Ackerbau iſt ein einträglicher Nahrungszweig der Einwohner.

19) Garpenberg, ein Kupferbergwerk mit einer Kupferfabrik, 1 M. von Hedemora. Von 1773 — 1795 ſind im Durchſchnitt jährlich 238 SH Kupfer gewonnen. In den vier Gruben arbeiten ungefähr 70, in der Fabrik 100 Perſonen.

20) Die große Kupferfabrik Aweſtad, 60° 8′ 36″ d. Br., am Thalfluß, 16½ M. von Stockholm. Der Ort gleicht einer kleinen Stadt, beſteht aus 115 Hausplätzen und macht eine eigne Gemeine aus. Am 15ten Sept. 1803 hatte er das Unglück, faſt ganz ein Raub der Flammen zu werden. Selbſt die vielen Fabrikgebäude blieben nicht verſchont, ſind aber jetzt größtentheils wieder hergeſtellt. Seit dem J. 1777 iſt Aweſtad der faluniſchen Kupferſozietät gegen eine Summe von 11,111 Rthlr. verkauft, doch mußte ſie dagegen manche Forderungen an die Krone ſchwinden laſſen, und ſich überdieß zur Bezahlung der Kohlen anheiſchig machen. Das in Falun nur roh verarbeitete Kupfer wird hier zur Handelswaare veredelt, und es wird in alle Geſtalten geſchmiedet

und zu allerlei gröbern und feinern Geräthſchaften verarbeitet. Zum Behuf der verſchiedenen Fabrikeinrichtungen hat man ſich des Stroms, der hier verſchiedene Fälle bildet, bedient, und auch manche neue und merkwürdige Maſchinen angelegt. Die Menge des zu veredelnden Metalls nimmt von Jahr zu Jahr zu, und jährlich werden 8—9000 Steige Kohlen erfordert. Vor dem Brande war hier auch die Münze, die ſeit 1778 aber nicht mehr gebraucht iſt; die Sozietät muß ſie jedoch im Stande halten, um, im Fall die Krone es verlangen ſollte, münzen zu können. Das hieſige Eiſenwerk iſt zunächſt für die Fabrik ſelbſt beſtimmt, es arbeitet jedoch auch zum Verkauf der umliegenden Gegend. Die Krone hält 4, die Sozietät 9 Beamte. Man rechnet die Zahl der Einwohner in Aweſtad auf 6—700 Perſonen. Eine kleine hier befindliche Tuchfabrik iſt unbedeutend. Handlung wird nicht getrieben, ſondern die Einwohner erhalten alle ihre Bedürfniſſe aus den Fabrikmagazinen.

21) Im Kirchſpiel Gränge ſind ſehr reiche Eiſengruben; doch iſt das Erz kaltbrüchig.

22) Lodvika, am Auslauf des Wäsmans, ſehr vortheilhaft belegen, die größte Eiſenfabrik in Dalarne, produzirt jährlich 2400 S℔ Stangeneiſen.

23) Smedjebacken, im Kirchſpiel Norrbärke, und Wik im Kirchſp. Söderbärke, am See Barken, aus dem ein Kanal in den Målar führt, ſind wichtige Niederlagsplätze, wo ein anſehnlicher Verkehr mit den Bergleuten getrieben wird und mehrere Faktore wohnen.

Mittelſchweden.

Zum eigentlichen Schweden oder Schweden für ſich wurden von den ältern Erdbeſchreibern Upland, Södermanland, Nerike, Weſtmanland, Dalarne gerechnet; nach der von uns angenommenen Eintheilung gehört die letztere Provinz nach Nordſchweden, dagegen aber muß Wärmland, das ſonſt unter Götharike oder dem ſüdlichen Schweden abgehandelt ward, ſeiner Lage und Beſchaffenheit nach, zum mittlern Schweden gezogen werden, was auch ſchon Djurberg gethan hat. Dieſe Provinzen werden unter 7 Statthalterſchaften begriffen:

1) Das Län Carlſtad begreift ganz Wärmland bis auf einen kleinen Theil vom Paſtorat Carlskoga, öſtlich der Swartelf, der nach Oerebro gehört, iſt 21 M. lang, etwa 14 M. breit

und hat einen Flächeninhalt von 150 Q.M. Es enthält 3 Städte und 1744 Höfe. Im J. 1795 machten die Einwohner 130,097 Seelen aus. Auf die Q.M. kommen 867 Menſchen. In den Städten lebten 3858, auf dem Lande 126,239 Perſonen, die zuſammen 17,847 Familien ausmachten.

2) Das Län Oerebro enthält den weſtlichen Theil von Weſtmanland, einen kleinen Theil von Wärmland und die Provinz Nerike. Die Länge beträgt 15, die Breite 7 und der Flächeninhalt 84 Q.M. Es hat 4 Städte und 2750 Höfe. 1795 betrug die Volkszahl 94,587 Seelen. Auf die Q.M. kommen 1126. In den Städten lebten 5024, auf dem Lande 89,563 Perſonen, zuſammen in 13,916 Familien.

3) Das Län Weſterås enthält den öſtlichen Theil von Weſtmanland und den weſtlichen Theil vom nördlichen Upland, iſt 12 M. lang, 7 M. breit und 64 Q.M. im Flächeninhalt, hat 4 Städte und 2818 Höfe. Im J. 1795 betrug die Bevölkerung 80,851 Seelen. Auf die Q.M. kommen 1263 Perſonen. In den Städten lebten 8612, auf dem Lande 72,239 Menſchen, zuſammen in 12,620 Familien.

4) Das Län Upſala begreift den weſtlichen Theil der Landſchaft Upland mit Ausſchluß des zu Weſterås gehörigen Strichs, iſt 13 M. lang, 5 M. breit und im Flächenumfang 529 Q.M., enthält 2 Städte und 3546 Höfe. 1795 betrug die Volkszahl 78,404 Seelen, auf die Q.M. kommen 1508. In den Städten lebten 6976, auf dem Lande 71,428 Perſonen, die zuſammen 12,242 Familien ausmachten.

5) Das Län Stockholm enthält den öſtlichen Theil von Upland, der gemeiniglich Roslagen genannt wird, und den öſtlichen Theil von Südermanland, der Södertörn heißt, iſt 16 M. lang, 5 M. breit und hat im Flächeninhalt 60 Q.M. Die Zahl der Höfe iſt 4037, der Städte 6. Die Volkszahl machte 1795 92,768 Seelen aus. Auf die Q.M. kommen 1546 Perſonen. In den Städten lebten 4214, auf dem Lande 88,554 Menſchen, zuſammen in 15,005 Familien.

6) Die Stadt Stockholm macht (wie vor der Revolution Paris in Frankreich) eine eigne Oberſtatthalterſchaft aus, zu der auch etwas von der umliegenden Gegend gehört.

Anm. Auf eine ähnliche Art iſt auch das Län Drottningholm und Svartſiö, das aus mehrern größern und kleinern Inſeln im Mälar beſteht, von der Statthalterſchaft Stockholm getrennt, und ſteht unter dem Statthalter von Stockholm; es wird aber in ſtatiſt. und geogr. Hinſicht gewöhnlich mit unter Stockholmslän beſchrieben.

7) Das Län Nyköping macht den weſtlichen und größ-

ten Theil der Provinz Südermanland aus, iſt 11 M. lang, 8 M. breit und beträgt im Flächeninhalt 66 Q.M.; enthält 7 Städte und 3327 Höfe. 1795 betrug die Volkszahl 94,424 Perſonen. Auf der Q.M. lebten 1430, in den Städten 7041, auf dem Lande 87,383 Seelen, zuſammen in 13,725 Familien.

1. Wärmland,

gränzt nördlich und weſtlich an Norwegen, ſüdlich an Dalsland, den Wener und Weſtgothland und öſtlich an Dalarne, Weſtmanland und Nerike, liegt zwiſchen d. 58° 45′ und 61° 6′ d. Br. und 29° 30′ und 31° 50′ d. L. in einem Halbkreiſe nördlich um den Wener. Die Größe iſt oben bei der Beſchreibung der Statthalterſchaften angegeben. Der zu Wärmland gehörige Theil vom Lån Oerebro begreift 4 — 5 Q. M. Flüſſe: Der Sifhålla oder Byfluß, entſpringt in Norwegen nicht weit von der Schanze Wingers, wird in Wärmland an mehrern Stellen vermehrt und fällt bei dem Edelſitz Krokſtad in den Wener. Er iſt den umliegenden Gegenden zum Transport ihrer Waaren außerordentlich nützlich. Der Noors- oder Fryksfluß kommt aus Norwegen, fließt durch den See Ober- und Unterfryk und fällt in den Wener. Der Clara- oder der große Fluß entſpringt aus dem See Rogen in Herjedalen, fällt in den See Fåmund an der norwegiſchen Gränze, und fließt durch mehrere Kirchſpiele in Norwegen. In Wärmland wird er Claraſluß genannt. Bei Carlſtadt fällt er in den Wener. Er iſt reich an Lachs und Stint. Der Swart- oder Letelf kommt aus Dalarne (ſ. oben), fließt in den Skager und aus demſelben unter dem Namen Gullſpångelf in den Wener. Die vielen zum Theil großen Seen und Gewäſſer, z. B. Glafsſjol, Fryk, Skager u. a. ſtehn faſt alle mit dem Wener in Verbindung. — Wärmland iſt im Ganzen bergig, und wird im Nordoſten und Nordweſten von 2 ziemlich hohen Bergrücken umgeben. Der ſüdliche und öſtliche Theil übertrifft den nördlichen und weſtlichen an Fruchtbarkeit, der dagegen reicher an Waldungen und Bergwerken iſt. In den ſüdlichen Gegenden, be-

ſonders an der Oſtſeite des Weners, wird ſo viel Getreide gewonnen, als die Einwohner gebrauchen; die andern Striche bedürfen der Zufuhr. Man ſäet beſonders Rocken und Haſer, weil die Wärmländer das Haſerbrod vorzüglich ſchätzen. Auch hier herrſcht die für die Oekonomie ſo nachtheilige Gewohnheit, die Höfe in zu viele kleine Theile abzuſondern. Kartoffeln werden in Menge gebaut. Die Eiſenbergwerke ſind ſehr bedeutend, und es werden jährlich ungefähr 72,500 Sch. Stangeneiſen ausgeführt, weit mehr als aus irgend einer andern ſchwed. Provinz. — Im Gerichtsſprengel Jöſſe wird ein vortrefflicher Dachſchiefer gebrochen und nach allen Häfen am Wener geführt. Die Einwohner, die 1800 140,000 Seelen ausmachten, nähren ſich beſonders vom Bergbau und damit verknüpften Gewerben, Fiſcherei, einigem Ackerbau, der Viehzucht und dem Verkauf ihrer Forſtprodukte. Sie exportiren Eiſen, Maſtbäume, Balken, Holz, Bretter, Theer, Birkenrinde u. d. g. Im weſtlichen Theil findet die Kultur und der Wohlſtand des Landes an der großen Entfernung von den Städten bedeutende Hinderniſſe. Die Einwohner einiger Gerichtsſprengel haben 10—12 M. zur nächſten Stadt, wodurch der Ackerbau leidet, der Abſatz erſchwert und Veranlaſſung zum Schleichhandel nach Norwegen gegeben wird. Auch in Wärmland gibt es Finmark und finländiſche Koloniſten, von denen im Allgemeinen daſſelbige gilt, was oben bei Dalarne angeführt iſt. Gegenwärtig wohnen ſie nur noch in den Gerichtsſprengeln Elfdal, Fryksdal und Jöſſe, beſonders nach der norwegiſchen Gränze. Am zahlreichſten ſind ſie im Kirchſpiel Fryksände, wo ſie über 60 Familien ausmachen und ihre eigne Kapelle haben; der Gottesdienſt wird jedoch ſchwediſch gehalten.

Wärmland enthält 11 Gerichtsſprengel und 2 Bergwerksdiſtrikte. Merkwürdige Oerter:

1) Eda, eine Schanze, ungefähr 2 M. von der norw. Gränze, die in gutem Stande iſt, und eine Kompanie Artillerie zur Beſatzung hat.

2) Zu Ombergshed, im Härad Fryksdal, nicht weit von dem Sund, der den Ober- und Unterfryk mit einander verbindet, wird der größte und berühmteſte Markt in Wärmland

gehalten, der um Michaelis 8 Tage gehalten wird, und es finden ſich gewöhnlich 20—30,000 Menſchen ein.

3) Frykſtad, ein großer Niederlagsplatz am Südende des Sees Fryk, wohin jährlich eine Menge Eiſen und Eiſenfabrikate aus den oberhalb belegnen Fabriken gebracht werden.

4) XXXVIII. Carlſtad (nach Marelius 59° $21\frac{3}{4}'$ d. Br.), eine auf dem Eilande Tingwalla beim Ausfluß des Clarafluſſes in den Wener anmuthig belegne Landſtadt, $34\frac{3}{4}$ M. von Stockholm. Sie verdankt ihren Urſprung dem Herzog Carl (nachmals Carl IX.), der ihr im J. 1584 ſtädtiſche Privilegien ertheilte. Carlſtadt iſt der Sitz des Landshöfdings, des Biſchofs und eines wohleingerichteten, mit 6 Lektoren beſetzten Gymnaſiums. Die Domkirche iſt neu und ward erſt 1732 vollendet, iſt 70 Ellen lang und 28 breit. Im J. 1800 zählte die Stadt 1800 Einwohner. Sie treibt einen anſehnlichen Handel mit Getreide, Salz, Lebensmitteln, Kram- und Gewürzwaaren. Jährlich werden 14—1500 Zwölfter Bretter, 40,000 S℔ Stangeneiſen und für c. 8000 Rthlr. andre Produkte von Carlſtad aus nach dem Wener transportirt. Die Bürger haben 15 Fahrzeuge von 40—60 Laſt und 14 kleinere Eiſenboote. In der Gegend wird viel Tabak gepflanzt, der in der Stadt verarbeitet wird. Die hieſige Buchdruckerei iſt klein und unbedeutend.

5) Catharineberg, eine Eiſenfabrik und Manufakturwerk, am Claraelf, wo unter andern auf 6 Hämmern wöchentlich ungefähr 150,000 Nägel von verſchiedener Größe verfertigt und meiſtens nach England geſandt werden. Das Wohnhaus liegt in einer ſehr reizenden Gegend und hat einen Park zur Seite. Nicht weit davon bildet der Strom einen ſtarken Fall, bei dem ein Lachsfang angelegt iſt. Jährlich fängt man etwa 12—16,000 Stück.

6) LXXIX. Philippſtad, eine Bergſtadt, $28\frac{3}{8}$ M. von Stockholm, liegt ſehr romantiſch, von Seen und Bergen umgeben, an einem Fluß. Carl IX. hat ſie angelegt und 1611 mit Privilegien verſehn, die jedoch in der Folge verſchiedene Modifikationen erhalten haben. Seit 1727 iſt feſtgeſetzt, daß ſie, um nicht zu groß zu werden, nicht mehr als 60 Bürger enthalten ſollte. 1795 ward die Zahl der Einwohner zu 553 Seelen in 61 Familien berechnet. Die bürgerliche Regierung wird von einem Juſtitiarius verwaltet. Philippſtad handelt mit dem umliegenden Bergwerksdiſtrikt. Es befindet ſich hier auch das Provinziallazareth.

7) Nicht weit von dieſer Stadt im Kirchſpiel Fernebo liegen ſehr reichhaltige Eiſengruben: Persberg, Nordmark, Taberg, Age, Finmåße und Långban, die jährlich eine große Quantität von vorzüglichem Erz liefern.

8. LXVII. Chriſtinehamn, eine Landſtadt, 30¼ M. von Stockholm, unfern vom Wener, die 1642 von der Königinn Chriſtina mit Privilegien verſehn ward. Der Ort iſt regelmäßig und beſſer als andre ſchwed. Landſtädte gebaut, doch hatte er ſich kaum von der großen Feuersbrunſt, die ihn 1777 verheerte, erholt, als er 1804 abermals von einem Brande heimgeſucht ward, deſſen Folgen noch jetzt gefühlt werden. Die Zahl der Einwohner ward 1795 zu 2013 Seelen in 305 Familien berechnet. Sie ernähren ſich beſonders vom Handel mit Eiſen, das ſie auf dem Wener verſchiffen. Sie beſitzen 20 Schiffe von 200—600 S℔. Im Februar wird hier der ſogenannte Faſtenmarkt gehalten, der in Hinſicht auf den Eiſenhandel der größte in ganz Schweden iſt.

Anm. Ehmals hatten die wärmländiſchen Städte ein ausſchließendes Recht, das in den dortigen Fabriken produzirte Eiſen zu verſchiffen. Seit der Vollendung des Trollhättakanals iſt es aber, laut einer königl. Reſolution vom 7ten Mai 1802, allen Gutsbeſitzern freigelaſſen, für den Transport ihrer Produkte ſo gut zu ſorgen, als ſie können.

9) Carlsdal (Nya Elfhytta), im Kirchſpiel Carlsſkoga, eine treffliche Eiſengießerei am Svartelf, mit Einrichtungen zu mancherlei ungewöhnlichen Arbeiten. Es werden hier verſchiedne Ammonitionsſachen, Oefen, Töpfe, kleine Kanonen u. dgl. verfertigt.

2. Weſtmanland,

gränzt nördlich an Geſtrikland und Dalarne, weſtlich an Wärmland, ſüdlich an Nerike und Südermanland und öſtlich an Upland. Von der letztern Provinz wird es durch den Sewa oder Sagfluß getrennt. Es iſt von W. nach O. 17 M. breit, von N. nach S. etwa 9—11 M. lang, und der Flächeninhalt beträgt 92 Q.M. Das Land wird von mehrern Flüſſen durchſchnitten, unter denen der Kolbäcksſtrom, der aus Dalarne kommt und bei Strömsholm in den Mälar fällt, der größte iſt. Die Seen ſind unzählig, und beſonders iſt der weſtliche Theil damit angefüllt. An der warmländ. Gränze bilden der Nord- und Süd-Helg, der Towarp und der Halfwars Nor eine große Verkettung von Seen, die durch die Swartelf in den Wener zuſammenfließen. Aehnliche große Waſſerzüge, der Orek,

Wiker, Fåſjö, Noraſjö, Ljusnar, Råsval u. v. a., die durch Kanäle und Flüſſe zuſammenhängen, fließen durch den Arbogaſtrom in den Mälar. Im öſtlichen Theil verdienen der Ämening und Hallar ihrer Größe wegen Aufmerkſamkeit. Der weſtliche Theil der Provinz iſt größtentheils bergig, und wird daher auch Bergslag genannt; der übrige Theil iſt flach und gleicht ganz dem Boden Uplands. Weſtmanland iſt mit fruchtbaren Feldern, guten Waldungen und ſchönen Wieſen verſehn, und liefert Silber, Kupfer und Eiſen. Jährlich werden etwa 66,000 Sſt Stangeneiſen produzirt. Die Einwohner, die 1800 110,000 Seelen ausmachten, nähren ſich von dem Ackerbau, den Bergwerken, Fabriken, der Viehzucht, dem Fiſchfang, und aus den Hölzungen. Weſtmanland enthält 6 Bergwerksdiſtrikte und 7 Gerichtsſprengel.

A. Weſtlicher Theil,

der in politiſcher Hinſicht zum Lån Oerebro gehört. Er iſt beſonders reich an Eiſenerz und liefert allein ungef. 25,000 Sſt Stangeneiſen. Hin und wieder finden ſich Silber- und Kupfererzſtriche. Der Ackerbau iſt unbedeutend, und der ſchlechte Boden, ſo wie der Mangel an Wieſen machen eine ganz eigne Art der Bearbeitung nothwendig. Am meiſten ſäet man Hafer, Rocken und Gerſte. Die Bergleute haben in neuern Zeiten auch angefangen, ſich auf den Kartoffelbau zu legen. Die Einwohner (ungefähr 30,000) ſind von einem ernſthaften Charakter und durch ihre Lebensart ſehr abgehärtet. Es herrſcht im Ganzen unter ihnen eine ziemliche Betriebſamkeit. — Merkwürdige Oerter:

1) Das Kirchſpiel Neukupferberg (im Gegenſatz gegen Falun) oder Ljusnarsberg hat außer den Eiſen- auch Kupfergruben, die ſeit 1628 bearbeitet werden, an Ergiebigkeit aber ſehr abgenommen haben. Von 1773 — 1795 hat man im Durchſchnitt jährlich 134 Sſt Kupfer gewonnen. Das Bergwerk iſt in 104 Viertheile abgeſondert, die mit dem Landeigenthum der Bergleute verbunden ſind. — Hier, im nördlichen Theil des Kirchſpiels Hellefors, ſo wie im Kirchſp. Ramsberg leben finländ. Koloniſten, die jetzt aber alles Nationale verloren und ſchwed. Sprache und Sitten angenommen haben.

2) Loka (59° 36′ 3″ N. Br. 32° 6′ 50″ D. L.), ein Geſundbrunnen im Kirchſp. Grythytta, 5 M. von Nora, in der

Mitte zweier Seen, dem Nord- und Südlokar. Er iſt ſeit dem J. 1720 in Gebrauch. Jetzt werden 3 Quellen gebraucht. Das Waſſer enthält hauptſächlich Schwefel- und Salpetertheile, iſt nur von geringem Gehalt, ohne Geruch und faſt ohne Geſchmack. In der Nähe iſt ein wirkſames Schlammbad.

3) Grythytta, ein großes Dorf, das einem Flecken gleicht und ehmals zu einer Stadt beſtimmt war.

4) Die Silbergrube bey Hällefors ward im J. 1639 von einem Finländer entdeckt. Anfänglich war die Ausbeute anſehnlich, allein ſie hat ſehr abgenommen, und wird jetzt nicht mehr bearbeitet; dagegen iſt ein Stahl- und Eiſenwerk angelegt, wo jährlich 800 S℔ produzirt werden.

5) LVII. Nora, eine Bergſtadt, 59° 30′ 34″ n. Br. und 32° 38′ 42″ öſtl. L., 21¾ M. von Stockh. am Noraſee und von dem Fluß Hagby umgeben. Der Ort iſt regelmäßig gebaut, doch ſind die meiſten Häuſer ſehr niedrig. Er iſt unter der Königinn Chriſtina angelegt, und hat 1643 ſtädtiſche Privilegien erhalten. Die Einwohner machen etwa 800 Seelen aus. (1795 wurden ſie mit denen von Lindesberg auf 1322 Perſonen in 194 Familien berechnet.) Sie nähren ſich vom Handel, Handwerken und Ackerbau. Der Verkehr mit den Bergwerksdiſtrikten iſt hier lebhafter als in Linde. Nora ſetzt jährlich zwiſchen 15—20,000 S℔ Gußeiſen ab, das die Hütten im Bergdiſtrikt von vorzüglicher Güte liefern.

6) LVI. Linde oder Lindesberg, eine Bergſtadt, 59° 35′ n. Br. und 32° 42′ ö. L., 20¼ M. von Stockholm, die auf einer ſandichten Anhöhe zwiſchen zwei Landſeen ſehr romantiſch belegen iſt. Die Stadt iſt lang und ſchmal. Sie iſt um dieſelbe Zeit, wie Nora, angelegt worden. Die Einwohner machen ungefähr 700 Seelen aus. Handel und Handwerke ſind ihre vornehmſten Erwerbzweige. Der Verkehr mit den Bergwerken hat ſehr abgenommen; auch iſt der Abſatz der eiſernen Töpfe, die hier ehmals in bedeutender Menge verfertigt wurden, durch die Konkurrenz andrer Städte ſehr verringert worden. Die ärmern Einwohner ſtricken Netze und andres Geräthe aus Garn.

7) Die Eiſen-, Stahl- und Metallmanufakturwerke Wedewåg und Quarnbacka, ⅞ M. ſüdöſtlich von Linde. Es werden hier allerlei Sachen, Aexte, Senſen, Meſſer, Scheeren, Schrauben, Inſtrumente u. ſ. w. verfertigt und überall im ganzen Reich abgeſetzt. Zur Erleichterung der Arbeiten ſind mancherlei künſtliche Maſchinen, die zum Theil durch Waſſer getrieben werden, eingerichtet.

B. Der öſtliche Theil:

1) Bjurfors, eine bedeutende Meſſingfabrik auf der Gränze nach Dalarne, die aber ſehr abgenommen hat. Von

1781—1788 wurden im Durchſchnitt jährlich 913 SH, 3 LH produzirt; jetzt verfertigt man etwa 400 SH von allerlei Meſſingwaaren, beſonders Drath.

2) Das beſte Eiſenerz in Weſtmanland liefern die im Kirchſp. Norberg belegnen Gruben, 27 an der Zahl, von denen aber nur 6 bearbeitet werden. Sie liegen ſämmtlich zu Tage, und liefern im Durchſchnitt jährlich 38,000 Fuhren (Laß) Eiſenerz. Bei dem Masofen Nordensjö iſt ein merkwürdiges Schöpfwerk eingerichtet, wodurch die norbergſchen Gruben vom Waſſer befreit werden. Die benachbarten Kupfergänge ſind jetzt aufgegeben. Die Bauern in dieſer Gegend ſind meiſtens Eigenthümer der Kuxe, und genießen daher einen ziemlichen Wohlſtand. Die Dörfer Norberg und Skinneſkatteberg werden durch den Bergbau ſehr lebhaft und gleichen kleinen Flecken. Hier wird auch einiger Handel getrieben.

3) Riddarhytta. Dieſen Namen führen die ſehr alten Kupfergruben und Werke im Kirchſp. Skinneſkatteberg. Gegenwärtig werden 3 Gruben bearbeitet. Von 1776—1795 hat die Ausbeute im Durchſchnitt jährlich 222 SH, 1 LH betragen. Es gibt in dieſer Gegend auch Eiſenbergwerke. Bei den geſammten Gruben und Fabriken haben ungefähr 600 Menſchen ihren Unterhalt.

4) XLVI. Sala oder Salberg, 59° 55′ d. Br. 34° 12′ 40″ öſtl. L., 12½ M. von Stockholm auf einer Ebne an einem kleinen, durch die Stadt fließenden Strom. Guſtaf Adolph hat den Ort zum Vortheil der benachbarten Grube angelegt und ihm im J. 1624 Privilegien ertheilt. Er iſt regelmäßig gebaut und hat gerade und breite Gaſſen. Die Zahl der Einwohner ward im J. 1795 zu 2221 Seelen in 520 Familien berechnet, die nicht alle in der Stadt ſelbſt, ſondern zum Theil auf den Dörfern und bei der Grube wohnen, aber doch der Jurisdiktion der Stadt unterworfen ſind. Sala treibt einen nicht unbedeutenden Verkehr in der umliegenden Gegend. Die ehmals hier befindlichen Fabriken ſind eingegangen; doch gibt es eine anſehnliche Anzahl von Handwerkern. Ihren Haupterwerb haben die Einwohner von dem benachbarten Silberwerk, deſſen Betrieb ihnen ganz überlaſſen iſt. Von den 200 Kuxen oder Looſen, worin es vertheilt iſt, gehören 160 zur Stadt, die eine gleiche Anzahl von Hausplätzen (Tomter), jeder mit 4 Tonnen Land zum Acker, 4 zur Wieſe und 4 zur Weide, enthält, deren Beſitzer zugleich Inhaber eines Kuxes ſind. (Einige Hausplätze und Looſe ſind jedoch in Halb- und Vierteltheile geſondert.) Niemand darf mehr als 2, höchſtens 2¼ ganze Tomter und Kuxe beſitzen. Ueberdieß gibt es noch etwa 50 Hausplätze, die von Handwerkern, Grubenarbeitern und andern Perſonen bewohnt werden, die weder Theil an

dem Bergwerk haben, noch Ackerſtücke beſitzen. Solche Stellen heißen Nybyggaretomter. Seit 1806 iſt der königl. Sekretär J. af Bjerkén bemüht geweſen, ein Taubſtummeninſtitut zu Sala einzurichten.

Die Silbergrube liegt weſtlich nicht weit von der Stadt. Ihr Alter läßt ſich nicht beſtimmt angeben. In frühern Zeiten war ſie ſehr reich, und unter Guſtaf I. ſoll man eine wöchentliche Ausbeute von 500 Mark erhalten haben; nachher iſt ſie immer geringer geworden. Von 1665 — 1695 gab ſie 131,067 oder im Durchſchnitt jährlich 4095 Mk.; von 1776 — 1795 49,473 Mk. 14 Lth. oder im Durchſchnitt jährlich 2473 Mk. 11 Lth. Die Mark wird mit 9 Rthlr. 4 ß. Bko von der Krone bezahlt. Der König erhält die Zehnten, das Uebrige wird unter die Loosinhaber vertheilt; ſie müſſen aber dafür alle Werke und Arbeiter halten und die Fuhren leiſten. Zum beſſern Betrieb der Grube ſind ihr die Einkünfte aus 12 Kirchſpielen, die alle auf Holz und Kohlen geſetzt ſind, angeſchlagen. Gegenwärtig wird die Grube in einer Tiefe von 160 Klafter bearbeitet. Das Waſſer wird durch ein Kunſtwerk ausgepumpt, das durch in mehrern Kanälen herbeigeleitetes Waſſer in Bewegung geſetzt wird. — Die zur Reinigung und Bearbeitung des Silbers beſtimmten Gebäude liegen $\frac{3}{8}$ M. nördlich von der Stadt. Es wird in 2 Hütten von einigen 60 Stampfen gepocht und alsdann gewaſchen, kalcinirt und raffinirt. Bei der Grube und den Hütten finden etwa 400 Menſchen ihren Unterhalt. Der Bergmeiſter wohnt $\frac{1}{8}$ M. davon zu Wåsby.

5) Säter, ein Geſundbrunnen im Kirchſp. Kila, liegt in einer angenehmen Gegend eine Meile von Sala. Er ward im J. 1700 entdeckt und gehört der Univerſität Upſala. Es ſind 5 Quellen vorhanden. Die Kraft des Waſſers wird ſehr gerühmt. Für die Brunnengäſte, deren Zahl jedoch nicht ſehr groß iſt, ſind einige ungekünſtelte Spaziergänge angelegt.

6) Svanå, ein ſchöner den Grafen Poſſe gehöriger Landſitz, mit anſehnlichen Eiſenfabriken.

7) Skultuna, eine bedeutende Meſſingfabrik, 1 M. von Westerås, wo von 1781 — 88 im Durchſchnitt jährlich 750 S℔ verfertigt wurden.

8) Westerås, 59° 35′ 31″ N. Br. und 34° 8′ 42″ d. L., eine anſehnliche, ſehr alte Landſtadt, 11 M. von Stockholm in einem Thal am Ausfluß der Svartelf, der durch die Stadt in den Mälar ſtrömt. Sie hat breite, aber unregelmäßige Gaſſen, und manche wohlgebaute Häuſer. Westerås iſt der Sitz des Landshöfdings, eines Biſchofs und eines ſtark beſuchten Gymnaſiums. An demſelben ſind 7 Lektoren, 1 Adjunkt und 1 Muſikdirektor angeſtellt. Es hat eine nicht ganz unbedeutende Bibliothek. Die Domkirche iſt ein großes und ſtattliches Gebäude, und

gehört nebſt ihrem Thurm zu den berühmteſten Werken der Architektur in Schweden. Das Innere iſt etwas dunkel, aber mit mannigfaltigen Monumenten verſehn, die Guſtaf III. mit einem Denkmal auf den unglücklichen Erich XIV., der in derſelben begraben liegt, vermehrt hat. Das alte Schloß, ein hohes und großes Viereck, mit einer weiten Ausſicht über den Mälar, dient jetzt zur Reſidenz des Landshöfdings und zu andern öffentlichen Zwecken. Die Zahl der Einwohner ward 1795 zu 3229 Seelen in 540 Familien berechnet. Sie treiben einen bedeutenden Handel, beſonders in den Bergwerksdiſtrikten. Jährlich ſenden ſie etwa 30,000 S℔ Stangeneiſen und andre Eiſenwaaren, 2—3000 S℔ Kupfer, 12—1400 S℔ Meſſingdrath, 6—10,000 S℔ Gußeiſen, Rothfarbe, Vitriol und andre Waaren nach Stockholm. Die Bürger beſitzen 24 Fahrzeuge und Jachten von 3—400 S℔. Manufakturen haben nicht gedeihn wollen, ungeachtet öfters Verſuche dazu gemacht ſind. Die hieſige Buchdruckerei liefert bloß unbedeutende Arbeiten. Beim Hoſpital iſt ein Lazareth, worin jährlich etwa 90 Kranke aufgenommen werden.

9) Die Inſel Engsö im Mälar, die jetzt den Grafen Piper gehört, macht ein eignes Kirchſpiel aus. Das Schloß iſt ſchön und geräumig. Die Einwohner des Eilands, die etwa 500 Seelen ausmachen, nähren ſich hauptſächlich von der Viehzucht und Fiſcherei. Sie verfertigen auch kleine Fuhrwerke, Snöpökor genannt, die ihrer Stärke und Leichtigkeit wegen ſehr geſucht werden.

10. Quickſund, ein Sund, zwiſchen den beiden Buchten des Mälars Galt und Black. Hier iſt die Ueberfahrt nach Südermanland.

11) Strömsholm, ein königliches Schloß auf einer von dem Kolbäckfluß umgebenen Inſel, in einer ſehr angenehmen Gegend, wo eine anſehnliche Stuterei unterhalten wird. — Um den in dieſer Gegend belegnen Eiſenfabriken einen leichtern Transport ihrer Waaren zu verſchaffen, iſt zwiſchen dem See Bark in Dalarne und dem Mälar ein Schleuſenwerk, Strömsholmsflußwerk angelegt. Die Arbeit ward im J. 1777 angefangen, allein der Krieg unterbrach ſie, und der Kanal konnte erſt am 16ten Okt. 1795 eröffnet werden. Obgleich der Kolbäcksſtrom die Unternehmung nicht wenig begünſtigte, mußten doch 25 Schleuſen angelegt werden, weil der Mälar 336 Fuß höher, als die obere Gegend iſt. Aus dem Fluß führt ein Kanal in einen kleinen See, der vermittelſt eines Sundes in den Mälar fällt. Daſelbſt befindet ſich ein Niederlagsplatz, der ſich bereits ſehr aufgenommen hat. Von hier werden die Waaren durch die Bürger von Köping und Weſterås weiter transportirt. Das ganze Werk hat 143,293 Rthlr. gekoſtet.

12) XXX. **Köping**, 59° 29′ 50″ d. Br. und 33° 36′ 28″ d. L., eine Landſtadt, 14½ M. von Stockholm, die ein kleiner in den Mälar fallender Fluß durchſtrömt und in die weſtliche oder alte und öſtliche oder neue Stadt abſondert. Beide Theile werden durch 2 Brücken verbunden. Der Ort iſt nicht ſo oft als die andern ſchwed. Städte abgebrannt, daher ſind die Gaſſen krumm und enge, die Wohnungen alt und häßlich und ſein Anſehn ſchlecht. Er hat bereits 1474 von Sten Sturen ſtädtiſche Privilegien erhalten. Im J. 1795 ward die Bevölkerung auf 1550 Seelen in 244 Familien berechnet. Die Einwohner treiben einen anſehnlichen Verkehr in den Bergwerksdiſtrikten; die Hauptnahrung beſteht jedoch in dem Eiſentransport über den Mälar nach Stockholm, womit ſich 18 Fahrzeuge von 266—450 S℔ Schwere beſchäftigen, unter die alle Frachten nach einer gewiſſen Proportion vertheilt werden. Ueber Köping gehn jährlich etwa 32—36,000 S℔ Stangen- und 4—8000 S℔ Gußeiſen, nebſt etwas Stahl und Kupfer. Die ehmals hier befindlichen Fabriken ſind bis auf eine Tabaksſpinnerei eingegangen. Die Umgebungen des Orts ſind ſehr romantiſch.

13) XXVI. **Arboga**, 59° 23′ d. Br. und 33° 25′ 35″ d. L., eine alte Landſtadt, 15⅞ M. von Stockh., die von einem aus mehrern Gewäſſern entſtehenden Fluß, der daher der große Fluß heißt, durchſtrömt wird. Sie hat eine angenehme Lage, iſt ziemlich gut gebaut und mit 2 Kirchen verſehn. Die Einwohner wurden 1795 zu 1612 Seelen in 263 Familien berechnet. Sie treiben dieſelbe Nahrung wie die Bürger der benachbarten Städte, Handel nach den Bergwerksgegenden. Die Schifffahrt nach Stockholm iſt ſehr bequem, und die Einwohner ſind berechtigt, zu derſelben 24 Fahrzeuge zu halten. Jährlich werden über Arboga etwa 36,000 S℔ Stangeneiſen, 6000 S℔ Gußeiſen, 1—200 S℔ Kupfer, 200—250 S℔ Schwefel, 6—700 S℔ Vitriol, und 7—800 S℔ Braunroth nach Stockholm geſchafft. Ehmals waren die hieſigen Harniſchmacher berühmt; ſie haben aber aufgehört, ſeitdem Rüſtungen der Art außer Gebrauch gekommen ſind. Auch die übrigen hier befindlichen Metall- und Tuchfabriken ſind entweder ausgegangen oder doch in große Abnahme gerathen. Jetzt werden hier Tiſchblätter, Tabaksdoſen, Zuckerdoſen u. dgl. aus Maſer verfertigt und mit einem ſchönen und dauerhaften Firniß überzogen, die auch im Auslande ſehr geſchätzt ſind. — Der hieſige Ackerbau iſt nicht ganz unbeträchtlich. Die kleinen Arboger Kringel oder Brezeln ſind in Schweden bekannt, und finden in Finland und den nördlichen Provinzen Abſatz. — Durch die Wohlthätigkeit eines Privatmanns iſt hier ein Kinder- (Waiſen-) haus geſtiftet.

Eine Viertelmeile öſtlich von der Stadt beginnt der berühmte **Arbogagraben**, der den Mälar mit dem Hjelmar verbindet.

Die Idee dieſer Vereinigung ward bereits in frühern Zeiten rege, aber erſt Guſtaf Adolph dachte ernſthaft daran, ſie zu realiſiren; die Fahrt blieb jedoch noch immer mühſam und beſchwerlich, bis endlich Carl XI. dem Kanal eine ſolche Tiefe geben ließ, daß ihn ziemlich anſehnliche Fahrzeuge beſegeln konnten. Seine Länge von dem Arbogafluß bis an den Hjelmar, der 41 Ellen höher als der Mälar, und 32 Ellen höher als jener Strom iſt, beträgt anderthalb Meilen, auf welcher Strecke 9 Schleuſen vorkommen. Die Fahrzeuge, die durch die Schleuſen paſſiren, bezahlen dafür nach einer Taxe. Ehmals war das Werk verpachtet; die Schleuſen waren aber mit der Zeit ſchadhaft geworden, und die Krone befürchtete bei der fortgeſetzten Unterhaltung einen zu großen Verluſt; es ward daher im J. 1768 unentgeltlich mit der Bedingung ausgeboten, daß der Unternehmer es ohne Beeinträchtigung der Krone in Stand ſetzen und unterhalten ſolle. Die Stadt Oerebro, für die die Eröffnung dieſes Wegs, da die Einwohner dadurch Gelegenheit erhalten, direkte nach Stockholm zu handeln, beſonders vortheilhaft war, rief es ein, und hat mit einem Koſtenaufwande von 52,200 Rthlr. den Kanal gut und dauerhaft wieder hergeſtellt.

14) Jäder, $\frac{1}{8}$ M. von Arboga, eine anſehnliche Eiſenmanufaktur.

3. Nerike,

gränzt nördlich an Weſtmanland, weſtlich an Wärmland, ſüdlich an Weſt- und Oſtgothland und öſtlich an Südermanland, iſt 10 M. lang, 8 M. breit, und hat etwa 40 Q.M. im Flächeninhalt. Außer den bei Weſtmanland erwähnten Flüſſen, merke man den Oerebro-, der im Süden entſpringt und faſt das ganze Land durchſtrömt, und den Atterſtafluß. Beide fließen in den Hjelmar. Es gibt, die großen Seen, an die das Land ſtößt, ungerechnet, eine Menge kleinerer fiſchreicher Gewäſſer, worunter der Toft, Tiſar und Sotter die anſehnlichſten ſind. Die Provinz iſt rings umher hoch und bergig, im Innern aber eben und flach. Faſt überall, doch weniger in den nördlichen und weſtlichen Gegenden, iſt der Acker fruchtbar und die Weide gut. In den meiſten Jahren wird mehr Getreide gewonnen, als die Konſumtion der Einwohner erfordert. Reich iſt Nerike an Produkten des Mineralreichs. Man findet anſehnliche Eiſen- und Kupfergruben, guten und

vielen Kalk, feinen Thon, Sandſteine, Topfſtein (zu Hellebrot), Schwefelkies, Alaun, Magnet- und Schieferſteine. Es gibt viele Eiſenfabriken, und ſeit lange werden hier die meiſten Bedürfniſſe der Armee geſchmiedet. In Nerike werden jährlich ungefähr 20,500 SĦ Stangeneiſen produzirt. Die Einwohner machten 1800 54,000 Seelen aus. Sie ernähren ſich meiſtens von Bergwerken, Ackerbau, der Jagd, Viehzucht und dem Fiſchfang. Nerike enthält 2 Bergwerksdiſtrikte und 9 Gerichtsſprengel.

Merkwürdige Oerter:

1) LX. Aſkerſund, 58° 53′ 44″ d. Br. und 32° 30′ 57″ d. L., eine 1640 von der Königinn Chriſtina angelegte Landſtadt, 25¼ M. von Stockholm, an einer ſchmalen Bucht des Wetters. Nach dem großen Brande, der ſie 1776 faſt gänzlich in die Aſche legte, iſt ſie mit beſſern Häuſern, einem geräumigen Markt und regelmäßigen Gaſſen verſehn worden. Im J. 1795 wurden die Einwohner zu 824 Seelen in 117 Familien berechnet. Sie treiben Handel in der umliegenden Gegend und Schifffahrt auf dem Wetter.

2) Oxöga, ein in einem Fichtenwald angenehm belegner Geſundbrunnen, deſſen Waſſer in mehrern Krankheiten für heilſam gehalten wird.

3) Garphytta. Die hieſigen Blech- und Eiſenmanufakturen ſind beſonders ſeit 1759, wo der Ritter C. U. Ugla Beſitzer derſelben ward, ſehr erweitert und emporgekommen. Er hat zugleich, durch holländiſche Kapitale unterſtützt, mit großem Aufwande ein Alaunwerk angelegt. Hier und zu Latorp, ½ M. von Garphytta, wo der Hauptort des Alaunſchiefers iſt, ſollten 40 Pfannen eingerichtet werden, es ſind aber nur 30 in den Gang gekommen. Zum Sieden bediente man ſich anfänglich des Torfs; hernach aber fand man, daß der Schiefer ſelbſt brennbar ſey und man keines andern Brennmaterials bedürfe. Ungeachtet der hier raffinirte Alaun an Güte dem römiſchen gleich kommt und den levantiſchen übertrifft, entſprach der Ertrag doch den Erwartungen der Intereſſenten nicht, und ſie mußten auf einige Zeit die Fabrikation in den Pfannen bei Garphytta ganz einſtellen, bis im J. 1782 wieder 6 Pfannen in Thätigkeit geſetzt wurden. Jährlich werden zwiſchen 2—3000 SĦ Alaun produzirt, und der Verlag zu den Werken bei Garphytta erfordert über 33,000 Rthlr. Sp. Der ausgebrannte Schiefer wird zu einem feſten, der Puzzolana ähnlichen Cement, oder auch, nach einer neuen Erfindung, zu Ziegeln verarbeitet. Aus dem beim Kochen des Alauns entſtehenden Niederſchlag gewinnt man eine gelbe und rothe, zum An-

ſtreichen nützliche Farbe, und aus dem abfließenden Waſſer einen guten Eiſenvitriol. Bei den verſchiedenen Werken zu Garphytta arbeiten mehr als 700 Menſchen. Sie geben auch noch auf manche andre Weiſe den Bewohnern der umliegenden Gegend zum Verdienſt und zur Beſchäftigung Gelegenheit.

4) Dylta, $1\frac{1}{4}$ M. von Oerebro, eine bedeutende und vortheilhafte Schwefelfabrik. Der Schwefelkies gibt etwa 70—80 Prozent Schwefel und 20 Prozent Eiſen. Jährlich gewinnt man etwas über 200 S℔ Schwefel, 6—700 S℔ Vitriol und 1000 Tonnen Braunroth. Weil dem hieſigen Schwefel nichts Arſenikaliſches beigemiſcht iſt, hält man ihn für beſonders geſchickt zu Arzneien. Die Fabrik hat eine eigne Kirche und macht eine beſondre Gemeine aus. Mehrere umliegende Kirchſpiele ſind verbunden, Holz zu liefern und gewiſſe Tagdienſte zu leiſten.

5) Oerebro, 59° 15′ 40″ d. Br. und 32° 49′ 10″ öſtl. L., eine alte Landſtadt, $20\frac{3}{8}$ M. von Stockholm, am Ausfluß der Svartelf in den Wäner. Sie iſt vorzüglich gut gebaut und gehört zu den ſchönern Städten in Schweden. Das hieſige Schloß, ein ſchönes Werk der alten Baukunſt, iſt ganz von Waſſer umgeben und hat an jeder Ecke einen abgeſtumpften Thurm. Es dient zur Reſidenz des Landshöfdings. Vor demſelben iſt eine artige mit Bäumen bepflanzte Promenade. Die Zahl der Einwohner ward im J. 1795 zu 2878 Seelen, in 263 Familien vertheilt, berechnet. Die Kaufleute treiben einen nicht unbeträchtlichen Verkehr, beſonders nach den Bergwerksdiſtrikten, und verführen die Eiſenwaaren derſelben nach Stockholm. Jährlich gehn etwa 16,000 S℔ Stangeneiſen über Oerebro, zu deren Transport die Bürger 20 Jachten halten. Am Hjelmar hat die Stadt einen Hafen, Skebäck, wo die Fahrzeuge beladen werden. — Hier ſind eine Buchdruckerei, worin ſeit 1777 ein Wochenblatt herauskommt, eine Gewehrfabrik und mehrere andre unbedeutende Manufakturen. Das Hoſpital iſt ein ſteinernes Gebäude, und hat außer 100 Tonnen Getreide jährlich etwa 1000 Rthlr. Einkünfte. In dem hier befindlichen Lazareth für das Län werden im Jahr etwa 42 Kranke behandelt.

6) Snaflunda, $\frac{1}{4}$ M. von der Stadt, hat ſchöne Korn- und Schneidemühlen, ein Bohr-, Zug- und Schleifwerk und eine Schmiederei für die Oerebroer Gewehrfabrik.

7) Zu Torp, im Kirchſp. Asker, 2 M. von Oerebro, iſt eine 1775 angelegte Pottaſchſiederei, die jährlich etwa 600—700 L℔ Pottaſche, eine gleiche Quantität Harz, etwas Terpentin- und Birkenöl und Sode liefert.

4. Upland,

gränzt weſtlich an Geſtrikland und Weſtmanland, ſüdlich an den Mälar und Südermanland (der Gränzſtein zwiſchen beiden Landſchaften ſteht beinahe mitten in Stockholm auf der Weſtlangenſtraße) und im Oſten und Norden an die See. Die Provinz iſt 15 M. lang, 12 M. breit und hat 112 Q.M. im Flächeninhalt. Sie wird von vielen, im Ganzen aber nur kleinen, Flüſſen durchſchnitten. Die anſehnlichſten ſind der Sagan, der Upland und Weſtmanland von einander trennt und ſich in den Mälar ergießt, der Fyriså, der aus 2 Zweigen beſteht, die ſich im Kirchſp. Lena vereinigen, und hernach in den Ekol, eine Bucht des Mälars, fließt; der Tjerps-, Hökhufwuds- und Skebosåå fallen in die Oſtſee. Unter den Seen bemerken wir den Temnar, Dannemoraſee, Skevik, Fyſing u. a.; auch tritt der Mälar an der Nordſeite an mehrern Stellen tief in das Land und bildet eine Menge Buchten und Einwiken, unter denen der Ekol und Skarf die merkwürdigſten ſind. — Upland iſt im Ganzen ein flaches, nicht viel über die See erhabnes Land; an der Küſte iſt es jedoch höher und bergiger. Der Boden iſt fruchtbar, und obgleich der Ackerbau hin und wieder vernachläſſigt wird, bringt er Gerſte, Weizen, Rocken, Mengkorn (Blandſäde, Gerſte und Hafer zuſammen), Hafer, Erbſen und Bohnen in ſolchem Ueberfluß hervor, daß die Einwohner nicht nur genug haben, ſondern auch einen anſehnlichen Ueberſchuß verkaufen können. In Roslagen (dem nördlichen Theil vom Län Stockholm) rechnet man im Durchſchnitt auf das 7te Korn von der Gerſte und das 6te vom Rocken. Der Garten- und Hopfenbau iſt großer Verbeſſerungen fähig. Mit Weiden und Waldungen iſt Upland weniger gut verſehn; doch haben die Bewohner des nördlichen Theils aus den, meiſtens in Nadelholz beſtehenden, Forſten anſehnliche Vortheile. — In der Gegend um Norrtelje wird eine für dieſe Gegenden große Bienenzucht getrieben. Der Fiſchfang iſt anſehnlich, beſonders

ſind die Schären reich an Strömingen. An Mineralien iſt Ueberfluß. Man findet Kalk, Topfſtein mit Eiſengranaten (zu Lödby im Kirchſp. Alunda), in Roslagen einen zu Gebäuden, Mühl- und Schleifſteinen tauglichen Sandſtein, deſſen Bearbeitung vielen Menſchen Nahrung gibt, und Eiſen. In der Provinz werden jährlich an 30,000 S℔ Stangeneiſen produzirt. Das upländiſche Eiſen iſt von beſondrer Güte und vorzüglich zu Stahl geſchickt; es iſt weich, biegſam und doch feſt und dauerhaft. Dieſe guten Eigenſchaften ſind theils eine Folge des vorzüglichen Erzes, theils der ſorgfältigen Bearbeitung, die man darauf verwendet. Die Einwohner, die 1800 zu 230,000 Seelen angegeben wurden, ernähren ſich von der Ergiebigkeit des Bodens, dem Bergbau und der Fiſcherei, der die Küſten- und Schärenbewohner faſt ihren ganzen Unterhalt verdanken. In Roslagen zeichnet ſich das Volk durch ſeine Sprache, Rospiggſkan, aus, die zwar nicht reich an eignen Wörtern iſt, ſie aber auf eine beſondre Art verſtümmelt. Upland enthält überhaupt 26 Härader oder Gerichtsſprengel und 6 ſogenannte Skepslager (Schiffslager, Seediſtrikte), die an der Küſte liegen und in rechtlicher Hinſicht daſſelbe als Härad bedeuten. (Außer in Upland kommt das Wort jetzt nicht mehr vor.) Merkwürdige Oerter

A. im weſtlichen Theil:

1) Elfkarleby, 2½ M. von Geſle, am Thalfluß, der ſich hier, kurz vor ſeiner Mündung, in 3 Arme theilt und den berühmten Elkarlebyfall bildet. Der eine Zweig rollt in kleinen Wogen allmählich herab, der zweite ſchon mit größerer Gewalt, und der öſtliche ſtürzt ſich eine furchtbare Höhe von 20 bis 25 Ellen unter betäubendem Lärm, den man auf ¾ M. vernehmen kann, herunter. Die Umgebungen, die mit Bäumen bekränzten Berge, zwiſchen denen der Strom einherbrauſt, die einfachen Gebäude einer Sägemühle, die an den Fall gebaut ſind, erhöhen nicht wenig das Maleriſche dieſer Katarakten. Bei der Vereinigung der Zweige des Stroms iſt ein einträglicher Lachsfang, der von der Krone verpachtet wird. Die Eiſenfabrik Elfkarleö, in der Nähe auf einer Inſel im Fluß, verdient ihrer ſchönen Lage wegen beſucht zu werden.

2) Söderfors, eine Eiſenfabrik und die einzige Ankerſchmiede im Reich, die im J. 1676 angelegt ward, auf einer

vom Thalfluß gebildeten Inſel Jörtsö, die 1 M. lang und ¼ M. breit iſt. Die Gränze zwiſchen Upland und Geſtrikland geht mitten über ſie. Die Fabrik liegt an dem öſtlichen Arm, der eigentlich Söderfors heißt, und durch Kanäle zu den verſchiedenen Werken benutzt wird. Sie liegen theils auf der Hauptinſel, theils auf einigen kleinern Eilanden, die durch hölzerne Brücken mit der erſtern verbunden ſind. Die Anker werden in der großen und kleinen Ankerſchmiede verfertigt. Die größten wiegen 30 SH, 15 LH, und werden nach dem Gewicht bezahlt. 1797 galt das SH 25 Rthlr. Der größte Debit iſt in Schweden ſelbſt. Die Menge, die jährlich geſchmiedet wird, iſt ſehr verſchieden. Das Reich gebraucht etwa 4—500 SH; der Abſatz nach dem Auslande hängt aber von Zufälligkeiten ab. Die Produktion des Stangeneiſens beträgt 1840 SH. Alles Erz, was hier verarbeitet wird, erhält man aus Dannemora; es wird im Winter 5½ M. weit gefahren; doch macht der Mangel oder der Ueberfluß des Schnees den Transport bisweilen unmöglich, und die Fabrik muß daher immer mit einem Vorrath auf 2 Jahre im Voraus verſehn ſeyn. Der jährliche Geldumſatz der Fabrik macht zwiſchen 30—35,000 Rthlr. Bko aus. Die Arbeiter, deren Zahl auf 600 gerechnet wird, haben eine Wohnung mit einem Garten und einigem Wieſewachs. In ihren Freiſtunden beſchäftigen ſie ſich mit der Fiſcherei, die nicht ganz unbedeutend iſt. Ackerbau haben ſie nicht. Das Getreide und ihre übrigen Bedürfniſſe werden ihnen aus den Magazinen der Fabrik zu einem mit dem Arbeitslohn in Verhältniß ſtehenden Preiſe geliefert. Für die Wittwen, Waiſen und unvermögenden Arbeiter wird auf eine rühmliche Art geſorgt. Die Kinder bekommen einen guten Unterricht, und ſobald ſie die Schule verlaſſen haben, finden ſie zu Arbeiten Gelegenheit, die ihren Kräften angemeſſen ſind. Die Aufſicht über die Fabrik führen 5 Beamte. Außer den Fabrikgebäuden, den dazu gehörigen Einrichtungen und den Häuſern der Arbeiter, befinden ſich hier auch ein artiges Wohngebäude für den Beſitzer, ein ſchöner Park und eine neue geſchmackvolle Kirche. Der ehmalige Eigenthümer, der Brukspatron Grill, dem viele der hieſigen Anlagen ihren Urſprung verdanken, und deſſen Familie noch jetzt Söderfors beſitzt, hat ein ſchönes Naturalienkabinet geſammelt, das beſonders reich im zoologiſchen Fach iſt und die Aufmerkſamkeit aller Fremden verdient.

3) Löfſta, ein Eiſenwerk, 2½ M. von Dannemora, gegenwärtig ein Fideikommiß der Degeerſchen Familie, die größte und einträglichſte Eiſenfabrik in ganz Schweden. Es ſind 4 Hammer im Gange. Bei jedem arbeiten 10 Schmiede, und auf jedem werden wöchentlich 40—44 SH (jährlich 6—7000 SH) Stangeneiſen produzirt. Die Fabrik beſchäftigt und unterhält

beinahe 2000 Perſonen. Löfſta gleicht ganz einer kleinen Landſtadt. Die Häuſer der Arbeiter ſind von Holz und bilden 3 Gaſſen, deren längſte beinahe eine Achtelmeile ausmacht. Das herrſchaftliche Wohnhaus iſt von Stein. In einem beſondern Pavillon ſteht eine anſehnliche Bibliothek. Der Garten iſt im franzöſiſchen Geſchmack. Die Kirche iſt ein neues, ſchönes Gebäude.

4) Der Masofen Tobo, der größte in ganz Schweden.

5) Oerbyhus, ein ſchöner, mit einem prächtigen Garten verſehner Landſitz, der der Familie Degeer gehört. Ehmals war er ein Kroneigenthum, und auf dem Schloß, das noch jetzt bewohnt wird, ward Erich XIV. im J. 1577 von ſeinem Bruder Johann vergiftet.

6) Die Eiſengruben bei Dannemora, 4 M. von Upſala, gehören zu den älteſten, größten und vorzüglichſten im ganzen Reich. Kaum der vierte Theil der 70 Gruben, die ſich hier auf einer weiten Strecke befinden, wird bearbeitet; die andern hat man, entweder weil das Erz ausgegangen iſt, oder der Gehalt deſſelben abgenommen hat, oder des eindringenden Waſſers wegen, verlaſſen. Die Verſuche, neue Erzgänge zu entdecken, ſind bis jetzt nicht glücklich geweſen. Man fördert jährlich 40—50,000 Fuhren (100,000—120,000 SH) Erz, das von 15—70 Prozent Eiſen gibt, zu Tage. Es hat ſeinen eignen Fluß in ſich und läßt ſich daher leicht ſchmelzen. Die immer zunehmende Tiefe der Gruben, die 60—70, an vielen Stellen über 80 Klafter beträgt, macht die Bearbeitung ſehr koſtbar. Auch die Nähe des großen Dannemoraſees bewirkt oft große Hinderniſſe, und man hat nur mit ungeheuren Koſten durch Dämme, Pumpen und andre Einrichtungen dem gänzlichen Untergang des Bergwerks vorbeugen können. Täglich arbeiten 400 Perſonen beiderlei Geſchlechts in den Gruben. Es haben 13 Intereſſenten daran Theil. Die Familie Degeer iſt allein Beſitzerinn eines Drittels.

7) XLV. Enköping, eine alte Landſtadt, unfern vom Mälar, 8 M. von Stockholm, in einer fruchtbaren Gegend. Nach der Feuersbrunſt, die 1798 den Ort ganz in Aſche legte, hat er beſſere Häuſer und breite Gaſſen erhalten. 1795 ward die Zahl der Einwohner, die hauptſächlich vom Acker- und Gewächſebau leben, auf 1455 Seelen in 244 Familien berechnet. — Eine halbe M. von der Stadt liegt die ſogenannte St. Sigfrids oder Svingaarnsquelle, der man in katholiſchen Zeiten große Heilkräfte zuſchrieb, und zu der häufige Wallfahrten angeſtellt wurden. Noch gegenwärtig iſt dieſer Aberglaube nicht ganz verſchwunden, und zu einer beſtimmten Zeit, um Trinitatis, wird ſie von den umherwohnenden Landleuten, die ſich durch das Trinken des Waſſers gegen alle Krankheiten zu ſichern glauben, zahlreich beſucht.

8) Gamla (Alt) Upſala, eine M. nördlich von dem eigentlichen Upſala. Die nordiſchen Alterthumsforſcher halten dieß Dorf für den Ort, wo das, in Schwedens Urgeſchichte ſo berühmte, Upſala, der Nationaltempel, den alle ſkandiſche Stämme ehrfurchtsvoll beſuchten, und der Sitz der Oberkönige, belegen war. Es ſind hier eine große Menge Hünengräber vorhanden, die man aber auch in andern Gegenden von Upland bemerkt, und woraus man vielleicht auf eine vorzügliche Wichtigkeit dieſes Platzes in der Vorzeit ſchließen kann. Allein die ſpezielle Deutung, die man den manchen hier vorkommenden Gegenſtänden gibt, ſind zu willkührlich und problematiſch.

9) II. Upſala, 59° 52′ d. Br. 35° 17′ 30″ d. L. *), eine alte Landſtadt, 7 M. von Stockh. am Fyrisä, der mitten durchfließt und ſie in 2 Theile abſondert, von denen der öſtliche die eigentliche Stadt, der weſtliche der Fjerding genannt wird. Ehmals hieß ſie Oeſteråros, und der Sitz des Erzbiſchofs und der Dom wurden 1273 von Altupſala hieher verlegt. Die Stadt iſt regelmäßig angelegt und ziemlich gut gebaut. Unter den 3 Kirchen zeichnet ſich beſonders die große und koſtbare Domkirche aus, die nach dem Muſter der Notre Dame in Paris in der Mitte des 13ten Jahrh. erbaut iſt. Sie iſt inwendig 180 Ellen lang, 76 Ellen breit, und in Allem $57\frac{1}{2}$ Ellen hoch und mit Kupfer gedeckt. Es ruhen in derſelben mehrere ſchwed. Könige, unter Andern Guſtaf I. und Johann III. Ein Monument des letztern (vielleicht von Donatelli) war durch einen Zufall nach Danzig gekommen, wo es Jahrhunderte hindurch im Zeughauſe verwahrt wurde, bis Guſtaf III. es endlich reklamirte; es iſt aber noch nicht aufgeſtellt. Unter den übrigen Denkmälern zeichnen ſich die Guſtaf Baners, des Erzbiſchofs Menander von Angelini, das Grabmal der Familie Degeer und endlich das einfache Monument aus braunem Porphyr aus, das Linné's Verehrer dem unſterblichen Mann 1797 gewidmet haben. Ueberdieß zeigt man noch manche andre Reliquien und Merkwürdigkeiten. — Das Schloß, das von Guſtaf I. im J. 1548 angelegt, von ſeinen Nachfolgern ausgebaut und erweitert, 1702 aber durch einen Brand faſt ganz zerſtört ward, dient nach ſeiner Wiederherſtellung zum Sitz des Statthalters über die Provinz.

Am berühmteſten iſt Upſala durch die Univerſität, die älteſte des Reichs, die im J. 1476 unter dem Reichsvorſteher Sten Sture gegründet und von den folgenden Beherrſchern Schwedens immer mit beſonderer Vorliebe gepflegt ward. Ihre Einkünfte fließen theils aus den ihr gewidmeten Kirchenzehnten, theils aus

*) In den Karten, die das Landmeſſerkomtoir herausgegeben hat, iſt der erſte Meridian über das Obſervatorium zu Upſala gezogen.

den Gütern und Beſitzungen, die Guſtaf Adolph ihr geſchenkt hat. Zum Kanzler wird Einer der Großen des Reichs gewählt, oft iſt dieß Amt auch von den Prinzen verwaltet worden. Der jedesmalige Erzbiſchof iſt Procancellarius. Gegenwärtig iſt die Univerſität mit 21 ordentlichen und 3 außerordentlichen Profeſſoren, die zum Theil aus den von Privatperſonen gemachten Stiftungen beſoldet werden, beſetzt. Ihr ordentliches Gehalt beſteht in 158 Rthlr. 16 ß. und 100 Tonnen Getreide. Ueberdieß haben ſie noch gewiſſe Präbendhöfe, die von 20—30 Tonnen eintragen, 25 Faden Holz, und die ältern Lehrer, wenn ſie die Reihe trifft, einen ſogenannten Amtsacker, den auch die Wittwen lebenslänglich behalten. Ferner ſind 14 Adjunkte, 1 Vicebibliothekar, 1 Amanuenſis und verſchiedene Sprach- und Exerzitienmeiſter angeſtellt, deren Beſoldung ungleich iſt. Die Durchſchnittszahl der Studenten beträgt jährlich etwa 900, die aber nicht alle zu gleicher Zeit anweſend ſind; auch ſind die immatrikulirten jungen Leute darunter begriffen, die unter der Aufſicht ihrer Hofmeiſter die Univerſität beſuchen, aber für den eigentlich akademiſchen Unterricht noch nicht reif ſind. Zu öffentlichen oder ſogenannten königlichen Stipendien iſt ein jährlicher Fonds von 1000 Rthlr. beſtimmt, die theils zur Gehaltsverbeſſerung verſchiedener Beamten angewandt, theils unter arme Studirende vertheilt werden. Außerdem ſind noch 61 Privatſtipendien vorhanden. — Die meiſten der für die Akademie und ihre Sammlungen beſtimmten Gebäude liegen gleich neben der Domkirche. Die Sitzungen des akad. Senats werden in dem Consistorium academicum gehalten. Hier ſteht auch die Münzſammlung, die aus etwa 11,000 Münzen beſteht, und vorzüglich reich an ſchwediſchen iſt. — Die akad. Bibliothek ſteht in der ſogenannten Academia Gustaviana, einem ſtattlichen Gebäude, das Guſtaf der Große anlegte, und wo ſich zugleich 2 Hörſäle befinden. Sie enthält, außer einem wichtigen Schatz von Handſchriften beſonders zur vaterländiſchen Geſchichte, etwa 50,000 gedruckte Bücher aus allen Zweigen des menſchlichen Wiſſens und in allen Sprachen. Die beſondre Schenkung, die der Prof. Lidén der Univerſität gemacht hatte, iſt 1787 mit der großen Bücherſammlung vereinigt. Der Prof. Aurivillius hat einen Katalog bearbeitet, wovon die erſte Abtheilung im J. 1805 in 4 ausgegeben ward. Er verzeichnet aber nur die bis 1796 vorhandnen Bücher. Der jährliche Fonds beträgt etwa 900 Rthlr. Sie iſt täglich eine Stunde zum Gebrauch geöffnet. — Guſtaf III. hat der Akademie den Schloßgarten nebſt dem weſtlich daran gränzenden Felde zum bot. Garten eingeräumt, indem der alte, in der Stadt belegne dazu beſtimmte Platz zu klein war. Er iſt geräumig, gut angelegt, und es werden über 3000 Pflanzen in demſelben kultivirt. Der erwähnte König beſchloß zugleich, zum An-

denken Linné's, in dieſem Garten ein Pantheon aufführen zu laſſen, das die Wohnung der Lehrer der Naturkunde, die naturhiſtoriſchen Sammlungen, Lehrſäle u. ſ. w. enthalten ſollte. Das Gebäude ward aber erſt unter ſeinem Nachfolger 1805 vollendet, und ſoll über 80,000 Rthlr. gekoſtet haben. Bei aller Pracht und Größe vermißt man leider Bequemlichkeit und Zweckmäßigkeit. Das Naturalienkabinet iſt reich und auserleſen. — Ueberdieß hat Upſala ein Noſokomium, ein anatom. Theater, ein chemiſches Laboratorium mit einer vortrefflichen Mineralienſammlung, ein Obſervatorium, das nicht nur gut mit Inſtrumenten, ſondern auch mit einer aſtron. Bibliothek verſehn iſt, eine Reitbahn und ein Exerzitienhaus. — Die hieſige gelehrte Sozietät beſitzt ebenfalls ein Naturalienkabinet, das aus verſchiedenen Schenkungen erwachſen, und beſonders für Konchyliologie und Mineralogie wichtig iſt. Unter den Privatſammlungen verdienen die Merkwürdigkeiten erwähnt zu werden, die der Ritter Thunberg auf ſeinen langen Reiſen in 3 Welttheilen geſammelt hat. Nach ſeinem Tode hat er ſie der Univerſität zugedacht. Auch der Demonſtrator der Botanik, Adam Afzelius, iſt im Beſitz einer ſchönen Naturalienſammlung, die er zum Theil während ſeines Aufenthalts auf Sierra Leona zuſammengebracht hat. — Die Univerſitätsbuchdruckerei, in der auch ein Intelligenzblatt herauskommt, gehört zu den beſten in Schweden. Die hieſige Kathedralſchule iſt mit 7 Lehrern beſetzt.

Im J. 1799 hatte die Stadt 4403 Einwohner (wovon 1189 zur Akademie gehörten), die ſich hauptſächlich von der Univerſität und einigem Ackerbau ernähren. Der Handel und die Fabriken ſind unbedeutend.

10) Eine M. ſüdöſtlich von Upſala liegen auf einer Wieſe die Moraſteine, bei denen die Könige während des Mittelalters gewählt oder, richtiger, feierlich inſtituirt wurden. Einige derſelben ſind in ſpätern Zeiten mit Figuren und Inſchriften verſehn worden; andre ſind von der Zeit vernichtet. Im J. 1770 ward ein kleines ſteinernes Gebäude darüber aufgeführt, um dieſe Denkmäler, die dem ſchwed. Volk in mancher Beziehung werth ſeyn mußten, vor dem gänzlichen Untergang zu ſichern.

11) Skokloſter, 5½ M. von Stockholm, war vor Zeiten ein berühmtes Kloſter, von dem gegenwärtig nur noch einige wenige Ruinen übrig ſind. Erſt war es mit Dominikanermönchen, hernach mit Benediktinerinnen beſetzt. Jetzt iſt hier ein prächtiges von 1649—1678 von dem Grafen C. G. Wrangel erbautes Schloß, das äußerſt anmuthig am Mälar belegen iſt. Die hieſige Bücherſammlung beſteht aus etwa 14,000 Bänden, und wird für die größte Privatbibliothek in Schweden gehalten. In

der Rüſtkammer wird ein großer Vorrath von ſeltnen und koſtbaren Gewehren und Rüſtungen aufbewahrt. Skokloſter gehört der Gräflich Braheſchen Familie.

B. Im öſtlichen Theil:

12) Forsmark, im Kirchſp. Walö, die älteſte Eiſenfabrik bei den nur 3 M. entfernten Dannemoragruben, wo jährlich 2875 S℔ Stangeneiſen produzirt werden.

13) LII. Oeregrund, eine Seeſtadt, 60° 20¾′ d. Br., 15 M. von Stockholm, die 1491 angelegt iſt. Sie iſt ſchlecht gebaut; die Gaſſen ſind zwar breit und gerade, aber ſehr uneben und höckericht. Der Handel iſt unbedeutend, und zum Verkehr mit dem innern Lande iſt die Lage auf einer Landſpitze nicht ſehr günſtig. Von 1554—1636 wurden hier anſehnliche Geſchäfte gemacht, und alles Eiſen, was in Dannemora gewonnen ward, wurde von dieſer Stadt aus weiter verführt. Daher kommt der noch jetzt gebräuchliche Name Oeregrundseiſen. Im J. 1636 verlor ſie aber die Stapelgerechtigkeit. Die Einwohner, die 1800 681 Seelen ausmachten, ernähren ſich gegenwärtig hauptſächlich vom Transport des Eiſens aus und nach den an der bottniſchen Bucht belegnen Gruben und Fabriken; er hat jedoch in neuern Zeiten ſehr abgenommen. Die Seeleute aus Oeregrund ſind ihrer ausgezeichneten Geſchicklichkeit wegen bekannt und geſucht. Die Fiſcherei wird nur von einigen Bürgern als Nebenerwerb getrieben. Der Hafen iſt hinreichend tief und an der Nordſeite durch ein Bollwerk geſichert.

14) LXXXVII. Oeſthammar, eine alte Seeſtadt, unter dem 60° 15′ 16″ d. Br., 13¾ M. von Stockholm. Im J. 1800 befanden ſich hier 800 Einwohner, die allerlei Waaren, die ſie aus Stockholm erhalten, in der Nachbarſchaft abſetzen, Handwerkereien, Fiſchfang und auch einige Schifffahrt treiben. Die Fiſcher verfertigen im Winter ſogenannte Näfverſkor, Schuhe aus Schmierleder und Birkenrinde. Der Hafen kann nur von kleinen Fahrzeugen benutzt werden.

15) Johannisfors, eine Eiſenmanufaktur, wo allerlei Sachen, z. B. Nägel, Wagenfedern, Schwanenhälſe u. dgl. verfertigt werden. Von dem Thurm des Magazins, eines geräumigen Gebäudes, hat man eine vortreffliche Ausſicht über das Meer.

16) Neugriſſelhamn (ehmals Byholmar), ein Poſtkomtoir, 11 M. von Stockholm, wo die Poſten und Reiſenden nach Finland übergeſetzt werden. Zur Fortſchaffung derſelben ſind die Einwohner des Kirchſp. Wäddö verpflichtet, wogegen ſie von der gewöhnlichen Poſt- oder Skjutshaltung befreit ſind. Zur Bequemlichkeit der Reiſenden iſt ein anſehnliches Wirthshaus angelegt. Von den im J. 1796 nach dem Plan des Kanzleiraths

Edelcranz angelegten Telegraphen zwiſchen Schweden und Finland ſteht hier der erſte, der nach Signilſkär, 3¼ M. von hier, korreſpondirt. (S. oben Aland.) Ehmals war die Ueberfahrt nach Finland 2 M. ſüdlicher zu Altgriſſelhamn; wegen der ſchlechten Beſchaffenheit des dortigen Hafens ward ſie 1757 verlegt.

17) LIV. Norrtelge, eine Seeſtadt, 59° 45′ 57″ d. Br. 36° 14′ 2″ d. L., 7½ M. von Stockholm. Ihrer günſtigen Lage wegen bekam ſie im J. 1622 von Guſtaf Adolph ſtädtiſche Privilegien. Im J. 1800 enthielt ſie 779 Perſonen in 168 Familien. Sie ernähren ſich vom Handel, Handwerkereien, Ackerbau, Fiſchfang und dem Erwerb, den die hier befindlichen Fabriken verſchaffen. In der Tuchmanufaktur, die einem Privatmann gehört, arbeiten 60—70 Perſonen, die jährlich 12,000 Ellen verſchiedner Zeuche produziren. Die Gewehrfabrik ward bereits im J. 1620 angelegt, gehörte ehmals der Krone, wird aber jetzt von einem Privatunternehmer fortgeſetzt. Sie beſchäftigt 46 Arbeiter und liefert jährlich ungefähr 1000 Stück Gewehre. Der Handel beſchränkt ſich bloß auf die umherliegende Gegend. Die Waaren werden in großen Booten aus Stockholm geholt. Die Schiffe können bei der Stadt nicht anlegen, ſondern die Güter werden durch Pramen hereingebracht.

18) Walloxſäby, ein Landſitz des Kanzleiraths von Paykull, unfern von Upſala. Er iſt Beſitzer einer großen und ſehenswürdigen Naturalienſammlung, beſonders für die Ornithologie und Entomologie. Das Kabinet enthält über 1200 Vögelarten. Die Inſekten ſind zahlreich und die ſchwediſchen beinahe vollſtändig. Auch in den andern Klaſſen des Thierreichs zeichnet es ſich aus.

19) Noor, 59° 45′ 8″ d. Br. 35° 21′ 55″ d. L., ein ſchöner, dem um die ſchwed. Erdbeſchreibung ſo hoch verdienten Freiherrn Hermelin gehöriger Landſitz.

20) XLVII. Sigtuna, eine kleine Landſtadt an der Bucht des Mälars Skarfven, 4½ M. von Stockholm. Der Ort iſt in Schwedens Fabelgeſchichte als der Wohnſitz Odins und ſeiner Nachfolger berühmt. Die Einwohner wurden im J. 1795 zu 523 Seelen in 83 Familien berechnet. Ackerbau und Fiſchfang ſind ihre vornehmſten Nahrungszweige. Der Handel iſt äußerſt unbedeutend.

21) Roſersberg, ein dem Herzog Carl von Südermanland gehöriges Schloß mit einem ſchönen Garten und prächtigen Marmorbade.

22) Wira, eine vortreffliche Stahl- und Klingenfabrik, im Kirchſp. Riala. Sie ward unter Guſtaf Adolph angelegt, und verfertigt außer manchen andern Manufakturartikeln eine

Menge guter Klingen, Säbel und Bajonette zum Behuf der Armee. Das ausſchließende Privilegium, deſſen ſie ſich ehmals erfreute, ward ihr im J. 1785 entzogen.

23) Svartſjö, ein königliches Luſtſchloß, 3 M. weſtlich von Stockholm, auf der Inſel Svartſjölandet (ehmals Färingsö), dem volkreichſten Eiland im Mälar, das allein 4 Kirchſpiele enthält. Ehmals war hier ein Kloſter, das Guſtaf I. in ein Schloß verwandelte; nachdem es aber im J. 1687 bis auf einige Mauern von den Flammen zerſtört ward, iſt an einer andern Stelle ein neues Gebäude aufgeführt worden. Es hat einen Park, worin Hirſche und Rehe gehalten werden, und einen ſchönen Garten. In ſeiner Mitte zeigt man eine herrliche Linde, die Guſtaf Adolph ſelbſt gepflanzt haben ſoll. Unter derſelben ſteht eine ſchöne Marmorgruppe, die den erwähnten König und ſeinen Kanzler Axel Oxenſtjerna darſtellt. Königinn Chriſtina ließ Nachtigallen hieher bringen, die ſich über alle Mälarinſeln verbreitet und den Sommerabenden auf denſelben eine neue Anmuth geben. Man findet ſie ſonſt nur in Schonen und auf Oeland.

24) Drottningholm (Königinninſel), auf der Nordſpitze der Inſel Lofö im Mälar, 1 M. von Stockholm. Im J. 1786 ward ein neuer, kürzerer Weg von der Hauptſtadt nach dieſem Luſtort angelegt, der durch maleriſche und abwechſelnde Gegenden über die Inſeln Königsholm und Kersö führt. Seinen Namen verdankt D. Johanns III. erſter Gemalinn, der Polinn Catharina, die hier ein ſteinernes Haus aufführen ließ. Der Grund zu dem jetzigen Schloß ward im J. 1661 von der Königinn Hedwig Eleonore nach Teſſins Entwurf gelegt. Es iſt in vortrefflichem Stil, und macht ſchon von ferne einen herrlichen Eindruck. In den prächtig möblirten Zimmern findet man eine Menge ſchöner Gemälde von den vorzüglichſten Meiſtern. Unter den vielen andern Merkwürdigkeiten verdienen die kleine, aber ausgeſuchte Bibliothek, die Münzſammlung, das Naturalien- und Mineralienkabinet, die alle von der Königinn Louiſe Ulrike angelegt ſind, Aufmerkſamkeit. — Ehmals war die Lage dieſes Orts ſehr ungeſund; Guſtaf III. ließ aber die Moräſte austrocknen, ſumpfichte Wege ausfüllen und Waldungen ausroden, wodurch ſie ſehr verbeſſert iſt. Außer dem ältern Garten in franzöſiſchem Geſchmack hat er auch eine ſchöne und gefällige engliſche Anlage hinzugefügt. Auf einem hohen gothiſchen Thurm in derſelben iſt ein Telegraph angebracht, der mit Stockholm korreſpondirt. Am Ende des Gartens ſteht ein ganz im chineſiſchen Stil aufgeführtes und möblirtes Luſthaus, China genannt. Es beſteht aus einem Corps de Logis und vier Pavillons. — Das Opernhaus iſt geräumig und hat ein ſchönes Theater. Eine Badeanſtalt ward 1792 eingerichtet. Königinn Louiſe Ulrike hatte auch verſchiedene Fabriken, wo Seide und Metall verarbeitet

ward, unter dem Namen Canton angelegt, die aber gegenwärtig eingegangen ſind. Die dazu beſtimmten Gebäude werden jetzt von dem Gärtner und den Schauſpielern bewohnt. — Die verſchiedenen andern Gebäude für den Hofſtaat und die Oekonomie, das Poſtkomtoir, die guten und anſehnlichen Wirthshäuſer und die Wohnungen der Kaufleute und Handwerker, die ſich hier niedergelaſſen haben, geben Drottningholm ganz das Anſehn einer kleinen Stadt. Reiſende finden eine nähere Nachricht von den hieſigen Merkwürdigkeiten in *A. Björklund* beskrifning om Drottningholm och China, 1794. 8.

25. I. Stockholm, unter 59° 20′ 31″ d. Br. und 35° 36′ 15″ öſtl. Länge, Schwedens Hauptſtadt und die Reſidenz der Könige, iſt ſehr günſtig am Ausfluß des Mälars in eine Bucht der Oſtſee belegen, und gehört dem größten Theil nach zu Upland, ein kleinerer Theil aber nach Südermanland (ſ. oben.) Ihre Lage iſt äußerſt maleriſch, und in dieſer Hinſicht dürften ihr wenige Städte den Vorzug ſtreitig machen. Kaum laſſen ſich ſchönere und abwechſelndere Ausſichten gedenken, als man aus dem Wirthshauſe Moſesbacke in der St. Katharinengemeinde auf dem Södermalm genießt, die einen ſchönern und größern Umfang erhalten, wenn man den Catharinenthurm beſteigt. Der Umkreis der Stadt beträgt 30,000 Ellen oder $\frac{7}{4}$ M., die Länge von S. nach N. eine gute halbe und die Breite v. W. nach O. etwas über anderthalb Viertelmeile, der Flächeninhalt 6 geogr. Q.M., wovon ungefähr ein Fünftel in Waſſer beſteht.

Die verſchiedenen Theile der Stadt liegen faſt alle auf Inſeln im Mälar, die durch Brücken mit einander verbunden ſind, und hier nach einer natürlichen Ordnung kürzlich beſchrieben werden ſollen. Zum obern oder nördlichen Theil gehören der Kungsholm, der Norrmalm *), der oben mit dem feſten Lande zuſammenhängt, im Süden aber durch einen Arm des Mälars, den Norrſtröm, von der eigentlichen Stadt getrennt wird, der Blaſiiholm, eine am Oſtende des Norrmalms hervorſchießende Spitze, die ehmals ein eignes Eiland ausmachte, und Ladugårdslandet, das öſtlich an den Norrmalm ſtößt. Der Kungsholm wird durch 2 Brücken mit dem Norrmalm verbunden, hat einen Markt und eine ziemlich große Kreuzkirche, die Ulrica Eleonorenkirche. Der Norrmalm hat 6 Märkte. Der Norrmalmsmarkt, der ſeit 1804 den Namen Guſtaf Adolphsmarkt führt, und mit einer ſchönen Reiterſtatüe dieſes Königs geſchmückt iſt, wird für den

*) Malm bedeutet zwar eine Vorſtadt, allein ſowohl der Norr- als der Südermalm ſind in jeder Hinſicht als integrirende Theile von Stockholm zu betrachten.

ſchönſten öffentlichen Platz in Stockholm gehalten. Die merkwürdigſten Gebäude ſind die gothiſche St. Klarenkirche, die Adolph-Friedrichskirche, ein ſchönes modernes Gebäude, auf der Stelle der ehmaligen St. Olofskapelle, das erſt 1774 eingeweiht ward. Es enthält zwei herrliche Kunſtwerke, ein Altarſtück von Sergel und ein Denkmal auf Descartes von Archevesque. Die St. Jakobskirche und der Palaſt der Prinzeſſinn Albertina. In dem ehmaligen Orangeriehauſe im königl. Garten werden ſeit 1803 die Rüſtungen, Siegszeichen und ähnliche Merkwürdigkeiten, z. B. die Kleider und Waffen Guſtaf Adolphs, Carls XII., Friedrichs I., Guſtafs III. u. ſ. w. aufbewahrt, die ehmals ihren Platz in Friedrichshof hatten. (Allein die Fahnen und Standarten, die im 30jährigen Kriege den Kaiſerlichen abgenommen wurden, machen 644 Stück aus.) Auf dem Norrmalm ſind 2 Geſundbrunnen, Norrmalmsſauerbrunnen und der Sabbatsbergsbrunnen, der in neuern Zeiten durch die Direktion des hieſigen Armenhauſes in einen ziemlich guten Stand geſetzt worden iſt. Ladugårdslandet war in ältern Zeiten für die Oekonomie des königlichen Hofes beſtimmt, woher auch der Name, Viehhofs- oder Vorwerksland. Bei der zunehmenden Bevölkerung ward der Platz der Stadt zum Anbau überlaſſen. Der Markt iſt 150 Ellen lang und 125 Ellen breit, aber ohne große und imponirende Gebäude. Zu bemerken ſind die ſchöne achteckige Eleonorenkirche, der Artilleriehof mit dem großen Zeughauſe, wo verſchiedene Trophäen aufbewahrt werden, der hölzernen Artilleriekirche, einigen Wohnungen für die Aufſeher, Werkſtätten u. ſ. w.; die Kronbäckerei, dem Artilleriehofe gerade gegenüber; das Laboratorium am öſtlichſten Ende dieſes Stadttheils; Friedrichshoff, ehmals ein Schloß und der Wittwenſitz der Königinn Louiſe Ulrike, dient jetzt zu Kaſernen für einen Theil der Leibgarde.

Der mittlere Theil von Stockholm beſteht aus den im Mälar liegenden Inſeln: Långholm, Ritterholm, klein Stockholm, der eigentlichen Stadt, dem Admiralitätsholm und Caſtellholm. Vom Beck- (Pech-) holm und Waldemarsö wird an andern Stellen die Rede ſeyn. Der Långholm iſt mit dem Südermalm durch eine Brücke verbunden. Hier iſt der Zoll für alle den Mälar heraufkommende Fahrzeuge. Klein Stockholm (ehmals Helge Andsholm, Heiligegeiſtinſel), auf dem die königlichen Ställe das merkwürdigſte ſind, liegt mitten im Norrſtröm, und über dieſe kleine Inſel läuft die prächtige Schloßbrücke, die den Norrmalm mit der eigentlichen Stadt verbindet. Sie beſteht aus gehaunem Granit, iſt 320 Ellen lang und 32 Ellen breit. An beiden Seiten läuft ein Weg für Fußgänger, deren jeder eine Breite von 4 Ellen hat. Sie führt gerade auf das königliche Schloß zu. Auf dieſer Seite

ſind 2 Kais, jeder von 140 Ellen Länge, angelegt. Durch dieſe 1787 angefangene und 1805 vollendete Brücke ſind die bisherigen hölzernen Brücken, die ſogenannte Schlächter- und Heiligegeiſtbrücke, überflüſſig geworden; ſie ſind ſeitdem weggenommen. In der eigentlichen Stadt ſind zu bemerken: das königliche Schloß im nordöſtlichen Theil, das, nachdem die alte Reſidenz im J. 1697 bis auf einen Flügel von den Flammen zerſtört ward, nach den Riſſen des Grafen N. Teſſin im italiäniſchen Stil aufgeführt ward. Es iſt ein großes Viereck mit zwei Flügeln; das Hauptgebäude beſteht aus 4 Geſchoſſen und 3 Entreſols. Auf der Südſeite nehmen die Schloßkirche und der Reichsſaal die Hälfte des ganzen Hauptgebäudes ein, an der Nordſeite ſind zwei große Gallerien. Auch der Saal für das ehmalige Kanzleikollegium, der mit den Bildniſſen aller Reichskanzler und Kanzleipräſidenten geſchmückt iſt, und worin jezt die ſchwed. Akademie und die Akademie der Literatur, Geſchichte und Alterthümer ihre gewöhnlichen Zuſammenkünfte halten, verdient einer Erwähnung. Im nördlichen Flügel ſind außer dem Reichsarchiv die Bibliothek und das Muſeum befindlich. Von beiden Inſtituten ſoll unten ausführlicher geſprochen werden. Der öſtliche Flügel iſt von einem erhöhten, mit Bäumen bepflanzten Parterre umgeben, das eine angenehme Promenade gewährt. Im Schloſſe wohnen außer der königl. Familie die Königinn Wittwe und der Herzog und die Herzoginn von Südermanland. Zwiſchen dem Schloß und der großen oder St. Nikolaikirche ward am 18ten Jun. 1806 die ſchöne von Sergel modellirte Statüe Guſtafs III. aufgerichtet, die ihm die Dankbarkeit der Stockholmer Bürgerſchaft geweiht hat. Die Nikolaikirche, ein gothiſches Gebäude, 98 Ellen lang und 52 Ellen breit. Die deutſche oder Gertrudskirche, in gleichem Geſchmack, liegt faſt mitten in der Stadt und iſt mit einem 111 Ellen hohen Thurm verſehn. Auf dem Ritterhausmarkt ſteht die bronzene Bildſäule Guſtafs I. An demſelben liegen das neue Rathhaus, in ziemlich gutem franz. Stil, (es iſt 120 Ellen lang, 60 Ellen breit und beſteht aus 2 ganzen und einem Halbgeſchoß,) und das Ritterhaus, 96 E. lang, 36 E. breit und 2 Stockwerke hoch. Die Börſe am großen Markt, auf der Stelle des 1707 niedergeriſſenen alten Rathhauſes, mit einem großen Saal im 2ten Stockwerk, der zu Bällen, Aſſambleen und andern Feierlichkeiten benutzt wird; die Bank am Eiſenmarkt, wo zugleich das äußerſt vollſtändige Kabinet ſchwed. Münzen, das der Baron Rålamb mit großem Eifer und Aufwand zu ſammeln angefangen hat, Aufmerkſamkeit verdient; das Münzhaus am Münzmarkt, deſſen Architektur zwar nicht viel bedeutet, in dem aber das Bergkollegium mit ſeinem trefflichen Mineralienkabinet und andern Inſtituten ſeinen Sitz hat; das Poſthaus an der kleinen Neuſtraße; der Pa-

laſt des Oberſtatthalters (ehmaliges Teſſinges Palais) u. ſ. w. Weſtlich von der eigentlichen Stadt liegt der Ritterholm (ehmals Gråmunkeholm), und wird durch eine im J. 1784 fertig gewordene ſteinerne Brücke mit ihr verbunden. In der Ritterholmskirche, einem alten gothiſchen Gebåude, befinden ſich die Grabſtåtten der Könige Magnus Laduläs, Carl Knutsſons, Guſtaf Adolphs, Carl Guſtafs und aller ſeiner Nachfolger, nebſt mehrern Gliedern der königlichen Familie und vieler der erſten Geſchlechter, aus deren Schooß die Heroen der Nation hervorgegangen ſind. In dem Chor der Kirche werden die Wapenſchilder nebſt den Wahlſprüchen der verſtorbenen Seraphinenritter aufgehangen. — Nach dem großen Schloßbrande war bis zum J. 1754 die Reſidenz in dem ehmaligen Wrangelſchen Palaſt, den die Krone kaufte und der ſeitdem Kungshus, Königshaus, genannt ward; nachher diente er mehrern Kollegien, beſonders dem Kammerkollegium, zum Sitz, ward 1802 durch einen Brand zerſtört, iſt aber ſchöner wieder aufgebaut worden. Auf dem Ritterholm befinden ſich noch die Häuſer für manche andre königliche Kollegien und öffentliche Anſtalten. — Vom Blaſiiholm führt eine Brücke nach dem Admiralitäts- oder Schiffsholm, wo die Station der in Stockholm befindlichen Abtheilung von der Flotte der Armee iſt. Auf demſelben liegen das Kanzleigebäude und Zeughaus für dieſelbe, Wohnungen für Admiralitätsoffiziere, Schoppen für Kanonenboote und dgl. m. Er wird von etwa 20 Familien bewohnt. Mit ihm hängt ein noch kleineres Eiland, Caſtellholm, durch eine Brücke zuſammen. Das im J. 1785 wieder in Stand geſetzte und mit 12 Kanonen bepflanzte Fort beantwortet die Begrüßung der ankommenden Schiffe. Hier iſt auch ein kleines Lazareth zum Dienſt der Marine. Das ganze Eiland iſt mit Bäumen bepflanzt und dient zur Promenade.

Der untere oder ſüdliche Theil der Stadt beſteht aus dem Südermalm, der größten unter den Inſeln, worauf Stockholm gebaut iſt. Er wird von der eigentlichen Stadt durch einen Sund des Mälars, den Söderſtröm, getrennt, der durch eine außerordentlich koſtbare Schleuſe, das letzte Denkmal von des alten Polhems mechaniſchem Genie, das erſt nach ſeinem Tode von ſeinem Sohne 1753 vollendet ward, ſchiffbar gemacht iſt. Südlich hängt er durch 2 Brücken mit dem feſten Lande zuſammen. Der Südermalm iſt zuletzt mit gepflaſterten Gaſſen und guten Häuſern verſehn worden, und faſt alle guten Anſtalten auf demſelben ſtammen aus der letzten Hälfte des verfloſſenen Jahrhunderts. Die Vornehmen und Reichen ziehn den Norrmalm dem Südermalm vor, daher die Wohnungen auf dem letztern auch weniger koſtbar ſind. (Im gemeinen Leben ſagt man: auf Norr, auf Söder wohnen.) Der neue Markt iſt der größte

öffentliche Platz in Stockholm. Die Maria-Magdalenen- und die Kathrinenkirche (ehmals die Sturenkapelle, weil Johann III. ſie zur Erinnerung an die durch Chriſtiern II. ermordeten Sturen aufführen ließ) ſind zwei ziemlich große Kreuzkirchen. Ueberdieß ſind bemerkenswerth das Stadthaus, die Eiſenwage und das große Schiffswerft.

Stockholm hat in Allem 298 Haupt- und Nebengaſſen, die meiſtens gut gepflaſtert ſind. Einige, z. B. die Königinn- und Regierungsſtraße auf dem Norrmalm, die große Gaſſe auf Ladugårdslandet u. ſ. w. haben eine außerordentliche Länge, ſind aber verhältnißmäßig zu ſchmal; keine iſt über 22 Ellen breit. Die Zahl der Häuſer betrug im J. 1782 4137, deren Werth zu 7,500,758 Rthlr. geſchätzt ward. Gegenwärtig kann man in einer runden Zahl wohl 6000 rechnen. Nicht nur die meiſten öffentlichen Gebäude, ſondern auch viele Privathäuſer, zeichnen ſich durch ſchöne Architektur und Symmetrie aus. Nur in den entlegenen Theilen erblickt man noch hölzerne Wohnungen.

Nach dem Tabellwerk betrug die Bevölkerung im J. 1795 34,281 Männer und 40,077 Weiber, zuſammen 74,378 Seelen, die 13,207 Familien ausmachten. 1800 machte die Volkszahl 75,517 Seelen aus. Ganz genau läßt ſie ſich jedoch nicht ausmitteln. Multiplizirt man die Zahl der Gebornen nach einem Durchſchnitt von 5 Jahren, ſo erhält man 80,000 Seelen als Stockholms beſtändige Bevölkerung. Von 1791 — 1795 ſind im Durchſchnitt jährlich 2762 Perſonen geboren und 3339 geſtorben. Man hat — aber offenbar mit Unrecht — behauptet, daß die Mortalität ſtärker als in andern Städten von gleicher Größe ſey; von 24 ſtirbt jährlich Einer. Im J. 1795 verhielten ſich die Verheiratheten zu den Unverheiratheten wie 100 : 321.

In geiſtlicher Hinſicht ſteht die Stadt unter 2 Konſiſtorien, dem Hof- und dem Stadtkonſiſtorium. Erſteres hat die Aufſicht über die Hof- und Militärgemeinen; unter letzterm ſtehn 13 Paſtorate, die 14 Gemeinen ausmachen. Der Paſtor bei der großen oder Nikolaikirche führt in demſelben das Präſidium. Die fremden oder deutſchen Kaufleute erhielten bereits 1571 die Erlaubniß, ſich eine eigne Kirche zu bauen, und Guſtaf Adolph gab ihnen das Recht, die Geiſtlichen ſelbſt zu berufen. Die ehmals ſo zahlreiche deutſche Gemeine nimmt jedoch merklich ab. Nach einem Durchſchnitt von 1774 — 1790 werden in ihr jährlich nur 18 — 30 Kinder geboren und 16 — 18 Paare getraut. Die finländiſche Kirche, in der eigentlichen Stadt, ward 1725 in einem Privathauſe angelegt. In derſelben wird ſonntäglich erſt finländiſcher und nach Endigung deſſelben ſchwediſcher Gottesdienſt gehalten. — Andre Religionsverwandte: Die franzöſiſchen Reformirten haben

eine artige Kirche in der eigentlichen Stadt und einen eignen Prediger; ihre Zahl iſt aber ſehr geringe, und der Gottesdienſt wird meiſtens von Lutheranern, um der Sprache willen, beſucht. Die deutſchen und holländiſchen Reformirten haben einen Betſaal im Rentvigſchen, ehmals der holländiſchen Geſandtſchaft gehörigen Hauſe auf dem Südermalm und einen Geiſtlichen. Die Katholiken machen etwa 1000 Seelen aus, beſtehn meiſtens aus armen Fabrikarbeitern, und haben ihre Kirche im Stadthauſe auf dem Südermalm, wo auch eine Kapelle für den griechiſchen Gottesdienſt zum Gebrauch der Ruſſen eingerichtet iſt. Die Synagoge der Juden liegt in der eigentlichen Stadt. 1804 gab es in Stockholm 30 Handelsjuden.

Im Weltlichen ſteht Stockholm unter dem Oberſtatthalter, einem Reichsherrn, der von wegen des Königs in der Stadt und auf den Malmen den Befehl hat, und die Oberaufſicht über ſämmtliche königliche Gebäude, die Verwaltung der Stadtangelegenheiten, die Polizei, das Bauweſen, die öffentlichen Anſtalten u. ſ. w. führt. Er hat mit den Tafelgeldern ein Gehalt von 4000 Rthlr., einige Nebeneinnahmen und eine freie Wohnung. Ihm zur Seite ſteht der Unterſtatthalter, der den Rang eines Landshöfdings hat. — Der Magiſtrat beſteht aus 4 Bürgermeiſtern und 20 Rathsherrn, die Hälfte ſeiner Mitglieder ſind Gelehrte. Die Bürgermeiſter werden vom König ernannt, die Rathsherrn vom Magiſtrat vorgeſchlagen und von der Bürgerſchaft erwählt. Die Beſoldung eines Bürgermeiſters beträgt 600, eines Rathsherrn 400 und des Stadtſekretärs 316 Rthlr. Der ganze jährliche ordentliche Staat ward im J. 1781 zu 40,554 Rthlr. 37½ ß. regulirt. Die ſämmtlichen Geſchäfte ſind unter 4 Kollegien vertheilt, das Juſtizkollegium, vor welches alle Erbſchafts- und Pupillenſachen gehören, das Polizei-, das Handels- und das Bau- und Gildenkollegium. Durch den Ober- und Unterſtatthalter, die beide vom König ernannt werden und denen der Magiſtrat untergeordnet iſt, iſt die Mündigkeit deſſelben ſehr beſchränkt. Die Bürgerſchaft wird von den 50 Aelteſten repräſentirt. Das gebräuchlichſte unter den 4 Wapen der Stadt ſtellt das gekrönte Haupt des heiligen Erichs vor. Die Rechtspflege wird von 4 Unter- oder Kämmereigerichten verwaltet, von denen zwei auf dem Norrmalm befindlich ſind. Von denſelben wird in Sachen über 30 Th. S. M. an das Rathhausgericht (den ganzen Rath) appellirt, von dem man ſich in Fällen, die mehr als 300 Th. S. M. importiren, an das Hofgericht wendet. Verbrechen, die von nicht zum königl. Hofe gehörigen Perſonen in den königl. Schlöſſern, Gebäuden und Gärten, auf Märkten und Gaſſen, wider die Wachen und fremden Miniſter u. ſ. w. begangen werden, unterſucht und beſtraft das Schloßgericht über

die Stadt Stockholm, das den Oberſtatthalter zum Präſidenten und einige Beiſitzer von verſchiedenen Behörden hat. Von demſelben iſt das 1795 erneuerte Schloßgericht über Stockholms Schloß, deſſen Jurisdiktion ſich nur auf das Reſidenzſchloß erſtreckt, noch verſchieden.

Die Polizei hat in neuern Zeiten an Umfang, Schnelligkeit und Vollkommenheit außerordentlich gewonnen, und Stockholm verdient zu den Städten gezählt zu werden, die ſich in dieſer Hinſicht vorzüglich auszeichnen. Die zu derſelben gehörigen Beamten, die 70 Perſonen ausmachen, und theils von der Stadt, theils von der Krone beſoldet werden, ſtehn unter dem Polizeimeiſter, deſſen Kanzlei ſich im Hauſe des Oberſtatthalters befindet. Die Brandwache, die einer beſondern Direktion unterworfen iſt, beträgt ungefähr 200 Mann; alle Nacht zieht etwa die Hälfte derſelben auf und ruft zugleich die Stunden aus. Ueberdieß iſt noch eine beſondre Stadtwache, die ohne Ober- und Unteroffiziere 150 Mann beträgt, vorhanden, und ebenfalls der Polizei zu Dienſten ſteht. Um Feuersgefahr abzuwenden ſind treffliche Anſtalten getroffen. Es ſind gewiſſe Zeichen durch Fahnen, Laternen, Glockenſchläge und Schüſſe beſtimmt, die den Ort eines Feuers zu erkennen geben. Seit 1745 beſitzt Stockholm ein Brandverſicherungskomtoir, das von 100 Einwohnern, die 8 Direktoren aus ihrer Mitte wählen, verwaltet wird. Eine allgemeine Gaſſenerleuchtung ward ſchon im J. 1749 eingerichtet. — Die Zahl der öffentlichen Mädchen läßt ſich nicht beſtimmen; doch iſt nach einer Durchſchnittzahl aus den letzten Jahrzehnten zu Stockholm, wie zu Paris, jedes dritte Kind ein unehliches. Das Zucht- und Spinnhaus gehört der Krone und liegt auf dem Södermalm. Die Zahl der Eingekerkerten beläuft ſich im Durchſchnitt auf 212 Perſonen, meiſtens vom weiblichen Geſchlecht. Die Stockholmer Gefängniſſe ſind wie die des ganzen Reichs durch die menſchenfreundliche Sorgfalt des jetzigen Königs ſehr verbeſſert und zweckmäßig eingerichtet. Außer 4 andern Gefängniſſen iſt für ſchlechte Bezahler die ſogenannte Gillſtuga (Schuldſtube) auf dem Südermalm beſtimmt. Es ſind 6 Zimmer für Männer und eins für Weiber vorhanden. Jährlich werden im Durchſchnitt 25—30 Perſonen in Stockholm Schulden halber eingeſetzt. Sie erhalten von ihren Gläubigern täglich 2 ß. Bko zur Alimentation. Die Mittelzahl der in den Gefängniſſen befindlichen Verbrecher beläuft ſich ohne die Züchtlinge auf 152 Perſonen. — Die beſondern Medizinalanſtalten in Stockholm ſind vortrefflich. Das große königl. Lazareth auf dem Kungsholm enthält 100 Betten. Jährlich werden ungefähr 7—800 Kranke darin aufgenommen, und die Mortalität derſelben verhält ſich wie 1 zu 9. Die zum Theil zufälligen Einkünfte betragen im Durchſchnitt etwa 14,000 Rthlr. Das öffentliche Gebährhaus auf dem Norr-

malm iſt nicht bloß für arme Gebährerinnen, ſondern zugleich zu einer Schule für Geburtshelfer und Hebammen beſtimmt. Jährlich werden in demſelben 400 — 500 Kreiſende entbunden. Es iſt mit demſelben ein Hebammenkomtoir vereinigt. Ein zweites Akkouchirhaus von geringerm Umfang, worin jährlich ungefähr 100 Gebährerinnen aufgenommen und zugleich 20 — 30 der ärmſten Kinder erzogen werden, wird von der Geſellſchaft pro patria unterhalten. Das Blatternimpfungshaus hat die Abſicht, die Pockeninokulation unter dem großen Haufen zu befördern. Der Aſſeſſor Strandberg hat einen Fonds ausgeſetzt, aus dem ein Arzt und Medikamente für unbemittelte Standsperſonen bezahlt werden. Um den Folgen der veneriſchen Krankheit unter dem Volk Einhalt zu thun, iſt die Einrichtung getroffen, daß angeſteckte Patienten mit Rath und Arzneimitteln unterſtützt werden, ohne an einem Ort verſammelt zu ſeyn. Ferner beſoldet die Krone 3 Aerzte, die armen Perſonen unentgeltlich Rath ertheilen müſſen; auch ſind Mittel angewieſen, um ſie mit den erforderlichen Arzneien zu verſehn. Endlich haben verſchiedne Innungen, z. B. die Schiffer und Schuſter, beſondre Krankenhäuſer. Stockholm zeichnet ſich durch eine Menge vortrefflicher Einrichtungen zur Unterſtützung der Dürftigen aus. Faſt in allen Kirchſpielen der Stadt befinden ſich beſonders für dieſelben beſtimmte Armenhäuſer. Wir müſſen uns begnügen, hier die wichtigſten und merkwürdigſten Hospitäler kurz zu erwähnen. In dem großen Danwikshospital auf dem Südermalm erhalten alte und gebrechliche Perſonen gegen ein größeres oder geringeres Einkaufsgeld Wohnung, Unterhalt und Feurung. Das mit demſelben verbundne Irrenhaus war lange in einer traurigen Lage, bis Guſtaf III. endlich für ein zweckmäßigeres Haus und die Verbeſſerung dieſer Anſtalt ſorgte. Ueberdieß iſt mit dem Danwikshospital ein Lazareth (Curhus) verbunden, worin geringe, mit veneriſchen Krankheiten behaftete Perſonen gegen Bezahlung aufgenommen werden. Im J. 1800 befanden ſich in den ſämmtlichen Abtheilungen dieſes Inſtituts 336 Einwohner. Das trefflich eingerichtete Wittwenhaus (Enkehus) iſt für die hinterlaſſenen Gattinnen Stockholmer Kaufleute und Bürger beſtimmt, und verſorgt jetzt 64 Perſonen. Das Seemannshaus iſt ein Zufluchtsort für gebrechliche oder in ihrem Gewerbe beſchädigte Seefahrer. Leute, denen es an Gelegenheit zum Verdienſt fehlt, finden in den beiden Arbeitshäuſern auf dem Norr- und Südermalm, deren innere Einrichtung muſterhaft iſt, Beſchäftigung. Die ſogenannte Guſtafseinrichtung ward zur Erinnerung an die Geburt des Kronprinzen im J. 1800 geſtiftet, und hat zur Abſicht, Perſonen von allen Konfeſſionen, die noch arbeiten können und wollen, deren Familien aber zu groß ſind, die erſten Lebensbedürfniſſe zu

wohlfeileren Preiſen zu verſchaffen. In ſämmtlichen Armenhäuſern und Hoſpitälern werden etwa 1772 Perſonen unterhalten. Außer den für das Militär beſtimmten Waiſenhäuſern verdienen einer Erwähnung: das große Kinderhaus (Barnhus) auf dem Norrmalm, das mehr als 2000 Kinder, theils im Hauſe ſelbſt, theils bei ihren Eltern, theils auf dem Lande in allen Provinzen für Koſtgeld unterhält, die jährlichen Einkünfte deſſelben belaufen ſich auf 21,000 Rthlr., und das Kinderhaus der Freimäurer, ebenfalls auf dem Norrmalm, worin jährlich etwa 400 Kinder aufgenommen werden; nur ein Achtel von dieſer Zahl wird im Hauſe ſelbſt erzogen, die übrigen werden in Penſion gegeben.

An reichlicher Zufuhr von Lebensmitteln und andern Bedürfniſſen fehlt es nicht. Die Stadt erhält ſie theils aus dem Innern des Landes auf dem Mälar, theils aber auch zur See von den Küſtengegenden, beſonders aus Finland, dem die Hauptſtadt einen großen Theil ihrer Nothwendigkeiten zu verdanken hat. Stockholm konſumirt jährlich 180,000 Faden Holz und 60,000 Laſt Kohlen, und auch hievon wird eine bedeutende Quantität aus Finland gebracht. Es gibt 10 Billardeurs und 1285 Speiſewirthe, Garköche und Verkäufer ſtarker Getränke.

Ungeachtet Stockholm nicht befeſtigt iſt, liegt doch eine anſehnliche Beſatzung daſelbſt. In der Regel beſteht ſie aus der erſten königl. Leibgarde zu Fuß, der Leibgarde zu Pferde, der ſchwed. Garde und der ſchwed. Artillerie. Dieſe Truppen machen etwa 5000 Mann aus; doch hängt die Zahl von den Umſtänden ab. In Nothfällen verſieht die Bürgerſchaft die Wachen, die zu dem Ende in Kompanien abgetheilt und mit Offizieren aus ihrer Mitte verſehn iſt, die königliche Vollmachten haben, und berechtigt ſind, die ihrem Range zukommende Uniform und alle Feldzeichen zu tragen. Im J. 1790 machten die Bürger 1880 Mann in 23 Kompanien aus.

Stockholm iſt der Sitz mehrerer zur Verbreitung der Wiſſenſchaften und Künſte beſtimmten Inſtitute (ſ. oben die Einleitung), hat herrliche Sammlungen und mancherlei Lehranſtalten. Einer nähern Erwähnung verdienen: 1) die königl. Bibliothek, die in neuern Zeiten durch die aus 15,000 Bänden beſtehende Handbibliothek Guſtafs III. einen anſehnlichen Zuwachs erhalten hat. Im Ganzen beſteht ſie aus etwa 30,000 Bänden. Der große Schloßbrand von 1697, der über 18,000 Bücher und Handſchriften zerſtörte, war beſonders nachtheilig für ſie. Unter dem jetzigen König iſt ihr Fonds verbeſſert worden. 2) Die Sammlungen der Akademie der Wiſſenſchaften. In ihrem Verſammlungshauſe in der eigentlichen Stadt wird eine ziemlich beträchtliche Bücherſammlung aufbewahrt, worunter beſonders die Schenkung des Präſidenten Roſenadlers von faſt allen

in Schweden gedruckten Büchern merkwürdig iſt. Hier iſt auch die große und ſchöne Naturalienſammlung aufgeſtellt. Das Obſervatorium auf dem Norrmalm ward im J. 1741 zu bauen angefangen und 1753 eingeweiht. Es iſt mit manchen vorzüglichen Inſtrumenten und einer ſehr guten aſtronomiſchen Bibliothek verſehn. Der botaniſche Garten (Bergielund) am Wege nach Carlberg, mit einer naturhiſt. Büchersammlung, iſt der Akademie vom Bankokommiſſarius Bengt Bergius geſchenkt worden, 3) 1805 hat auch der Hofkanzler Lars v. Engeſtröm ſeine anſehnliche Bibliothek zum öffentlichen Gebrauch in einem Hauſe auf dem Südermalm aufgeſtellt. Sie wird alle Sonnabende geöffnet und iſt mit einem eignen Bibliothekar verſehn. 4) Das königliche Muſeum beſteht aus 2 Sammlungen. Die erſte enthält Statüen, Büſten, Gefäße und andre Antiken, worunter koſtbare Stücke befindlich ſind, die Guſtaf III. aus Italien erhalten hat, nebſt einem ſchönen und großen Münzkabinet (ſ. davon *J. Hallenberg* berättelse om svenska kongl. Myntcabinettet, Stockh. 1804. 4.). Die zweite Sammlung beſteht aus Gemälden von den größten Meiſtern aus allen Schulen, Handzeichnungen und Kupferſtichen. 5) Die Maler-akademie, deren Haus auf dem Norrmalm belegen iſt, beſitzt vortreffliche Sammlungen von Statüen, Gemälden und Kupferſtichen. 6) Die Modellkammer (ehmals in dem ſogenannten Königshauſe auf dem Ritterholm), zu deren Errichtung Polhem 1697 den erſten Entwurf machte, der aber erſt 1747 ausgeführt ward, enthält eine Menge merkwürdiger Modelle zu Gebäuden, Maſchinen u. ſ. w. und verdient die Aufmerkſamkeit aller Fremden. — Es gibt 9 Trivialſchulen, die in mehrere Klaſſen abgeſondert und meiſtens mit den Kirchen in Verbindung ſtehn. Die deutſche Schule, die ſich, ihrer Einrichtung nach, den deutſchen Realſchulen nähert, iſt in neuern Zeiten ſehr verbeſſert worden. Der Unterricht wird in deutſcher Sprache ertheilt; doch ſind die meiſten Schüler Söhne ſchwediſcher Eltern, und von 10 Knaben iſt nur Einer ein Deutſcher. Eine Freiſchule für arme Mädchen hat der nachmalige Paſtor zu Fridlefſtedt in Blekingen, Peter Murbeck, geſtiftet. Eine zweite Armenſchule für die allerdürftigſten Kinder ward im J. 1794 durch die Beiträge wohlgeſinnter Mitbürger errichtet. Von der oben erwähnten chriſtlichen Geſellſchaft und durch die Freigebigkeit eines Privatmanns ſind bereits 5 ſogenannte katechetiſche oder Sonntagsſchulen angelegt, wo Erwachſene in der Religion und den Elementarkenntniſſen unterrichtet werden. Zum Unterricht der jungen Aerzte und Chirurgen werden auf der Anatomie von dem dabei angeſtellten Profeſſor anatomiſche Vorleſungen und Zergliederungen angeſtellt. Im botaniſchen Garten wird öffentlich über die Kräuterkunde und von dem Sekretär der Aka-

demie der Wiſſenſchaften über die Phyſik geleſen. Die Navigationsſchule, die ſchon 1728 angelegt ward, hat in neuern Zeiten durch die Unterſtützung der großen Kaufleute bedeutende Verbeſſerungen erhalten. Der Unterricht wird von dem Stadtmathematikus gegeben. Stockholm hat 11 Buchdruckereien, 1 Notendruckerei und 11 Buchhändler. Alles was die Regierung durch den Druck zur Kunde des Publikums kommen läßt, erſcheint in der königlichen Druckerei. Außer den 3 oben in der Einleitung erwähnten Hauptzeitungen und der Handelszeitung kommt ein beſondres Intelligenzblatt für die Stadt, unter dem Namen Dagligt Allehanda, Tägliches Allerlei, heraus.

Stockholm hat 2 Theater, beide auf dem Norrmalm. Das Opernhaus am Guſtaf-Adolphsmarkt ward 1782 eingeweiht. Es iſt 210 Fuß lang, 150 Fuß breit und 57 Fuß hoch. Das Theater befindet ſich mitten im Hauſe, iſt 56 Fuß lang und 48 Fuß breit, und der ganze Schauſpielſaal iſt 82 Fuß breit und lang. Er kann ungefähr 1200 Zuſchauer faſſen. Das vortrefflich gearbeitete Frontiſpice hat die Ueberſchrift: Gustavus III. patriis Musis. Unter dem jetzigen König iſt die Oper, deren Erhaltung der königl. Kaſſe jährlich 80,000 Rthlr. koſtete, aufgehoben. Das dramatiſche Theater war ehmals ein Arſenal, iſt ſehr gut eingerichtet und eigentlich für Schauſpiele, Operetten u. dgl. beſtimmt. Zur Promenade ſteht den Einwohnern der königliche Garten auf dem Norrmalm, der in neuern Zeiten ſehr verſchönert worden iſt, offen; weit angenehmere und reizendere Spaziergänge bieten ihnen aber die romantiſchen Umgebungen der Stadt dar; beſonders der öſtlich an Ladugårdslandet gränzende Landſtrich, der unter dem Namen des Thiergartens bekannt iſt. Er iſt auf der Oſt- und Südſeite ganz von Waſſer umgeben, und auch an der Weſtſeite ſchneidet ihn eine Bucht bis an die Stadt vom feſten Lande ab. Der ſüdlich zunächſt an Ladugårdslandet ſtoßende Theil heißt Ladugårdsgärdet und dient zum Revüe- und Exerzirplatz. Unten bildet der Thiergarten eine Halbinſel, die durch eine ſchmale Landenge mit ihm verbunden iſt; ehmals war ſie ganz davon getrennt, wie auch der Name Waldemarsö (Waldemarsinſel) beweiſt. Der weſtliche Theil iſt mit mehrern Wirthshäuſern, einem Zollhauſe und einem Schiffswerft verſehn. Gerade an dem Ort, wo ſie an den obern Theil des Thiergartens ſtößt, liegt ein Sauerbrunnen, der aus 2 Quellen von ungleichem Gehalt beſteht. Natur und Kunſt haben gewetteifert, den Thiergarten zu verſchönern. Die mannigfaltigen Buchten des Mälars, die von unzähligen Schiffen und Booten beſegelt werden, gewähren die reizendſten und abwechſelndſten Ausſichten. Mehrere Perſonen haben ſich hier ſchöne Luſtörter und Landhäuſer angelegt, z. B. Liſtonhill, Roſendal, Mantilla u. a. — Vom Thiergarten führt eine Brücke

nach Waldemarsö; eine andre ward 1803 nach Lidingsö, öſtlich vom Thiergarten, angelegt. Sie iſt 1350 Ellen lang und wird für die längſte Brücke in ganz Schweden ausgegeben.

Die Einwohner haben von dem königl. Hofe, den vielen Reichs- und Regierungskollegien und andern öffentlichen Einrichtungen, die hier ihren Sitz haben, einen bedeutenden Erwerb. Stockholm hat auch, durch ſeine Lage begünſtigt, unter allen ſchwed. Städten von jeher den größten Handel getrieben, und ſchon von den frühern Regenten viele den andern Handelsörtern zum größten Nachtheil gereichende Privilegien darüber erhalten, die jedoch in aufgeklärtern Zeiten theils aufgehoben, theils ſehr eingeſchränkt worden ſind. Die Stadt hat im Ganzen etwas mehr als ein Drittheil des geſammten ſchwed. Handels, und der Ertrag der hieſigen See- und Landzölle macht ungefähr die Hälfte ſämmtlicher Zollintraden aus. Nach einer Durchſchnittszahl von 1792—1801 ſind jährlich exportirt worden:

Stangeneiſen	212,800	S℔
Diverſe Eiſenwaaren . . .	11,940	—
Nägel, für	14,800	Rthlr.
Stahl	400	S℔
Kupfer	2,670	—
Vermünzte Platten und Kupferwaaren, für	9,600	Rthlr.
Meſſing und Meſſingwaaren . .	1,670	S℔
Bretter	28,000	Zwölfter
Latten	100,000	Stück
Pech	11,500	Tonnen
Theer	85,000	—
Alaun	1,700	S℔
Vitriol	3,400	L℔
Braunroth	1,600	Tonnen

Verſchiedne andre Exportwaaren ſind von geringerer Bedeutung. — Auch die Importen, beſonders Getreide, Mehl, Salz, Gewürze, Farben, Weine, Rudimaterien u. ſ. w. ſind ſehr anſehnlich. Theils werden ſie in der Stadt ſelbſt konſumirt, theils verſehn ſich auch ein großer Theil des innern Landes und viele Bergwerke von Stockholm aus mit ihren Bedürfniſſen. 1802 liefen 598 Fahrzeuge aus und 567 ein. — Die Kaufleute machen verſchiedene Sozietäten aus. 1804 zählte man 161 Großhändler, 17 Mäkler und überdieß eine Menge Detailhändler. Im J. 1803 beſaß Stockholm 246 Fahrzeuge, die 20,520 Laſt enthielten und eine Beſatzung von 246 Schiffern und 2442 Seeleuten hatten. 1804 hatte es 255 Schiffe, zuſammen von 21,193 Laſt. Dieſe Zahl macht ungefähr ein Drittheil von der geſammten ſchwediſchen Handelsmarine aus. Der Hafen, der zwiſchen der eigentlichen Stadt und dem Blaſi- und Admirali-

tåtsholm liegt, iſt ſehr ſicher und geräumig; doch iſt der Einlauf aus der See etwas beſchwerlich (ſ. von dem Fahrwaſſer unten). Långs demſelben vom Schloß bis an den Ausfluß des Söderſtroms läuft eine beinahe 1000 Ellen lange Schiffbrücke, woran die größten Handelsſchiffe anlegen können. Die größeren Fahrzeuge liegen am ſüdlichen Theil, an der nördlichen Seite die finländiſchen und norrländiſchen Schiffe, die Holz und Viktualien bringen. In der Mitte dieſer Brücke iſt das große Packhaus, wo alle von auswärts kommende Waaren niedergelegt und beſichtigt werden, befindlich. Die Eiſenwage, auf der alles über Stockholm gehende Eiſen gewogen und aufbewahrt wird, liegt auf dem Südermalm. Weſtlich von Waldemarsö und ſüdlich von Caſtellholm liegt ein kleines, unverbundnes Eiland, Beckholm, Pechinſel, das einem Handelshauſe gehört. Auf demſelben iſt der allgemeine Niederlagsplatz für Theer und Pech. In den Magazinen können zu gleicher Zeit 30,000 Tonnen aufbewahrt werden. Für jede Tonne werden 2 Schillinge 8 Oere Lagergeld bezahlt.

Die vornehmſten Fabriken und Manufakturen im J. 1802:

38 Seidenfabriken,	die für	428,913	Rthlr. Bko verfertigten.
16 Seidenbandfabriken,	— —	56,901	— — — —
29 Strumpffabriken,	— —	51,914	— — — —
51 Tuchfabriken,	— —	215,568	— — — —
22 Baumwoll- und Leinfabriken, und Kattundruckereien,	— —	224,360	— — — —
19 Stofffabriken,	— —	51,097	— — — —
1 Porzellänfabrik, *)	— —	41,273	— — — —
16 Zuckerfabriken,	— —	147,468	— — — —
12 Tabaksfabriken,	— —	93,241	— — — —

Die Zahl der Meiſter in allen Handwerken machte im J. 1797 1248 aus, Wittwen und Handwerker, die ihr Gewerbe niedergelegt hatten, einberechnet; zuſammen hielten ſie 5371 Geſellen und Lehrlinge. Unter denſelben zeichnen ſich mehrere durch vorzügliche Geſchicklichkeit aus, und die Arbeiten der Stockholmer Uhrmacher, Gold- und Silberarbeiter, Inſtrumentenmacher u. ſ. w. werden auch auswärts geſucht.

Der Name Stockholm bedeutet vermuthlich ſo viel als Sundinſel, es ſey nun, daß das Wort Stock, Ståk, Steg, was in gleicher Bedeutung ſo häufig in ſchwed. Ortsnamen wiederkehrt,

*) Dieſe liegt auf dem Norrmalm, auf dem Diſtrikt eines ehemaligen Gutes Rörſtrand, woher ſie auch oft Rörſtrands Porzellanfabrik genannt wird.

aus dem Germaniſchen oder, wie Andre wollen, dem Finniſchen (Lappiſchen) herſtamme. Dieſer Name war früher als die Stadt, die erſt ſehr ſpät, um die Mitte des 13ten Jahrh. angelegt und mit ſtädtiſchen Privilegien verſehn ward. Bald wuchs ſie zum Hauptort von ganz Schweden empor, und die Revolutionen und Erſchütterungen, die das Reich überhaupt erfuhr, trafen ihn zunächſt. Im Mittelalter war Stockholm deſſen ungeachtet immer noch eine unbedeutende Stadt; ſelbſt in der letzten Zeit Guſtafs I., im J. 1560, hatte ſie nur noch 17 Schiffer, 10 Schneider, 5 Becker, 15 Schmiede, 10 Fiſcher, 3 Barbiere, und nach ſolchem Verhältniß in allen übrigen Gewerken. Die Zahl der handlungtreibenden Bürger war dagegen ſehr beträchtlich. Man muß aber hiebei bemerken, daß die Trennung der Lebensarten in Schweden ſehr langſam erfolgte, und ſelbſt in den Städten der Hausvater und die Hausmutter für ſich und ihre Familie bucken, brauten, webten, ſchneiderten u. ſ. w. Erſt ſeit den Zeiten der Königinn Chriſtina, als Schweden einen ſo entſcheidenden Einfluß in die Angelegenheiten Europas behauptete, und die Krieger und Helden der Nation in der Glorie unſterblicher Siege und mit den erbeuteten Schätzen fremder Länder heimkehrten, ward Stockholm zur ſchönen, glänzenden und volkreichen Stadt. Zu ihrer Geſchichte finden ſich viele Data in des Kanzleiraths Elers Stockholm, (Stockh. 1800, 1. IV. gr. 8.) das in hiſtoriſcher Hinſicht nichts zu wünſchen übrig läßt, und in *P. J. Bergius* om Stockholm för 200 år ſen och Stockholm nu för Tiden, Stockh. 1758. gr. 8. Man hat eine Menge Grundriſſe von Stockholm, die man in Ludeckes ſchwed. Gelehrſamkeitsarchiv, in dem Verzeichniß der in Schweden herausgekommenen Landkarten, IV. S. 255. chronologiſch und in Elers angeführtem Buche, I. S. 18—40. verzeichnet findet. Am bequemſten und brauchbarſten iſt: Plan af Stockholm med deſs Malmar, 1795, af *Fred. Akrel*, gr. 4. Der größere Grundriß, an dem derſelbe Künſtler arbeitet, iſt, unſers Wiſſens, noch nicht erſchienen.

Nahe bei Stockholm liegen die königl. Luſtſchlöſſer:

26) Carlberg, ganz nahe im Weſten der Stadt, mit einem reizenden Park, iſt ſeit dem J. 1792 für die Kriegsakademie oder das Kadettenkorps eingeräumt. Zu dem Ende ſind an beiden Seiten des alten Schloſſes zwei neue maſſive Flügel angebaut, die zur Wohnung der Kadetten, Aufſeher, Beamten u. ſ. w. dienen. Das Schloß iſt zu Hörſälen und zur Aufbewahrung der Sammlungen des Inſtituts, der Bücher-, Karten- und Modellſammlung beſtimmt. Im Sommer wird der Unterricht bei günſtigem Wetter in dazu eingerichteten Lauben des Parks ertheilt. Ueberdieß ſind eine Reitbahn und verſchiedene Gebäude für die

Q 2

Oekonomie aufgeführt. Die Kriegsakademie iſt ſowohl für See- als Landoffiziere beſtimmt, und aus dem ehmaligen in Carlscrona befindlichen Kadettenkorps, das aber ſehr in Abnahme gerathen war, erwachſen. Die Zahl der Zöglinge beträgt gegenwärtig 120; 40 werden ganz unentgeltlich aufgenommen, 80 bezahlen jährlich 200 Rthlr. Sie ſind, nach den verſchiedenen Zweigen des Dienſtes bei der Kavallerie, Infanterie oder Marine, in drei Kompanien abgetheilt. Es werden Knaben vom 11ten bis 13ten Jahre aufgenommen, ohne Rückſicht auf die Geburt. Sie müſſen 3 Klaſſen durchgehn. Gewöhnlich bleiben ſie 4 Jahre im Inſtitut, und werden, wenn ſie examinirt und tüchtig befunden ſind, in der Armee angeſtellt. Die Seekadetten werden im Sommer auf einer dreimonatlichen Uebungsreiſe mit dem Praktiſchen ihres Fachs bekannt gemacht; die Landkadetten nehmen an den Exerzitien der Garniſon Theil. Für ihre körperliche Erziehung wird auf eine beſonders zweckmäßige Art geſorgt. Die Aufſicht führt eine beſondre Direktion; die ſpezielle Verwaltung aber der Gouverneur, dem ein aus mehrern Offizieren beſtehender Kompanieſtaat untergeordnet iſt. Die Anſtalt koſtet der Krone jährlich 180,000 Rthlr.

27) Haga, nördlich von der Stadt an der ſogenannten Brunsvik. Die reizende Gegend und die ſchönen Ausſichten feſſelten Guſtaf III. dergeſtalt, daß er hier eine Wohnung aufzuführen beſchloß. Bis das ſogenannte kleine Schloß auf Neuhaga vollendet war, wohnte der König in einem kleinen hölzernen Gebäude von 4 Zimmern und einem nebenſtehenden Kjosk. Das kleine Schloß iſt im italiäniſchen Stil, beſteht aus einem Corps de Logis mit hervorſpringenden Flügeln. In den Zimmern ſieht man weder Ofen noch Kamin, ſondern ſie werden alle von unten geheizt. Eine vorzügliche Zierde dieſes Palaſtes iſt die auserleſene Bücherſammlung des Grafen G. P. Creuz, die Guſtaf III. gekauft und hier aufgeſtellt hat. Der Park und alles Uebrige iſt ganz nach den Ideen des Königs angelegt. — Zu dem projektirten großen Schloſſe ward im J. 1786 der Grundſtein mit vieler Feierlichkeit gelegt, und die Fundamente ſind mit außerordentlichem Koſtenaufwande aufgeführt worden; man hat die Arbeiten aber ſeitdem eingeſtellt, und wird ſie, dem Anſcheine nach, auch ſchwerlich fortſetzen.

28) Ulricsdal, 3 Viertelmeilen nördlich von der Stadt an der Edsbucht. Es ward 1644 vom Grafen Jakob Delagardie angelegt und hieß ehedeſſen Jacobsdal; hernach kaufte es Königinn Hedwig Eleonore zur Zeit Carls XI. und veränderte den Namen. In dem Garten ſind allerlei Grotten und Waſſerkünſte. Nördlich vom Schloß liegt ein Thiergarten, worin Rehe und Hirſche unterhalten werden.

C. Die upländiſchen Schären, oder die vielen großen und kleinen Inſeln, Klippen u. ſ. w., die längs der Küſte liegen und zwiſchen denen die Schifffahrt ſehr gefährlich iſt.

29) Der Vogel und der Bär (Fogeln och Björn), 4 M. von Oeregrund, ſind zwei ſehr gefährliche Klippen, die beſonders die Fahrt nach Geſle und andern nördlichen Oertern unſicher machen.

30) Die fruchtbare Inſel Gråsö, 3 M. lang, Oeregrund gegenüber, $\frac{1}{2}$—$\frac{5}{4}$ M. vom feſten Lande. Nördlich von derſelben liegt auf Oerſkär eine ſchöne Feuerbake; in der Mitte der Inſel auf der Weſtſeite, zu Djurſten, eine zweite. Das Fahrwaſſer von Oerſkär bis nach Djurſten heißt Oeregrundsgrep, das ſüdliche von hier bis nach Alandshaf Oeregrundsled.

31) Singö, Björkö, Wäthö, Rådmansö, Yxla, Süd- und Nordgüſtra ſind anſehnliche Inſeln.

32) Aus dem Meer nach Stockholm führen vier Zugänge: bei Waxholm, bei Fredricsborg oder durch das Oxdjup, durch den Pålſund, der aber 1726 verſenkt ward und jetzt nur für kleine Fahrzeuge ſchiffbar iſt, und bei Södraſtäket, $\frac{1}{4}$ M. von Stockholm, der ſchmalſte Einlauf nach der Stadt. Die Fahrt durch die Stockholmer Schären wird durch drei Feuerbaken erleichtert.

33) Waxholm, 3 M. von Stockh. auf der Inſel Waxö, ein anſehnlicher Marktflecken. Die öffentlichen Geſchäfte beſorgt ein Juſtitiarius, der einige Einwohner zu Beiſitzern hat. Ihre Zahl ward 1795 zu 525 Seelen in 80 Familien berechnet. Vier Buchten der See bilden eben ſo viele Häfen; alle ankommende Schiffe werden hier unterſucht. Die ganze Inſel hat etwa 1000 Bewohner, die ſich vom Handel und Fiſchfang nähren, eine Kirche und Schule. Dem Flecken gerade gegenüber liegt auf einem kleinen Felſeneiland eine ſtarke Feſtung, die den Eingang nach Stockholm beſchützt. Sie ward 1549 von Guſtaf I. angelegt, iſt aber hernach ſehr verbeſſert worden. Den Sund zwiſchen Waxö und der Feſtung beherrſcht eine auf der erſtern Inſel befindliche große Batterie.

34) Fredricsborg, $\frac{1}{2}$ M. von Waxholm auf Wermdö, eine kleine Feſtung zur Vertheidigung des hier befindlichen breiten und großen Einlaufs nach Stockholm, deſſen ſich die größten Schiffe bedienen können, ohne daß ſie nöthig haben, Waxholm zu paſſiren. Die Feſtung ward im J. 1724 angefangen. Sie beſteht in einem hohen, bombenfeſten Thurm, der in mehrern Geſchoſſen mit Stücken beſetzt, und unten mit Kellern und einem

waſſerreichen Brunnen verſehn iſt. Ueberdieß iſt das Ufer mit Schanzen beſetzt.

35) Skevik auf Wermdö, der Aufenthaltsort einer eignen Separatiſtenſekte, die gewöhnlich Skeviker genannt wird und in dem Toleranzedikt von 1781 einbegriffen iſt. Um das J. 1730 ſonderten ſich gewiſſe Schwärmer von den chriſtlichen Gemeinen ab, und wurden ihrer Aeußerungen über den öffentlichen Gottesdienſt, den Gebrauch der Sakramente, das Lehramt u. ſ. w. wegen aus dem Reich verwieſen; 1745 kehrten ſie aber wieder zurück, und erhielten die Erlaubniß, ein Haus in Stockholm zu miethen. 1746 ſchenkte ihnen ein Mitglied den Hof Skevik, wo ſie ſich niederließen. Ihre Lehrſätze haben viel Aehnliches mit denen andrer Fanatiker. Sie glauben, daß die Gottesverehrung der übrigen Chriſten nicht mit dem Geiſt Jeſu übereinſtimme, daß ſie die Sakramente durch unwürdigen Genuß entweihten, die Prieſter nichts taugten, kurz das gewöhnliche Chriſtenthum der wahre Antichriſt ſey. Sie leben ſehr eingezogen, vermeiden alle Fremde und halten ſich durch den Umgang mit ihnen für verunreinigt. Die Geſunden ſpeiſen an einem Tiſch zuſammen. Sie eſſen kein Blut und Eingeweide, und ſchlachten auf jüdiſche Art. Reſte von Speiſen genießen ſie nicht wieder. Ihre Sitten ſind ſehr ſtreng. In ihren Kleidern, Wohnungen und Geräthen herrſcht Einfachheit und Reinlichkeit. Unter einander begrüßen ſie ſich mit dem Namen Freund. Gegen Arme, beſonders wenn ſie den Ruf der Frömmigkeit haben, beweiſen ſie ſich ſehr wohlthätig. Ihre Todten werden in Stockholm beerdigt. 1792 hatten ſie einen ehmaligen Schuſter zum Vorſteher. 1789 belief ſich ihre Anzahl nur noch auf 8 Perſonen. Die meiſten waren Teutſche; nachher ſind noch verſchiedene Ausländer aufgenommen. Es ſcheint, als wenn die ganze Sekte in kurzer Zeit erlöſchen wird. Ihre Finanzen ſollen in blühenden Umſtänden ſeyn.

36) Sandhamn, auf einer Inſel am Anfang der See, beim Einlauf nach Stockholm, 9 Meilen von der Stadt, wo alle Schiffe, die von und nach derſelben ſegeln, beſichtigt werden.

37) Ståkeſund, der die upländiſchen Schären von den ſüdermanländiſchen trennt.

5. Südermanland,

(im gemeinen Leben Sörmland,)

gränzt nördlich an Upland und Weſtmanland, weſtlich an Nerike, ſüdlich an Oſtgothland und die See, öſtlich an die See; iſt v. N. n. S. 9 M. lang, v. W. n. O. 15 M.

breit, und hat einen Flächeninhalt von 78 Q.M. Unter den vielen Flüſſen ſind zu bemerken: der Torshällafluß, der aus dem Hjelmar in den Mälar fließt; der Nyköpingsfluß kommt aus Nerike und fällt bei Nyköping in die Oſtſee; und der Trosafluß, der ſich ebenfalls in die Oſtſee ergießt. Außer dem Mälar und den Hjelmar ſind der Bofven oder Bogen, der faſt mitten im Lande liegt und mit einer Menge größerer und kleinerer Inſeln angefüllt iſt, der Långhalf, 3 M. lang, aber ſchmal, und der Yngar am merkwürdigſten. Im Ganzen iſt das Land bergig und uneben, aber ungemein fruchtbar. Der Ackerbau wird mit vielem Eifer und großem Fleiß betrieben, und die Einwohner gewinnen mehr Korn, als ſie gebrauchen. In keiner Provinz wächſt ſo guter Weizen als hier. Sie hat ſchöne und große Weiden und Wieſen und herrliche Waldungen. Die Seen und Flüſſe ſind mit Fiſchen angefüllt. Im Bofven findet man den Wels (Silurus Glanis), den größten Fiſch ſüßer Gewäſſer, in andern werden vortreffliche Brachſen gefangen, und an den Küſten iſt ein bedeutender Strömingsfang. Es gibt eigentlich 3 Erzſtriche, den erſten im nördlichen Theil, mit zerſtreuten Erzgängen, den zweiten in der Gegend um Nyköping, der Eiſen, Bleiglanz und Kupfer enthält, und den dritten endlich auf der ſüdlichſten Spitze des Landes an der Oſtſee. In Nyköpingslän wurden 1795 12,384 S℔. Stangeneiſen gewonnen. — Der Verkehr wird durch die günſtige Lage der Provinz zwiſchen dem Mälar und der Oſtſee ungemein begünſtigt. Im J. 1800 hatte ſie 132,000 Einwohner. Man behauptet, daß die ſchwediſche Sprache am beſten und reinſten in Südermanland, beſonders in der Gegend von Nyköping, geſprochen wird.

Südermanland wird in 3 Theile abgeſondert: I. den nordweſtlichen Theil, oder Rekarne vom Hjelmarſund bis Strengnäs; die Einwohner zeichnen ſich durch ihre Kleidung und Sprache aus; II. Südermanland an und für ſich, oder den mittlern und ſüdlichen Theil; und III. Södertörn, oder den öſtlichen Theil, der von der Oſtſee und dem Mälar umgeben wird und beinah eine Inſel bildet, zwiſchen Stockholm und Södertelge. Er gehört zum Län Stock-

holm, das Land iſt großtentheils bergig, die Anhöhen ſind ſteiler und die Thäler enger, als im übrigen Südermanland. — Die ganze Landſchaft enthält 13 Gerichtsſprengel.

Merkwürdige Oerter:

1) XLI. Torshälla, unter 59° 21′ d. Br., eine alte Stadt, in einer von Bergen umgebnen Gegend, nur ¼ M. vom Mälar, an dem Torshällafluß, der aus dem Hjelmar in den Mälar läuft, 12 M. von Stockholm. Sie iſt in neuern Zeiten abgebrannt und ſeitdem regelmäßiger wieder aufgebaut worden. 1801 hatte der Ort 532 Einwohner. Ihr Verkehr und ihre Gewerbe ſind unbedeutend. Ungeachtet Eſkilstuna nur ⅝ M. höher liegt, können die Fahrzeuge des ſtarken Stromfalls wegen doch nicht weiter als bis hieher kommen; alle Effekten von und aus Eſkilstuna müſſen daher zu Torshälla ein- und ausgeladen werden. Speditionsgeſchäfte und Frachtfahrten für die umliegende Gegend ſind der vorzüglichſte Verdienſt der hieſigen Bürger.

2) XLII. Eſkilstuna, unter 59° 18′ d. Br., 11½ M. von Stockholm. Der Ort ward zur Beförderung der an dem Fluß angelegten Manufakturen im J. 1659 von Carl X. mit ſtädtiſchen Privilegien verſehn. Im J. 1771 ward er für eine ſogenannte Freiſtadt erklärt (ſ. oben die Einleitung S. 33.). Die Stadt beſteht aus 4 Theilen: der Altſtadt, Neuſtadt, Freiſtadt und dem ſogenannten Carl-Guſtafs-Manufakturwerk, das unter K. Carl X. im J. 1654 privilegirt und nach ihm benannt, 1771 aber mit Eſkilstuna vereinigt ward. Die Alt- und Neuſtadt werden durch den Fluß getrennt. Zur Freiſtadt, die mit der letztern zuſammenhängt, ward 1771 ein beſondrer Platz angekauft und eingerichtet. Dieſe enthielt 1797 109 Meiſter und 228 Geſellen und Lehrlinge, die alle mögliche gröbere und feinere Arbeiten aus Stahl, Eiſen und Metall verfertigen. Der jährliche Werth derſelben wird auf etwa 50,000 Rthlr. geſchätzt. Jeder Geſell, der mit einer Werkſtätte und den nöthigen Geräthſchaften verſehn iſt, kann ohne weitere Koſten Meiſter werden. In Juſtizſachen ſtehn die Freiſtädter unter dem Magiſtrat, ſind jedoch der Innungsverordnung nicht unterworfen. In dieſer Hinſicht iſt ein eigner Direktor angeſtellt, der ihnen zugleich bei der Anlage von Maſchinen mit Verbeſſerungsvorſchlägen u. ſ. w. an die Hand gehn muß. Einen Theil der dieſen Manufakturiſten bewilligten Vorzüge, z. B. die Zoll- und Akzisfreiheit, genießen auch die übrigen Einwohner. Das Manufakturwerk iſt groß und koſtbar. In mehrern Oefen, Hämmern und andern Werkſtätten wird jährlich eine Menge von allerlei Eiſenwaaren geliefert. 1801 ernährte es eine Volksmenge von 137 Seelen. In allen zu Eſkiltuna gehörigen Theilen war 1801 eine Bevölkerung von 1394 Seelen (nach Djurberg 1586). Der

Handel iſt nicht ganz unbedeutend, obgleich er ſich meiſtens nur auf die umliegende Gegend einſchränkt. Auch die irdnen Geſchirre, die hier und zu Torshälla verfertigt werden, finden einen beträchtlichen Abſatz.

3) Tunafors, eine anſehnliche Eiſenfabrik, ganz nahe bei der Stadt, wo jährlich 475 S℔ Eiſen zu allerlei Gegenſtänden verarbeitet werden. Die Manufakturiſten betreiben die Geſchäfte für ihre eigne Rechnung, und genießen die Privilegien der Freiſtädter. 1801 zählte der Ort 137 Einwohuer.

4) XXXI. Strengnäs, 59° 18′ d. Br., eine alte unregelmäßig angelegte Stadt, auf einer Landſpitze am Mälar, 8½ M. von Stockholm. Die Domkirche iſt ein großes, koſtbares Gebäude, 150 Ellen lang und 56 breit, mit einem hohen Thurm und mit Kupfer gedeckt. Strengnäs iſt der Sitz eines Biſchofs. An dem hieſigen Gymnaſium ſtehn 8 Profeſſoren. Die Zahl der Zuhörer beträgt etwa 120. Es hat eine unbeträchtliche Bibliothek. Die Trivialſchule, die von mehr als 100 Schülern beſucht wird, iſt mit 6 Lehrern beſetzt. Die hieſige Buchdruckerei iſt klein. 1801 hatte der Ort (ohne die Lehrer und Schüler des Gymnaſiums) 1089 Einwohner. Seiner Abgelegenheit wegen kann er nur einen geringen Verkehr treiben. Die Bürger ernähren ſich größtentheils von Handwerkereien und dem Gymnaſium.

5) LXXVI. Mariefred, 59° 11′ d. Br., an einer Bucht des Mälars, 7 M. von Stockh., ward im J. 1590 von Herzog Carl gegründet und behielt den Namen des ehmals auf der Stelle befindlichen Karthäuſerkloſters, das 1491 von dem Reichsvorſteher Sten Sture angelegt war. Die Einwohner machen ungefähr 500 Seelen aus. Da ſich der Hof in neuern Zeiten häufig zu Gripsholm aufzuhalten pflegt, hat der Wohlſtand und Verkehr des Oertchens ſehr zugenommen, und es iſt auch durch mehrere Privilegien ausdrücklich begünſtigt worden. Krämerei und Handwerkereien ſind die hauptſächlichſten Erwerbszweige. Der Statthalter auf Gripsholms Schloß hat die Oberaufſicht über alle Polizeiangelegenheiten, und entſcheidet die zwiſchen den Bürgern und der Dienerſchaft des Schloſſes etwa vorfallenden Streitigkeiten. Für die Nothleidenden der Stadt und des Kirchſpiels iſt ein kleines Armenhaus vorhanden.

6) Gripsholm, ein auf 2 Inſeln im Mälar, die aber gegenwärtig mit einander vereinigt ſind, ſehr angenehm liegendes Schloß. Es iſt uralt, in neuern Zeiten aber außerordentlich verbeſſert; die Fenſter ſind erneuert, und die Zimmer erweitert und mit neuen vermehrt worden. (Ihre Zahl innerhalb des Burghofes beläuft ſich auf 188, ohne die Keller und Kammern.) Uebrigens hat es ſein altes Anſehn und die ehmalige Einrichtung

behalten. In dem oberſten Geſchoß des ſüdweſtlichen Theils legte Guſtaf III. 1781 ein ſchönes und geräumiges Theater an. Die Hinterwand des Platzes für die Zuſchauer iſt mit Spiegeln bekleidet. In den verſchiedenen Gemächern des Schloſſes erblickt man eine Menge Gemälde, beſonders Porträts von fürſtlichen Perſonen aus verſchiedenen Zeitaltern, z. B. die meiſten gleichzeitigen Regenten Guſtafs I. und Guſtafs III., von denen ſich ein mit genealogiſchen Bemerkungen verſehnes Verzeichniß in *C. F. Ljungmann* beskrifning om Gripsholms slott, Stockh. 1790, 8. m. e. Grundriß befindet; doch wird darin weder auf den Werth der Stücke noch ihre Urheber Rückſicht genommen. Neben dem Schloß liegt ein ſchöner Park. In den Wäldern finden ſich bisweilen Elenne, die eine unterhaltende Jagd gewähren.

7) Die königl. Brennerei zu Gripsholm (ein Privateigenthum des Königs) zwiſchen Mariefred und dem Schloß, ein ſtattliches Gebäude. Jetzt wird ſie nicht gebraucht, ehmals wurden jährlich 18,000 Tonnen Getreide verbrannt.

8) Die Ziegelei zu Kalkudd nahe bei Mariefred liefert jährlich 5—600,000 Ziegel- und Mauerſteine und beſteht aus 4 Oefen.

9) LIII. Södertelge, 59° 10′ n. Br., auf einer von Bergen eingeſchloſſenen ſandigen Landenge zwiſchen dem Mälar und der Oſtſee, zu Lande 3½ M. von Stockholm; zu Waſſer hat die Stadt auf eine doppelte Art mit der Hauptſtadt Kommunikation. Der Einlauf aus der See in die Egelſta- oder Södertelgebucht iſt leicht und ſicher; dagegen iſt die Fahrt von Landsort bis Stockholm gefährlich und langwierig. Der Nutzen einer Verbindung zwiſchen der Oſtſee und dem Mälar auf dieſer Seite iſt unverkennbar, und beſonders würde ſie den kleinern, von den ſüdlichen und weſtlichen Küſten Schwedens, ſo wie von andern Orten der Oſtſee, nach Stockholm beſtimmten Fahrzeugen nicht nur eine 6 deutſche M. kürzere, ſondern auch weit ſicherere Reiſe gewähren. Schon im J. 1781 fing man an, an einem Kanal zu arbeiten, allein allerlei Hinderniſſe verzögerten die Vollendung, bis man im J. 1806 mit größerem Eifer an die Ausführung dachte. Am 15ten März ward eine Geſellſchaft, woran Jedem die Theilnahme freiſteht, privilegirt, die das Ganze innerhalb 4 Jahren zu Stande bringen muß. Sie iſt auf Aktien, jede zu 100 Rthlr., gegründet, und von allen Abgaben frei. Die Krone hat ihr ein Arbeitskommando von 800 Mann und das zur Schleuſe und Zugbrücke erforderliche Eichenholz gegen das Schlagelohn bewilligt. Der Kanal wird vom Mälar bei und neben Södertelge in die Egelſtawik geleitet, und ungefähr eine Viertelmeile lang, 30 Fuß breit und 12 Fuß tief ſeyn. (Fahrzeuge, die über 9 Fuß tief gehn, können indeſſen nicht ohne Schwierig-

keiten von Södertelge nach Stockholm kommen, weil das Fahrwaſſer im Mälar an mehrern Stellen eng und ſeicht wird.)

Södertelge iſt ein uraltes Städtchen, und beſſer gebaut, als man erwartet. 1795 wurden die Einwohner zu 1122 Perſonen in 195 Familien angegeben. Der Handel hat in neuern Zeiten ſehr abgenommen, doch finden ſich einige ziemlich blühende Fabriken (eine Baumwollſpinnerei, eine Strumpffabrik, die 1786 78 Menſchen beſchäftigte, eine Tabaksſpinnerei und dicht bei der Stadt 2 anſehnliche Ziegeleien). Da die Landſtraße nach Stockholm über Södertelge führt, haben die Einwohner auch von der Fortſchaffung und Bewirthung der Reiſenden guten Verdienſt. Nach Vollendung des Kanals dürften ſich den Bürgern manche neue Erwerbsquellen eröffnen; doch iſt die Furcht, als wenn das Städtchen dem Verkehr Stockholms ſchädlich werden könnte, chimäriſch. — In Södertelge befindet ſich das Lazareth für Stockholmslän, ein ſteinernes Gebäude, worin jährlich über 100 Kranke aufgenommen werden.

10) Akerö, eine Inſel im Yngar, die 1 M. im Umfang hat und der Sparreſchen Familie gehört. Sie iſt von der Natur und Kunſt mit allen Reizen ausgeſtattet, und das von dem Grafen C. G. Teſſin angelegte Schloß im beſten Geſchmack. Auf dem Eiland befindet ſich eine einträgliche Ziegelei.

11) Malmköping, 59° 8′ 41″ n. Br. 34° 19′ 21″ öſtl. L. v. Ferro, ein um das Jahr 1783 angelegter Flecken, bei dem Verſammlungsplatz des ſüdermanländiſchen Regiments Malmahed im Härad Willattinge. Er ward 1784 privilegirt. Die Einwohner ſollen Handel, Fabriken und Handwerke treiben, ohne durch die beſtehenden Handels- und Innungsverordnungen beſchränkt zu ſeyn. Den erſten Anſiedlern ward eine 20jährige Freiheit von allen Abgaben und Leiſtungen und 1786 eine 50jährige Zollfreiheit bewilligt. Malmköping iſt nach einem regelmäßigen Plan angelegt. Ueberall ſind Alleen gepflanzt, die den Ort nicht wenig verſchönern. 1793 zählte er bereits über 150 Einwohner. Das ſüdermanländiſche Regiment hat hier ein eignes Gebäude von zwei Stockwerken, ein ſogenanntes Regimentshaus zum Gebrauch der Offiziere bei ihren Verſammlungen, einen Fechtboden, eine Reitbahn u. ſ. w. Die Militärakademie, wozu dieſe Anſtalten, nebſt einer Sammlung von Büchern, Inſtrumenten u. ſ. w. beſtimmt waren, hat in neuern Zeiten aufgehört. Um alle dieſe Einrichtungen, ſo wie um Malmköping überhaupt, hat der ehmalige Chef des Regiments, der General G. A. Siegroth, große Verdienſte.

12) Ericsberg, das größte Rittergut in Südermanland, und ſeit 1778 ein Fideikommiß der Hildebrandſchen Familie. Das Schloß iſt ſchön und groß, hat eine artige Kirche und ein gut eingerichtetes Bad. Der Garten iſt geräumig und wohlein-

gerichtet. Zu Forsſiö, eine halbe M. von Ericsberg, liegt eine darunter gehörige Eiſenfabrik, die jährlich 900 S℔ Stangeneiſen und 600 S℔ an allerlei Eiſenwaaren produzirt. Alle Gebäude ſind neu und von Steinen aufgeführt.

13) LXXXVI. Troſa, 59° 50′ n. Br., eine kleine Seeſtadt, eine M. von der See, $7\frac{1}{2}$ M. von Stockholm, die nur aus 2 Hauptgaſſen beſteht und ſchlecht gebaut iſt. Sie gehört zu Schwedens ältern Städten. Die Einwohner wurden 1795 zu 475 Seelen in 95 Familien angegeben. Sie ernähren ſich von Krämerei, Tauſchhandel mit den benachbarten Landleuten, Handwerken, Ackerbau, Schifffahrt und beſonders der Fiſcherei. Der Strömming, der hier gefangen wird, wird allgemein für den beſten gehalten. Der Hafen iſt ſicher und die Schiffe können bis an die Stadt kommen. Sie würde in blühenden Umſtänden ſeyn, wenn ſie näher an der Landſtraße läge.

14) XX. Nyköping, 58° 43′ n. Br., eine ziemlich gut gebaute, ſehr alte Stapelſtadt, an einem Buſen der Oſtſee, 4 M. von der offenbaren See und 11 M. von Stockholm. Der ziemlich beträchtliche Nyköpingsſtrom fließt in manchen Krümmungen durch die Stadt und ſondert ſie in den öſtlichen und weſtlichen Theil ab. Sie iſt ziemlich regelmäßig gebaut, die Straßen ſind breit und gerade, und die große Straße iſt mit Linden bepflanzt. Der Markt liegt in der Mitte des Orts, und iſt ganz mit ſteinernen Häuſern beſetzt, auch in andern Theilen deſſelben findet man Gebäude aus Stein. Er hat 2 ſchöne Kirchen und eine Hoſpitalskirche. Das einſt ſo berühmte Schloß mit dem dazu gehörigen Garten iſt ganz verfallen, und von dem erſtern ſind ſeit dem großen Brande, der es 1665 nebſt dem größten Theil der Stadt zerſtörte, nur einige Gemächer wieder hergeſtellt worden. Nyköping iſt der Sitz des Landshöfdings. 1795 wurden die Einwohner zu 2297 Seelen in 425 Familien vertheilt angegeben. Es gibt mehrere Fabriken, unter denen beſonders eine Meſſingf., die 1801 70, eine Papierf., die 25 Perſonen über 15 Jahre beſchäftigte, und eine Amidomsfabrik Erwähnung verdienen. Der Handel iſt ehedem anſehnlicher geweſen. Die vornehmſten Exporten beſtehn in Stangeneiſen (jährlich etwa 2000 S℔), eiſernen Fabrikaten, Meſſingdrath, Brettern und Flieſen. In dem Strom, gleich unterhalb des Schloſſes, befinden ſich der Hafen, die Schiffbrücke und der Ladungsplatz. Der Einlauf zur Stadt iſt in neuern Zeiten verſchlämmt, und muß durch Bagger ſchiffbar erhalten werden. Im J. 1803 hatten die Bürger 6 Schiffe von 184 Laſt mit 31 Mann Beſatzung. Zum Unterricht der Jugend iſt eine Trivialſchule vorhanden. In der hieſigen Buchdruckerei erſcheint eine Zeitung. Das Lazareth für Nyköpingslän verdankt ſeine Exiſtenz hauptſächlich wohlthätigen, zum Theil unbekannten, Privatperſonen. Es können darin

75 Patienten für eine geringe Bezahlung aufgenommen werden. Eine beſondre Anſtalt von 10 Betten iſt für veneriſche Kranke beſtimmt. Mit dem hieſigen Hoſpital ward im J. 1780 das von Strengnäs verbunden. Es werden 33 arme Perſonen darin aufgenommen, die in einem maſſiven Hauſe wohnen, das 1799 vollendet ward.

15) Stafſjö, eine Kanonengießerei.

16) Näfwequarn, ein Kupferwerk, das ſein Erz aus den Gruben von Tunaberg zieht, die bis 1788 zwiſchen 150—200 S℔ Ausbeute, hernach aber nur 30—80 S℔ gegeben haben.

In den ſüdermanländiſchen Schären:

17) Dalarö, auf dem feſten Lande im Kirchſp. Tyreſjö, 4 M. von Stockholm, gleicht faſt einer kleinen Stadt und hat über 100 Häuſer. Die Einwohner ſind meiſtens Lootſen und Fiſcher. Der Hafen iſt gut, und alle Schiffe, die dieſen Weg von und nach Stockholm fahren, müſſen hier Zoll erlegen. Das Fahrwaſſer wird von einer Schanze beherrſcht, die eine Viertelmeile ſüdlich auf einem kleinen Eiland angelegt iſt.

18) Elgsnabben oder Hjelmsnabben, ein ſichrer und bequemer Hafen, der in der Geſchichte bekannt iſt.

19) Utö, eine Inſel zwiſchen Dalarö und Landsort, hat anſehnliche Eiſengruben, deren Erz zum Theil in den Fabriken von Norr- und Finland verarbeitet wird.

20) Landsort, die Spitze der Inſel Oja, vor welcher der ſüdliche Weg nach Stockh. vorüberführt. Es iſt daſelbſt ein ſchöner mit 5 Stahlſpiegeln verſehner Leuchtthurm errichtet, der den Seefahrenden zu einem ſichern Merkzeichen dient.

21) Hasselöſchanze liegt etwa 1 M. von Nyköping auf einer Inſel und iſt jetzt verfallen. Bei dem hier befindlichen Zollkomtoir werden die nach Nyköping ſegelnden Schiffe viſitirt.

Unter- oder Südſchweden.

Der ſüdliche Theil von Schweden nebſt Wärmland wird mit einem unpaſſenden Namen Göthaland oder das gothiſche Reich genannt. Es gehören dazu die Provinzen Bohus, Dalsland, Weſtgothland, Halland, Schonen, Oſtgothland, Småland, Blekingen, Oeland, Gottland, die folgende Statthalterſchaften ausmachen:

1) Götheborgslän beſteht aus der Provinz Bohus und dem kleinen Theil von Weſtgothland, der weſtlich an der See liegt, iſt 16 M. lang, 4 M. breit und hat 42 M. im Flächeninhalt. Die Zahl der Städte macht 5, der Höfe 2891 aus. Im J. 1795 betrug die Bevölkerung 110,563 Seelen, auf der Q.M. 2632. In den Städten lebten 20,550, auf dem Lande 90,013 Menſchen, zuſammen in 17,934 Familien.

2) Elfsborgs- oder Wenersborgslän begreift die Provinz Dalsland und den ſüdweſtlichen Theil von Weſtergothland, iſt ungefähr 22 M. lang, 7 M. breit und der Flächeninhalt beträgt 118 Q.M. Es enthält 5 Städte und 4266 Höfe. 1795 machte die Bevölkerung 148,144 Seelen aus, auf der Q.M. 1255. In den Städten lebten 6164, auf dem Lande 141,980 Menſchen, die zuſammen 20,059 Familien ausmachten.

3) Hallands- oder Halmſtadslän beſteht aus der Provinz Halland, iſt 15 M. lang, 4 M. breit und der Flächeninhalt beträgt 45 Q.M.; hat 5 Städte und 3556 Höfe. 1795 machte die Bevölkerung 69,668 Seelen aus, auf der Q.M. 1547. In den Städten lebten 4479, auf dem Lande 65,189 Perſonen, zuſammen in 15,104 Familien.

4) Chriſtianſtadslän macht den nördlichen und öſtlichen Theil von Schonen aus, iſt 11 M. lang, 5 M. breit und hat einen Flächeninhalt von 50 Q.M.; hat 3 Städte und 3084 Höfe. Die Bevölkerung betrug im J. 1795 113,264 Menſchen, auf der Q.M. 2265. In den Städten lebten 3466, auf dem Lande 109,798 Perſonen, zuſammen in 16,984 Familien.

5) Malmöhuslän macht den weſtlichen und ſüdlichen Theil von Schonen aus, iſt 11 M. lang, 5 M. breit und hat einen Flächeninhalt von 40 Q.M. Es enthält 7 Städte und 4458 Höfe. 1795 machte die Bevölkerung 136,776 Seelen aus; auf die Q.M. kommen 3419. In den Städten lebten 14,757, auf dem Lande 122,019 Perſonen, zuſammen in 19,574 Familien.

6) Skaraborg oder Mariaeſtadslän beſteht aus dem obern Theil der Provinz Weſtgothland zwiſchen dem Wener und Wetter, iſt 12 M. breit, 7 M. lang und hat einen Flächeninhalt von 76 Q.M., enthält 6 Städte und 4627 Höfe. Die Bevölkerung betrug im J. 1795 134,939 Seelen, auf der Q.M. 1775. In den Städten lebten 4915, auf dem Lande 130,024 Menſchen, zuſammen in 21,141 Familien.

7) Linköpingslän, oder die Provinz Oſtgothland, iſt 14 M. lang, 10 M. breit und begreift im Flächeninhalt 100 Q.M.; enthält 5 Städte und 5489 Höfe. Die Bevölkerung betrug 1795 153,022 Seelen, auf d. Q.M. 1530. In den Städten lebten 11,701, auf dem Lande 141,321 Perſonen, die zuſammen 20,842 Familien ausmachten.

8) Jönköpingslän begreift den nordweſtlichen Theil der Provinz Småland, iſt 13 M. lang, 14 M. breit und der Flächeninhalt = 989 Q.M. Es enthält 3 Städte und 4029 Höfe. Die Bevölkerung betrug 1795 113,328 Menſchen, auf der Q.M. 1155. In den Städten lebten 5573, auf dem Lande 107,755 Perſonen, die zuſammen 17,246 Familien ausmachten.

9) Wexjö oder Cronoborgslän macht den ſüdweſtlichen Theil von Småland aus, iſt von N. nach S. 9 M. lang, von O. nach W. 14 M. breit und hat einen Flächeninhalt von 80 Q.M. Es zählt nur eine Stadt und 2842 Höfe. Die Bevölkerung machte 1795 85,767 Seelen, auf der Q.M. 1072. In der Stadt lebten 1328, auf dem Lande 84,439 Perſonen, die zuſammen 13,309 Familien ausmachten.

10) Calmarlän begreift den öſtlichen Theil von Småland und die Inſel Oeland, iſt 20 M. lang, 7 M. breit und beträgt im Flächeninhalt 96 Q.M. Es hat 3 Städte und 3485 Höfe. Die Bevölkerung machte im J. 1795 129,647 Seelen aus, auf der Q.M. 1350. In den Städten lebten 7452, auf dem Lande 122,195 Perſonen, in 18,565 Familien.

11) Blekingens= oder Carlscronalän (die Provinz Blekingen) iſt von O. nach W. 10 M. breit, von N. nach S. 2—4 M. lang und hat einen Flächenumfang von 25 Q.M. Es hat 3 Städte und 1091 Höfe. Im J. 1795 machten die Einwohner 63,824 Seelen aus, auf der Q.M. 2553. In den Städten lebten 18,282, auf dem Lande 45,542 Menſchen, die zuſammen 9207 Familien bildeten.

12) Gottlands= oder Wisbylän (die Inſel Gottland mit den kleinern umherliegenden Eilanden) iſt 12 M. lang, 4 M. breit und hat einen Flächeninhalt von 24 Q.M. Es gibt nur eine Stadt und 1099 Höfe. 1795 belief ſich die Bevölkerung auf 29,800 Seelen, auf der Q.M. 1241. In der Stadt lebten wahrſcheinlich 3780, auf dem Lande 26,020 Perſonen, zuſammen in 4645 Familien.

1. Bohus,

(in ältern Zeiten auch oft die Wyk genannt,)

wird im Norden durch den Swineſund von Norwegen getrennt, gränzt weſtlich an die Nordſee, ſüdlich an Weſtgothland und Dalsland; iſt 14 M. lang, 3—4 M. breit und hat im Flächeninhalt 38 Q.M. Bohus iſt überall mit kleinen Seen bedeckt und wird von Flüſſen durchſchnit-

ten. Unter denſelben ſind zu bemerken: der Krokſtasfluß, der aus dem Swineſund kommt, der Quiſtröm, worin ein reicher Lachsfang iſt, und der Göthafluß, (von dem unten.) In Hinſicht des Bodens kann die Provinz in 3 Theile abgeſondert werden: 1. die Berggegend, Fjällgård, långs dem Thallande, die bergig und waldig iſt, 2. das ebne Land bis ans Meer, das zwar nicht frei von Bergen iſt, aber keine Waldungen hat, und 3. endlich die Schären oder die Inſeln långs der Küſte, die meiſtens aus Sand und Moorerde beſtehn. Ackerbau, Viehzucht, Holzhandel und beſonders die Fiſcherei ſind die vornehmſten Nahrungszweige. An den bohusſchen Küſten iſt der beſte Heringsfang im ganzen ſchwed. Reich. In manchen Jahren hat man über 100,000 Tonnen geräuchert und eingeſalzen. Ueberdieß werden Lachſe, Hechte, Makrelen, Flundern, Dorſche, Hummern und Auſtern gefangen und zum Theil an die Ausländer verkauft. Die Strandbewohner treiben auch mit größern Fahrzeugen Fiſcherei in der Nordſee, und entfernen ſich deßwegen oft 20—30 M. vom Ufer; ſie fangen beſonders Kabeljau, Langfiſche, Heilbutten und Rochen. Die allerärmſten Volksklaſſen haben in neuern Zeiten durch das Sammeln des Bergmooſes (Lichen tartareus) einen neuen Erwerbszweig erhalten. Es wird zum Färben gebraucht und geht meiſtens über Gothenburg nach England, wo es veredelt wird, (was man bis jetzt in Schweden nicht zu verſtehn ſcheint.) Im J. 1783 ward den Sammlern die Arbeit ſehr durch dazu von den Engländern erfundene Kratzer erleichtert. Im J. 1779 wurden nur 5 S℔ 17 L℔, 1792 aber bereits 2019 S℔ 16 L℔ 13 ℔ exportirt. Von 1779—1792 ſind überhaupt 12,396 S℔ 16 L℔ 13 ℔ ausgeführt worden. Der Mittelpreis des L℔ auf der Stelle war 12 ß. Sp., (in den letztern Jahren iſt er ſehr geſtiegen, 1801 ward das L℔ in Rotterdam mit 14—16 Gulden bezahlt,) und in jenem Zeitraum haben alſo die dürftigſten Einwohner 62,000 Rthlr. ohne allen Verlag gewonnen. In neuern Zeiten ſcheint das Bergmoos jedoch, vermuthlich des vielen Sammelns wegen, abgenommen zu haben; auch hat man bemerkt, daß je größer die Zufuhr

dieſes Produkts iſt, deſto ſchlechter die Beſchaffenheit wird. Salz wird auf der Inſel Nordgalt im Kſpl. Tanum aus Meerwaſſer geſotten. Der Holzmangel verhindert die Anlage von mehrern Pfannen. Es gibt anſehnliche Ziegeleien. — Die Einwohner — 1800 92,000 Seelen — ſind ziemlich betriebſam. Beſonders fleißig und im Spinnen und Weben geſchickt ſind die Weiber. Im Ganzen ſind die Bohusländer arm und leben daher ſehr dürftig.

Bohus enthält 16 Gerichtsſprengel. Merkwürdige Oerter

A. im nördlichen Theil, der auch ausſchließend die Wyk heißt:

1) XCIX. Strömſtad, eine Stapelſtadt am Swineſund in einer bergigen Gegend 56½ M. v. Stockh. Sie ward im J. 1667 mit ſtädtiſchen Privilegien verſehn. Carl XII. hatte die Abſicht, den Ort zu befeſtigen, und ließ mit den Arbeiten den Anfang machen, ſie wurden jedoch nicht fortgeſetzt. Durch die Stadt fließt ein anſehnlicher Strom. 1795 ward die Zahl der Einwohner auf 1457 Seelen, in 256 Familien vertheilt, berechnet. Sie treiben einen nicht unbeträchtlichen Handel und einen ergiebigen Hummern- und Auſternfang, der ihnen die vornehmſten Ausfuhrartikel verſchafft. 1803 hatte die Stadt 5 Fahrzeuge von 212 Laſt mit 38 Mann Beſatzung. Der Hafen iſt gut.

2) LIX. Uddewalla, eine wohlgelegene uralte Stapelſtadt, 46½ M. v. Stockh., die von einem kleinen Fluß durchſtrömt wird. Sie hatte ſich in neuern Zeiten ſehr emporgearbeitet, und war mit großen und ſchönen Häuſern verſehn worden, hatte aber am 29 Jul. 1806 das Unglück, ganz und gar ein Raub der Flammen zu werden. Die Volksmenge beträgt ungefähr 3—4000 Seelen (ſ. unten Marſtrand.) Uddewalla treibt einen ziemlich ausgebreiteten Handel nach allen europ. Ländern. Die Exporten beſtehn in Holz und Eiſenwaaren, Pech, Theer, Alaun, beſonders Hering und andern eingeſalznen Fiſchen, Hummern, Auſtern, Thran, Fettwaaren und Häuten. In der Stadt und der umliegenden Gegend ſind anſehnliche Heringsſalzereien und Thrankochereien befindlich. 1803 hatten die Einwohner 36 Schiffe von 2200 Laſt, die eine Beſatzung von 229 Mann beſchäftigten. Vor dem Brande war in der Stadt eine Zuckerraffinerie und eine anſehnliche Reiferbahn. Sie hat ein Armenhaus für 10 Perſonen. Der Hafen iſt gut. Der Ladungsplatz der Stadt liegt 2 M. nördlich und heißt Saltkälla.

3) Eine Viertelmeile ſüdlich von der Stadt beim Hofe

Beggetoſta liegt eine Stiftung für arme Kinder, Guſtafs⸗berg genannt, die der Großhändler Andr. Knape und ſeine Frau geſtiftet und mit einem anſehnlichen Fonds verſehn haben. 25 Knaben werden vom 6ſten bis 16ten Jahr ganz umſonſt gekleidet, unterhalten und zu nützlichen Bürgern gebildet. Die Wahl ihrer Lebensart ſteht ihnen frei, und beim Ausgang aus dem Inſtitut erhalten ſie hinreichende Kleider und eine kleine Geldſumme. Knaben, die zum Seedienſt Luſt haben, werden auch auf Koſten des Inſtituts in der Navigation unterrichtet. Ueberdieß bekommen 25 andre arme Kinder, die wie die erſten aus Bohus gebürtig ſeyn müſſen, eine jährliche Unterſtützung zu ihrer Erziehung.

B. Im ſüdlichen Theil, der auch das Inland oder Binnenland heißt:

4) Thorſkog, 4 M. v. Gothenburg, die einzige Eiſenfabrik in ganz Bohus, wo bloß Torf und Steinkohlen zur Feurung gebraucht werden.

5) LXXXIII. Kongelf, Konghell, Kongshall, eine uralte Stapelſtadt am Nordufer des Göthafluſſes, über den 2 Zugbrücken führen, 49½ M. v. Stockh. Sie iſt zu wiederholten Malen zerſtört, und erſt 1678 auf dem Ort, wo ſie gegenwärtig ſteht, angelegt worden. Die Einwohner treiben ziemlichen Handel, Fiſcherei, Garten⸗ und Ackerbau.

6) Neben Kongelf liegt auf einer Felseninſel im Göthafluß (Elfvebacken) das jetzt zerfallne Schloß Bohus, 1¾ M. v. Gothenburg. Es galt für außerordentlich feſt, weil es aber von 2 hohen Bergen Röda Ko und Fontin beſtrichen werden konnte, und auch keine Gränzfeſtung mehr war, beſchloß Carl XII., dafür Strömſtad befeſtigen zu laſſen. Mitten auf dem Burgplatz entquillt ein ſchöner 50 Klafter tiefer Brunnen mit immer friſchem Waſſer.

C. Längs der ſehr eingeſchnittenen Küſte liegen eine Menge größerer oder kleinerer, zum Theil nicht einmal bewohnter Inſeln und Klippen, unter denen zu bemerken:

7) Die Koſterinſeln unfern von Strömſtad, reich an Haſelnußſträuchen. Hier iſt der beſte Auſternfang. Die Einwohner ſind wohlhabend.

8) Zwiſchen Uddewalla und Strömſtad, (4 M. vom erſtern und 5 M. vom letztern Ort,) liegt auf Salö ein von Stein aufgeführter, 32 Ellen hoher Leuchtthurm.

9) Oruſt, Oroſt, eine große 2 Gerichtsſprengel enthaltende Inſel mit trefflicher Weide. Die hieſige Butter und Käſe ſind gut. Die Einwohner legen ſich auch ſtark auf den Hopfenbau.

10) Käringö, weit in der See, ein kleines Eiland, woran häufig Schiffbrüche vorfallen.

11) Tjörn, eine große Inſel, von gleicher Beſchaffenheit wie Oruſt, macht einen Gerichtsſprengel aus.

12) Nordöſtlich von Marſtrand liegt eine gefährliche, theils ſichtbare, theils verſteckte Klippenreihe, Paternoſter genannt. Zur Warnung der Schiffer iſt eine Feuerbake aufgerichtet.

13) XXII. Marſtrand, eine Feſtung und Stapelſtadt, $55\frac{1}{2}$ M. v. Stockholm, auf einer Klippe oder Felſeninſel, 1 M. vom feſten Lande. Im J. 1775 ward der Ort, der bereits im J. 1262 angelegt iſt, zu einem Freihafen erklärt, und hat ſeitdem an Wohlſtand beträchtlich zugenommen; dieſer Vorzug ward jedoch am 15ten Mai 1794 aufgehoben, und dagegen der Stadt Gothenburg eine allgemeine Niederlagsfreiheit auf ausländiſche Waaren bewilligt.*) Die Zahl der Einwohner beträgt etwa 1200 Perſonen. 1795 wurden die Einwohner von Uddewalla, Kongelf und Marſtrand zuſammen zu 6639 Seelen in 1179 Familien berechnet. Sie treiben einen beträchtlichen Handel und eine bedeutende Fiſcherei in den benachbarten Schären. 1803 beſaßen ſie 10 Fahrzeuge von 432 Laſt mit 26 Mann Beſatzung. Der Hafen, zu dem ein doppelter Einlauf auf der Nord- und Südſeite führt, iſt für eine ganze Flotte geräumig genug. Zwiſchen M. und Nya Wahrsberget vor Gothenburg ward im J. 1799 in einer Entfernung von 3—4 Seemeilen eine Telegraphkorreſpondenz errichtet, die für den Handel, die Schifffahrt und Fiſcherei ſehr nützlich iſt. Neben der Stadt auf einem hohen Berge liegt die zwiſchen 1682—1687 angelegte ſtarke Feſtung Carlſten. Auf dem Thurm iſt ein vorzüglicher Pharus angebracht. 6 Brennſpiegel, die durch ein Räderwerk getrieben werden, verbreiten den Schein des Lichtes nach allen Seiten. Die der Stadt Marſtrand gegenüberliegenden Inſeln Björnäng (Bärenwieſe) und Koö (Kuhinſel) werden von den Bürgern zur Viehweide benutzt.

2. Dalsland oder Dal,

(Thalland oder Thal,)

gränzt weſtlich an das ſüdliche Norwegen und Bohus, nördlich an Wärmland, öſtlich an den Wener und die Bucht

R 2

*) Lagerbrings Staatskunskap, (4te Aufl. Stockh. 1796) S. 94 Anm.

deſſelben, Dalboſjö, und ſüdlich an den Wener und Weſtgothland, iſt 9 M. lang, 5 M. breit und hat im Flächeninhalt 40 Q.M. Die Provinz iſt mit vielen kleinen Flüſſen und Seen angefüllt. Beſonders tritt der Wener im nördlichen Theil mit ſchmalen Waſſerläufen tief in das Land und bis nach Wärmland hinein. Als ſolche Buchten ſind der große Leeſee, der zum Theil nach Wärmland gehört, der Änim u. ſ. w. anzuſehn. — Der nördliche Theil bis an die Kaufmannsbrücke am Wener iſt bergig und ſteinig, und gleicht in Hinſicht der Beſchaffenheit des Bodens Wärmland, weßwegen er auch Wärmlandsdal genannt wird. Was ſüdlich von dieſem Punkt liegt, iſt ebner und fruchtbarer, hat mehr Aehnlichkeit mit Weſtgothland, und heißt daher auch Weſtgöthadal. Die Landſchaft hat Ueberfluß an Waldungen und ſchöne Weiden. Die Ebnen ſind fruchtbar. In den Holzgegenden wird geſvedjet und viel Rocken gebaut. Die Viehzucht wird mit gutem Erfolg betrieben. In den Flüſſen iſt ein guter Fiſch-, beſonders Lachsfang, in einigen Seen gibt es Alpenforellen und im Änim Zarthen (Cyprinus Wimba) und große Barſche, aus deren Eingeweide die Anwohner Thran kochen. Man hat Eiſen- und Kupfergruben und andere Mineralien. Die jährliche Produktion des Läns Wenersborg an Stangeneiſen beträgt 5125 S℔. Alle demſelben gehörige Fabriken bis auf eine liegen in Dalsland. Die Einwohner machten 1800 44,000 Seelen aus. Sie nähren ſich von Ackerbau, Viehzucht, Fiſcherei, Holzhandel, Weberei u. ſ. w.

Dalsland enthält 5 Gerichtsſprengel. Merkwürdige Oerter.

1) LXXXIX. Åmal, eine kleine Landſtadt am Wener, 42½ M. von Stockh. Ein Fluß durchſchneidet ſie in zwei Hälften. Sie ward unter der Regierung der Königinn Chriſtina angelegt und erhielt 1643 ihre Privilegien. 1795 wurden die Einwohner zu 785 Perſonen, in 157 Familien vertheilt, berechnet. Die Einwohner treiben einen anſehnlichen Handel mit Holzwaaren, Dachſchiefer, Theer, Vieh und etwas Eiſen. Jährlich werden etwa 2000 Zwölfter Bretter und 1000 Zwölfter Bauholz ausgeführt. Die Gewäſſer um die Stadt ſind ſehr fiſchreich.

2) Billingsfors, eine Eiſenfabrik, 3½ M. v. Åmal, wo

guter Stahl, Platten, Schlöſſer, Nägel, Tabakspreſſen, Feuerſchaufeln u. d. g. verfertigt werden.

3. Weſtgothland,

gränzt weſtlich an Bohus und Halland, nördlich an Dalsland, den Wener und Nerike, öſtlich an Nerike, den Wetter und Småland und ſüdlich an Småland und Halland; iſt 16—18 M. lang, 13 M. breit und hat einen Flächeninhalt v. 158 Q. M. Weſtergothland iſt reich an Seen. Außer dem Wetter und Wener bemerken wir den Skager, öſtlich vom Wener, den ein kleiner Fluß mit dem erſtern verbindet, den Unden, der mit dem Wik durch einen Kanal in Verbindung ſteht; letzterer fällt in den Wetter, den Lunden oder Hornborgaſee, den Mjör u. v. a. Die bedeutendſten Flüſſe ſind: der Tida oder Tia, kommt aus einem kleinen See und fließt in nördlicher Richtung in den Wener. Er hat verſchiedene Waſſerfälle und einen guten Lachsfang. Der Lida entſpringt mitten im Lande und fällt nicht weit von Lidköping in den Wener. Der große Sewafluß, der dicht bey Gothenburg in den Göthafluß fällt. Der Aethrafluß entſpringt aus dem kleinen Lönnerſee, fließt ſüdweſtlich, durchſtrömt ganz Halland und fällt endlich bei Falkenberg in das Cattegat. Der Göthafluß (Göthaelf) iſt gewiſſermaßen der Ausfluß eines großen Waſſerzugs, der aus Herjedalen kommt und zuletzt den Namen Claraelf führt, (ſ. oben Wärmland.) Er nimmt verſchiedene andere Flüſſe in ſich auf und fällt bei Gothenburg in das Cattegat. Der eigentliche Göthafluß fängt bei Wenersburg an. Bei dieſer Stadt bildet der See zwei Buchten, die eine nordöſtlich fließt über einen ſteinichten Boden; aus ihr entſpringt der Strom; man hielt ſie bis jetzt nicht für ſchiffbar, ſpätere Unterſuchungen haben aber das Gegentheil ergeben; die andre auf der Südſeite heißt Waßbottn, ein Kanal, Carlsgraben, führt aus derſelben in den Fluß, er iſt $\frac{1}{4}$ M. lang und die Fälle werden durch Schleuſen vermieden. Eine halbe Meile unterhalb dieſes Grabens rauſchen die unter dem Namen Troll-

hätta bekannten Katarakte herab. Mitten im Strom liegt ein kleines Eiland Gullö, wodurch der oberſte Doppelfall entſteht. Der öſtliche heißt Gull-, der weſtliche Rollſtröm, jeder iſt etwa 26 Fuß hoch. Dann vereinigt ſich der Fluß, wird aber bald darauf durch die kleine Felſeninſel Toppö zum zweitenmal geſpalten, wodurch der zweite und beträchtlichſte Waſſerfall entſpringt. Vereinigt ſtürzt ſich dann der Strom zum drittenmal über die Felſen herunter. Dieſer Fall heißt der Stampeſtrömsfall, und iſt mehr ſeiner Breite als Höhe wegen merkwürdig. Nun erweitert ſich der Göthafluß zu einer Art Baſſin, wird aber bald nachher enger, und bildet 3 kleine Fälle hinter einander, Höllenfälle genannt, die aber nicht ſo furchtbar ſind, als der Name anzudeuten ſcheint. Gewöhnlich, aber irrig, legen ihn die Reiſenden dem Falle von Toppö bei. Der letzte und kleinſte Fall iſt unterhalb Olida und heißt Flottbergsfall. Die Höhe ſämmtlicher Katarakte vom Wener bis hieher macht 130 Fuß aus. Bei Olida iſt ein Punkt, wo man die Anſicht von allen Katarakten genießt, deren Eindruck durch die hohen waldigen Felſenufer nicht wenig erhöht wird. Von hier an iſt der Fluß mit Ausnahme zweier Stellen, erſtlich bei Åkerſtröm, $\frac{1}{4}$ M. weiter nach unten, wo eine kleine Schleuſe über einen Fall von $3\frac{1}{2}$ Fuß führt, und bei Lilla Edet, $2\frac{1}{2}$ M. v. Trollhätta, wo der Fall 10 Fuß beträgt, und ebenfalls eine Schleuſe angebracht iſt, ſchiffbar. So früh man auch die Vortheile begriff, die eine Verbindung der innern Provinzen mit der See hervorbringen würde, ſo dauerte es doch lange, eh man nur an die Möglichkeit dachte, ſie durch den Göthafluß zu bewirken. Unter Chriſtinas Minderjährigkeit wurde die Schleuſe bei Lilla Edet angelegt, wodurch man bis nach Åkerſtröm hinaufſchiffen konnte; der weitere Transport geſchah zu Lande. Unter Carl XII. erbot ſich der ältere Polhem, nicht nur den Göthafluß ſchiffbar machen, ſondern auch die Nord- und die Oſtſee mit einander verbinden zu wollen, und machte ſich anheiſchig, den erſten Theil ſeines Verſprechens binnen 5 Jahren zu erfüllen. Der König, dem alles Rieſenmäßige gefiel, ſchloß am

16ten Januar 1718 einen Kontrakt mit ihm. Dem Baumeiſter wurden jährlich 40,000 Thaler S. M. (= 6666⅔ Rthlr.) zu den Koſten, das nöthige Holz gegen das Schlagegeld und für ſeine Perſon täglich 5 Thaler (= 20 Gr.) bewilligt. Ueberdieß ward ihm nach Vollendung des ganzen Werks eine Belohnung von 50,000 Thalern und Erſatz für die Koſten, wenn ſie den Anſchlag überſteigen würden, verſprochen. Carls XII. Tod befreite den Künſtler von ſeinen Verbindlichkeiten, und die Reichsſtände vergaßen über ihren Zänkereien alle große Nationalunternehmungen. Im J. 1742 ward die Schiffbarmachung des Gothafluſſes aufs neue in Anregung gebracht. Nach allerlei vorläufigen Unterſuchungen bewilligten die Stände 100,000 Rthlr. zur Ausführung. Man wollte durch Verdämmungen und Schleuſen in den Felſen ein ruhiges Fahrwaſſer an der Oſtſeite erſchaffen, die Katarakte an der Weſtſeite aber in ihrer ganzen Furchtbarkeit ſtehn laſſen. Ein Theil der Arbeiten ward glücklich vollendet. Zwei Schleuſen wurden in der That durch den Felſen geſprengt und mit Thüren verſehn. Oben war ein Felſengewölbe geblieben; aber deſſen ungeachtet würden, wie Kenner verſichern, die Pforten nicht im Stande geweſen ſeyn, den ungeheuren Druck des Waſſers auszuhalten. Allein eh die Erfahrung entſcheiden konnte, mußten die Höllenſtürze durch Verdämmung ſo tief unter Waſſer geſetzt werden, daß Schiffe ohne Hinderniß darüber wegſegeln konnten. Nach fünfjährigen Anſtrengungen gelang es dem Kunſtmeiſter Wiman, einen Damm aufzuführen, der dem Waſſer widerſtand, und der, um den Fluthen dauerhaft zu trotzen, nur noch einer größern Vollendung bedurfte. Ungeachtet des ſtrengen Verbots, kein Holz die Waſſerfälle herabzuwerfen, wurden in einer ſtürmiſchen Nacht 1755 900 Zwölfter Bretter — man weiß nicht von wem — den Strom hinabgeſchickt, und der Damm ward mit fortgeriſſen. Die Frevler erreichten ihre Abſicht, das der Vollendung nahe Werk zu hindern. Neun Arbeiter wurden ein Opfer der Fluthen, nur mit Mühe retteten ſich die übrigen, und dem unglücklichen Wiman raubte der Gram das Leben. Alle Arbeiten wurden eingeſtellt.

Zwar ward auf dem Reichstage v. 1756 eine Deputation niedergeſetzt, die ſich aufs neue mit der Schiffbarmachung des Göthafluſſes beſchäftigen ſollte. Der berühmte Waſſerbaumeiſter Thunberg gab einen neuen Plan an, und ſchlug vor, die Katarakte durch einen Kanal zu umgehn; unter der ariſtokratiſchen Regierung ward indeſſen ſo langſam an der Ausführung gearbeitet, daß Alles, was von derſelben geſchah, kaum genannt zu werden verdient. Guſtaf III. ſuchte auch die Arbeiten bei Trollhätta zu beleben. Der Carlsgraben ward aufgeräumt, die unterhalb Akerſtröm liegenden Schleuſen wurden in brauchbaren Stand geſetzt, und zur Erleichterung des Waarentransports ward neben den Waſſerfällen eine hölzerne Brücke von 4000 Ellen angelegt. Allein der Krieg und die übrigen Sorgen ſeiner Regierung hinderten ihn, mehr für die Schiffbarmachung des Göthafluſſes zu thun. Endlich ward im J. 1793 die ganze Unternehmung einer Geſellſchaft von Privatperſonen anvertraut. Nach den Privilegien, die ihr bewilligt wurden, konnten alle Schweden daran Theil nehmen. Alles dazu gehörige Domanialeigenthum, ſo wie alle bis jetzt gemachte Arbeiten wurden ihr auf ewig verpachtet. Die Krone bewilligte ihr überdieß das erforderliche Eichenholz, 800 Zentner Pulver und 1000—1200 Mann Soldaten zur Arbeit. Während der Arbeitszeit und auf 20 Jahre nachher ſollte kein Pacht bezahlt, dann 15 Jahre hindurch 500, die folgenden 15 Jahre 1000, darauf in 20 Jahren 1500 und nach dieſer Zeit 2000 Rthlr. jährlich erlegt werden. Dagegen mußte die Geſellſchaft ſich verbindlich machen, das Werk in 4, höchſtens 6 Jahren zu Stande zu bringen. Die Breite des Kanals und der Schleuſen ward zu 22 Fuß zwiſchen den Pforten, die Tiefe zu 6½ F. und die Länge jeder Schleuſe zu 60 Ellen feſtgeſetzt. Die Koſten wurden durch Aktien, jede zu 100 Rthlr. in R. S. Z., zuſammengebracht. Innerhalb 14 Tagen waren allein in 3 Städten ſchon 765,200 Rthlr unterzeichnet. Darauf wurden die Arbeiten mit dem größten Eifer angefangen, und unter der Leitung des großen Mechanikus E. Nordwall innerhalb 6 Jahren vollendet. Am 14ten Aug. 1800 ſegelte das erſte Schiff hin=

durch. Der Kanal beginnt oberhalb des Kufledams, der vor dem Anfang der Katarakte zwiſchen dem feſten Lande und der Inſel Malgö angelegt und 120 Ellen lang und 15 Ellen breit iſt. Seine Länge beträgt ungefähr eine Viertelmeile. Er iſt durch die Erde gegraben und in den Felſen ausgeſprengt. Um Arbeit zu ſparen, hat man ihn in den kleinen Akerſjö, den man aber mit großen Koſten aufräumen mußte, geleitet. Am Ende deſſelben iſt die Durchfahrt in einer Höhe von 72 Fuß durch den Felſen geſprengt. 5 Schleuſen bringen die Schiffe nach oben oder unten, und dann folgt ein Baſſin mit äußerſt romantiſchen Ufern, wo ſie einander vorbei kommen können. Zuletzt werden ſie durch 3 andre Schleuſen in den Göthafluß gebracht. Die Tiefe der Schleuſen und des Kanals beträgt 9 Fuß, obgleich ſie in der königl. Verordnung nur zu $6\frac{1}{2}$ beſtimmt war. Der Vorwurf, daß die Dimenſionen des Kanals zu klein ſind, iſt durchaus ungegründet, und die Urheber des Plans werden durch eine Menge von Lokalurſachen hinreichend dagegen gerechtfertigt. Offenbar fehlerhaft aber iſt es, daß man den Kanal nicht überall in gerader Linie gezogen hat, ſondern dem ebnen und leichtern Boden folgen zu müſſen glaubte. Von der unterzeichneten Summe ſind nur 358,988 Rthlr. erforderlich geweſen, doch ſind in der Folge noch manche kleinere Arbeiten und Ausgaben hinzugekommen. Die Einnahme von dem Kanal iſt bis jetzt geweſen:

1800	7,488	Rthlr.	24 ß.	2 rſt.	R. S. Z.	
1801	20,856	—	44 —	4 —	— — —	
1802	20,954	—	37 —	10 —	— — —	
1803	23,282	—	17 —	2 —	— — —	
1804	22,955	—	24 —	4 —	Banko.	
1805	21,821	—	6 —	2 —	—	*)

In dem letzten Jahre betrugen die Reparationskoſten 323 Rthlr. 2 ß. 6 rſt. Nach Abzug aller Ausgaben wurden an die Aktieninhaber 17,156 Rthlr. 12 ß. vertheilt, was auf die Aktie $2\frac{1}{2}$ Rthlr. macht. Bis 1804 haben ſie nur

*) Dieſe Angaben ſind aus Inrikes Tidn. 1806. Nr. 26 entlehnt, und können daher für authentiſch gelten, obgleich ſie von den Verzeichniſſen bei Skjöldebrand und Arndt in ſ. Reiſe, I. S. 299. abweichen.

5 und nach der Realiſation höchſtens 6—7 Prozent für ihr Kapital erhalten. Die Geſellſchaft muß für die Schleuſe Edet 1200 Rthlr. Pacht an Gothenburg bezahlen, hat aber dagegen von verſchiedenen am Strom belegnen verarrhendirten Höfen, Mehl- und Sägemühlen Einkünfte. Das Kanal- und Schleuſenwerk ſteht unter der Aufſicht von 6 Direktoren und 3 Reviſoren, die ohne Lohn dienen und jährlich jeder nur 100 Rthlr. Reiſegelder erhalten. Ueberdieß iſt eine hinlängliche Anzahl von Beamten angeſtellt. Das Hauptkomtoir, wo der Schleuſeninſpektor wohnt, iſt zu Olida. — Die vornehmſten Waaren, die auf dem Kanal transportirt werden, ſind Eiſen, Holz, Cement, Kalk, Hering, Salz, Korn und die fremden Produkte, die von Gothenburg ins Innere geſchickt werden. —

Der Theil von Weſtgothland zwiſchen dem Wener und Wetter iſt, den Bergrücken, der als eine Fortſetzung der Alpen neben dem Wetter ſüdlich fortſtreicht, einige einzelne Berge am Wener und eine Gebirgsſtrecke in der Gegend von Falköping abgerechnet, eben; der untre Theil zwiſchen dem Göthafluß und Småland iſt bergiger, und wird von mehrern ſteilen und hohen Gebirgsreihen, die weſtlich und ſüdweſtlich ſtreichen, durchſchnitten. So hoch Weſtgothland auch über dem Meer liegt, ſenkt ſich der mittlere Theil doch nach dem Wener, der untere nach Halland. Der Berg Kinnekulle liegt öſtlich von Lidköping dicht am Wener, und iſt ſchon in einer Entfernung von 8 M. ſichtbar. Er iſt von S. nach N. 2—2½ M. lang, ¾ M. breit, und die Höhe über dem Wener berechnet man zu 760—780 Fuß. Er beſteht hauptſächlich aus Schiefer und Kalkſtein in 4 Lagen. Die erſte enthält Sandſtein (Kalkſpat, Limſten), die zweite Kalkſtein, der in ungeheurer Menge vorhanden iſt und gebrannt wird, die dritte Schiefer und die letzte oder die Spitze dunkelgrauen Trapp. Die verſchiedenen Gebirgsarten ſind regelmäßig wie Mauern über einander gethürmt und ſchließen jede ihren Zirkel ein. Der Boden iſt äußerſt fruchtbar, und es gedeihen in demſelben Kirſchen, Wallnüſſe und andre Obſtbäume, die unten auf dem ebnen Lande nicht fortkommen. Auf Kinnekulle liegen mehrere Kirchen, Dör-

ſer und ſtattliche Ritterſitze. Die Bevölkerung iſt ſehr groß. Die übrigen Berge ſind von ähnlicher Beſchaffenheit, doch zeigen der Hunne- und Halleberg ſowohl in Hinſicht der Gebirgsarten als der Lagen einige Verſchiedenheiten. Der Hunneberg, unfern von Wenersburg, auf den breitſten Stellen $\frac{3}{4}$ M. breit, 100—130 Fuß über dem Waſſerſpiegel des Weners; oben liegen 23 Seen. Man bricht ſchwarze Kreide, die der italiäniſchen an Güte gleich kommen ſoll. Am Fuß des Bergs gibt es Sandſtein- und Kalkbrüche. Höher, aber um die Hälfte kleiner iſt der nördlich liegende Halleberg, der durch ein enges, oft kaum 1000 Ellen breites Thal von ihm getrennt und oben mit einem dichten Walde bedeckt iſt. Der Billing, Ålleberg, Moßeberg und andre in der Gegend von Falköping bilden eine Bergkette, die zwar bisweilen unterbrochen iſt, deren Grundlagen aber fortſtreichen.

Weſtgothlands Boden iſt ſehr ergiebig. Er bringt Getreide in Ueberfluß hervor und mehrere Gegenden können Korn ausführen. Die Weide iſt im Ganzen weniger gut. In der Gegend von Gothenburg wird ein bedeutender Heringsfang getrieben, der aus den benachbarten Provinzen eine Menge Arbeiter herbeizieht, die an dem Gewinn Antheil zu nehmen ſuchen. Die Fiſcherei fängt gewöhnlich in der Mitte des Oktobers an. Der Hering wird theils eingeſalzen, theils zu Thran gekocht. Jährlich werden etwa 70,000 Tonnen Thran gewonnen; zu jeder gehören 15—30 T. Heringe. Die Ueberbleibſel der dazu angewandten Heringe (Transgrum) geben ein vorzügliches Düngungsmittel, und eine Tonne dieſes Stoffs mit Waſſer verdünnt ſoll an Treibkraft 6—8 Fudern gewöhnlichen Düngers gleich kommen. Man bedient ſich deſſelben nicht bloß in den um Gothenburg belegnen Gegenden, ſondern er wird bis nach Schonen und auf dem Göthafluß bis ins Innere Schwedens geführt. Man ſchreibt dieſem Mittel den beſſern Ertrag zu, den die Ernten ſeit einigen Jahren gegeben haben. — Die Eiſengruben und Fabriken liegen faſt alle im Län Skaraborg, das jährlich 5748 S℔. Stangeneiſen produzirt. In zum Län Wenersborg gehörigen Theil

von Weſtgothland gibt es nur eine Eiſenfabrik, und der unter Gothenburg gehörige Theil hat gar keine. Im Skaraborgſchen ſind auch zu Mulltorp, einem Edelſitz in der Gegend von Sköfde, zu Dimbo, Kafwelås und an andern Orten Alaunſiedereien, die den benöthigten Schiefer von Kinnekulle und vom Billing erhalten. — Die Einwohner machten 1800 270,000 Seelen aus. Sie ernähren ſich von Ackerbau, Viehzucht, Fiſcherei, Fabriken und Handel. In einigen Diſtrikten wird eine Menge Leinwand zum Verkauf gewebt. Beſonders bekannt iſt die Marboleinwand, die aus dem Hårad Mark im Wenersborgslän kommt. Viele Weſtgothländer, beſonders aus den Städten Borås, Alingsås und den umliegenden Gegenden ſtreifen mit allerlei kurzen Waaren, wie die Tyroler und Tabuletkrämer in Deutſchland, in allen ſchwed. Provinzen umher, und ſuchen ſie unter dem Landvolk zu verkaufen. Sie werden gemeiniglich Skålweſtgöthar genannt. Sie verfertigen auch allerlei hölzerne Gefäße, die in der Ferne abgeſetzt werden.

Die ganze Provinz enthält 32 Gerichtsſprengel. Merkwürdige Oerter

A. im nördlichen Theil (Skaraborgslän):

1) Hofwa, ein unbedeutender Marktflecken, mit einer Zollbude und einem Poſtkomtoir.

2) XXXVII. Marieſtad, eine Landſtadt, am Ausfluß des Tidaſtroms in den Wener, 31½ M. v. Stockh., die 1583 vom Herzog Carl (nachmals König Carl IX) angelegt und nach ſeiner erſten Gemalinn benannt ward. Sie hat breite und regelmäßige Gaſſen, aber ſchlechte Häuſer. 1795 wurden die Einwohner zu 998 Seelen, in 178 Familien vertheilt, berechnet. Sie treiben Handel mit Getreide und Viktualien, auch Speditionsgeſchäfte über den Wener, womit 3 Jachten beſchäftigt ſind. Hier iſt das Lazareth für Skaraborgslän, worin etwa 60 Kranke aufgenommen werden. Der Landshöfding hat ſeinen Sitz zu Marieholm, einem königl. Gut, auf einem Eiland, dicht bei der Stadt.

3) Leckö, ein altes königl. Schloß auf der Inſel Kållandsö im Wener, das von den Biſchöfen von Skara erbaut und ehmals von ihnen bewohnt ward.

4) LI. Lidköping, eine Landſtadt, am Fluß Lida, der ſie in die Alt- und Neuſtadt theilt und ½ M. davon in den Wener fällt, 36½ M. v. Stockh. Die Stadt hat bereits um die Mitte des 15ten Jahrh. Privilegien erhalten. Sie hat einen großen

Markt und iſt ziemlich wohl gebaut. 1795 wurden die Einwohner zu 1554 Seelen, in 260 Familien vertheilt, berechnet. Sie handeln mit Getreide nach Wärmland, mit Viktualien und andern auswärtigen Waaren, zu deren Vertrieb ſie 8 Schuten und 2 große Boote gebrauchen. Es befindet ſich hier ein kleines Waiſenhaus, worin 10—12 arme Kinder unterhalten werden, das der Graf M. de la Gardie 1675 geſtiftet hat.

5) XXXII. Skara, 58° 22½′ d. Br. 18′ 33½″ weſtl. v. Stockh., eine ſehr alte Landſtadt, 36 M. v. Stockh. Die Domkirche, ein altes und merkwürdiges Gebäude, iſt inwendig 97 Ellen lang, 52 E. breit und 28 E. hoch. Skara iſt der Sitz eines Biſchofs, der auf dem Hofe Brunsbå, ¼ M. v. der Stadt, wohnt, und eines Gymnaſiums, das mit 7 Lehrern, einer Bibliothek und einem botaniſchen Garten verſehn iſt. 1774 ward eine Thierarzneiſchule angelegt, worin Jünglinge aus den Provinzen unterrichtet werden, um nachher als Hufſchmiede bei den Regimentern oder auch als Küſter oder andre Unterbediente auf dem Lande mit ihren Kenntniſſen nützlich zu ſeyn. Mit dem Inſtitut iſt ein Lazareth für kranke Thiere verbunden. Es ſind bei demſelben ein Profeſſor und ein Adjunkt angeſtellt. Ueberdieß iſt hier eine Trivialſchule und eine unbedeutende Buchdruckerei. Im J. 1795 wurden die Einwohner zu 761 Seelen in 124 Familien berechnet. Sie nähren ſich von Ackerbau, Handel und den hieſigen Lehranſtalten.

6) LXIII. Sköfde, eine kleine, ſehr alte Landſtadt, 34 M. v. Stockh. Die Einwohner, die 1795 zu 599 Perſonen in 73 Familien angegeben wurden, treiben einen kleinen Handel. Um die Stadt ſind große Tabakspflanzungen.

7) LXII. Hjo, eine kleine, ſehr alte Landſtadt am Wetter, 35¼ M. v. Stockh. Die Einwohner, die 1795 zu 431 Perſonen in 75 Familien berechnet wurden, nähren ſich hauptſächlich von der Krämerei und der Fiſcherei, beſonders dem Lachsfang, der ſehr einträglich iſt.

8) Hojentorp, 1¼ M. v. Skara, ein königl. Hof, der im J. 1727 dem Kommerzienrath Jon. Alſtrömer mit allen ſeinen Vortheilen auf ewige Zeiten überlaſſen ward, um hier die ſpan. Schafzucht, dem ganzen Reich zum Vorbild, einzuführen. Hier und auf dem adeligen Gut Berga wurden Stammſchäfereien angelegt, auch ward eine ordentliche Schäferſchule eingerichtet, wo die Lehrlinge mehrere Jahre hindurch unterrichtet wurden. Weil aber die Pflege der ſpan. Schafe, wenn ſie nicht ausarten ſollen, große Koſten erfordert, und die ſpan. Schafzucht überhaupt keinen großen Vortheil gewährte, gab man in der Folge die ganze Anlage auf, und begnügte ſich, durch andre dem ſchwed. Klima angemeßne Raçen, z. B. aus England, Eiderſtädt, den Faröer, die einheimiſche Schafzucht zu verbeſſern.

9) Dagsnäs, ein dem patriotiſchen Alterthumsforſcher Herrn Tham gehöriger Landſitz, eine M. v. Skara, am Hornborgaſee. Er hat verſchiedene Runſteine und andre Denkmäler der nordiſchen Vorzeit geſammelt und aufgeſtellt; zugleich beſitzt er eine koſtbare und auserleſene Bibliothek, beſonders in der Archäologie und Geſchichte. Auch der von ihm angelegte Park iſt merkwürdig, man findet darin unter andern eine große Anpflanzung von nordamerikaniſchen Bäumen und Sträuchern.

10) LXXX. Falköping, eine kleine und alte Landſtadt, faſt mitten im Lande, $37\frac{3}{4}$ M. v. Stockh., liegt in einer fruchtbaren von Waldung entblößten Gegend, zwiſchen dem Bergen Allberg und Mößeberg. Die Einwohner wurden 1795 zu 483 Seelen in 79 Familien angegeben. Sie ernähren ſich vom Ackerbau und treiben zu den Marktzeiten Krämerei auf dem Lande. Die Gegend um die Stadt, die trefflichen Boden und gute Wieſen hat, heißt Falbygden.

B. Im ſüdlichen Theil, der unter das Län Elfsborg gehört:

11) XLIV. Wenersborg, eine Landſtadt, die im J. 1642 angelegt ward, am Südende des Weners und ſeiner Bucht Waßbottn, über die eine Brücke führt, $43\frac{1}{2}$ M. v. Stockh. Die Stadt iſt wohl gebaut und der Sitz des Landshöfdings, deſſen Palais ihr zur vorzüglichen Zierde gereicht. 1795 wurden die Einwohner zu 1430 Perſonen in 212 Familien berechnet. Sie treiben einen ziemlichen Handel, und der Ort iſt ein bequemer Stapelplatz zum weitern Transport der von Gothenburg und Uddewalla kommenden Waaren. Hier iſt auch eine große Kronbeckerei und ein Magazin, worin Vorräthe für eine anſehnliche Armee aufbewahrt werden können. Dicht bei der Stadt liegt eine Ziegelei, die ſehr gute Mauerſteine liefert, deren man ſich in dieſer Gegend auch zur Bekleidung der hölzernen Häuſer bedient.

12) Kolleröd, ein Eiſen- und Manufakturwerk, wo jährlich etwa 1200 S℔ zu allerlei Waaren veredelt werden.

13) Trollhätta, gleicht jetzt einem kleinen Flecken. Die Zahl der Einwohner, die bei der immer zunehmenden Flußſchiffahrt ſich gewiß anſehnlich vermehren werden, ward im J. 1801 zu 300 Perſonen angegeben. Ihren Unterhalt gewinnen ſie theils durch die hier angelegten Schiffswerfte, Schmieden und Schneidemühlen, theils von den Schiffern und Reiſenden.

14) LXXXI. Alingsås, eine Landſtadt, 43 M. v. Stockh. Sie liegt an der Oſtſeite des Sees Mjörn, wo der Säfwefluß ſich in denſelben ergießt. Südlich iſt ein ganz kleiner See oder Teich, Gerſken, aus dem ein kleiner Strom entſpringt, der durch die Stadt in den Säfwe fließt. Alingsås hat ſeine erſten Privilegien

von Guſtaf Adolph 1619 erhalten. Der berühmte Jonas Alſtrömer, der hier geboren ward, hatte die Abſicht, ſeine Vaterſtadt zum Hauptſitz der ſchwed. Manufakturen zu erheben. Es gelang ihm, nicht nur mehrere vermögende Männer zur Theilnahme zu bewegen, ſondern auch die Reichsſtände unterſtützten ſeinen Plan, und fertigten am 22ſten Jun. 1724 Privilegien für die zu Alingeås anzulegenden Manufakturen aus. Es wurden Tuchmanufakturen, Färbereien, Strumpffabriken, Tabaksſpinnereien und außerhalb der Stadt eine Pfeifenfabrik, die erſte in Schweden, und Ziegeleien eingerichtet. Die erſten Arbeiter waren Ausländer, die ſchwediſche Lehrlinge unterrichteten, und dadurch die Kenntniß von ihren Arbeiten im Reich verbreiteten. Man machte auch Verſuche mit Anpflanzungen von Färbekräutern, die aber nicht gedeihn wollten. So lange die Anſtalten durch Prämien und andre Ermunterungen begünſtigt wurden, hatten ſie einen lebhaften Fortgang; als aber im J. 1766 ein andres Regierungsſyſtem herrſchend ward, und man die Verkehrtheit mancher Maßregeln einzuſehn anfing, hörten jene Unterſtützungen auf und die Anlagen verloren ihre Bedeutung. Dazu kamen ein Paar große Feuersbrünſte, die den hieſigen Gewerben ungemein nachtheilig wurden. Doch iſt die Betriebſamkeit noch nicht ganz ausgeſtorben, und manche dem Lande und der Natur angemeßne Fabriken erhalten ſich fortdauernd. 1804 fabrizirten 94 Arbeiter für 9452 Rthlr. 26 ß. Sp. Tuch; 11 Arbeiter für 1978 Rthlr. Stoffe; 220 (?) Strumpfwirker auf 5 Stühlen nur für 1625 Rthlr. 34 ß.; 23 Arbeiter bei der Tabakspfeifenfabrik für 1333 Rthlr. 16 ß. *) Die Zahl der Einwohner ward im J. 1795 zu 1017 Seelen in 212 Familien angegeben.

In der Nähe der Stadt verdient auch die Alſtrömerſche Landſtraße erwähnt zu werden. Clas Alſtrömer, ein Sohn des vorhin erwähnten, hat den ſehr beſchwerlichen Weg von ſeiner Vaterſtadt nach Gothenburg, der zum Theil über ſchroffe Berge führte, fahrbar und bequem gemacht. Die Arbeit ward im J. 1777 angefangen und in 2 Jahren vollendet. Die Koſten hat er allein beſtanden, doch haben in der Folge andre Patrioten zur Erweiterung und Vervollkommnung der Straße beigetragen.

15) Auf dem Edelſitz Oeſtad hat der Direktor der oſtind. Kompanie und Ritter vom W. O., N. Sahlgrén, ein Waiſenhaus angelegt, und zur Erhaltung deſſelben nicht nur das Gut, ſondern auch ein Kapital von 16,666 Rthlr. 32 ß. vermacht. Die Kinder von beiden Geſchlechtern, deren Zahl etwa 60 beträgt, wohnen in einem neuen Hauſe in einer angenehmen Gegend. Sie

*) Handelstidning 1805. Nr. 34.

werden vom 5ten Jahr an in allen Dingen frei gehalten, bis ſie im Stande ſind, ſich durch den Ackerbau, wozu ſie beſonders gebildet worden, ſelbſt zu ernähren.

16) Floda, eine anſehnliche Eiſenmanufaktur.

17) XLIII. Borås, 57° 30′ d. Br. 29° 8′ öſtl. v. Ferro, eine Landſtadt, 45 M. v. Stockh., auf einer waldigen und bergigen Stelle am Wiſkafluß. Sie ward im J. 1621 von Guſtaf Adolph gegründet, und iſt gut und zierlich gebaut. Die Einwohner wurden 1795 zu 2107 Perſonen in 320 Familien berechnet. Sie zeichnen ſich durch ihre Betriebſamkeit aus. Der Boden um die Stadt iſt, trotz ſeiner ſchlechten Beſchaffenheit, mit dem größten Fleiß und unglaublicher Mühe kultivirt. Sie ziehn über das ganze Reich mit allerlei Eiſenwaaren, die ſie aus den umliegenden Kirchſpielen beziehn, und ſelbſt verfertigten Lein- und Wollenzeugen umher. Sie ſind zu dieſem Handel durch eine beſondre Vergünſtigung berechtigt; auch treiben ſie einen anſehnlichen Ochſen- und Pferdehandel. Es gibt einige Färbereien, eine Zeuchdruckerei und verſchiedene andre Fabriken.

18) LXI. Ulricaehamn, eine kleine, ſehr alte Landſtadt, $39\frac{3}{4}$ M. v. Stockh., am Aſundaſee, aus dem der Aethrafluß entſpringt. Sie hieß ehmals Bogeſund, auf dem Reichstag 1741 erhielt ſie aber der Königinn Ulrica Eleonore zu Ehren ihren gegenwärtigen Namen. Die Einwohner — deren Zahl 1795 zu 676 Seelen in 107 Familien angegeben ward — nähren ſich hauptſächlich vom Handel mit Vieh und Viktualien und von ihren Tabakspflanzungen. Es gibt ein Paar Tabaksfabriken, auch werden gute Meſſerklingen und andre ſchneidende Werkzeuge aus Eiſen verfertigt.

C. Im weſtlichen Theil, der unter das Län Gothenburg gehört:

19) Altlödöſe (Gamla Lödöſe), ein Dorf vier M. oberhalb Gothenburg, das ehmals eine Stadt war, ſeine ſtädtiſchen Privilegien aber 1646 unter Chriſtina verlor. Man findet noch einige Ueberbleibſel von Steingebäuden und Schanzen.

20) Hiſingen, eine Inſel, die vom Meer und 2 Armen des Göthafluſſes umgeben wird. Sie hat eine dreieckige Geſtalt, und enthält 2 Gerichtsſprengel und 3 Paſtorate.

21) IV. Gothenburg (Götheburg), unter 57° 42′ d. Br. 29° 18′ 45″ öſtl. L., eine See- und Stapelſtadt, $43\frac{3}{4}$ M. von Stockh., an einem Ort, wo der Sefweſtrom und der kleine Mölndalsſtrom ſich in den Göthafl. ergießen, anderthalb M. von ſeiner Mündung. Der Mölndalsſtrom iſt durch die Stadt geleitet und bildet daſelbſt einen großen und zwei kleinere Kanäle, die die Straßen durchſchneiden und den Waarentransport nicht wenig erleichtern. Ueber dieſelben führen 21 Brücken, die faſt

alle mit eiſernen Geländern verſehn ſind. Die eigentliche Stadt iſt nicht groß, und liegt in einem Halbzirkel um eine Bucht des Göthafluſſes. Die Vorſtädte, die aber weder regelmäßig angelegt, noch überall bebaut ſind, liegen meiſtens nach Weſten und Südweſten unter hohen Klippen längs dem Strom. Die bedeutendſten heißen Maſthugget, — auf dem Markt derſelben iſt eine hohe Klippenreihe, von welcher man eine herrliche Ausſicht genießt, — das neue Werft, Majorne und Håſthägen. Wenige Städte ſind ſo oft und auf eine ſo ſchreckliche Art von den Flammen verwüſtet worden, als Gothenburg. Innerhalb zwölf Jahren wütheten 5 Mal (zuletzt am 1ſten Nov. 1804) die fürchterlichſten Feuersbrünſte in den verſchiedenen Theilen der Stadt, und die traurigen Folgen dieſer Unglücksfälle für den Wohlſtand der Einwohner ſind unverkennbar. Es iſt jetzt verboten, hölzerne Häuſer aufzuführen, und allmählich ſteigt ein ſchönerer und ſtattlicherer Ort aus den Ruinen empor. Die Stadt hat zwar eine Feueraſſekuranz, allein bei ſo vielfältigen und allgemeinen Schäden iſt ihre Hülfe nicht hinreichend geweſen.

Die Wichtigkeit eines Handelsplatzes an der Nordſee für Schwedens Verkehr ſah ſchon der erſte Guſtaf ein, und bemühte ſich, die Stadt Neulödöſe (der Inſel Hiſingen gerade gegenüber, ¼ M. vom jetzigen Gothenburg *)) in Aufnahme zu bringen. Carl IX. legte 1607 eine Stadt mit dem Namen Gothenburg auf der Inſel Hiſingen an, allein die Eiferſucht der Dänen zerſtörte dieſen Ort, eh er Feſtigkeit gewann. Endlich ſah Guſtaf Adolph die gegenwärtige Stelle für die Anlage des neuen Gothenburgs aus, das durch ſeine vortheilhafte Lage und die Sorgfalt der folgenden Könige, die den Ort mit manchen Privilegien verſahn, in kurzer Zeit zur zweiten Stadt in Schweden emporſtieg.

Gothenburg iſt der Sitz des Landshöfdings, der zugleich Kommandant über die Feſtung iſt. Die Stadt iſt zwar mit Wällen und Mauern umgeben, die aber nur für den erſten Anfall ſtark genug ſind. Außerhalb derſelben liegen noch zwei mit Schanzen umringte Thürme, der Gothenlöwe (Götha Lejon, das ehmalige Gullberg) und die Krone; nach der Seeſeite liegt ½ M. von der Stadt mitten im Fluß auf 2 Klippen die ſtarke Feſtung Neuelfsburg, die den Zugang nach der Stadt beherrſcht und jährlich ſtärker gemacht wird. **) Die Garniſon iſt ziemlich zahl-

*) Jetzt wird ſie unter dem Namen der Altſtadt zu Gothenburg gerechnet. Mehrere reiche Einwohner des letztern Orts haben daſelbſt Gärten und Luſthäuſer.

**) Alt-Elfsburg, ehmals eine wichtige Gränzfeſtung, die in den frühern dän. ſchwed. Kriegen eine wichtige Rolle ſpielt, ward 1660 demolirt.

reich, größtentheils beſteht ſie aus Artillerie und wohnt in Kaſernen. Auch hat eine Abtheilung der Schärenflotte in dem hieſigen Hafen ihre Station.

Der Magiſtrat beſteht aus 2 Bürgermeiſtern und 10 Rathsmitgliedern. Die ſtädtiſche Polizei iſt ziemlich gut. Seit 1776 wird die Stadt in den Winternächten, oder vom Anfang Oktobers bis Ende März, durch Laternen erleuchtet. Mit friſchem Waſſer wird ſie durch einen Aquaeduft verſehn, der es aus einer ½ M. entfernten Quelle hereinleitet.

Die Einwohner ohne das Militär machten im J. 1800 13,218 Seelen aus. 1802 gab es 50 Juden. Die Hauptgewerbe ſind Handlung und Schifffahrt. 1803 hatte die Stadt 202 Kaufleute. Die vornehmſten Exporten beſtehn in Stangeneiſen, verarbeitetem Eiſen, Stahl, Brettern, Hering, Bergmoos, Theer, Pech, Wallfiſch- und Heringsthran, geräuchertem Hering und manchen andern ſchwed. Produkten, doch in geringerer Quantität. Die Größe der Ausfuhr hängt von Umſtänden und den beſſern oder ſchlechtern Jahren ab; doch kann man annehmen, daß wenn ein Artikel in geringerer Quantität ausgeführt wird, andre dagegen in größerer Menge exportirt werden. Von 1792—1801 ſind im Durchſchnitt jährlich ausgeführt:

Stangeneiſen	82,600	S℔
Stahl	700	—
Alaun	530	—
Geſalzner Hering	153,000	Tonnen
Thran	30,000	Ahme.
Bretter	23,000	Zwölfter
Pech	1,000	Tonnen
Theer	6,500	—
Bergmoos, für	2,600	Rthlr.

Die übrigen Artikel waren von geringerer Erheblichkeit. Ueberdieß verführt Gothenburg auch eine beträchtliche Quantität Hering, Thran und fremde Waaren ins Innere. Die Niederlagswaaren, die die Stadt wieder auswärts abſetzt, ſind beſonders oſtindiſche Waaren (jährlich für 350,000 Rthlr.), Tabaksblätter (126,000 ℔), Salz, Hanf (22,000 L℔), Flachs (8700 L℔), Kaffeebohnen. Die oſtindiſche Kompanie (ſ. die Einl.) hat hier ein prächtiges Magazin, das nebſt dem Rath- und dem Stadthauſe zu Gothenburgs beſten Gebäuden gehört. 1803 beſaßen die Einwohner 140 Schiffe von 8484 Laſt, mit einer Beſatzung von 153 Schiffern und 1284 Seeleuten. Jährlich gehn zwiſchen 700—800 Schiffe nach auswärtigen und eben ſo viele nach einheimiſchen Häfen. Der Hafen der Stadt iſt gut, und ſelbſt eine Kriegsflotte kann bequem in ihm liegen; in dem Fluß gibt es jedoch mehrere ſeichte Stellen, wo ſchwerbeladne Schiffe erleichtert werden müſſen. Man ſucht der weitern Verſandung durch

zweckmäßige Anſtalten Einhalt zu thun. — Die hieſigen Fabriken und Manufakturen — die Heringsbereitungen und Thrankochereien abgerechnet — ſind unbedeutend. Bemerkt zu werden verdienen 3 Zuckerraffinaden, eine Segeltuchfabrik und eine anſehnliche Ziegelei.

Gothenburg hat nur eine Kirche, die Dom- oder Guſtafskirche; doch gibt es noch eine deutſche oder die Chriſtinenkirche, zu der aber nur eine kleine Gemeine gehört, und für die Beſatzung eine Garniſonkirche, worin auch ein Theil der Bürgerſchaft eingepfarrt iſt. Die Stadt iſt der Sitz eines Biſchofs und einer königl. Geſellſchaft der Wiſſenſchaften und Literatur. Sie erhielt im J. 1778 die königliche Beſtätigung, und fing an, ihre Verhandlungen, die theils Aufſätze aus der Mathematik und Phyſik, häufig in Beziehung auf die Provinz und die Stadt, theils Poeſien und Darſtellungen enthalten, herauszugeben. Die beiden Buchdruckereien ſind zunächſt für das Bedürfniß des Tags beſtimmt, und zeichnen ſich weder durch Eleganz noch vorzügliche Werke aus. In jeder erſcheint eine Zeitung, Götheborgs Tidning und Götheborgs Allehanda. Ueberdieß kommt noch ein Intelligenzblatt, Götheborgs Nyheter, heraus. Auch der Buchladen iſt von keiner Bedeutung. An dem Gymnaſium, das eine Bibliothek und eine Naturalienſammlung beſitzt, ſind 7 Lehrer angeſtellt. Die Zahl der Studirenden macht etwa 50 aus. Die mit 6 Lehrern beſetzte Trivialſchule wird von ungefähr 100 Schülern beſucht. Mit der deutſchen Kirche ſteht eine deutſche Schule in Verbindung. In der Induſtrieſchule werden 300 arme Kinder frei unterrichtet, ein Theil erhält auch Mittagseſſen und die nothwendigſten Kleider. Eine zweite Freiſchule iſt in neuern Zeiten durch freiwillige Beiträge in der Vorſtadt Majorne errichtet. — Das Lazareth hat der bereits erwähnte patriotiſche Sahlgrén mit einem Fonds von 25,000 Rthlr. geſtiftet. Durch die übrigen zur Krankenpflege angeſchlagnen Mittel, die man in der Folge damit vereinigt hat, iſt das Kapital um die Hälfte vermehrt worden. In dem Krankenhauſe können zu gleicher Zeit 30—40 Kranke aufgenommen werden. Ueberdieß iſt ein beſondres Lazareth für Veneriſche vorhanden. Es gibt 2 Waiſenhäuſer. Das eine hat 1500 Rthlr. jährliche Einkünfte; die Kinder werden theils auf dem Lande, theils in der Stadt unterhalten; das andre iſt von den Freimäurern geſtiftet und es können 90 Kinder darin aufgenommen werden. Das Armenhaus ſoll eine jährliche Einnahme von 7000 Rthlr. haben und verſorgt 224 Perſonen. 1799 ward auf Koſten der Einwohner ein Arbeitshaus und eine Verſorgungsanſtalt für ſämmtliche Stadtarme errichtet. Bereits im erſten Jahre fanden über 1000 Perſonen in demſelben Arbeit und Unterſtützung. Man hat Engländer verſchrieben, um eine beſſere Art zu ſpinnen einzuführen. Die Zahl der Mitglieder

wird in der Folge um die Hälfte vermehrt werden. Zur Unterſtützung unvermögender Schiffer und Matroſen iſt das Seemannshaus beſtimmt. Ueberdieß werden jährlich anſehnliche Summen aus öffentlichen und Privatſtiftungen unter die Bedürftigen ausgetheilt.

Der geſellſchaftliche Ton iſt lebhaft und ungezwungen. Es iſt ein Schauſpielhaus vorhanden, das aber in jeder Hinſicht nur mittelmäßig iſt. Der große Verkehr mit England hat in den Trachten, Sitten und der Lebensart eine große Aehnlichkeit mit engliſcher Weiſe und engliſchen Moden erzeugt. Alle Bedürfniſſe ſind theuer, und der Aufenthalt in Gothenburg iſt koſtbarer als der in Stockholm.

22) Kansö, ein unbedeutendes Eiland in den äußerſten Schären beim Einlauf vom Cattegat in Rifsfiord, *) mit einem ſichern und geräumigen Hafen, iſt zu einer Quarantäneanſtalt eingerichtet. Es ſind bereits Magazine, ein Lazareth, Wohnungen für den Arzt und die Wache und eine Batterie aufgeführt, die den Hafen nach allen Seiten beherrſcht. In demſelben iſt überdieß ein bewaffnetes Fahrzeug ſtationirt.

23) Wingå, eine dicht am Fahrwaſſeer liegende Klippe, auf welcher von der Stadt Gothenburg eine Feuerbake unterhalten wird.

4. Halland,

gränzt öſtlich an Weſtgothland und Småland, ſüdlich an Schonen, weſtlich an das Cattegat und nördlich an Weſtgothland. Die Größe iſt oben bei den Statthalterſchaften angeführt. Unter den Flüſſen, die alle aus Weſtgothland und Småland kommen und in ſüdweſtlichem Lauf ins Cattegat ſtrömen, ſind die größten: der Åskloſterfluß, der Aethra- oder Falkenbergsfluß, der Niſſa oder Halmſtadsſtrom und der Laga- oder Laholmsfluß mit 3 Waſſerfällen. Die Seen ſind nur klein.

Die Viehzucht und die Fiſcherei ſind die vornehmſten Erwerbszweige der Einwohner. In allen Flüſſen iſt ein beträchtlicher Lachsfang. Getreide wird nicht in hinreichender Quantität gewonnen. Jährlich werden über 40,000 Tonnen eingeführt. Die hieſige Methode des Ackerbaus iſt äu-

*) Sie ſcheint auf der Nordenankerſchen Paßkarte über das Cattegat nicht bemerkt zu ſeyn; wenigſtens kann ich ſie nicht finden.

ßerſt ſchlecht, und im Durchſchnitt produzirt man nur das vierte Korn. Man findet Eichen- und Buchenwaldungen; in mehrern Gegenden iſt jedoch Holzmangel und die Einwohner müſſen ſich des Torfs bedienen. Die Küſtenbewohner treiben Handel und Seefahrt. Im Herbſt wandern einige tauſend Knechte und Dirnen nach den Bohuſiſchen Küſten, um beim Heringsfang und den Thrankochereien zu arbeiten, wodurch aber der einheimiſche Ackerbau vernachläſſigt und die Reinheit der Sitten verdorben wird. Die Weiber ſind induſtriös und verfertigen gute Geſpinnſte und gewebte Zeuche, theils zum Verkauf, theils zum eignen Gebrauch. 1800 hatte Halland 72,000 Einwohner. Es enthält 8 Gerichtsſprengel.

Merkwürdige Oerter

A. im nördlichen Theil, oberhalb des Aetraſtroms, der woldig und bergig iſt:

1) XCV. **Kongsbacka**, ein kleines Stapelſtädtchen zwiſchen zwei kleinen Strömen, die ſich in ſeiner Nähe ins Meer ergießen. Seine alte eingebüßte Stapelgerechtigkeit erhielt es auf dem Reichstag von 1766 zurück. Es iſt ſchlecht gebaut und die Straßen ſind enge. 1795 ward die Zahl der Einwohner zu 343 Perſonen, in 71 Familien vertheilt, berechnet. Sie ernähren ſich von Handlung und Schifffahrt. Die Exporten beſtehn in Theer, Pech, Pottaſche, Brettern und Tiſchlerarbeit. Ein nicht geringer Nachtheil für den Handel von Kongsbacka iſt der Verkehr, den die Bewohner des Kirchſpiels **Onſala** (auf der Landſpitze gleich unterhalb der Stadt) mit eignen Schiffen treiben. Da ſie keine bürgerlichen Abgaben entrichten, iſt eine höhere Wohlhabenheit bei ihnen ſehr natürlich.

2) XXIII. **Warberg**, eine Stapelſtadt, $52\frac{1}{4}$ M. von Stockholm, die zu wiederholten Malen auf andern Plätzen geſtanden hat, und erſt im J. 1666 auf ihrer gegenwärtigen Stelle angelegt iſt. Sie hat einen bequemen und ſichern Hafen und treibt einen guten Handel mit dem Auslande. Die Exporten ſind Eiſen, Stahl, Kupfer, Meſſing, Pottaſche, Bretter, Holzwaaren, Theer und Pech. Im J. 1803 hatten die Bürger 14 Schiffe von 509 Laſt, mit 99 Mann Beſatzung. 1795 wurden die Einwohner, mit denen von Falkenberg zuſammen, auf 2076 Seelen berechnet, die 312 Familien ausmachten. Das Schloß iſt ſehr alt. Es liegt auf einer Landſpitze beim Einlauf in den Hafen und dient zur Aufbewahrung von Staatsgefangnen. In dem kleinen Fluß Wiska, nördlich von der Stadt, iſt ein beſonders vortheilhafter Lachsfang.

3) Vor dem nördlichen Theile Hallands liegen mehrere kleine Inſeln und Schären, die man für die vortheilhafteſten Stellen hält, Seeſalz zu bereiten. Auf der Inſel Nidingen iſt ein Leuchtthurm und eine Glocke, deren Schall den Seefahrern zur Richtung dient.

B. Im ſüdlichen Theil, der unterhalb des Aetrafluſſes liegt und ebner und fruchtbarer als der nördliche iſt:

4) XCIV. Falkenberg, eine alte Seeſtadt, 52 M. von Stockh., mit einem mittelmäßigen Hafen, worin der Einlauf beſonders ſchwierig iſt. Die Einwohnerzahl iſt oben bei Warberg angegeben. Sie ernähren ſich von Ackerbau und Fiſchfang. Lachs und Hering werden in Menge gefangen. Die Exporten beſtehn in Lachs und Ziegelſteinen; dagegen werden Getreide, geſalzner Hering und Stabholz zum weitern Vertrieb eingeführt. — Zwiſchen Falkenberg und Halmſtad werden die Meeranwohner ſehr vom Flugſand beſchwert, doch nur bis ¾ M. von der Küſte; man ſucht ſich dagegen durch Anpflanzungen von Sandhafer zu ſchützen.

5) XVI Halmſtad, eine Stapelſtadt, 49 M. von Stockholm, am Ausfluß des Niſſaſtroms, die bereits 1307 ſtädtiſche Privilegien erhalten hat. Sie iſt angenehm und wohlgebaut. Die Einwohner wurden im J. 1795 zu 1235 Perſonen, in 242 Familien vertheilt, berechnet. Sie treiben Handlung. Bretter ſind die vornehmſte Exportwaare; überdieß wird etwas Eiſen, Holz, Theer, Pech, Pottaſche und Hering ausgeführt. Der Hafen der Stadt iſt ſehr verſchlämmt. In der Nähe wird viel Tabak gepflanzt. Der Lachsfang im Fluß iſt anſehnlich. Der halländſche geräucherte Lachs wird allgemein Halmſtadtslachs genannt. Auf dem hieſigen Schloſſe hat der Landshöfding ſeinen Sitz.

6) Knåred, Knåryd, ein Flecken mit einer Kirche, iſt wegen des Friedens zwiſchen Schweden und Dänemark merkwürdig, der hier am 16ten Jan. 1613 geſchloſſen ward.

7) LXXXV. Laholm, eine Seeſtadt nicht weit vom Meer an der Mündung des Fluſſes Laga, 51 M. von Stockholm. Sie hat einige Fabriken, treibt Handel mit hier verfertigten Leinen- und Wollenwaaren, und hat einen guten Lachsfang. 1795 ward die Einwohnerzahl zu 825 Seelen, in 160 Familien vertheilt, berechnet.

5. Schonen, Skåne,

die ſüdliche Spitze Schwedens, gränzt nördlich an Halland und Småland, öſtlich an Blekingen und die Oſtſee, ſüdlich

an die Oſtſee und nördlich an den Sund; iſt 10—11 M. lang, 9—10 M. breit und hat einen Flächeninhalt von 90 Q.M. Unter den Flüſſen ſind zu bemerken: der Rönnefluß, der aus dem Ringſee kommt und nach N.W. fließend ſich in die Kuliabucht ergießt; der Käflingefluß, in den ſich mehrere Ströme vereinigen, läuft nach Weſten durch den Wåmbſjö und fällt in den Sund; der Helgafluß, der aus 2 Armen beſteht, der eine kommt aus dem Möckelſee in Småland, der andre aus dem Finjaſee in Schonen und heißt der Almafluß; er ergießt ſich endlich in die Oſtſee. Unter den Seen, die weder zahlreich noch groß ſind: der Finja-, Immel-, Iſweſee (an der Gränze nach Blekingen mit der Inſel Iſvö, die ½ M. lang iſt), der Ring- und der Wombſee.

Das Land iſt flach und nur im Norden finden ſich noch einige Bergrücken, nämlich Hallandsås, der Schonen von Halland trennt, und etwas ſüdlicher der Bergrücken des Kullen; Kulle (Gipfel, bei den Bauern Kulleknifwa) iſt eigentlich die äußerſte Spitze der ins Cattegat hinausſchießenden Landzunge, ¼ M. lang und von der folgenden von Nordweſt nach Südoſt ſtreichenden Bergreihe durch ein Thal gleichſam als eine Vormauer abgeſchnitten. Man genießt auf derſelben einer weiten und herrlichen Ausſicht. Zum Dienſt der Schiffer iſt ein 15 Ellen hoher Leuchtthurm angelegt.*) Im ſüdlichen Theil ſieht man die größten Ebnen, die in Schweden gefunden werden. Das Klima iſt dem im nördlichen Deutſchland ſehr gleich. Selten bleibt der Schnee mehrere Wochen hinter einander liegen und der Winter iſt naßkalt und regnicht. Nichtsdeſtoweniger iſt Schonen, nach den Reſultaten, die das Tabellwerk ergibt, von allen ſchwed. Provinzen die geſundeſte. — Schonen iſt ein treffliches Getreideland. Die geſammte jährliche Ausſaat wird auf 500,000 Tonnen angegeben, und die Provinz kann jähr-

*) Ehmals pflegten die Matroſen diejenigen, die die Fahrt zum erſten Mal machten, bei dem Kullen zu taufen; eine Sitte, die im ſchwed. Seegeſetz Abth. I. K. 20. (deutſche Ueberſ. der Flintbergſchen Ausg. S. 84, wo der Kommentator auf eine lächerliche Art unter Kullen das Vorgebirge der guten Hoffnung verſteht) verboten wird.

lich ein anſehnliches Quantum ausführen. Der Ackerbau ward lange Zeit außerordentlich vernachlässigt; in neuern Zeiten hat aber das Vorbild verſchiedener Patrioten, beſonders des Freiherrn Rudger Macklean eine beſſere Wirthſchaftsart allgemein gemacht. Ungemein vortheilhaft iſt die Aufhebung der Gemeinheiten und die Auseinanderſetzung der Dorfſchaften geworden, wodurch allein eine beſſere und verſtändige Oekonomie, beſonders unter den Bauern, möglich ward. Im Mai 1803 erſchien hierüber eine königliche Verordnung, und bis Ende 1805 waren ſchon 518 ganze Höfe aus der Kommunion geſetzt. Tabak wird in Menge kultivirt, und hat zum Theil den Hopfenbau verdrängt. Die ſchoniſchen Waldungen beſtehn hauptſächlich aus Eichen und Buchen. Tannen und Fichten wachſen beſonders an der ſmåländiſchen Gränze; ſchlechte Wirthſchaft hat jedoch in einigen Gegenden bereits Holzmangel hervorgebracht. An der weſtlichen und ſüdlichen Küſte müſſen die Anwohner ſich des Strohs und Torfs zur Feurung bedienen. Aus den Forſten gewinnt man Stabholz, Pottaſche (jährlich werden etwa 20,000 S℔ exportirt) und büchne Dauben. Obſtbäume kommen gut fort und ſelbſt der Weinſtock gedeiht unter freiem Himmel. Zu Lund iſt eine Pflanzſchule von allerlei Bäumen, die an die Landeseinwohner verkauft werden. Die Maulbeerbäume, die mit ſo vielen Koſten in Lund angepflanzt wurden, als man auf den Einfall gerieth, in Schweden Seide gewinnen zu wollen, ſind längſt ausgegangen. Die Viehzucht iſt anſehnlich. Die hieſigen Pferde und Rinder ſind größer als im übrigen Schweden. Zu Bollerup hat der Graf Ruuth eine große Käſebereitung angelegt. Der Bolleruper Käſe kommt dem engländiſchen an Güte gleich. In den Buchen- und Eichenwäldern gibt es eine vorzügliche Schweinemaſt. An Vogelwildpret iſt kein Mangel. Bienen werden häufiger als in den übrigen Provinzen gehalten. In den Landſeen und an den Küſten findet ſich ein Ueberfluß von Fiſchen. Die hauptſächlichſten Arten ſind Dorſche, Aale und Heringe. Vom 13ten bis 15ten Jahrh. war der vornehmſte Heringsfang an Schonens ſüdlicher Küſte, und ward faſt von allen hanſeat. Städten ge-

trieben; ſeitdem nahm der Fiſch aber dergeſtalt ab, daß eine große Fiſcherei ſich nicht mehr belohnte. Es gibt eine Menge Hypotheſen zur Erklärung dieſes Phänomens, die aber meiſtens von der unbewieſenen Vorausſetzung ausgehn, als ſey der Hering ein Zugfiſch. Am wahrſcheinlichſten erklärt man es durch die ununterbrochne Fiſcherei und die zu engen Netze, wodurch die Brut mitgefangen wird. *) Aus dem Mineralreich hat man Sand-, Schleif- und Mühlſteine, Alaunſchiefer und Kalk. An der weſtlichen Küſte, von Landscrona bis nach Höganäs, findet ſich ein weitläuftiger Steinkohlenflötz, der jetzt aufs neue mit Eifer bearbeitet wird. Im Kſpl. Tommerup (Härad Järreſted, Chriſtianſtadslän) wird eine Art ſchwarzen Marmors, Flies bei den Einwohnern genannt, gebrochen, der eine gute Politur annimmt; ſchlechtere Arten zeigen ſich überall. In der Gegend von Cimbritshamn hat man Bleierz entdeckt, das höchſt wahrſcheinlich die Bearbeitung belohnen würde; doch ſind noch keine entſcheidenden Verſuche damit gemacht.

Schonens Einwohner wurden im J. 1800 zu 258,000 Seelen angegeben. Sie zeichnen ſich durch Charakter, Tracht und Sprache ſehr von den übrigen Schweden aus; die tüchtigſten und betriebſamſten wohnen an der ſmåländiſchen Gränze, in den Gerichtsſprengeln Oſt- und Weſtgoinge. Unter ihnen haben ſich altväterliche Sitten, Muth, Tapferkeit und Induſtrie in einem vorzüglichen Grade erhalten. Faſt in jedem Härad iſt ein andrer Dialekt. Ueberall merkt man die Nähe Dänemarks und die ehmalige Verbindung Schonens mit dieſem Reich. Die Bauern ſind weniger ſelbſtſtändig und wohlhabend als in den obern Provinzen, wozu die vielen Edelleute beitragen. Viele ſchoniſche Knechte und Mägde gehn, durch eine beſſere Koſt und höhern Lohn angelockt, nach Seeland. Ihre Zahl wird auf 6000 Individuen gerechnet, man zieht ſie dem einheimiſchen Arbeitsvolk vor, doch kehren die Meiſten nach einem kürzern oder längern

*) Man vergl. was Bloch Naturg. d. Fiſche Deutſchlands I. S. 188. über die Urſachen dieſer Erſcheinung bemerkt.

Aufenthalt in ihre Heimath zurück. *) — In Schonen hören die hölzernen Häuſer auf; man baut mit Fachwerk und Lehm; die Dächer werden aus Stroh gemacht.

Beide Statthalterſchaften enthalten 23 Gerichtsſprengel.

* Außer den beiden Landshöfdingen gibt es jetzt einen Generalgouverneur über Schonen. Er führt die Oberaufſicht über die politiſche Ordnung, allgemeine Oekonomie und das Kriegsweſen. Sobald er in Malmö oder Chriſtiansſtad ſich befindet, hört die Amtsverwaltung der dortigen Landshöfdinge auf und wird von ihm geführt.

Merkwürdige Oerter

A. im nordöſtlichen Theil (Chriſtianſtadslän):

1) Båſtedt, ein bedeutender Flecken, der an Größe manche kleine ſchwediſche Stadt übertrifft, an einer Bucht des Cattegats mit einem bequemen Hafen, zwiſchen Laholm und Engelholm. Er zählt in 100 Häuſern über 554 Einwohner, die zum Theil aus Handwerkern, meiſtens jedoch aus Fiſchern und Schiffern beſtehn.

2) XX. Engelholm, eine kleine wohlgebaute Landſtadt, am Ende einer großen Meerbucht, die Schelder-, Kullens-, auch wohl Engelholmsbucht genannt wird, und worin man vorzüglich guten Hering fängt, 57½ M. von Stockh. Der Rönnefluß fällt hier in die See. Der Hafen der Stadt iſt durch den Flugſand verdorben. Engelholm beſteht nur aus einer Gaſſe. Die Häuſer aus Fachwerk ſind nur ein Stockwerk hoch, aber zierlich und nett gebaut. 1795 betrug die Zahl der Einwohner 680 Perſonen in 94 Familien. Ihr Hauptverkehr beſteht in dem Abſatz der hölzernen Gefäße und Tonnenſtäbe, die von den umwohnenden Landleuten verfertigt werden, nach Bohus. Sie ſelbſt beſitzen keine Schiffe, ſondern befrachten die Fahrzeuge der benachbarten Strandbewohner. Ehmals ward die Stadt, wie andre Küſtenörter, außerordentlich vom Flugſand beſchwert; in neuern Zeiten hat man dieſem Uebel durch Anpflanzungen von Sandhafer und Waldungen, wozu die Krone die Koſten beſtanden hat, Einhalt zu thun geſucht.

3) Engeltofta, ein dem Baron Stjernſvärd gehöriges

*) *Gr. Begtrup* Beskrivelse over Agerdyrkningens tilstand i Danmark, I, S. 343.

Gut, der die engl. Wirthſchaft durch geborne Schottländer mit großem Aufwand und vieler Beharrlichkeit eingeführt hat.

4) Tomarp, die Oberſtenboſtälle des norderſchonſchen Kavallerieregiments. Im Rönnefluß, der dicht vorbeifließt, iſt ein Lachsfang, der ehmals einträglicher war. Unfern von Tomarp bei der Kirche Quidinge iſt von dem ehmaligen Oberſtleutnant Gyllenbjelke ein großes maſſives Hoſpital erbaut, worin 20 Arme Wohnung und Unterhalt bekommen. Ueberdieß erhalten noch 20 andre von dieſem Hoſpital eine gewiſſe Geldſumme zur Unterſtützung.

5) Herrewadskloſter, ehmals mit Ciſtercienſermönchen beſetzt, jetzt die Oberſtleutnantsboſtälle der norderſchonſchen Kavallerie. Nah dabei liegt Bonnarpshed, eine große Ebne, worauf öfters Revüen und Kampements gehalten werden.

6) Troſſebro, eine Pulvermühle, die jährlich 2000 Zentner Pulver produzirt.

7) Beckaſkog, ein großes Domanialgut auf einer Landenge zwiſchen den Seen Ifwö und Kjaby, die durch einen gemauerten unterirdiſchen Kanal mit einander verbunden ſind. Ehmals war es ein Kloſter, jetzt iſt es dem Generalgouverneur über Schonen zur Boſtälle angeſchlagen.

8) XIII. Chriſtiansſtad, 56° 1′ 26″ d. Br., eine regelmäßig angelegte Handelsſtadt, 53¾ M. von Stockh. Sie wird auf 3 Seiten vom Helgaſtrom umgeben, über den eine 734 Ellen lange und 13 Ellen breite Brücke führt, und der 2 M. von hier ins Meer fällt. Der Hafen iſt bei Ahus, einer ehmaligen Stadt, die jetzt zu einem Dorf herabgeſunken iſt, an der Mündung des Stroms. Er iſt ſehr ſeicht und verſandet. Die Schiffe wagen ſich dem Lande nicht nah. Die Waaren werden hier ausgeladen und auf kleinern Fahrzeugen nach der Stadt geführt; ſie iſt jedoch berechtigt, ſich des 1 M. nördlicher liegenden ſichern Hafens Landö zu bedienen. Chriſtiansſtad ward 1614 von Chriſtian IV. angelegt, die Häuſer, obgleich von Steinen oder Fachwerk, ſind meiſtens klein und ſchlecht. Die Kirche iſt ein großes, düſtres Gebäude, mit ſteinernen, zum Theil aus einem Stück beſtehenden Pfeilern. Die Zahl der Einwohner ward 1795 zu 2264 Seelen, in 248 Familien vertheilt, berechnet. Sie treiben einen nicht unbedeutenden Handel mit Holz, Alaun, Pech und Pottaſche. 1803 beſaßen ſie 7 Schiffe von 108 Laſt mit 79 Mann Beſatzung. Das ehmals hier befindliche Hoſpital iſt in ein Irrenhaus verwandelt. Die Stadt iſt der Sitz des Landshöfdings. Sie iſt befeſtigt, und die Feſtungswerke ſind in neuern Zeiten verſtärkt und verbeſſert worden; doch beſteht die Garniſon gegenwärtig nur aus einem von Landscrona detaſchirten Kommando.

9) Wä, ein großes Dorf, ½ M. ſüdweſtlich von Chriſtians-

ſtad. Ehmals war es eine Stadt, und noch jetzt ſieht man die Spuren ſeiner alten Größe. Die Kirche iſt ſchön und geräumig. Der Ort verlor 1615 ſeine ſtädtiſchen Gerechtſame und die Einwohner wurden nach Chriſtiansſtad verſetzt.

10) Andrarum, 4 M. ſüdlich von Chriſtiansſtadt, ehmals die größte Alaunfabrik in ganz Schweden, die ſchon 1637 angelegt und ein Fideikommiß der gräflich Piperſchen Familie iſt, in neuern Zeiten, hauptſächlich aus Mangel an Holz, aber außerordentlich abgenommen hat. Der Alaunſchiefer, der ſehr reichlich vorhanden iſt, wird von einer 2—6 Faden dicken Erde bedeckt und iſt von ſchwärzlicher Farbe. Sein Lager ſtreicht bis dicht an das Dorf. Zum Sieden bedient man ſich theils des Holzes, das aus den umliegenden Kronforſten gegen eine Rekognition verabfolgt wird, theils des Torfs. Außer etwas Vitriol gewinnt man jetzt jährlich ungefähr 1000 (vor 50 Jahren 4000—5000) Tonnen. Die Krone empfängt nebſt einigen andern Abgaben die 30ſte Tonne. Es ſind gegenwärtig nur noch 2 Doppelpfannen im Gange, und die Fabrik beſchäftigt etwa 72 Arbeiter.

11) Kifwik, ein ſehr anſehnliches Fiſcherdorf, wo viele Aale und eine beſondre Art kleiner, den Strömlingen ähnlicher Heringe, Kifwiks Heringe genannt, gefangen werden.

12) XCVI. Cimbritshamn, 55° 33′ 27″ d. Br., eine kleine Seeſtadt unfern von der Oſtſee, mit einem unſichern Hafen. Die Zahl der Einwohner ward 1795 zu 717 Perſonen in 89 Familien angegeben. Sie ernähren ſich hauptſächlich vom Kornhandel. Jährlich werden 10—12,000 Tonnen, hauptſächlich nach Carlscrona, exportirt. Um die Stadt wird viel Tabak gepflanzt. Die Fiſcherei iſt anſehnlich.

13) Zwiſchen Cimbritshamn und Yſtad, wo die Küſte nach Weſten abbiegt, iſt eine gefährliche Landſpitze mit einem Riff, Sandhammar genannt, wo häufig Strandungen vorfallen.

B. Im ſüdweſtlichen Theil (Malmöhuslän):

14) Mölle, und Arilsläje, 2 Fiſcherdörfer, dieß nördlich, jenes ſüdlich vom Kullen. Die Einwohner ſind wohlhabende Schiffer und Fiſcher, und treiben einen ſehr anſehnlichen Dorſch- und Heringsfang, nicht nur an ihren eignen Küſten, ſondern im Frühling bis nach Jütland und auf dem Skagerreff.

15. Hoganäs, ein Dorf, das ſchon jetzt einem Städtchen gleicht. Durch daſſelbe läuft der Kanal, der aus den nahbelegnen Steinkohlengruben ins Meer geleitet iſt. Die Häuſer ſind zum Theil maſſiv, alle nett, mit Ziegeldächern. Mit dem Bau eines Hafens iſt der Anfang gemacht, und man hat bereits eine 234 Ellen lange und 5 Ellen breite hölzerne Brücke angelegt. —

Die Steinkohlengruben, die jetzt Guſtaf IV. Adolphs Stenkolsverk genannt werden, liegen nahe dabei. Sie werden auf Aktien, jede zu 500 Rthlr, die unter 120 Intereſſenten vertheilt ſind, bearbeitet. Der erſte Urheber, der auch die größte Anzahl von Aktien beſitzt, iſt der Graf Ruuth. Man hat nach mehrern fehlgeſchlagnen Verſuchen endlich einen ſehr reichen Flötz gefunden; allein als man 30 Klafter tief gearbeitet hatte, mußte man des andringenden Waſſers wegen aufhalten. Um es fortzuſchaffen ſind 7 Dampfmaſchinen *) angelegt. Die größte hat einen Zylinder von 74 Zoll. Ihre Wirkung entſpricht der Kraft von 319 Pferden. Das Feuer zu denſelben wird von den ſchlechtern Kohlen unterhalten, die man aus verſchiedenen andern weniger reichhaltigen Gruben gewinnt. Das ausgepumpte Waſſer wird durch einen Kanal in das Meer geleitet, auf dem zugleich die Kohlen in kleinen Pramen nach dem Hafen transportirt werden. Er geht 40—50 Fuß unter den hohen Sanddünen am Ufer hin, die durch ein hölzernes Gewölbe geſtützt werden. Ueberdieß hat man einen Weg von Brettern, der 830 Ellen lang iſt, und einen ſogenannten Eiſenweg zur Erleichterung des Transports angelegt. Die hieſigen Kohlen kommen den engländiſchen an Güte ſehr nahe; es wird bereits eine ziemliche Quantität an die umliegende Gegend verkauft, ferner werden verſchiedene Feuerbaken und die vom Grafen Ruuth in der Nähe angelegten Fabriken (eine Glashütte, Eiſengießerei und Steingutsfabrik) von hier aus mit Steinkohlen verſehn. Der Aufſeher und verſchiedene Arbeiter bei den Gruben ſind aus England verſchrieben.

16) XVIII. Helſingborg, 56° 2′ n. B., eine Stapelſtadt am Sunde, der hier eine halbe M. breit iſt, 55⅛ M. v. Stockh. Sie liegt in einer der ſchönſten Gegenden Schwedens, iſt übrigens ſchmal und offen und beſteht nur aus 2 Hauptſtraßen. Die Zahl der Einwohner ward 1795 zu 1693 Perſonen, in 239 Familien vertheilt, angegeben. Sie treiben einigen Handel nach Dänemark und Lübeck. Die Exporten beſtehn in Kupfer, Meſſing, Theer, Pech, Pottaſche, allerlei Holzwaaren und Viktualien. Hier iſt die vornehmſte Ueberfahrt nach Dänemark, und die Einwohner haben einen guten Erwerb von den vielen Reiſenden. Vorzüglich hat der Ort durch die Fabriken gewonnen, die Graf Ruuth neulich angelegt hat, eine Eiſengießerei, wo Grapen, Töpfe u. ſ. w. verfertigt, und eine Thonfabrik, wozu die Erde in der Nähe von Helſingborg gegraben wird. Die Fabrikate bei=

*) Die handſchriftliche Notiz, der ich folge, bedient ſich des Ausdrucks: Eld= och Luft=machiner, d. h. wörtlich: Feuer= und Luft=maſchinen.

der Anlagen ſind ſehr geſucht und finden auch im Auslande Abnehmer. Das hieſige Waſſer iſt rein und ſchön, und wird ſogar, wie in England das Briſtoler, nach andern Orten verführt. — Bis jetzt hatte Helſingborg keinen eigentlichen Hafen. Schiffe konnten gar nicht anlegen; die Boote lagen an einer Brücke, und bei ſtürmiſchem Wetter war das Anlanden ſehr ſchwierig. Im Aug. 1805 beſchloß der König, einen Hafen anzulegen, der hernach zu einem Porto franco erklärt werden ſoll. Das Werk wird von Aktionären betrieben, und zur Leitung der Arbeiten iſt eine beſondre Direktion ernannt. Nach Vollendung dieſes Hafens wird Helſingborg von dem Sundhandel und den vielen Schiffen, die hier vorbeiſegeln, bedeutende Vortheile ziehn.

17. Ramlöſa, $\frac{1}{4}$ M. von hier, ein romantiſch belegner Geſundbrunnen, der in neuern Zeiten eben ſo zahlreich als die übrigen berühmten ſchwed. Brunnen nicht nur von Einheimiſchen, ſondern auch von Dänen beſucht worden iſt. Das Waſſer enthält hauptſächlich Eiſen und Luftſäure. Zum bequemen Gebrauch der Bäder ſind gute Anſtalten getroffen. Die Koſten ſind durch Aktien zuſammengebracht, und die ganze Einrichtung wird von einer beſondern Direktion verwaltet. Zur Aufnahme der Gäſte ſind nicht nur von verſchiedenen vornehmen Gutsbeſitzern artige Häuſer aufgeführt, ſondern eine ziemliche Anzahl von Fremden kann auch bei den Bauern des Dorfs unterkommen. Neulich iſt ein ſchönes und geräumiges Ballhaus aufgeführt.

18) VI. Landscrona, eine Stapelſtadt am Sunde, $60\frac{1}{8}$ M. v. Stockh. Der Ort ward im J. 1413 von Erich dem Pommer angelegt, in neuern Zeiten hat man ihn aber näher nach der See verlegt, doch iſt dieſe Verpflanzung noch nicht ganz vollendet; die Stadt hat daher ein weitläuftiges Anſehn und die Wohnungen liegen ſehr zerſtreut. Die neuen Häuſer ſind nach moderner Bauart, von Steinen und 2 — 3 Stockwerke hoch. Die Einwohner, die im J. 1795 zu 1852 Perſonen, in 225 Familien vertheilt, angegeben wurden, treiben einen ziemlichen Handel. Die Exporten beſtehn in Korn, Fiſchwaaren, Holz, Theer, Pech, Alaun, etwas Kupfer, Meſſing, Eiſen, Stahl und Mühlſteinen. 1803 hatten ſie 5 Schiffe von 140 Laſt mit 50 Mann Beſatzung. Es gibt einige Fabriken, beſonders Tabaks- und Lederbereitungen. Um die Stadt wird ein ziemlicher Ackerbau getrieben und beſonders eine Menge Tabak gepflanzt. Der Hafen iſt ſicher und geräumig. Es führt ein Graben, Rånna, den die Natur durch das ſeichte Waſſer gezogen hat, hinein. Er wird durch eine Zitadelle beſchützt. Die Feſtungswerke ſind noch nicht vollendet, doch bereits ſehr ſtark, und man hat die Abſicht, ſie immer mehr zu verbeſſern. Man hat auch den Anfang gemacht, das ehmalige Schloß wieder herzuſtellen. Seit 1790 liegt hier eine Abtheilung der Schärenflotte.

19) **Hven** oder **Ween**, 55° 54′ 38″ d. Br., 10° 22′ 44″ öſtl. v. Paris, eine im Sunde, Landscrona gegenüber liegende, Inſel, etwa 1 M. vom feſten Lande. Sie hat eine viereckte Geſtalt und ungefähr 1 M. im Umkreis. Der Strand iſt ziemlich hoch. An einigen Stellen trifft man guten Ankergrund. Die Strömung um die Inſel iſt ſehr ſtark. Sie gehört der Krone und macht ein Kſpl. aus. 1792 hatte ſie 300 Einwohner. Weder der Ackerbau noch der Wieſewuchs ſind von vorzüglicher Güte. Das Eiland hat Mangel an Feurung. An der Verödung der Waldung ſollen die 16,000 Ruſſen Schuld ſeyn, die 1716 hier kampirten. In der gelehrten Geſchichte iſt Hven als der Sitz des berühmten Aſtronomen Tycho Brahe bekannt, der hier ſein Obſervatorium **Uranienburg** hatte, wovon gegenwärtig nur noch ſehr wenige Ruinen vorhanden ſind.

20) XXXIV. **Lund**, 55° 42′ d. Br., eine Landſtadt, 60 M. v. Stockh. Sie iſt ſehr alt und war ehmals der Sitz eines Erzbiſchofs. Der Ort iſt offen, ſchlecht und unregelmäßig gebaut. Die Domkirche iſt ein altes merkwürdiges Gebäude und die größte Kirche in ganz Schweden. Sie hat 2 Thürme und 1 Dach, halb aus Blei und halb aus Kupfer. Aus der eigentlichen Kirche ſteigt man in eine Krypta, oder wie man das Wort hier korrumpirt hat, Kraftskyrka hinab, die man im Mittelalter an mehrern Oertern hatte. In derſelben entquillt ein Brunnen mit vortrefflichem Waſſer, dem man in katholiſchen Zeiten wahrſcheinlich vorzügliche Heilkräfte zuſchrieb. Von den mancherlei antiquariſchen und andern Merkwürdigkeiten in dieſem Tempel findet man Nachricht in: Kort beskrifning om Lunds Domkyrka, af P. S(avarin.) Lund, 1795. 32 S. 8., und in N. Sjöborgs Samlingar til Skånes Hiſtoria och beskrifning, I. S. 77—98. Die Domkirche iſt mit ſehr reichen Einkünften verſehn.

Die Univerſität ward im J. 1666 geſtiftet und 1668 eingeweiht. Gegenwärtig hat ſie 14 ordentliche Profeſſoren, die auf ungleiche Art beſoldet werden. Die ältern (die Gehalte ſind nicht gewiſſen Lehrſtellen beigelegt, ſondern die Lehrer verbeſſern ſich nach der Anciennetät) erhalten außer ihren Paſtoraten und Präbendehöfen 300 Tonnen Getreide, halb Gerſte, halb Rocken; die jüngern haben theils Geld und Getreide, theils bloß Geld. Ueberdieß ſind 13 Adjunkte mit geringer Beſoldung und ein ſehr großes Perſonale von Beamten, Sprach- und Exerzitienmeiſtern und Unterbedienten angeſtellt. Die Akademie iſt ſehr gut dotirt. Die Zahl der Studirenden beträgt gewöhnlich 300; (überdieß rechnet man noch 200 inſkribirte, aber abweſende;) 106 genießen größere oder geringere öffentliche oder Privatſtipendien. — Die akademiſchen Gebäude liegen an einem großen mit Bäumen bepflanzten Platz. Das neue enthält im untern Stockwerke die Verſammlungszimmer des akadem. Senats, das Archiv, die Kanzlei

und andre Amtszimmer; oben die Naturalienſammlung und das Auditorium für die Naturgeſchichte. Jene iſt aus dem Muſeum des ehmaligen Profeſſors Kilian Stobäus erwachſen und in der Folge beſonders mit Mineralien vermehrt worden. Sie erſtreckt ſich auf alle Zweige der Naturgeſchichte. Im alten akad. Gebäude ſind im untern Stock 2 Auditoria und das hiſtoriſche Muſeum befindlich; letzteres beſteht aus einem Münzkabinet, das über 4000 Stück, meiſtens röm., griech. und ſchwed. Münzen enthält, und einer Sammlung von allerlei Alterthümern, Waffen und Geräthen verſchiedener Völker, beſonders der alten Skandinavier, die 1805 der Prof. N. Sjöborg der Akademie geſchenkt hat. Im zweiten Stock ſteht die Bibliothek, die neu und zierlich aufgeſtellt iſt. Sie enthält weit über 20,000 Bände und wird täglich vermehrt. Zur Vergrößerung werden jährlich 500 — 600 Rthlr. verwandt. Im dritten Stock befindet ſich das phyſikaliſche Kabinet und die Maſchinenſammlung. Ein Thurm auf dieſem Gebäude dient zur Sternwarte; ſie iſt jedoch nicht vorzüglich mit Inſtrumenten verſehn. Die Univerſität hat noch verſchiedene andre Gebäude, eine Kapelle, ein chemiſches Laboratorium, einen Fechtboden u. ſ. w. Hinter dem alten akad. Gebäude liegt der botaniſche Garten, der im J. 1753 angelegt, gut eingerichtet und beſonders reich an Bäumen und Sträuchern iſt. Durch den Eifer des Prof. Florman iſt ſeit 1791 auch eine Veterinärſchule eingerichtet, wobei bereits eine artige Sammlung von Präparaten zur vergleichenden Anatomie befindlich iſt. Die Zahl der Lehrlinge beläuft ſich nicht über 8 — 12, theils Hufſchmiede, theils Offiziere und Studenten der Medizin. Der hieſige Biſchof iſt Prokanzler der Univerſität. Die im J. 1772 geſtiftete phyſiographiſche Geſellſchaft dauert zwar noch fort, hält aber keine regelmäßigen Zuſammenkünfte. Unter den Privatſammlungen verdienen die Bibliothek und das Naturalienkabinet des Profeſſors Retzius erwähnt zu werden. — Im J. 1795 wurden Lunds Einwohner zu 2881 Perſonen, die 416 Familien ausmachten, angegeben. Ihren vornehmſten Erwerb haben ſie von der Univerſität, doch treiben ſie auch Feldbau und einigen Handel. Es gibt 2 Buchdruckereien. In der einen erſcheint ein Intelligenzblatt unter d. T. Nytt och Gammalt (Neues und Altes).

21) V. Malmö (bei den Holländern Ellenbogen, und daher bisweilen in lateiniſchen Schriften Ancona), 63 M. von Stockh. am Sunde, Kopenhagen gegenüber. Die Geſtalt der Stadt, die ganz den däniſchen oder deutſchen Städten gleicht, iſt eirund. Die Straßen ſind groß, aber unregelmäßig. Die Häuſer aus Stein und Fachwerk ſind mit Ziegeln gedeckt, ſie beſtehn faſt alle aus 2, viele aus mehrern Stockwerken. Der Markt iſt ein großes, mit Linden beſetztes Viereck, der zu einem angenehmen Spaziergang dient. Ehmals war Malmö auf 3 Seiten

mit Wällen und Gräben umgeben, ſie werden aber jetzt geebnet und ausgefüllt. Die Stadt wird anſehnlich erweitert, und mit 16 neuen Quartieren, 2 Märkten, deren einer Guſtaf Adolphsmarkt heißen wird, Kanälen, Baſſins, Alleen u. ſ. w. verſehn werden. An der Weſtſeite liegt das Schloß oder Fort, das im Vertheidigungsſtand erhalten wird. Es beherrſcht die Stadt. Hier befindet ſich die Hauptwache; die Garniſon beſteht aber nur gewöhnlich aus einer Kompanie Artilleriſten und einem kleinen Detaſchement Infanterie. Die Stadt hat eine ſchwed. und eine deutſche Kirche, die zur letztern gehörende Gemeine wird immer unbedeutender. Die beiden Vorſtädte heißen Süd- und Oſtmärn. Mit Trinkwaſſer wird Malmö durch eine Waſſerleitung aus einer Entfernung von ¼ M. von dem ſogenannten Piledamm verſorgt. Die Zahl der Einwohner ward im J. 1795 zu 5229 Seelen, in 734 Familien vertheilt, angegeben. Sie treiben einen anſehnlichen Getreidehandel. Im J. 1803 beſaßen ſie 32 Schiffe von 868 Laſt mit 120 Mann Beſatzung. Es fehlt der Stadt an einem guten Hafen; die Rhede iſt offen und gefährlich; in neuern Zeiten hat man jedoch bedeutende Arbeiten auf die Verbeſſerung deſſelben verwandt. Es ſind 2 Bollwerke in die See hineingeführt worden, woran Handelsfahrzeuge anlegen können, und zum Löſchen und Laden iſt vor demſelben ein Baſſin eingerichtet. Die Kanonenboote können durch ein Schleuſenwerk in die Graben des Schloſſes gebracht werden. Im J. 1803 ward hier auch ein Diskont errichtet. Es gibt mehrere Fabriken, beſonders Tabaksfabriken. Malmö iſt auch der Handſchuhe aus Lämmer= und Zickelfellen (Klippingshandſkar) wegen berühmt; ſie werden aber in den andern ſchonſchen Städten, Landscrona, Chriſtiansſtadt u. ſ. w. von gleicher Güte verfertigt. Die Stadt hat anſehnliche und wohlkultivirte Aecker und Wieſen. Die Gegend umher iſt außerordentlich fruchtbar. Die hieſige Trivialſchule iſt berühmt und wird ſtark beſucht. Hier hat ſich auch die im 11ten Jahrh. zum Andenken des H. Knuts (II. Königs v. Dänem. der 1086 in der Kirche von Odenſee erſchlagen ward) geſtiftete Brüderſchaft, die St. Knutsgilde, erhalten. Dieſer unglückliche König ward bekanntlich Dänemarks Schutzheiliger, und, nach Weiſe der katholiſchen Chriſten, traten faſt in allen ſchoniſchen Städten Verbindungen zuſammen, um ſein Gedächtniß zu erhalten. Gegenwärtig iſt der Zweck der Brüderſchaft, die aus Mitgliedern von beiden Geſchlechtern beſteht, hauptſächlich auf geſellige Unterhaltung gerichtet. Sie hält ihre Zuſammenkünfte in dem großen St. Knutsſaal auf dem Rathhauſe. In der Regel wird jährlich zweimal zuſammen geſchmauſt, wenn nicht beſondre Umſtände außerordentliche Verſammlungen veranlaſſen. Es können nicht bloß einheimiſche, ſondern auch auswärtige Perſonen, die es wün-

ſchen, in die Geſellſchaft aufgenommen werden. In dem hieſi- gen Hoſpital, mit dem die von Lund, Yſtad und Landscrona vereinigt ſind, werden 80 Perſonen, meiſtens Blödſinnige un- terhalten. Eine beſondre Stiftung für 50 Arme und eine Ar- menſchule verdanken der Mildthätigkeit des Hofjunkers Konow ihre Exiſtenz. Malmö iſt ſehr alt, und hat ſeine erſten Privi- legien bereits von K. Chriſtoph II. im J. 1336 erhalten.

22) XCII. Skanör, 55° 24′ 51″ d. Br. eine kleine auf der Spitze zwiſchen Malmö und Falſterbo belegne Seeſtadt, über 60 M. v. Stockholm. Durch Malmös Emporkommen hat der Ort an ſeiner Nahrung abgenommen. Die Einwohner ſind arm. Sie nähren ſich von Ackerbau und Fiſcherei, die jedoch nicht ergie- big iſt. In der Nähe findet man Flintenſteine, Bernſteine und Schwanenfedern. Es iſt weder ein Hafen noch eine Rhede vor- handen, und nur im Sommer können die Fahrzeuge mit Sicher- heit in der Höl- oder Fotebucht ankern. Die Kirche dient den Seefahrern zum Merkzeichen.

23) Falſterbo, 55° 23′ 4″, eine kleine, nur ¼ M. v. Skanör entfernte Seeſtadt, die mit der erſtern gleichſam nur ei- nen Ort ausmacht. Beide haben einen Bürgermeiſter und Magi- ſtrat und einen Repräſentanten auf dem Reichstag. In den Proto- kollen des Reichstags v. 1800 iſt Falſterbo, das ſonſt Nummer XCVIII einnahm, auch ausgefallen. Die Einwohner nähren ſich auf dieſelbe Art, wie die der erſtern Stadt. Um die See- fahrenden vor den hier befindlichen Untiefen, Falſterboreff genannt, die ſich eine M. weit in die See hineinziehn, zu war- nen, iſt ein Leuchtthurm aufgeführt. Dieß Riff ſtreicht gewiſſer- maßen auf der Küſte fort. Zwiſchen Skanör und Falſterbo dehnt ſich eine Sandheide 1 M. in der Länge und ¼ M. in der Breite aus, die ſparſam mit Heide bewachſen iſt, und vielleicht mit Holz bepflanzt werden könnte. Das Falſterboer Riff wird all- jährlich ſeichter und wahrſcheinlich mit der Zeit völlig zu Land. ½ M. von der äußerſten Landſpitze hat ſich bereits eine kleine In- ſel von 660 Faden im Umfang gebildet, die bei den Einwohnern Kläppen heißt und jetzt vor Ueberſchwemmungen ſicher iſt.

24) Trålleborg, 55° 22′ 13″, ein anſehnlicher Markt- flecken mit 150 Häuſern, der mehr Handlung als die beiden vorhergehenden Oerter treibt. In allen dreien zuſammen ward die Bevölkerung 1795 auf 658 Seelen, in 132 Familien vertheilt, berechnet.

25) Svaneholm, ein dem Freiherrn Maclean gehöriger Ritterſitz, der daſelbſt vortreffliche Wirthſchaftsverbeſſerungen vorgenommen, alle Frohnen aufgehoben und ſeine Bauern in Pächter verwandelt hat. Ihre Zahl und ihr Wohlſtand ſind da- durch ſehr geſtiegen. 1786 hatte Svaneholm 603 und 1797 be-

reits 1088 Einwohner. Der Baron hat auch zweckmäßige Schul-anſtalten angelegt.

26) XXI. Yſtad, 55° 25′ 31″ N. Br., eine Stapelſtadt, 60¾ M. von Stockholm. Sie iſt klein, aber ziemlich wohlgebaut. Die Häuſer beſtehn aus Fachwerk und ſind mit Ziegeln gedeckt. 1795 wurden die Einwohner zu 3021 Seelen, in 486 Familien vertheilt, berechnet. Die Fabriken ſind von keiner Bedeutung, anſehnlicher iſt der Handel mit Korn, Vieh, Viktualien, Alaun, Pottaſche und Eiſenwaaren. 1803 beſaßen die Bürger 18 Fahrzeuge von 349 Laſt mit 34 Mann Beſatzung. Eine wichtige Nahrungsquelle haben ſie von den Reiſenden, die mit den Poſtjachten gehn und kommen. Dieſe Einrichtung findet ſeit dem J. 1685 Statt, und ſo lange die Witterung es verſtattet, werden wöchentlich ein- bis zweimal Poſtjachten zwiſchen hier und Stralſund abgefertigt. Der Hafen iſt klein und unſicher. Den kleineren Fahrzeugen dient eine 335 Ellen lange Brücke zum Anlegen, größere müſſen auf offener Rhede liegen bleiben; doch iſt bereits der Anfang zu einem bequemern Hafenbau gemacht. Zur Richtung der Schiffer wird am Fahrwaſſer eine Leuchte angezündet.

6. Oſtgothland,

gränzt nordweſtlich an Nerike, nordöſtlich an Südermanland, öſtlich an die Oſtſee und Småland, ſüdlich an Småland, weſtlich ebenfalls an Småland und den Wetter. Die Größe iſt oben bei der Beſchreibung der Statthalterſchaften nachzuſehn. Unter den Flüſſen ſind zu bemerken: der Motalaſtrom, der einzige Ausfluß des Wetters, fließt mit manchen Krümmungen durch das ganze Land und die Seen Bor, Norrbyſjö, Rox und Glan, und fällt bei Norrköping, wo er einen Fall von 16 Ellen bildet, in die Bråwik, eine Bucht der Oſtſee. In ſtrengen Wintern hat man bisweilen einen Stillſtand des Stroms bemerkt; eine Erſcheinung, die, ſo leicht ſie auch zu erklären iſt, dem Aberglauben Veranlaſſung zu mancherlei Befürchtungen gab. Sie entſteht, wenn ſich in den engen Stellen des Fluſſes das Grund- oder Schwalleis feſtſetzt, und muß natürlich ſo lange anhalten, bis entweder das Thauwetter oder die andrängende Waſſermenge dem Strom Luft ſchafft. Bisweilen tritt er über ſeine Ufer und verurſacht großen Schaden. Er iſt reich an Lachſen und Aalen. Ungemein vortheilhaft für die Provinz

würde eine Ausräumung und Schiffbarmachung dieſes Fluſſes und der manchen mit ihm in Verbindung ſtehenden Waſſerzüge ſeyn. Eine Verbindung des Wetters mit der Oſtſee würde aber wohl am leichteſten durch einen Kanal bewirkt werden können. Der Svartfluß, auch Mjölby- und Nybroſtrom genannt, fließt aus dem See Som nach dem Rox. Der Stångfluß entſpringt in Småland, durchſtrömt einen Theil dieſes Landes, fließt in Oſtgothland durch verſchiedene Seen und fällt endlich in den Rox, aus dem er durch den Motalaſtrom in die Bråwik geführt wird. Er gibt einem Theil des Landes den Namen Weſtan- und Oſtanſtång. Unter den Seen außer dem Wetter: der Vor, der fiſchreiche Rox, das gemeinſchaftliche Baſſin, worin die meiſten Ströme des Landes ihren Waſſervorrath ſammeln, der Tåker, der durch einen Strom mit dem Wetter in Verbindung ſteht, der lange und ſchmale Åsund, von deſſen südöſtlicher Spitze, der Åbywik, bis nach dem nördlichen Theil oder dem See Rengen im J. 1800 von einer Geſellſchaft ein Kanal angelegt iſt, der Som, der vermittelſt des Bulſjöfluſſes mit dem Lagarſee in Verbindung ſteht. Die Oſtſee bildet an den Küſten Oſtgothlands 2 große Buchten, Bråwik und Slåtbak. Das zwiſchen denſelben liegende Land heißt Wikboland. Von Südermanland wird die Provinz durch den hohen, waldigen Bergrücken Kolmården getrennt; der mittlere Theil des Landes, querüber vom Wetter, ſüdlich neben Linköping bis nach der Oſtſee, iſt flach, der öſtliche Theil dieſes Strichs wird jedoch immer bergiger, jemehr er ſich dem Meer nähert. Was ſüdöſtlich zwiſchen dem Som und Wetter liegt, iſt ſehr hoch, und der nach Småland gränzende Theil voller hoher und ſchroffer Gebirge. Unter den einzelnen Bergen verdient der Åmberg, zwiſchen dem Wetter und Tåker, 2 M. v. Wadſtena, von deſſen Gipfel man einer weiten Ausſicht genießt, einer Erwähnung. Der Boden iſt ungemein ergiebig und bringt alle Getreide- und Fruchtarten hervor. Jährlich werden über 50,000 Tonnen Korn ausgeführt. Die Provinz iſt reich an großen Forſten, die aus Eichen, Buchen und Fichten beſtehn. Die Weiden und

Wieſen ſind gut, das Land hat daher eine bedeutende Viehzucht und anſehnliche Schäfereien. Um den Åmberg iſt ein königliches Gehege, worin eine Menge Hirſche und Dammhirſche gehalten werden. Es gibt einträgliche Eiſengruben und Fabriken. 1795 produzirte Linköpingslän 12,225 S℔ Stangeneiſen. Ueberdieß liefert das Mineralreich Marmor, Kalk, Alaun u. ſ. w. Am ſüdlichen Strande des Rox werden Polir- und Sandſteine gefunden. 1800 hatte Oſtgothland 158,000 Einwohner. Es enthält 21 Gerichtsſprengel. Merkwürdige Oerter:

1) Medewi, 58° 41′ 21″ d. Br., 28¼ M. von Stockholm, der älteſte und berühmteſte Geſundbrunnen in ganz Schweden, im Härad Aſka, im Kirchſp. Nykyrke, der ſeit dem J. 1678 im Gebrauch iſt. Seine Lage iſt außerordentlich ſchön. An der Weſtſeite erblickt man die ſchattenreichen und wohlangebauten Ufer des Wetters, der mit unzähligen Segeln und Booten bedeckt iſt. Im Süden und Oſten breiten ſich des anmuthigen Oſtgothlands weite Saatfelder, grüne Wälder und Wieſen mit einer Menge von Kirchen und ſtattlichen Edelſitzen aus. Nördlich umzieht es ein waldiger, hin und wieder angebauter Bergſtrich. — Es gibt 5 verſchiedene Mineralquellen, wovon zwei nur neulich eingefaßt worden ſind. Nach Bergmanns Analyſe enthält das Waſſer Luftſäure und hepatiſche Luft. Das Spaer- und Pyrmonterwaſſer iſt reicher an Luftſäure, hat aber keine hepatiſche Luft. An Eiſengehalt ſind ſie ſich gleich. Dieſes enthält mehr Salzarten, das Medewiwaſſer iſt aber reiner an verdächtigen Beſtandtheilen. Berzelius hat es unlängſt nach den Grundſätzen der neuern Chemie ſorgfältig unterſucht. Der Ort wird ziemlich zahlreich von vornehmen und geringen Perſonen beſucht. Die Fremden ſind meiſtens Norweger. Die Oberaufſicht führt der Brunnenintendant, der zugleich Brunnenarzt iſt und vom königl. Collegium medicum angeſtellt wird. Ueberdieß ſind ein Prediger, ein Wundarzt, Apotheker nebſt einigen andern Beamten angeſtellt. Es iſt ein geräumiges, ſchönes und bequemes Badhaus aufgeführt. Man wird gut logirt, geſpeiſt und bedient. Familien können ſelbſt ihre Oekonomie führen. Hazardſpiele werden nicht geduldet. Die Vergnügungen der Badegäſte beſtehn in kleinen Luſtreiſen, Promenaden, dem Genuß der Geſelligkeit, Konzerten, Bällen u. ſ. w. Die verſchiedenen Stände gehn jetzt mit vieler Unbefangenheit mit einander um, und von der Etiquette und dem Zwange, die auch hier ehmals herrſchten, ſieht man kaum noch eine Spur. Die Preiſe aller Bedürfniſſe ſind, im Verhältniſſe zu den Badeanſtalten andrer Länder, äußerſt mäßig. Es gibt jährlich 3 Brunnentermine, jeder von 4

Wochen, vom Anfang Mais bis Ende Auguſts. Medewi enthält über 50 zum Theil große Gebäude und Häuſer, die dem Ort ein ſtädtiſches Anſehn geben. Für die Armen iſt ein Lazareth vorhanden und mit einem eignen Badhaus verſehn, worin während der Brunnenzeit wenigſtens 200 Kranke aufgenommen werden.

2) XLVIII. Wadſtena, eine alte Landſtadt, 25½ M. von Stockh. in einer ſehr angenehmen Gegend. Das hieſige Schloß ward 1545 angelegt, iſt jetzt verfallen und wird zum Kornmagazin gebraucht. In der Kloſterkirche befinden ſich die Grabſtätten verſchiedener königlicher und andrer vornehmen Perſonen aus frühern Zeiten. In der Stadtkirche werden noch gegenwärtig einige Reliquien der heiligen Birgitta aufbewahrt. Das von ihr gegründete berühmte Kloſter ward im J. 1647 in ein Kriegsmanns-(Invaliden-)haus verwandelt; um aber die Koſten der Reparationen an dem Gebäude und die Bedienung zu erſparen, ward im J. 1777 beſchloſſen, den Invaliden Penſionen zu geben, ein Beſchluß, der 1784 ausgeführt ward (ſ. die Einleitung). Auch das ſchwediſche Fräuleinkloſter hat ſeinen Namen von Wadſtena, weil dieſer Ort zum Sitz deſſelben beſtimmt war; es befindet ſich aber nicht hier. Die Direktion hat ihren Sitz in Stockholm; die rezipirten Fräulein wohnen, wo ſie wollen, und erhalten Penſionen aus den Einkünften des Stifts. Die Zahl der Einwohner ward 1795 zu 1253 Seelen, in 200 Familien vertheilt, angegeben. Sie treiben einen unbedeutenden Handel; auch gibt es einige Fabriken, unter denen eine Kammertuch- und feine Leinwandsfabrik im Schloß erwähnt zu werden verdient. Auf einem benachbarten Dorfe hat ſie eine große Bleiche. Ungeachtet ſie jährlich nur 2 — 3000 Rthlr. an Werth produzirt, iſt ſie doch als die Pflanzſchule, aus der die feine Weberei und die beſſere Behandlung des Flachſes ſich über Schweden verbreitet hat, wichtig geworden. Es ſind Schülerinnen aus Helſingland, Angermanland und Finland hier geweſen. Zu Wadſtena iſt auch ein Lazareth mit 40 Betten, worin jährlich etwa 350 Kranke behandelt werden.

3) XLIX. Skeninge, eine ſehr alte Landſtadt am Flüßchen Skena, 24¼ M. von Stockh. Im J. 1795 ward die Zahl der Einwohner zu 779 Seelen, in 124 Familien vertheilt, berechnet. Ihre Hauptnahrung iſt der Ackerbau, überdieß treiben ſie Krämerei. Hier wird ein berühmter Viehmarkt gehalten. Sie hat eine Seidenzeuch- und Leinwands- und eine Tapetenfabrik.

4) Boxholm, am Svartå, eine halbe M. vom See Som, eine anſehnliche Eiſenfabrik und Manufaktur, wo vielerlei Stahl- und Eiſenwaaren verfertigt werden.

5) Finſpång, eine große der Familie Degeer gehörige

Stückgießerei und Eiſenfabrik, wo jährlich über 2—3000 S℔ Stangeneiſen produzirt werden. In dem antik gebauten Schloß ſind eine Menge zum Theil vortrefflicher Gemälde, eine Bibliothek und eine Kapelle, worin Gottesdienſt für die Dorfbewohner gehalten wird. Der Park iſt groß und mit allerlei Anlagen verſchönert.

6) Rådga, 2¼ M. oberhalb Norrköping, die älteſte Segeltuch- und Sackleinwandsfabrik im Reich; wird noch fortgeſetzt.

7) III. Norrköping, 58° 30′ d. Br., eine bedeutende Stapelſtadt, 17½ M. von Stockholm. Sie wird von dem Motalaſtrom, der ſchnell und gewaltig fortbrauſt, durchſchnitten und in 2 Hälften getheilt. Die Straßen ſind regulär und wohlgepflaſtert; die Häuſer zum Theil von Steinen, zum Theil aber auch aus Holz. Norrköping hat 4 Marktplätze. Außer der ſchönen Haupt- oder St. Olaikirche, die mit einer vortrefflichen Orgel verſehn iſt, und der St. Johannis- oder Landkirche hat noch die deutſche Gemeine, die in neuern Zeiten ſehr abgenommen hat, ein eignes Gotteshaus. Die Stadt iſt ſehr alt. Ihre erſten Privilegien hat ſie im J. 1384 von König Albrecht erhalten. Die Zahl der Einwohner betrug im J. 1794 8629 Seelen in etwa 1048 Familien. Sie treiben mit ihren eignen Schiffen einen ſehr anſehnlichen Handel. Von 1792—1801 ſind im Durchſchnitt jährlich ausgeführt: 10,510 S℔ Stangeneiſen und Eiſenwaaren, 400 S℔ Stahl, 1400 Zwölfter Bretter, 500 Tonnen Pech, 600 dto Theer und verſchiedene andre Waaren in unbedeutender Quantität. Die Importen, die zum Theil in Rudimaterien für die Fabriken beſtehn, ſind weit anſehnlicher. 1803 hatten die Einwohner 28 Schiffe von 1578 Laſt mit 262 Mann Beſatzung. Jährlich laufen 30—40 Fahrzeuge aus und ein. Norrköping iſt eine der erſten Fabrikſtädte Schwedens. Die Meſſingfabrik liegt auf einer kleinen Inſel im Motalaſtrom. Sie beſchäftigt etwa 100 Perſonen. Es werden Keſſel, Fingerhüte und ähnliche Arbeiten verfertigt. Es gibt auch einen Kupferhammer. Die ehmals ſo berühmte Gewehrfabrik hat ſeit dem J. 1774 allmählich abgenommen und iſt gänzlich in Verfall gerathen. Ferner gibt es Stahl-, Eiſen-, Möbel-, Seifen-, Bleiweiß-, Tabaksfabriken (letztre von vorzüglichem Ruf) und Zuckerraffinerien. Die Seidenfabriken ſind eingegangen; dagegen ſind die Tuch- und Leinwandsmanufakturen, Kattundruckereien und Färbereien von Wichtigkeit. Das hieſige Tuch kommt dem ausländiſchen zwar nicht völlig gleich, iſt aber doch das beſte, was in Schweden verfertigt wird. Der Werth alles deſſen, was hier fabrizirt ward, betrug 1794 171,125 und im folgenden Jahr 200,000 Rthlr. Der Magiſtrat beſteht aus 2 Bürgermeiſtern, 11 Rathsherrn und mehrern Beamten. Die hieſige Trivialſchule mit 4 Lehrern hat durch die

Schenkung eines Stockholmer Kaufmanns, C. M. Nyſtröm, eine neue zweckmäßige Einrichtung erhalten. Es wird beſonders in ſolchen Dingen Unterricht gegeben, die zur Bildung des Kaufmanns, Schiffers, Handwerkers u. ſ. w. beitragen. Vor einigen Jahren iſt ein ganz neues und geräumiges Schulgebäude aufgeführt worden. Auch die deutſche Schule hat in neuern Zeiten eine neue und beſſere Organiſation erhalten. Noch verdient die Schwarziſche Freiſchule, ebenfalls eine Privatſtiftung, einer rühmlichen Erwähnung. Ein kleines Fräuleinſtift für 1 Aebtiſſinn und 6 Konventualinnen ward im J. 1783 von dem Grafen C. F. Scheffer gegründet. Sie wohnen in einem ſchönen Hauſe und erhalten jährlich zuſammen eine Summe von 1033 Rthlr. An die Armen werden jährlich etwa 1600 Rthlr. vertheilt. In dem Armenhauſe ſind 30 freie Wohnſtellen. Seit 1783 iſt ein freiwilliges Arbeitshaus errichtet, wodurch armen Perſonen Gelegenheit zum Erwerb verſchafft wird. In dem ſogenannten Guſtavianiſchen Waiſenhauſe werden 30 Knaben bis ins 15te Jahr erhalten und hernach bei Handwerkern untergebracht. Für veneriſche Kranke iſt ein Lazareth mit 6 Betten vorhanden. Das Spinnhaus, ein ſchönes Gebäude von 2 Stockwerken, ward 1791 vollendet. Im 2ten Stockwerke iſt ein Saal zu einer Kirche eingerichtet. Die Einrichtung des Inſtituts iſt muſterhaft. Selten ſteigt die Zahl der Züchtlinge über 80, die gut und menſchlich behandelt werden. Ihre Strafzeit wird nach der Arbeit berechnet, die ſie vollenden, und ſie können ſie alſo durch verdoppelten Fleiß ſehr abkürzen. — In Norrköping iſt eine Buchdruckerei, worin ſeit 1759 eine Zeitung erſcheint. Die Einwohner ſind wohlhabend, gebildet und geſellig. Auf Koſten verſchiedener Privatperſonen iſt ein Schauſpielhaus aufgeführt. — Die Stadt hat 2 Schiffswerfte. Der eigentliche Hafen iſt beim Auslauf des Stroms in die Bråwik. Bis an die Schiffbrücke können nur erleichterte Schiffe heraufkommen. Das ehmalige Schloß Johannisborg iſt ſeit 1720 bis auf das Thorgewölbe mit einem kupferbedeckten Thurm gänzlich abgetragen. Dicht bei der Stadt liegt der Geſundbrunnen Himmelſtalund, mit einem Wirthshauſe und angenehmen ländlichen Partien, der den Norrköpingern zu Sommerluſtbarkeiten dient.

8) Zwei M. von Norrköping im Kirchſp. Kungsſund liegt eine anſehnliche Marmorfabrik, die Reib- und Mühlſteine, Mörſer und ähnliche Sachen liefert. Der Marmor wird aus den nebenbeiliegenden Brüchen im Walde Kålmorden geholt.

9) XXXV. Söderköping, eine ſehr alte Stapelſtadt, 18½ M. von Stockholm, an der Bucht Slättbacken, worin ſich ein ſchmaler, die Stadt durchſtrömender Fluß ergießt. In ältern Zeiten gehörte ſie zu Schwedens erſten Handelsſtädten; jetzt hat ihr aber Norrköping den Vortritt abgewonnen. Im J.

1795 ward die Zahl der Einwohner zu 662 Seelen, in 71 Familien vertheilt, berechnet. Sie ernähren ſich meiſt vom Handel mit Salz, eingeſalzenen und getrockneten Fiſchen, Brettern, Theer und Eiſen. Es gibt auch einige unbedeutende Fabriken. Von den beiden Kirchen iſt die eine für die umliegende Gegend beſtimmt. Oeſtlich von der Stadt liegt die bekannte Ragnildsquelle mit einem reinen, wohlſchmeckenden Waſſer; man ſchreibt ihm ſogar Heilkräfte zu. Bei derſelben iſt ein Brunnenhaus und eine Badeeinrichtung.

10) XXXIX. Linköping, eine alte Landſtadt, 21½ M. von Stockholm, am Fluſſe Stång, über den eine koſtbare aus 3 ſteinernen Gewölben beſtehende Brücke geführt iſt, unfern vom See Rox. Sie hat einige gute Häuſer, doch meiſtens enge und unregelmäßige Gaſſen. Die Domkirche iſt ein großes, ehrwürdiges Gebäude. Ueberdieß ſind noch 2 andre Kirchen in der Stadt. Das alte Schloß iſt groß und noch ziemlich wohl unterhalten. Linköping iſt der Sitz des Biſchofs und Landshöfdings. Das Gymnaſium iſt mit 7 Profeſſoren, 1 Adjunkt und 1 Bibliothekar beſetzt und wird von 100 — 120 Jünglingen beſucht. Die Bibliothek deſſelben iſt anſehnlich, beſitzt viele gute und ſeltne gedruckte Werke und einen Reichthum an ſchätzbaren Handſchriften, beſonders zur ſchwed. Geſchichte. Mit derſelben iſt ein kleines Münzkabinet und eine Naturalienſammlung verbunden. Nicht minder zahlreich wird die hieſige Trivialſchule beſucht. Zu Linköping iſt eine Buchdruckerei, worin eine Zeitung herauskommt. Die Einwohnerzahl ward im J. 1795 zu 2461 Seelen in 372 Familien berechnet. Sie treiben Handel mit der umliegenden Gegend, deren Produkte ſie nach Norrköping ſenden. Auch ſind hier ein Paar kleine Fabriken.

11) Guſum, eine Meſſingfabrik, wo auch Nadeln verfertigt werden.

12) Atwidaberg, ein Kupferwerk mit einem Kupferhammer, 3 M. von Linköping, im Kirchſp. Atwed, das mit bedeutenden Koſten jetzt in einen guten Stand geſetzt iſt. Es wird in 4 Gruben gearbeitet. Jährlich gewinnt man etwa 700 — 800 S℔ Kupfer.

13) In den Schären: Bareſund, ein ziemlich gefährlicher Einlauf aus der See, ſowohl nach Norr- als Söderköping. Auf Ketteld iſt ein Zollkomtoir, wo die aus- und einlaufenden Schiffe beſichtigt werden müſſen. Auf der Häradsklippe iſt ein großer hölzerner Leuchtthurm, der von der Stadt Norrköping unterhalten wird.

7. Småland,

gränzt nördlich an Oſtgothland und, einem kleinen Strich nach, an Weſtgothland, öſtlich an die Oſtſee, ſüdlich an Blekingen und Schonen und weſtlich an Halland und Weſtgothland, iſt 18—20 M. lang, 16—19 M. breit, und hat im Flächeninhalt 260 Q.M. Der Niſſafluß, der aus einem großen Moor unweit von Jönköping entſpringt, und der Lagafluß, der durch den Widöſterſee fließt, ſind bereits bei Halland erwähnt. In die Oſtſee ergießt ſich der Aemfluß, der einen reichen Lachsfang hat. Außer dem Wetter und Som ſind unter den Seen zu merken: der Bolm, der 4 M. lang, 1 M. breit iſt, mit dem großen Eiland Bolmsö, der Vidöſter, der Möckel, 2 M. lang, mit 2 großen Inſeln, und der heilige See, der durch einen Fluß Helgaå mit dem großen Äſn in Verbindung ſteht. Im Allgemeinen iſt das Land bergig, doch weniger an der Oſtſee; beſonders eben iſt der ſüdliche Theil des Läns Calmar. Unter den einzelnen Bergen iſt der Hunsberg im Län Jönköping der höchſte. Man genießt von ſeinem Gipfel einer weiten Ausſicht. Der kultivirte Acker iſt ſehr fruchtbar. Man legt ſich auch mit Eifer auf den Flachsbau. Mit Waldungen iſt das Land reichlich verſehn, und ſie gewähren den Einwohnern bedeutenden Gewinn. Sie beſtehn nicht nur in Tannen, ſondern auch in Eichen, Buchen, Ellern und anderm Laubholz. Der Theer und Pech, der von Calmar und Weſterwyk ausgeführt wird, wird jedoch in England ſchlechter bezahlt, als eben dieſe Waaren aus andern ſchwed. Häfen. Die Weiden ſind vorzüglich und die Viehzucht gehört zu den Hauptgewerben. Småland verſorgt einen großen Theil des Reichs mit Schlachtochſen. Sie ſind zwar kleiner als die ſchoniſchen, aber gedrungen und fleiſchig. In einigen Gegenden hat man eine beträchtliche Bienenzucht. Man findet anſehnliche Kupfer- und Eiſengruben. Die Produktion an Stangeneiſen betrug 1795

in Jönköpingslän	4600 Sk	
in Cronobergslän	3340 —	
in Calmarlän	6335 —	14,275 Sk.

Die Silbergruben ſo wie das Goldbergwerk zu Aedelfors ſind von gar keiner Bedeutung. An Kalk iſt Mangel. 1800 hatte die Provinz 310,000 Einwohner. Småland beſteht aus 24 Gerichtsſprengeln. Merkwürdige Oerter

A. im nordweſtlichen Theil (Jönköpingslän):

1) Wiſingsö, eine liebliche und fruchtbare Inſel im Wetter, 1 M. lang und ½ M. breit. Ehmals machte ſie die Grafſchaft der Grafen Brahe aus, die daher auch Grafen zu Wiſingsburg genannt werden. Unter Carl XI. ward ſie reduzirt und gehört gegenwärtig der Krone. Auf der Inſel ſind viele Frucht- und Obſtgärten angelegt, und der Verkauf des Obſtes und Gemüſes macht einen Hauptnahrungszweig für die Einwohner aus. Sie machen an 900 Perſonen aus. Viele Knechte und Dirnen ziehn nach dem feſten Lande in Dienſte. Das berühmte Schloß Wiſingsburg brannte 1718 ab. Auf dem Eiland befinden ſich ein 1692 geſtiftetes Gymnaſium, woran 2 Lehrer angeſtellt ſind, und eine mit 3 Lehrern beſetzte Trivialſchule. Die Zahl der ſtudirenden Jünglinge iſt gering; jenes wird von 6 Gymnaſiaſten, dieſe von 20 Schülern beſucht, und auch dieſe werden nur durch die reichen Stipendien herbeigelockt. Es ſind eine Bibliothek und ein botaniſcher Garten vorhanden. Zwiſchen der Inſel und dem gerade gegenüber liegenden Städtchen Grenna geht regelmäßig ein Paquetboot, das Sachen und Perſonen hin- und zurückbringt. Zur Erleichterung dieſer nützlichen, von dem Prof. des Gymnaſiums S. P. Liljenroth eingerichteten Anſtalt ſind ein Hafen, eine Brücke und ein Boothaus angelegt.

2) C. Grenna oder Brahegrenna, eine Landſtadt am Wetter, 29½ M. von Stockholm, die im J. 1652 von dem Grafen Peter Brahe angelegt und mit Privilegien verſehn ward. Sie beſteht nur aus einer Gaſſe. Die Zahl der Einwohner ward 1795 zu 708 Perſonen in 83 Familien angegeben. Die Bürger ſind berechtigt, 4 Landmärkte zu halten. Auch treiben ſie einen anſehnlichen Viehhandel.

3) XXVIII. Jönköping, eine alte Stadt mit Stapelfreiheit, 33¼ M. v. Stockh. auf einer niedrigen und ſumpfichten Stelle, zwiſchen dem Wetter und 2 kleinern Seen, die eine ſehr ſchöne Ausſicht gewähren. In den Jahren 1785 und 1790 ward der Ort beinah ganz von den Flammen zerſtört; ſeitdem iſt er mit breitern, regelmäßigern Gaſſen und ſchönern und beſſern Häuſern, meiſtens von 2 Stockwerken, verſehn worden. Am Markt liegen das Hofgerichtshaus, ein ſteinernes, ziemlich anſehnliches Gebäude, und das Rathhaus. Von dem ehmaligen Schloß ſind nur noch die Wälle vorhanden. Die Stadtkirche iſt von Stein; zwei andre von Holz liegen außerhalb der Stadt. Sie hat 2

Vorſtädte, die durch einen Graben von ihr abgeſondert werden. Jönköping iſt der Sitz des gothiſchen Hofgerichts und des Landeshöfdings. Die Zahl der Einwohner ward 1795 zu 4087 Seelen in 512 Familien berechnet. Sie treiben einen nur unbedeutenden Handel, hauptſächlich ernähren ſie ſich von einigen Fabriken, dem Hofgericht und der aus Artillerie beſtehenden Garniſon. Die hieſige Buchdruckerei iſt zunächſt für das Hofgericht beſtimmt. Es erſcheint ein Zeitungsblatt in derſelben. Ehmals war ſie zu Wiſingsö; die dort gedruckten Bücher gelten für literariſche Seltenheiten. In der Nähe der Stadt liegen zwei mineraliſche Quellen, Lindal und Maredal, die mit Nutzen gebraucht werden.

4) Husquarn, ½ M. v. Jönköping, an einem Strom, der in den Wetter fließt, und 4 große, ſehr maleriſche Waſſerfälle bildet. Man hat ſie zu einer Gewehrfabrik benutzt. Ehmals war hier auch eine große Pulvermühle, ſie flog aber vor einigen Jahren auf und iſt ſeitdem nicht wieder hergeſtellt worden.

5) Taberg, ⁵⁄₄ M. v. Jönköping, ein Eiſenerzberg, deſſen lothrechte Höhe 200 Ellen beträgt und der ungefähr ¼ M. lang iſt. Der Berg beſteht ganz und gar aus Eiſenerz von dreierlei Art. Es gibt 21 — 32 Prozent, und iſt von allem Beiſatz von Schwefel oder Arſenik frei.

6) Skalpet, einige Meilen v. Jönköping, in der Nähe des Edelſitzes Catharineholm, einer der ſchönſten Waſſerfälle in Schweden. Er fällt mit 3 Armen 38 Ellen von ungeheuern Felſen in eine geräumige Felskluft, aus welcher ſich hernach ein Bach durch die Felſenreihen fortſchlängelt.

7) LVIII. Ekeſjö, eine alte regelmäßige Landſtadt mit häßlichen Häuſern, 31½ M. v. Stockh. Die Einwohner, die im J. 1795 zu 908 Perſonen in 92 Familien angegeben wurden, nähren ſich hauptſächlich von Handwerkereien. Die hier verfertigten Tiſchlerarbeiten, ſo wie der hieſige Tabak werden geſucht.

8) Aedelfors, 3 M. v. Ekeſjö, im Oeſtrahärad. Im J. 1738 ward hier Golderz entdeckt. Anfänglich wurden die Gruben gemeinſchaftlich von einer Geſellſchaft mit der Krone bearbeitet; ſie fand das Unternehmen aber bald über ihre Kräfte und überließ es der letztern gänzlich. Im J. 1744 wurden zuerſt 66½ Dukaten geſchlagen. Von 1740 — 1794 oder in 53 Jahren hat das Bergwerk 21,115½ Dukaten geliefert, was im Durchſchnitt jährlich 400 Dukaten ausmacht. Am meiſten hat man 1769 gewonnen, nämlich 20 Mk (1 Mk = 64 Dukaten), 1796 und 1797 aber nur 2 u. 3 Mk. Die Krone muß dagegen die Gebäude, einen Direktor, Amalgamatör, Buchhalter, 4 Aufſeher und in Allem 47 Arbeiter unterhalten. Das Werk koſtet alſo weit mehr, als es einbringt; es wird aber theils in Hoffnung, theils um der Bergwerkswiſſenſchaft willen, theils um den Armen der Gegend einen Erwerbszweig zu verſchaffen, fortgeſetzt. Jetzt wird

in 2 Gruben gearbeitet, der Adolph-Friedrichs- und der neuen Krongrube; jene iſt die vornehmſte, 117 Faden tief und ſteht durch einen Seitengang mit der letztern in Verbindung. Die Erze beſtehn theils in etwas gediegnem Golde, theils in güldiſchen Kieſen, worin das Gold mit Eiſen und Schwefel verbunden iſt. Es wird jetzt durch Amalgamation geſchieden. Das reingewaſchne Erz gibt im Durchſchnitt auf 100 ℔ $\frac{1}{2}$ Loth. Etwa $\frac{1}{4}$ M. von den Gruben liegt das künſtlich eingerichtete Pochwerk. Noch weiter ſind die ſtattliche Wohnung des Direktors, worin ſich ein vortreffliches Mineralienkabinet, ein Geſchenk des Grafen Bjelke, befindet, und die Schmelzöfen entfernt.

9) Die Eiſengrube Inglamåla, im Kſpl. Fröderyd, und die in neuern Zeiten ebendaſelbſt aufgenommene Kupfergrube, Friedrichsberg, die große Ausbeute verſpricht.

10) Die Eiſenfabriken Hörle und Carlsfors am Lagafluß, 6 M. von Jönköping.

B. Im ſüdweſtlichen Theil (Cronoberg oder Wexjölån):

11) Cronoberg, $\frac{3}{4}$ M. von Wexjö, ein Krongut auf einer kleinen Inſel im Heiligenſee, das der Sitz des Landshöfdings iſt. Das Lån hat davon ſeinen Namen. Ehmals war hier ein Schloß, wovon nur noch wenige Ruinen übrig ſind.

12) XXXIII. Wexjö, eine ſehr alte Landſtadt, 41 M. v. Stockh. Ein kleiner Fluß Gullſmedsbäck genannt, theilt ſie in 2 Hälften. Im J. 1798 brannte ſie faſt gänzlich ab, ſie iſt ſeitdem wieder aufgebaut und mit beſſern und ſtattlichern Häuſern verſehn worden. Die alte Domkirche ward 1740 ein Raub der Flammen, ſie iſt nachher, doch in einem ſchlechten, unſymmetriſchen Stil wieder aufgebaut. Wexjö iſt der Sitz eines Biſchofs. Das Gymnaſium, woran 8 Lehrer angeſtellt ſind, wird nur von 40—50 Jünglingen beſucht. Es hat eine Bibliothek und andre wiſſenſchaftliche Sammlungen. Die Buchdruckerei iſt unbedeutend. Die Einwohner wurden 1795 zu 1328 Seelen in 183 Familien berechnet. Sie haben einen ziemlichen Landhandel in der Gegend und bringen viele Ochſen nach Stockholm.

13) Huſeby, eine Geſchützgießerei, $2\frac{5}{8}$ M. v. Wexjö.

14) Bei dem Predigerhof Ulfsbäck im Kſpl. Markaryd an der ſchoniſchen Gränze liegt ein großer Stein, worauf Guſtaf Adolph und Chriſtian IV. 1629 bei ihrer Zuſammenkunft geſeſſen haben. 1792 hat man ihn zum Andenken dieſer Begebenheit mit einer Inſchrift verſehn.

C. Im öſtlichen Theil (Calmarlån):

15) Ofwerum, im Kſpl. Loſta, $4\frac{1}{2}$ M. von Weſterwyk, eine Geſchützgießerei, wo auch Stangeneiſen fabrizirt wird.

16) XII. Weſterwik, eine Stapelſtadt, $28\frac{3}{4}$ M. v. Stockh. an einer Bucht der Oſtſee, Weſterwik genannt. Zum Merkzeichen der Schiffer dient der Spåröberg auf der Inſel Spårö. Der Spårö-ſund iſt 250 Ellen lang, 50 Ellen breit und ſehr tief. (Beim Einlauf in denſelben ſieht ein ſteinerner Leuchtthurm.) Alle von und nach der Stadt ſegelnde Schiffe werden bei dem hieſigen Zoll-komtoir viſitirt. Ehmals lag Weſterwik 2 M. weiter im Lande, wo jetzt der Marktplatz Gammalby, Altdorf, liegt, ward aber 1433 nach ſeiner jetzigen Stelle verlegt. Er iſt regelmäßig ge-baut, mit breiten und geraden Gaſſen, einer Schiffbrücke, 2 Marktplätzen und einer Eiſenwage verſehn. Die Zahl der Ein-wohner ward 1795 zu 2608 Perſonen, in 385 Familien vertheilt, berechnet. Sie treiben einen anſehnlichen Handel mit Holzwaa-ren, Theer, Pech, öländſchen Steinen und Eiſen; (jährlich werden c. 3000 S℔ exportirt.) 1803 beſaßen ſie 28 Schiffe von 1338 Laſt mit 242 Mann Beſatzung. Es gibt hier 2 Tuchfabriken. Für die Armen iſt ein gutes ſteinernes Hoſpital vorhanden.

17) Im Kirchſp. Gladhammar liegt die Schmelzerei gleiches Namens, und im Kirchſp. Hjorted das Kupferwerk Mörtfors. Beide werden aus einigen Gruben im erſtern und den Solſtads-oder Guſtafsgruben im Kirchſp. Miſterhult mit Erz verſehn. Der ſchönbelegne Ritterſitz Helgerum hat ebenfalls einen Schmelz-ofen, eine Papiermühle und ein Schiffswerft.

18) LXXXII. Wimmerby, eine alte, aber kleine und un-bedeutende Landſtadt, 32 M. v. Stockh. Die Zahl der Einwoh-ner ward im J. 1795 zu 735 Perſonen, in 94 Familien vertheilt, berechnet. Sie treiben einen großen Ochſenhandel, und ſetzen Kramwaaren und Viktualien in der umliegenden Gegend ab, ha-ben auch einigen Ackerbau.

19) Bankeberg, ein Edelſitz, mit einem an einem Arm des Emmfluſſes angelegten Zainhammer, einer Walk- und Papier-mühle.

20) Mönſterås, ein Marktflecken unter Calmar, am Cal-marſchen Sunde, 5 M. oberhalb dieſer Stadt. Er iſt mit guten Häuſern verſehn und die Zahl ſeiner Einwohner ward 1795 zu 182 Seelen in 30 Familien berechnet.

21) VII. Calmar, eine ſehr alte und befeſtigte Stapelſtadt, $44\frac{1}{2}$ M. v. Stockh. auf einer Inſel, die durch eine Brücke mit dem feſten Lande zuſammenhängt. Sie hat eine ovale Geſtalt, iſt ſehr regelmäßig gebaut und mit vielen ſteinernen Gebäuden ver-ſehn. Die Domkirche hat eine freie Lage am Markt, und macht durch ihre vortreffliche Architektur einen herrlichen Eindruck. Auch das Rathhaus iſt ein gutes Gebäude. Calmar iſt der Sitz des Landshöfdings und eines Biſchofs. An dem hieſigen Gymna-ſium ſind 5 Lehrer angeſtellt. Auch in Calmar befindet ſich eine kleine Buchdruckerei. Im J. 1795 zählte die Stadt 4125 Ein-

wohner, in 629 Familien vertheilt. Sie treiben einen vortheilhaften Handel. Die Exporten beſtehn vornehmlich in Brettern (jährlich ungefähr 20,000 Zwölfter), in Balken, Theer, Pech und öländiſchen Flieſen und Leichſteinen. 1803 hatten die Bürger 49 Fahrzeuge von 1465 Laſt mit 473 Mann Beſatzung. Auf einem kleinen Eiland nah bei der Stadt iſt ein Schiffswerft angelegt. Der Hafen iſt ſchlecht und verſandet immer mehr. An der hölzernen Schiffbrücke können größere Fahrzeuge bereits nicht mehr anlegen. — Es gibt einige Fabriken, die in neuern Zeiten ſehr abgenommen haben; auch wird ein ziemlicher Ackerbau von den Bürgern getrieben. — Die Wälle ſind verfallen, können aber doch leicht wieder hergeſtellt werden. — Das alte Calmarſche Schloß liegt ¼ M. weſtlich von der Stadt. Es iſt ein altes, weitläuftiges Gebäude, von unregelmäßiger Geſtalt, hat 4 Thürme von ungleicher Höhe und Dicke und iſt mit einem Wall umgeben. Gegenwärtig dient es zum Gefängniß; auch iſt in einem Zimmer die Bibliothek und Kunſtſammlung des Gymnaſiums aufgeſtellt. In der Schloßkirche wird Gottesdienſt gehalten. Ehmals war es oft der Aufenthalt ſchwed. Könige, und man entdeckt noch manche Spuren ehmaliger Pracht. Aus dem großen und unregelmäßigen düſtern Reichsſaal, worin die Calmarſche Union geſchloſſen ward, ſind alle Erinnerungen und Denkmäler von dieſer merkwürdigen Begebenheit fortgeſchafft worden, weil man ihn in neuern Zeiten zu einer Brantweinbrennerei einrichten wollte. Der Calmarſche Sund wird von der Inſel Oeland, die von Norden nach Südweſt, der ſmåländiſchen Küſte gerade gegenüber liegt, gebildet. Bei der Stadt iſt er 1 M., an andern Stellen 2 — 2½ M. breit. Im Winter friert er gemeiniglich zu, wodurch der Waarentransport von der erwähnten Inſel, die die Stadt auch mit mancherlei Viktualien verſorgt, ſehr erleichtert wird.

22) Låwerts, ein Alaunwerk, 1¾ M. von Calmar, beſteht aus 4 Doppelpfannen und produzirt jährlich etwa 300 Tonnen. Der Schiefer muß von Oeland geholt werden, und daher iſt der hieſige Alaun theurer als der von andern Stellen.

23) Wårnanås, ein ſehr anſehnlicher Ritterſitz, ehmals der Wohnort des großen Axel Oxenſtjerna, iſt in neuern Zeiten mit ſchönen und reizenden Anlagen verſehn. Er hat eine große Ziegelei, eine Seifenfabrik und eine Oelſchlägerei von vortrefflicher Einrichtung, die in 24 Stunden 60—80 Kannen Oel liefert.

24) Bröms oder Brömſebro, auf der Gränze nach Blekingen, 4½ M. v. Calmar. Bei dieſem Ort fällt ein kleiner Fluß ins Meer, der eine Inſel bildet, auf welcher ein Paar Steine die Gränze zwiſchen Småland und Blekingen bezeichnen. Hier ſind mehrere Verträge und Friedensſchlüſſe zwiſchen Schweden und Dänemark getroffen.

8. Blekingen,

gränzt nördlich an Småland, östlich und südlich an die Oſtſee und weſtlich an Schonen. Die Größe iſt oben beſchrieben. Das Land wird von einer Menge kleiner Seen und Flüſſe bewäſſert. Unter den letztern verdienen erwähnt zu werden: der Lyckabyfluß, der Rotnebyfluß und der Mörrumsfluß; ſie entſpringen alle in Småland und fließen ſüdlich in die Oſtſee. Das Land iſt bergig und ſteinig, es hat aber nichtsdeſtoweniger einen guten und fruchtbaren Boden; auch iſt es noch reich an allerlei Holzarten, beſonders Laubholz. In Hinſicht auf die verſchiedenen Erwerbszweige wird Blekingen in 3 Theile oder Diſtrikte abgetheilt. Die an der See belegnen Dörfer und Höfe nebſt den Schären machen den Strand, im Lande Wara genannt, aus. Die Bewohner nähren ſich vom Fiſchfang, der Jagd der Seehunde und Zugvögel, einigem Ackerbau und Viehzucht, die ſehr gut iſt. Heringe und Dorſche, die ihres guten Geſchmacks wegen berühmt ſind, ſind die gewöhnlichſten Fiſcharten. Dann folgt zweitens das Mitteland (Mellan- oder Byabygd), das ſich ebenfalls über das ganze Land erſtreckt. Es enthält große und ſchöne Dörfer und wohlkultivirte Felder. Die hauptſächlichſten und beinahe ausſchließendſten Nahrungszweige ſind der Ackerbau und die Viehzucht. In den Wäldern werden viele Schweine, die man in Schonen aufkauft, gemäſtet. Der Ackerbau hat in neuern Zeiten durch erhöhte Betriebſamkeit und verbeſſerte Methoden ſehr zugenommen. Kartoffeln werden in Menge gepflanzt und auch zum Brantweinbrennen benutzt. Der äußerſte an Småland gränzende Theil heißt Waldgegend (Skogsbygd). Die Einwohner nähren ſich vom Verkauf des Holzes, des Theers, der Pottaſche und anderer Forſtprodukte; auch treiben ſie einigen Ackerbau, beſ. in Svedjeland. Hin und wieder, beſonders im Hårad Liſter, hat das Volk eine überwiegende Neigung zum Handel, die den übrigen Erwerbsarten Eintrag thut. Die Provinz hatte im J. 1800 62,000 Einwohner. Sie ſind kräftig, muthig, freiheitliebend, ver-

ſtändig und gaſtfrei. Männer und Weiber zeichnen ſich durch Induſtrie aus und verſtehn mancherlei Sachen, ſelbſt aus Metall, in ziemlicher Vollkommenheit zu verfertigen. In ihrem gewöhnlichen Leben ſind ſie ſehr ſparſam, bei feierlichen Gelegenheiten herrſcht jedoch Ueberfluß. Ihre täglichen Speiſen beſtehn in Milch, Kartoffeln, Heringen und Fiſchen. Butter, Käſe, Speck und Fleiſch werden in der Regel verkauft. Waſſer iſt das gewöhnliche Getränk. Im Ganzen hat ſich der Wohlſtand dieſer Provinz ſehr gehoben. Die Ausſprache des Volks iſt raſch und angenehm. Männer und Weiber haben eine charakteriſtiſche Tracht, beſonders kleiden ſich die letztern auf eine ſehr zierliche und gefällige Art. — Blekingen enthält 4 Gerichtsſprengel. Merkwürdige Oerter:

1) Das Manufakturwerk Olofsſtröm im Kirchſp. Gemsbög. Es werden daſelbſt allerlei Eiſenwaaren, beſonders für das Bedürfniß der Umwohnenden verfertigt; hier iſt auch ein Kupferhammer, eine Walk- und Papiermühle.

2) LXXXIV. Sölwitsborg, eine kleine, aber alte Seeſtadt, ohne Stapelfreiheit, mit den allerreizendſten Umgebungen. Sie hat 88 kleine hölzerne und mit Rohr gedeckte Häuſer. Die Einwohner machen etwa 400 Seelen aus. Sie treiben einheimiſchen Handel und Handwerkerei. Die Fiſcherei iſt ziemlich einträglich. Sie ſelbſt haben keine Schiffe; der hier befindliche gute Hafen wird daher nur bei ſchlimmen Wetter von fremden Fahrzeugen beſucht.

3) XIX. Carlshamn, 56° 13′ n. Br., 3° 48′ w. L. und $50\frac{3}{4}$ M. v. Stockh., in einem Thal an der Mündung des Myefluſſes, der ſelbſt für größere Schiffe tief genug iſt. Ehmals war hier ein Dorf Bodekulle. Die gute Lage an der See lockte manche Einwohner hieher, und unter Carls XI. Minderjährigkeit hielten ſie um Stadtfreiheit an, die ihnen 1664 bewilligt ward. 4 Jahre nachher wurden die Privilegien ausgefertigt. Die neue Stadt behielt anfänglich den Namen Bodekulle bei, vertauſchte ihn aber in der Folge mit Carlshamn. Die Stadt hat 2 Kirchen, 2 Märkte, regelmäßige Straßen, die ſich in rechten Winkeln durchſchneiden, und große und zierlich gebaute Häuſer. Die Zahl der Einwohner macht ungefähr 3600 Seelen aus; (mit Sölwitsborg zuſammen wurden ſie 1795 zu 4116 Perſonen in 712 Familien berechnet.) Sie treiben einen ziemlich ausgebreiteten Handel mit Getreide, Eiſenwaaren, Holz, Viktualien, Pech, Theer, Pottaſche und Tabak. 1803 hatten ſie

52 Schiffe von 1288 Laſt mit 515 Mann Beſatzung. Ueberdieß haben ſie einige Fabriken, beſonders Tabaksfabriken. Um die Stadt werden Kartoffeln und Tabak in Menge gepflanzt. Der Fiſchfang in den Schären iſt vortheilhaft. — In dem Hoſpital der Stadt werden etwa 30 alte und unvermögende Perſonen unterhalten. — Der Hafen iſt nicht groß, aber äußerſt ſicher. Unfern von der Stadt iſt eine Heilquelle, die zum Gebrauch mit den nöthigen Gebäuden verſehn iſt.

4) Rotneby, ein anſehnlicher Marktflecken unter Carlscrona, an der Mündung des Rotnebyfluſſes. Ehmals war er eine Stadt, unter Carl XI. wurden die Bürger aber nach Carlscrona verſetzt. Er liegt in einer ſehr anmuthigen Gegend und iſt wohl gebaut. Die Einwohner wurden im J. 1795 zu 247 Seelen in 56 Familien berechnet. Sie treiben theils Krämerei und Handwerke, theils arbeiten ſie bei den hier befindlichen Fabriken, einer großen Zuckerraffinerie, Papiermühle, Stärkefabrik, Tuchmanufaktur und 2 Seifenſiedereien. Beim Ausfluß des Stroms iſt ein Hafen für größere Schiffe. Boote und Jachten können bis an den Flecken ſelbſt hinaufkommen. Nahe dabei liegt ein im J. 1705 entdeckter Geſundbrunnen, deſſen Waſſer mit dem von Medewi Aehnlichkeit hat. Er wird von Gäſten aus verſchiedenen Gegenden zahlreich beſucht, die in Rotneby wohnen. Es iſt ein Brunnenhaus erbaut, auch ſind verſchiedene Anlagen zur geſellſchaftlichen Unterhaltung gemacht. Die Gegend um das Oertchen iſt äußerſt romantiſch. Beſonders verdient der Waſſerfall Djupafors, nördlich von Rotneby, erwähnt zu werden.

5) X. Carlscrona, 56° 11′ N. Br., 2° 55′ w. L. und 48½ M. v. Stockh. Die Stadt ward 1680 von Carl XI. angelegt, mit Privilegien verſehn und von Anfang an zum Hafen für die ſchwed. Flotte beſtimmt. Sie liegt auf 5 durch Brücken mit einander verbundnen Eilanden, und iſt rings mit größern und kleinern, zum Theil mit Holz bewachſnen Inſeln umringt, die ihr beſonders von der Seeſeite ein ſchönes Anſehn geben. Zu Lande hat die Stadt nur einen Zugang. Im J. 1790 ward der größte Theil derſelben das Opfer eines fürchterlichen Brandes; doch hat ſie ſich ſeitdem dergeſtalt erholt, daß faſt gar keine Spuren dieſes Unglücks mehr übrig ſind. Die Gaſſen ſind ungewöhnlich breit, doch iſt es nicht möglich geweſen, ſie, des felſigen Bodens wegen, überall zu ebnen. Es gibt mehrere öffentliche Plätze, unter denen der große Markt ſich durch ſeine Schönheit auszeichnet. Carlscrona hat an 1500 zum Theil ſteinerne Häuſer. Am großen Markt liegen die Stadtkirche, die keinen guten Eindruck macht, und die neue deutſche Kirche, eine Rotunde, die nach dem Brande mit vielem Geſchmack aufgeführt iſt. Zur letztern gehört eine Gemeine von 1500 Mitgliedern, zum Theil Schweden. Es iſt damit zugleich

eine Schule verbunden. Auch iſt der Grund zu einer neuen Admiralitätskirche gelegt, die aber nicht vollendet werden ſoll. Carlscrona iſt der Sitz des Landshöfdings, der ein zierliches Palais bewohnt. Die Zahl der Einwohner ward im J. 1795 zu 13,800 Seelen, in 2226 Familien vertheilt, angegeben. Sie ernähren ſich hauptſächlich von der hier ſtationirten Flotte und den dazu gehörigen Einrichtungen. Der auswärtige Handel iſt von keiner Bedeutung. Die Exporten beſtehn in Eiſen, Stahl, Kupfer, Meſſing, Pottaſche, Pech, Theer und Holzwaaren. 1803 beſaßen die Bürger 33 Schiffe von 1218 Laſt mit 278 Mann Beſatzung. Die Fabriken ſind ebenfalls von keiner Wichtigkeit. Die Buchdruckerei iſt klein. Die Stadt hat Mangel an gutem Trinkwaſſer. — Eine lange, hohe Steinmauer trennt die Stadt von der Admiralität und dem Schiffswerft, der nur mit beſondrer Erlaubniß beſehn werden darf. Er iſt mit allen zum Schiffsbau nöthigen Einrichtungen verſehn. An der weſtlichen Seite ſind in einer Reihe großer hölzerner Gebäude die Komtoirs und Werkſtätten. Die hieſige Ankerſchmiede verfertigt nur kleine Anker, Drachen und andres grobes Eiſengeräth. Alle großen Anker werden zu Söderfors geſchmiedet. Die Modellkammer enthält Vorſtellungen von allen in Schweden und bei andern Völkern gebräuchlichen Schiffen. Der Muſterungsſaal wird durch die Büſte des Oberadmirals Trolle von Sergel verziert. Demſelben gerade gegenüber ſteht ein mechaniſches Kunſtwerk, das von 2 Pferden gezogen wird. Es ſetzt 8 Schleifſteine in Bewegung und drechſelt zugleich Schiffsblöcke, Rollen u. d. g. Auf dem Lindholm, der einen Theil des Werfts ausmacht, iſt die große, bedeckte Reiferbahn. In den ſogenannten Inventarienkammern, die auf eine bequeme und vortheilhafte Art auf Pfählen im Waſſer angelegt ſind, werden das Tauwerk und die Segel aufbewahrt. Hier iſt auch die alte Docke in einen Felſen geſprengt. Sie iſt ungefähr 80 Fuß tief und 200 Fuß lang. Die Breite beträgt in der Mitte 90, beim Waſſerhorizont 65 und auf dem Boden 34 Fuß. Die Oeffnung, wodurch auch die größten Kriegsſchiffe hineinkommen können, wird durch 2 große Schleuſenpforten verſchloſſen. Sie kann innerhalb 12 Stunden von 300 — 400 Mann leer gepumpt werden. Zu den neuen Docken, die für die ganze Flotte beſtimmt ſind, legte Guſtaf III. im J. 1775 den Grundſtein. Man hat eine Bucht zwiſchen der Stadt und dem Björkholm eingedämmt. In dem dadurch entſtandnen Hafen iſt auf der Nordſeite eine waſſerdichte Mauer mit 2 Oeffnungen aufgeführt worden, um die Schiffe einzulaſſen. Hinter dieſen Oeffnungen ſind 2 Halbzirkel angebracht, die durch Mauern in 2 Theile getrennt ſind. In jedem Halbzirkel ſollen 10 Docken, 2 hinter einander, angelegt werden; bis jetzt ſind aber erſt 2 Docken völlig fertig; doch ſind bereits auch zu den übrigen die Vorbereitungen und Grundlagen gemacht.

Um dieſe merkwürdigen Gebäude hat beſonders der große Waſſerbaumeiſter Thunberg große Verdienſte. Viele ſeiner neuen hier angebrachten Erfindungen findet man beſchrieben und mit Abbildungen erläutert in: Essais de batir sous l'eau, faits à la construction du nouveau bassin à Carlscrona, par Mr. D. Thunberg, donnés au public p. J. Fellers, à Stockh. 1776. (Der Text 4, die Kupfer gr. Fol.) — Auf der kleinen Inſel Stumpholm liegt ein großes Verwahrungshaus für Schaluppen, die Beckerei und Böttcherwerkſtätte. Von hier führt eine Brücke nach der Laboratoriumsinſel und der Kungsholmsſchanze. Noch hat die Marine ihren eignen Artilleriehof, ein Arſenal und Zeughaus. — Der Haupteingang in den ſichern Hafen, der von 4 großen nebeneinanderliegenden Inſeln, Haſſelö, Aspö, Tjurkö und Störkö, und mehrern kleinern Eilanden gebildet wird, iſt zwiſchen Aspö und Tjurkö, und wird durch die beiden Schanzen Kungsholm und Drottningſkär vertheidigt. Es gibt zwar noch einige andre Zugänge, ſie ſind aber ohne Lootſen nicht zu befahren. Die Linienſchiffe liegen an den beiden Seiten einer beinahe 1500 Fuß langen Brücke, bei welcher das Waſſer ſo tief iſt, daß ſie völlig ausgerüſtet und aufgetakelt werden können. — Der Hafen ſowohl als die Stadt ſind hinreichend befeſtigt.

6) Lyckeby, ½ M. von Carlscrona, ein großes Dorf mit einer anſehnlichen Segeltuchfabrik, einer großen für die Admiralität beſtimmten Waſſermühle, die Polhem angelegt, Thunberg aber verbeſſert hat, und einigen Schmieden, die von dem Lychabyfluß getrieben werden. Ueber denſelben führt eine große, nur aus einem Bogen beſtehende ſteinerne Brücke.

7) Chriſtianopel, im gemeinen Leben Nopel oder Nobel, 56° 18′ d. Br. 20° 33′ w. L. von Stockholm, ein Marktflecken unter Carlscrona, auf einer Halbinſel an der Oſtſee. Ehmals war er eine Stadt, die Chriſtian IV. König von Dänemark 1600 anlegte, um Calmar im Zaum zu halten; allein in den folgenden Kriegen ward ſie zerſtört, und verlor unter der ſchwed. Regierung ihre ſtädtiſchen Privilegien. 1795 ward die Zahl der Einwohner zu 119 Seelen, in 19 Familien vertheilt, berechnet. Sie treiben Handwerke und Krämerei. Der Hafen iſt nur für kleine Fahrzeuge brauchbar.

8) In den blekingenſchen Schären liegen über 100 größere und kleinere Inſeln, unter denen wir bemerken: Utklippa (Utklipporna auf Nordenankers Paßkarte), 55° 53′ d. Br. 2° 50′ w. L. von Stockholm, ungefähr 2 M. vom Strande, mit trefflichem Graswuchs und einer einträglichen Seehundsjagd; Utlänga, 55° 59′ d. Br. 2° 44′ w. L. von Stockholm, mit guten Aeckern und Wieſen; Inlänga, Ytterö, Störkö, die größte unter allen blekingenſchen Inſeln, mit einer Kirche

Vorrede.

Ueber die neue Auflage der Büſchingſchen Erdbeſchreibung iſt das Publikum durch die ausführliche Anzeige, die im Mai 1802 ausgegeben ward, hinlänglich unterrichtet. Zwei Umſtände machten es unmöglich, daß dieſe Unternehmung, die weder von Seiten des Verlegers noch der Verfaſſer eine für den Augenblick berechnete Spekulation war, und die überall die lebhafteſte Aufmerkſamkeit und Theilnahme erregte, raſcher fortſchreiten konnte: erſtlich, die außerordentlichen Ereigniſſe, deren Zeugen wir ſind, die die Gränzen der Länder eben ſo unbeſtimmt und wandelbar machten, als ihre Rechte und Verfaſſungen; zweytens, der feſte Vorſatz, ein Werk von bleibender Brauchbarkeit zu liefern, das nicht, den modiſchen Handbüchern und Kompilationen gleich, in den nächſten Jahren veralten, und deſſen Werth nicht bloß von der Angabe der neueſten Veränderungen abhangen ſollte, die in ſo ſchnellem Wechſel auf einander folgen, daß man ſich kaum von ſeinem Erſtaunen über die eine erholt, kaum angefangen hat, ſie kennen zu lernen, als ſie ſchon von einer andern verdrängt iſt. Nothwendig mußte die Beſchreibung gewiſſer Reiche und Staaten, die durch die ſchrecklichſten und unerwartetſten Revolutionen dem

Zuſtande der Auflöſung nahe gebracht ſind, ſo lange verſchoben werden, bis eine glücklichere Zukunft ihr Schickſal und ihre Gränzen feſtſetzen, bis der Handel und die Gewerbe, die ganz danieder liegen, ſich einigermaßen wieder erholt haben werden, und die gelähmte Thätigkeit aller Staatskräfte zurückgekehrt ſeyn wird. Aber auch die Darſtellung derjenigen Länder, die von jenen Stürmen nicht getroffen wurden, und die in ihrem Umfang, ihrer Selbſtſtändigkeit und ihren Verfaſſungen, durch das Glück oder Kraft und Weisheit geſichert, keine Veränderungen erlitten, erforderte Vorbereitungen, die nicht in einem Augenblick beſchafft werden konnten, und die Verarbeitung der vielfältigen Materialien war mit einem Aufwande von Zeit und Mühe verknüpft, den nur die Erfahrung gehörig würdigen kann. Wir glauben uns ſchmeicheln zu dürfen, daß die Theile, die das Publikum jetzt erhält, die bisherige Verzögerung durch ihren innern Gehalt am beſten rechtfertigen werden. Von Herrn Profeſſor Ebelings Portugal iſt bereits ein Theil abgedruckt, Dänemark und Norwegen, von mir bearbeitet, erſcheinen nächſtens (noch im Laufe des Jahrs); die Unterſtützer der Unternehmung können alſo überzeugt ſeyn, daß die neue Erdbeſchreibung ſo bald als die Lage der Welt, das Beſtreben nach möglichſter Vollendung und die billige Rückſicht auf das Intereſſe der Käufer ſelbſt es nur immer verſtatten, erſcheinen werde. Es ſind alle Anſtalten getroffen, daß wenn das Verhängniß der Erde die Ruhe wieder ſchenkt, nach der ſie nun ſo lange vergebens geſeufzt hat, das Ganze in wenig Jahren vollendet ſeyn wird.

Die allgemeinen Grundſätze, denen auch ich in den von mir übernommenen Theilen gefolgt bin, ſind in der erwähnten Ankündigung ſo bündig entwickelt, daß ich mich lediglich darauf zu beziehn brauche. Nur ein Paar Bemerkungen muß ich nothwendig hinzufügen.

1. In der Ankündigung S. 5. iſt eine Angabe der Quellen und Hülfsmittel als eine unerlaßliche Bedingung des Werks gefordert. Herr Ebeling hat auch in ſeiner trefflichen Schilderung Portugals die Zeugen, denen er ſeine Sätze verdankt, überall angeführt. Anfänglich war auch ich Willens, meine Quellen beſtändig anzugeben; allein bei der unendlichen Menge von kleinen Schriften, Diſſertationen, Geſetzen, Aufſätzen in Journalen und Zeitungen, die ich beſonders bei Schweden hauptſächlich benutzen mußte, veranlaßten mich die Furcht vor zu großer Weitläuftigkeit und die Bemerkung, daß der Kauf- und Geſchäftsmann, für deſſen Gebrauch ich zunächſt arbeitete, den Vortrag nicht gern durch Citate und Nachweiſungen unterbrochen ſieht, und nur eine möglichſt genaue und beſtimmte Aufklärung ſucht, dieſen Plan zu ändern. Ich begnügte mich, in dem Werke ſelbſt nur ſelten und in wichtigen Fällen die Quellen und Gewährsmänner anzugeben; dagegen werd' ich am Schluß des Bandes in einem beſondern Anhange eine auserleſene Literatur der Staats- und Erdkunde der nordiſchen Reiche liefern, mit kurzer Würdigung des Werths der Schriften, die ſich auf Erfahrung und eigne Prüfung gründen wird.

2. Den topographiſchen Theil der Beſchreibung Schwedens hab' ich ganz anders geordnet als Büſching und alle übrigen Geographen, die ſchwediſchen miteingerechnet. Ich hoffe, daß die unten angeführten Gründe hinreichend ſeyn werden, es zu rechtfertigen und mich vor dem Vorwurf einer ohne Noth unternommenen Neuerung zu ſichern. Selbſt der geographiſche Unterricht dürfte durch dieſe der geographiſchen Lage angemeßne Eintheilung erleichtert werden, und ich erlaube es mir, die Jugendlehrer und Verfaſſer von Geographien für die Jugend darauf aufmerkſam zu machen. In den geographiſch-ſtatiſtiſchen Einleitungen bin ich mit wenigen Modifikationen dem Büſchingſchen Plan treu ge-

blieben, der, wenn auch nicht ſtreng ſyſtematiſch, doch leicht und natürlich iſt. Ich konnte vorausſetzen, daß ein großer Theil der Käufer, die einmal an dieſe Ordnung gewöhnt ſind, ſich jetzt leichter zurecht finden wird.

3. Ueberall ſind die neueſten Notizen, die auf irgend eine Art aufzutreiben waren, benutzt; allein über manche Gegenſtände, beſonders in der ſchwed. Statiſtik, fehlt es nur zu ſehr an neuen, hinreichend beglaubigten Angaben. Ungeprüft, und aus minder zuverläſſigen Quellen, z. B. auswärtigen Reiſebeſchreibungen u. dgl. konnte ich mich nicht entſchließen, irgend ein Datum aufzunehmen. Wie ſehr eine Umarbeitung der ſchwed. Statiſtik und Geographie Bedürfniß war, werden die Leſer am beſten ſelbſt beurtheilen können, wenn ſie nur einen Blick auf unſre beſten und neueſten Handbücher werfen, deren Hauptquelle immer noch Büſching und höchſtens einige Reiſebeſchreibungen ſind, und die alle von mehr oder weniger groben Fehlern wimmeln. Schon eine flüchtige Vergleichung wird ergeben, daß nicht eine Zeile von dem Büſchingſchen Text geblieben iſt. Daß bei den vielen Veränderungen, die ſeitdem erfolgt ſind, und dem ſehr angewachſenen Vorrath von Hülfsmitteln die Bogenzahl etwas ſtärker ausfallen mußte, war ſehr natürlich; doch hab' ich mir alle erſinnliche Mühe gegeben, ſo kurz zu ſeyn, als es, ohne die Präciſion zu verletzen, nur möglich war. Uebrigens iſt auch durch das große Format und den ungemein ökonomiſchen Druck auf eine in unſerm Zeitalter ungewöhnliche Art für den Vortheil der Käufer geſorgt. — In Rückſicht der angeführten Oerter hab' ich eine ſorgfältige Auswahl beobachtet; eine Menge in dem Büſchingſchen Werke ſtehender Namen ſind ausgemerzt und mit andern vertauſcht. Vielleicht könnte es ſcheinen, als wenn einige Angaben von geringerer Wichtigkeit ſind und allenfalls hätten wegbleiben können; allein ich wollte lieber zu viel als zu wenig geben. Dieſe neue Erdbeſchreibung ſollte

den Beſitzern eine Menge anderer Bücher entbehrlich machen, alles, was den gebildeten Ständen, dem Politiker, Geſchäfts- und Kaufmann, Gelehrten u. ſ. w. von einem Lande zu wiſſen nöthig iſt, enthalten, und ſelbſt Reiſenden ein zuverläſſiges und vollſtändiges Handbuch gewähren. Daher hoffe ich auch, daß man die vielen Nachrichten von der Beſchaffenheit der Küſten und Häfen, den Leuchtthürmen, Fabriken u. ſ. w., die man vielleicht nicht erwarten ſollte, weder für unnütz noch zweckwidrig erklären wird. Die lateiniſchen Benennungen der Oerter ſind überall weggeblieben. In Ländern, die einſt die Herrſchaft der Römer erkannten, mag der alte Name zu einer nützlichen Erinnerung gereichen; ſonſt iſt die Umſchaffung neuer Benennungen eine Pedanterie, und es iſt der Natur der Sache gemäß und befördert auch die Deutlichkeit, wenn man ſelbſt in lateiniſchen Schriften die urſprünglichen Ortsnamen beibehält oder höchſtens mit einer analogiſchen Endung verſieht. Dagegen hab' ich bei allen Oertern, wo ſie durch Beobachtungen beſtimmt war, die geographiſche Lage bemerkt. Es ſind die neueſten Angaben, und mit vieler Mühe aus manchen Büchern, für Schweden beſonders aus den Abhandlungen der Akademie der Wiſſenſchaften geſammelt. Auf ihre Zuverläſſigkeit können ſich alſo die Geographen und Landkartenzeichner verlaſſen, wenn nicht etwa Druckfehler eingeſchlichen ſind. Bis jetzt hab' ich zwar noch keine Aushängebogen geſehen, allein die Sorgfalt, womit Herrn Ebelings Portugal gedruckt iſt, läßt mich hoffen, daß auch dieſer Theil mit gleicher Korrektheit die Preſſe verlaſſen werde. Auf jeden Fall werde ich die gedruckten Bogen auf's ſorgfältigſte revidiren und alle Zahlangaben noch einmal mit den Quellen vergleichen. — Am Ende dieſes Bandes, der noch Dänemark und Norwegen mit den Inſeln, die man gewöhnlich dazu rechnet, enthalten wird, wird ein genaues und ausführliches Regiſter, von mir ſelbſt bearbeitet, ausgegeben werden. —

Jede Berichtigung dieſes Werks wird mir ungemein willkommen ſeyn und zu ſeiner Zeit dankbar und gewiſſenhaft benutzt werden. Ich ſelbſt werde alle meine Verbindungen zu immer größerer Vollkommenheit deſſelben zu benutzen ſuchen. Den edlen Freunden, die mich mit Aufſchlüſſen und Beiträgen unterſtützt haben, unter denen ich mich namentlich einem Gjörwell, Sjöborg und Nyerup verbunden erkenne, ſage ich meinen aufrichtigſten Dank. Beſonders halte ich es für meine Pflicht, den Eifer, die Beharrlichkeit und die Aufopferungen zu rühmen, womit Herr Bohn auch in einem Zeitpunkt, der literariſche Unternehmungen ſo wenig begünſtigt, dieß Werk zu befördern geſucht hat, und wozu allein ein inniges Intereſſe für die Sache vermögen kann.

Geſchrieben zu Greifswald
am 21. März 1807.

Fr. Rühs.

und beinah 400 Einwohnern, die vom Ackerbau, hauptſächlich aber vom Fiſchfang leben; Tjurkö, Aspö, Haſſelö, ſehr volkreich, die Einwohner leben von Fiſcherei; Arpö, Almö, Tärnö, Hänö, 56° N. Br. 3° 58′ w. L. von Stockholm; um dieſelbe iſt ein guter Fiſchfang, ſie wird aber nur im Sommer von Fiſchern bewohnt, die einige Hütten daſelbſt haben.

9. Die Inſel Oeland,

liegt längs der ſmåländiſchen Küſte von N.O. nach S.W. Der 57ſte Grad ſchneidet faſt mitten durch die Inſel, die Länge von Ferro iſt 34°. Sie iſt 13½ M. lang, aber nur ½, höchſtens 1½ M. breit. Der Flächeninhalt beträgt 14 Q.M. Wenn man auf Oelands Weſtküſte landet, entdeckt man erſt einen flachen, mit Wäldern, Aeckern und Wieſen beſetzten Strand, der von einigen hundert Ellen bis zu ¼ M. lang iſt; alsdann erhebt ſich das Land mehr oder weniger ſteil, an den höchſten Stellen bis zu 70 Ellen über die Meeresfläche. Von dieſer Erhebung ſchießt der Boden allmählich nach Oſten ab, doch ſind die Abſätze nicht ſo ſchroff wie an der Weſtſeite. In der Mitte iſt er faſt horizontal, nur nach der Strandſeite wird die Abdachung merklicher. Dieſer mittlere Theil heißt bei den Einwohnern Alwaren, und beſteht faſt ganz aus rothem Kalkſtein, der entweder gar nicht oder nur ſehr dünn mit Erde bedeckt iſt. Er iſt des Anbaus unfähig und dient bloß zur Gemeinweide. Ihn umſchließt, wie ein Gürtel, ein ovaler ſandiger Bergrücken, Landborg genannt, der um die ganze Inſel läuft, an einigen Stellen der Oſtküſte aber niedrig wird, beinahe verſchwindet, und gleichſam eine natürliche Landſtraße bildet. Kultivirt werden daher nur die Gegenden am Ufer und einige Striche in der Mitte des Landes, die Midlandsdal heißen, und deren Boden aus Letten und guter Dammerde beſteht. Die Dörfer und Höfe liegen faſt alle an der Seite des Kalkgebirgs außerhalb der Landborg.

Oeland wird in den nördlichen und ſüdlichen Theil (Norra och Södra Mötet) eingetheilt. Jener hat Waldun-

gen und beſonders reiche Steinbrüche; die nördlichſte Spitze iſt dem Flugſand ſehr ausgeſetzt, der oft die Tannen und Fichten bis an den Gipfel begräbt; dieſer treibt mehr Ackerbau und Viehzucht, hat aber Mangel an Holz, das aus Småland geholt wird. In einigen Gegenden gebraucht man ſogar trocknen Kuhmiſt zur Feurung. Der Boden iſt an und für ſich ſehr gut. Der Kalk und das durch die Nähe der See bewirkte mildere Klima verurſachen, daß die Vegetation hier 14 Tage früher als auf dem feſten Lande zur Reife kommt. Man ſäet Weizen, Hafer, Rocken (kaum hinreichend für eignes Bedürfniß) und Gerſte. Die letzte Getreideart, beſonders die Sommergerſte (Hordeum diſtichon) kommt am beſten fort und wird daher vorzüglich angebaut. Der Ackerbau iſt aber, hauptſächlich der Gemeinheiten und des Mangels an Einhegungen wegen, nur ſchlecht. Man erntet faſt nie mehr als das 3te bis 4te Korn, und in manchen Gegenden ſind Mangeljahre daher häufig. In neuern Zeiten hat man jedoch manche ökonomiſche Verbeſſerungen eingeführt. Weberkarden hat man mit Glück angepflanzt und ſie werden in Menge ausgeführt. Ehmals war ganz Oeland ein ſogenannter königl. Park, wo Haſen, Hirſche und andres Wild gehegt ward; allein im J. 1802 ward dieſe Einrichtung aufgehoben. Man hat dagegen Eichen zum Behuf der Marine angepflanzt, und den Einwohnern liegt für die Befreiung vom Wilde und andre Vortheile ob, die Pflanzungen einzuhegen und zu erhalten. — Die hieſigen Pferde ſind ihrer Kleinheit wegen bekannt, ſie heißen Oelandsklippare, Oeländer. Sonſt ließen die Eigenthümer ſie das ganze Jahr hindurch ſich im Freien ihre Nahrung ſuchen, und behielten nur die zur Arbeit nothwendigen Thiere im Stall; jetzt iſt es aber verboten, ſie im Dezember, Januar und Februar herauszujagen. In neuern Zeiten hat man angefangen, die hieſige Pferdezucht durch fremde Arten zu verbeſſern. Butter wird in Menge gewonnen. Die Ochſen ſind mager, werden aber von den Småländern aufgekauft und gemäſtet. Die Schafzucht iſt anſehnlich und durch die Einführung fremder Raçen verbeſſert worden. Die Wolle wird von den Einwohnern ſelbſt verarbeitet. An

der Oſtſeite fängt man Dorſche und Strömlinge, oft in ſolcher Menge, daß ſie zum Verkauf bereitet werden können. Am wichtigſten ſind aber die Produkte aus dem Mineralreich: Alaun, der im Kſpl. Möckleby geſotten wird, und Kalkſtein. Er liegt faſt überall ganz zu Tage, iſt theils rothbraun mit grünen Adern, theils hellgrün. Die erſte Farbe iſt auf der ſüdlichen, die letztere auf der nördlichen Seite die allgemeinſte. Die meiſten Steinbrüche liegen im nördlichen Theil. Der Stein, der unter dem Namen Oelands- und Alwarenſten bekannt iſt, wird von den Bauern gebrochen und zu Flieſen und Treppſteinen gemacht. Er liegt horizontal in Schichten, von denen die oberen dünner und zerbrechlicher ſind. Man arbeitet bloß zu Tage und nicht tiefer als anderthalb Ellen, löſt den Stein mit Keil und Hammer und gibt ihm hernach die angemeßne Geſtalt. Er wird auch zu Tiſchblättern, Mörſern und andern Dingen verarbeitet. Im nördlichen Theil hat man auch anſehnliche Kalkbrennereien, aus denen der Landmann, bei der ſchlechten Beſchaffenheit ſeines Ackers, ſeinen vornehmſten Unterhalt zieht.

Die Einwohner, die im J. 1800 22,000 Seelen ausmachten, ſind von mittlerer Größe, abgehärtet, mit den Gefahren der See vertraut, muthig, von heiterm, fröhlichen Sinn. Schon der Mangel zwingt ſie zu einer mäßigen Lebensart. Ihre Kleidung iſt einfach und reinlich, und beſteht dem größten Theil nach aus lauter ſelbſtgemachten Zeuchen.

Oeland enthält 6 Gerichtsſprengel. Städte gibt es nicht. Die Einwohner ſetzen ihre Produkte in Calmar ab, von woher ſie ſich auch mit ihren Bedürfniſſen verſehn. Merkwürdige Oerter

A. an der Weſtſeite:

1) Borgholm, in einem Winkel, den die Landburg bildet. Ehmals war hier ein befeſtigtes, in den Annalen hoch berühmtes Schloß. Carl X. hat es verändern und neu wieder aufbauen laſſen; aber nur die Mauern aus Oelandsſtein ſind vollendet, ein Theil iſt ohne Dach, und die innere Einrichtung fehlt ganz. Dicht dabei liegt ein wohlgebauter königlicher Hof. Hier iſt das

Poſtkomtoir für die Inſel. Auch wird ein jährlicher Markt gehalten. Der Hafen iſt gut.

2) Die Alaunbrüche im Kirchſp. Möckleby. Sie ſind ungefähr 12 Ellen tief. Der Schiefer iſt leichtbrüchig. Er wird nach Småland übergeführt, um geſotten zu werden. Aus dem, was zu dieſem Zweck untauglich iſt, wird Kalk gebrannt.

3) Im Kirchſp. Resmo liegt ein ſchöner Wald von Eichen und Haſelſträuchen, Borrum genannt. In der Mitte deſſelben iſt ein Raſenplatz, worauf ſich die Einwohner um Pfingſten zum Tanz verſammeln.

4) Ottenby, das größte Domanialgut auf der ganzen Inſel. Es macht die Südſpitze aus, und wird durch eine Steinmauer, die von einer Küſte bis zur andern reicht und ½ M. lang iſt, von der übrigen Inſel getrennt. — Auf der äußerſten Spitze ſteht eine Feuerbake.

B. Auf der Oſtſeite:

5) Der beſte Hafen im ſüdlichen Theil liegt im Kirchſp. Gråsgård, wovon er auch benannt wird; er iſt aber nur 5—6 Fuß tief.

6) Matkrok, ein ſehr gefährliches Felſenriff, das ſich ½ M. weit in die See hinein erſtreckt. Nahe dabei, hinter der kleinen Inſel Kårholm, liegt ein Hafen, den man für den ſicherſten auf ganz Oeland hält und der Schutz gegen alle Winde hat. Ein Leuchtthurm auf dem Kårholm würde vielleicht manche Seeſchäden verhüten.

7) Die Häfen Kållähamn und der Oſtſundswikshamn (nördlich von der Kirche Hogby, der letzte Name fehlt auf der Nordenankerſchen Karte) verdienen ihrer Sicherheit wegen bemerkt zu werden.

8) Der Hafen Böda, der aber vor Nordoſtwinden nicht geſchützt iſt, iſt die eigentliche Fährſtelle zwiſchen Oeland und Gottland und der gewöhnliche Landungsort der zwiſchen beiden Inſeln gehenden Poſtjacht.

9) Ungefähr eine M. vom Lande im Calmarſchen Sunde liegt die Felſeninſel Jungfru oder Blåkulle. Dieſer letzte Name kommt eigentlich nur der oberſten Spitze zu, wird aber auch oft dem ganzen Eiland beigelegt. Es hat ½ M. im Umfang, und gewährt einen äußerſt ſchauerlichen Anblick. Es beſteht ganz aus Felsgebirgen, zwiſchen denen dicht verwachſenes niedriges Laubwerk hervorſproßt. Die Berge ſelbſt ſind mit einem ſchwarzen Mooſe überzogen; oben gibt es einige ausgetrocknete Sümpfe. Kein lebendes Weſen ſtört die Todtenſtille, die über dieſem öden Ort ſchwebt. Es war ſehr verzeihlich, daß der Aberglaube ihn zur ſchauerlichen Heimath des Teufels und ſeiner

Genoſſen machte. Blåkulle iſt der ſchwediſche Blocksberg, zu der am grünen Donnerstage alle Zauberer und Hexen wallfahrten. Die Seefahrer erblicken die Inſel bereits aus weiter Ferne in blauen Nebel gehüllt. Die Gegend umher iſt ſehr gefährlich, und es fallen hier häufig Schiffbrüche vor.

10. Die Inſel Gottland,

8—9 M. von Oeland, zwiſchen dem 57 und 58° d. Br., erſtreckt ſich ebenfalls von N.W. nach S.O. Die Größe iſt oben bemerkt. Am Ufer erhebt das Land ſich faſt überall 60—100 Ellen entweder ſteil und mit lothrechten Wänden, oder auch in größerer Entfernung mit ſchroffen Abſätzen. An der Oſtküſte dacht der Boden ſich allmählicher ab. Der höchſte Punkt auf der Inſel iſt der Thorsberg auf der Oſtſeite, er iſt 70—80 Ellen hoch. An der ſüdlichen Spitze erſtrecken ſich mehrere Berge mit lothrechten Wänden bis ans Ufer. Der Hoburg, 60—70 Ellen über der Meeresfläche, iſt unter ihnen der höchſte. Uebrigens iſt das ganze Land flach. Gottland, ſo wie die nahbelegnen Inſeln, beſteht aus einem Flötzgebirg von 2 Lagen Kalk und Sandſtein. Letzterer liegt allein auf beiden Küſten der Südſpitze bloß, und iſt an allen übrigen Stellen von einem mächtigen Kalklager bedeckt. An den Küſten, beſonders auf der Nordſeite von Capelshamn, findet man eine unglaubliche Menge von Madreporen, die zur allmählichen Vergrößerung des Landes nicht wenig beitragen. Die Inſel hat mehrere Seen und Flüſſe, aber alle von keiner Bedeutung. Der größte Strom iſt der Gothumfluß, der auf der Oſtſeite ins Meer fällt. Er iſt zwar 2 M. lang, aber ſo ſeicht, daß man ihn durchwaten kann. Im Kirchſp. Lummelund, eine M. nördlich von Wisby, fließt ein kleiner Strom, der aus dem See Martebo entſpringt. Erſt läuft er $\frac{1}{10}$ M. über, dann $\frac{1}{8}$ M. unter der Erde, ſtürzt ſich darauf, wie aus einem Gewölbe, 4—5 Klafter herunter, und treibt mehrere Mühlen und andre Waſſerwerke. Das Trinkwaſſer iſt freilich rein, weil es aber mit Kalk ge-

ſchwängert iſt, voller Fadenwürmer, und man muß es daher mit Vorſicht trinken.

Zum Ackerbau iſt der Boden ziemlich gut. Die gottländiſchen Rüben ſind ihres Wohlgeſchmacks wegen ſehr geſucht. Das Land hat einen Ueberfluß an den vortrefflichſten Grasarten. Im Ganzen iſt es waldig, nur einige kahle Ebnen um Wisby und die ſüdliche Spitze ausgenommen. Die Einwohner konſumiren ſelbſt eine ungeheure Quantität Holz, theils zum Kalkbrennen, theils und hauptſächlich, weil ſie aus Mangel an Ziegeln ihre Oefen aus Kalkſtein bauen und, um den ſchädlichen Kalkdunſt zu vermeiden, nicht verſchließen können; doch liefern die Forſten einige Handelsartikel, Balken, Bretter und Theer. — Die Viehzucht macht ein einträgliches Gewerbe aus. Man hat zweierlei Arten Schafe: die eine wird auf den Höfen gehalten, die andre geht zu allen Zeiten im Freien, nicht heerdenweiſe, ſondern 4—5 zuſammen. Es gibt Bauern, die die Anzahl ihrer Schafe ſelbſt nicht kennen. Jeder Eigenthümer unterſcheidet die ſeinigen an einem Zeichen im Ohr. Ein Paar mal im Jahr werden ſie zuſammengetrieben, geſchoren und zum Gebrauch und Verkauf ausgeſucht. Man hat Böcke mit 4, bisweilen ſogar mit 6 Hörnern. Die hieſige Wolle war ſchon im Mittelalter berühmt und ward in Rom zu Kardinalshüten verarbeitet. Jetzt wird ſie in großer Menge von den Weſtgothländern aufgekauft. — Die Ochſen und Kühe, die nach den nahbelegnen Inſeln auf die Weide geſchickt werden, werden ſehr fett. Die Butter iſt ſchlecht, Käſe wird nur zum Hausgebrauch bereitet. Die Ziegen ſind von großer Art, ihr Talg und Fell gewähren Handelsartikel. Es gibt zahme Pferde, (dreierlei Arten: gewöhnliche Klepper, eine beſſere und edlere Raçe zu Reit- und Wagenpferden, und endlich, wiewohl ſelten, öländer,) und wilde. Letztere halten ſich in den Wäldern auf, ſind von mittlerer Größe, haben lange Mähnen und ein ſchmutziges Anſehn. Sie ſind ſehr ſcheu, doch treibt die ſtrenge Kälte ſie oft heraus und ſie werden bisweilen eingefangen. An Haſen hat man Ueberfluß; andres Wild iſt ſelten. Füchſe ſind die einzigen Raubthiere.

An den Küſten fängt man eine Menge Seehunde, theils mit eignen Netzen, theils mit Harpunen. Der einträglichſte Fang iſt auf der Nordweſtſeite in der Burswik. Die Küſten werden von unzähligen Seevögeln umſchwärmt, die die Einwohner doch wenig nutzen. Auf den kleinen Inſeln halten ſich ziemlich viele Eidergänſe auf, allein dieſer nützliche Vogel iſt hier nicht in Schutz genommen, er wird daher ohne alle Schonung geſchoſſen und ſeine Eier werden verſpeiſt. Auch die Federn verſteht man nicht gehörig zu behandeln; ſie werden jedoch von einigen geſammelt und mit ziemlichem Gewinn verkauft. Die Fiſcherei iſt einträglich. Man fängt hauptſächlich Dorſche, Strömlinge, Flundern u. ſ. w. Die vornehmſten Produkte liefert das Mineralreich. Der hieſige Kalk iſt berühmt, und war bereits in den frühſten Zeiten eine Handelswaare. Es gibt eine Menge Kalköfen von beſonders guter Bauart, und ein einziger Kalkbrenner kann jährlich wohl 700 — 1000 Laſt verkaufen. Der in die Luft fliegende Kalkſtaub greift die Lippen der Arbeiter ſehr an. Der Sandſtein (Block-Gottlandsſten genannt) wird beſonders im ſüdlichen Theil gebrochen; er iſt von hellgrauer Farbe, feinkörnig, ſeiner Brauchbarkeit zum Bau und zu Schleifſteinen wegen allgemein bekannt, und wird in anſehnlichen Quantitäten ausgeführt. Er iſt deſto feſter und brauchbarer, je tiefer er liegt; die Arbeiter können aber nicht tief gehn, weil unten Waſſer ſie hindert, und es an Maſchinen fehlt, um es auszuſchöpfen. In den Gruben ſind die Steine ſtets von Näſſe durchdrungen und ihre Bearbeitung greift die Lungen daher weniger an, als das Behauen trockner Steine. Steine, die zu einer gewiſſen Größe beſtellt werden, heißen Måttſtenar und geben einen höhern Zoll, als die übrigen, die man nimmt, wie ſie fallen, und Blåckſtörar genannt werden. Sie werden nach Quadratfüßen bezahlt, doch verſteht es ſich, daß der Quadratfuß bei größern theurer als bei kleinern iſt. Merkwürdig iſt es, daß der Sandſtein das Waſſer einſaugt und dadurch wohl um ein Zehntel ſchwerer wird; beim Transport muß man auf dieſen Umſtand wohl Acht haben. Die Trepp-, Mühl- und Schleifſteine wer-

den nur zum Hausgebrauch benutzt. Im J. 1760 ward im Kirchſp. Stenkumla, 1 M. von Wisby, Marmor entdeckt, der zu Wisby verarbeitet wird. Er iſt von vorzüglich guter Beſchaffenheit und bis jetzt die einzige echte Marmorart, die man im Norden gefunden hat.

1800 machten die Einwohner 31,000 Seelen aus. Bei ihrem Reichthum an geſuchten Produkten, ihrer Entlegenheit, die ſie vor der Bekanntſchaft mit vielen Gegenſtänden des Luxus bewahrt, und endlich bei dem Mangel an großen Gutsbeſitzern — auf der ganzen Inſel gibt es keinen anſäßigen Adel — iſt der wahre Wohlſtand, der allgemein unter dem Volk herrſcht, eine ſehr natürliche Erſcheinung. Ehmals waren die Bauern durch den eingeführten Kredithandel in großer Abhängigkeit von den Kaufleuten. Jener kam mit dieſem überein, ihm alle ſeine Produkte zu liefern, dagegen erhielt er ſeine Bedürfniſſe und auch Geldvorſchüſſe zur Abtragung ſeiner Steuern. Uebrigens bekümmerte man ſich weder um einen Preis, noch eine Liquidation; der Bauer war alſo immer an einen und denſelben Kaufmann gebunden, und ſobald er einen andern wählen wollte, drohte man ihm mit einer Berechnung, die ihn leicht hätte zu Grunde richten können. Nur in mäßigen Zeiten, unter ſehr treuen und redlichen Menſchen kann ein ſolcher Verkehr Statt finden, der für die Betriebſamkeit und den Erwerb höchſt nachtheilig iſt; die Regierung hat ihn daher auch durch Verordnungen abzuſchaffen geſucht. Gottland enthält 19 Gerichtsſprengel oder wie ſie hier heißen Tingen (Gerichte). Merkwürdige Oerter:

1) Nordöſtlich wird die Inſel Fårö (Schafinſel) durch einen ſchmalen Sund von Gottland getrennt. Sie iſt ungefähr 2 M. lang und macht ein ganzes Kirchſpiel aus. Der Boden iſt mager und trocken und wird größtentheils mit Rocken beſäet, der ziemlich lohnt. Hier wird der ſogenannte weiße Gottlands-Theer von klarer, hellbrauner Farbe aus reinen, vorher abgeſchälten Wurzeln bereitet. Der Fang der Seehunde und Seevögel, beſonders der Eidergans, iſt ſehr ergiebig und gehört zu den vornehmſten Nahrungszweigen der Einwohner. Sie ſind wohlhabend. Ihre Ausſprache iſt breiter, als die der eigentlichen Gottländer.

2) An der nördlichen Seite ſchießt eine große Meerbucht, Capelshamn, ins Land, die einen guten Hafen bildet. Ihr gegenüber an der Südſeite befindet ſich eine 2te kleine Bucht, Slitehamn. Zwiſchen denſelben läuft ein enges ſumpfiges Thal, an deſſen beiden Seiten ſich das Land erhebt. Nach einer allgemeinen, ſehr wahrſcheinlichen Sage ſoll hier ehmals eine Durchfahrt geweſen ſeyn, ſo daß der nordöſtliche Theil vom eigentlichen Gottland, ſo wie Färö, eine beſondre Inſel bildete. Slitehamn iſt der beſte Hafen unter den 40 Ankerplätzen Gottlands, und geräumig genug, um der ganzen ſchwed. Flotte eine ſichre Station zu gewähren. Das kleine Eiland Eneholm, das den Einlauf beherrſcht, iſt verſchanzt. Die Feſtungswerke ſind unter Carl X. angelegt und heißen Carlsſvärd.

3) Klintehamn iſt in vorigen Zeiten befeſtigt geweſen. Vielleicht würde es zur Sicherheit der Inſel, die gleichſam als das Herz der Oſtſee anzuſehn iſt, nicht wenig beitragen, wenn er aufs neue befeſtigt würde. Die Weſtſeite iſt gegenwärtig ohne allen Schutz.

4) XIV. Wisby, die einzige Stadt auf der ganzen Inſel, eine alte von den Deutſchen gegründete, zum hanſeatiſchen Bunde gehörige Stapelſtadt, die von ihrer Lage begünſtigt im Mittelalter einen hohen Grad des Wohlſtands errang; doch iſt ihre Größe und ihr Reichthum in der Tradition und den Chroniken außerordentlich übertrieben. Indeſſen zeugen noch die vielen Ruinen öffentlicher und anderer großen Gebäude, daß ſie ehmals kein unbedeutender Ort war. Eine Folge des Handels und der Schifffahrt, die hier ſchon früh getrieben ward, war das Seerecht, das nach dem Muſter der Seeartikel von Oleron in Wisby gegeben ward, und ziemlich lange im nördlichen Europa überhaupt zur Norm diente. — Das jetzige Wisby hat enge und unebne Straßen; die Häuſer ſind meiſtens im altdeutſchen Geſchmack gebaut und mit Ziegeln gedeckt. Die Zahl der Einwohner betrug 1795 3745 Seelen, die 600 Familien ausmachten. Sie treiben noch jetzt einen ziemlich ausgebreiteten Handel (1801 waren 38 Kaufleute vorhanden), doch nur mit den Produkten des Landes, ehmals war aber Wisby der Stapelplatz für den ganzen Oſtſeehandel. 1801 hatte der Ort 50 Fahrzeuge von 1597 Laſt mit 73 Mann (?) Beſatzung. Die Fabriken ſind unbedeutend, doch verdient die Marmorfabrik ausgenommen zu werden; ſie iſt mit geſchickten Arbeitern und allen erforderlichen Maſchinen und Einrichtungen verſehn. Es werden Tiſchblätter, Mörſer und andre Artikel verfertigt und in ziemlicher Menge ausgeführt. Wisby iſt der Sitz eines Biſchofs. In der mit 5 Lehrern beſetzten Trivialſchule werden die Schüler ſo weit vorbereitet, daß ſie die Akademie beziehn können. Das berühmte Schloß bei Wisby,

Wisborg, ward im J. 1679 gänzlich zerſtört. Der Landshöfding wohnt 2 M. von Wisby auf dem Domänengut Roma- oder Rumakloſter, einem gut gebauten Landſitz.

5) Auf der Südſpitze im Kirchſp. Humra hat man ein Mineralwaſſer entdeckt, das zum Gebrauch mit den nöthigen Gebäuden verſehn iſt.

6) Rings um Gottland, deſſen Küſten für die Seefahrer gefährlich ſind, liegt eine Menge größerer und kleinerer Inſeln. Kullei, Furilen, Claſen, Sandö u. a. an der Oſtſeite ſind unbedeutend. Auf der Weſtſeite ſind ſtora (große) und lilla (kleine) Carlsö zu bemerken. Sie liegen etwa $\frac{1}{2}$ M. vom Lande und $\frac{1}{4}$ M. von einander. Alle die andern Eilande, die Gottland umgeben, ſind von unbeträchtlicher Höhe, nur die Carlsinſeln haben lothrechte, ungefähr 80 Ellen hohe Wände. Oben iſt ebnes, dürres Feld. Sie ſind unbewohnt und nur mit einigen Fiſcherhütten verſehn. Sie dienen, ſo wie auch die vielen andern kleinen Inſeln, zur Viehweide.

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Büsching, Anton Friedrich,

Schweden

Hamburg 1807

Coburg, Landesbibliothek -- Cas A 3751
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11929022-9